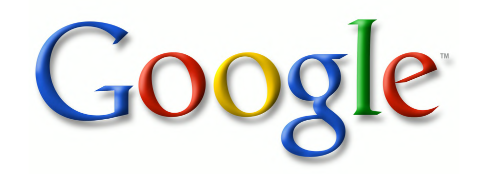
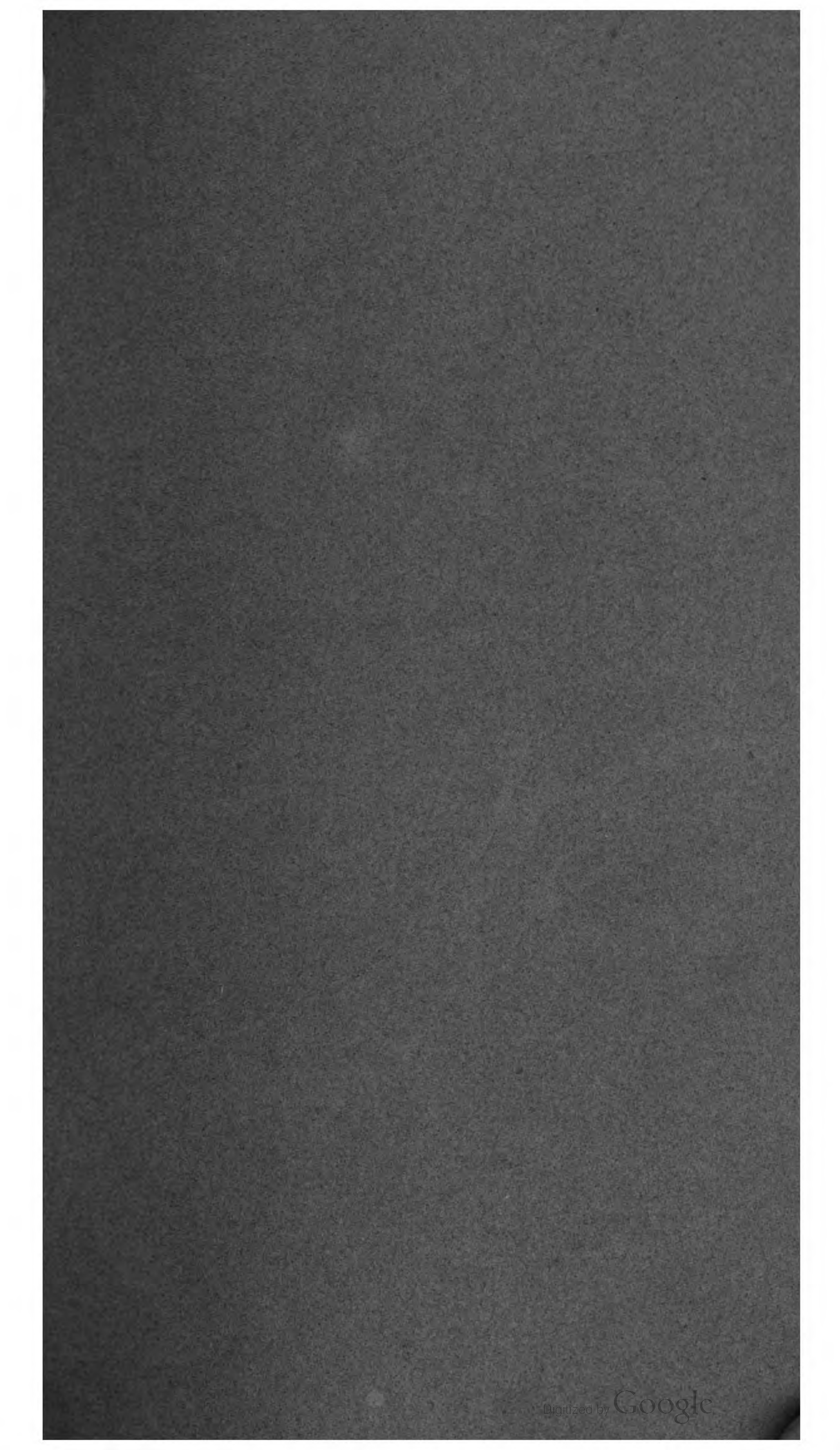
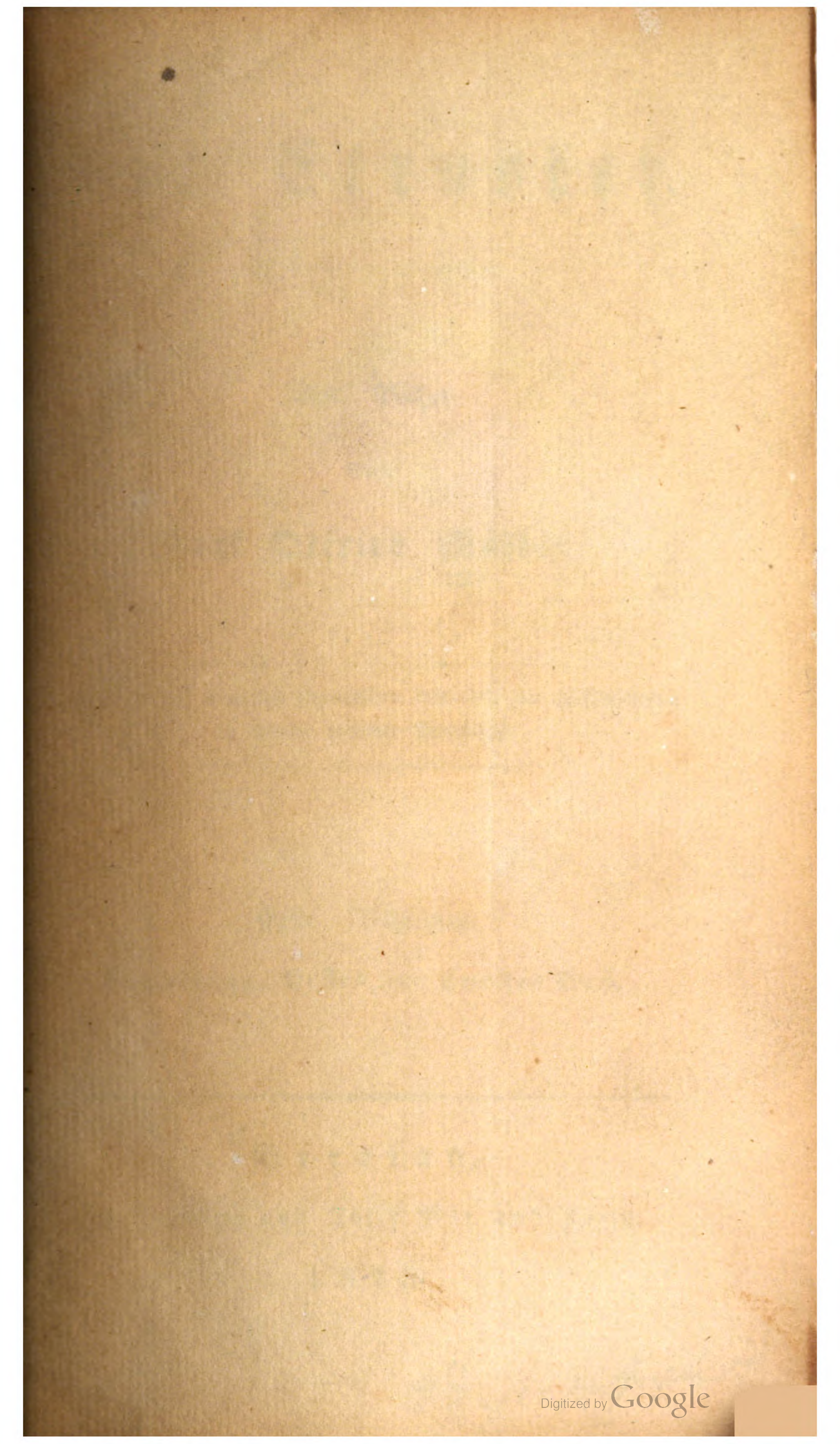





Digitized by Google





Die Etrusker.

Vier Bücher

von

Karl Otfried Müller.

Eine von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin gekrönte Preisschrift.

Erste Abtheilung.

Einleitung, Erstes und Zweites Buch.

Breslau,

im Verlage von Josef Max und Komp.

1828.

ten; oder suchen das linguistische Problem der Wiederherstellung einer bis auf wenige Spuren untergegangnen Sprache zu lösen; was von Litteratur bei diesen Arbeiten gebraucht wird, ist meist ohne große Wahl aus Dempsters Vorrath genommen. Die Werke allgemeiner geschichtlichen Inhalts aber sind zum Theil nur Ausführungen besondrer Hypothesen, und die welche gründliche Forschung und Belehrung enthalten, doch nicht abgesehn auf eine umfassende Darstellung der Etruskischen Bildung. Die Nützlichkeit eines mit diesen Worten bezeichneten Unternehmens schien daher dem Verfasser der vorliegenden Arbeit eben so einleuchtend, wie die durch die Aufgabe der Akademie gesteckte Gränze — einer litterarischen Untersuchung, bei der das Gebiet der Etymologie vermieden, und die Kunstdenkmäler des Volkes, die noch vorhanden, nicht als Hauptquelle betrachtet werden sollten, — für die Stellung eines aus Büchern weit mehr als nach Anschauungen Arbeitenden, überdies in umfassender Sprachvergleichung Ungeübten, angemessen. So sich in den Mitteln der Untersuchung beschränkend, glaubte der Verfasser der Abhandlung auf der andern Seite den Gegenstand in weitester Ausdehnung fassen zu müssen, und hat auf Industrie und Verkehr, bürgerliches und geselliges Leben, Religion, Kunst und Wissenschaft der Etrusker seine Aufmerksamkeit gleichmäßig zu richten gesucht. Auch hatte er, weil doch die innre Bildungsgeschichte von der äußern Geschichte der Nation vielfach abhängt, eine ausführliche historische Einleitung besonders über die Verhältnisse der Tusker zu andern Nationen vorausgeschickt. Theils aber, weil diese außer den Gränzen der Aufgabe zu liegen schien, dann weil die auch sonst übergroße Masse dadurch

ungebührlich angeschwellt wurde, hat er sich entschlossen sie, während die Abschrift angefertigt wurde, wegzulassen, und die dadurch entstehenden Lücken in den Verweisungen, wo es noch möglich war, durch kurze Erklärungen zu ergänzen gesucht. Ein Kapitel über die Familien der Etrusker, welches größtentheils nach den Inschriften der Todtenkisten gearbeitet war, so wie einige den Handel betreffende, besonders auf Vergleichung der Münzen beruhende, Erörterungen sind der aufgewandten Mühe ungeachtet noch zu unreif geblieben, um der Akademie vorgelegt zu werden. Wie manche Untersuchungen aber, zu denen ein so ausgedehntes Feld die Aussicht öffnete, liegen gelassen worden sind, weil ein bestimmter Termin der freien Forschung Gränzen setzte, wie auch die Darstellung durch mehrfache Ueberarbeitung erst noch Bündigkeit und zweckmäßige Kürze erhalten sollte, möchte der Verfasser gern durch diese Selbstanklage entschuldigen.

Nachschrift.

(August 1828.)

Da die historisch-philologische Klasse der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, welche diese Abhandlung durch ihre Preisfrage veranlaßt, und ihr am 3ten Juli 1826 den Preis zuerkannt hatte, weder auf schleunige Bekanntmachung der Arbeit drang, noch auch die Hinzufügung der ergänzenden Theile, deren in der vorstehenden Vorrede gedacht wird, abrieth: so glaubte der Verfasser sich bei der Vervollständigung dieses Werks und der Einrichtung desselben für den Druck nicht übereilen zu dürfen. Wie nun aber der Verfasser bei der Abfassung dieser Schrift überhaupt weit weniger darauf ausging, neugewonnenen Einsichten oder Ansichten eine Bahn in der Wissenschaft, und einem lebhaft davon ergriffenen Geiste durch die Darstellung derselben Luft zu schaffen, als ein den Studien des Alterthums förderliches und seinen Zeitgenossen nützliches Werk hervorzubringen: so mußte er bei dieser Ueberarbeitung eben so viel an das Publicum, das sein Buch lesen und brauchen sollte, denken, wie er bei der ursprünglichen Abfassung in die Zwecke und Absichten der Akademie einzugehen und ihre Aufträge

nach Kräften auszurichten sich angelegen sein ließ. Die Preisfrage enthielt nun zwar eigentlich nur die Aufforderung: „Das Wesen und die Beschaffenheit der Bildung des Etruskischen Volkes aus den Quellen kritisch zu erörtern und darzustellen, sowohl im Allgemeinen als auch eingehend auf die einzelnen Zweige der Thätigkeit eines gebildeten Volks, um so viel als möglich auszumitteln, welche derselben wirklich und in welchem Grade und Umfange ein jeder unter diesem berühmten Volke blühte." Da indeß eine jede menschliche Thätigkeit, diejenigen ausgenommen, welche durchaus einer physischen Nothwendigkeit gehorchen, ausbildungsfähig ist: so fiel die Darstellung der Bildung mit der des gesammten Lebens, insofern es einen innern Zusammenhang des Einzelnen mit dem Allgemeinen, der besondern Handlung mit verbreiteten Gewohnheiten, Sitten, Fähigkeiten und Ansichten, zeigt, zusammen, und der Verfasser kam bald zur Erkenntniß, daß das Werk, welches er unter den Händen hatte, eine allgemeine Darstellung des Etruskischen Alterthums werden müsse. So machte er es sich nun auch zur Regel, Denjenigen, der über Etruskische Alterthümer Auskunft sucht, über keinen Gegenstand ganz ohne solche zu lassen, bei dem sie der Zustand der Quellen irgend gestattet, und unser Wissen von dem merkwürdigen und — wenn es auch in seinen Bildungsverhältnissen uns Neuern in manchen Stücken ähnlicher sein sollte, als den alten Griechen — doch auch grade deswegen historisch wichtigen Volke in möglichster Vollständigkeit zu geben: daher er auch den allgemeinsten und umfassendsten Titel jedem andern vorzog. Die äußere Geschichte des Volks, das ethnographische Verhältniß, in welches es von der Natur gestellt war,

und die nationalen Verbindungen, in die es durch Ausbreitung und Colonieen, friedlichen Verkehr und Kriege hineingezogen wurde, durften nach dieser Anlage schon deswegen, weil sie in so vielen Stücken die Erscheinungen der Bildungsgeschichte begreifen lehren, oder uns wenigstens dem innern Vorgange derselben näher führen, durchaus nicht fehlen: nur das Specielle der Römischen Kriegsgeschichte mußte, da es uns doch kaum einen Blick in das innre Leben eines Tuskischen Lagers vergönnt, ausgeschlossen bleiben. Eben so beobachtete der Verfasser auch bei dieser Ueberarbeitung hinsichtlich der Beschreibung und Erklärung der einzelnen Kunstdenkmäler die ihm zum Gesetz gemachte und von ihm selbst als räthlich erkannte Enthaltsamkeit, wenn auch Inghirami's Werk durch die zahlreichen und genauen Abbildungen, so wie durch die dazu gegebnen Erklärungen — durch jene positiv, durch diese mehr auf negative Weise — zu einer kritischen Behandlung dieser Darstellungen reizt und auffordert. Nur die Classen der Monumente mußten erwähnt, und wo sie auf die Bildungsgeschichte Etruriens ein Licht werfen, eine Nachricht über sie eingefügt werden, darum ist auch noch ein Wort über die den Etruskern neuerlich fast allgemein abgesprochnen Gemmen hinzugekommen. Um so mehr muß der Verfasser wünschen, daß seine vornehmlich aus Schriften und Inschriften geführte Untersuchung recht bald von kundigen Archäologen als Fundament für eine umfassende Behandlung der Etruskischen Kunstalterthümer gebraucht, und als solches nicht allzu schwach befunden werden möge; besonders scheint, den neuern Nachrichten über die nach den Gegenden Etruriens von einander abweichenden Gattungen von Vasen und andern Kunstwerken zu-

folge, eine archäologische Topographie Etruriens ein nützliches Unternehmen, zu welchem mitzuwirken der Verfasser dieses Buchs eine günstige Gelegenheit gern ergreifen und eifrig benutzen würde; gewiß würde auch eine solche nach dem Lokal angeordnete Uebersicht der Städte-Ruinen, Bautrümmer, Hypogeen, Aschenkisten, Vasen, Bronzen und anderer Denkmäler für die politischen Verhältnisse der Staaten Etruriens einige Data ergeben. Auf ähnliche Weise würde der Verfasser auch den Abschnitt über das Staats- und Rechtsleben der Etrusker den Forschern der älteren Römischen Rechtsgeschichte zur weitern Ausbildung empfohlen haben, wenn nicht der vor kurzer Zeit so lebendige Eifer dieser Classe von Forschern der alten Geschichte für das Etruskische in den allerneuesten Zeiten schon wieder zu erkalten schiene.

Indem der Verfasser nach diesem Plane sein Werk vervollständigte: suchte er doch zugleich das ursprüngliche Ganze, welches die Akademie mit ihrer Billigung beehrt hatte, möglichst in seiner Integrität festzuhalten, und wenigstens dem, der die hinzugekommnen Abschnitte davon zu trennen sich die Mühe nehmen will, die Mittel dazu in die Hand zu geben. Dies konnte dem Verf. um so mehr zur Pflicht gemacht werden, da grade diese Stücke vielleicht hie und da kühnere Combinationen enthalten; und man wohl gar den Versuch, auch diese unter der Auktorität einer Akademie, wenn überhaupt die Preisertheilung in solchem Sinn genommen werden darf, in das Publicum einzuführen, unredlich schelten könnte. Daher giebt der Verf. hier erstens alle größeren Abschnitte dieser Art an. Es sind, 1. die ganze Einleitung, welche die äußere Geschichte des Etrusk-

schen Volkes enthält, Band I. S. 9 bis 207. Doch sind in diese einige Stücke aufgenommen worden, die früher, beim Mangel der Einleitung, in andre Abschnitte zu verweben der Zusammenhang gefordert hatte. 2. Die Ausführung über den Bernsteinhandel des Padüslandes, S. 280 bis 285. 3. Die Untersuchung über das Etruskische Geld und den Geldverkehr der Tusker mit den Italioten, Sikelioten und andern Griechen, nebst der Beilage, welche von den Städten, die Etruskische Münzen geschlagen haben, handelt, S. 304 bis 342. 4. Die Beilage zum zweiten Buch, welche die Etruskischen Sepulcralinschriften für die Kunde der Familien und des Familienlebens in Etrurien zu benutzen sucht, S. 407 bis 455. Der zweite Band enthält, die Erklärung der Kupfertafel und die Nachträge so wie das Register ausgenommen (S. 351 bis zum Schluß), keine hinzugefügten Stücke von ähnlicher Ausdehnung, aber auch hier mangeln so wenig wie im ersten kleinere Einschiebsel, durch welche der Verfasser jede Lücke, die ihm sichtbar wurde, auszufüllen, und den Stand der Forschung zur Zeit der Erscheinung des Werkes möglichst genau wiederzugeben bemüht war. Alle diese Einschiebsel sind, wenn sie irgend der Rede werth schienen, durch Klammern bezeichnet, welche hoffentlich dem um die Sache bekümmerten Leser eben so wenig ein Stein des Anstoßes sein werden, wie die etwas ungewöhnlich eingerichteten Columnen-Titel, welche die Auffindung der sehr häufigen Verweisungen eines Theiles auf den andern, die in einem systematisch angelegten Buche nicht fehlen konnten, zu erleichtern bezwecken. Nur bei der Einrichtung einiger Citationen auf die neuesten Ausgaben, des Varro auf die Spengelsche, des Niebuhr'schen Werks auf

die 1827 erschienene zweite Bearbeitung, glaubte sich der Verfasser, da wo eben nur Citate abzuändern waren, dieser allzu ängstlichen Sorgfalt entschlagen zu dürfen. Die dritte Ausgabe des letzten Werkes konnte noch nicht benutzt werden, bis jetzt fand sich indeß darnach Nichts zu ändern, als Band II. S. 72. N. 124. die Worte: [Auch Niebuhr] zu streichen.

Einen kritischen Leser dieses Buchs bittet der Verfasser zum Schluß nur um das Eine, nie aus dem Auge zu verlieren, daß es außer ihm auch Menschen giebt, und der Eine oft wohl zu brauchen versteht, was der Andre unnütz findet. Historiker, die es für ihre Hauptpflicht achten, das Amt der Todtenrichter zu versehn — (ein tugendhaftes Amt, wenn nicht schon das Wort eine Blasphemie wäre; zumal, da wir oft kaum zu verstehn anfangen was wir richten wollen) — werden hier Vieles finden, was sie als Antiquitäten-Kram gern zur Seite lassen, aber doch nicht als völlig unbrauchbar verwerfen dürfen, so lange noch der Antiquar den Boden, dessen Früchte der Historiker genießen will, im Kleinen umzuackern und zu bebauen erforderlich ist. Die zahlreichen Anführungen großer und kleiner Italiänischer Schriften über Etruskisches Alterthum, besonders aus dem zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts, werden denen vielleicht lächerlich vorkommen, welche die darin herrschende Unkritik kennen, welche wissen, wie wenig damals der durchdringende Geist Scipione Maffei's die mit dem Wuste Gori's und anderer Etruscomanen angefüllten Köpfe aufzuräumen vermochte; der Verfasser indeß, der das Vorhandene möglichst vollständig zu sammeln, und sein Werk zu einem Corpus Etruskischer Alterthumskunde zu ma-

chen suchte, durfte diese Anschliessung nicht verschmähen, und vielleicht dankt ihm auch mancher Litteraturfreund für diese und jene der Göttingischen Bibliothek entstammende Notiz über wenig bekannte und selten vorkommende Bücher. Kurz, ein solcher Leser möge erwägen, daß dieses Buch nach seiner Anlage und Ausführung bestimmt war, einer Gesellschaft von Gelehrten vorgelegt zu werden, welche über jeden Theil desselben das eindringendste und unabweisbarste Urtheil fällen konnte, und die Vernachlässigung und Uebergehung irgend einer Seite dieser Untersuchungen mit einem Blicke zu entdecken im Stande war, zumal da dieser Gesellschaft grade auch diejenigen Männer unsers Vaterlandes angehören, welchen die Kenntniß des Etruskischen Alterthums, insonderheit des politischen und des Kunstalterthums, entschieden der Meiste zu verdanken hat.

Inhaltsverzeichniß.

Vorerinnerung

über die

Quellen der Etruskischen Alterthumskunde.

Die ursprünglichen Quellen unsrer Kenntniß von dem alten Etrurien und den Etruskern, abgesehen von den Kunstdenkmälern und Inschriften, zerfallen in drei Classen, einheimische, Römische, und Griechische Aufzeichnungen und Traditionen. Indessen ist es natürlich nicht möglich, diese Trennung an den auf unsre Zeit gekommenen Schriften durchzuführen, da schon sehr zeitig das Eine sehr häufig in das Andre überfloß, und z. B. gar manche Griechische Sagen uns blos von Römischen Schriftstellern berichtet werden.

Die Griechen lernten Etrurien kennen als ihre *epische* Poesie noch blühte; sie waren zunächst bemüht, das Land in ihren mythischen und poetischen Weltkreis aufzunehmen, und mit ihren Heroensagen in Verbindung zu bringen. Schon die Hesiodische Theogonie zeigt dies Bestreben; viele Erzählungen, von Tyrrhenos He-

rakles Sohn u. dgl., die uns namenlos durch Spätere zugekommen sind, mögen von den Epikern jenes Zeitalters ausgebildet sein. Von dem was die Logographen thaten, legt ein merkwürdiges Bruchstück des Hellanikos Zeugniß ab [1]. Als hernach Geschichtsschreibung und Länderkunde bei den Griechen aufgekommen war, sammelte man auch über Etrurien allerlei Nachrichten, welche bald kriegerischer bald friedlicher Verkehr von da herüberbrachte, meist ziemlich von der Oberfläche geschöpfte, auf keiner genauern Kenntniß des Innern beruhende Angaben. Solche Nachrichten, zum Theil auch bloße Gerüchte, waren es, die gelegentlich Theopompos, Eratosthenes, Timäos und Andre, und in besondern Schriften Aristoteles, der Τηῤῥηνῶν νόμιμα schrieb [2], Theophrastos, von dem ein Buch περὶ Τυῤῥηνῶν angeführt wird [3], und Herakleides vom Pontos, aus dessen Τυῤῥηνῶν πολιτεία wir noch ein unbedeutendes Fragment haben, zusammenstellten. Deinarchs Tyrrhenische Rede [4], in der die Aeolische Insel Lipara vorkam [5], bezog sich wahrscheinlich auf Attischen Handel in diesen Meeren, und würde uns dafür gewiß sehr belehrend sein. Dagegen könnten uns wahrscheinlich die Komödien des Antiphanes und Axioni-

1) Einleitung Kap. 2. §. 9.

2) Athen. I. p. 23. d. Casaub. Fabricius Bibl. Gr. III. c. 7. ed. Harles. — Wohl ein Theil der νόμιμα βαρβαρικά, in denen Varro, de L. L. VII. c. 3. p. 94. edit. Bipont., von den Italischen Klageweibern las.

3) Schol. Pind. P. II, 3. vgl. Voss. de histor. Gr. 1, 9.

4) S. Dionys. de Dinarcho p. 652. nach Reiske's Lesart, und Valesius zu Harpokr. p. 48., welcher bei diesem Schriftsteller τυραννικὸς gewiß mit Recht in Τυῤῥηνικὸς ändert.

5) Harpokr. s. v.

los, welche Τυῤῥηνός oder Τυῤῥηνικός hießen [6]), den Ursprung oder die Ausbildung mancher Griechischen Erzählung von dem unglaublichen Luxus und der argen Sittenlosigkeit der Tyrrhener zeigen. Ob ein Griechischer Schriftsteller in Italien selbst Nachforschungen über die Geschichte der Etrusker angestellt, wie wahrscheinlich Zenodotos der Trözenier nach der Umbrischen [7], wissen wir nicht; der Sostratos, dessen Tyrrhenika späte Schriftsteller für eine Sage von Aeolos, dem Tyrrhener-Könige, citiren [8], war nach dem Angeführten zu schließen um geschichtliche Wahrheit unbekümmert. Aus ältern Griechischen Quellen fließende Nachrichten finden sich jetzt besonders bei Diodor, Strabon, Dionysios, Athenäos, Pollux, den Lexikographen; aber auch Römische Schriftsteller schöpfen bisweilen aus solchen und reden dann auch wohl, wenn sie blos compiliren, von Tyrrhenern statt von Etruskern [9].

Die Römer theilen uns, als eine unmittelbare Kunde, Nachrichten mit von den feindlichen und freundlichen Verhältnissen ihrer Stadt zu den Etruskern, so wie von den Einrichtungen, die aus Etrurien auf Rom übertragen worden waren: von jenen aus annalistischer Aufzeichnung hervorgegangene, von diesen mehr aus Tra-

6) S. Athen. VI, 240 f. VII, 329 e. IV, 166 c. VI, 244 f. Von Essen ist natürlich in den Fragmenten meist die Rede.

7) Notizen daraus, die, wenn auch nicht richtig, doch eine gewisse Gründlichkeit der Nachforschung zeigen, bei Dionys. II, 49. Plut. Rom. 14. Solin II, 9. vgl. Voss hist. Gr. III. s. v. p. 425.

8) Stobäus Floril. 64. (62.), 35. p. 486. Gaisf. Pseudo-Plutarch. Parallel. 28. p. 428. Hutten. Vgl. Voss hist. Gr. II, 5. Ebert Dissert. Siculae p. 139.

9) Wie Plinius, bei dem der Tyrrheher Pisäus die tuba und die rostra erfindet.

dition und oft ziemlich dunkler Erinnerung. Leider lehrt die Römische Kriegsgeschichte lange nicht so viel von fremder Völker Art und Weise, von ihren Sitten und Gewohnheiten, wie die Griechische; die Römer hatten nicht das offne Auge und den historischen Sinn, welchem ein eigenthümliches Menschenwesen schon als solches merkwürdig ist, ihre Geschichte ist immer nur eine Hälfte, und lehrt darum gemeiniglich auch die Thaten nicht völlig verstehn, die sie dem Andenken erhalten wollte. — Alles aber, was in der Geschichte die Ursprünge der Völker und Staaten anlangt, was der heroischen Mythologie angehört oder an sie gränzt, hat in Rom zeitig einen sehr tiefgreifenden Griechischen Einfluß erfahren. Nicht jedem Volke ist es gegeben, Glauben und Wirklichkeit in einer Sagengeschichte zu einem poetischen Ganzen zu verschmelzen; Italien hatte, wie hoch man auch den Werth des Vorhandnen anschlage, doch nur dürftige Anfänge davon; Vieles, was jetzt wie alte Heroensage aussieht, ist nur ein künstlich hervorgebrachtes Scheinbild. Wie viele alte Geschlechter wußten in Athen ihre mythische Geschichte weit über die Zeit hinaus, wo sie dem Attischen Volke angehörten, durch verschiedne Länder und Schicksale, am Ende bis zu den Göttern hinan, zu führen: wo sind aber in Rom die Patricier-Familien, die von ihren Ahnen, ehe sie Römer wurden, im Sabinerlande oder in den Latinischen Städten, eine poetisch reiche Sage mitgebracht und bewahrt hatten? Sie wußten nur zu sagen: Der Stammvater der Julier sei einerlei mit dem Askanios der Trojanischen Mythe; und der ursprüngliche Nautius sei einer der Troischen Schiffsleute, der nautae, des Aeneas gewesen: weil aber die Nautia gens die Minerva verehrte, hatte dieser Schiffer natürlich auch das Palladium von Ilion mitgebracht; und dergleichen mehr.

Durch solche Etymologieen und Identifizirungen eroberte sich Rom seinen Antheil an Griechenlands schönen Heroen-Mythen. Glücklich, wer damals einen Namen hatte, aus dem sich Etwas machen ließ. — Auf diese Weise haben die Römer auch über die Nachbarländer, namentlich über Etrurien, die Griechischen Mythen, zum Theil die spätesten Schößlinge jenes reichen und wundervollen Gewächses, aufs begierigste ergriffen und sich angeeignet. Keiner ihrer alten Geschichtschreiber war von diesem Bestreben frei; grade dieser Theil der Griechischen Bildung wurde in Rom zuerst einheimisch. Selbst der ehrwürdige Cato, der erste gründliche Forscher in der Geschichte des übrigen Italiens, hängt in diesen Dingen, wenn er auch immer dem Übermaaß Griechischer Bildung entgegenstrebte, doch ganz von den Griechen ab, und verräth überall den Freund und Schüler des Griechen Ennius [10]: nur daß seine Behandlung Griechischer Mythen einem Griechen einigermaßen „opisch" und wie der rohe Versuch eines Halbbarbaren, sich in diesen Irrgängen zurechtzufinden, erscheinen mußte. Die sogenannten Aboriginer in Reate, im Stocke des Apennins, waren ihm aus Achaja (so nannte er treuherzig das alte Pelasgische Griechenland mit dem Ausdrucke seiner Zeit) herübergekommen; aus dem Pelasgerfürsten Teutamides machte er Griechische Teutanen, die Theile von Etrurien schon vor den Tyrrhenern inne gehabt hätten [11]; Falerii hielt er für eine Argivische Stadt, aus Gründen die wir keineswegs genügend finden können, und mehr dgl. — Indessen ist nicht zu verkennen, daß Schriftsteller, wie Cato, wie der sorgfältige Beobachter

10) S. Aurel. Victor de v. v. illustr. c. 47. Cornel. Nepos Cato 1.

11) S. Einl. K. 2. §. 9 extr.

alter Denkmäler Cincius und Varro, der sonst seiner Geistesrichtung nach ein Grammatiker aus Alexandrinischer Schule genannt werden muß, mitunter doch auch den einheimischen Monumenten und der Landessage Etruriens nachfragten, und zum Theil auch mittelbar (denn Etruskisch verstand selbst Varro nicht) aus Etruskischen Schriften schöpften [12]; dann sind sie uns natürlich am meisten werth.

Die Hauptquelle der Etruskischen Alterthümer haben wir an den von Tuskern selbst, zum Theil in Tuskischer Sprache, verfaßten Werken verloren. Bei weitem der größte Theil derselben betraf die Etruskische Divinations-Lehre, die Etrusca disciplina; es waren Hülfsbücher für die Tuskischen Haruspices, nach denen sie über Zeichen und Wunder respondirten, sie procurirten und sonst ihr Amt versahen. Ich werde aber die mit der Religionsgeschichte Etruriens eng verflochtne Untersuchung über die Quellen der Etruskischen Religion und Disciplin besser, hievon abgesondert, an einer andern Stelle führen können [13]. — Außer diesen geistlichen Büchern gab es einheimische Historien der Tusker, von denen Varro spricht [14]; sie scheinen indeß, nach einer unten darzulegenden Rechnung [15], erst im sechsten Jahrhundert der Stadt verfaßt worden zu sein. Doch waren in diese sicher alte annalistische Aufzeichnun-

12) Beispiele Einl. K. 2. Note 6. B. IV. K. 2. §. 1. K. 7. §. 6. u. sonst.

13) B. III. K. 2.

14) Bei Censorin de die nat. 17, 6. Aber die ἐπιχώριαι γραφαί, worin Dionysios las (III, 46.), woher Tarquinius Priscus stammte, sind natürlich nur Römische Annalen, wie der ganze Zusammenhang zeigt.

15) Buch IV. K. 7, 8. Nach Niebuhr im vierten.

gen übergegangen, deren Etrurien ohne Zweifel früher als Rom besaß [16]; den Hauptinhalt bildeten wohl einheimische Traditionen; aber auch die Griechische Sage kann — nach dem was wir sonst über den großen Einfluß Griechischer Kunst und Poesie auf Etrurien wissen — selbst von diesen Tuskischen Büchern nicht ganz ausgeschlossen gewesen sein. Daß der Kaiser Claudius in seinen, griechisch abgefaßten, zwanzig Büchern Tyrrhenischer Geschichten [17] diese einheimischen Quellen zum Grunde legte, beweist besonders das unschätzbare Fragment seiner Rede für das Bürgerrecht der Gallier, welches aus Etruskischen Annalen ein sonst ganz unbekanntes, im höchsten Grade wichtiges, Factum der Römischen Königsgeschichte anführt [18]. Auch von dem gelehrten Grammatiker und Historiker Verrius Flaccus ist anzunehmen, daß er sich zu jenen Quellen den Zugang zu verschaffen wußte; man weiß nun, daß er unter den Büchern rerum memoria dignarum [19] auch Etruscas res behandelte [20]. Um so wichtiger sind nun für uns — auch in der traurigen Gestalt in der wir sie haben — die Notizen des Festus, dessen Hauptquelle Verrius war. Die Schriftsteller über die Etruskische Disciplin, besonders die Etrusker unter ihnen wie Cäcina, nahmen auch historische Nachrichten aus solchen Quellen auf [21]. Viel davon ist uns durch das Bestreben der alten, sehr gelehrten, Ausleger des Vir-

16) Buch IV. K. 5, 3.

17) Sueton Claud. 42.

18) Gruter Inscript. p. 502.

19) Von diesen Vossius de hist. Lat. I, 20.

20) Sie kommen bei den Intpp. Aen. X, 183. 198. ed. Mai, vor.

21) S. die angeführten Intpp. X, 198.

gilius erhalten, ihren Dichter als einen tiefen Kenner der Italischen Urgeschichte, des Jus sacrum der Römer, der Etruskischen Disciplin darzustellen [22]; wir müssen ihnen dafür dankbar sein, wenn wir auch ihre Ansicht nicht theilen können. Übrigens würde eine Aufzählung der verschiednen Schriftsteller, die uns grade den Strom der alten Gelehrsamkeit in Bezug auf Etrurien zuleiten, hier von wenigem Nutzen sein; die meisten sind Sammler, deren eigne Ansichten wenig oder gar nicht in Betracht kommen, bei denen jede Nachricht, die ihnen der Zufall zugeführt hat, für sich geprüft werden muß. Zeugnisse nach ihrem Alter zu ordnen — diese so wohlfeile und so viel mißbrauchte Art der Critik — ist immer nur dann von bedeutendem Nutzen, wenn man eine Litteratur in einer gewissen Vollständigkeit vor sich hat [23].

22) Das Meiste aber davon hat uns nicht Servius, sondern der Excerptor erhalten, von dem die dem Servius nur in einigen Handschr. beigefügten, von den Editoren mit Häkchen oder Klammern bezeichneten, Glossen herrühren. Dieser hat z. B. auch die Stellen des Flaccus und Cäcina bei den Maischen Interpreten ad X, 198. im Auszuge, und viel Gelehrsamkeit der Art. Ich habe ihn meist durch Intpp. ap. Serv. bezeichnet.

23) Noch ist zu bemerken, daß der Tuscus historicus, der nach Seneca Suasor. II. extr. den Aem. Scaurus Mamercus laesae majestatis anklagte (vgl. Tac. Ann. VI, 29.), wenn er auch ein Tusker war, doch keine Tuskischen Geschichten geschrieben zu haben braucht.

Einleitung.

Bruchstücke der äußern Geschichte des Etruskischen Volks.

Erstes Kapitel.

Über die National-Verwandtschaft der Etrusker und der andern Hauptstämme Italiens.

Es ist ein sehr nahe liegender Wunsch, der Forschung nach der eigenthümlichen Bildung eines Volks einen Begriff von dessen ursprünglichem und natürlichem Verhältnisse zu andern, näher bekannten, Stämmen des Menschengeschlechts, und dem Platze, den es in den Geschlechtern und Familien der Nationen eingenommen, zum Grunde legen zu können. Einen solchen Begriff für die Tusker zu gewinnen, bietet die Griechische Sage eine meist trügerische Hoffnung dar, indem sie immer nur Griechische Vorstellungen gewährt, auf die Haß und Liebe, alter Glauben und Nationaleitelkeit und allerlei Neigungen und Stimmungen oft eben so viel Einfluß gehabt haben, als eine ächte treulich fortgepflanzte Über-

lieferung. Entscheidender, denk' ich, und weniger Irrthümern ausgesetzt ist der Schluß aus der historisch bekannten Gestalt des Volkes selbst; wenn man von dieser Alles, was äußerer Einfluß hinzugebracht haben kann, möglichst absondert, vor allem aus dem, was immer als ein dauerndes Erbe des an Masse oder Macht überwiegenden Theils der Bevölkerung betrachtet werden muß, aus der Sprache. Es wird zweckmäßig sein, hier einige Bemerkungen über die wichtigsten Völker des ältesten Italiens, besonders in Hinsicht auf ihre Sprachen, vorauszuschicken, indem ich wohl nicht befürchten darf, einen um Wissenschaft bemühten Leser dadurch abzuschrecken, daß ich ein historisches Werk mit Untersuchungen über den Laut einzelner Buchstaben und den Ursprung von Worten eröffne.

2. Es war eine feste Tradition des Alterthums, daß der Volkstamm der Sikeloi oder Siculi in die nach ihm genannte Insel aus Italien gekommen war, und daß er hier in den ältesten Zeiten besonders die Landschaft Roms und das südliche Etrurien, dann aber verschiedne Gegenden Unteritaliens bewohnt hatte [1]. Hier in Unteritalien war es ohne Zweifel, wo die Sikeler mit den Hellenen in das im Zeitalter der Odyssee bestehende Verhältniß eines wechselseitigen Sklavenhandels traten [2]; denn nach Sicilien war dieser Verkehr

1) S. besonders den alten Antiochos in dem Fragmente, (dem man den in den Handschr. theilweise erhaltnen Jonismus restituiren muß), bei Dionys. I, 12. 73., nach dem Sikelos von Rom zu Morges im eigentlichen Italien kam. Sonst Dionys. I, 20. 21.

2) Od. XX, 383. XXIV, 210. 365. 388. Temesa, Od. I, 184., lag wahrscheinlich im Sikeler-Lande. Spohn de extr. Odyss. parte p. 76 sq. betrachtet die Erwähnung der

schwerlich schon gerichtet, erstens weil es überhaupt wahrscheinlich ist, daß eine dauernde Verbindung mit der so nahe gelegnen Küste Italiens bedeutend früher eintrat als mit der entfernteren Insel, und dann weil das Homerische Kyklopenland nebst Trinakrien, und was man sonst auf Sicilien zu beziehen gewohnt ist, noch viel mährchenhafter und einer wahrhaften Kunde unzugänglicher erscheint, als es bei jenem Verkehr mit den Sikelern, wenn sie schon hier gewohnt hätten, geblieben sein könnte. Thukydides [3] setzt den Übergang nach Sicilien beinahe drei Jahrhunderte vor die ersten Hellenischen Colonieen auf der Insel (Olympias 5.), und man kann diese Epoche, wenn man ihr sonst Glauben beimißt [4], als den Anfangspunkt der Wanderung annehmen, die indeß länger fortgedauert haben mag, da noch die Gründer von Lokri (bald nach Olymp. 5, oder 24.) Sikeler verdrängten [5], und es deren selbst noch zu Thukydides Zeit (Ol. 94.) in Italien gab [6]. Als nun aber die Hellenen ihre Kolonieen auf der Insel gründeten, wurden diese meistens auf Sikelischem Grund und Boden

Sikeler als einen Beweis für die spätere Abfassung des letzten Buchs, weil man sich doch diese Sikeler nicht wohl mit den Kyklopen u. dergl. zusammenwohnend denken könne. — Das Argument fällt nun weg, und die Ächtheit von Od. XX, 383. zu bezweifeln ist kein Grund vorhanden. Freilich muß dann Vossens Homerische Weltkarte geändert werden, was aber auch noch in manchen andern Stücken nöthig sein wird. Vgl. jetzt Niebuhr im Rhein. Museum I, S. 255. — Über Sikanien (Od. XXIV, 306.) kann hier nichts bestimmt werden.

3) VI, 2.

4) Hellanikos (Fragm. 124. St.) und Philistos bei Dionys. I, 22. machen die Wanderung bedeutend älter.

5) Polyb. XII, 5, 10. 6, 1—5.

6) VI, 2.

angelegt; ihre Bevölkerung bestand zum großen Theile aus Leibeignen, die zweifelsohne mit dem Boden eroberte Leute waren: es war natürlich, daß aus deren Sprache viel in den Volksdialekt und in die denselben darstellenden Schriften, wie Epicharmos Komödien und Sophrons Mimen, überging. Ja diese Schriften waren in spätern Zeiten, wo Sicilien ganz hellenisirt war, die Hauptquelle für die alte einheimische Sprache. Nun gewährt es eine höchst merkwürdige Bestätigung der eben angegebnen Wanderungsgeschichte der Sikeler, daß die seltnen und unhellenischen Ausdrücke, die in den genannten Schriftstellern der Syrakusier vorkamen, in der Regel sich auch in der Sprache Latiums finden. So sagt Varro [7]: das lateinische mutuum heiße bei den Siculern μοῖτον; Sophron schreibe μοῖτον ἀντί μοι [8]: und gewiß aus derselben Quelle bemerkt er, daß einige Sicilische Griechen den Hasen λέπορις nannten, welches Wort die Siculer in Latium zurückgelassen und zugleich nach der Insel gebracht hätten [9]. So kam bei den

7) De lingua Lat. V, c. 36. p. 49. Bipont.

8) Da bei Hesych μοῖτοι ἔντιμοι, und bei Varro in den guten Handschr. moeton anthimo, methon anchinio, meton anthymo steht, nirgends aber eine Sylbe mehr vorhanden ist: so wage ich nicht mit Heinsius, If. Voss, Spengel u. A. μοῖτον ἀντὶ μοίτου zu schreiben, sondern begnüge mich mit dieser Änderung.

9) A. D. V, 20. p. 29. Bip.: Lepus quod Siculi (so vermuthet Spengel, der Cod. Flor. hat Siculis) quidam Graeci dicunt λέποριν etc. In den Antiqq. IV. (Gell. N. A. I, 18, 2.) bemerkte Varro, lepus sei ein altgriechisches Wort, welches durch de R. R. III, 12. genauer bestimmt wird, wo wir erfahren: die Aeolischen Böoter hätten λέποριν gesagt. Daß der Hase erst durch Anaxilas nach Sicilien gebracht sein soll (Göller zu Philistos Fr. 3.), ist Varro's Meinung nicht geradezu entgegen.

Syrakusischen Dichtern πατάνα für patina, κάρκαρον für carcer, und Ähnliches vor [10]; welche Worte man doch gewiß nicht aus dem damals noch sehr unbedeutenden Verkehr Siciliens mit Latium erklären kann. Auch γέλα für gelu und κάτινον für catinum war, wie berichtet wird, Sikelisch [11]. Im Sikelischen hatte sich nach Herodian [12] die Endung -ens, entis, die der Grieche durch -ης, εντος ausdrückt, erhalten: Herodian führt Οὐάλης, Οὐάλεντος (Valens) und dergleichen als Sikelische Formen auf: man sieht daraus, wie sehr ähnlich das Sikelische dem Latein war. Endlich behaupte ich auch noch, daß wenn bei den Alexandrinischen Dichtern scheinbar Lateinische Worte vorkommen, wie νέποδες für nepotes bei Theokrit und Kallimachos, sie ihnen auch nicht von Latium, sondern aus Sicilien zuge-

10) Sophron und Epicharm bei Pollux VI, 13, 90. X, 24. 107. — Sophron bei Photios Lex. p. 132, 24. Κύβιτον cubitum citirt Photios p. 183. aus Epicharm. Vgl. Blomfield Sophron. Fragm. Classic. Journal No. VIII. p. 384. Huschke de Annio Cimbro p. 60. — Von Λίτρα und Ὀγκία spreche ich hier absichtlich nicht.

11) Steph. Byz. s. v. Γέλα, γέλα πάχνη λέγεται τῇ Ὀπικῶν φωνῇ καὶ Σικελῶν. Vgl. D'Orville Sicula p. 132. — Von κάτινον Varro de L. L. V, 25. p. 34. Κάμπος für Hippodrom bei den Sikelern, Hesych. T. II. p. 133., kann man von campus, aber auch von κάμπτειν herleiten. Die quidam Graeci, welche nach Varro de L. L. V, 11. p. 23. γάργαρα für greges sagten (s. über die Lesart Scaliger), waren wohl auch Siculer, da Sophron γαργαίρειν für „wimmeln" hat (Schol. Arist. Acharn. 3.), was die Attischen Komiker aus Sicilien erhalten zu haben scheinen, wie Vieles. GREG und ΓΑΡΓ ist offenbar derselbe Stamm.

12) Bei Becker Anecd. Ind. p. 1390.

kommen sind, welches Land grade damals auf die Griechische Litteratur sehr großen Einfluß ausübte [13].

3. Aus diesen Angaben läßt sich nun mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß das Siculische ein bedeutendes Element des Lateinischen Volkes und der Lateinischen Sprache bildet. Die nächste Frage ist: welches von den beiden, in welche die Sprache Latiums zerfällt, wenn sie sich, wie die Meisten die Sache ansehn, durch Mischung gebildet hat. Das eine Element muß dann gewissermaßen als ein Dialekt des Griechischen gedacht werden, wenigstens als eine Sprache, die mit der Griechischen in einer weit engern Verwandtschaft stand, als mit den andern Zweigen des großen Sprachstammes, der sich von Indien aus durch Europa zieht; das andre Element dagegen ist offenbar ungriechisch, wenigstens dem Griechischen fremder und unähnlicher, als manchen der übrigen Zweige der eben bezeichneten Sprachen-Familie [14]. Diesen letztern Bestandtheil nun für Siculisch anzusehn, könnte man sich dadurch bewogen finden, daß grade jene angeführten Worte, zwei ausgenommen [15], unter den Wurzelworten der Griechischen

13) So brauchen ja auch das sicher Sikelische (s. Thukyd. VI, 4. mit Dukers Note) ζάγκλον oder ζάγκλη, Sichel, Kallimachos (Fragm. 172. p. 506. Ern.) und Nikandros (Alexiph. 180.) ohne Umstände. (Aber bei Nikandros Fragm. 29. S. 287. Schneider, ist blos von der Stadt die Rede).

14) Es ist bekannt, daß es im Lateinischen viele Stammwörter und grammatische Formen giebt, die sich nicht im Griechischen, aber im Sanscrit, (wie das bus des Dat. pl. 3. decl., indisch bhjah, wie nos, vos, ind. nah, vah im Acc.), so wie in den Germanischen und Slavischen Sprachen finden.

15) λέποϱις und κάϱκαϱον, welches mit ἕϱκος oder γόϱγυϱα bei Alkman zusammenhängt.

Sprache keine nahen Verwandte haben. Doch kann dies sehr wenig gelten, da uns alle jene Worte aus den Sicilischen Dichtern grade darum aufbewahrt worden sind, weil sie sich als ungriechisch auszeichneten, dagegen das Griechische im Siculischen, als dem Dialekt der Hellenischen Colonieen gleichartig, natürlich unerwähnt blieb. Eigenthümliche Worte aber finden sich in jedem Zweige einer Grundsprache, in jedem Hauptdialekte. Dagegen erkannte der alte Antiochos von Syrakus, zu dessen Zeiten noch sehr viele abgesonderte und freie Sikeler, besonders in Nord-Sicilien und dem Innern der Insel, vorhanden waren, die Sikeler für Önotrer an [16]; die Önotrer aber, welche nach Griechischen Angaben ehemals mit den Peuketiern zusammen den größten Theil Unteritaliens inne hatten, stellen die Logographen, denen das Volk seinem Wesen nach nicht unbekannt sein konnte, als einen Zweig derselben urgriechischen Pelasger-Nation dar, welche Arkadien bewohnte, und verdienen hierin wohl Vertrauen [17]. Nun bildete sich aber das

16) οὕτω δὲ Σικελοὶ καὶ Μόργητες ἐγένοντο καὶ Ἰταλίητες, ἐόντες Οἰνωτροί. Ant. sieht Sikeler, Morgeten und Italieten als verschiedne Formen der Önotrer an, und dies ist auch wohl das Richtige. — Vgl. auch Etymol. M. s. v. Σιρις. Daß die Sikeler βάρβαροι heißen (Thukyd. IV, 25.), spricht nicht dagegen; so heißt jedes nicht eigentlich Hellenische Volk.

17) Hiernach wäre es auch wohl glaublich, daß Sikeler einst auf der Griechischen Seite des Jonischen Meers, z. B. in Epeiros, gewohnt: nur ist die Angabe der Scholien zur Od. XVIII, 85, daß Echetos Tyrann der Sikeler gewesen wäre, kein Grund dafür; dies schloß ein alter Erklärer aus der ähnlichen Stelle Od. XX, 383. Sicherer deutet die Sage von der Wanderung der Phäaken von Hypereia nach Scheria (Odyss. VI, 4.) auf Verbindung dieser Gegenden. Merkwürdig ist auch die Tradition, die den Kroton (oder Lokros) zu einem

Lateinische Volk den einheimischen Traditionen zufolge aus ureinwohnenden Siculern und aus jenen räthselhaften Aboriginern oder Caskern [18], die vom Apenninus-Gebürge herab, von Carseoli und Reate, gegen die Ebne vordrangen, und vor den Sabinern flüchtig an den Siculern zu Eroberern wurden. Diesen Bestandtheilen des Volks müssen nun offenbar die Bestandtheile der Sprachen entsprechen. Ist also das Griechische Element des Lateins Siculisch: so stammt das Ungriechische von den Aboriginern. Auch dagegen kann man anführen, daß Cato ebenfalls die Aboriginer zu Griechen macht [19]: aber unmöglich kann doch Cato's Zeugniß über ein nichtexistirendes Volk uns so viel gelten, wie Antiochos Bericht über ein damals noch vorhandnes. Auch gewährt die Lateinische Sprache selbst einen sehr einleuchtenden Beweis, daß ein den Griechen verwandtes, ländliches und hirtliches Volk von einem ungriechischen aber mehr kriegerischen unterworfen wurde; wenn wir auf eine sinnreiche Bemerkung Niebuhrs [20] bauen dürfen, daß sehr viele Worte, welche Ackerbau und sanfteres Leben betreffen, im Latein und Griechischen übereinstimmen, während alle Gegenstände, die zum Krieg oder der Jagd gehören, mit durchaus ungriechi-

Sohne des Phäax macht. Schol. zu Theokr. IV, 33. nach der Verbesserung Dukers zu Thukyd. III, 70. Konon 4.

18) S. Niebuhr Römische Geschichte (1827.) Th. 1. S. 77 ff. wo zufällig die Stelle nicht steht: Sacrani (Virgil Aen. VII, 796.) appellati sunt Reate orti, qui ex septimontio Ligures Siculosque exegerunt. nam vere sacro orti erant, Festus.

19) Bei Dionysios I, 11. Auch Varro (de R. R. III, 1.) nimmt im ager Reatinus Pelasger an.

20) Ebendas. S. 82.

schen Worten bezeichnet werden [21]. Durch eine ähnliche Mischung sind ja auch im Englischen für die Gegenstände des Landlebens die altsassischen Ausdrücke geblieben, während im Herren-Leben das Meiste durch die Normannen mit französischen Worten bezeichnet worden ist.

4. Gewiß giebt es keine wichtigere und authentischere Quelle für Italiens Urgeschichte als die **Sprache Latiums** in ihrem Verhältnisse zu andern Europäischen betrachtet — wenn erst einige Probleme, die sich auf ihre Bildung beziehn, genügend gelöst wären. Man kann gegen die bisher befolgte Ansicht behaupten: die Lateinische Sprache sei eben so organisch **eins**, aus Ei-

21) Die Namen der Hausthiere sind fast alle Griechisch, wie bos, **taurus** (ἰταλὸς, vitulus eignet Timäos bei Varro de R. R. II, 5. (vgl. de L. L. V, 19.) u. Gell. XI, 1. der Griechischen, Apollodor II, 5. 10. der Tyrrhenischen Sprache zu, es läßt sich wahrscheinlich machen, daß es Siculisch war), **ovis**, **aries**, und **arviga**, **agnus**, **sus**, **aper**, **porcus** (Athenis in libris sacrorum κάπρῳ καὶ πόρκῳ Varro L. L. V, 19. p. 28., wahrscheinlich in den Eleusinischen πατρίοις Εὐμολπιδῶν, Cicero ad Att. I, 9. vgl. de R. R. II, 4.; **caper** scheint eine Nebenform von aper), **equus** (**epus** hat sich noch im Namen der Pferdegöttin Epona, mit der Bubona zu vergleichen, erhalten, wahrscheinlich im Oskischen; ἴκκος, Etymol. M. p. 474., war eine Griechische Nebenform) **pullus**, **canis** u. a. m. Eben so sind **ager**, **silva**, **aro**, **sero**, **vinum**, **temum** (umgestellt μέθυ wie specio σκοπέω, forma μορφή, repo ἕρπω; temum ist der Stamm von temetum, temulentus, abstemius), **lac**, **mel**, **sal**, **oleum**, **lana**, **malum**, **ficus**, **glans** (γάλανος äolisch) u. m. dgl. Griechisch. (Merkwürdig aber, daß die Getraidearten sämmtlich ungriechische Namen haben). Die **Waffennamen** dagegen: tela, arma, hasta, pilum, ensis, gladius, arcus, sagitta, jaculum, clupeus, cassis, balteus, ocrea, sind offenbar ungriechisch; bei scutum, galea kann man zweifeln, lorica scheint θώραξ, lancea λόγχη.

nem Stamme erwachsen und in sich selbständig, wie die Griechische Schwestersprache [22]. Auch ist ihre theilweise Verschiedenheit und theilweise Ähnlichkeit mit dem Griechischen kein Beweis dagegen, da verschwisterte Sprachen eben so radical von einander getrennt, wie mit einander verbunden sein können. Denn es giebt durchaus keinen wissenschaftlichen Grund anzunehmen, daß Sprachen, die einer Familie angehören, irgend einmal eine und dieselbe gewesen seien, so gern auch der menschliche Geist, besonders in dem Kindheitalter der Bildung, diese Form wählt, um sich die Verwandtschaft deutlich zu machen. Wer annimmt, daß das Griechische, daß das Deutsche einmal Sanscrit gewesen, muß die Entstehung aller Formen, in denen jene Sprachen entschieden von dieser abweichen, später als die Trennung setzen; werden aber alle diese, als später gebildet, von der Ursprache abgezogen, so wird diese eben so arm werden, wie sie als Mutter aller vollkommnern Sprachen, reich sein sollte. Allerdings giebt es ein Gemeinsames in allen Sprachen einer Familie, ein dem Geist der Völker in der Periode der Sprachbildung vorschwebendes Urbild, ein Gefühl (was wir doch annehmen müssen, so geheimnißvoll es auch ist) von der Bedeutung der Laute: aber die ursprüngliche Verschiedenheit der körperlichen und geistigen Bildung der Nationen modificirt natürlich auch die Verwirklichung dieser Sprach-Idee. So würde uns also auch Nichts verbieten, das Siculische als eine nahverwandte und doch auch wesentlich verschiedne Sprache neben die Griechische zu stellen. Indessen müssen wir doch wohl das Latein, wie es uns vorliegt, für eine Mischsprache halten, zum Theil

22) S. z. B. A. W. von Schlegel in den Heidelb. Jahrb. 1816. N. 54. S. 850.

wegen der schon oben erwähnten Beobachtung über die verschiednen Wortclassen, dann besonders weil die große Uebereinstimmung, oft auch gänzliche Einerleiheit, so vieler Wurzeln und Beugungssylben in beiden Sprachen neben andern Sprachbestandtheilen, in denen eine absolute Verschiedenheit statt findet, ohne Mischung anzunehmen, unerklärlich bleibt. Ich glaube wenigstens nicht, daß irgendwo zwei von Natur verwandte aber völlig selbständige Sprachen gefunden werden, bei denen ganze Classen von Wörtern und von Formen so durchaus, ohne bedeutende Lautverschiebung und andre Veränderung, übereinstimmen, andre so gänzlich differiren, wie es beim Latein und Griechischen der Fall ist. Vielmehr scheint mir, daß, bei der großen Anzahl der dem Griechischen völlig fremden Wurzeln und Formen im Latein, auch die Griechischen Wörter und Beugungssylben nicht so unverändert, wie es häufig der Fall ist, wiederkommen könnten, wenn nicht wirkliche Mischung statt gefunden hätte. Doch ist auf jeden Fall die Durchdringung der beiden Elemente des Lateins sehr frühzeitig eingetreten und sehr innig gewesen, und ein organisches Verwachsen beider Bestandtheile macht, daß eine chemische Scheidnng des Griechischen und Ungriechischen Stoffes, der Sprache der Siculer und der der Aboriginer, nie völlig durchgeführt werden kann.

5. Schon das Lautsystem der Lateinischen Sprache hat sehr viel Ungriechisches. F entspricht seinem Laute nach weder dem altgriechischen oder Aeolischen Digamma, welches V ist [23], noch auch dem Griechischen Φ, obgleich eine Anzahl Wörter, die im Griechischen mit φ

23) Nur vor dem R wird, wegen des Hauches darin, das Digamma im Latein F, in frango, frigeo. In fascino und fremo ist F für das Griechische B, in fello, fores für Θ.

beginnen, im Lateinischen ein f erhalten haben [24]; es war nach Quintilian von dem lieblich tönenden φ der Griechen himmelweit verschieden, und wurde weniger gesprochen als zwischen den Zähnen durchgeblasen [25]. Eben so scheint das consonantische J aus einer andern Sprache als der Griechischen herübergekommen zu sein, da es im Griechischen nicht gefunden wird, und die Worte, in denen es vorkommt, mit geringen Ausnahmen ungriechisch sind [26]. Dagegen hat das Griechische alle eigentlichen Aspiraten, Θ, Φ, X, und den gedämpften Säusel-Laut Z für sich behalten; für das letztre hat das Latein in alten Stammworten in der Regel D, und kommt darin, wie in dem U für Υ, mit dem Aeolischen Dialekt überein [27]. Obgleich man nun also schon in den Lauten F und J die Einwirkung eines andern Stammes erkennt: so muß man doch den Wurzelworten und Beugungen nach das Griechische durchaus für die Grundlage des Lateins, das Fremde für aufgetragen halten, und demgemäß annehmen, daß das Siculische Element, sei es durch größre Zahl oder Bildung des Volkstammes, in der Mischung die Oberhand gehabt

24) fagus, fallo, fama, fari, fascis, fero, frater, frigo, fucus, fugio, fui, fulgeo, fur.

25) Quintil. XII, 10, 27. Vgl. Spalding ad I, 4, 14., der aber, sehr mit Unrecht, F dem Laute nach mit Vav vergleicht.

26) Nur in dem Stamme jug- ζυγ, in major, μείζων, und wohl auch in Jovis, Ζεύς, entsprechen sich j und ζ. Vgl. Buttmann Lexil. I. S. 220. — Ich halte auch jenes alte, später des Mißlauts wegen abgekommne stl in stlocus, stlis, stlatus, stlentus, stlopus für einen barbarischen und von dem Griechischen στλ in στλεγγίς ganz verschiednen Laut. Die Worte sind ungriechisch; nur stlatus ist ein Sippe von πλατύς.

27) Vgl. Schneiders lat. Grammatik I, 1. S. 383. — Dorier II. S. 521.

habe. Die allereinfachsten Handlungen werden meist mit Worten benannt, die Griechisch sind oder dem Griechischen sehr nahe stehen [28]; die Personal-Pronomina und das Relativum, die Präpositionen zum größten Theile [29], die Zahlwörter mit geringer Ausnahme (freilich Redetheile, die auch in minder verwandten Sprachen übereinstimmen) sind Griechisch. Die ganze Declination der Lateinischen Sprache läßt sich, besonders wenn man die Dialekte zu Hülfe nimmt, mit sehr wenigen Ausnahmen, auf die Grundformation der Griechischen Sprache zurückführen [30]; die Abwandlung der Adjectiva durch

28) Ich denke an Worte, wie eo (is), sto, sedeo, cubo (κέκυφα), salio, cieo (κίω), maneo, video, specio, cerno, cluo, ὄζω, tango (Stämme ΘΙΓ TIG), ago, fero, do, lego, δύω, λύω, ΡΥΩ, fluo, sero (εἴρω), sero (σπείρω), arceo (ΑΛΚ), claudo (κλᾷδος), PLEO, θύω (tus), edo, ΠΟΩ, FVO, ΟΡΩ (orior), gigno, gnosco, volo, for, calo, dico, den Stamm MEN in memini, miniscor, mens, u. dgl. Die Gegenbeispiele habeo, facio, pono u. a. m. scheinen mir jene nicht aufzuwiegen. Γνώσκω sagten die Epeirotischen Pelasger (Orion p. 42, 17.), gewiß auch die Önotrer und Sikeler, daher die Römer. Wer kann bei solchen Übereinstimmungen in Wurzel, Ableitungs- und Beugungs-Form die Überzeugung abweisen, daß das Latein ein wirklich ächtgriechisches Element in sich habe.

29) ξὺν ist die älteste Form, aus der cum, σὺν, sam hervorgegangen sind.

30) Vgl. Struve Lat. Decl. u. Conj. S. 48. Sehr interessant ist es, daß sich das lateinische — ae des Dativs nun auch im Böotischen vorfindet. S. indeß Mus. Crit. T. II. N. VIII. p. 576. Es ist wohl ziemlich sicher, daß der Böotische Dialekt für ΑΙ und ΟΙ früher ΑΕ und ΟΕ, und erst später Η und Υ setzte. — Von bus s. N. 14. von od N. 70. — Auch der alte Localis auf ι, von dem Bopp und Schmidthenner gesprochen haben, ist beiden Sprachen gemein, in ὄθι, Ὀλυμπίασι, Ἰσθμοῖ, ἐνδοῖ, Μαραθῶνι, Romai, Corinthi, Cartha-

die Geschlechter ist im Ganzen Griechisch; endlich sind die einfachsten Elemente der Conjugation, die Abwandlung durch Numerus und Personen im Aktiv, dem Latein ebenfalls mit dieser Sprache gemeinsam. Doch weicht die Bildung der Tempora schon mehr ab; Consonanten vertreten sich hier, die sonst nicht mit einander abwechseln, wie dem S Laut des Futurs und Aorist im Latein b [31], dem Hauche und k des Perfekts ein v oder s entspricht. B ist aber ein Buchstabe, den das Latein sehr häufig, bei Wortbildung und Flexion, zu grammatischen Formen anwendet [32], während ihn das Griechische niemals dazu braucht; dasselbe gilt von V oder dem Digamma. In den Moden ist die Abweichung dadurch noch größer, daß die Griechische Sprache zu ihrer Bezeichnung, mit Ausnahme des Infinitivs, nur Vocale braucht, und keine neuen Consonanten anwendet, während das Latein an vielen Stellen ein r, s, ss zwischen Stamm und Endung einschiebt. Offenbar hat diese Anwendung des R und S Lautes eine ursprünglich größere Harmonie der Formen zerstört, welche nach der Entfernung desselben ans Licht tritt. Stes, stares, stans und stare wären, wenn das besagte r nicht einträte, mit στῇς, σταίης, στάς (στάνς) und στῆναι eben so in der Form wie in der Bedeutung einerlei, in-

gini, Sicyoni, wo überall das i (ganz unabhängig von den gewöhnlichen Casus) auf die Frage wo? antwortet.

31) Daß legam-es u. s. w. keine eigentliche Futura, sondern ursprünglich Conjunktive des Präsens sind — grade wie bei Homer Conjunctiv und Futur in der Bedeutung in einander übergehn, — halte ich für klar. Der Gedanke an das Ungeschehne, was geschehen soll, ist die Grundlage des Tempus und Modus.

32) — bilis — bundus — brum.

dem es keinem Zweifel unterliegt, daß der sogenannte Conjunktiv des Imperfekts dem Griechischen Optativ dem Äußern und Innern nach entspricht. Ganz analog ist nun auch die Erscheinung, die wir am Passivum der beiden Sprachen wahrnehmen. Denn während das Passiv bei den Griechen durchaus keine neuen Consonanten anfügt, sondern nur die ursprünglichen, im Aktiv zum Theil abgeschliffenen, durch Vokalisirung erhalten hat [33], tritt hier bei den Lateinern wieder das an dieser Stelle ganz ungriechische r ein, welches mit der Endung des Aktivum, durch Vorsetzung oder Anschiebung, verschmolzen wird. Der fremde Einfluß, welcher sich hierin unverkennbar zeigt, hat freilich auch bewirkt, daß das Lateinische Passiv eine sehr zertrümmerte Gestalt zeigt und gleichsam zur Ruine geworden ist; er hat dem Latein im Passivum denselben Schaden zugefügt, den das Eindringen des Germanischen Stammes den Romanischen Sprachen hernach auch im Aktivum verursachte. In der Wortbildung geschieht das Meiste Griechischer Analogie gemäß, auch hat sich im Latein Einiges als Beugung erhalten, was im Griechischen der Ableitung angehört [34] — zwei Reiche die ja in der Ge-

33) m, s, t (habeam, as, at) in μαι, σαι, ται, μην, σο, το. Im Plural zeigen sich m-s, t-s, nt in μεθα, σθε, νται (ντο) etwas variirt, aber es tritt doch eigentlich kein neuer Consonant hinzu. Denn θ ist ein Mittellaut von T und S, in welches es dialektisch übergeht. Das Ausgangs-N der historischen Tempora im Griechischen ist, wie im Accusativ, nur ein durch Euphonie verändertes M, μην also eine Wiederholung desselben Buchstabens. Rask „über die Thrakische Sprachclasse" sieht dies μαι-σαι-ται für Zeichen eines Reflexivums an (με, σε, τὸν), was ich hiernach verwerfen muß.

34) Besonders die Participe auf -tus und -ndus. Denn die letztern entsprechen offenbar den Adjektiven auf -νὸς, δεινὸς

schichte der Sprachen überhaupt zusammenfließen. Ich verlasse ein gränzenloses Feld, welches sich bei der Vergleichung von Formen und Wortclassen der beiden Sprachen für Beobachtungen und geschichtliche Schlüsse [35] öffnet; das Angeführte genügt indeß, um es wahrscheinlich zu machen, daß ein den Griechen nah verwandter zahlreicher Urstamm, von einem rauheren kriegerischen Geschlechte unterjocht, durch völlige Verschmelzung beider der Sprache Latiums ihre Gestalt gegeben habe, aber doch das erstre Element in den wesentlichsten Theilen der Sprache das vorherrschende geblieben sei.

6. In den Jahrhunderten, in denen Rom sich besonders ausbreitete, war von einer lebenden Siculer-Sprache nicht mehr die Rede; dagegen herrschte die Sprache der Osker oder Ausoner, welche nach Antiochos und Thukydides die Siculer vertrieben hatten [36], nicht blos in Campanien sondern auch bis in die südlichsten Winkel Unteritaliens herab, so daß auch die Bruttier halb Griechisch halb Oskisch redeten [37], und der

timendus, ἐλεεινὸς miserandus, da N sehr gern und oft ein D zu Hülfe nimmt.

35) So stimmt es z. B. sehr gut mit dem am Ende des 3. §. Gesagten, daß ziemlich alle einfachen Worte im Latein, die sich auf Staat und Recht beziehn, alle vocabula forensia, ungriechisch sind, wie forum, jus, lis, vas, testis, civis, rex, populus, plebs, senex (in senator), das vielsinnige moenus u. a. m.

36) Dagegen Hellanikos bei Dionys. I, 22. die Siculer selbst Ausonier nennt.

37) S. Festus s. v. bilingues Brutates. Vgl. Porphyrio zu Horaz Serm. I, 10, 30.: Ideo ergo Bruttios Brutates bilingues dixerunt, wie man wohl schreiben muß. Porphyrio scheint auch zu sagen, daß die Canusiner Griechisch und Oskisch sprachen. Vgl. Huschke de Annio Cimbro p. 47 sq. — Cato

Calabrische Ennius von sich sagte: er habe drei Geister in sich (tria corda), weil er Griechisch, Lateinisch und Oskisch spräche [38]; er sprach doch gewiß auch die unter den nichtgriechischen Umwohnern Rudiäs gebräuchliche Sprache. Das erste nun, welches an der Osca lingua deutlich wahrgenommen wird, ist ihre große Ähnlichkeit mit dem Latein. Wir wollen gern das Argument Preis geben, welches Strabons Angabe gewährt [39], daß die Oskischen Stücke, die Atellanen, zu Rom auch im Oskischen Dialekt gegeben und verstanden worden wären [40], und dabei nur etwa an einzelne aus dem Oskischen beibehaltne Ausdrücke denken [41]. Aber daß die Griechen zu Aristoteles [42] und noch in des alten Cato Zeit [43] die Latiner und Römer zur Nation der Opiker rechneten, läßt sich wohl — da die Völker Latiums und Campaniens vor der Herrschaft Roms politisch nicht zusammenhingen — nur aus dem gleichen

läßt auch Aurunker d. h. Ausoner vor den Griechen in Rhegion wohnen, Probus in Virg. Buc. V, 2.

38) S. die Vita Ennii conscr. a Paullo Merula p. IX. XI. ed. E. S. Vgl. Skylax p. 5. Hudſ.

39) V. p. 203.

40) Beachtung verdienen die Gegengründe von C. E. Schober: über die Atellanischen Schauspiele der Römer S. 20.

41) Von solchen ist wohl auch Titinnius: Osce et Volsce fabulantur, nam Latine nesciunt, zu verstehen. Vgl. Macrob. Sat. VI, 4.

42) Bei Dionys. I, 72.

43) Plin. N. H. XXIX, 27. Der alte Cato sagte von den Griechen: Nos quoque dictitant barbaros et spurcius nos quam alios, Opicos (Opicorum Böttiger Amalth. III. S. 277.) appellatione foedant. Verachtung der Osker drückt auch Horaz Serm. I, 5, 54. aus.

Eindrucke der Sprache erklären. Wären die Römer nicht gewohnt gewesen, von den Griechen Opiker genannt zu werden, so hätte auch nicht die feine Welt von Rom, in Zeiten wo sie Hellenische Sitte und Bildung affektirte, das schlichte Landvolk, welches sich darum wenig kümmerte, Opisch nennen können: sie behielt dabei auch in der Regel die Griechische Form für das Volk bei, das in einheimischer Sprache Osker hieß [44]. Schon hieraus kann man abnehmen, daß Osker und Latiner ein großes Volk, das Lateinische gewissermaßen ein Dialekt des Oskischen war: woraus ich wieder zweierlei zu schließen wage. Erstens, daß das Griechische oder Siculische Element des Latein im Oskischen vorhanden war — sonst wäre die Ähnlichkeit beider Sprachen nur gering gewesen, indem dies ja grade die Grundlage der Römischen Sprache bildet — zweitens, daß das Ungriechische im Latein auch zum großen Theile sich im Oskischen zeigte, weil sonst das Oskische nicht, wie immer geschieht, als eine ganz eigne Sprache, und die Opiker als ein von den Sikelern verschiednes Volk betrachtet werden könnten. Worauf sich wieder die Ansicht gründet, daß die Völker-Revolution, wodurch die Sikeler ein eignes freies Volk an der Tiber zu sein aufhörten, nicht auf Latium beschränkt war, sondern den größten Theil des westlichen Unteritaliens betraf, daß die Verdränger der Sikeler, welche an der Tiber Aboriginer, in Unteritalien Ausoner genannt werden, eines Stammes waren, und die Verdrängung

44) Opica amica, Opici mures, Juvenal. Opicus kommt bei den Römern immer nur so vor. Doch sagt Properz IV, 2, 62.: Möge es den Ruhm deiner kunstreichen Hände nicht schmälern ein Osker, d. h. kein Grieche, ein Italer, zu sein: weil man damals blos Griechisches hoch hielt.

mehr eine Unterwerfung der Sikeler und eine Verschmelzung beider Völker genannt werden muß [45].

7. Diese Divinationen, welche sich blos auf den Griechischen Sprachgebrauch in der Benennung der Völker gründen, werden durch eine genauere Bekanntschaft mit den noch vorhandnen Denkmälern der Oskischen Sprache und den bei den Alten zerstreuten Nachrichten über dieselbe in allen Stücken bestätigt. Wir fragen zuerst nach dem Lautsysteme des Oskischen. Um darüber etwas zu bestimmen, müssen wir genau zwischen den Schriftarten unterscheiden, in denen uns die Oskischen Sprach-Reste zugekommen sind. Theils ist die Schrift Griechisch, wie auf allen Münzen von Samnium, Lucanien, Apulien und Calabrien, so wie auf einigen Campanischen [46], theils Lateinisch, wie auf der Erztafel von Bantia, dem wichtigsten Überreste Oskischer Sprache [47], theils ist es diejenige Schrift, die

45) Theilweise folge ich hier Niebuhr, nur daß dieser Gelehrte im Oskischen blos den nichtgriechischen Grundtheil der lateinischen Sprache sieht (I. S. 70. vgl. 80.), wovon die Begründung in einer besondern Abhandlung beim zweiten oder dritten Bande folgen wird.

46) Hiebei muß man nur bemerken, daß man jetzt durch genauere Kenntniß des altgriechischen Alphabets manche Aufschrift als Griechisch erkennt, die sonst ungriechisch schien. LADINOM und LADINOD (*Λαρῖνος*) ist ganz Griechisch; Eckhel aber hält es für Etruskische Schrift, und läßt sich gar durch den falschen Cato in Origg. verführen, die Larinaten für Tusker zu erklären, D. N. I. p. 107. Öfter scheint die Schrift Lateinisch (wie in BENEVENTOR), weil die Lateiner dieselbe Art der Griechischen Schrift annahmen.

47) Dieses merkwürdige Denkmal (welches in den Dissertat. Isagog. ad Hercul. am treusten gegeben wird) wird nächstens Herr Professor Klenze ausführlich behandeln, der die Güte ge-

man für eigentlich Oskisch zu halten gewohnt ist, und die auf den meisten Campanischen Münzen, so wie in den Steinschriften Campaniens und Samniums vorkommt, (unter denen die Abellanische bei weitem die größte und merkwürdigste ist) [48]; sie war in Pompeji noch gebräuchlich als die Stadt verschüttet wurde [49]. Diese Schrift ist aber, wie besser an einer andern Stelle gezeigt werden kann [50], nichts als eine Abart der Etruskischen, und ermangelt daher, eben so wie diese, des Zeichens für O und der weichen Consonanten, nur daß das B einigemal vorkommt [51]. Dies ist aber im Oskischen durchaus nur ein Mangel der Schrift, nicht der Sprache, wie die anders geschriebenen Monumente beweisen, in denen D, G und O häufig gefunden werden [52]. Jene tuskisch geschriebnen Denkmäler dagegen

habt hat, mir seine trefflichen Bemerkungen über Inhalt und Sprache desselben in der Handschrift mitzutheilen.

48) Ich benutze die Abbildungen in den Memorie della Soc. Colombaria V. II. p. 3. und den Dissertazioni del Padre D. Gianstef. Remondini. Genova 1760. Lanzi giebt das Denkmal nicht vollständig.

49) Wie die mit Röthel an die Wand gezeichnete Inschrift, Dissert. Hercul. p. 37., tb. 3. beweist.

50) Buch IV. K. 6. §. 9.

51) O in den Inschr. n. 7 und 12., unter den Oskischen Denkmälern bei Lanzi Saggio di L. Etr. T. II. Contin., muß wohl, wie im Tuskischen Alphabet, für eine andre Form das K genommen werden. Bei den Griechen ist es G.

52) *Λουκανος* auf Münzen. Ioc auf der Tafel von Bantia entspricht den iuk bei Lanzi n. 12., moltas auf der Tafel dem multas n. 7., tangi... dort dem tancinur n. 12., die Endung ad (toutad) dem at (Trbarakat n. 12.). Für touticom auf der Tafel haben die oskisch geschriebnen Inschr. tustik (s. Hercul. t. 2 u. 19.), weil O dem Tuskischen V und V dem F ent-

setzen, wenigstens in dem Worte Meddis oder Meddix, welches einen Magistrat bedeutet, für dd ein rr [63], woraus geschlossen werden muß, daß R und D, scheinbar weit auseinander liegende Laute, in dieser Sprache leicht ineinander übergingen [64]. Dies war aber grade auch im Latein der Fall, wie das alte arvehere und arfuisse für advehere und adfuisse, die Ableitung von meridies aus medius dies, der Zusammenhang von auris und audio [65] und die Verwandlung des Griechischen καρύκιον in caduceus beweisen [66]. So

spricht. Die Schrift der Bronzetafel von Veliträ, eine Art Griechisch, hat toticu: in Rom sagte man tuticus (Festus).

53) Paakul Mulukiis Marai Merris Lanzi n. 7. Eka Trisie Mer.. Kapfa n. 3. L. Slabiis L. Aukil. Merriss Tuftiks n. 6. (Hercul. t. 2.). Ni. Trebiis Tr. Mer. Tuf., Hercul. t. 19. Meddis die Tafel von Bantia, Medix die von Veliträ, Μεδδειξ die B. III. §. 3. N. 113. citirte Inschr., Meddix schrieb Ennius, Medix tuticus, wie es scheint, Livius. Der Sabinische Name Mettus, der Albanische Mettius sind wohl einerlei damit. — ss schließt auch in der Abell. Inschr. häufig Worte.

54) Indessen ist zu bemerken, daß das rr in Merris, so wie das r in Tianur, Akurunniar, nicht das gewöhnliche ist (Ɑ) sondern Я, und beide Zeichen in denselben Inschriften vorkommen, daher in den Diss. Isagog. p. 38. und in W. Drummonds Herculan. p. 36. (von Hayter) dies R für ein Zeichen des d erklärt wird: was mir schon wegen Akurunniar, wo dies R zweimal steht, besonders aber, weil in der Abellan. Inschr. die beiden Zeichen in mehrern Worten (Tribara, thesaur) mit einander abwechseln, unwahrscheinlich ist. Ich halte es für eine besondre Bezeichnung eines R blaesum.

55) S. Schneider Gramm. I. S. 257 f.

56) Auch bei den Basken, berichtet W. von Humbold, geht R leicht in D über, und in den Dissertat. Hercul. p. 38. n. 13. wird angeführt, daß das gemeine Volk in Neapel Madonna wie Maronna ausspricht.

nahe sich hier der Oskische und Lateinische Laut stehen: so ähnlich scheinen überhaupt die Lautsysteme beider Sprachen gewesen zu seyn; wenigstens trifft man alle Buchstaben des Latein auch im Oskischen an, das Q ausgenommen [57]. In Betreff dieses Buchstabens aber findet ein merkwürdiges Uebergangs-Verhältniß zwischen den beiden Sprachen statt; wo nämlich das Latein Q hat, setzte die Sprache der Osker P [58]. Schon die Nachrichten der Alten, daß die Osker petora [59] für quatuor und pitpit [60] für quidquid sagten, genügen dies ans Licht zu setzen: sie gewähren folgende Zusammenstellung:

Griechisch	Oskisch	Latein
T	P	QV
τί	pit	quid
τέτταρα	petora	quatuor;

wozu wir von dem Abellanischen Stein und der Tafel von Bantia noch

τε	pe	que [61]

hinzufügen können; auch kommen in der letztern noch

57) Die Tafel von Bantia hat auch ein, eigentlich nicht Lateinisches, Z, wofür die Oskische Schrift S setzt, wie angetuzet auf jener und tuset (Lanzi n. 12.) beweisen.

58) Festus s. v. petoritum — alii Osce (dictum putant), quod ii quoque petora quatuor vocent.

59) Der Text des Festus hat eigentlich pirpit.

60) Auch Schneider Gramm. I. S. 320 und Niebuhr I. S. 73. machen auf dieses Oskische P für Q aufmerksam. Niebuhr bemerkt auch, in dem Rhein. Museum Heft I. S. 116., sehr schön, daß die Osker den Tarquinius Tarpinius, den Ancus Ampus nannten.

61) Nep Abellanus nep Nuflanus in der Abellanischen Inschrift ist doch deutlich neque Abell. neque Nolanus.

andre zahlreiche Formen des Pronomen vor, die alle mit P beginnen [62]. Nun findet aber grade dasselbe Übergangsverhältniß auch zwischen dem Griechischen und Latein statt; wo die letztre Sprache Q hat, steht im Griechischen, im Fall überhaupt das Wort beiden Sprachen angehört, ein P, nicht etwa nur hin und wieder, sondern durchaus und überall, nach einem nothwendigen Gesetze [63]. So war es wenigstens im Attischen Dialekte; andere Mundarten der Griechischen Sprache haben in solchen Fällen nicht selten auch schon ein K [64], wel-

62) Suae pis als Anfang von Bestimmungen ist deutlich Si quis. Vgl. se pis auf der Veliternischen Bronze. Pot pis dat — quod quis dat. Pis ceus Bantins fust — qui civis Bantinus fuerit.

63) *Πῇ* qua, *ποῖος* qualis, *πόσος* quantus, *πέντε* (*πέμπε*) quinque, *ἵππος* equus, *ἕπω* sequor, *λείπω* linquo, *λίπα λιπαρὸς* liqueo, *ὄπτιλος* oquulus (alt), inquit *ἐνέπει* (welches also nicht zusammengesetzt ist), quatio vielleicht *πατάσσω*. Das alte quoquere (Schneider I. S. 336.), wofür coquere des Wohllauts wegen gesagt wurde, ist also ganz das Griechische *πέπτειν* (*ΠΕΠ*). Vgl. coquus und *ἀρτο-πόπος*. Das Relativum *ὅς* scheint den rauhen Urlaut im Griechischen zeitig verloren zu haben. Auch *ἧπαρ* jecur kann man vergleichen. Die Beispiele *λύκος* lupus, *σκῦλον* spolium stehen in keinem Widerspruch mit der oben gegebnen Regel. *Λέγω* aber und loquor gehören schwerlich zusammen.

64) Wie in *πῇ*, ionisch *κῇ*, *ποῖος κοῖος*. Für *ἵππος* gab es auch ein *ἴκκος* (oben N. 21.), für *ὄπτιλος ὄκταλλος* (Dorier II. S. 512.). Für *πόπος* hatte man ein Jonisches *κόπος* coquus, wovon wohl *κοπὶς* ein Kochmesser, und *ἀρτοκόπος* bei Herodot, welches die Attiker und Römer (Juvenal 5, 72. Firmicus Astrol. 8, 20.) wahrscheinlich von Joniern angenommen haben, daher es Phrynichos, Ekl. p. 222. Lobeck, mit Recht als unattisch verwirft. Denn daß bei Phrynichos eine Umstellung statt gefunden habe, wie Lobeck will, ist wenig wahrscheinlich; die Form war wirklich eigentlich unattisch. Wie *τα* in *ὅτα*, *πότα* bei den

ches vielleicht ursprünglich das dem Q eigentlich entsprechende altgriechische Koppa war. Nur jene drei angeführten Fälle machen eine Ausnahme von dieser Regel, indem hier für das gesetzmäßige P ein ungewöhnliches T eintritt; dies T erscheint daher als ein Eindringling, welcher die herrschende Analogie theilweise aufhebt und das natürliche Verhältniß der Sprachen an dieser Stelle verrückt [65]. Dagegen hat das Oskische auch hier das P, den Laut, der der Analogie nach ebenfalls im Griechischen statt finden sollte; es zeigt sich also hierin, so zu sagen, mehr urgriechisch als das Griechische selbst — ein nicht geringer Beweis für nahe Verwandtschaft. Indeß ist dabei doch zu bemerken, daß diese Übergangs-Verhältnisse der Buchstaben oft in den Dialekten sehr verschiedner Sprachen auf überraschende Weise wiederkehren. Unter den Keltischen Sprachen hat z. B. die der Breiziz (bas bréton) für vier pevar und im Femininum peder, für „wer?“ piou, die Welsche dort pedwar, hier pwy (pui), ganz wie das Oskische; dagegen die Galische und Irische für „vier“ ceithar, ceathair (keathair), für „wer“ co setzt, also ungefähr wie das Latein [66].

8. Die behauptete Verwandtschaft des Oskischen mit dem Latein und zugleich mit dem Griechischen zeigt sich aber auch in Dem, was wir von den grammatischen Formen der Sprache wissen. Das Griechisch-Lateinische os, us das Masculinum finden wir im Oskischen os oder us wieder, wofür mit dialektischem Wech-

Doriern zu κα wird: so möchten wohl τε und que auch mit καὶ in naher Verwandtschaft stehn.

65) Das Äolische πέσσυρες (πίσυρες Homer) hält indeß die Analogie fest.

66) Nach Le-Gonidec — Th. Richards — Shaw — Vallancey.

sel auch ur steht. So haben die Münzen der Oskisch redenden Länder theils in Griechischen Buchstaben die Aufschriften Loukanos, Arpanos, Atinos, Larinos und Larinor (wonach die Formen Caleno, Kampano, Suesano, Tiano, Aisernino, Paistano, Romano zu ergänzen sein möchten), theils in Oskischer Schrift: Tianur, Sidikinur, Viteliur [67]. Offenbar sind dies Nominative, bei denen ein Hauptwort, wie numus, ergänzt werden muß [68]; eine andre grammatische Form, als diese, kann schwerlich in der mit ur wechselnden Endung gesucht werden. Dabei darf freilich nicht verschwiegen werden, daß die bisherigen Numismatiker, so viel mir bekannt, auf jenen Griechisch geschriebnen Münzen eine barbarische Form: Loukanôm, Arpanôm u. s. w. zu lesen glaubten. Dagegen in obiger Behauptung der Endbuchstabe M, wie in der altgriechischen und der Etruskischen Schrift, für ein S genommen wird. Einen entschiednen Beweis für die letztre Ansicht geben die alten ächtgriechischen Münzen von Siris und Laos in Unteritalien, welche die Inschriften Σιρῖνος und Λαῖνος mit demselben Zeichen des Endlautes haben [69], das in Σιρῖνος auch doppelt vorkommt, und nach dem ganzen

67) Die Münzen bei Lanzi im Saggio und Eckhel in der Doctrina numorum. Die Münze mit Kumelternus oder Kupelternus (Sestini Lettere e dissert. VIII. p. 136.) lasse ich hier bei Seite, da die Bedeutung des Worts noch nicht klar ist.

68) Eben so wie in *Νεαπολίτης* und vielen ähnlichen Aufschriften von Münzen.

69) S. die Münze mit *ΛΑΙ-ΝΟΜ* bei Magnan Lucania tb. 6. p. 7., die von Siris und Pyxoeis, mit der Inschrift *ΠV+ΟΕΜ* und ΜΟΝΕΡΕΜ, bei Winckelmann, Werke III. S. 166., Micali tb. 60. Sestini Lett. e diss. VII. p. 5. Letztre scheint bald nach Olymp. 77, 2. (vgl. K. 5. §. 2.) geschlagen. — Vgl. auch *ΤΡΙΛΑΝΟΜ* bei Sestini VIII. p. 29.

Charakter des Alphabets nicht anders als so gelesen werden kann, wie ja auch Niemand den Griechen von Siris und Laos die vermeinte barbarische Form aufdrängen wird. Diese Münzen sind aber offenbar in ihrer Schrift die Vorbilder jener Lucanischen und Samnitischen, und so muß auch der Buchstabe M auf beiden in gleicher Bedeutung genommen werden [70]. Dazu kommt der besonders in Larinos und Larinor deutlich hervortretende Wechsel mit R, welches dialektisch häufig mit S, aber wohl nie mit M alternirt. Wir werden diesen Wechsel auch im Umbrischen wieder finden. Auch kommt an der Stelle von M auf einer dieser Münzen das spätere und bekanntere Zeichen S vor, nämlich in Atinos. Endlich findet man auf Münzen von Aesernia dem Bilde des Vulcan VOLCANOM beigeschrieben, wo man doch Nichts als einen Nominativ voraussetzen kann. — Wenn aus allen diesen Gründen (denn so vieler Anstrengung bedarf es, um auf diesem Felde auch nur einen sichern Schritt thun zu können) mit Bestimmtheit hervorgeht, daß die Münzen-Aufschrift Loukanos, wie Sirinos, zu lesen sei: so möge nun Niemand daraus den Schluß ziehen, daß Loukanos, Arpanos, Larinos auch der Sprache, nicht blos der Schrift nach, Griechisch seien und also gar nicht für das Oskische angeführt werden könnten. Denn erstens sieht man aus dem Wechsel mit Larinor, daß man einheimische Formen auf die Münzen setzen wollte; dann haben auch die

70) Grade in dieser Endung hielt sich das alterthümliche M für S sehr lange, wie *PHΓΙΝΟΜ* bei Eckhel D. N. T. I. p. 124. beweist, welches — um des H willen — nicht vor Ol. 90. gesetzt werden kann. Darnach glaube ich selbst auf der seltsamen Bronzeplatte mit ROMANOM (Eckhel Sylloge I. p. 90 sq.) das M am Ende anders lesen zu müssen als in der Mitte.

lateinisch und oskisch geschriebenen Steinschriften die Formen auf us häufig, wo man blos Nominative erwarten kann [71], diese konnten aber in Griechischer Schrift, die kein kurzes u besitzt, nur durch os wiedergegeben werden. Endlich ist die Endung ινος im Ganzen genommen, in Λαῖνος, Σιρῖνος, gar nicht eigentlich Griechisch, sondern die einheimische Italische [72], so daß hier weit mehr die Griechen den Einfluß der Oskischen Sprache, als die Osker der Griechischen, wahrnehmen lassen. — Dies ist wieder ein Punkt, wo die nahe Verwandtschaft des Lateinischen, Oskischen und Siculischen Idioms recht ans Licht tritt. Das Griechische Mutterland setzt nie an die Städte-Namen -ινος oder -ανος, um die Einwohner zu bezeichnen; von da konnten es also die Griechischen Colonieen nicht mitgebracht haben. Dagegen herrscht die Endung von Latium herab am ganzen untern Meere, wie Romanus, Albanus, Praenestinus, Latinus, Lucanus, Suesanus, Larinus zeigen, und es kann nicht bezweifelt werden, daß die Griechischen Formen Σιρῖνος, Ταραντῖνος, Ἀκραγαντῖνος, Τριανός Nachbildungen einheimischer Opischer und Sikelischer sind.

9. Wie also in dieser einen Endung us völlige Harmonie zwischen dem Griechischen, Oskischen und Latein herrscht, so möchte wohl das ganze Grundschema der Declination in den beiden classischen Sprachen auch der Sprache der Opiker gemein gewesen sein. In den zahlreichen Namen Mulukēs oder Mulukīs (welches

71) S. N. 61. Praefucus (Praefectus?) auf der Tafel von Bantia. Bantins (N. 62.) für Bantinus.

72) Steph. Byz. schreibt den Italern — ινος (s. v. Ἄμπελος) und — ανος zu (s. v. Ἀτρία). Wie dies ionisch ausgesprochen, so fällt es mit dem in Asien herrschenden — ηνος zusammen.

Mulukiis geschrieben wird), Tintiris, Niumeriis, Manbis, Trebis, in Meddis, censtur, wie erkennt man Nominative der dritten Declination. Perum dolum (dolom) mallom in der Tafel von Bantia ist per dolum malum, also entspricht Abellanam und Nuflanam in der Abellanischen gewiß auch denselben Formen im Griechischen und Latein. Sakaraklum Herekleis in der letztern [73] ist deutlich sacellum Herculis und beweist gleiche Form des Neutrums der zweiten, und des Genitivs der dritten Declination. So lassen sich noch mehrere Formen der Declination im Oskischen mit ziemlicher Sicherheit wiederfinden [74]. Besonders merkwürdig aber ist es, daß der im Latein zeitig antiquirte Ablativ auf d (in sententiad, altod, marid, dictatored) im Oskischen herrschend gefunden wird, und zwar auch hier in allen Declinationen, wie dolud mallud, com preivatud, toutad praesentid, für dolo malo, cum privato, tota, oder ea, praesenti, in dem Bantinischen Gesetze beweisen [75]. Ob dieser Italien eigenthümlich und Griechenland von Ursprung völlig fremd sei, läßt sich deswegen nicht mit Sicherheit entscheiden, weil die Griechische Sprache dies d, auch wenn sie es in Urzeiten hatte, doch nach dem durchherrschenden Gesetze, nur Vocale und Halbvocale als Wortschluß zu dulden, wegwerfen mußte, grade wie sie das t der dritten Person (λέγειτ wie legit) nur wenn ein Vocal darauf

73) Z. 43.

74) Den Dativen auf o scheinen in der Tafel von Abella die Formen auf — uph, wie Triharakkiuph, Vittiuph, zu entsprechen, wie Nuflanus Nolanus ist. Vgl. oben N. 52.

75) Daß dieses d im Oskischen auch andern Casusformen angehängt wird, bezweifle ich noch; die Römer thaten es (sed, advorsum ead), doch weit seltner.

folgt, erhalten konnte. Die Tafel von Bantia hat die Endung mit d auch in Verbalformen, nämlich in den Imperativen licitud, welches deutlich liceto ist, estud für esto, auch factud und actud, welches facito und agito zu übersetzen sein möchte [76]; hier ist d offenbar der Charakter der dritten Person, welcher in Oskischer Sprache eben so d wie t war. Deutliche Verbalformen der Tafel von Bantia sind hipid, pruhipid, pruhipust; deivaid, deivast; dat, didist; fefacid, fefacust; fuid, fust; amprufid, urust, herest, peremust, pertemust, cebnust. Ein Beispiel ausgenommen, steht hier t nur nach s, in Formen, welche deutlich dem lateinischen Conjunktiv des Perfekts entsprechen. S war nämlich auch im Latein hier älter wie R, wie faxim, capsim, occisim u. dgl. für fecerim, ceperim, occiderim zeigen [77]; dazu hat das Oskische die Reduplication, welche ein sichres Zeichen des Perfekts ist, in zahlreichern Fällen als das Latein bewahrt: so entspricht nun fĕfăcust dem lateinischen fēcerit, wie didist dederit ist. Die Formen auf id dagegen scheinen Indicative theils des Perfekts, theils des Präsens zu seyn.

10. Wir begnügen uns — bis eine Entzifferung der ganzen Tafel von Bantia oder Abella gelingt [78] — mit

76) Com preivatud actud übersetze ich: cum privato agito. In der Abell. Inschr. steht Tancinur pruphatus dem Senatel Tancinur sufeis und Senateis sufeis Tancinur entgegen.

77) Am genauesten spricht Struve Lat. Decl. und Conj. S. 171—180. über die Formen: faxo, -im, -em, -e.

78) Am deutlichsten ist die Schlußformel der gesetzlichen Bestimmungen: Suae pis contrud exeic fefacust ionc suae pis herest meddis moltaum licitud ampert mistreis aeteis ei-

diesen Angaben, welche die nahe Verwandtschaft des Oskischen mit dem Latein, und in den meisten Fällen auch mit dem Griechischen einigermaßen ans Licht zu setzen im Stande sind. Wir können sie noch durch die einzelnen Worte, welche bei alten Schriftstellern aus der lingua Osca angeführt werden, unterstützen, die freilich für sich nicht entscheiden könnten, da sie zum Theil grade deswegen angeführt werden, weil sie sich im Latein wiederfinden, völlig Unlateinisches aber aus dem Oskischen anzuführen, weniger Veranlassung da war. Famel, so viel wie famulus, die Wurzel einer reichen Wortfamilie, war Oskisch [79], ungulus, im Oskischen Ring [80], hängt mit unguis, veja für plaustrum [81], mit veho zusammen. Das Lateinische lux zeigt sich im Jupiter Lucetius der Osker [82], und solidus, solers, solennis haben im Oskischen sollo für totus, omnis [83], ihr unverkennbares Stammwort. Supparus, die Obertunika bei den Oskern, stammt von superus [84]. Mit

tuas licitud. Etwa Si quis contra (contro) . . . fecerit, hunc si quis volet (?) Meddix, multare liceto . . . . . . Moltaum hat nicht das R des Latein, dagegen den Schlußconsonanten des Griechischen Infinitivs.

79) Festus s. v. famuli. Die Endung famel ist ächt Oskisch; L. Aukil, Paakul, Mutil embratur in Inschr. und auf Münzen sind bekannt. Die Tafel von Bantia hat famulo.

80) Festus ungulus. Plin. N. H. XXXIII, 4. schreibt den Ausdruck den priscis zu. Vgl. unser Fingerlin für Ring.

81) Festus veja. Vgl. die Oskischen Worte bei Dempster Etruria regalis I, 21. p. 92. Unten N. 96.

82) Serv. ad Aen. IX, 570.

83) Festus.

84) Varro de L. L. V, 30. p. 37. zu interpungiren. Indutui (est) alterum, quod subtus . . . , alterum, quod supra, a quo Supparus, nisi id, quod item dicunt Osce.

dem Griechischen zeigen diese Worte zum großen Theile keine Verwandtschaft; indessen ist doch ungulus deutlich ein naher Sippe von ὄνυξ, der Stamm von lux ist auch Griechisch, und sollo verhält sich zu ὅλος ganz wie sal zu ἅλς, salio zu ἅλλω, sas oder suas zu ἅς [85] und dgl. mehr. So gewähren auch die Inschriften Griechische und ungriechische Wortstämme. Da uns nun auch noch von zwei Worten, von gelu [86] und panis [87], ausdrückliche Meldungen zugekommen sind, die sie zugleich den Oskern und den Sikelern zueignen: so dürfen wir, am Schlusse dieser Untersuchung, auf die obige Behauptung zurückkehren, daß die Oskische Sprache zwar, wie das Latein, ein dem Griechischen fremdes Element aus dem innern Italien aufgenommen habe, aber doch auch dem andern Grundtheile nach dem Griechischen verschwistert sei.

11. Diese Oskische Sprache wurde nun in den Gegenden von Capua und Cumä, wie mehrere alte Schriftsteller bezeugen, auch noch in der Zeit gesprochen, da die ursprünglich von den Sabinern, im nächsten Gliede aber von den Samniten abgestammten Campaner die

85) Hier ist freilich die ursprüngliche Form SFOS, SFIN, SFE, woraus suus (bei Ennius einsilbig), sibi, se, σφὸς, Ϝὸς, ὅς, σφὶν, ἶν, σφὲ, ἕ, zum Theil durch die gewöhnliche Schwächung harter Consonanten, entstanden sind.

86) S. N. 11.

87) Athen. III. p. 111. c. Πανὸς ἄρτος Μεσσάπιοι· καὶ τὴν πλησμονὴν πανίαν καὶ πάνια τὰ πλήσμια Βλαῖσος (von Kapreä, aus Oskischer Gegend) ἐν Μεσοτρίβᾳ καὶ ΑΡΧΙλοχος (ΔΕΙΝΟλοχος von Syrakus nach Ruhnkens Emendation) ἐν Τηλέφῳ, Ῥίνθων τε ἐν Ἀμφιτρύωνι. καὶ Ῥωμαῖοι δὲ πῖνα τὸν ἄρτον καλοῦσι. Rhinthon hatte auch κάλτιος, calceus (Pollux XII, 22, 90.), wahrscheinlich von den Oskern, deren Sprache ja in der Nähe gesprochen wurde.

se Gegenden als Eroberer beherrschten. Da aber diese Campaner selbst bei den genaueren Schriftstellern niemals Osker heißen [88], sondern nur immer ihre Sprache die lingua Osca: so ist der natürliche Schluß, daß die Eroberer die Sprache der weit zahlreichern frühern Einwohner, wenigstens in der Hauptsache, angenommen haben, nicht aber etwa der Name der alten Sprache der Gegend auf die neue, von den Campanern mitgebrachte, übertragen worden sei: indem dieß doch wohl nur dann geschehen wäre, wenn auch das eingedrungne Volk seinen Namen gewechselt hätte. — Ziemlich dasselbe müssen wir von den Samniten, den unmittelbaren Söhnen der Sabiner, annehmen. Als diese in alten Zeiten die engen Thäler der Heimat verließen und sich nach Süden wandten: fanden sie hier noch Osker vor [89], deren Land sie wahrscheinlich mit den Leuten eroberten. Doch nennt Niemand sie darum Osker (sie selbst nannten sich ganz einfach, wie ihre Väter, Sabiner) [90]; ihre Sprache dagegen war ebenfalls die Oskische. Wer mit Samniten verkehren wollte, mußte Oskisch verstehn [91] — von einer eignen lingua Samnitica ist nirgends die Rede; vielmehr verbreitete sich durch die Stämme, die wieder von ihnen ausgingen, die Oskische Sprache bis in die südlichen Winkel Italiens. — Steigen wir nun von diesen Enkeln und Söhnen zur ersten Generation, zu den eigentlichen Sabinern, im

88) Außer etwa bei dem Vf. des achten Platon. Briefs S. 353., der von einer möglichen δυναστεία der Opiker in Sicilien spricht, und in dichterischem Sprachgebrauch bei Ennius (Festus s. v. Oscum) und Silius VIII, 529.

89) Strabon V. p. 250.

90) Vgl. B. IV. K. 6. §. 9.

91) Dies ist der deutliche Sinn der Hauptstelle Livius X, 20.

Urvaterlande von Amiternum und in der ersten Erobe- rung der Gegend von Reate, von wo sie die Aboriginer vertrieben hatten, empor. Diese beherrschten keine Os- ker; sie waren ein reiner einfacher Menschenstamm, und Niemand nennt auch ihre Sprache Oskisch; sie wird überall als eine besondre und eigenthümliche bezeichnet. Daß nun aus dieser Sabinischen Sprache wenig- stens einzelne Wörter in das Oskische der Samniten und auch der Campaner übergegangen seien, versteht sich von selbst, so wie wohl keine Germanische Nation, welche eine Romanische Sprache annahm, diese ganz ohne Hin- zumischung ihrer Stammsprache gelassen hat. Etwas Anders als dies will auch Varro nicht sagen [92], wenn er bemerkt, daß der Ursprung des Wortes cascus Sa- binisch sei, aber auch in die Osker-Sprache hinein Wurzeln oder Zweige getrieben habe [93], wofür er den Namen einer Samnitischen Stadt Casinum, forum vetus, und das Oskische Casnar für senex in den Atellanischen Stücken anführt. Anderswo [94] sagte der- selbe Schriftsteller, das Wort multa sei Sabinisch, und habe sich bis auf seine Zeit in der Sprache der Samni- ten erhalten. Indessen ist dieses letztre Zeugniß, welches wir auch nicht in den eignen Worten des Varro besitzen, unklar: warum, muß man fragen, beruft er sich für ein Sabinisches Wort auf die Samniten, da ja auch die Sabiner noch in Varros Zeit Sabinisch redeten [95],

92) de L. L. VII, 3.

93) Vgl. den Ausdruck V, 1. Sed qua cognatio ejus erit verbi quae radices egerit extra fines suas, persequemur: saepe enim ad limitem arboris radices sub vicini prodiere segetem. Auch V, 10. extr.

94) Rerum humanarum XXI. bei Gell. XI, 1, 5.

95) Das glaub' ich z. B. aus Varro de L. L. VI, 4.: Idus

und er sonst öfter Sabinische Worte unmittelbar als solche anführt? Es ist daher wohl wahrscheinlicher, daß multa, wie Festus angiebt, ursprünglich Oskisch und darum Samnitisch war [96]. Wie nun aber die Sabinische Sprache sich zu der Oskischen und den übrigen Italischen verhalten habe, darüber fehlt es ganz an Quellen, Sabinische Inschriften existiren fast gar keine. Man darf indessen wohl annehmen, daß, obgleich Sabinisch und Oskisch verschiedne Sprachen waren, doch schon vor den Sabinischen Eroberungen eine gewisse Übereinstimmung zwischen ihnen stattfand. Denn ohne diese Annahme erscheint es wirklich sehr auffallend, mit welcher Leichtigkeit die von den Sabinern ausgehenden Stämme sich das Oskische aneignen, wie sie es nun ganz zu ihrer Nationalsprache machen, und, wohin sie erobernd vordringen, auch die Oskische Rede verbreiten. Nur möchte diese Übereinstimmung weit mehr das Ungriechische als das Griechische im Oskischen betroffen haben, indem die einzelnen Sabinischen Worte, welche vorkommen, dem Griechischen beinahe sämmtlich durchaus fremd sind [97]; dazu kömmt, daß das Stammland

ab eo quod Tusci Itus, vel potius quod Sabini Idus dicunt, schließen zu müssen. Sprachen die Sabiner schon durchweg Römisch (Niebuhr I. S. 105.): so konnte doch wirklich Varro ein lateinisches Wort nicht deswegen, weil es bei ihnen vorkam, von ihnen herleiten. Vgl. auch V, 19.

96) So findet sich auch molta, multa in der Tafel von Bantia und einem andern Oskischen Denkmal. Oben N. 78. Es giebt noch ein Beispiel eines Wortes, das Varro Sabinisch, Festus Oskisch nennt, Mamers. De L. L. V, 10. Festus s. v. Mamertini. Vgl. Cluver Ital. ant. I, 6. p. 43. III, 9. p. 1060.

97) Namentlich catus (acutus), ciprum (bonum), crepusculum, cupencus (sacerdos, besonders des Sancus), curis (hasta); embratur (imperator); februum (purga-

der Sabiner — um Amiternum — schon durch das alte Land der ungriechischen Aboriginer — um Reate — von dem ehemals Siculischen Boden, an der Tiber, örtlich getrennt und abgesondert war; so neigt sich die Wahrscheinlichkeit dahin, daß sie dieser Völkerfamilie ungefähr eben so fern standen, wie die alten Eroberer Latiums, und dagegen mit diesen, wie mit den ursprünglichsten Oskern, verwandt waren. Auch das spricht für diese Meinung, daß jener rauhe Hauch des F, welchen wir oben als ungriechisch bezeichneten, und der durch die Reatiner in das Latein gekommen sein muß, grade auch Sabinisch war; das Sabinische und alte Latein hatte in vielen Worten f, in denen später h überwog, und merk-

mentum), fedus (hoedus), fircus (hircus), hernae (saxa, auch Marsisch), idus, irpus (lupus), lixulae (gewisse libae), nar (sulphur), picus, scensa (cena), sol (dies hängt mit ἥλιος entfernt zusammen), strena (valetudo), terentum (molle) bei Varro, Festus, Macrobius, Servius, Strabon, Jo. Laur. Lydus de menss. IV, 3. p. 59. Schow. (vgl. dazu Symmachus Epist. X, 28.). Salus, fortuna, fors, fides kamen nach Varro V, 10. im Sabinischen ähnlich vor. Aus Apulejus de nota aspirationis p. 94. 125. Osann lassen sich noch vefere und trafere (vehere und trahere) hinzufügen: wenn dem Autor zu trauen ist. Daß nero, tapfer, (weiblich Neriene) mit νεῦρα zusammenhängt (Gellius XIII, 22, 9.), dünkt mir unwahrscheinlich; daß man bei den Sabinern, wie bei den Böotern, Hügel tebae nenne (Varro de R. R. III, 1.), scheint auf dem Namen eines Hügels bei Reate zu beruhn. Verwandt dem Griechischen ist alpum, (album, ἀλφόν) Sabinisch nach Festus. Die Stelle über porcus, Varro L. L. V, 19. ist dunkel. Lepeste, δεπέστα (Varro V, 26.), kann nur aus Verkehr mit Griechen, nicht aus Urverwandtschaft der Sprachen erklärt werden. Mesene Flusare in einer Inschrift von Amiternum heißt in einer andern lateinischen mense Flusare, Lanzi II. p. 618 sq.

würdigerweise sind alle diese Worte, so viel ich finden kann, durchaus ungriechisch [98].

12. Die Begriffe, die sich aus der bisherigen Untersuchung über die Sprachen Italiens ergeben, sind: Das Siculische eine nah verwandte Schwestersprache des Griechischen oder Pelasgischen; das Latein gebildet aus dem Siculischen und einem rauheren Idiom der sogenannten Aboriginer; das Oskische dem Latein in beiden Bestandtheilen verschwistert; die Sprachen der ausgewanderten Sabiner-Stämme Oskisch; das eigentliche Sabinische eine besondre Sprache, die aber mit dem Ungriechischen im Oskischen und Latein, mit der Sprache der ältesten Ausoner und der Aboriginer, in näherer Beziehung steht. In allen diesem würden wir viel klarer sehn, wenn wir nicht immer blos einen sichern Ausgangspunkt, das Griechische, hätten, und von da aus das ungriechische Element, wie eine unbekannte Größe, berechnen müßten: woher es kommt, daß wir mehr von dessen Verschiedenheit, als dessen verwandtschaftlichem Verhältnisse zum Griechischen sagen können.

Doch ergiebt sich aus diesen linguistischen Studien eine gewisse Ansicht über die älteste Geschichte der Italischen Stämme, die hier mit wenigen Worten offen dargelegt werden muß. In unvordenklichen Zeiten erstreckt sich ein den Griechen verbrüdertes Volk von Süd-Etrurien bis zur Meerenge herab, welches im obern

98) Aus Varro, Festus, Servius, Velius Longus p. 2238. und Apulej. a. O. stelle ich als solche Worte zusammen: fariolus, fasena, fedus, fircus, folus (holus, olus), fordeum, fostis, fostia, forctis (fortis, horctis), vefo, trafo. Ehemals scheint man nach Quintilian I, 5. den Laut gar nicht geschrieben zu haben.

Theile des Landes im Tiberthale und an der Meeresküste, weiterhin auch im Gebürge, im Süden von einem Meere zum andern wohnt, und die Namen: Sikeler, Oenotrer, Peuketier führt. In den nördlichen Abruzzo's oben und in der Nachbarschaft wohnen mehrere, nicht sehr ausgedehnte, aber kräftige, Gebirgsvölker; im Osten die Sabiner, südlich davon die verwandten Marser, mehr westlich die Aboriginer, und unter ihnen wahrscheinlich die alten Ausoner oder Osker. Unter diesen Völkern, von denen fast alle Völkerwanderungen im alten Italien ausgegangen sind, erhebt sich, etwa ein Jahrtausend vor unsrer Zeitrechnung, eine Bewegung, durch welche die Aboriginer, mehr nördlich, die Osker, mehr südlich, gegen die Sikeler des untern Landes gedrängt werden. Viele Tausende der grossen Sikeler-Nation ziehen zu ihren Brüdern, den Oenotrern, und allmälig über die Meerenge nach der Insel Sicilien. Andre bleiben in ihren Wohnsitzen, und bilden mit den Aboriginern die Latinische, mit den Ausonern die Oskische Nation; die letztre dehnt sich über das nachmalige Samnium und Campanien aus. Doch nimmt die Bevölkerung und die innere Kraft jener Gebirgsvölker, insonderheit der Sabiner, noch immer fort zu; wie sie in der Zeit, da Rom eine Stadt ward, gegen die Tiber vordrangen, so eroberten sie südwärts ziehend das gebürgige Opika, und Jahrhunderte später die Oskische Ebne, Campanien, so wie das alte Land der Oenotrer, welches nun Lucanien heißt.

13. In der Sprache der Umbrer, zu der ich jetzt übergehe, liegt uns ein Denkmal vor, das bei seiner zur Entzifferung so günstigen Beschaffenheit (es ist von sehr bedeutendem Umfang, in bekannten Schriftarten, und enthält meist wiederkehrende Formeln, so daß man die einzelnen Sätze zum großen Theil leicht von einander absondern kann) doch noch im Ganzen blos auf jene ra=

thende und divinirende Weise, die keine völlige Überzeugung zu verleihen vermag, behandelt worden ist. Von den sieben Eugubinischen Tafeln sind bekanntlich fünf mit Etruskischer, zwei mit Lateinischer Schrift beschrieben; daß aber in beiden eine und dieselbe Sprache ausgedrückt ist, machen die vielen beiden gemeinsamen Worte gewiß; kaum eine dialektische Verschiedenheit scheint anzunehmen nöthig, da der Schein derselben größtentheils nur durch die äußern Bedingungen der Schrift hervorgebracht ist. Das Umbrische hatte alle fünf Vocale des Lateinischen, o und u kommt daher in der Lateinischen Schrift nebeneinander vor (suboco); die Etruskische Schrift dagegen setzt aus Mangel des o überall ein u (poplo lat., puplu etr.). Das Umbrische hatte, nach der Lateinischen Schrift zu urtheilen, die medias und tenues vollständig, und keine Aspiraten als h und f neben v; die Etruskische Schrift hebt den Unterschied der mediae und tenues auf, da ihr die erstere fehlen, und setzt immer nur tenues; das lateinische F aber giebt sie durch 8 (φ) und V durch F wieder, wovon die Gründe in einem andern Abschnitt auseinandergesetzt werden sollen [99]. So erscheint also z. B. Grabovi in Etruskischer Schrift als *Krapufi*, ostendu als *ustentu*. Doch muß den Umbrern in manchen Fällen das Etruskische P gar zu wenig geeignet geschienen haben, den Laut des B auszudrücken, und sie mischen daher in einigen Worten auch in die Etruskische Schrift das ihr ganz fremde B [100]. Daneben kommt in dieser Schrift der Eugubi-

99) IV, 6, 3. Ich bemerke hiebei, daß durch dieses ganze Buch das Etruskische V durch u, F durch f, 8 durch ph wiedergegeben ist, obgleich das F der Etrusker im Ton von dem lateinischen und unserm bedeutend abwich.

100) z. B. in *buph*, lat. buf. Die Wörter, deren Stelle

nischen Tafeln noch ein andrer nicht Etruskischer und ganz eigenthümlicher Buchstabe d vor, den Lanzi, wie Passeri, durch den bloßen Schein getäuscht, durchaus für ein B nimmt, während die Vergleichung der entsprechenden Worte deutlich lehrt, daß es eine Art S Laut ist, den die Umbrer außer dem gewöhnlichen noch besonders bezeichnen zu müssen glaubten [1]. Verschiedenheiten, die nicht ganz aus der Schriftart erklärt werden, und die Meinung unterstützen können, daß der lateinisch und der tuskisch geschriebne Text etwas verschiedne Mundarten des Umbrischen darstellen, sind: daß im Lateinischen öfter ein r am Ende steht, wo die Etruskische Schrift ein s hat [2], daß x im Etruskischen stets durch ein Lateinisches s wiedergegeben wird (*tasex*

---

ich nicht genauer angebe, wird man leicht finden, besonders mit Hülfe von Lanzi's Indice III. Vocaboli delle Tav. Eugubine. Die Tafeln zähle ich nach Dempsters Werk, indem ich die Rückseite durch b bezeichne; obgleich Passeri's Anordnung (Paralipomena in Dempsterum und Lettere Roncagliesi) sicher richtiger ist.

101) *derphie Marties* in Etr. Schrift entspricht dem Serfier Martier in lateinischer, *sprudla* lautet hier strusla (denn daß Lanzi p. 756. strubla schreibt, ist ein Irrthum, den der Dempstersche und Passeri'sche Text von Tb. VI, b. l. 59. nicht hat), *festida* ist vestisia, *purtindus* purdinsus, *prusedetu* prosesetu, *tadex* tases, *skaldetu* scalseto, *fadatum* vasetom, und *tribridu* hängt mit tribrisine zusammen. Endlich ist der Gott Phise *Sadi* der Etrusk. Schrift offenbar der Fiso (gewöhnlicher Fisovie) Sansie der Lateinischen, da n vor s auch sonst häufig ausgeworfen wird. Durch eine bloße Affinitas der Buchstaben S und B läßt sich dies durchgängige Verhältniß der Buchstaben nicht erklären.

2) So entsprechen sich Tb. IV. u. VI. beständig *preferes* — preverir, *pusferes* — postverir, *treplanes* — treblanir, *tesenakes* — tesenocir, *fehiies* — vehier.

etr., tases lat.), und das Tuskische ph am Ende der Wörter im Lateinischen oft weggelassen wird; auch finden öfter Verwechselungen der Vocale a und e, e und i und andrer statt, doch ohne daß hierüber ein Gesetz aufgestellt werden kann. Manches ist auch nur der höchst inconstanten Orthographie dieses Denkmals beizumessen. Um das Verhältniß der Schriftarten deutlich zu machen, stelle ich zwei einander genau entsprechende Stellen von der vierten, etruskisch, und der sechsten, lateinisch geschriebenen Tafel zusammen.

Etr. *fukukum iufiu pune ufeph phurphath treph*
Lat. vocucom ioviu ponne ovi furfant vitlu

fitluph turuph marte hurse [3] *phetu puplu-*
toru, trif fetu marte horse fetu poplu-

per tutas iiufinas tutaper ikufina fatufa
per totar iiovinar totaper iiovina vatuo

pherine phetu puni phetu arfia
ferine fetu poni fetu arvio [4]

und bald darauf

Etr. *fukukum kureties treph fitlup turup hunte*
Lat. vocucom coredier vitlu toru trif fetu honde

serphi [5] *pheitu pupluper tutas iiufinas tuta-*
serfi fetu popupler totar iiovinar tota-

per iiufina fatufa pherine phetu arfia.
per iiovinar vatve ferine fetu arvio.

103) So ist zu lesen. Aus I ist Ⅎ zu machen.

4) Lanzi giebt die Stelle sehr ungenau.

5) So ist zu schreiben, das r in serphi ist am Ende der Zeile ausgefallen.

14. Diese Bemerkungen über die Schrift lassen auch schon Einiges über das Verhältniß der Umbrischen Sprache zur Etruskischen abnehmen, welches die meisten Italiänischen Gelehrten sich so eng gedacht haben, daß sie die Eugubinischen Tafeln gradezu als Etruskische Sprachdenkmäler in Anspruch nehmen. Dagegen spricht aber schon das Lautsystem aufs entschiedenste. Die Etruskische Sprache hat nur Aspiraten und tenues; dem Umbrischen fehlt CH ganz, TH kommt ein und das andremal, aber gleichsam verloren, und ohne regelmäßige Wiederkehr, vor; dagegen fügt der Umbrer auch der Etruskischen Schrift die media B hinzu, und daß er zwischen G und K, D und T unterschied, beweisen die lateinisch geschriebenen Tafeln. Auch der ganze Charakter der Sprache als einer Verbindung von Lauten ist verschieden, das Umbrische ist weit reicher an Vocalen und lange nicht so rauh wie das Etruskische war. Es braucht zum Schlusse von Wörtern außer den Vocalen nur die Consonanten F, R, S und T, während Etruskische Wörter auch mit L und C und den härtesten Doppelconsonanten schließen. Endlich hat noch Niemand auch nur eine geringe Zahl von Wörtern nachgewiesen, die zugleich in den Eugubinischen Tafeln und auf ächt Etruskischen Denkmälern vorkämen, was doch zuerst geschehen müßte. Nur führe man dabei ja nicht die bekannte lateinisch geschriebne Inschrift des bei Falerii gefundenen Reliefs mit den Figuren des Apoll und der Elatra an, welche Lerpirior santirpior duir for fovfer dertier dierir votir farer vef naratu vef poni sirtir lautet. Denn diese kündigt sich gleich beim ersten Anblick als nicht Etruskisch an; sie ist ganz Umbrisch, wie die in den Eugubinischen Tafeln grade so vorkommenden Wörter duir, farer, naratu, poni, vef hinlänglich beweisen, und zeigt durch ein recht auf=

fallendes Beispiel, wie leicht die Sprache der Eugubinischen Tafeln wiederzuerkennen ist [6]. — Bei weitem mehr Verwandtschaft zeigt das Umbrische mit dem Latein, mit dem es auch im Lautsystem große Ähnlichkeit hat, und zwar, wie ich meine, nicht blos mit dem ungriechischen Elemente dieser Sprache [7]. Ich will nur einige Punkte berühren, die man mit völliger Evidenz entwickeln kann. Daß das in der Etruskischen Schrift öfter vorkommende Jufe, Jufe patre, Jupater [8], dem Lateinischen Namen des höchsten Gottes, Jupiter gleichbedeutend ist, ist wohl einleuchtend. Aber sehr merkwürdig ist es, daß ein mit Jufe oder Jove verbundenes Beiwort Krapufi, Grabovi [9], nun auch in einer Art von Litanei [10] sehr häufig mit Di und Dei verbunden

106) Lanzi S. II. p. 541. bemerkt die Worte, aber ohne den gehörigen Schluß daraus zu ziehn.

7) Ein recht entschiednes Argument, das ich aber doch nur in der Note benutzen will, giebt der in Umbrien, zwischen Bastia und Assisi gefundene Cippus (Verm. Iscriz. Perug. p. 1. Opuscoli I, 1.) mit der Aufschrift: ager. emps. et termnas. oht. C. V. Vistinie. Ner. T. Babr. Maronmei Vois[ie]ner pro part K T. V. Voisiener sacre stahu. Welches nach Vergleichung einer lat. Inschr. von Assisi, die zum Theil dieselben Namen enthält, zu heißen scheint: ager emptus et terminatus . . . C. V. Vestinio, Neroni Titi f. Babrio, Maroni Volsineo, pro parte kardinis (nach Verm.) T. V. Volsineo. Sacer stet (terminus). Ich sehe nicht, warum man diese Inschr. für halbbarbarisch hält; agre, ote, pru für pro, sacre, stahitu kommen in den tab. Eug. vor und beweisen die Einerleiheit der Sprache. Aber freilich tritt die Ähnlichkeit mit dem Latein hier ganz besonders hervor.

8) S. Tb. II, l. 22. V, b. l. 7. 24. V, a. l. 5.

9) Tb. IV, b. l. 3. VI, b. l. 22.

10) T. VI, b. l. 23 sqq. Und zwar lehrt der ganze Zusam-

vorkommt. Es ist hiernach kaum zu zweifeln, daß, wie im Griechischen Ζεύς und Διός als verschiedne Casus wechseln, und im Latein Jupiter und Dialis neben einander existiren, eben so im Umbrischen Jufe und Di sich zueinander verhielten. Sonst findet sich von den Göttern Latiums in dieser Umbrischen Urkunde nur noch Mars, Marte oder Marti; die andern zahlreichen Götternamen, die besonders auf der vierten Tafel zusammenstehn (Trebe Jufie, Marte Krapufi, Phise Sasi, Fuphiune Krapufi, Tephre Jufie, Marte Hurse, Hunte Serphi, Serphe Marti, Serphie Serphe Marties) [111], zeigen, wie eigenthümlich und selb-

menhang, daß die Litanei auf Jove Grabovi geht, denn erst nach dem Schluß der immer wiederkehrenden Anrufungen des Di Grabovi kommt der auf Tb. IV. unmittelbar folgende Trebo Jovie dran. Vgl. N. 111.

111) Man erkennt diese Götternamen sehr deutlich durch die Stelle, an der sie stehn. Ich setze sie in ihrer Folge von Tb. IV, b und a (wo die Schrift Etr.) und von Tafel VI, b und a (wo die Schrift Lat.) her.

Tb. IV, b. l. 3 *iufe krapufi tre buph phetu.*
— VI, b. l. 22. iuve garbovei buf treif fetu.
— IV, b. l. 7. *treph siph kumiaph pheitu trebe jufie.*
— VI, b. l. 58. si comia trif fetu trebo jovie.
— IV, b. l. 11. *tre buph phetu marte krapufi.*
— VI, a. l. 1. buf trif fetu marte grabovei.
— IV, b. l. 14. *treph siph pheliuph phetu phise sasi.*
— VI, a. l. 3. sif filiu trif fetu fiso sansie.
— IV, b. l. 20. *treph buph kaleruph phetu fuphiune krapufi.*
— — - - 24. *treph hapinaph phetu tephre jufie.*
— IV, a. l. 1. *treph fitluph turuph marte hurse phetu.*
— — - - 4. *treph fitlup turup hunte serphi pheitu.*
— — - - 24. *triph apruph ruphru ute peiu pheitu serphe marti.*

ständig sich der Umbrische Götterdienst ausgebildet hat, so daß nur eben die ersten Grundlinien und Hauptzüge ihm mit dem Lateinischen gemeinsam gewesen zu seyn scheinen. Der Sabinische Gott Sancus scheint im Umbrischen Sansie zu heißen, und in piquier martier darf man den von den Sabinern, und nach Dionysius auch von den alten Aboriginern verehrten [13] Specht des Mamers vermuthen. — Ein zweiter Punkt, den man mit Sicherheit bestimmen kann, sind einige Zahlwörter. Das in der zweien Tafel öfter wiederkehrende tufus ahesnes und tris ahesnes, tufa tephra und triia tephra ergiebt — besonders da ein Entsprechen der Zahlwörter in so vielen Sprachen gefunden wird — mit Evidenz die Zahlwörter tufa (duva) und triia für duo und tria. Nun verhält sich, wie mehrere Stellen beweisen, grade eben so etre zu tertie, etrama zu tertiama, wie tufa zu triia [14]. Daraus geht die Überzeugung hervor, daß erstens etre, wie auch Passeri [15]

— — - - 27. *tre purka ruphra ute peia phetu pres[illegible] serphie serphe martier.*

— — - - 31. *treph fitlaph phetu vuse serphie serphe martier.*

Die entsprechenden Stellen der Lat. Schrift zu den sieben letzten Zeilen finden sich Tb. VI, a. 19. 22. 43. 45. VII, a. 3. 6. 41.

12) Tb. III, b. l. 9. 14.

13) Strabon V. p. 241. — Dionys. I, 14. — Fuphiun ist vielleicht der Fonion der Inschr. von Aquileja bei Ph. a Turre de diis Aquil. p. 295.

14) S. Tb. II, l. 34. *etrama spanti tufa tephra prusekatu*, und Tb. I, l. 2. *tertiama spanti triia tephra prusekatu.* Tb. V, b. l. 6. *kaselate, etre kaselate, tertie kaselate.* Tb. VI, b. 34. 35. 38. 43. 45. 48. *pihaclu — pihaclu etru — pihaclu tertiu.*

15) Lettere Roncagliesi in der Raccolta d'Opusc. scient. T. XXVI. p. 384.

und Lanzi annehmen, dem Griechischen ἕτερος, alter, entspricht, zweitens die Formation des Ordinal-Zahlworts (tertio) im Umbrischen ziemlich dieselbe gewesen ist wie im Latein. Vier hieß wahrscheinlich, wie im Oskischen, petur [116]. Haben wir nun die Gewißheit, daß dies Zahlwörter und jenes Götternamen sind: so lassen sich daraus wieder die Namen der Opferthiere mit Sicherheit bestimmen. Denn daß in jenen wiederkehrenden Formeln, die ich in einer Anmerkung zusammengestellt habe, die Worte vor den Götternamen, die mit der Zahl drei verbunden sind, Opferthiere bedeuten, ist an sich schon wahrscheinlich, und das Entsprechen der Namen buph, fetluph, siph, apruph, purka und der lateinischen bos, vitulus, sus, aper, porca wird nun ganz entscheidend, während die zum Theil darauf folgenden Adjectiva, zwar einzeln errathen, aber nicht durch ein so evidentes Verfahren erklärt werden können. — Ist aber oben mit Grund festgesetzt worden, daß die Namen der Hausthiere im Latein Siculisch seien; so muß nun jetzt diese dem Griechischen naheverwandte Ursprache Italiens auch als Grundlage des Umbrischen anerkannt werden. Damit stimmt auch, was man von den Flexionen in der Umbrischen Sprache abnehmen kann. Apruph ruphru — purka ruphra zeigen, daß Maskulinum und Femininum durch u (o) und a unterschieden wurden, wie in jener Sprache. Clavernіur als das erste Wort einer neuen Urkunde, das wiederkehrende frater Atieriur, Lerpirior als Anfang der Faliskischen Tafel machen es höchst wahrscheinlich, daß ur, or eine Hauptendung des Masculinum im Nominativ war, wie bei den Spartanern und Eleern. Sehr

116) Nach der Stelle in Tb. VI, a, l. 10. 11. dupursus petur pursus.

merkwürdig aber ist es, daß dieses r im Umbrischen grade eben so mit s abwechselt, wie in den Griechischen Dialekten und wie im Oskischen; es lag vielleicht hier überall in der ältesten Sprache ein rauher Doppelkonsonant rs zum Grunde, welcher, dem femininischen a gegenüber, das männliche Geschlecht sehr bezeichnend ausdrückte. Auch in den Germanischen Sprachen findet dieser Wechsel statt, grade wie in den Italischen; das Gothische mit den ihm zunächst stehenden Slavischen Sprachen hat in diesem Nominativ s, während das Skandinavische und Fränkische ein r braucht. Der Accusativ ist auf m; om kommt als Masculinische, am als Femininische Endung vor, em und im sind Accusativ einer Umbrischen dritten Declination [17]. Als Genitivs-Bezeichnung gilt durchweg in den lateinisch geschriebenen Tafeln r, wofür in Etruskischer Schrift s steht: diese Endung dehnt sich auch über die sogenannte zweite Declination des Latein aus; indem nicht blos tota Iovina totar Iovinar, sondern auch poplu im Genitiv popler bildet [18]. Wenn feitu in jenen wiederkehrenden Opfer-

117) Dies beweist die oft wiederkehrende, völlig klare, Stelle, von der man nur, bei den häufigen Auslassungen des m finale, die vollständigste Form aufsuchen muß; die ich Tf. VI, b. l. 51—52. finde:

Di Grabovie salvo seritu ocrem, fisim salvam seritu totam Iiovinam Di Grabovie salvom seritu ocrer fisier totar Iiovinar nome. Das heißt: Iupiter Grabovi salvum servato ......, salvam servato totam Iguvinam (urbem). Iupiter Grabovi salvum servato ...... totius Iguvinae nomen. Für salvo -am -om seritu steht in der Formel l. 29. 39. 49. pihatu — expiato. Dasselbe Gebet wird auch an andre Götter gerichtet; z. B. an Trebo Jovie, Fisovie Sansie. Lanzi hat grade von dieser klaren Stelle kein Wort verstanden, aber er übersetzt freilich dafür ocre fisi, was eine Kunst ist.

18) Das beweist das Gebet an Prestota Serfia Serfer

[illegible] facito heißt, woran ich kaum zweifle: so sind Iuve Krapuvi, Marte Krapuvi, Dative, und der Dativ hatte ganz wie im alten Latein die doppelte Endung e und i [119]. Dagegen sehen wir aus denselben, daß der Accusativ des Plural niemals ein s oder r hat, sondern mit ph oder dem bloßen Vokal schließt; triph apruph rufru heißt tres apros rubros, tre purka ruphra bedeutet tres porcas rubras. Als Ablativ-Endung kommt nie das Oskische d, dagegen, wie es scheint, die Anhängungssylbe per vor; die ich mit dem Griechischen περ zusammenstellen möchte. Beim Zeitwort liegen die zahlreichen Imperative auf atu, itu, eitu am deutlichsten vor. Die Formen fust, facust, benust, dersicust [20] entsprechen ganz den Oskischen fust, fefacust u. dgl., und dürfen wohl schon darnach für Conjunktive des Perfekts gehalten werden, was dadurch zur Sicherheit erhoben wird, daß auch die Plurale davon furent, facurent, benurent, dersicurent vorkommen [21]. Wir haben hierin offenbar das Lateinische fuerint, fecerint u. dgl. Ist dies richtig, so können wir daraus abnehmen, daß die Anwendung des R

Martier auf Tb. VII, a. l. 15 sqq.: salvom seritu poplom totar Iiovinar, salva seritu totam Iiovinam, Prestota Serfi Serfer Martier, salvom seritu popler totar Iiovinar totar Iiovinar nome. Das letzte heißt deutlich: salvum servato populi totius Iguvinae et totius Iguvinae nomen, worin eine altitalische scrupulositas zu bemerken ist.

119) Vgl. N. 107.

20) Tb. III, a. l. 20. und oft — I, l. 31. — VI, a. l. 53. — l. 63.

21) Tb. III, a. l. 22. — IV, a. l. 34. — III, b. l. 5. VI, a. l. 57. — l. 62. Vgl. procanurent, *prusikurent*, *pepurkurent* u. dgl.

zur Bezeichnung von Modis, welche dem Griechischen ganz fremd ist, dem Latein mit dem Umbrischen gemein war. Aber noch mehr: auch die Anwendung des r zum Charakter des Passivs ist Umbrisch. Die siebente Eugubinische Tafel schließt: pusei subra screhto est [22], welches offenbar supra scriptum est heißt. Nun kommt aber auch die Formel: porsei subra screhitor vor [23], welche schwerlich auf irgend eine andre Weise übertragen werden kann als durch: sicut supra scribitur.

15. Dieses letzte Faktum führt darauf, daß grade die Einfügung des R, welche den lateinischen Verbalformen so eigenthümlich ist, und sie so wesentlich von den Griechischen unterscheidet, Umbrisch ist; und Umbrien erscheint überhaupt den Eugubinischen Tafeln zufolge als das Land, wo dieser Consonant am meisten zur Bildung grammatischer Formen gebraucht wurde, und der Rhotacismus recht zu Hause war [24]). Hiernach darf man ohne Zweifel jene Aboriginer von Reate, welche dies fremde Element in die alte Siculer-Sprache brachten, für nahe Verwandte der Umbrer halten, an welche sie auch angränzten. Versteht man dies aber so, daß

22) pusei scheint quasi; bei screhto fehlt ein m, wie oft. Sonst kommt vor pesetom est, peretom est, purditom fust u. dgl.

23) Taf. VI, b. l. 15. sent gehört wohl nicht dazu.

24) Das r des Gen. plur. — welches ehemals im Latein durch alle Declinationen ging (boverum, lapiderum setzt keinen Gen. sing. boveris, lapideris voraus) — war gewiß auch Umbrisch. Erer nomne (nomneper), erar nomne heißt wohl: horum nomine, harum nomine. Urnasiaru sestentasiaru hält Lanzi mit Grund für Genitivos plur. Arfertu, arveitu ist das altlateinische arferto, arvehito.

die Umbrer nur mit dem Reatinischen, nicht aber mit dem Siculischen Bestandtheil der Lateinischen Nation zusammenhängen: so würde man jene alten Reatiner selbst für ein Volk halten müssen, das mit dem Griechischen ziemlich nah verwandt war, da die Sprache der Eugubinischen Tafeln so manche Ähnlichkeit mit der Griechischen zeigt. Indessen hindert Nichts anzunehmen, daß die uralten Wohnsitze der Siculer sich nicht blos auf die untere Tiber beschränkten, sondern sich auch im Flußthale aufwärts bis nahe an den Apenninus erstreckten, und die erobernden Umbrer von den heerdenreichen Flußeinwohnern die Namen für „Ochs, Kalb, Eber, Schwein" u. dgl., wie auch die Benennung des höchsten Gottes, Ζεὺς πάτερ, Juve patre, annahmen. Wie weit in der Declination der Siculische Einfluß zu bemerken sei, ist eine Frage, die schwer zu beantworten ist, weil man von dem andern Elemente, welches damit in Conflikt kommt, sich immer nur sehr schwankende Vorstellungen machen kann; merkwürdig ist, daß s als durchgängiges Genitiv-Zeichen auch im Gothischen herrscht, wie im Umbrischen, während es im Griechischen und noch mehr im Latein, theilweise von der Form ohne s verdrängt worden ist. Die lateinischen Wortstämme und Wortbildungs-Formen, die man in den Eugubinischen Tafeln in ziemlicher Anzahl mit Leichtigkeit wahrnimmt, gehören größtentheils dem ungriechischen Bestandtheil der Lateinischen Sprache an [125].

125) Ungriechisch sind fameria (famerias Pomperias-familiae Pompiliae), habetu, suboco (subvoco, invoco), pihos, pihatu, pihaclu, poplo, puprike (publice), ruphru (ruber), sakre, salvo, screhto, prusekatu, arveitu, prumum (primum), feretru, feraclu (ferculum). Griechisch agre, tertu, frater, nome, vinu. — Die Endung von pihaclu,

16. Bis hieher haben wir immer noch von Sprachen gehandelt, in denen uns gleich beim ersten Anblick Vieles als bekannt entgegenkommt, es sei nun, daß wir Grundzüge des Griechischen Sprachbaus, oder Spuren jener Italischen Ursprache wahrnehmen, deren Einmischung bewirkt hat, daß die Sprache der Römer kein Griechischer oder Pelasgischer Dialekt ist. Mit den Etruskern dagegen scheinen wir einen ganz andern Boden zu betreten. Soviel ist gewiß, daß die Sprache eines Tuskers in ihrem ganzen Klang und Charakter von der Mundart Latiums weit schärfer abstechen mußte, als die Oskische und Umbrische. Im Etruskischen (wie alle wahrhaft Tuskischen Denkmäler beweisen) [126] blos tenues und aspiratae; im Latein blos mediae und tenues. Dies kann dort nicht blos Mangel an Bezeichnung sein; die Tusker konnten die Formen für die weichen Consonanten eben so gut von den Griechen — oder wenn man will von den Phöniciern — entlehnen, wie für die harten; es kann nur aus dem Mangel der Laute, aus einer entschiednen Richtung der Sprache nach dem Hartabgestoßenen und Starkgehauchten erklärt werden [127]. Daß die Lateiner manchen Tuskischen Namen

feracsu ist auch Oskisch (s. oben S. 36. sakaraklum), aber ungriechisch. — Die Angabe, daß die Umbrer eine propago Gallorum (Bochus bei Solin II, 11.), darf man hiernach als eine Verwechslung alter Umbrer mit weitvorgedrungenen Gallierstämmen ansehn. Vgl. unten §. 20.

126) S. die Aufzählung der Buchstaben B. IV. K. 6.

127) May not these guttural sounds so peculiar to Tuscany be a faint remnant of the ancient Etrurian? sagt Eustace Classical Tour p. 255., aber Gutturalen sind nicht das allein Vorherrschende im Etruskischen.

128) Wie Sabate, Blera, Tages u. a. m.

mit einem weichen Consonanten schrieben ²⁸, geschah, um sich den Namen bequemer und wohlklingender zu machen: eben so wurden Griechische Namen von den Tuskern nicht blos durch Vertauschung der mediae, die sie nicht hatten, mit tenues ²⁹, sondern auch durch Verwandlung der tenues, die sie doch hatten, in Aspiraten ³⁰ mundrecht gemacht. Bekannt ist, daß den Tuskern der Vocal o fehlte, und sie dafür überall ein u brauchen, wie in Apulu für Ἀπόλλων. ³¹. Von Zusammensetzungen von Vocalen findet man au, eu, ei: selten das Aeolisch-Lateinische ae. Um desto mehr finden im Etruskischen Häufungen von Consonanten statt, die kaum ein Lateinischer Mund, geschweige ein Griechischer, ertragen konnte; und wenn es auch bisweilen scheint, daß man nur für die Schrift sich die Freiheit genommen kurze Vocale wegzulassen, so kommt dies doch — mit Ausnahme einiger wahrscheinlichen Abkürzungen — nur dann vor, wo auch die Aussprache die Auslassung des Vocals allenfalls möglich machen konnte. Ein Hauptgrund für Auslassungen war das Bestreben den Accent immer soviel wie möglich auf die ersten Sylben zu bringen, was man ganz deutlich daraus

129) Ἄδραστος Atresthe, Τυδεύς Tute, Πολυδεύκης Pultuke, Μελέαγρος Melakre, Meliacr, doch auch Ἀγαμέμνων Achmiem.

30) So in Περσεύς Pherse, Πολυνείκης Phulnike, Ἄδραστος Atresthe, Θέτις Thethis, Τήλεφος Thelaphe (Biancani de pateris t. I. Inghirami Monum. Etr. Ser. II. t. 39.). Dagegen bleiben die tenues in Pultuke, Pele, Tute, Parthanapae, Kastur, Herkle. In Elchsntre ist chs aus x geworden. Vgl. IV, 4, 6.

31) Priscian p. 553. Putsch, I, 6, 34. Krehl. Dort wird dasselbe auch von den Umbrern ausgesagt, wahrscheinlich nach Denkmalen in Etruskischer Schrift.

steht, daß in Griechischen Worten die Accentsylbe oft ganz verschluckt und dagegen die erste des Worts verstärkt wird, wie in Elchsntre, welches aus Ἀλέξανδρος nur dadurch entstehen konnte, daß der Accent sich ganz auf Ἀλ warf, in Menle statt Μενέλαος, Hercle für Ἡρακλῆς[32]. So konnte man auch Menerva oder Menrva schreiben[33], weil bei der Aussprache Menerva die zweite Sylbe sehr vernachlässigt wurde; und von Meteli (Metellus), Marcani (Marcanus) kann Metelial, Marcanal nur darum gebildet werden, weil man den Accent von Meteli, Marcani durchaus festzuhalten entschieden war[34]. Den Eindruck, den diese rauhe Sprache im Ganzen machte, kann man jetzt am besten aus dem Perusinischen Denkmal — dem größten ächtetruskischen, — dessen Entdeckung (im Jahre 1822) zu den glücklichen Ereignissen unsrer Zeit gehört, abnehmen[35]; schwerlich wird, wer es ohne Vorurtheil liest,

32) So sprachen auch die ältern Römer, welche *βαρυτονοῦντες* waren wie die Aeoler, aber nicht in dem Maaß wie die Tusker, Atreus, Nereus, Tereus für Ἀτρεύς u. s. w. (Quint. I, 5.), wie sie immer Bucólica sagten. Sie würden auch immer Atreus gesprochen haben, wäre die Griechische Bildung in den rechten Schranken geblieben. — — ALIXENTROM auf einer Patere ist, so wie MIRQVRIOS, auch der Schrift nach nicht ächt Tuskisch; die Patere stammt wohl aus Latium.

33) S. III, K. 3, 2.

34) S. II, Beilage. So kommt neben Marcani, Pherini, auch Marcni, Pherni, Petrni vor.

35) Ich setze es, da es noch wenig bekannt zu sein scheint, aus Vermiglioli's Saggio di congetture sulla grande Iscrizione Etrusca, Perugia 1824, nach der Übertragung des Herausg. in lateinische Buchstaben (die Schrift ist sehr deutlich) hieher. M ist überall durch s, S durch ſ bezeichnet, wie im Verfolg des Bu-

sich verhehlen könnten, daß die bekannten Laute, die uns überall aus den Eugubinischen Tafeln entgegentönen, hier völlig verschwinden. Was nun ferner die grammatische Form des Etruskischen betrifft, so ist gleich zuerst der Mangel der männlichen Nominativendung in s sehr auffallend, indem sich kaum eine vermuthliche Spur davon findet. Wie die Griechischen Namen Peleus und Tydeus in Pele und Tute verstümmelt werden, so endigen auch die meisten einheimischen männlichen Namen auf e, wie Lecne, Cfelne, Felches, andre auf a (Cangna, Thannpa), auf i (Marcani, Phenini, Rapli) und u (Petru, Precu, Rcr

Die Abtheilung der Worte ist, wo keine Punkte stehn, ziemlich willkührlich. Breite Seite des Steinpfeilers, 24 Zeilen: eulat. tanna. larexul | amefachr lautn. felthinas e|st la aphunas slel eth caru | texan phusleri tesns teis | rasnes ipa ama hen naper | XII felthina thuras aras pe|ras cemulmlescul xuci. en|esci epl tularu | aulesi. felthinas arxhal c|lensi. thii. thils cuna. cenu. e|plc. phelic larthals aphunes | clen thunchulthe | phalas. chiem phusle. felthina | hinthacape municlet masu | naper. srancxl thii phalsti f|elthina. hut. naper. penexs | masu. acnina. clel. aphuna fel|thinam lerxinia. intemame|r cnl. felthina. xias atene | tesnecea. felthina. thuras th|aura helu tesne rasne cei | tesns teis rasnes chimths p|el thutas cuna aphunam ena | hen naper cicnl harcutuse. Schmale Seite, 22 Zeilen: felthinas | atena xuc|i. enesci. ip|a. spelane|thi. phulumch|fa spelthi | renethi est | ac felthina | ac ilune | turunesc | unexea xuc|i enesci. ath | umics aphu|nas. penthn|a. ama felth|ina. aphun|thurni. ein | xeriunac ch|a. thil thunch|ulthl. ich. ca|cechazi chuch|e. Eine Art Schva muß man allerdings bei der Aussprache von amefachr, lautn, cemulm zu Hilfe nehmen (cnl scheint eine Abkürzung), aber einen eigentlichen Vocal sprachen die Tusker schwerlich dazwischen.

xu); auch auf Consonanten (wie die Vornamen Larth, Aruth), aber grade s ist gar keine gewöhnliche Endung, und gehört vielleicht auch in dem Namen Tins zum Stamme[136]. Indessen kann eine Stelle des Grammatiker Agretius[37] zur Annahme führen, daß die Etrusker hier ehemals ein Flexions-S gehabt, aber es im Sprechen allmälig ganz abgeschliffen haben. So wären ja auch wohl die Lateiner, nach dem freien Gebrauche der ältern Dichter zu urtheilen, allmälig dahin gekommen, allgemein bonu und funditu zu sprechen, wenn die Einwirkung der Griechischen Litteratur sie nicht wieder davon zurückgerufen hätte. Auch stimmt mit jener Annahme eine Beobachtung überein, welche man an den weiblichen Namen machen kann. Diese gingen auf a aus, wie die Namen der Göttinnen Thalna, Menerfa, Lasa auf sogenannten Pateren, und die weiblichen Vornamen Thana, Larthia, Phastia, Feilia auf Todtenkisten zeigen — was freilich an sich noch keine nahe Verwandtschaft mit dem Griechischen und Latein beweist, da auch das Gothische und Fränkische (ja selbst das so selten mit den Sprachen unsres Stammes übereinstimmende Hebräische) dieselbe Endung haben. Nun

136) S. die Beispiele II, Beilage §. 2—10.

37) De orthographia p. 2269. Putsch. Der Gedanke des Agretius ist der: Einige fragen, warum S unter den liquidis stehe, da es so einen bestimmten Ton hat, und die übrigen so leise tönen, daß sie fast verloren gehn, ut pene interire videantur. Dies kommt daher, weil das bedeutendere und gebildetere Volk bei Latium einst die Tusker waren, die natura linguae suae S litteram raro exprimunt; dies machte, daß man S für eine liquida nahm. Diese Ansicht ist eben nicht sehr vernünftig, aber man sieht doch daraus, daß die Tusker das S zu verschlucken und in der Aussprache wenig hören zu lassen pflegten. Vgl. Schneider I, 1. S. 352.

findet man aber jenes Larthia, Phastia bei weitem nicht so häufig, wie die gewiß nicht abbrevirte, sondern abgeschliffne Form Larthi, Phasti [138]; und es ist schon hier klar, daß das Accentuations-System und die ganze Aussprache des Etruskischen den Flexionen feindlich war und in ihnen große Verwüstungen angerichtet hat [39]. In Übereinstimmung damit werden wir unten zeigen, daß aus den weiblichen Beinamen Marcnasa, Titineia Marchas und Titinei gemacht worden [40]. Der Genitiv zeigt verhältnißmäßig viel Analogie zum Griechischen, indem nachgewiesen werden kann, daß die Feminina Marcha, Sentia, Marchas, Senties bilden, und die mit Consonanten endenden Namen Lar, Arnthial, Tanchfil ein us ansetzen, so daß Tanchfilus, Arnthialus hervorgeht. Auch läßt sich si als Dativ-Form wahrscheinlich machen. Daß m den Accusativ, sc und c den Ablativ bezeichnen, ist bis jetzt bloße Vermuthung. Daß das Mi am Anfange vieler Inschriften „ich bin" heißt, läßt sich mit ziemlicher Sicherheit erweisen; es zeigt eine Analogie mit der Griechischen Conjugation in μι, die wir freilich nicht weiter durchführen können [41]. Die Anhängesylben, welche Familienverhältnisse bezeichnen, nämlich al Abstammung und sa Verheirathung [42], können aus den klassischen Sprachen schwerlich befriedigend erklärt werden. Einzelne Etruskische Worte endlich, welche der Abstammung nach erweislich Lateinischen oder Griechischen entsprechen, giebt es sehr wenige; et-

138) S. II, 4, 3.

39) So macht der Deutsche Mund aus Sophia Sóphie.

40) S. Buch II. Beil. §. 14. 18.

41) Das Genauere in der angeführten Beilage §. 19.

42) Ebendas. §. 12—18.

wa aisil s. v. a. aevum, *αἰὼν*[44], lusna s. v. a. luna, *σελήνη*[45], itus mit dem Stamme in dividere zusammenhängend[46]; dagegen hieß das ganz fremdartige ril annus, wie die Inschriften mit Sicherheit lehren, arse verse nach Festus averte ignem, falandum caelum, mantisa additamentum, subulo tibicen, *ἄριμοι* nach Strabon[46] Affen, u. dgl. mehr[47].

18. Eine weit reichere Kunde könnten wir freilich geben, wenn wir nach Lanzi's Weise in den noch vorhandnen Denkmälern der Etruskischen Sprache einzelne Klänge des Griechischen und Latein zu haschen suchten, und mit der festen Überzeugung, daß diesen Klängen auch dieselbe Bedeutung, wie in den beiden andern Sprachen, zukommen müsse, alles Abweichende und keine Vergleichung Zulassende durch eine ganz regellose Prothesis, Epenthesis, Paragoge u. dgl. wohlfeile Hilfsmittel zu erklären dächten. Aber ohne dem Italischen Gelehrten einen Vorwurf zu machen, in dessen Zeit auch

143) Dies beweist die Vergleichung mehrerer Etruskischer Inschriften, worin Jahre genannt werden, und einer bilinguis von Todi, bei Vermiglioli ad Inscr. Perus. III, 2., *Cfcfiilf. Papa. aif* XXII. — Guegilii Papii aetatis XXII.

44) S. I, 4, 8.

45) S. IV, 7, 2.

46) XIII, 626.

47) Vgl. das freilich nicht critische Verzeichniß Etr. Wörter bei Dempster I, 20. p. 88. und im Register dieses Werks die Worte: aesar, atrium, balteus, capys, cassis, hister, laena, lanista, *νάνος*, nepos, Ramnes. In den Angaben, daß *ἰταλὸς*, vitulus (N. 21.) und *τύρσεις*, turres (Dionys. Hal.) Tyrrhenisch sei, herrscht wohl dieselbe Verwechselung mit andern Italern, wie in den Glossen des Hesychios (wonach z. B. *κάπρα* für *αἴξ* Tyrrhenisch sein soll), von denen III, 3, 12. extr. gesprochen wird.

die Gelehrtesten über Bildung der Sprachen höchst verworrne Begriffe hatten, dürfen wir doch behaupten, daß grade sein Hauptgrundsatz, Analogie sei blos Charakter gebildeter Sprachen, je weniger litterarisch cultivirt dagegen eine Sprache sei, um desto mehr sei in ihr Alles erlaubt, gänzlich falsch ist. Unsre Zeit hat, durch das Studium der Indischen, noch mehr durch das der Germanischen Sprachen, gelernt, daß Sprachen eben so nothwendigen Gesetzen gehorchen wie Naturwesen, daß zwischen Volksmundarten, die sich abgesondert von einander entwickeln, geheimnißvolle Verhältnisse bestehen, durch welche ihre Laute und Lautverbindungen wechselsweise bestimmt werden, daß Litteratur und Wissenschaft zwar den reichen und schönen Wuchs dieses organischen Lebens mäßigen und beschränken, zügeln und züchtigen, aber keine höhere Ordnung hineinbringen konnten, als die ihm die Natur, aller Dinge Mutter, von Anbeginn eingepflanzt hat. Nicht als wenn nicht auch die Sprachen — lange vor der Zeit da Aberwitz und Willkühr sie meistern und entstellen — durch innere und äußere Ursachen Krankheiten unterlägen und Zerstörungen erlitten; aber so lange noch Leben in ihnen ist, weiß auch die organische Kraft die Wunden und Schäden zu heilen, die zerrißnen Glieder neu zu verbinden, und auch dann noch innre Einheit und Gesetzmäßigkeit herzustellen, wenn die ursprüngliche Schönheit und Fülle dieser edlen Gewächse schon zum großen Theil verloren gegangen ist.

19. Dies zur Rechtfertigung der geringen Rücksicht, die hier auf ein Verfahren genommen wird, welches, weil es Willkühr anwenden will, auch überall Willkühr voraussetzen muß. Benutzt man blos ächte Denkmäler der Etruskischen Sprache, fordert man eine gewisse Evidenz für eine jede Erklärung einer Wurzel oder gramma-

tischen Form: so sinkt unsre scheinbare Kenntniß des Etruskischen wieder gar sehr zusammen. Das indessen bestätigen die Denkmäler, was auch die alten Schriftsteller abnehmen lassen, daß die Etruskische Sprache von der Hellenischen und Lateinischen weit schärfer abstand als die Oskische und Umbrische. Die Römer können kaum darüber in Zweifel gewesen sein; sie nennen die Tusker öfter barbari [48], ein Ausdruck, der immer besonders auf unverständliche und fremdartig klingende Sprache deutet, und in Rom wohl niemals von Oskern und Sabinern gebraucht worden ist. Die Tiber muß unter den Anwohnern des Untern Meers einen scharfen Abschnitt und die bedeutendste Sprachscheide gemacht haben; südlich Sprachen, die dem verwöhnten und überzärtlichen Ohr des Hellenen zwar rauh und dumpf aber doch nicht ganz fremd tönen konnten: nördlich ein ganz verschiednes Reich. Gewiß wäre, hätte nicht eine solche bestimmte Trennung stattgefunden, bei der hundertjährigen Herrschaft Tuskischer Könige über Rom, bei dem dauernden Zusammenhange beider Länder in religiösen Dingen, eine größere Anzahl von Ausdrücken, namentlich den Cultus betreffenden, von Etrurien nach Rom übergegangen, als man nach dem, was die alten Schriftsteller darüber sagen, annehmen darf. Das Tuskische war den Römern eine ganz fremde Sprache, die ordentlich erlernt werden mußte, was in frühern Zeiten bisweilen, in spätern sehr selten geschah [49]. Doch weiß

148) S. zwei Stellen aus Plautus und Cicero III, 1, 6. N. 33. IV, 1, 6. N. 76. — Auch Gellius Ausdruck (N. A. XI, 7.: deinde, quasi nescio quid Tusce aut Gallice dixisset, universi riserunt) läßt sicher erkennen, daß das Tuskische vor allen Sprachen Italiens dem Römer fremd klang.

49) Liv. IX, 36. Vgl. X, 4. Plut. Publ. 17.

+ Plin. XXIX. 1. osce = barbare

ich nicht, ob man diese Trennung so weit ausdehnen darf, daß deswegen das Tuskische Volk, dem diese Sprache angehörte, einer der andern großen Nationen Europa's zugerechnet, und von der Griechischen Völkerfamilie ganz geschieden werden könnte. Kelten, Germanen, Slaven, auch Iberer, Illyrier, Thraker hat die Natur, so zu sagen, mehr massenweise gebildet, und großen Menschenhaufen in weiten Länderstrecken ein übereinstimmendes Gepräge gegeben; dagegen bei den Völkern, welche sich in ihrer Natur und Stammart an die Griechen anschlossen, von Anfang an, so viel man historisch beurtheilen kann, eine weit größre Trennung und Verschiedenartigkeit stattfindet; daher der Raum zwischen dem Halys in Asien, jenseits dessen das Semitische Reich beginnt, und dem Tyrrhenischen Meere nach der andern Seite von einer solchen Menge nach Griechischer Ansicht ganz verschiedner Völkerschaften wimmelt. Mannigfach war der Ton und die Rede der in Troja zusammengekommenen Bundesgenossen [50]; fünf Sprachen kennt Homer auf Kreta; und je weiter wir zurückgehn, um desto mehr Spuren von Verschiedenartigkeit finden wir, dagegen in geschichtlichen Zeiten nachweisbar die Ausgleichung dieser Verschiedenheiten von Jahrhundert zu Jahrhundert fortschreitet. Die innere Mannigfaltigkeit der eigentlichen Griechen selbst ist nur die Fortsetzung jener allgemeineren Erscheinung; Verzweigung bis ins Kleinste mit individueller Ausbildung jedes Zweiges ist Grundform für das Nationalleben der Hellenen; erst nach und nach bildet die Zeit homogene Massen daraus.

20. Kehren wir zu den Etruskern zurück, so könnte man, deswegen, weil in der Anlage ihrer Städte [51],

150) Ilias II, 804. IV, 437.

51) S. I, 1, 5.

der Nationaltracht [52], den Lebens-Sitten eine deutliche Analogie mit den Griechen hervortritt — wovon man freilich nicht weiß, wie viel davon auf Rechnung der mit den Etruskern gemischten Tyrrhener kommt — und in Betracht, daß sich in der Sprache doch Einiges als dem Griechischen verwandt gezeigt hat, Andres aber im Verlauf der Zeit durch eine Art von Barbarisirung verloren gegangen sein kann, doch noch geneigt sein, die Nation sich als eine Verwandte der Griechischen Völkerfamilie zu denken. Vielleicht als das äußerste Glied einer langen Kette; vielleicht auch als ein Übergangs-Glied und eine Mittelstufe zwischen verschiedenen Völkerfamilien, wie es z. B. die Litthauische Sprache zwischen der Gothischen und andern Slavischen ist [53]. Doch möchte die Anwendung der noch in einzelnen Zweigen existirenden Sprachen Nord- und West-Europas zur Erklärung Etruskischer Schriftdenkmäler schwerlich den Erfolg haben, den Manche davon zu erwarten scheinen. Germanen und Kelten sind ursprünglich von dem Völkerkreise des Mittelländischen Meers auf eine sehr bestimmte Weise local getrennt; erst allmälig rücken sie ihm näher und treten mit ihm in Berührung [54]; und wenn auch die Sprachen beider Nationen jener großen Familie angehören, die sich seit Urzeiten durch ganz Europa und Asien zieht, so haben sie doch scharfausgeprägte Eigenthümlichkeiten, die in Italien schwerlich gefunden wer-

52) S. I, 3, 7. 8.

53) W. von Humboldt „über die Urbewohner Hispaniens" S. 117., scheint geneigt, die Etrusker in die Mitte zwischen Iberern und Lateinern zu stellen. Vgl. S. 49, 52). — Jo. Laur. Lydus de magistr. Prooem. nennt die ursprünglichen Etrusci Sikaner, also Iberer.

54) Vgl. unten K. 3, 2.

den. Ein Grundzug und Character indelebilis der Keltischen Sprachen scheint zu sein, daß sie grammatische Formen auch durch Aspirirung und anderweitige Veränderung des Anfangs-Consonanten bezeichnen, was wohl sonst keine Europäische Sprache thut, dagegen es sich in allen Zweigen des Keltischen, im Welschen, Cornischen, Galischen, Irischen und das Bréton auf gleiche Weise erhalten hat. Diese Wandelbarkeit der Consonanten aber müßte auch auf wenigen Schriftdenkmälern deutlich hervortreten, und so könnte es uns nicht gut verborgen bleiben, wenn das Etruskische Keltisch wäre. Überhaupt scheint mir bis jetzt die Verwandtschaft der Italischen Sprachen mit dem Keltischen immer mehr behauptet als erwiesen worden zu sein. Der Iberische Volkstamm, der einst am Mittelmeer sehr ausgebreitet war, mag auch wohl einmal an den Tuskischen gegränzt haben; doch steht der Rest seiner Sprache, das Baskische, so außerhalb des Kreises der andern Europäischen, und die Grammatik desselben zeigt mit den geringen Spuren, die wir von der Tuskischen besitzen, so wenig Übereinstimmung, daß für eine nähere Verwandtschaft dieser Nationen bis jetzt keine große Wahrscheinlichkeit vorhanden ist [155]. Wie aber das Verhältniß der Tuskischen Sprache zu der benachbarten, ganz untergegangenen, Ligurischen [56], wie es zu der mancher angränzenden Al-

155) Schon das Lautsystem (kein f, kein r am Anfang, die Vermeidung des Zusammenkommens von zwei Consonanten) ist sehr verschieden.

56) Daß dies dem Griechischen ziemlich fremd war, beweisen schon die zahlreichen Localnamen der Tafeln von Polcevera (Remondini in N. 48.; Serra Mem. dell' Acad. di Genova V. II. p. 99.), wie Neviasca, Veraglasca, Tutelasca, Caeptiema, Berigiema, Blustiemelus, Lebriemelus.

penvölker, die blos als Namen in der Geschichte stehen, gewesen sei: darüber haben wir nicht einmal einen Schimmer von Kunde.

Das aber wissen wir sicher, und das ist hier die Hauptsache, daß die Etrusker, mit ihren südlichen Nachbarn verglichen, in Sprache und Nationalität eine scharfbestimmte Eigenthümlichkeit zeigten, und vom Standpunkte der Alten, die bei ihren Forschungen in diesem Felde weit mehr auf die Verschiedenheit als auf die Ähnlichkeit achteten [57], hat Dionysios von Halikarnassos entschieden Recht, wenn er sagt: das Tuskische Volk stimme mit keinem andern in Sprache und Sitten überein [58].

157) Die Jonier in Lydien sollen ja nach Herodot I, 143. mit denen in Karien *ὁμολογέειν κατὰ γλῶσσαν οὐδέν*. Vgl. die gute Bemerkung Vaters im Mithridat II. S. 400.

58) I, 30. — Für die körperliche Beschaffenheit des Tuskischen Volks sind hauptsächlich Kunstwerke Quellen; ich verweise auf die Abhandl. der Berl. Akad. von 1818 u. 19. Hist. phil. Cl. S. 2. „Die Figuren (auf den Deckeln der Aschenkisten) zeigen in ihren Verhältnissen Menschen von kleiner Statur, mit großen Köpfen, kurzen dicken Armen, und von ungeschickter unbehülflicher Leibesgestalt, die obesos und pingues Tyrrhenos."

Zweites Kapitel.

Von der Ausbreitung des Tuskischen Volkes in Etrurien und seinen Verhältnissen zu den Nachbarvölkern.

Diese eigenthümliche Nation nannte sich nach Dionysios unverwerflichem Zeugnisse Ῥασέναι [1], welches Wort Tuskisch Rásener oder Rasner betont und gesprochen werden muß. Die Lateiner und Umbrer [2] dagegen hießen es Tusker oder Tursker, womit der Landes-

1) Ῥασέναι, nach einem Anführer Ῥασένας, Dionys. v. Hal. I, 30. p. 80. Daß man Rásner sprechen muß, beruht auf der Analogie von Ceicne — Cäcina, Thurmna — Thormena. S. B. II. Beil. §. 5. 8.

2) Auf der sechsten und siebenten Eugub. Tafel kommt mehreremale, in drei verschiednen Casus, die Stelle vor: tote tarsinate trifo **tarsinate tursce** naharce iabusce nomne; im Genitiv: totar tarsinater trifor **tarsinater tuscer** naharcer iabuscer nomner; im Accusativ: totam tarsinatem trifo tarsinatem tuscom naharcom iabuscom nome. Dieselbe Stelle heißt, auf der vierten Tafel, in Tuskischer Schrift: *tuta tarinate triphu tarinate turskum naharkum numem iapuxkum numem.* Es scheint wirklich vom nomen Etruscum und Iapygum die Rede zu sein.

name Etrurien und Etrusker deutlich zusammenhängt; die Griechen kannten keinen andern Namen als Tyrsener oder Tyrrhener. Die Rasner waren nach Dionysios Ansicht ein einheimisches, ureinwohnendes Volk. Dagegen herrscht im Alterthum die Meinung vor, daß die Tusker oder Tyrrhener ihr Land nicht von jeher bauten, sondern in einer bestimmten Zeit eingenommen hätten [3], und die gangbarste Sage war, sie seien über Meer, aus Lydien oder Griechenland, gekommen. Daß aber das ansehnliche, weit verbreitete und in vielen Stücken so eigenthümliche Etrusker-Volk im Ganzen aus diesen Urgriechischen oder Lydischen Ankömmlingen hervorgegangen sei, ist eine jetzt wohl mit Recht aufgegebene Meinung; indessen ist es merkwürdig, wie tief dieselbe in die in Etrurien selbst geglaubte Urgeschichte der Nation eingedrungen ist. Die Tusker betrachteten nämlich selbst Tarquinii, eine in der Nähe des Meers gelegne Stadt Süd-Etruriens, als die Metropole ihrer Zwölfstädte, ihrer politischen Einrichtungen, ihres Gottesdienstes; worin unleugbar die Meinung ausgedrückt ist, daß ihr Volk, nicht vom Norden, nicht vom Gebirg, sondern von der See gekommen sei. Tarquinii bei den Römern muß bei den Etruskern Tarchusin geheißen haben, wie Tanaquil in Etruskischen Inschriften Tanchufil, die Griechen nannten es Tarkynia, Tarkonia, auch Tarchonion [4]. Diese Stadt hatte nun,

3) Cato Origg. I, Intpp. ap. Serv. in Aen. X, 179., qui Pisas tenuerint ante adventum Etruscorum negat sibi compertum. Vgl. Varro (Sat. Menipp.) ap. Philarg. in Georg. II, 167.

4) Strab. V. p. 219. Eustath. zu Dionys. P. 347. Steph. Byz., wo mit Unrecht *Ταρχώνιον* (von Tarchon, Telephos Sohne, gebaut) von *Ταρκυνία* unterschieden wird.

wie die meisten im Alterthum, einen Heros Eponymos Tarchun, den die Griechen Tarchon oder Tarkon nannten [5]. Dieser Tarchon aber, welcher Sohn oder Bruder des Tyrrhenos heißt, wurde in den Etruskischen Sagen oder Geschichtsbüchern, aus denen Cäcina und Verrius Flaccus schöpften, als der Gründer der Zwölfstädte im eigentlichen Etrurien sowohl, wie im Paduslande vorgestellt [6]; der ganze Etruskische Städtebund wurde auf ihn zurückbezogen. Hier könnte man indeß noch die Einwirkung der Griechischen Fabel argwohnen, wenn nicht auch der Etruskische Dämon Tages, der Urheber der Etruskischen Disciplin, der in keinen Griechischen Mythus hineingezogen worden ist, in demselben Tarquinii aus der Erde gestiegen sein sollte; womit es vortrefflich übereinstimmt, daß grade Tarchun mit den

5) Strab. a. O. *Τάρκωνα ἀφ' οὗ Ταρκυνία ἡ πόλις.*

6) Flaccus I. Etruscarum (rerum) ap. Intpp. Aen. X, 198. e C. Veron.: In Appenninum transgressus Archon (schr. Tarchon) Mantuam condidit. Cäcina ebend. Archon (Tarchon) cum exercitu Appenninum transgressus primum oppidum constituit, quod tum Mantuam nominavit, voca [tumque] Tusca lingua a Dite patre est nomen. Deinde undecim dedicavit Diti patri . . . ibi constituit annum et item locum consecravit quod duodecim oppida condere . . . . . . nem. Die letzte Stelle ist dunkel; den Sinn im Ganzen giebt der Intp. Virg. ap. Serv. ad l.: Alii a Tarchone Tyrrheni fratre conditam dicunt, Mantuam autem ideo nominatam, quod Etrusca lingua Mantum Ditem patrem appellant, cui etiam cum caeteris urbibus et hanc consecravit. Cato, Intp. ap. Serv. ad X, 179., inveniri Tarchonem Tyrrheno oriundum, postquam eorum locorum dominium ceperit, Pisas condidisse. Silius Ital. VIII, 474. Cortona superbi Tarcontis domus. Die allgemeinste Stelle ist bei Strab. a. O. *Τυῤῥηνὸς δώδεκα πόλεις ἔκτισεν οἰκιστὴν ἐπιστήσας Τάρκωνα.*

Lucumonen der zwölf Staaten Etruriens seine Lehre zuerst vernommen haben soll [7]. Dies ist sicher eine ächtetruskische Sage; ist es aber diese, so ist es auch die damit eng zusammenhängende von der Gründung der Zwölfstädte durch Tarchun [8]. Die Etrusker sahen also wirklich in einheimischer Sage Tarquinii als den Ort an, von wo, wenn nicht ihre Nation, doch deren Gesittung und Religion ausgegangen sei.

2. Die Etruskischen Annalen scheinen auch angegeben zu haben, wann Tarchun die Zwölfstädte gründete. Es ist nämlich sicher, daß in einheimischen Geschichtsbüchern dieses Volks verzeichnet war, wie viel Saecula die Nation schon bestehe, wie groß die einzelnen gewesen wären, und durch welche Zeichen und Wunder der Ausgang derselben bestimmt worden sei [9]. Ich glaube, daß man nach den daraus erhaltnen Angaben noch berechnen kann, daß der Anfang des ersten Säculum ungefähr 290 Jahre vor Erbauung Roms gesetzt wurde [10]. So weit reichte nun zwar die Schreibkunst gewiß nicht hinauf; indessen wurde sie durch das chronologische Nägeleinschlagen [11], und die wahrscheinlich sehr feste Tradition über Prodigien in den Schulen der Etruskischen Disciplin einigermaßen ersetzt: so daß wir dem Datum, wenn es auch immer in das Zeitalter der Sage hinaufgeht, doch einen gewissen historischen Werth beilegen dürfen. Nun darf man wohl nicht zweifeln, daß als Anfangspunkt dieser Ära Tarchun gesetzt wurde, indem

7) S. III, 2, 3.

8) Von Tarchun noch Einiges IV, 4, 2. und weiter unten N. 41.

9) Censorin de die nat. 17, 6.

10) S. IV, 7, 8.

11) S. IV, 7, 6.

ja durch ihn der Sage nach die Nation sich zuerst ausbreitete, und zugleich die Disciplin bekannt wurde, von der alle jene Beobachtungen von Prodigien abhingen; es erhellt also, daß nach den in Etrurien einheimischen Erinnerungen Tarquinii's Ruhm und Glanz etwa von der Mitte des elften Jahrhunderts vor unsrer Aera datirt wurde.

Vergleichen wir nun diese Etruskische Überlieferung, daß Tarquinii, die Seestadt, um die eben angegebne Zeit die Mutter der Etruskischen Cultur geworden sei, mit der Griechischen Sage von den Tyrrhenischen Pelasgern, die grade um dieselbe Zeit in den Meeren Griechenlands umherschweifen, und nach einer sehr verbreiteten Meinung das Italische Tyrrhenien bevölkern: so erhält die letztre offenbar wieder eine größere Bedeutung und Wichtigkeit. Dadurch sehen wir uns genöthigt, dieses räthselhafte und merkwürdige Volk auch in den Kreis dieser Untersuchungen hineinzuziehn. Indessen hoffe ich, daß die über ihnen liegende Dunkelheit schon so weit zerstreut ist, daß wir mit wenigen Schritten das uns hier gesteckte Ziel erreichen können. Folgendes dürfen wir als sicher aufstellen.

3. Das Volk, welches in der Zeit nach der Dorischen Wanderung aus Böotien flüchtig in Athen erschien, nach Lemnos, Imbros, Samothrake und Skyros zog, aber auch sonst an zahlreichen Punkten der Küsten des Ägäischen Meers sich ansiedelte, sich durch Seeraub furchtbar, aber auch zugleich durch allerlei Künste nützlich machte, und von den Dichtern und Historikern bald Pelasger, bald Tyrrhener, bald Pelasger-Tyrrhener genannt wird, war wirklich ein Zweig der großen Pelasgischen Nation, die nach der Hellenischen Sage als ureinwohnend im größten Theil des nachmaligen Hellas gedacht werden muß. — Jeden Zweifel daran

kann schon Herodot beseitigen, der diese Leute selbst in Plakie und Skylake am Hellespont kennen gelernt hatte; er schließt aus ihrer Sprache auf die alt-Pelasgische, und nennt sie selbst überhaupt nur Pelasger, nicht Tyrrhener, indem er den allgemeinern Namen nur durch den Beisatz „welche einst mit den Athenern zusammen wohnten" genauer bestimmt [12]. Dieser feste Sprachgebrauch beweist, daß der besagte Volksstamm nicht etwa zufällig, sondern mit seinem alten National-Namen Pelasger hieß, und daß man dagegen „Tyrrhener" als einen hinzugetretnen Namen betrachten muß, wenn auch immer Myrsilos der Lesbier bei Dionysios das Gegentheil behauptet [13]. Herodot nimmt aber offenbar den Pelasger-Namen in seinem eigentlichen Sinn, und denkt dabei nicht etwa an eine andre, verwandte, aber doch nicht eigentlich Pelasgische Nation, wie z. B. die Italischen Sikeler waren, von denen Pausanias die Tyrrhenoi Pelasgoi abzuleiten scheint. (Denn mit Gewißheit kann man auch dies nicht behaupten, da die Stelle grade lückenhaft ist.) Dagegen konnte Herodot, der in Thurioi ein Nachbar der Sikeler war, dies Volk ohne Zweifel recht wohl von den eigent-

12) So I, 57. II, 51. IV, 145. V, 26. VI, 137 ff. In Miltiades und Kimons Geschichte werden die Lemnier und Skyrier in der Regel blos Pelasger genannt. Die Erbauer der Feste bei der Akropolis von Athen heißen Pelasger; nur erklärend tritt der Tyrsener-Name dazu. Ephoros nannte das Volk blos Pelasger, s. Strab. IX. p. 401. Thukydides aber, IV, 109., bezeichnet das Volk am Athos als „Pelasgisch von den Tyrsenern, die einst auch Lemnos und Athen bewohnt haben."

13) Myrsilos machte, nach der Analogie der in der Sage öfter vorkommenden Delphischen Menschenzehnten (Dorier I, S. 255 ff.), auch die Pelasgoi Tyrrhenoi zu einem Tyrrhenischen (Etruskischen) Menschenzehnten.

lichen Pelasgern unterscheiden, und würde also schwerlich von einem Sikelischen Stamme Schlüsse auf die Pelasger-Nation hergeleitet haben. Auch betrachtete man in Griechenland allgemein, seit den Homerischen Zeiten, Sikeler und Pelasger als besondre Völker, und es läßt sich kein Grund denken, warum man bei diesem einzelnen Zweige so ganz allgemein den letztern Namen für den erstern gebraucht haben sollte. — Der Hauptgottesdienst jener Pelasger, die aus Attika nach Lemnos wanderten, war der phallische Hermes, wie Herodot bestimmt angiebt, und die Münzen von Lemnos und Imbros sichtlich bestätigen [14]. Dies ist ohne Zweifel der Chthonische Hermes, der in der dunkeln Tiefe waltend, aber zugleich zeugend, Leben gebend, und als ein „Geber des Guten" gedacht wurde, eine alte Hauptgottheit der Pelasger, und ein dem urgriechischen Cultus angehörendes und darin sehr bedeutendes Wesen. Jene Tyrrhener-Pelasger nannten ihn, wissen wir genau, den Ordner oder Bildner, Kadmos oder Kadmilos: ein Name, der in ihrer alten Heimat Böotien an der Spitze der Thebanischen Heroengeschichte stand, und in ihrer neuen, Samothrake, den Schluß des Kabirischen Geheimdienstes machte [15]: ihre Culte und Sagen sind

14) S. auch N. 30.

15) Vgl. III, 3, 10. In den oben angegebnen Sätzen treffen die Untersuchungen des Vf. (Orchomenos Beil. 1 u. 2., wo Manches zu bessern ist, was indeß den Zusammenhang nicht stört) mit denen Welckers (Kadmos u. Aeschyl. Trilogie, s. besonders S. 215.) im Ganzen zusammen. Über das Verhältniß G.G.A. 1825. S. 556. 1931. Κάδμος ist sicher ein Griechisches Wort, wie konnte es sonst mit εὖ zum Namen des Künstler Εὔκαδμος zusammengesetzt werden? Eine neue Untersuchung „über die Chthonischen Götter des alten Griechenlands" würde die obigen Sätze in ein helleres Licht setzen; nur muß man für

vielfach in das System Griechischer Göttergeschichte verflochten.

4. Woher nun aber der Name Tyrsener oder Tyrrhener, womit dieser altgriechische Volkstamm zwar nicht regelmäßig, aber doch seit Thukydides Zeiten häufig bezeichnet wird, und zwar auch so, daß Pelasger ganz dabei ausgelassen wird [16]? Die Antwort auf diese Frage muß natürlich von dem Theile dieses Volkstamms hergenommen werden, bei welchem man den Namen Tyrrhener zuerst antrifft. Wir finden ihn nun aber, und zwar für sich allein stehend, schon in einem Homeriden-Hymnus von den Seeräubern gebraucht, die den Dionysos von der Küste wegfangen, um ihn nach fernen Landen, nach Ägypten, Kypros oder gar zu den Hyperboreern, zu führen, und die von dem Gotte zum Lohn dafür in Delphine verwandelt werden. Daß dies nicht Etrusker, sondern eben jene Pelasger sind, ist wohl klar; der Charakter dieser Tyrrhener und der Lemnischen Pelasger-Tyrrhener ist ganz derselbe; an diese als ein benachbartes Volk mußte der Hörer des Hymnus zunächst denken; auch wird grade Italien oder Hesperien in dem Hymnus nicht unter den Ländern genannt, wohin sie den Geraubten zu führen gedenken. Nun ist aber jener Mythus von Dionysos offenbar eine Naxische Volksage, da Naxos im Ägäischen Meere der Hauptsitz des Dionysos ist, und gewöhnlich auch als der Ort angege-

sie eine bessre Zeit abwarten, als in der die Reaktion gegen die Symbolik so Viele zum andern Extrem, zu einem Afterglauben an Homers historische Treue und Allseitigkeit und an die Ursprünglichkeit der Homerischen Göttergestalten, geführt hat.

16) S. z. B. Apollon. Rh. IV, 1760. (Schol. zu 1764.), Plutarch Virt. mul. 8. p. 272. Qu. Gr. 21. Polyän VII, 49. Porphyr. V. Pyth. 10.

den wird, wohin er geführt zu werden verlangt [17]; die Tyrrhener aber werden in dieser Sage gegenüber an der Asiatischen, Lydischen, Küste wohnhaft gedacht [18]. Grade aber in dieser Gegend ist auch sonst von Tyrrhenern viel die Rede. Eine Samische Volksage erzählte von ihnen, daß sie für die Argeier das Bild der Hera von der Insel zu rauben unternommen hätten [19]; und südlicher, in Karien, lag ein Vorgebirge Termerion, wo die Tyrrhener die von ihnen geraubten Menschen gefangen gehalten haben sollen [20]. So führt uns also der Gang dieser Untersuchung ganz natürlich zu der Vermuthung, daß zuerst in dieser Gegend ein Theil jenes Pelasger-Schwarms den Namen Tyrrhener erhalten habe, der alsdann auf das ganze vielfach zerstreute Volk ausgedehnt wurde.

5. Was ist nun aber Τυῤῥηνὸς oder Τυρσηνὸς anders als ein von Τύῤῥα oder Τύρσα abgeleiteter Local-Name, nach einer Form, die in Κυζικηνὸς, Πλακιηνὸς u. s. w. wiederkehrt, und grade in Asien besonders ge-

17) Aglaosthenes Naxiaka bei Hygin. P. A. II, 17. p. 450. Stav. (ut Naxum transvectum redderent nutricibus nymphis), Apollodor III, 5, 3. (wo Heyne Obss. p. 233.: non de Etruscis cogitandum sed sunt Tyrrheni ex Pelasgis), Ovid M. III, 577—700. Serv. ad Aen. I, 67.

18) Nach Apollod. will Dionysos von Ikaria nach Naxos. Ovid stellt die Tyrrhener als Mäoner dar, aber nennt einen davon Tusca ab urbe exulem. Vgl. unten I, 4, 4.

19) Menodotos bei Athen. XV, 672 b.

20) Photios Lex. p. 579, 25. und Suidas s. v. Τερμέρια κακά, bei denen offenbar in ᾧ ἐχρῶντο τύραννοι δεσμωτηρίῳ, wie so oft, Τυῤῥηνοὶ zu schreiben ist. Auch ist für ΜΥΛΟΥ — ΜΥΝΔΟΥ zu setzen. Vgl. Phot. p. 577, 23. Plutarch Theseus 11. und die Proverbiensammler.

bräuchlich war [21]? Das Tyrrha aber, wovon Tyrrhenos völlig richtig gebildet ist, brauchen wir nicht weit von der bezeichneten Gegend zu suchen; es war eine Stadt Lydiens [22], aller Wahrscheinlichkeit nach dieselbe Stadt, die von den Griechen Metropolis (nämlich die Metropole eines bedeutenden Volkstamms), im Mittelalter aber wieder mit dem einheimischen Namen, wie ich glaube, Tyria genannt wird [23]. Sie lag im südlichen Lydien, am Kaystros: das südliche Lydien aber hieß im einheimischen Dialekt Torrhebien [24]. Tyrrha und Torrha sind offenbar nur geringfügige Nüancen desselben Worts; das Übrige ist Endung; Tyrrhener und Torrheber darf also als gleichbedeutend gelten. So sehen wir auch, wie die Erzählungen der beiden alten Historiker, des Lyder Xanthos und des Griechen Herodot, mit einander übereinstimmen, von denen jener die Söhne des Atys und Stammväter der Mäonischen Nation Lydos und Torrhebos, dieser dieselben Personen Lydos und Tyrsenos nennt: der erstere brauchte die Lydische, der andre die Griechische Form des Namens. — Sollen wir uns aber dadurch auch bewegen lassen, nun jene Pelasgischen Tyrrhener selbst als einen Zweig der alten Mäoner oder Lyder anzusehn? Ich fürchte, daß dadurch das Verschiedenartigste vermischt werden möchte, und sehe

21) Τὸν τῆς Ἀσίας τύπον nennt sie Steph. Byz. Daß -ηνος oft auch nach einem Vokal und ρ eintritt, scheint von den Joniern herzurühren.

22) Etymol. M. s. v. τύραννος nach Sylburgs nothwendiger Änderung, Λυδιακῆς für Λυκιακῆς.

23) S. Mannert Geogr. VI, 3. p. 371.

24) Nach Stephan. Byz. s. v. Τόῤῥηβος, wo Karios Sohn der Torrhebia heißt. Die Endung findet man in Κύβηβος, Κυβήβη wieder. Vgl. Charon bei Photios Lex. p. 182.

bis jetzt keine Nöthigung dazu. Tyrrha, Torrha hieß eine Stadt oder Gegend in Süd-Lydien; darnach wurde ein Pelasger-Haufe an der benachbarten Küste: Pelasger von Tyrrha, genannt; eben darnach nannte sich ein Zweig der Mäonischen oder Lydischen Nation Torrheber. Diese Torrheber waren aber keine Pelasger, sondern mit den übrigen Lydern so verwandt, daß sie sich untereinander um einzelner Worte willen verhöhnten [25], was nur Völker thun, die sich verstehn: Lyder und Pelasger aber identificirt Niemand im Alterthume [26]; sie waren in Sprache und Götterdienst, so viel wir urtheilen kön-

25) καὶ νῦν ἔτι σιλλοῦσιν ἀλλήλους ῥήματα οὐκ ὀλίγα, ὥσπερ Ἴωνες καὶ Δωριεῖς. Xanthos bei Dionys. I, 28. Man hört übrigens hier den mit des Volkes Mundart genau bekannten Lyder: und was auch Dionysios Skytobrachion dem Xanthos untergeschoben haben mag (Athen. XII. p. 515.): dies ist gewiß nicht von ihm. Doch versucht dadurch Fr. Orioli, Opuscoli letter. von Bologna V. III. p. 294., Xanthos Zeugniß zu entkräften. Über Dion. Skytobr. s. Weichert über Apollon. S. 178. Plehn Lesbiaca p. 198.

26) Als Brüder der Karer und Myser stellt die Lyder die Sage bei Herod. I, 171. dar. Im Cultus — Kybebe, Atys — zeigen sie große Verwandtschaft mit den Phrygern; auch in den Sitten. In der Genealogie bei Dionys. I, 27., die aus einem Ionier genommen ist, steht an der Spitze: Zeus und die Erde (Moys nach Hesych.). Ihr Sohn ist Μάνης (wie bei Herodot) oder Μάσνης (nach dem Cod. Vat.), was bei Xanthos auch als Flußname vorkam (Hephästion I, 3. Etymol. M. p. 249). Ich glaube, es ist der Phrygische Fluß und Dämon Marsyas, der nach Plutarch de mus. 7. auch Μάσσης hieß. Dessen Sohn ist Kotys (ein Thraco-Phrygischer Name), der mit einer Tochter des erdgebornen Hyllos (diesen Flußnamen setze ich für Τύλλος, Σύλος, Στύλος) den Asies (der mit der Asischen Wiese, dem Asischen Stamm zu Sardis, vielleicht auch den Ἡσιονῆες des Kallinos zusammenhängt), und den (Phrygischen Gott) Atys erzeugt. Vgl. Herod. IV, 45.

nen, bedeutend von einander verschieden. Endlich blieben ja die Torrhebischen Mäoner im Lande, und wohnten noch in Xanthos Zeit daselbst; die Tyrrhenischen Pelasger aber wurden vertrieben oder unterjocht, und verschwanden. Daß Herodot diese auswandernden Tyrrhener für einen Zweig der Mäonischen Nation gehalten, daß er Mäoner und Pelasger von Tyrrha verwechselt hat, ist eine Quelle von Irrthümern schon im Alterthum geworden, die wir indeß mit dem Zeugniß des Lydischen Geschichtschreibers völlig verstopfen, der noch für seine Zeit die Torrheber als Nachbarn der Lyder darstellt, und von einer Auswanderung der ersteren gar nichts weiß. Unser Schluß ist also, daß von denselben umhergetriebnen, seeräuberischen Pelasgern, welche Lemnos und Imbros und andre Punkte im Norden des Ägäischen Meers besetzten, ein Theil sich auch an der Lydischen Küste gegen Karien hin ansiedelte, hier von der Landschaft den Namen Tyrrhener erhielt, und diesen dann auch seinen nächsten Verwandten in Lemnos, an denen man dieselbe Sitte und Nationalität bemerkte, mittheilte [27].

6. Alles was wir von diesen Pelasgern-Tyrrhenern bei den Griechen vernehmen (es steht an unzähligen Stellen zerstreut, und stammt aus den Localsagen der verschiedensten Landschaften), stimmt in sich aufs beste überein, und giebt ein zusammenhängendes Bild. Während die ältern Griechen, nach Thukydides Bemerkung, aus

27) Auf diese Tyrrhener an der Lydischen Küste scheint auch Menekrates Angabe über die Wohnsitze von Pelasgern an der παραλία Ioniens zu gehn (Strab. XIII, 621.); auch Larissa bei Ephesos kann von ihnen herrühren, so wie die Pelasger in Tralles und Aphrodisias (Νινόη κτισθεῖσα ὑπὸ τῶν Πελασγῶν καὶ Λελέγων schreibe ich bei Steph. Byz.) solche sein möchten.

Furcht vor dem Seeraub ihre Städte von der Küste ziemlich entfernt anzulegen pflegten, hausten diese Pelasger-Tyrrhener vorzugsweise auf Vorgebirgen und an Küstenpunkten, von denen sie einen Theil des Meeres übersehen und gewissermaßen beherrschen konnten [28]. So besetzten sie wahrscheinlich, als sie sich in Attika angesiedelt hatten, hier auch das nicht weit vom Hymettos gelegne Vorgebirge Kolias; worauf die Sage zu deuten scheint, daß sie einen Jüngling von diesem Vorgebirge rauben, der hernach den Tempel der Aphrodite daselbst stiftet [29]: und in der That war dies ein trefflicher Punkt, um die nach oder aus dem Phalerischen Hafen segelnden Schiffe aufzufangen. Aber noch wichtiger ist ihre Ansiedlung auf dem im frühern Alterthum so verrufenen Vorgebirge Malea, wovon ein Tyrrhenisch-Pelasgischer Anführer Maleos oder Malâotes genannt wird [30]; grade hier mußten ihnen zahlreiche

28) Ich stelle hier die Punkte am Ägäischen Meer zusammen, wo man diese Pelasger-Tyrrhener in irgend einer Zeit bestimmt nachweisen kann: Lemnos; Imbros; Samothrake; Skyros; der Athos; Metaon auf Lesbos; Parion am Hellespont; Plakia und Skylake an der Propontis; Kyzikos; die Insel Besbikos (wahrscheinlich); Pitane; Antandros (wahrscheinlich); die Küste von Torrhebis; Termerion in Karien (N. 20.); Malea (N. 30.) und in den frühern Wohnsitzen in Attika die Gegend vom Hymettos bis zum Iliss, auch wohl das Vorgebirge Kolias (N. 29.). Krane in Makedonien lasse ich jetzt weg; die Gründe s. IV, 1, 3. N. 35 **.

29) Darauf deutet die Tradition bei Suidas s. v. Κωλιάς, Schol. Aristoph. Wolken 52., Etymol. M. p. 550, 41., Tzetz. Lyk. 867. (berichtigt von Ebert dissert. Sic. p. 29.), Eudocia p. 266.

30) Maleos heißt der Tyrrhenische Trompeten-Erfinder, s. IV, 1, 4. N. 51. Lutatius zu Statius Theb. IV, 224. setzt ihn mit Malea in Verbindung (Maleus, Tuscolorum rex, hunc

Schiffe in die Hände fallen, die ohnehin schon, bei dem Bemühn die Landspitze zu umsegeln, mit Wind und Wogen genug zu kämpfen hatten. Denn daß der Seeraub jener Zeit nicht bloß [illegible] gegen Küsten, sondern auch gegen Schiffe auf dem Meer gerichtet war, daß es schon damals eine Art von kleinem Seekrieg gab, beweisen schon die Schiffspeere, die ξυστὰ ναύμαχα der Homerischen Achäer. Wie hart diese Tyrrhener ihre Gefangenen hielten, bis sie ihre Ranzion stellten, deutet der Attische Ausdruck „Tyrrhenerbanden" an; und zwei (freilich falsche) Etymologieen der Alten beziehn sich auf ihren Ruf als gefürchteter Seeräuber, die des Pelasger-Namens von dem storchähnlichen Herumfliegen der weißbeseegelten Schiffe in jedem Frühjahr, und die der Tyrannen von

montem insedit; der dort angeführte Apollo Maleoticus kommt sonst als Μαλεάτης, auch Λιθήσιος vor), und Μαλαιώτης, Μαλεώτης, bei Strabon V. p. 226., ist ein ganz regelmäßiges Ethnikon davon. In Athen wird der Ἀλῆτις und Αἰώρα (oscilla) genannte Festgebrauch der ländlichen Dionysien (an denen auch der Phallus eine große Rolle spielt) von Einigen von einer Tochter des Tyrrhener Maleotes hergeleitet, Etymol. M. p. 62, 9.: wornach Hesychios: Αἰώρα . . . ἣν οἱ μὲν ἐπὶ ΤΗΜΑΛΕΟΥ ΤΥΡΑΝΝΟΥ ΘΥΕΙΝ φασὶ, οἱ δὲ ἐπὶ Κλυταιμνήστρας καὶ Αἰγίσθου, so zu emendiren ist: ἐπὶ ΤΗι ΜΑΛΕΟΥ ΤΥΡΡΗΝΟΥ ΘΥΓΑΤΡΙ φασι κ. τ. λ.

31) Hesych T. II. p. 1436. Τυῤῥηνοὶ δεσμοὶ οἱ λῃστρικοὶ καὶ χαλεποί (ebenso Suidas T. I. p. 527.). Ders. T. I. p. 920. Δεσμοὶ Τυραννικοὶ (schr. Τυῤῥηνικοί), οἷς ἐχρήσαντο Ἀθηναῖοι. Vgl. Steph. Byz. s. v. Κύζικος — κέχρηνται δὲ καὶ τῷ Κυζικηνὸς ἁπλῷ ἀντὶ κτητικοῦ, ὡς τὸ (τῷ) Τυρσηνοὶ ἀντὶ τοῦ Τυῤῥηνικοί. οἱ χαλεποὶ διὰ τὸ λῃίζεσθαι τοὺς Τυῤῥηνούς, wo man ergänzen muß: οὕτως οἱ χαλεποὶ δεσμοὶ Τυῤῥηνοὶ διὰ τὸ λ. τ. Τ.

32) Philochoros bei Strab. V. p. 221. u. Serv. ad Aen. VIII, 600. Eben so erklärte er die Sintier, die verderbli-

der Grausamkeit der Tyrrhener [32]. Die Chronographen haben daraus selbst eine Pelasgische Thalassokratie — welche auf die Lydische folgen soll und der Ionischen Wanderung ziemlich gleichzeitig gesetzt wird — gemacht [34]; nach Strabon gingen ihre Räubereien auf den Griechischen Meeren denen der Kreter voran [35]; indeß behielt das Volk diesen Charakter in Skyros, wo es mit Dolopern zusammenwohnte, auch noch bis zu der Zeit des Kimon, der sie durch einen Amphiktyonischen Krieg strafte. Damit man aber darum diese Pelasger-Tyrrhener nicht für roher und uncultivirter halte als sie wirklich gewesen, muß gleich bemerkt werden, daß außer der Kunst des Mauerbaus, die sie in Athen (und wahrscheinlich auch sonst an manchem kühn in das Meer hinausgebauten Raubschlosse) übten, sie sich in ihren Lydischen Wohnsitzen auch die dort einheimische Flötenmusik aneigneten, besonders aber den Gebrauch der Trompete (die den Seeräubern zu Signalen dienen konnte) zuerst unter den Griechen verbreiteten [36].

chen, für Tyrrhener, Schol. Il. I, 594. vgl. Etym. M. s. v. Σιντηΐδα nach Valesius (zu Harpokr. s. v. Λιπάρα) Änderung.

33) Philochoros bei Schol. Lukian Katapl. 1. Das gelehrte Argument zu Sophokl. Oed. Tyr. u. Aa. Davon hat kürzlich sehr ausführlich gehandelt Ebert Diss. Siculae p. 28 sqq.

34) Eus. Chron. p. 36. Scal. Hieronym. ad A. MCCCCLX. Der Armenische Euseb. setzt ihren Anfang 928. nach Abraham, sie währt 85 Jahre: die Ionische Wanderung wird 980 gesetzt. Vgl. Heyne super Castoris epochis, N. Commtr. Gotting. T. I. p. 84.

35) X. p. 477. vgl. Tzschucke. Mit Unrecht will Heyne Epim. ad Comm. de Castore, Opusc. Acad. VI. p. 495. hier wieder das verderbte τυράννους zurückführen.

36) Darüber unten IV, 1, 3. 4.

7. Nachdem wir uns so einen ungefähren Begriff von den Schicksalen und dem Leben der in den Griechischen Meeren hausenden Pelasger-Tyrrhener gemacht haben, kehren wir zu der Frage zurück, inwiefern diese mit den Italischen Tyrrhenern ein und dasselbe Volk seien. Eine strenge historische Skepsis kann um des Namens willen darüber noch Nichts annehmen; ein zufällig ähnlich klingender Name, wie Rasena, könnte grade nebst einigen äußern Ähnlichkeiten die Veranlassung gewesen sein, daß die Griechische Sage, die ja überall im Auslande Anknüpfungen an die Heimat suchte, das Italische Volk mit den ihr bekannten Tyrsenern identificirte [37]. Aber bei näherer Betrachtung zeigen sich der Beziehungen zwischen den Tyrrhenern beider Länder doch so viele, daß man nothwendig dazu getrieben wird, einen nicht blos gedichteten und geträumten, sondern realen Connex zwischen ihnen anzunehmen. Auf den Verfasser dieses Buchs hat der Umstand eine vorzügliche Wirkung gemacht, daß die kleinasiatische Musik offenbar in einem uralten und engen Zusammenhange mit der Etruskischen steht, und besonders, daß der Gebrauch der Trompete für Italien grade eben so von den Etruskern, wie für Griechenland von den in Lydien ansässigen Tyrrhenern ausging [38]; ja daß die Erfindung der Flöte und Trompete in beiden Ländern nach alter Sage an entsprechende Gottheiten, Athena und Minerva, angeknüpft wurde [39].

37) S. Wachsmuth Hellen. Alterthumskunde I. S. 309.

38) S. unten a. O.

39) S. III, 3, 2. Übereinstimmende Angaben über Lyder und Tusker stellt besonders W. Drummond, Herculanensia p. 68 ff., zusammen, aber sehr unkritisch (wie die ludios der Tusker mit dem Volksnamen Λυδοί). Die Lyder hält er für Stammverwandte der Phönicier, und erklärt nun, mit Bochart und Mazochi,

Nun kommen manche nicht abzuläugnende Ähnlichkeiten beider Völker in Kleidung, Lebenssitten u. dgl. hinzu; selbst die Virtuosität im Seeraub ist gewiß nicht zufällig beiden Tyrrhenern eigen. Hiermit verbinde man dann auch die ganz Griechischen Ortsnamen, Alsion, Pyrgoi, die man im südlichen Etrurien, in der Gegend von Cäre, findet, und doch schwerlich blos aus der verwandten Sicalischen Mundart erklären kann. Auch die Doppelnamigkeit der Etruskischen Stadt Agylla, wie die Griechen, oder Cäre, wie die Römer sie nannten [40], deutet auf zwei verschiedne Stämme von Einwohnern. Endlich bliebe es doch immer sehr räthselhaft, wie die Tusker sich so viel mehr von Griechischer Sage, Kunst und Bildung aneignen konnten, als die Osker und Ligurer, ohne doch wie diese eigentlich Hellenische Colonieen im Lande zu haben, wenn sie ganz jenes fremdartige, durch die Sprache so scharf geschiedne Volk gewesen wären, wenn nicht frühzeitig ein Griechischer Stamm in sie übergegangen und mit ihnen verschmolzen worden wäre. Wenigstens würde dann die Hellenisirung Etruriens ganz beispiellos in der Geschichte stehn; die der Kleinasiaten, der Syrer u. s. w. wurde durch ganz andre Umwälzun-

Etruskische Namen aus dem Hebräischen. Auch Fr. Orioli hat neuerlich für die Abkunft der Tusker aus Lydien manches Gegründete gesagt, Opuscoli letter. von Bologna V. III. p. 207. 292. de populi Raseni od Etrusci, in einer gegen Giamb. Bruni (Ricerche intorno alla lingua dei Pelasghi Tirreni, Opusc. II. p. 161. III. p. 93.) gerichteten Abhandlung, der die Etrusker für Pelasger, diese aber für Nicht-Griechen, für Phönicier erklärt.

40) Das ächt Tuskische scheint Cisra gewesen zu sein, Servius Flaccus Etrusc. I. ap. Intpp. Aen. X, 183. Veron. über den Doppelnamen Dionys. III, 58. Plin. N. H. III, 8.

[illegible] So wird man geneigt, eine wirkliche Vereinigung der Tusker mit den Griechischen Tyrrhenern in der Gegend von Tarquinii und Cäre, auf welche Gegend sich die meisten der Sagen von Tyrrhenos, des Atys oder des Herakles und der Omphale Sohn, von Telephos dem Myserkönige u. dgl. beziehn 41), anzunehmen, und es als eine geschichtliche Thatsache zu betrachten, daß Pelasgische Tyrrhener von jenem Zweige des Stammes, der in Lydien und auf Malea, überhaupt im südlichen Theile des Ägäischen Meeres, hauste, mannigfach gedrängt sich nach einem andern Meere gewandt, und hier zunächst an der Küste von der Marta bis gegen die Tiber hin angesiedelt haben — wenn man nämlich das eine geschichtliche Thatsache nennen darf,

41) Von Tarquinii s. die obigen Stellen über Tarchon N. 6. Tarchon heißt Tyrrhenos Sohn bei Cato; Bruder des Tyrrhenos bei den Intpp. Virg.; Bruder des Tyrrhenos und Sohn des Myser Telephos (der auch durch seine Feindschaft mit Dionysos den Tyrrhenern verwandt ist) bei Lykophr. 1246.; Telephos Sohn auch bei Steph. Byz. s. v. Ταρχώνιον. Tyrrhenos heißt Atys Sohn bei Herodot, Strabon u. A.; Telephos Sohn, bei Dionys. I, 28.; Herakles und der Omphale Sohn bei Dionys. a. O. u. in der Argivischen Sage bei Paus. II, 21, 3. Hygin. Fb. 274., wie sonst auch Maleos (S. IV, 1, N. 51.); Attys Bruder und Herakles und der Iole (?) Sohn bei Sostratos in I. [illegible] hist. fab. ap. Natal. Com. IX, 5., Attys Sohn von der Nymphe Sangaritis nach Dorotheos dem Korinthier bei demselben Natalis Comes, der diese Zeugnisse kaum erfunden zu haben scheint. In Cäre ist ebensoviel von Pelasgern wie von Tyrrhenern die Rede. S. besonders Virgil Aen. VIII, 479. 600. Intpp. ap. Serv. ad VIII, 478. Sane hanc Agyllam quidam a Pelasgo conditam dicunt, alii a Telegono, alii a Tyrrheno Telesi filio. Schr. Telephi. Vgl. Servius und die Intp. Veron. ad X, 183. und die Stellen bei Raoul-Rochette hist. de l'établ. T. I. p. 305. 362.

was die Traditionen des Alterthums unter einander auf- schließt, und eine Menge Umstände, die vorher räthsel- haft dastanden, verstehen lehrt. Dahin gehört, außer dem unverkennbaren Zusammenhange der Etruskischen und Kleinasiatischen Cultur, auch noch das völlige Ver- schwinden der Pelasger-Tyrrhener aus Lydien und dem Süden des Ägäischen Meers, während sie sich im Nor- den bis zur Athenischen Thalassokratie halten; womit es nun grade recht gut stimmt, daß in den Sagen von den Anlandern in Italien mehr von Tyrrhenern als Pelas- gern die Rede ist, und weit mehr nach Kleinasien als nach den alten Hauptländern des Pelasgischen Volkes hingewiesen wird.

8. Freilich hat man es hier größtentheils mit Sa- gen zu thun, von denen sich vernünftigerweise nicht an- nehmen läßt, daß sie sich in Italien selbst und un- ter Italischen Völkern gebildet haben; denn gesetzt auch, jene Tyrrhenischen Anlander hätten Mythen von einem Tyrsenos, Telephos, der Omphale u. s. w. mit sich gebracht: so müßten diese doch in den Zeiten, wo dieser Tyrrhenerstamm selbst völlig verschwand, oder in die Tuskische Nation überging, bis zur Unkenntlichkeit ver- ändert worden sein; eben so wenig, denk' ich, wie die Tusker sich selbst Tyrsener nannten, konnten sie von ei- nem Stammvater ihrer Nation Tyrsenos erzählen. Aber es fragt sich, ob nicht noch eine solche beinahe bis zur Unkenntlichkeit veränderte Sagengestalt ausfindig zu ma- chen ist. Ein Tyrrhener ist ein Mann von Tyrrha, ly- disch Torrha; der Vocal wurde kurz also dunkel gespro- chen, die Etrusker aspirirten stark; was war natürlicher, als daß ein Tyrrhener bei ihnen Tarchun hieß, und die Tyrrhenerstadt Tarchusin d. i. Tarquinii [42]. Die

42) Noch jetzt heißt die Stelle des alten Tarquinii Tur-

Sagen von Tarchon sind aber, — wie nachgewiesen, recht und ächt Etruskisch. Dann sieht man ein, wie die Griechen, wenn sie Tarchon Tyrrhenos' Sohn oder Bruder nannten, durchaus nichts thaten, als zwei Formen eines und desselben Namens in ein verwandtschaftliches Verhältniß bringen; was sie aber schwerlich gethan hätten, wenn nicht irgend eine dunkle Tradition von über das Meer gekommenen Fremden auch von Etruskischer Seite ihnen entgegengekommen wäre. Denn daß Tarchon und Tyrrhenos nichts als ein Name sei, scheinen sie selbst nicht geahndet zu haben. Nachdem nun ein solcher Grund der Sage gewonnen war, nachdem einmal die Griechen für sich festgesetzt hatten: jene von der Lydischen Küste verschwundenen Pelasger-Tyrsener sind nach Etrurien gekommen: knüpften sie mit Leichtigkeit daran an, was sie aus ihrer Heimath von Vorstellungen und Traditionen über jene Pelasger-Tyrrhener mitbrachten, Lydische und benachbarte Götter und Helden, die Omphale, den Pelops, den Myser Telephos, den Tyrrhenerfürsten Maleotes, der nach Strabon [43] — so unverkennbar auch sein Name den Einwohner von Malea ausdrückt — doch den umgekehrten Weg von Regisvilla bei Tarquinii nach Attika, wo man besonders von ihm erzählte, gewandert sein soll. Ich wiederhole hiebei, daß man dies doch ja nicht so verstehen möge als habe sich die Tradition von einem einzelnen Tyrrhenischen Corsaren mit seinem Griechischen — aber wahrscheinlich

china. Ob Promathions (Plutarch Romul. 2.) Albanischer Tarchetios, der bei Apulej. de orthogr. p. 12. Osann Vater des Latinus heißt, nicht auch dieser Tarchon ist? Die Verwirrung wäre die umgekehrte, wie bei Hesiod, wo Latinos die Tyrsener beherrscht.

43) V. p. 226. oben N. 30.

nur gedichteten Namen — unter dem fremden Volke der Tusker durch mehrere Jahrhunderte, in denen ein näherer Verkehr der Völker nicht stattfand, auf eine so kenntliche Weise erhalten können, daß der Tusker dem Griechen hernach ganz einfach berichtet habe: der Malcotes, von dem ihr da erzählt, hat nach unsern alten Landessagen hier bei Tarquinii gewohnt. Denn wo man wirklich im Kreise der alten Geschichte einmal das seltne Glück hat, wesentlich verschiedne Völker über Punkte der mündlich fortgepflanzten Geschichte gewissermaßen confrontiren zu können — wie die Ägypter und Israeliten über die frühern Schicksale des letztern Volks, die Israeliten und Chaldäer über Babylons älteste Geschichte — wird man überall auch bei den größten und wichtigsten Ereignissen eine solche Verschiedenheit der Ansichten und Nachrichten finden, daß man kaum glauben sollte, es sei von derselben Sache die Rede.

9. Wenn wir eine strengere Prüfung darüber anstellen, was von den Traditionen über die Italischen Völker wirklich Italische Sage war: so müssen wir es, wie mir scheint, selbst bezweifeln, daß sich bei irgend einem einheimischen Volk Italiens der Name Pelasger in örtlicher Sage erhalten habe. So sehr auch immer spätere Mythenbearbeiter, wie Julius Hyginus vor allen, bemüht waren, alle eingebornen Völker Italiens in Pelasger zu verwandeln [**]; wir müssen argwohnen, daß was von Italischen Pelasgern erzählt wird, durchaus aus den Forschungen der Gelehrten, nicht aus den Volksagen des Landes stammt. Schon deswegen müssen wir dies, weil gar keine Italische Form des Namens nachweisbar ist; und doch nannten sonst Griechen und Italer ziemlich jeden bedeutenden Stamm der Italischen

44) S. z. B. Macrob. Sat. V, 18.

Völker verschieden [45]; und wie sehr änderten die Römer selbst noch solche Griechische Worte, die sie in den Zeiten eines lebhaftern Cultur-Verkehrs herüberholten [46]. Eben so wenig läßt sich irgend eine Sage von Pelasgischen Ankömmlingen in Italien nachweisen, die in ihrer Gestalt etwas Eigenthümliches, einen gewissen Italischen Localton hätte: überall hat man mit Personen Griechischer Sage zu thun; nur die Sage von Tarchon ist einheimisch, und grade in dieser kommt der Name Pelasger niemals vor. Was nun die Thessalischen Pelasger betrifft, die schon im Alterthum viele Gelehrte statt der Tyrrhener oder neben den Tyrrhenern nach Etrurien gelangen ließen: so glaube ich ziemlich bestimmt einzusehn, daß dies nur eine andre Form derselben Tradition ist; d. h. daß dieselben Ankömmlinge, welche die Meisten für Pelasger aus Tyrrhenien erklärten, von Andern für Pelasger aus Thessalien gehalten wurden; indem man im Ganzen darin einig war, daß es Pelasger gewesen, und nur darüber stritt, woher sie gekommen seien. Denn erstens sind es ungefähr dieselben Orte, welche Colonieen der Thessaler und Tyrrhener heißen: Tarquinii [47], Cäre, Pisa [48]; und dann sagt ja Hellanikos [49], der uns als Hauptquelle der Thessalischen Ab-

45) Σικελοί Siculi, Ὀπικοί Osci, Σαυνῖται Samnites, Ὀλσοί Volsci, Αὔσονες Aurunci, Πευκέτιοι Poediculi u. dgl.

46) Κύκλωψ Cocles, Γανυμήδης Catamitus.

47) Vgl. mit N. 6. Justin. XX, 1.: et in Tuscis Tarquinii a Thessalis et Spina in Umbris (so Js. Vossius; e Spina urbe minder gut Raoul-Roch. hist. de l'ét. I. p. 309.)

48) Von Cäre s. N. 41. Von Pisa findet man die größte Masse von Sagen und Erfindungen bei dem Intp. ap. Serv. ad Aen. X, 179 zusammen. Vgl. unten N. 55.

49) Bei Dionys. I, 28. p. 74., Frgm. 76. p. 108. bei Sturz ed. alt.

leitung gelten muß, nicht etwa zu daß gewisse von Lydien stammende Pelasger in Italien mit den Tyrrhenischen zusammentrafen, sondern ganz entschieden, daß die Larissäischen Pelasger, als sie über Spina nach Kroton (Cortona) gezogen waren, nun von hier aus das übrige, nachmalige, Tyrrhenien besetzten, und sich selbst Tyrrhener nannten [50]. Es ist dies also ein Ableitungsversuch des ganzen Tuskischen Volks, wobei die Lydische Einwanderung, die Pelasger-Tyrrhener des Aegäischen Meers, die einheimischen Sagen von Tarquinii durchaus ignorirt werden, und auf eine besondre Sage von Cortona ein eignes System gebaut wird. Diese besondre Sage von Cortona, die ich unten genauer entwickeln werde [51], bezieht sich auf einen Heros der Etruskischen Mythologie Nanos oder Nanas, welcher in der einheimischen Tradition als ein herumschweifender Abentheurer vorgestellt wurde, der endlich auf dem Cortonäischen Berge Perge sein Grab gefunden habe. Meistentheils wurde nun dieser Nanos, als die Tusker am Griechischen Heroensagen Geschmack zu gewinnen anfingen, auf den Odysseus gedeutet; Hellanikos aber — der wohl sein Vorgänger gewesen sein mag — glaubte in ihm einen jener flüchtigen und unstäten Pelasger-Häuptlinge zu erkennen, von denen ihm die Sage seines Volks meldete, und nannte ihn darum ohne Umstände den Sohn des Larissäer Teutamides. Teutamos, Teutamias, Teutamides war nämlich wirklich ein in Larissa am Peneios

50) Daher heißt auch Kroton (Cortona) bei Steph. B. s. v. Τυῤῥηνίας μητρόπολις, was Ridolfi Venuti sopra l'antica Città di Cortona in den Dissert. Cort. T. IV, 1. mit weit mehr Patriotismus, als Verstand von der Sache, ausführt.

51) S. IV, 4, 1.

einheimischer Sagen-Name [52]; schon dort sollten die Pelasger, von Hellenen gedrängt, auseinandergeflohen sein, darum finden wir einen Teutamiden Lethos in der Pelasgischen Larissa bei Troas [53], darum auch einen Teutamos als Führer von Pelasgern und Doriern nach Kreta [54], und darum nannte nun auch Hellanikos seinen Nanas, den er für einen jener Pelasgischen Flüchtlinge hielt, Sohn eines Teutamides. Ja Andre sind offenbar noch weiter gegangen, und haben den Teutamos selbst nach Etrurien, namentlich nach Pisa, kommen lassen [55].

10. Hiernach mögen wir es von neuem versuchen, ob aus der so vielbesprochnen und noch immer sehr schwierigen Stelle des Herodot über die Pelasger von Kreston, wie unsre Handschriften haben, oder Kroton (d. i. hier Cortona), wie Dionysios las [56], ein

52) Apollod. II, 4, 4. Schol. Lykophr. 838.

53) Ilias II, 843.

54) Diodor IV, 60. V, 80. wo an beiden Stellen gute Handschr. Τευτάμου haben. Andron bei Steph. B. s. v. Δώριον, wo man Τέκταφος, eigentlich Τέκσαφος, liest, sagt: er habe die übrigen Pelasger, die nicht nach Tyrrhenien gesegelt seien, geführt. Teutamos ist in dieser Sage dadurch zum Haupt der Dorier und zum Sohne des Doros geworden, daß sich der berühmte Larissäische Name in der Erinnerung von jener Einwandrung aus Nord-Thessalien grade am längsten erhalten hatte.

55) Ich glaube nämlich, daß Cato's (Intp. ap. Serv. ad Aen. X, 180.) Teutanes quidam Graece loquentes (woher Plin. III, 8.: Pisae — a Teutanis Graeca gente) nichts anders als Mißverstand eines Τεύταμος Πελασγὸς sind.

56) Wie häufig aber las Dionysios im Thukydides falsch! Stephanos von Byzanz las Kreston bei Herodot. Die Stelle des Herodot fehlt, wie manche andre, in den Codd. Sancroft. Vindobon. Vatic. Doch entscheidet, so viel ich immer gefunden,

Licht für Etruskisches Alterthum zu gewinnen sei. Herodot sagt: „die Pelasger sprachen eine eigenthümliche Sprache, dies sieht man an den Plakienern und den Krestoniaten (oder Krotoniaten), welche die Stadt Kreston (oder Kroton) über den Tyrsenern bewohnen; jenes sind Pelasger aus Attika, dieses Pelasger aus Thessalien aus der Nachbarschaft des alten Dorier-Landes; beide sprechen eine von allen Umwohnern verschiedne Sprache, unter einander aber dieselbe" [57]. Nimmt man hier mit Dionysios an, daß Herodot von Cortona rede, so würde man ein höchst merkwürdiges Faktum erhalten: daß nämlich noch um das Jahr Roms 320 die ansehnliche Stadt Cortona, die unter allen Etruskischen fast am meisten vom Meere abliegt, nach Nationalität und Sprache nicht Tuskisch, sondern Pelasgisch gewesen sei [58]. Dies scheint nun freilich mit Hellanikos Meinung von der Wanderung der Pelasger nach Cortona übereinzustimmen: aber eigentlich ist es doch eben so sehr gegen die Intention dieses Schriftstellers, nach der grade sämmtliche Tusker von Cortona ausgehn, als gegen alle Wahrscheinlichkeit, da das damals so mächtige Tusker-Volk schwerlich einen ganz verschiednen

diplomatisch gegen diese Handschriften das Zusammenstimmen der Familie des Passion. Med. und Askew. mit dem Paris. c. Diese aber haben alle Kreston, so daß der Text von dieser Seite wohl sicher steht.

57) I, 57. Über den Ausdruck σφίσι δὲ ὁμόγλωσσοι vgl. I, 142.

58) Dies nimmt auch Dionys. an, I, 26. u. sonst, aber blos wegen der Stelle des Herodot. Die Nachbarn, von denen die Sprache der Krotoniaten abweiche, für die Bewohner Latiums und Unter-Italiens zu erklären, wie Bruni, Opusc. letter. von Bologna V. II. p. 163. thut, ist ganz gegen die Worte Herodots.

Stamm in einer einzelnen Stadt wohnen ließ; und doch auch nennt Livius ein Jahrhundert später Cortona eins der Häupter des Etruskischen Staatenbundes [59]. Freilich ist auch die andre Lesart nicht ohne Schwierigkeiten, doch lassen sich diese wohl leichter entfernen. Es kommt sonst keine Stadt Kreston vor, kann man sagen: aber die Namen der Landschaft in Thrakien, Krestonia, Krestonike, weisen offenbar auf einen Ort Kreston zurück. Aber wie kann dieses Kreston über die Tyrsener gesetzt werden, da die Krestonäer an der Quelle des Flusses Echeidoros, also ziemlich tief in Thrakien hinein, wohnten, Tyrsener aber in dieser Gegend nur am Berge Athos, also in einer bedeutenden Entfernung davon, gefunden werden? Diesen Einwurf kann man erstens durch eine genauere Unterscheidung zweier Gegenden beantworten, an welche sich der Name Kreston anknüpft; denn fürs erste gab es Κρηστωναῖοι an der Quelle des Flusses Echeidoros [60], dann aber auch eine Κρηστωνική auf dem Wege von Akanthos am Athos-Canal nach Therma [61]. Solche genaue Unterschiede zwischen ver-

59) IX, 37.

60) Herod. VII, 124. *Ἐχείδωρος — ἐκ Κρηστωναίων ἀρξάμενος*. 117. *ἐκ Κρηστωναίης* (so haben die meisten Handschriften, andre *Κρηστωναίων*) *ῥέων Ἐχείδωρος*. Vgl. V, 3. von den Thrakern *κατύπερθε Κρηστωναίων*.

61) Herod. VII, 124. Auch die *Παιονική* daselbst ist von der *Παιονίη*, V, 13. und sonst, zu scheiden. Krestonike und Päonike muß man auf die grade Linie von Therma nach Akanthos setzen. Was nun die *Κρηστωνία* oder *Γρηστωνία* betrifft, die Thukyd. III, 99. 100., Theopompos bei Athen. III. p. 77. c. und Ps. Aristot. Mirab. Ausc. p. 710. Casaub. neben Mygdonien und Bisaltien erwähnen: so kann diese eben so gut auf jene obre Gegend der Krestonäer, als auf diese Krestonike bezogen werden. Bei Herod. VIII, 116. sind Krestonike und Bisaltien unter einem Thrakischen König vereinigt.

schiedenen Namensformen dürfen nicht sehr befremden; so bedeutet z. B. auch Βοττική eine ganz andere Gegend als Βοττιαίς. Das Krestonische Volk (τὸ Κρηστωνικὸν) erstreckte sich, nach Thukydides[62], auch in die Halbinsel des Athos herein. Da nun Κρηστωναῖοι sich natürlicher von Κρηστών, Κρηστωναῖοι dagegen von Κρηστώνη[63] ableitet: so darf man wohl annehmen, daß gerade das Kreston, wovon Herodot spricht, und dessen Einwohner er, nach der Analogie von Κροτωνιῆται und andern Namen, Κρηστωνιῆται nennt, auf der Halbinsel Chalkidike gelegen habe; dann lag es wirklich, wie der Schriftsteller angiebt, über Tyrsenern, denen am Athos nämlich, die Thukydides erwähnt. Man unterscheide aber auch nicht, so erhellt doch aus Xerxes Zuge ganz deutlich, daß Krestonisches Land auf Chalkidike, über der Halbinsel des Athos lag; Xerxes zog von Akanthos nach Therma gewiß nicht durch Gegenden des innern Thrakiens; hier konnte also auch ein Kreston liegen. Aber warum nennt dann Herodot die Pelasger-Tyrsener am Athos nicht, wie sonst alle anderen Niederlassungen jener Flüchtlinge aus Attika, Pelasger, sondern blos Tyrsener; und wie sonderbar ist es, daß die Einwohner von Kreston mit den entfernten Pelasgern-Tyrrhenern von Plakie dieselbe Sprache reden, und doch von allen Nachbarn, also auch von diesen Pelasgern-Tyrrhenern am Athos, darin abweichen sollen. Indeß verbietet uns nichts anzunehmen, daß diese Pelasger-Tyrrhe-

62) IV, 109.

63) Κρηστώνη hat Lykophr. v. 499. 937. Vgl. Tzetzes dazu. Κρηστών kommt bei Steph. B. vor, aber aus Herodot. Κρηστωναῖοι citirt er aus Pindar (Fragm. 212 Bh.), Κρηστώνιοι aus Rhianos, Κρηστῶνες aus Hekatäos; das letzte ist sonderbar.

ner am Athos gerade von jenem Schwarme stammten, der an der Lydischen Küste wohnte[64]; und von diesem, wie nachgewiesen ist, der Tyrrhener Namen zuerst ausging, Thukydides Ausdruck „ein Pelasgisches Volk, von den Tyrsenern, die auch Lemnos und Athen bewohnt haben“ beweist — unter der Voraussetzung, daß auch die Lydischen Tyrsener mit den Lemnischen ursprünglich zusammenwohnten. — Nichts dagegen; diese Tyrrhener aber konnten ihre Pelasgische Mundart in Kleinasien durch Mäonische Einwirkung sehr verändert haben, während die Krestoniaten und Plakiener als reinere Pelasger sie so treu bewahrt hatten, daß man sie noch als dieselbe erkannte. Auch konnten Krestoniaten und Plakiener leicht auf irgend einem Griechischen Markte oder auch vor den Gerichten Athens, zu dessen Unterthanen höchst wahrscheinlich damals beide gehörten, zusammenkommen, und sich des wechselseitigen Verstehens freuen; aber ein Fall, in welchem Leute von Cortona, die ganz außer allem Verkehr und aller politischen Beziehung zu Hellas standen, mit Plakienern zu thun hatten, so daß man ihre Sprache als übereinstimmend erkennen konnte, läßt sich nur mit Mühe ersinnen. Hiernach dürfen wir, so mißlich auch die Entscheidung, und so schwierig die Erwägung und Aufklärung aller Punkte ist (der Verfasser glaubte selbst schon einmal seine frühere Meinung der neuesten, sehr scharfsinnigen, Behandlung der Sache[65]

64) Hieraus möchte sich auch das Gefilde des Syleus, *Συλέος πεδίον*, bei Stageiros, Herod. VII, 115. erklären; Syleus hieß in der Sage ein Lydischer (wahrscheinlich Tyrrhenischer) Übelthäter, s. die Fragm. von Euripides Syleus, Apollod. II, 6, 3., wo *ΑΥΛΙΔΙ* für *ΑΥΔΙΔΙ* völlig evident ist, Diodor IV, 31. u. Aa.

65) Niebuhr I. S. 36.

[illegible] zu [illegible], doch die Überzeugung aussprechen, daß die Annahme einer Pelasgischen Colonisirung Etruriens [illegible] nicht auf dem wirklichen Verhältniß [illegible] Pelasgischen [illegible] nicht Tuskischen, [illegible] sondern auf der bloßen Umdeutung des Abentheuers [illegible] Tuskischen Sage in einen Pelasgischen [illegible] Flüchtling beruht [93].

[illegible] Dies bei Seite [illegible] behalten wir nur Folgendes [illegible], was wir mehr durch den Zusammenhang, den [illegible] Zustände voraussetzen, als durch mythische Traditionen genöthigt annehmen müssen. Das Tuskische Volk bleibt uns ein eigenthümliches, ein Urvolk Italiens; seine Sprache steht der Griechischen fern; seine Götternamen sind nicht die, welche von den Urgriechen, die wir Pelasger nennen, auf die Hellenen übergingen; in seiner Priesterlehre ist Vieles, wovon bei den Griechen keine Spur ist. Aber es scheint das Schicksal dieses Volks gewesen zu sein, wie es überhaupt keine selbständige Bildung entwickelte sondern die Hellenische zum großen Theile annahm, so auch den ersten Anstoß zu größerer Regsamkeit von einem Griechischen oder halbgriechi-

93) [illegible] berechnen, wie viele mögliche Combinationen die Tyrrhenische und die Thessalische Ableitung gestatten, und wird ziemlich alle in alten Schriftstellern finden. Bei Plutarch z. B. Rom. 2. die Combination: Thessaler gehn nach Lydien, aus Lydien nach Italien. Schol. Aristeid. p. 33. Frommel: Tyrrhener aus Italien nach Thessalien — nach Athen — Lemnos u. s. w. Strabon dagegen, nebst andern Alten: Erst Pelasger aus Thessalien in Etrurien, dann Lydische Tyrrhener, die jene vertreiben. — Neue Ansichten erzeugt alsdann wieder der patriotische Antihellenismus der Italiäner, Barbetti's, nach dem Alles vom Norden kommt, Guarnacci's, bei dem alle Italer von den Tuskern, und diese unmittelbar von Japhet stammen, Carli's, der alle Pelasger in der Welt aus dem Italischen Tyrrhenien kommen läßt u. s. w.

schen Volkstamm erhalten zu müssen. Die Tusker selbst ließen in ächter einheimischer Sage ihr Staatswesen und ihre Bildung von der Küstenstadt Tarquinii, und dem Heros Tarchun ausgehn; beide aber sind wahrscheinlicher Weise nichts als Formen des Tyrrhener-Namens. Sie landeten und siedelten also wirklich, jene geflüchteten Pelasger Lydiens, und brachten mit, was sie in ihrer Heimath und auf ihren Zügen sich angeeignet hatten. Zum erstenmale wohl sah nun das barbarische Land „eherne Männer“, die sich beim Signal der Trommete anschaarten; zum erstenmale hörte es beim Opfer den gellenden Klang der Lydo-Phrygischen Flöte; und zum erstenmal mögen die Bewohner jener Gegend den funfzigfüßigen Lauf des geflügelten Meerschiffs erblickt haben. Wie aber die Sage im Munde der Menschen ins Unendliche wächst: so knüpfte sich nun der ganze Ruhm des Tuskischen Namens, auch derjenige, der keinem Fremdlinge verdankt wurde, an Tarchon an; und als der Urbeginn des bessern Lebens stand Tages aufmerksamer Schüler, Tarchon, im dankbaren Gedächtnisse der Nachwelt an der Pforte der Geschichte Etruriens. Ja noch mehr, die benachbarten Latiner und Umbrer nannten selbst die Nation, die sich jetzt auszudehnen und mächtig zu werden anfing, nicht nach dem Namen der einheimischen Landesbewohner, sondern nach dem jener Anlander. Denn da in den Eugubinischen Tafeln neben Tuscom und Tuscer auch Tursce vorkommt: so ist wohl unverkennbar, daß vom Stamme TVR eben so Tursicus, Turscus, Tuscus gemacht ist, wie von der Wurzel OP Opscus, Oscus, daß also Τυῤῥηνοὶ oder Τυρσηνοὶ und Tusci nur verschiedne Formen, die kleinasiatische und die Italische, eines Namens sind [67]. — Die Nägel

67) Ähnlich A. W. von Schlegel, Heidelb. Jahrb. 1816. N.

und alten Heiligthums der Nortia haben uns die merkwürdige Kunde überliefert, daß diese in ihren Folgen große Begebenheit sich fast grade zur selben Zeit zutrug, wo nach den Griechischen Chronologen die Ionier nach Asien wanderten; und wenn auch Jahreszahlen in jenen Zeiten wenig zu bedeuten scheinen, so dürfen wir doch wohl aus diesem Zusammentreffen schließen — was auch an sich höchst wahrscheinlich ist — daß es grade die Ionische Wanderung war, welche die Tyrrhener von der Lydisch-Karischen Küste hinwegdrängte, und sie zu gänzlicher Verlassung des Griechischen Meers antrieb [68]. — Die Sagen der Griechen von der Pelasgischen und der Lydischen Wanderung nach Etrurien, (von denen die letztere ist Etruskisch [69] und in spätern Zeiten auch in Lydien geglaubt und von den ältesten Römischen Schriftstellern als bekannt voraus gesetzt wurde [71],) gehen also hiernach wirklich von einer geschichtlichen Wahrheit aus; und unsre Argumentation führt uns ziemlich wieder darauf zurück, was im Alterthum wirklich herrschende Tradition war; wodurch aber das ganze Verfahren keineswegs zwecklos und unnütz wird. — Es ist etwas Anders,

51. S. 854. Nun scheint mir auch klar, daß Tuscana bei Tarquinii — durch Ipogei, cunicoli, muraglie di grandi massi quadrati connessi senza calce, zwischen der Marta und Toscanella, noch jetzt kenntlich (Campanari dell' urna di Arunte artic. 1.) — eine Gründung der ursprünglichen Tusci, vielleicht an der Gränze des damaligen Umbriens, war. Woher heißt es sonst: die Tuskerstadt?

68) Daher auch die Pelasgische Thalassokratie der Ionischen Wanderung gleichzeitig ist, oben N. 34. Vgl. Strab. XIII. p. 621.

69) S. unten IV, 4, 2.

70) Tacit. A. IV, 55.

71) Orioli (N. 39.) p. 228.

die Sage auf Treu und Glauben hinnehmen, und etwas Anders, ihren Hauptinhalt durch innere Gründe als ein selbsterworbnes Eigenthum wiedergewinnen.

12. In der Zeit nun, in welcher die Tyrrhener sich in Italien ansiedelten, waren die Siculer aus den Gegenden der Tiber entweder schon verdrängt, oder doch diesem Schicksal ziemlich nahe; indeß ist nicht unwahrscheinlich, daß sich Nachkommen von ihnen unter den Unterthanen der südetruskischen Städten befunden. Dagegen hatten die Tusker, ehe sie ihren großen Städtebund gründen konnten, einen harten Nationalkampf mit den Umbrern zu bestehn. Die Umbrer, weiß man sicher, waren vor den Etruskern mächtig, und hatten einen großen Theil des nachmaligen Etruriens, nicht blos des Binnenlandes, sondern auch der Küste, inne. Auch die Griechen hatte die Nachricht davon erreicht; sie erzählen, daß die anlandenden Lyder oder Pelasger in ein Ombrisches Land kamen [72]. Auch giebt es genug Nachrichten über frühere Umbrische Bewohner von später Tuskischen Gegenden. Der Fluß Umbro, welcher Etrurien mitten durchschneidet, hat deutlich von den Umbrern den Namen; auch lag eine Gegend Umbria daran [73]. Cortona soll weiland Umbrisch gewesen sein [74]. Der alte Name von Clusium, Camers oder Camars [75],

72) So Herod. I, 94. und Skymnos 220., der von Timäos und Ephoros abhängt. Plin. N. H. III, 8. Umbros inde exegere antiquitus Pelasgi, hos Lydi, a quorum rege Tyrrheni, mox a sacrifico ritu lingua Graecorum Thusci sunt cognominati.

73) Plin. N. H. III, 8.

74) Vgl. Dionys. I, 19 u. 26.

75) Liv. X, 25. Daher Polyb. II, 19, 5. die *Καμερτίων χώρα* nennt, wo Livius von Clusium spricht. — Die Streit-

dem als Beweis dienen, daß der Umbrische Stamm der Camerter 76 hier gewohnt habe. Eben so ist noch eine Spur übrig, daß das Umbrische Apenninen-Volk der Sarsinaten einst auch Perusia inne gehabt hat [77]. Von den Bewohnern der alten Umbrischen Stadt Ameria beweist das am Vadimonischen See gelegne castellum Amerinum [78], daß sie auch diesseits der Tiber, im eigentlichen Etrurien, wohnten. Man sieht, daß wenigstens das östliche und südliche Etrurien weiland Umbrisch war; schon die Umbrer mögen hier ureinwohnende Siculer theils vertrieben theils unterworfen haben. Die Rasener können also früher nur im nördlichen Theile des Landes am Apenninus gesessen haben; was auch dadurch wahrscheinlich wird, daß ihre Sprache, wie oben nachgewiesen wurde, den süditalischen ferner steht als die Umbrische. Bei ihrem Vordringen aber scheinen sie mit

schriften zu patriotischer Italiäner über die Sitze der Camertes, z. B. Fr. Dino de Antiqq. Umbrorum Thuscorumque sede et imperio deque Camerio et Camertibus a Sylla excisis, Ven. 1791. (nach dem die Camertes zwischen Spoleto und Fuligno gewohnt haben sollen), und Fr. Mariani de Umbris Camertibus Etruriae seu Clusinis, Rom 1739, (nach dem Liv. IX, 36. die Camertes in Clusium meinen soll) sind sehr ohne Critik geschrieben.

76) Cicero pro Balbo 20. Strab. V. p. 228. Liv. IX, 36. Frontin Str. I, 2, 2. Silius Ital. VIII, 461. Ra. — Die Vermuthung hat wohl zuerst Cluver It. ant. II, 3. p. 567. aufgestellt. — Auch gab es ein Umbrisches Clusiolum über Interamna, Plin. III, 19.

77) Intp. Virg. ap. Serv. ad Aen. X, 2..: Mantua habe Einwohner erhalten a Sarsinatibus, qui Perusiae consederant. Über die Sarsinaten besonders Polyb. II, 24, 7. Vgl. unten B. II. Beil. §. 8. über die Plaute in Perusia.

78) S. Cluver II, 3. p. 551., nach dem es jetzt Bassano ist.

den Tyrsenern in Tarquinii in Verbindung gekommen zu sein, da diese nur mit ihnen, nicht mit den Umbrern, zu einer Nation zusammengeschmolzen sind. Doch bleibt dies immer ein Ereigniß, von dem man sich keinen recht deutlichen Begriff bilden kann. Die Vereinigung fand statt; wie, ist völlig dunkel. — Wollte man die Zeit, in welcher die Umbrer sich ausbreiteten, einigermaßen bestimmen: so könnte man Cato's Angabe 79) zum Grunde legen, daß das erwähnte Ameria 964 Jahre vor dem Kriege des Perseus, das heißt 381 vor Erbauung Roms, gegründet worden; wenn es nur gewiß wäre, daß das Datum auf einem ähnlichen Mittel der Aufbewahrung eines historischen Andenkens, wie die Nägel der Nortia waren, beruhte. Ich kann mich des Verdachts nicht erwehren, daß irgend ein Heros der Troischen Zeit nach einer Griechischen Fabel Ameria gegründet haben sollte, und die angegebne Zeit aus dieser Fabel nach Alexandrinischer Chronologie berechnet ist. Die Tusker sollen dreihundert Städte der Umbrer überwältigt haben 80): eine gewiß übertriebne Nachricht, obgleich man auch an die ausgedehnten Besitzungen der Umbrer am Padus dabei zu denken hat. Da ich von Etrurien am Padus erst weiter unten besonders handeln will: so werden wir auch dort das Thema des Völkerkampfs zwischen Umbrern und Tuskern weiter fortführen können.

79) Bei Plin. N. H. III, 19.

80) Plin. III, 19. Umbrorum gens antiquissima Italiae existimatur. Trecenta eorum oppida Thusci debellasse reperiuntur. Steph. Byz. nennt auch Okrikoloi eine Tyrrhener-Stadt, was aber Cluver, II. p. 640., wohl mit Recht blos als eine spätere Ausdehnung des Namens betrachtet. Eben so ist es mit Tuder, Τυδέρτα. So heißt bei Servius und Isidor Umbria pars Tusciae.

Auch von dem Verhältnisse der Tusker zu den Ligyern muß hier die Rede sein. Dieses Volk kommt hier besonders in Betracht als Ureinwohner eines großen Theils des nachmaligen Etruriens. Die eigentliche Geschichte meldet von der Zeit, in welcher die Ligyer als eine große Nation von den Pyrenäen bis an die Gränze Etruriens, zuerst mit Iberern vermischt, weiterhin allein, längs der ganzen Küste wohnten, von Zeiten, in welchen die Kelten noch ein ganz unbekanntes, nirgends an das Mittelmeer reichendes Volk waren. Aber es ist eine aus keinem Grunde abzuweisende Tradition, daß dieses Volk in Urzeiten noch weiter an der Küste Italiens hin gewohnt und hier mit den damals herrschenden Umbern in Streit gelegen habe [81]; es ist daher wahrscheinlich, daß die Tusker bei ihrer Verbreitung auch mit den Ligyern kämpfen mußten, und, wie Lykophron angibt [82], von ihnen die Stadt Pisä am Arnus eroberten. Genauer läßt es sich bestimmen, wie weit Etrurien in der besten Zeit seiner Macht und Blüthe gegen Ligurien reichte. Wir gehen zur Beantwortung dieser Frage davon aus, daß in den drittehalb Jahrhunderten vor Augustus Pisä die nördliche Gränzstadt Etruriens war. Dafür haben wir erstens ein Datum, welches vor 575 d. St. fällt [83], dann das Zeugniß des Polybios [84], und die Nachricht, daß Luca, neun Röm. Meilen vom Arnus, noch zur Cisalpinischen

81) Besonders Philistos bei Dionys. I, 22. Sonst sind Zeugnisse gesammelt bei Guarnacci Origini T. I. p. 236.

82) 1241. 1356. Wie die Nachkommen der Sithonischen (Phlegräischen) Giganten dahin kommen, ist schwer zu sagen.

83) Liv. XLI, 13.

84) II, 16, 2.

Provinz des Cäsar gehörte [85]. Daran reiht sich die Angabe der unter Aristoteles Namen erhaltenen, gegen das Jahr Roms 490 abgefaßten „Wunderbaren Gerüchte", welche den Arnus mit dem Auser in das Land der Ligyer setzen [87]. Dichterstellen, welche Luna am Macra-Flusse in der Zeit der Punischen Kriege zu Etrurien rechnen, können schwerlich dagegen zeugen [88]. Man muß es aber früher anders und Etrurien nach dieser Seite ausgedehnter gewesen sein; denn erstens giebt Livius an [89], daß die im Jahre der Stadt 577 nach Luca geführte Colonie ein von den Ligurern erobertes, aber früher Etruskisches Land besetzte; und dann ersehen wir durch Strabon [90], daß viele von den Geschichtsschreibern den Fluß Macra bei Luna als die Gränze angeben. Nun finden wir freilich seit Augustus, also auch Strabons, Zeit den Macrafluß gewöhnlich als die Scheide beider Länder angegeben [91]; aber die vielen Ge-

85) Sueton Cäsar 24. vgl. Frontin Str. III, 2, 1. Cluver I, 8. p. 55. II, 1. p. 452. 3. p. 507.

86) Unten II, 2, 10. N. 68.

87) C. 94. p. 191. Beckmann.

88) Z. B. Silius VIII, 482. Eben so fehlt Lucan I, 581. — Aber die Stelle des Liv. XXI, 59. (a. u. 534.) beweist nicht, daß Luca nicht auch damals Ligurisch gewesen.

89) XLI, 13. vgl. Vellej. I, 15, 2. und Drakenborch zu Livius.

90) V, 222. Str. spricht von Makralla einem Orte.

91) Strabon rechnet so Luna an; eben so Plin. III, 8 u. XI, 97. (mixtoque Etruriae atque Liguriae confinio Lunensem), auch XIV, 8, 5. (Etruriae palmam Luna habet). Damit stimmen Martial XIII, 30, auch Ptolem. u. Steph. Byz. Mela dagegen, II, 4. Luna Ligurum, und Justin, XX, 1. Pisae in Liguribus, sind ungenau; so wie von Juvenal (III, 257. saxa Ligustica) und Statius (Sylv. IV, 3, 99. Ligurum metallis, dagegen IV, 4, 24. moenia Lunae Tyrrhenasque do-

Geschichtschreiber können unmöglich alle als Zeitgenossen gedacht werden, und Strabon las also in frühern Historikern, wenn solchen die frühere Ereignisse erzählten als die Punischen Kriege, daß die Macra die Gränze machte, welche Augustus später nicht neu bestimmte, sondern nur wiederherstellte. Damals also waren die Gegenden von Luca und Luna Etruskisch [92]; hernach drängten sich Ligurer, namentlich der Stamm der Apuaner, hier ein; diese hielten sich auch noch im höhern Lande, als die Römer sich schon Luna's, welches ihnen durch den Hafen wichtig war, bemächtigt hatten [93]. Wann dies Vordrängen der Ligurer stattgefunden habe, läßt sich hiernach ungefähr bestimmen: es fand ziemlich in derselben Zeit statt, in welcher die Kelten am meisten gegen Italien vorrückten; wir wissen überdies, daß diese Eroberungszüge auch Ligurische Völ-

mos), auch von Persius, der VI, 6. die Küste von Luna Ligus ora nennt, keine exakte politische Geographie zu erwarten ist.

92) Luna lag nämlich diesseits, d. h. östlich von der Macra; obgleich es Cluver (II, 2. p. 456.) u. Mannert (IX, 1. S. 288., wo indeß Widersprüche stattfinden) mit Strabon, gegen Plin. Ptolem. u. das Itin. Antonini, westlich vom Macrafluß, nach Lerici, setzen. Aber hier haben die Italiänischen Antiquare gegen die Deutschen Recht. Die Ruinen der von den Normannen 857 zerstörten Stadt, welche Cyriakus noch vollständiger sah (Stadtmauern, Trümmer eines Amphitheaters, auch lat. Inschriften), s. Nov. Fragm. p. 15., liegen östlich von der Macra, wie z. B. die Karte bei Targ. Tozzetti Viaggi T. X. und die neuste der Gegend von Sarzana, Nuova Collezione di Opusc. e not. di scienze 1820. T. I., deutlich angeben. Vgl. auch Holsten. Annot. ad Cluver. ad p. 455, 49. 456, 5 sqq. Dempster IV, 20. T. II. p. 81., besonders die Cenni storici di Luni in der N. Coll. T. II. Fasc. 2.

93) S. Liv. XXXIX, 32. von 567. Luna gehörte schon 559 den Römern, nach XXXIV, 56.

herrschaften mit fortschoben 93). Der Druck, welchen das Keltenvolk im fünften, vierten und dritten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung gegen seine südlichen und östlichen Nachbarn ausübte, war so mächtig, daß ligurische Stämme, um ihm auszuweichen und zu entgehen, sich weit in die Gebirge oberhalb Etruriens hineinzogen: Ligurer bewohnten daher zu Polybios Zeit den Apennin im innern Lande bis nach der Arretinischen Feldmark, bis an die Quellen des Arnus 95). Früher dagegen hatte dies Gebirge die Verbindung des nördlichen und südlichen Etruriens gebildet, und bis an die Macra war gewiß nicht blos die Küstenebne sondern auch das Hochland in den Händen der Tusker gewesen. Merkwürdig ist es, daß Skylax allein Etrurien auch weiter nördlich ausdehnt, wenn man nämlich, wie der Verfasser [illegible] für hält, weit genehmer ist, Ἀντίου, was bei ihm als Gränze der beiden Völker vorkommt, in Ἀλπίων als in Ἄρνου zu verwandeln 96). Dann wäre die Gegend, wo die in den Apennin übergehenden Alpen der Küste [illegible] sprach [illegible]

94) Unten K. 3, 8.

95) Polyb. II, 16, 2. wo ἕως τῆς Ἀῤῥητίνων χώρας vollkommen richtig ist. Alle Änderungen: ἕως τῆς Ῥηγίνων χώρας (Holsten. zu Cluver und Steph. B. s. v. Ῥήγιον), ἕως τῆς Ἀπεννίνου χώρας (Micali I, p. 107. N. 3. der franz. Übers.), sind unnütz und verderben den Text. Die Arno-Gefilde blieben dabei Etruskisch (Liv. XXII, 3. vgl. XXI, 63.) als [illegible] Fäsulä (Sigonius de jure Ital. III, 9. Opp. p. 221.), aber die Gebirgsthäler wurden von Ligurern angebaut. So faßt den Polybios auch Guazzesi, Raccolta d'Opuscoli T. XXII. p. 342 sq.

96) *ΑΝΤΙΟΥ* ist in der That *ΑΛΠΙΟΥ* sehr ähnlich, und Gronovius Emendation scheint mir sicher. Man muß dazu ὄρους suppliren. *Τὰ Ἄλπια* sagt auch Strabon IV, p. 202. Auch die Zahl der Tagefahrten stimmt weit mehr für die Alpen als den Arno.

[illegible] unterhalb [illegible] dem Augurate; den [illegible] (all [illegible] Bezeichnung, Antemnatum) lag, ehemals die alten Sitze gewesen? Eine schärfere Bestimmung, daß auch die Gränze von [illegible] bis an den Arno zurückgeschoben worden sei, können wir besser weiter unten, bei den Verhältnissen der Tusker zu den Kelten, versuchen.

Wir kommen nun zu der Frage, wie weit das Reich des Etruskischen Stammes, als es den Gipfel seiner Macht erreicht hatte, gegen das südlich gränzende Latium und das Land der Sabiner reichte. Diesseits des Tiberstroms war damals gewiß Alles Tuskisch. Falerii, ein uralter Ort, den Dionys mit Fescennium zu den alten Niederlassungen der Siculer rechnet [98], und Manche wegen des Juno-Cultus wollen für Argivisch hielten [99], war sicher eine Tuskische Stadt [100]; obzwar die Bevölkerung (wie auch wohl in andern Städten) keineswegs rein Tuskisch, sondern gemischt war, und, wie Einige bei Strabon angeben, einen eignen Dialekt sprach [1]. Eine in der Gegend gefundne Inschrift scheint

97) Auch Lykophron, 1359, daß die Kyrsener die Gegend bei den *[illegible] πάγοις* erobert hätten, scheint auf dies Land zu zielen.

98) I, 21.

99) S. III, [illegible] IV, [illegible] 3 über den angeblichen Argivischen Falesus (Halesus).

100) Livius nennt sie wiederholt populum und civitatem Etruriae; noch als Colonie heißt sie Colonia Falisca Etruscorum, Plin. III, 8.

1) Die Stelle Strabons V. p. 226 ist wohl, mit geringer Veränderung, so zu schreiben: *Ἔνιοι δὲ οὐ Τυῤῥηνούς φασι τοὺς Φαλερίους, ἀλλὰ Φαλίσκους ἴδιον ἔθνος εἶναι καὶ τοὺς Φαλερίους πάλιν ἰδιόγλωσσον· οἱ δὲ καὶ Αἰκουουμ Φαλίσκον λέγουσιν ἐπὶ τῇ Φλαμινίᾳ ὁδῷ κείμενον μεταξὺ Ὀκρικλῶν καὶ*

zu beweisen, daß sich Umbrer, mehrere Spuren im Gottesdienste, daß sich Sabiner mit den Tuskern gemischt hatten [2]; beide gränzten an das Gebiet der Stadt. Ob auch die entfernteren Aequer zu dieser Bevölkerung gehörten, zweifle ich; es scheint hier ein Mißverständniß obzuwalten. Das alte Falerii lag nämlich auf hohen Felsen, die Römer nöthigten aber die Falisker in der Ebne zu bauen [3]; diese neue Anlage, denke ich, war das so genannte Aequum Faliscum, der Falisker-Ort in der Ebne (ähnlich wie Aequimelium). Dieser neue Ort lag, wie Strabon angiebt, an der Flaminischen Straße zwischen Rom und Ocriculi, in der Ebne gegen den Tiberfluß (Piano di Borghetto); die Ringmauer der alten Stadt dagegen, aus vieleckigen weißen Steinblöcken ohne Mörtel aufgeführt, liegt auf Anhöhen etwa drei Miglien westlich von Città Castellana, und der Ort heißt noch jetzt Falari [4]. Mithin ist hier von Aequern gar nicht die Rede. Nun nimmt aber offenbar Wie-

Ῥώμης. Ähnlich Cluver und Salmasius Exc. Plin. p. 44. Das Aequum Faliscum wird von Manchen, wie von Salmasius, von Falerii unterschieden; Andre (z. B. Fontanini Antiqq. Hortae I, 4, 4. I, 5, 2. Mannert IX, 1. S. 423., der Aequorum Faliscum bei Strabon liest) nehmen es für einerlei.

2) S. die Inschr. K. 1, 14. Von der Juno Curitis und den Hirpinis Falerii's unten III, 3, 1. u. 9. Haba für faba, Faliskisch nach Terent. Scaur. p. 2252. (vgl. Schneider Gramm. I, 4. S. 196.), möchte auch wohl Sabinisch sein, wie die K. 1. N. 98. angeführten Worte. In faba, febris überwiegt allmälig das F über das H, in den andern umgekehrt.

3) Unten B. I, 1, 5.

4) S. über diese Mauern Dom. Mazzocchi Veji defensi, Thes. Antt. Ital. VIII, 3. p. 3. (amplissimae illae moenium destructorum ruinae), besonders Winckelmann, Werke III. S. 167. Vgl. Eustace Class. Tour p. 176. Ebenda ist ein Hypog

[illegible] Falisker, die er in die Urzeit [illegible] noch in einem andern Sinn, als [illegible] Falisker, und an diese Andeutung schließt sich die Erzählung an, daß das Institut der Fecialen von ihnen nach [illegible] gekommen sei; [illegible] wie dasselbe, aber aller Wahr[illegible]

[illegible] gäum mit Etruskischer Schrift gefunden, s. das Dempstersche Werk T. II. t. 82, 1., wo zu apud Falarim, ungenau: nunc Citta Castellana, zugesetzt wird. (Auch bei Gori M. E. T. III. p. 77.). Da es nun durchaus nicht glaublich ist, daß jene großen Mauern von den überwundnen Faliskern oder einer Römischen Colonie aufgeführt worden sind: so muß Falari für das alte Falerii angesehen werden. Auch stimmt damit, daß Falerii hoch lag (B. I, 1, 5.), und Falari nach Nardini (Vejo antico im Thes. I. l. p. 74.) zwischen Felsenhügeln, nach Sicklers Plan topogr. de la Camp. de Rome auf einer Anhöhe gebaut ist, obgleich Cluver, Holstenius u. Mazzocchi es in planitie setzen. — Aequum Faliscum kann aber unmöglich Citta Castellana sein, da dieser Ort natura munitus (Ant. Massa de orig. Faliscorum, im Thes. l. l. p. 15.), in validissimo scopulo pumiceo (nach Mazzocchi), gelegen ist, wo die Römer die bezwungenen Falisker sich gewiß nicht ansiedeln ließen: man muß es mit Nardini in die Ebne gegen die Tiber bei Borghetti setzen, durch welche die von Strabon erwähnte via Flaminia ging, die Falari nicht berührt haben kann. Citta Castellana, welches auch Bautrümmer und Inschriften aus Römischer Zeit hat, halte ich, mit Nardini, für Fescennium: Cluver und Holst. (ad Cluver. p. 540 sqq.) nahmen es für das alte Falerii, was nicht angeht. — Nun muß aber Aequum Faliscum bald unbedeutend geworden sein, und die Colonia Etruscorum Falisca oder Col. Junonia (Frontinus) muß nach dem alten Falerii (Falari) geführt worden sein, da Ovid die moenia alta der Falisker seiner Zeit erwähnt, und die tabula Peuting. Faleros zwischen Nepet und Amerinum castellum setzt, was grade auf Falari führt: auch treffen die Entfernungen zu. Endlich hat man bei S. Maria di Falleri eine Inschrift der Col. Junonia Faliscorum gefunden (Giorn. Arcad. XX. p. 267). Dies ist das Resultat, zu welchem ich nach manchem Bedenken hierin gelangt bin.

scheinlichkeit nach auch nur, um den Volks-Namen zu erklären, von den Aequern oder Aequikolern oberhalb Latiums abgeleitet wird[105]. Wie dem nun auch sei, so herrschte doch in Falerii das Tuskische Element vor, und politisch finden wir den Staat nicht mit Sabinern, Umbrern oder Aequern, sondern immer mit Tuskern in Verbindung. Südlicher liegt Veji, eine rein Tuskische Stadt. Es muß eine Zeit gegeben haben, in welcher dieser Staat Etruriens sich mit Macht, ungestört von Römern und Sabinern, in diesen Gegenden ausbreitete. Denn erstens stellte Cato Capena als gegründet oder abhängig von Veji dar[6], und dann hatte auch Fidenä, welches in den mythischen Zeiten der ersten Könige immer Veji's Kriege gegen Rom theilt, und auch noch als Römische Colonie im Jahre der St. 317 zu den Vejentern abfällt[7], wahrscheinlich den herrschenden Theil seiner Bevölkerung von da erhalten. Indessen ist es merkwürdig und auch für Roms Urgeschichte lehrreich, wie hier in Fidenä die drei verschiednen Nationen, die Tusker, Latiner und Sabiner, zusammenfließen. Denn daß die Stadt Tuskisch war, obgleich sie schon über dem Strom in der Ecke des Tiber und Anio liegt, erlauben,

105) Aeneis VII, 695., welche Stelle Silius VIII, 490 copirt. Die Stellen über die Fecialen II, 3, 6.

6) Die räthselhafte Stelle der Intpp. ap. Serv. ad Aen. VII, 697. lautet: lucos Capenos: Hos dicit Cato Vejentum condidisse auxilio regis Propertii, qui eos Capenam quum adolevissent miserat. Cluver II, 3. p. 548. setzt filios für auxilio, Niebuhr I. S. 122. ergänzt, mit großer Probabilität, Vej. juventutem fuisse, oppidumque, und bezieht die Stelle auf ein ver sacrum. Priscian IV, 4. p. 153. Kr. führt aus Cato lucus Capenatis (für Capenas) an.

7) Liv. I, 14. 15. IV, 17. Dionys. II, 54. Die Stadt war den Vejentern προσήκουσα nach Plut. Rom. 25.

außer dem Angegebnen, bestimmte Aussagen nicht zu zweifeln [8]; auf der andern Seite wird sie für eine Colonie von Alba ausgegeben [9]; auch die Sabiner, in Roms frühester Zeit beständig längs der Tiber vordringend [10], werden von Plutarch [11], als Inhaber von Fidenä genannt. Wahrscheinlich trat die Tuskische Herrschaft zuletzt ein, da sie am meisten Einfluß auf die Verhältnisse der geschichtlichen Zeit hat; wie gesagt, fiel Fidenä noch in späterer Zeit zu den Vejentern ab. — Gleicher Zwiespalt herrscht bei dem benachbarten Crustumerium, indem auch dieser Ort Sabinisch [12], Colonie von Alba [13] und Tuskisch [14], heißt. Auch hier werden wir dasselbe anzunehmen haben, und die Tuskische Besitznahme etwa in das zweite Jahrhundert Roms setzen können, welche Annahme durch die Geschichte Roms in dieser Zeit unterstützt wird. — Der eigentliche Vejens ager, die Feldmark der Stadt Veji selbst, berührte die Tiber zuerst an dreizehn Römische Millien oberhalb der Stadt Rom, und zog sich dem Cru-

8) Liv. I, 15. Fidenates quoque Etrusci fuerunt. Strab. V. p. 226.

9) Dionys. II, 53. (er trennt sie auch III, 26. von den Etruskern). Virgil Aen. VI, 773. Solin II, 16. Steph. B. Φιδήνη.

10) Niebuhr I. S. 103.

11) Romulus 7.

12) Nach Plutarch Rom. a. O. Tribus Crustuminae, ex Sabinis oriundus, sagt Liv. XLII, 34.

13) Dionys. II, 36. 53. Liv. I, 38.

14) Nach Festus s. v. Crustuminatibus war die tribus Crustumina von dem Tuskischen Crustumeria genannt. Der Crustuminus ager in Etruria, Plin III, 8., lag wohl an der Tiber, vielleicht auf beiden Seiten. Dempster IV, 57. T. II. p. 143. unterscheidet drei, Cluver II. p. 550. zwei Crustumerium's, ohne Grund, wie es mir scheint.

stuminischen Gebiet gegenüber einige Millien hinab; dem Lande der Fidenaten aber und Latium gegenüber erstreckte sich bis ans Meer der Vaticanus ager [15]. Es ist auffallend, daß die Römische Geschichte von der Eroberung des alten Vaticum, dessen Existenz der ager und collis Vaticanus voraussetzt, gar nichts weiter meldet, als daß die Gegend einmal den Tuskern entrissen worden sei [16]. Indessen können die Septem pagi, welche Rom den Vejentern mit den Salinen und dem Mäsischen Walde an der Tibermündung schon sehr frühzeitig genommen haben soll, Vaticum wohl mit inbegriffen haben [17]. Daß Veji ein bedeutendes Gebiet an der Tiber hatte, scheint auch die, freilich schlechte, Ableitung des Namens dieses Flusses von einem Vejenter-König Thebris zu beweisen [18]. Es ist indeß möglich, daß es dies erst durch Porsena erhielt, der es ihm nach der gewöhnlichen Vorstellung zurückgegeben haben soll. — Es gab aber Zeiten, in denen die Herrschaft der Tusker noch weiter gegen Latium gereicht haben muß. Tusculum ist dem Namen nach unverkennbar eine Tuskische Anlage [19]. Die von Cato erzählte Sage [20], daß Vols-

115) Plin. III, 9. Cluver III, 2. p. 866.

16) Festus s. v. Vaticanus. Vgl. Plin. XVI, 87. über die Etruskische Inschr. an einer Eiche des ager Vaticanus. Von einem Vaticanus deus Gellius N. A. XVI, 17.

17) Daß Plin. a. O. den Vejens ager vom Vaticanus trennt, kann wohl nicht dagegen angeführt werden.

18) Varro de L. L. V, 5. p. 13. Nach Flaccus Etrusc. Rer. 1. ap. Intp. Veron. ad Aen. X, 183. scheint auch Cäre an den Fluß gereicht zu haben.

19) Niebuhr I. S. 182. erste Ausg. Vielleicht war Tusculum Faliskisch, s. III, 3. N. 29. Ob der Lavinische Hirt Tyrrhenos (Dionys. I. 70.) oder Tyrrhos (Aen. VII, 485 und Asper in den Intpp. Veron.) etwas zu bedeuten hat?

20) Bei Serv. ad Aen. XI, 567.: Gente Volscorum, quae

ker und Rutuler weiland unter Tuskischer Herrschaft gestanden hätten, scheint Geschichtliches zu enthalten: sie knüpft sich an den freilich sonderbaren Namen des Mezentius [21], dessen Grausamkeit und Tyrannei eine düstre Erinnerung der Völker an alte Tuskische Gewaltherrschaft zu sein scheint: wenn man nicht vielleicht grade hier lieber an die ursprünglichen Tyrrhener und ihre Küsten-Verheerungen denken will, worauf allerdings Einiges in der Sage deutet. Schon bei Cato wird Mezentius in uralte Zeit hinaufgerückt und zum Gegner des Aeneas gemacht [22], indem man nämlich schon damals bestrebt war, alle einzelnen Reste Italischer Sage mit dem Mythus von Aeneas in Verbindung zu bringen: ursprünglich waren diese Traditionen sicherlich zeitlos.

15. Wenn man die letztre Volkssage, über deren ursprüngliche Beziehung ich hier nichts zu bestimmen wage, bei Seite läßt: so deuten die übrigen Nachrichten von einer Etruskischen Macht, die sich nach dieser Seite hin kräftig und vordringend äußerte, besonders auf das zweite und dritte Jahrhundert Roms, während in noch früherer Zeit mehr von den Sabinern die Rede ist. Die damalige Kraft und Blüthe Etruriens hinderte lange Zeit jede bedeutende Erweiterung des Römischen Gebiets

et ipsa Etruscorum potestate regebatur, quod Cato plenissime executus est. Und derselbe Cato bei Macrob. III, 5. Mezentium Rutulis imperasse, ut sibi offerrent quas diis primitias offerebant. Vgl. unten II, 2, 6.

21) Vor Einführung des Z, das auch Etrurien nicht hat, schrieb man Medentius oder Messentius, s. Schneiders Latein. Gramm. I, 1. S. 384. 385. Aber auch so klingt der Name nicht Etruskisch, eher Oskisch, und aus Oskischer Sage möchte ich ihn auch herleiten.

22) Cato sprach ausführlich von Aeneas und Mezentius Kämpfen, Servius ad Aen. I, 267. VII, 760. IX, 745.

8 *

gegen Norden; wenigstens kommen die Eroberungen der Römer über dem Tiberstrom, so viel man davon als historisch zugeben kann, nicht in Betracht gegen die Erweiterungen des Gebiets nach Süden. Auch beweisen die Erzählungen von dem Lucumo im Sabiner Kriege, von Cäles, den Tarquiniern, Porsena, wie erwünscht in Rom selbst Etruskische Fürsten und Großen als Bundesgenossen, wie gefürchtet sie als Feinde waren. In Rom hatte sich eine Erinnerung erhalten, die auf verschiedne Weise in den Zusammenhang der ältern sogenannten Geschichte eingewebt wurde: daß der Caelius mons und der Tuscus vicus einer Tuskischen Niederlassung ihren Ursprung verdankten. Die Einen setzten die Sache in die ersten Ursprünge der Stadt; Romulus bittet die Lucumonen um Hülfe gegen die Sabiner [23]; da kommt ein Lucumo aus Volsinii — denn merkwürdiger Weise ist Volsinii der Ausgangspunkt dieses Zuges [24] — Cälius (oder Cäles) Vibenna (Vibennus) mit Namen, und erhält für seine Hülfe den Cäli-

23) Varro bei Serv. ad Aen. V, 560.

24) Dionys II, 37. ἐκ Σολωνίου πόλεως. Dafür setzt, da es kein Tuskisches Solonion gab, Cluver II, 2. p. 473. Οὐετυλωνίου (worin ihm sein unvernünftiger Gegner Mariani Etr. metr. c. 19. p. 115. einmal bestimmt, und wofür man auch Silius VIII, 486. anführen kann). Casaubonus Ποπλωνίου. Aber das beste ist ΟΥΟΛΣΙΝΙΟΥ (oder Οὐολσονίου nach Volsones, wie Adami Storia di Volseno L. II. T. I. p. 170. will), da aus Propertius IV (V), 2, 4. deutlich erhellt, daß die Tusker des Tuscus vicus von Volsinii gekommen waren, indem dort Vertumnus, den der Lucumo mitgebracht, von sich sagt: Tuscus ego et Tuscis orior nec paenitet inter Praelia Volsanos deseruisse focos. Inter praelia geht auf den Krieg des Romulus und Tatius, wie V. 49—54. beweist; Gori M. E. T. II. p. 15. vgl. 302. denkt ohne Grund an eine evocatio.

schen Berg, seine Begleiter nach seinem Tode den Tuscus vicus, wo sie dem Volsinischen Hauptgotte Vertumnus ein Bild weihen [25]. Andre dagegen knüpften die Begebenheit an den Zug des Porsena, entweder so, daß zwei Brüder, Cäles und Vibenna, die von Lars Porsena's Heere zurückgeblieben waren, sich im Tuskischen Vicus niederließen [26], oder so, daß die von Aruns Porsena's verunglücktem Zuge gegen Aricia flüchtig zurückkommenden Tusker hier eine Zuflucht und Heimath erhielten [27]. Unendlich mehr Vertrauen verdient die durch den Kaiser Claudius uns erhaltne Meldung der Tuskischen Annalen [28]: daß der Etrusker Cälius Vivenna in Tarquinius Priscus Zeit ein großes Heer zusammengebracht und damit mancherlei Unternehmungen gemacht habe, sein treuer Genoß Mastarna aber mit den Resten dieses Heeres nach Rom gekommen und unter dem Namen Servius Tullius König geworden sei;

25) Varro de L. L. V, 8. p. 14., wo der Havn. und die Pariss. auf Caele führen, und bei Serv. ad Aen. V, 560., Cicero R. P. II, 8., Dionys II, 36. vgl. 50., Festus s. v. Caelius mons, Properz IV, 2, 49. und IV (V), 1, 29., an welcher Stelle wenigstens die Verse: prima galeritus posuit praetoria Lucmo, Magnaque pars Tatio rerum erat inter ovis: Hinc Tities Ramnesque viri Luceresque coloni nicht auseinander zu reißen sind, da der Lucmo eben gegen Tatius kam, und diese beiden nebst Romulus eben die alten drei Tribus mit den Ihrigen gebildet haben sollen.

26) Festus s. v. Tuscum vicum, und das Excerpt des Paulus. Ob (Vej)entes fratres recht ergänzt ist, zweifle ich. Vielleicht Volcientes, die Volcienter sind Nachbarn von Volsinii.

27) Liv. II, 14. Dionys V, 36.

28) Or. pro civit. Gallis danda. Vgl. Tacitus Ann. IV, 65., der Claudius Τυῤῥηνικὰ zu benutzen scheint. Er läßt den Cälius unter Tarquinius Priscus mit Tuskischen Hilfstruppen ankommen. Niebuhr I. S. 393. (sonst II. S. 529.).

dem Cälischen Berge habe er nach seinem frühern Anführer den Namen gegeben. — Dies darf uns als historisch gelten, und wir dürfen auch wohl einen Versuch wagen, es in den Zusammenhang der Geschichte der Tarquinier einzuweben, mit der es freilich, wie sehr wahr gesagt worden ist, in einem irrationalen Verhältnisse steht, wie annalistische Aufzeichnung und Volksage in der Regel.

16. Die Römische Tradition war die: Ein Etruskischer Großer von Tarquinii kommt als Privatmann nach Rom, und wird hier, durch Verdienste und Wahl, als Lucius Tarquinius, König. Demselben Tarquinius aber huldigen die Etruskischen Zwölfstädte, indem sie ihm den Ornat, der allein ihrem gemeinsamen Oberhaupt und Anführer zukam, übersenden, welcher von nun an in Rom für Könige, Triumphatoren und Magistrate beibehalten wird [29]. So erzählten die ältern Römischen Schriftsteller in der Regel [30], und begründeten diese Huldigung durch eine kriegerische Unterwerfung Etruriens; Livius schweigt davon, wahrscheinlich aus Unglauben: wir können diese Überwindung des damals grade am meisten blühenden und völlig ungeschwächten Etruriens gradezu als unmöglich verwerfen, und doch zugleich die Erzählung als Schlüssel zum Verständniß der ganzen Sagen-Reihe brauchen. Wir gehen — indem wir unsern Standpunkt möglichst in Etrurien zu finden suchen — davon aus. Tarquinii ist derjenige Ort Etruriens, an welchen sich alle Spuren einer dauernden Einheit und einer festen Verbindung der Tuskischen

129) Vgl. darüber II, 2, 7. 8.

30) Dionys. III, 62. führt schon dafür, daß Tarquinius die Insignien ohne Bewilligung des Senats und Volks angenommen, τοὺς πλείστους τῶν Ῥωμαϊκῶν συγγραφέων an.

Städte unter einem Oberhaupte anknüpfen. Ein Tarquinier Tarchon gründet nach einheimischer Sage die Zwölfstädte, und die Lucumonen dieser Zwölfstädte vernehmen in Tarquinii das heilige Wort des Tages. Damit steht es doch sicherlich in Zusammenhang, daß auch hier diese zwölf Staaten einem Tarquinier huldigen. Aber wenn einmal sicher ist, daß diese Huldigung keinem Römischen Fürsten zu Theil geworden sein kann; wer anders kann dann der ursprüngliche Held der Sage sein, als das Oberhaupt Tarquinii's selbst. Tarquinii hatte also damals seine alten Ansprüche durchgesetzt; es stand dem gesammten Etrurien vor, und dem so vereinigten Staatenbunde gehörte auch Rom, und ein Theil von Latium an, welches damals grade durch die Vernichtung seiner Metropole höchlich geschwächt und zerrüttet war. Natürlich hielten sich dann auch Tarquinische Großen in Rom auf, und wenn man will, kann man die Persönlichkeit der beiden Lucii Tarquinii, als Tarquinischer Regenten in Rom, festhalten; indeß erscheint sie auf jeden Fall zweifelhaft. Lucius setzte der Lateiner, wird angegeben, für Lucumo: Tarquinius bezeichnet die Herkunft, aber würde als Römischer Gentil-Namen ganz einzig dastehn, da durchaus keine Römische Gens von einem Volke oder einer Stadt den Namen hat, und nur immer die Cognomina von solchen hergenommen werden; Priscus und Superbus endlich sind doch wohl nichts als Bezeichnungen der alten und einer spätern, tyrannischen, Herrschaft. So darf man sagen, daß die beiden angeblichen Könige eigentlich namenlos in der Geschichte stehn, und Personen sehr allgemeiner Natur sein können. Aber die Epoche, die sie für Rom bezeichnen, ist von der größten historischen Wichtigkeit, und steht uns sehr klar vor den Augen. Die Lateinisch-Sabinische Doppelstadt Roma-Quirium möchte bis dahin ein ziemlich un-

ansehnlicher Ort gewesen sein, so heldenmäßig immer ihre Bewohner waren; jetzt bestimmen es die herrschenden Tarquinier zum südlichen Stützpunkt und Bollwerk ihrer Macht, und machen in kurzer Zeit durch große Bauwerke, Tempel, Befestigungen (Tarquinius agger), — dergleichen kein Lateinischer und Sabinischer Ort aufzuweisen hatte — eine sehr ansehnliche Stadt daraus. Ihre kriegerischen Pläne waren größtentheils gegen die Sabiner gerichtet, die vorher in diesen Gegenden so mächtig gewesen waren; daß Tarquinier in dem früher Sabinischen Collatia herrschten, ist eine feste und allgemeine Tradition; auch die übrigen kleinen Ortschaften, die der ältere Tarquinius nach Livius eroberte (Corniculum, Ficulea Vetus, Cameria, Crustumerium, Ameriola, Medullia, Nomentum), liegen nördlich von Rom, auf der Linie, in der die Sabiner vorgedrungen waren und sich ausgebreitet hatten. In ihren bürgerlichen Anordnungen folgten die Tarquinier den strengen Grundsätzen der Etruskischen Aristokratie [31]; zugleich aber zeigten sie Sinn und Liebe für Griechische Bildung und Sitte. Diese charakterisirt sie recht bestimmt als Bürger der Stadt, welche vorzüglich die Tyrrhener aufgenommen hatte, und immer am meisten im Verkehr mit Griechenland blieb, wie die gewiß Griechische Erzählung von dem Korinthier Demarat, der nach Tarquinii flieht und auch Künstler mit sich bringt [32], und sichrer der ganz altgriechische Charakter so vieler bei Tarquinii gefundnen Kunstwerke beweist. In dieser Stadt bildete

131) S. unten B. II, 2, 11. 12.

32) S. über die Künstler und Kunstwerke B. IV, 3, 7. Uebrigens meine ich, daß die Erzählung von Demarat und die Römische von L. Tarquinius ursprünglich in gar keinem Zusammenhange standen.

sich ohne Zweifel auch der Pomp aus, mit dem Etrurien seine Herrscher umkleidete; der elfenbeinerne Stab mit dem Adler auf der Spitze — dem Scepter des Olympischen Zeus nachgebildet, — die Palmen der Triumphal-Tunika kamen deutlich aus Griechenland [33]. So feiert nun auch Rom unter den Tarquiniern Griechische Ritterspiele, und erhält unter der ältern oder spätern Regierung die Griechischen Sibyllen-Orakel [34]. Aber Tarquinii's Oberhoheit muß in Etrurien nicht überall gleich willig anerkannt worden sein; auf die Zeit des Glanzes folgt offenbar eine Zeit innrer Stürme und Verwirrungen: diese war es, in welcher das Cälianische Heer Etrurien durchzog. Ich glaube, daß dies Heer von Volsinii ausging; darauf führt die erwähnte Römische Sage, darauf deutet vielleicht auch die Anhänglichkeit des Cälianers Servius an die Fortuna, die Volsinische Hauptgöttin Nortia [35]. Mit den Resten dieses Heeres erobert Mastarna das Tarquinische Rom: gewiß nicht als Freund der Tarquinier, wie auch manche Züge Römischer Volkssage ahnden lassen. Die militärische Census-Verfassung, die er Rom giebt, der exercitus urbanus, steht der Tarquinischen Ritter-Aristokratie deutlich gegenüber; Mastarna muß auch als Etrusker einer ganz andern politischen Parthei angehört haben als die Tarquinischen Lucumonen. Sein Regiment, welches

133) Unten II, 2, 8.

34) Fing die Bekanntschaft der Griechen mit Rom in dieser Zeit an, so war es sehr natürlich, daß sie es für eine Tyrrhenische Stadt nahmen, welche Meinung Dionysios bei vielen Schriftstellern fand, I, 29.

35) Varro L. L. VI, 3. p. 56. Ovid F. VI, 577 ff. Dionys. IV, 27. Vgl. unten III, 3, 4. S. auch über die Vibennii in Volsinii II. Beil. §. 8. über die Caelii ebend. §. 10.

die Römer immer in so gutem Andenken behielten, die Grundlage ihrer Freiheit und ihrer Macht, muß aber — denn wir dürfen hier den aufgenommenen Faden nicht fallen lassen — von Tarquinii aus wieder gestürzt worden sein; die Tarquinischen Ansprüche auf Suprematie müssen noch einmal durchgedrungen, und nun mit doppelter Härte behauptet worden sein: dies heißt in Rom Tarquinius Superbus [36]. Auch die Vertreibung der Tarquinier war gewiß kein auf Rom beschränktes Ereigniß; es war der Sturz Tarquinii's, das in der nun folgenden Zeit niemals wieder so glänzend hervortritt. Ja ich wage es beinah, (denn was darf man in diesen dunkeln Regionen nicht wagen) den Clusinischen Helden Lars Porsena grade als den in Anspruch zu nehmen, der Tarquinii gestürzt habe: denn da es ja nun völlig entschieden ist, daß er Rom im eigentlichen Sinne erobert und selbst zur Auslieferung alles Eisens, die Pflugschaaren ausgenommen, gezwungen hat; so wird es im höchsten Grade zweifelhaft, daß er die Stadt zum Besten vertriebner Tarquinier bekriegt habe; wir müßten sie doch wirklich alsdann hier wieder herrschend finden [37]. Der ganze Zusammenhang der gewöhnlichen Darstellung

36) Inwiefern alle diese Sextus und Aruns Tarquinius existirt haben, ist eine natürlich nicht mehr zu beantwortende Frage. Ich glaube, daß sie existirten, und außer ihnen noch manche andre, die in der Sage untergegangen sind.

37) Wäre in Athen nicht Thukydides und die geschriebne Geschichte überhaupt der Volksage so kräftig entgegengetreten: so darf man gewiß sein, daß das Volk nach Jahrhunderten den Harmodios und Aristogeiton als die einzigen Befreier von den Pisistratiden, und Kleomenes von Sparta dagegen, der sie allein stürzte, als den Freund der Tyrannen angesehn haben würde. Denn die Sage allein besitzt die Zaubermacht, das, was sie wünscht, auch gleich geschehn zu machen.

beruht darauf, daß Römische Hochherzigkeit den Porsena zum freiwilligen Abzuge bewegt: ist dies gedichtet, so muß es auch die Angabe von dem Zwecke des Feldzugs sein. Auch daß Tarquinius sich zuletzt nicht nach seiner Heimath, sondern nach dem Griechischen Cumä zieht, daß Aristodemos, der Tyrann von Cumä, sein Erbe wird — worin sicher ein historisches Faktum liegt — beweist, daß die Heimath keine sichre Zuflucht mehr darbot, und die Verhältnisse Etruriens sich völlig geändert hatten. Man sieht daraus zugleich wieder, welche Griechenfreunde die Tarquinier waren, dagegen Porsena offenbar mit den Griechen in Feindschaft lebte. Denn als Aruns Porsena, der Sohn des Lars, sich in Latium eine besondre Herrschaft zu gründen suchte [38], und deswegen Aricia mit großer Macht bekriegte: erhielt diese Stadt, Olymp 68, 4. nach Dionysios [39], Hilfe von den Cumanern, die unter Aristodemos dem Weichlichen, unter demselben, der hernach als Tyrann den Tarquinius aufnahm und beerbte, den Aruns überwunden und erschlagen haben sollen.

17. Wir durften hier den Versuch nicht umgehen, durch Beseitigung einer Darstellungsweise, die in Römischer Nationaleitelkeit ihren einzigen Grund hat, das Andenken an Etruriens schönste und glänzendste Periode zu erneuern. Tarquinii's Hoheit und Sturz sind sicher historisch; in der Anordnung der Begebenheiten, die wir als eine Gegenwirkung dargestellt haben, können wir

138) ἰδίαν κατασκευαζόμενος ἀρχήν, Dionys. V, 36. VII, 5. So hatte ein Tarquinischer Arnth Collatia besessen, ebend. III, 50. IV, 64.

39) VII, 5. Bei Plutarch de mul. virt. p. 305. H. wird die Unternehmung so dargestellt, als hätten die Kymäer den Römern helfen wollen.

uns mehrfach irren; vertrauen wir uns aber der Römischen Sage an, so sind wir sicher, grade in der Hauptsache am allermeisten zu fehlen. Solche Umkehrungen des Wahren, wie hier angenommen werden, können in Griechenland kaum vorkommen, wo jede Landschaft eine Art von Controlle über die andre halten kann; in den Italischen Geschichten sind sie natürlich, wo eine Stadt durch die Waffen das Recht erobert hat, auch über die Vergangenheit mit unumschränkter Macht zu herrschen[140]. Weit zuverlässigern Bericht geben uns Roms Annalen über die allmälige Bezwingung und Unterjochung Etruriens, die indeß nicht eher beginnt als bis die Gallische Völkerwanderung von der andern Seite Etruriens Kraft schon zum großen Theile aufgerieben hatte. Die angebliche Colonisirung von Fidenä durch Romulus, vor aller Geschichte, kann wohl nur als eine enge Verbindung gefaßt werden; 317 fiel die Stadt zu den Vejentern ab, und wurde durch zwei blutige Kriege vernichtet und ihr Gebiet Römisch (329). Veji fiel 359, weil das übrige Etrurien von den Galliern beschäftigt wurde, welche Rom dadurch mehr nützten, als sie ihm durch die

140) Zum Schluß bemerke ich, daß Niebuhr I. S. 391. in mehrfacher Hinsicht Ähnliches vermuthet: nur daß er von der Ansicht ausgeht, daß damals (in der Zeit des Tarquinius Priscus) Süd-Etrurien noch Tyrrhenisch (Siculisch), nicht Tuskisch gewesen sei. Ich kann dieser letztern Ansicht nicht beitreten, weil es mir unbegreiflich scheint, daß hier, unmittelbar vor Roms Thoren, ein abgesondertes Volk so lange existirt haben, oder hernach auf einmal ein ganz andres erschienen sein sollte, ohne daß die Römische Sage des einen oder des andern Meldung thut. Denn daß Τυῤῥηνοὶ und Πελασγοὶ blos Namen waren, die der Römische Alterthumsforscher von den Griechen empfing, halte ich für entschieden. Der Römer kannte blos Tusker; die Τυῤῥηνοὶ und die Rasener müssen also wohl schon völlig verschmolzen gewesen sein, als Roms geschichtliche Erinnerungen begannen.

vorübergehende Verheerung schadeten. Capena scheint den Römern 360 unterworfen worden zu sein [41]. Durch diese Eroberungen waren auch Sutrium und Nepet, die Pforten des innern Etruriens [42], Römische Verbündete geworden [43]: Rom verstärkte 371 Sutrium, 381 Nepet durch Colonieen [44]. Nun blieb der Ciminische Bergwald, der sich südlich von Tarquinii hinzog, die unüberschrittne Gränze bis zum Consul Quintus Fabius; damals drehte sich der Krieg noch eben so um Sutrium wie unter Camillus nach Veji's Fall. Aber der kühne Heereszug des Consuls über jene Anhöhen, durch den Perusia, Cortona und Arretium zu einem Separatfrieden genöthigt wurden, und dann die große Schlacht mit den übrigen Etruskern am Vadimonischen See (444 d. St. 308 v. Chr. Ol. 117, 4. und 118, 1.) brachen zuerst die alte Macht des innern Etruriens [45]. Die Jahre von 450 bis 470 sind voll von Kriegen, welche die Etrusker theils allein, theils mit Galliern, Samniten und Umbrern gegen Rom führten, deren nähere Kenntniß uns jedoch zum großen Theil verloren gegangen ist; besonders zeichnete sich Volsinii aus, welches nach Tarquinii's Sturze wahrscheinlich der kräftigste Staat Etruriens war. Das verhängnißvollste Jahr war 469, als dem Römischen Schwerdte unter P. Cornelius Dola-

141) Zwar sagt dies Liv. V, 24. nicht bestimmt, aber es kommen hernach keine freien Capenaten mehr vor.

42) claustra Etruriae Liv. VI, 9. IX, 32. Von ihrem frühern Verhältnisse unten B. II, 2, 1.

43) Sutrium civ. socia Romanis, Liv. VI, 3. IX, 32. Plutarch Camill 33.

44) Nach Vellejus I, 14. Vgl. aber Liv. VI, 21. Diod. XIV, 117.

45) Ille primum dies fortuna veteri abundantes Etruscorum fregit opes, Liv. IX, 39.

bello die letzte Kraft der mit den Bojern und Senonen verbundenen Etrusker unterlag. Das Schlachtfeld war derselbe Vadimonische See; auch der Tiberstrom soll damals von Etruskischem Blute geröthet worden sein[146]. Im folgenden Jahre führte noch Qu. Aemilius den Krieg weiter; aber in demselben schlossen schon die Etruskischen Staaten, durch diesen blutigen Krieg bald erschöpft, wenigstens zum großen Theile, Bündnisse mit den Römern[47]. Der Triumph des Consul Marcius Philippus, im Jahre 471 nach Catonischer Rechnung, ist der letzte, der nach den Triumphal-Fasten über Etrurien im Allgemeinen gefeiert wurde. Die Volsinier dagegen nebst den Volcientern gaben noch im Jahre 472 Gelegenheit zu einem Triumph[48]; um die letztern zu bändigen, wurde in ihrem Lande 479 die Colonie Cosa gestiftet. Ein späterer Krieg mit Volsinii hatte in innern Unruhen seine Veranlassung, die zu erzählen an einer andern Stelle nöthig sein wird[49]; er wurde

146) Dies aus Dio Cassius in Mai's Scriptor. vett. nova Coll. T. II. p. 536. Ueber die Schlacht am Vadimonischen See erhält man die richtigen Data durch Polyb. II, 20, 2., Dionys. Hal. Exc. p. 2344 R. und p. 510. bei Mai, Appian IV. Ecl. 11., Florus I, 13., Orosius III, 22. Vgl. Freinsheim Suppl. Liv. und Dodwell Chronol. Dionys. ad 283 a. C., auch Sigonius de jure ant. Ital. I, 9., der sich aber auch, wie so Viele, durch die falschen Origg. von Cato täuschen ließ.

47) Von Qu. Aemilius Thaten (s. bes. Dionys. a. O.) ist in den Triumphal-Festen noch [de Etrusc]eis über. Von den foederibus der Etrusker so wie der Bojer Polyb. II, 20, 5. Das dritte Jahr vor Pyrrhos (472.) ist 470.

48) Gruter p. 296. Col. 2. a. 473. Über die Volcientes Cluver II, 3. p. 515.

49) II, 2, 10.

hauptsächlich unter Fabius Gurges drittem Consulat, im Jahre 487, geführt; die Beendigung aber und der Triumph fällt erst in das folgende [50]. Die Falisker, Roms nächste Nachbarn unter den Etruskern, hatten seit den Kämpfen mit Camillus Frieden und Freiheit bewahrt [51]; sie nahmen auch an den Nationalkriegen der angegebnen Zeit Antheil; ja sie wagten noch nach dem ersten Punischen Kriege, im Jahre 511, den Kampf zu erneuern, und wurden erst jetzt durch eine große Niederlage für immer bezwungen; beide Consuln, A. Manlius Torquatus und Q. Lutatius, triumphirten über sie [52]. Dagegen scheint das friedliche und seit 365 mit Rom engverbundne Cäre, ohne Kampf, wie von selbst in Römische Unterthänigkeit gekommen zu sein; wir finden, daß der Stadt im Jahre 402, da sie aus Anhänglichkeit an das gegen Rom damals sehr erbitterte Tarquinii am Kriege Theil genommen hatte [53], ein hundertjähriger Friede bewilligt wurde [54], nach dessen Verlauf es

150) Die Fasten bei Gruter a. D. a. 489. Die Stellen über den Krieg sind Metrodor bei Plin. XXXIV, 16., Liv. Epit. XVI., Florus I, 21., Valer. Max. IX, 1. ext. 2., Aurel. Victor 36. vgl. 37., Orosius IV, 5., Jo. Antiochen. p. 789. in Valesius Excerpten, wo aber die Zeit falsch angegeben ist, s. Note S. 116., besonders Zonaras Ann. VIII, 7. p. 287. Byz. Ven. Vgl. Adami's freilich oft ungenaue Storia di Volseno L. II. art. 3.

51) Über die angebliche Unterwerfung 361. a. u. c., Liv. V, 27., s. Niebuhr II, S. 241. Liv. X, 45. spricht zum J. 459 von der damals abgebrochnen langjährigen Freundschaft.

52) Liv. Epit. XIX. Fasti Capit. a. D. a. 512. Orosius IV, 11. Eutrop. II. extr., besonders Zonaras VIII, 18. p. 301.

53) Es scheint seit den Zeiten der Tyrrhener eine nähere consanguinitas dieser beiden Staaten bestanden zu haben als mit den übrigen. S. Liv. VII, 19.

54) Liv. VII, 20. Mit Abtretung des halben Gebiets, Dio XXXIV. Exc. n. 142.

wohl thörigt schien, die Herrschaft Roms abweisen zu wollen [55]. Merkwürdig, daß die nördlichen Cantone, Volaterrä, Arretium, Populonia, Pisä, zum Theil sehr große und weiland reiche Städte, nach den erhaltenen Nachrichten zu urtheilen, den Römern im Ganzen wenig ernsthaften und dauernden Widerstand entgegensetzten; sie waren wohl froh, in dem Römischen Bündniß zugleich einen Schutz gegen das fernere Vordringen und die Bedrückungen der Ligurer und der Gallier zu erhalten, welche noch im Jahre 468 Arretium genöthigt hatten, sich Römische Hülfe zu erbitten [56].

18. Ehe wir zu den von den Galliern schon früher unterworfenen Tuskern Nord-Italiens übergehn, möge mit einem Worte die Vorstellung abgewehrt werden, die, so unbegründet sie ist, doch modernen Schriftstellern so leicht vorschwebt: als habe Etrurien von der Zeit an, da es mit Rom keine Kriege mehr führt, aufgehört Etrurien zu sein, die alte Nationalität aufgegeben und Römische Sprache, Sitte, Verfassung angenommen. In der Wirklichkeit aber ändern die Siege Roms im Innern Etruriens zunächst Wenig. Die Zahl der von Rom nach Etrurien geführten Colonieen war damals noch sehr gering [57]; nur diese waren dem Spra-

55) Das früher von Rom so geehrte Cäre verlor in diesen Zeiten auch die *αὐτονομία*, indem es vom praetor urbanus Präfekten erhielt, wie bei Festus steht.

56) Nach Polyb. II, 19, 7. Vgl. Liv. X, 10.

57) Sutrium und Nepet, coloniae Latinae nach Liv. XXIX, 15., Cosa, Alsium (505) Fregenä (507 nach Vellejus); dann Saturnia, col. civ. Rom. (569), Graviscä (571), welches Augustus, nach Frontin, erneuerte, und Pisä (572, Col. Lat.). Die andern coloniae maritimae, Castrum Novum, Pyrgi (Livius XXXVI, 3. vgl. XXVII, 38), möchten wohl in derselben Zeit, wie Alsium und Fregenä, deducirt worden sein.

che nach Latinisch und in ihrer Verfassung Abbilder Roms. Dagegen gab es wohl einige Municipien, die dem Römischen Staate gewissermaßen einverleibt aber zugleich in ihrer innern Verfassung und Verwaltung ganz unabhängig waren, vielleicht auch einige Präfekturen, die durch den juri dicundo gesandten Präfekten etwas mehr vom Römischen Einflusse empfanden [158]; das Meiste aber waren ohne Zweifel civitates foederatae, deren foedera, wenn sie auch immer große Truppenstellungen und Geldzahlungen geboten, doch den verbündeten Staat für sich bestehen ließen. Die Etruriae populi bestanden fort; sie behielten ihre principes, bei denen sich besonders die alte religiöse Disciplin fortpflanzte [159], auch war Etrurien noch immer ein reiches, blühendes Land; schwelgerischer Lebensgenuß war nirgends mehr als hier zu Hause. Daß Etrurien im Beginn des Bundesgenossenkrieges, ohne sein Verlangen, die Civitas erhielt, änderte in den innern Verhältnissen schon mehr: ein näherer Zusammenhang mit Rom mußte nothwendig die Eigenthümlichkeit der Etruskischen Einrichtungen immer mehr verdrängen; es wurde allmälig wichtiger, welchen Rang ein Arretiner z. B. in Rom als in seinem Municipium hatte. Aber der Zeitpunkt, in welchem Etrurien am meisten seiner nationalen Einheit beraubt und in verschiedenartige Stücke zerrissen wurde, trat erst durch den furchtbarsten Feind der Italischen Volkstämme und den grausamsten Vernichter des alten Volkslebens, Cornelius Sylla, ein, der die ihm feind-

158) Als solche kommen vor: Cäre (N. 155.), Saturnia (bei Festus), Statonia (bei Vitruv), praefectura Claudia Foroclodii bei Plin. Saturnia muß also wohl das jus coloniae wieder verloren haben.

59) S. III, 1, 2. Vgl. II, 2, 3.

lichen Staaten Etruriens auf alle Weise bedrückte, die Etruskischen Landschaften durch zahlreiche Militär-Colonieen (in deren Anlegung Cäsar und die Triumvirn seinem Beispiele folgten [60]) auseinanderriß, und auch die alten Einwohner, durch Mischung von Tuskern und Latinen in derselben Stadt, sich immer mehr zu romanisiren nöthigte. Die nächstfolgende Zeit stellt in Etrurien den bald verhohlenen bald deutlich hervorbrechenden Zwiespalt zweier heterogenen Bevölkerungen dar; aber der Sieg Cäsar Octavians über Lucius Antonius war zugleich der Triumph der Militär-Colonieen über die alten Landeseinwohner, und Propertius konnte, nach der Einäscherung Perusia's, es unter die Großthaten Augusts zählen:

„Daß er den Heerd uralten Etruskischen Stammes verödet" [61].

160) Fäsulä, Arretium, Cortona, Volaterrä Colonieen Sylla's, Volaterrä, Veji, Capena Cäsars, Arretium, Falerii, Florentia, Volaterrä der Triumvirn. Sigonius de ant. jure Ital. III, 4. Sonst kommen Sena Julia, Rusellä und Lucus Feroniä (diese beiden bei Plinius) als Colonieen vor. Tarquinii erhielt nach Frontinus eine Colonie lege Sempronia (wohl durch einen Gracchus), aber heißt später municipium. Nichts gewöhnlicher als das Eingehn von Colonieen.

61) Eversosque focos antiquae gentis Etruscae, II, 1, 29. Vgl. unten II, 1, 6. IV, 6, 10.

Drittes Kapitel.

Von der Herrschaft der Tusker in Ober-Italien.

Die Geschichte der Tuskischen Herrschaft in Ober-Italien ist deswegen noch dunkler, als die des eigentlichen Etruriens, weil ihr zeitig ein Ende gemacht wurde, und kein faktischer Zustand derselben deutlich vorliegt, von dem man ausgehend auf frühere Verhältnisse schließen könnte. Es ist eine mühsame Arbeit zu erforschen, wie sie gestürzt wurde; wie sie gegründet wurde, darüber lassen sich natürlich nur Sagen abhören. Diese Sagen stellen in der Regel die Besetzung der Padus-Gegend durch die Tusker als sehr alt dar, sie knüpfen sie gleich an die Besetzung des eigentlichen Etruriens. Die Tarquinische Tradition, die Verrius und Cäcina aufnahmen, läßt den Tarchon nach Gründung der Zwölfstädte in Etrurien über den Apennin gehen, und auch da zwölf Städte anlegen [1]; sie setzt also die Ausbreitung des

1) Die Stellen K. 2. N. 6. — Diodor XIV, 113. giebt an, daß nach Einigen die Städte am Padus Colonieen der Zwölfstädte seien; nach Andern die aus Thessalien flüchtigen Pelasger (wie Hellanikos erzählt) sie gestiftet hätten.

Volkstammes von Süd-Etrurien bis an die Alpen in ein Menschenalter. Eine schöne Localsage von Perusia erzählt: hier hätten zwei Brüder, Aulestes und Aucnus gewohnt; da habe Aucnus zu seinem Bruder gesprochen, wie Abraham zu Lot: Lieber, laß nicht Zank sein zwischen mir und dir, denn wir sind Gebrüder: und so sei Aucnus fortgezogen und habe Felsina, das nachmalige Bononien, gebaut; Aulestes aber habe Perusia gegründet [2]. Andre nannten Aucnus einen Sohn des Aulestes, und setzten also einen etwas größern Zwischenraum zwischen beide Gründungen [3]. Immer sah man dabei die Gegend von Perusia als das Vaterland des Aucnus an; die Sage nennt ihn deswegen einen Sohn der bei Perusia vorbeifließenden Tiber. So scheinen auch, wie Livius andeutet, die übrigen zwölf Städte des südlichen Etruriens, jede eine der Städte Nord-Etruriens, als ihre Colonie angesehn zu haben. Hätten wir indeß eben so die in Felsina, wie die in Perusia, herrschende Tradition: so würden wir wahrscheinlich auch das Umgekehrte hören. Jene Tarquinische Tradition ist, wie oben gezeigt wurde, durch die Pelasgischen Tyrrhener entstanden; sie betrifft nicht den Italischen Urstamm der Rasener, welcher in das vorher zum großen Theil von Umbrern besetzte Süd-Etrurien nur von der Nordseite gekommen sein kann; so wenig man dieses große Volk von Tarquinii ableiten kann, so wenig Recht hat man, es vom südlichen nach dem nördlichen Etrurien wandern zu lassen. Keine Nachricht macht Ureinwohner nahmhaft, welche die Etrusker aus der ganzen Ebne des Padus

2) Intpp. ap. Serv. ad Aen. X, 198. S. die Stellen über Aucnus unten IV, 4, 4. Nach Felsina setzt ihn auch Silius VIII, 601.: Ocni prisca domus, parvique Bononia Rheni.

3) S. dieselben Intpp.

vertrieben hätten; und es scheint daher gerathen, das Italische Urvolk der Rasener seit unbestimmten Zeiten in ausgedehnten Gegenden des Padus-Thales, so wie am Apenninus hin, wohnhaft zu denken. Ein Sprachgebrauch von vetus und nova Etruria, der bei Spätern vorkommt, ist schwerlich als alt zu betrachten [4].

2. Auch in diesen Gegenden haben die Tusker mit den Umbrern zusammengewohnt. Strabon stellt dies so dar [5]: Tusker und Umbrer, nur durch den Tiberstrom von einander getrennt, liegen in einem beständigen Kampfe mit einander, und streben wetteifernd nach der ersten Macht. Wenn nun das eine Volk einen Erobetungszug gegen irgend ein Land unternimmt, so will das andre auch nicht davon bleiben. Nun hatten aber die Tusker ein Heer gegen die Barbaren am Padus gesandt und Eroberungen gemacht; aber waren durch Ausartung und Verweichlichung sehr bald wieder deren verlustig gegangen. Da griffen die Umbrer das Volk, was jene vertrieben, an: worauf dann beide abwechselnd den Besitz des Landes erkämpften, und dabei viele sowohl Tuskische wie Umbrische Städte gründeten, jedoch mehr Umbrische, weil die Umbrer den Gegenden näher waren. Von dieser Darstellung dürfen wir unbedenklich das annehmen, daß Umbrien sich einmal sehr weit nördlich erstreckte — noch Herodot dehnt das Land bis zu den Alpen aus [6] — nicht aber das, daß die Umbrische Macht im Ganzen der Tuskischen fortwährend das Gleichgewicht gehalten oder sie überboten hätte. Von den dreihundert Umbrischen Städten, die die Tusker erobert haben sol-

4) Intpp. ap. Serv. ad X, 202.

5) V, p. 216.

6) IV, 49. Vgl. Niebuhr I. S. 149. Mannert III. S. 510.

ten 7), sagt: ohne Zweifel wie auch in diesen Gegenden; und ganz entschieden spricht Heyne die Ansicht aus, daß vor der Gallischen Eroberung die Tusker das Hauptvolk in Nord-Italien waren. Nach Livius besaßen die Etrusker das ganze Padusthal bis an die Alpen und das Adriatische Meer, mit Ausnahme des Landes der Veneter 8) — wahrscheinlich im Ganzen dasselbe Land, welches hernach die Gallier und die von ihnen vorgedrängten Ligurer besetzten; nur daß die ersteren südlich vom unteren Padus auch Umbrer verdrängten. Der benachbarte Venetische Stamm, ein Zweig der Illyrischen Nation nach Herodot, reichte südlich bis an die Mündung der Etsch 9), westlich bis an die Höhen zwischen der Etsch und dem kleinen Medoacus (Bacchiglione). Die Gebürge und Thäler um die drei Seen Benacus, Sebinus, Larius gehörten dem uns sehr wenig bekannten Euganeer-Volke, das sich früher auch mehr in die Ebne verbreitet haben mag; an die Südseite der Seen stießen wahrscheinlich die Tusker an 10). Um den Verbanus-See, bis an den südlichen Rand der höchsten Alpenzinnen, wohnten die Lepontiner, ein Volk, dem der Name Taurisker beigelegt wird, wie mehrern Alpenvölkern. Dies scheint aber nur eine Keltische Be-

7) A. 2. N. 80.

8) V, 5. Tusci in utrumque mare vergentes incoluere urbibus duodenis terras: prius cis Apenninum ad inferum mare, postea trans Apenninum totidem, quot capita originis erant, coloniis missis, quae trans Padum omnia loca, excepto Venetorum angulo qui sinum circumcolunt maris, usque ad Alpes tenuere. Vgl. Polyb. II, 17, 1.

9) Die Gründe der Angabe s. bei Cluver I, 17. p. 131.

10) Bei Catull 32 scheint die Lesart Lydiae lacus undae richtig zu sein; er zielt auf die Tusker um Sirmio.

ursprünglich den Bergbewohnern zu sein [11], und lehrt dann über die Abstammung und Nationalverwandtschaft Nichts, die überhaupt bei mehrern Urvölkern dieser Gebürge, so wie des daranstoßenden Donau-Thales, ein Räthsel ist. Denn die Keltischen Völker erscheinen erst als Eroberer, auch ging ihr Strom durch die Ebnen und stieg selten zu den Hochgebirgen hinan; das Deutsche Volk aber ist ursprünglich ein Anwohner der Baltischen See und einer Strecke des Oceans; es reicht nicht über die Quellen der Flüsse, die in diese Meere münden, hinaus; die Wasserscheide gegen die Donau, ursprünglich ein großes Waldland (die Hercynia sylva), war auch die alte Völkerscheide [12]. Wenn daher in den Alpengegenden und dem obern Donauthale kein Volksstamm gewohnt hat, der uns ganz unbekannt geblieben ist: so kann man außer den Tuskern, nur Ligurer und Illyrier als Bewohner dieser Landstrecke in älteren Zeiten ansehen. Weiter abwärts, in den breiteren Donau-Ebnen, wohnten schon Völker, die sich nach Kleinasien hinüber erstrecken, Teukrische Päoner (Pannonii), Myser (Moesi), Thraker (die Geten oder Daci) [13]; der Slavische Stamm beginnt, wie der Germanische, erst jenseits der nördlichen Wasserscheide. Die Tusker also bewohnten die Padus-Ebne zwischen Illyrischen und Li-

11) Dies scheint mir Mannert III. S. 487., vgl. IX, 1. S. 181., bewiesen zu haben.

12) Livius Halb-Germanen in den Alpen zu Hannibals Zeit sind gewiß ein Anachronismus. Die Annalen der Zeit nannten sicherlich nicht den Namen, der sich erst später von Belgien aus zum National-Namen ausbreitete.

13) Die alte Völkersage, daß die Päoner und die Möser (die Europäischen Myser) Teukrer und Myser seine, halte ich für Geschichte, ohne zu bestimmen, welches die ursprüngliche Heimat sei. Dorier I. S. 9. Adde Lykophr. 1341. Plin. N. H. VII, 57.

gurischen Völkern, die Gränzen gegen jene sind unsicher angegeben; die letztern wohnten wohl östlich bis an die Trebia und nördlich bis an den Padus, so weit dehnten sich wenigstens noch später solche Ligurische Stämme aus, die an den Gallischen Eroberungen (so viel wir erfahren) keinen Antheil gehabt hatten, wie die Friniaten, Statieller, Bagienner u. s. w.[14].

3. In dieser großen und reichen Ebne hatten die Tusker als das herrschende Volk an beiden Seiten des Stroms bis an das Meer hinab zwölf ansehnliche Städte angelegt[15]. Leider sind uns von ihnen nur wenige mit Namen bekannt geworden[16]. Die Städte am untern Meere, zwischen Macra und Arnus, darf man auf keinen Fall zu den zwölf rechnen, da Cäcina bestimmt alle zwölf jenseits des Apenninus setzt[17]. Von Felsina, später Bononia, und dem Zusammenhange dieser Stadt mit Perusia ist eben die Rede gewesen[18]. Eine reiche, ohne Zweifel Tuskische Stadt, Melpum, wird nur bei ihrer Zerstörung durch die Insubrer, Bojer und Sennonen erwähnt, die mit der Einnahme Ve-

14) S. Cluver I. p. [illegible]. besonders Livius XXXIII, 37. Vgl. indeß unten N. 33.

15) Plutarch Camill. 16, der von Meer zu Meer in dem nördlichen Tyrrhenerlande achtzehn Städte zählt, rechnet wohl das Land am Arnus (Luca, Luna, Pisä, Fäsulä) mit, aber dies nahmen ihnen die Kelten nicht weg, und ein Fehler ist also auf jeden Fall in seiner Darstellung.

16) Mazocchi's Catalogo alfabetico de' luoghi compresi nell' Etruria Circumpadana, Diss. Corton. T. III. diatr. 3. p. 31. fußt blos auf Etymologieen aus dem Hebräischen.

17) S. K. 2. N. 6. Ebenso Liv. V, 5.

18) Vgl. Liv. XXXVII, 57. Ager (Bononiae) captus de Gallis Bojis fuerat: Galli Tuscos expulerant. Auch in der Gallischen Zeit hieß der Ort Felsina, Liv. XXXIII, 37.

Veji durch Camillus auf denselben Tag gefallen sein soll [19]. Bei Mantua findet ein merkwürdiger Zwiespalt der Traditionen statt. Die Einen geben an, daß der Gründer von Felsina seinem Heere gestattet habe, sich in festen Orten niederzulassen, so sei unter andern Castellen Mantua gegründet worden [20]. Da dieser Gründer ein Perusiner gewesen sein soll, so widerspricht die Angabe nicht, daß auch Sarsinaten aus Perusia sich hier in Mantua niedergelassen haben sollen [21]. Dagegen erzählen Andre, Tarchon selbst habe nach seinem Übergange über den Apennin zuerst Mantua gegründet, und dieser Stadt ihren Namen von dem Gotte der Unterwelt Mantus gegeben; darauf habe er die andern elf Städte erbaut [22]. Diese Sage trug Cäcina vor, und Virgilius nennt deswegen seine Vaterstadt das Haupt der zwölf Städte — die er sich aber aus drei verschiedenen Nationen bestehend denkt — durch Tuskische Macht herrschend [23]. So wohl bezeugt nun aber auch diese

19) Cornel. Nepos bei Plin. III, 24. Den Namen des Orts (mit Cluver) zu ändern, ist bei unsrer geringen Kunde dieser Geschichte nicht erlaubt. Er scheint nach Plinius in der transpadana gelegen zu haben.

20) Intpp. ap. Serv. ad Aen. X, 198. permisisse (Ocnum) etiam exercitui suo ut castella munirent, in quorum numero Mantua fuit.

21) K. 2. N. 77.

22) K. 2. N. 6. Mantua quod manes tuetur, Isidor Origg. XV, 1.

23) Virgils Stelle (X, 198.) lautet vollständig: Ille etiam patriis agmen ciet Ocnus ab oris, Fatidicae Mantus et Tusci filius amnis, Qui muros matrisque dedit tibi, Mantua, nomen, Mantua dives avis: sed non genus omnibus (nach der natürlichsten Erklärung avis) unum; Gens illi (offenbar Mantuae) triplex, populi sub gente quaterni, Ipsa caput populis,

Tradition scheinen mag, so trage ich doch kein Bedenken, ihr jene andre, namenlos auf uns gekommene, vorzuziehn, wonach Mantua ein bloßes Castellum gewesen sein soll, dem Grundsatze folgend, daß die Behandlung von Sagen die Einwirkung späterer Verhältnisse möglichst rückgängig zu machen habe. Der kleine Ort [24] Mantua lag nämlich ganz im See des Mincius, so daß er nur durch lange Brücken zugänglich war [25], und konnte durch diese Lage geschützt dem Andrange der Kelten noch widerstehn, da alle umliegenden Städte und Burgen ihrer wilden Tapferkeit schon gefallen waren: grade wie er später noch zum Exarchat gehörte als die Longobarden längst alles umliegende Land beherrschten. Mantua, sagt Plinius [26], ist allein noch jenseits des Padus Tuskisch.

Tusco de sanguine vires. Ich kann die Stelle nur so verstehn: Mantua's alte Bevölkerung war dreifachen Stamms, Griechen, Tusker und (wahrscheinlich) Umbrer; unter jedem dieser Stämme standen vier populi oder Staaten, so daß vier Griechische, vier Umbrische, vier Tuskische waren (so setzt sich also Virgil die XII populi Nord-Etruriens zusammen); aber diesen populis insgesammt stand als der dreizehnte Staat Mantua vor, dessen Macht Tusker gegründet hatten. Servius faßt die Stelle grammatisch ziemlich eben so (Heyne anders), nur versteht er unter populis Curien, deren Vorsteher oder Lucumonen zugleich ganz Etrurien beherrscht hätten. Aber populi muß durchaus in einem Verse dasselbe bedeuten wie im andern, und es ist offenbar, daß Virgil von den XII populis sprechen will, die ganz Nord-Etrurien bilden. Vgl. auch J. Fr. Gronov ad Liv. V, 34. Niebuhr I. S. 308. nimmt gens für tribus und populus für Demos.

24) Vgl. Martial XIV, 195.

25) S. Cluver I. p. 256. (Plan von Mantua Theatr. Ital. T. I. tv. 23. 24.).

26) III, 23. Ganz mit Recht nennt der Grammatiker Focas de historia v. 22. bei Wernsdorf Poët. lat. min. T. III. p. 412. so wie in der Vita Virg. v. 5[illegible], den Dichter einen Tusker.

Nun war es gewiß höchst natürlich, daß, — wenn auch eigentlich Mantua nur ein von Felsina aus gegründetes Castell gewesen war, — doch jetzt alle Ehre und alte Sage der gefallnen Tusker-Städte und namentlich Felsina's auf diesen Ort übertragen und gehäuft wurde; sintemal in der Sage das Lebende gegen das Todte immer Recht behält, und das überlebende Volk sich das Gut des untergegangenen wie ein ihm zukommendes Erbe aneignet. Die ächte alte Überlieferung war sicherlich die, daß Felsina, welches, von den letzten Abhängen des Apenninus aus, eine schöne Ebne beherrscht, die Hauptstadt Nord-Etruriens gewesen sei [27]; jetzt behauptete Mantua diese Stelle seit alten Zeiten eingenommen zu haben, und schmückte sich überdies noch, wie sonst keine Stadt in der Gegend, mit einer Griechischen, rein etymologischen, Fabel von der Thebanischen Manto [28].

Sonst können wir in den höhern Gegenden keine Stadt mit Sicherheit als Tuskisch bezeichnen; denn wenn auch die Gallischen Orte Mutina und Parma auf ehemals Tuskischem Gebiete lagen [29]: so folgt doch daraus Nichts für den Ursprung derselben. Denn während die Tusker ihre Städte gern auf Höhen anlegten und mit hohen Mauern umzogen, wohnten die Gallier in großen, offnen Flecken [30], wie Mediolanum war, dessen Name

27) Plin. III, 20. der unter Etruria doch wohl nur das transapenninische versteht. Vgl. Savioli Annali Bolognesi I, 1. p. 8.

28) In Giov. Battista Visi's Notizie storiche di Mantova T. I. p. 3. wird angenommen, daß die vor den Galliern flüchtigen Tusker sich auf die Insel zurückgezogen, und da erst Mantua gegründet hätten, welches von den Manen-Opfern für die Gefallnen den Namen habe.

29) Liv. XXXIX, 55.

30) Polyb. II, 17, 9. Ein Gegensatz, der ähnlich zwischen den alten Griechen und Illyriern stattfand.

auch Gallisch ist; und wir dürfen daher die Etruskischen Städte dieser Gegend nicht ohne Weiteres als Etruskische Anlagen betrachten, eher vielleicht manche Keltische aber feste Stadt, besonders wenn Namens-Ähnlichkeiten hinzutreten, wie bei Acerrä [32] und Vulturnia [33].

4. Etwas bekannter sind uns die Anlagen der Etrusker in dem Landstriche, in welchem Po und Etsch dem Meere zuströmen. Diese Gegend der Ströme und Sümpfe wurde ursprünglich der Adrias genannt, mit einem Ausdrucke, der in Tuskischer Sprache wahrscheinlich einen Zusammenfluß von Gewässern bezeichnete [34]. In dieser ursprünglichen Bedeutung braucht Herodot das Wort, wenn er sagt, daß die Veneter im Adrias wohnten [35], und die Phokäer den Griechen den Adrias, Tyrsenien, Iberien und Tartessos geöffnet hätten [36].

31) Vgl. W. v. Humboldt über die Urbewohner Hispaniens S. 103. Daß Mediolanum gut befestigt gewesen (Mannert IX, 1. S. 165.), sagt wenigstens Polyb. II, 34. nicht. Auch Isidor Origg. XV, 1. Galli Tuscis expulsis Mediolanum atque alias urbes condiderunt.

32) Über das feste Acerrä zwischen Laus Pompeji und Cremona Cluver I, 24. p. 244. Eben so heißt ein Ort im ehemals Tuskischen Campanien. Vgl. Strab. V. p. 247.

33) Castell zwischen Cremona und Brixellum, Cluver I, 26. p. 263. Vgl. Vulturnum oder Capua. Merkwürdig, daß zu Busca (bei Alessandria), im Lande der Ligures Vagienni, wie Durandi Piemonte Cispadano antico p. 130. Lanzi T. II. p. 649. sagen, ein Stein mit der recht alt-Etruskischen Schrift: Mi suthi Larthial Muthikus, gefunden worden ist. War auch dies Ligurische Gebürgsland früher — etwa vor 400 — Tuskisch? Oder ist der Stein durch einen Zufall dahin verschleppt worden?

34) Vgl. unten I, 3, 4.

35) V, 9.

36) I, 163. Letronne Recherches sur Dicuil p. 176. will auch hier den Meerbusen verstehn, und sucht die Unregelmäßigkeit

mit demselben Sprachgebrauch hat. Polybios [37] läßt den [illegible] Padus mit zwei Mündungen in den Busen [illegible] Adrias ergießen; die Lingonen an der Adrias zu [illegible], hingegen die Senonen am Meer [38]. Hekatäos nennt einen Strom der Gegend Atrias [39], vielleicht denselben, der sonst Atrianus und Tartarus genannt würde, wenn er nicht etwa durch diesen Ausdruck das ganze Delta meinte, welches die Mündungen des Po bilden [40]. Hier nun lag ein genannten Tartarus und den Lagunen, welche sich an den ganzen [illegible] dieses Strombezirks hinzogen, Atria oder Hatria [41], nach sichern Zeugnissen eine Tuskische Stadt [42], von welcher Wichtigkeit für die Cultur der Gegend und den Verkehr, werden wir unten Gelegenheit haben auszuführen. Der Verkehr mit den Griechen könnte [illegible]

des Ausdrucks, die alsdann stattfindet, zu rechtfertigen. Doch entscheiden die Stellen des Polybios wohl dagegen.

37) II, 16, 7. Eben so II, 14, 11. Aber II, 14, 6. ist nicht so klar.

38) II, 17, 7. vgl. Mannert Geogr. IX, 1. S. 9 ff.

39) Nach Steph. s. v. Ἀδρίας. Einen Fluß Adrias nennt auch Eustath. Dionys. Per. 92. Ἀδρίας für den Meerbusen finde ich zuerst bei Lysias gegen Diogeiton §. 25. p. 908 R. (von Olymp. 95, 1.) und gegen Aeschines bei Athen. XIII. p. 612 d. — dann bei Skylax.

40) Davon unten I, 1, 6.

41) Die Tuskische Form muß das T gehabt haben. Daher Plin. III, 20. nobili portu oppidi Tuscorum Atriae, a quo Atriaticum mare ante appellabatur, quod nunc Adriaticum. Sehr ähnlich Strabon: *Τὴν δ' Ἀτρίαν ἐπιφανῆ γενέσθαι πόλιν φασίν, ἀφ' ἧς καὶ τοὔνομα τῷ κόλπῳ γενέσθαι τῷ Ἀδρίᾳ μικρὰν μετάθεσιν λαβόν.* V. p. 214.

42) Varro de L. L. V, 33. p. 45. (Atriates Tusci), Liv. V, 33. Plin. a. O. Vgl. unten §. 5. N. 56.

ebenfalls bewirkt haben, daß die Stadt selbst auch für eine Griechische, für eine Niederlassung des in dieser Gegend hochberühmten Diomedes, gehalten wurde [43]. Doch hat dies bei ihr lange nicht so bedeutende Zeugnisse für sich, wie bei der benachbarten, an der alten Hauptmündung des Po gelegnen [45], Stadt Spina, die von mehreren Schriftstellern gradezu eine Hellenische Stadt genannt wird [46]. Fragt man indessen genauer nach, was für Griechen dahin gekommen sein sollen: so hört man entweder wieder von dem mythischen Diomedes [44], der an zahllosen Stellen des obern Meeres gelebt und gewohnt haben soll, oder von Thessalern, d. h. von Pelasgern, die lange vor der Thessalischen Einwanderung aus dem nachmaligen Thessalien ausgezogen sein sollen [47], erzählen. Nach der Phoronis des Hellanikos

43) Bei Justin XX, 1. Adria Graeca urbs est, kann man auch an Adria in Picenum denken, von dem man ebenfalls — aber mit Unrecht — den Namen des Adriatischen Meers herleitete. Dagegen ist Stephan. von Byzanz s. v. *Ἀτρία πόλις Τυῤῥηνίας, Διομήδους κτίσμα* auf jeden Fall von der Stadt am Tartarus zu verstehn, (obgleich er das Bojische Atria — welches keine andre Stadt sein kann als diese — irrig davon unterscheidet) da die Gegend des andern Atria niemals *Τυῤῥηνία* oder Etruria genannt wird. Vgl. s. v. *Τυῤῥηνία χώρα πρὸς τῇ Ἀδρίᾳ* und hernach *λέγονται καὶ Τυῤῥηνοὶ οἱ Ἀδριᾶται.*

44) Unten I, 1, 6.

45) Es scheint mir fast sicher, daß die *Ἑλληνὶς πόλις*, bei Skylax p. 6. Hudſ., welche in Tyrrhenien am Adrias an einem Flusse, 20 Stadien von der Mündung, liegt, Spina sei. Grade eben so nennt sie Strabon V. p. 214. Doch will Niebuhr R. G. II. S. 564. *Ἀδρία* ergänzen.

46) Plin. III, 20.

47) a Thessalis condita Justin XX, 1. — Raoul-Rochette Hist. de l'établ. T. I. p. 295. II. p. 309. nimmt alle diese Erzählungen an.

sollen nämlich die Pelasger, die hernach Cortona und ganz Etrurien bevölkerten, zuerst hier gelandet sein, ihre Schiffe am Spines Strome gelassen und dadurch die Gründung von Spina veranlaßt haben [48]. Wenn nun eben oben [49] gezeigt worden ist, daß die Cortonäischen Pelasger in Hellanikos Ansicht mit den Tyrrhenern oder Etruskern identisch waren: so muß dies wohl auch von Spina angenommen werden, d. h. Spina muß als eine Etruskische Stadt betrachtet werden, an die sich aber, um der Nähe und des Verkehrs willen, Griechische Sagen über den Ursprung der Etrusker zuerst anknüpften. „Die Thessalischen Pelasger, welche hernach Tyrrhener genannt wurden, gründeten zuerst Spina", konnte man nicht wohl sagen, wenn nicht Spina demselben Stamme angehörte, wie die übrigen Städte des Volks, welches die Griechen Tyrrhener nannten. Indessen kann man dabei vielleicht als Möglichkeit zugeben [50], daß Spina, wie Tarquinii, in frühen Zeiten eine Niederlassung eines Pelasgischen Volkstammes erhalten habe; eine selbständige, eigentliche Hellenenstadt aber war es wohl nie; wenigstens ist von eigentlichen Hellenen, welche dahin gekommen wären, nirgends eine deutliche Nachricht. Dagegen hellenisirte es sich wohl durch Verkehr mit den Griechen, durch Griechische Sitten und Verehrung Griechischer Götter, namentlich des Delphischen Apoll, dem es, wie so manche Barbaren-Könige und Völker, reiche Weihgeschenke zusandte [51]; es kann ungefähr auf die-

48) Dionys. I, 28. vgl. 18., woraus man sieht, wie die Gründung von Spina an das Hinterlassen der Schiffe angeknüpft wird. Vgl. Diodor, oben K. 1.

49) K. 2, 9.

50) Vergl. jedoch unten K. 4, 2.

51) I, 4.

selbe Weise eine Hellenische Stadt genannt werden, wie Rom bei Herakleides Pontikos [52]. — Hiernach haben wir auch wohl die Angabe über Ravenna zu beurtheilen, in welcher historische Hypothesen mit Thatsachen verflochten sind: Ravenna sei eine Gründung der Thessaler, die aber die Unbilden der angränzenden Tyrrhener nicht hätten ertragen können, und darum die Stadt den Umbrern übergeben hätten [53]. Wahrscheinlich sind auch hier, wie in manchen Erzählungen von Cäre oder Agylla, die Thessaler und Tyrrhener ursprünglich nur verschiedne Formen eines und desselben Volkstammes: wie ja so oft, was die Sage auf doppelte Weise ausdrückt, die historische Forschung hernach als ursprünglich verschieden festhält, und in ein äußeres Verhältniß zu bringen sucht. Mithin scheint Ravenna einmal Tuskisch gewesen, und dann Umbrisch geworden zu sein.

5. Dies ist wohl die passendste Stelle, um der andern Niederlassungen der Tusker an der Küste des obern Meers zu gedenken. In dem nachmaligen Picenum,

52) Plutarch Camill. 22.

53) Strabon V. p. 214. Θεσσαλῶν ἀποικία Peisandros, der Larandener, bei Zosimos V, 27. — Eine alt-Tuskische Inschr. von Ravenna (Lanzi II. p. 497. 649.) lautet: Mi Suthil Felthuri Thura: turce Au. Felthuri Phnisral. Vgl. oben N. 33. Aber auch Pisaurum, auch Ariminum haben Tuskische Inschr. mit Tuskischen Namen (Fesis, Tens, Ankare) Lanzi T. II. p. 650 sq. Die Inschr. von Padua aber bei Maffei Mus. Veron. tb. I, 1. IX, 9. und L. p. 653 sqq. sind weder in Sprache noch in Schrift Tuskisch. Ob: Aelius Lartis f. (Gruter p. 897, 2.) wirklich von Patavium stammt, ist zweifelhaft. Die zu Adria gefundenen Inschriften von Backsteinen zeigen eine eigenthümliche, räthselhafte Schrift, s. Bocchi in den Dissert. Corton. T. III, 2. tb. 5 sqq. Doch finden sich hier auch Etruskische Inschriften mit ächt Etruskischen Namen, Vermiglioli Opusc. IV. p. 69

welches vordem Umbrer und Liburner bewohnten, wär die Stadt Kupra eine Etruskische Niederlassung, sie hatte von ihrem Hauptheiligthum, dem Tempel der Juno Etruriens, Kupra, den Namen [54]. Ja der ganze ager Praetutianus, Palmensis und Hadrianus, der sich von Kupra südwärts längs der Küste erstreckt, war — wenn ich Plinius schwankenden Ausdruck [55] recht fasse — damals in den Händen dieses Volks. Für Hadria's Etruskischen Ursprung spricht auch der Name, und auf demselben beruht die Wahrscheinlichkeit, daß diese Colonie vom Adrias aus angelegt worden sei; welche Meinung auch dadurch unterstützt werden kann, daß es diesen Tuskern leichter und zugleich nützlicher war, hier Niederlassungen zu gründen, als ihren Brüdern jenseits der Berge am untern Meere [56]. Wenn nun aber Griechische Schriftsteller angeben, daß die Sikelioten unter dem ersten Dionysios, Olympias 98, Adria gründeten [57] (wie sie damals auch die Dorische Ankon

54) Strabon V. p. 241. Cluver It. ant. II, 11. p. 734. Im Ganzen richtig handelt davon Colucci Cupra maritima antica città Picena, Parte III. p. 121 sq. Die Lage des Orts betreffen auch Colucci's Osservazioni critiche sulle objezioni fatte dal S. Can. E. Polidori da Grottamare. Von der Göttin Kupra unten III, 3, 1.

55) N. H. III, 19. von der sexta regio, die Umbrien umfaßt: Siculi et Liburni plurima ejus tractus tenuere, inprimis Palmensem (vgl. Cluver II, 11. p. 743.), Praetutianum, Adrianumque agrum. Umbri eos expulere, hos Etruria, hanc Galli. Wenn nur die Siculi nicht durch eine bloße Verwechslung mit Dionysios Sikelioten hereingekommen sind. In Silius Worten (VIII, 445.): Ante, ut fama docet, tellus possessa Pelasgis, kann ich keine einheimische Sage anerkennen.

56) Dies nimmt auch Mazocchi, Tab. Heracl. p. 532., an, nach dem aber schon Diomedes die Tusker vertrieb.

57) Etymol. M. s. v. Ἀδρίας, Tzetz. zu Lykophr. 630.

bauten und Numana besetzten [68], und an der Illyrischen Küste Lissos und Issa einnahmen, indem der Syrakusische Tyrann den Plan hatte, sich an beiden Seiten des Adriatischen Meers möglichst festzusetzen): so ist wohl unter der Gründung blos eine neue Besitznahme des Ortes zu verstehen [69].

6. Ich kehre zu den Tuskern im Padus-Thale zurück, und komme zur Geschichte ihrer Vertreibung, mit

58) Plin. III, 18. u. Aa. Vgl. Raoul-Rochette IV. p. 85 sq. Daß vor Dionysios flüchtige Syrakuser Ancona besetzt, halte ich für eine aus Tyrannenhaß entstandne Darstellung; der Plan, nach welchem dieser Punkt besetzt wurde, liegt zu deutlich vor Augen.

59) Ganz anders behandelt indeß die Sache der treffliche Letronne in den Recherches sur Dicuil p. 173 sqq., dem Raoul-Rochette an mehreren Stellen beistimmt. Letronne verwirft das Zeugniß des Stephanos: Ἀδρία πόλις Τυῤῥηνίας (welches auch gewiß nicht auf Adria in Picenum geht), läßt aber die Stelle des Plinius und die Nachbarschaft des sicher Tuskischen Kupra unbeachtet, und schließt nun aus dem Etym. und Tzetzes, daß es nur ein Tuskisches Adria, am Po, gegeben habe, das andre aber eine Anlage des Dionysios sei, der seiner Stadt absichtlich diesen Namen gegeben habe, um die Kaufleute gewissermaßen zu täuschen, und den Handel von dem Tuskischen Adria abzulenken. Auch meint er, daß dadurch besonders der Name des Adriatischen Meers erweitert worden sei: dies nicht ohne Grund, da von Lysias und Isokrates Zeiten der ausgedehntere Gebrauch des Namens beginnt. — Niebuhr R. G. II. S. 564, (vgl. I. S. 51. neue Ausg.) nimmt an, Dionysios habe das nördlichere Adria mit einer Colonie besetzt, weil die Picenter schwerlich eine Niederlassung aufgenommen hätten. Saßen indessen im südlichen Adria ebenfalls bedrängte Tusker: so konnten sie die Griechische Verstärkung recht gern aufnehmen; auch sind die andern Colonieen der Sikelioten diesem Adria näher, obgleich Dionysios aus dem Veneter-Lande Rennpferde gehabt haben soll (Strab. V. p. 212). Für Befreundung auch des nördlichen Adria mit Griechen wird unten I, 1. N. 75. noch ein Umstand angeführt werden.

der erst eine zusammenhängende historische Kunde von ihnen anhebt. Leicht das bedeutendste äußre Ereigniß für die Culturgeschichte des Tuskischen Volks, muß diese Vertreibung hier mit einiger Umständlichkeit behandelt werden. Man erzählte in Etrurien: Ein Lucumo von Clusium hatte das Weib eines edlen Clusiner Aruns (Arnth) [60] verführt, und, weil die Verfassung keine Rache an dem Optimaten darbot, ging der Schwergekränkte über den Apennin [61], und lud in der Wuth der Eifersucht und der beleidigten Ehre die Senonischen Gallier ein, herüberzukommen und sein schönes Vaterland zu erobern, von dessen Gütern er ihnen durch mitgebrachten Wein einen Begriff gab [62]. Diese Tradition setzt offenbar in ursprünglicher Form voraus, daß die Senonen nicht weit von Clusium über dem Gebirge wohnten, wie es wirklich auch in spätern Zeiten der Fall war; sie spricht also nur von dem Beginne der Einfälle in das mittägliche Etrurien. Dagegen knüpften die meisten Schriftsteller des Alterthums an diese Tradition die gesammte Einwanderung der Gallier in Italien, so daß Aruns nicht blos über den Apennin, sondern auch über die Alpen gegangen sein sollte; nur Livius widerspricht mit bestimmter Zuversicht [63]. „Schon zweihundert Jahre vorher, sagt er, ehe die Gallier Clusium belagerten und Rom eroberten, waren sie nach Italien herübergekommen, und hatten sich nicht zuerst mit den Clusinischen Etruskern, sondern mit denen zwischen Apen-

60) Daß der Mann blos einen Vornamen hat, gehört zu dem Fabelhaften der Darstellung.

61) Durch die Sapinia tribus, Cluver p. 312.

62) Vgl. die ähnliche Geschichte bei Plin. XII, 2.

63) V, 33.: sed eos, qui oppugnaverint Clusium, non fuisse, qui primi Alpes transierint, satis constat.

nin und Alpen vielmals geschlagen". Nun erzählt der Schriftsteller die von den Neuern unzähligemal wiederholte Geschichte: wie in der Zeit des ältern Tarquinius bei den Biturigern, welche damals dem Volk der reinen Kelten an der Loire und Seine vorstanden [64], der König Ambigat geherrscht habe, den die Götter mit Fruchtbarkeit der Aecker und der Frauen, mit Waffenruhm und großer Macht wundersam geseegnet hatten. Nur eine Sorge drückt den Greis, wie das Reich die immer zunehmende Menschenzahl zu fassen im Stande sein würde; endlich beschließt er, seine Schwestersöhne, die Helden Belloves und Sigoves, mit einer unwiderstehlichen Heeresmacht nach neuen Wohnsitzen auszusenden. Die durch Loose befragten Götter geben dem Sigoves die Richtung nach dem Herkynischen Waldgebirge, dem Belloves nach Italia. Ihm folgen Bituriger, Arverner, Senonen [65], Aeduer, Ambarrer, Carnuten, Aulerker: ein ungeheurer Schwarm. Aber im Lande der Tricastiner stellt sich ihnen eine himmelhohe Mauer, scheinbar unübersteiglich, das Alpengebirg, entgegen; zugleich hören sie von Fremdlingen, die an der Küste Wohnsitze suchend bei den Ligurischen Salyern [66] einen heftigen Widerstand fänden. Es waren die Phokäer, welche eben Massalia gründen wollten. Die Gallier sehen in dem Schicksale dieser Anländer ein Bild ihres eignen, und

64) Celtae und Galli oder Galatae ist gewiß ursprünglich ein Wort; doch brauchte man in Cäsars und Livius Zeit den Kelten-Namen besonders für die Bewohner von Gallia Lugdunensis; wohl deswegen, weil diese nicht, wie die in W. O. und S., mit Iberern, Germanen und Ligurern gemischt waren.

65) Santonen, vermuthet Sigonius; die Senonen sind gewiß unpassend.

66) Σάλυες, Σάλυοι, Salvii, Salluvii.

helfen ihnen den Strich, den sie in Besitz genommen hatten, mit Pfahlmauern und Verhauen befestigen. „Alsdann, fährt Livius fort, zogen sie weiter durch das Land der Tauriner auf unwegsamen Gebürgspfaden über die Alpen, schlugen die Tusker unfern des Ticinus, und als sie hörten: die Gegend, in der sie sich nun befanden, heiße das Insubrerland [67], grade eben so wie ein Gau der Aeduer: schien ihnen der Name eine solche Vorbedeutung, daß sie hier eine Stadt, Mediolanum [68], gründeten. Darauf folgte eine andre Schaar, der Cenomanen [69], die unter Anführung des Elitovius der Spur der Vorgänger nachging, mit Vergunst des Bellovens durch dieselben Alpenschluchten zog, und sich alsdann da niederließ, wo jetzt Brixia und Verona liegen, und zu der Zeit die Libiker wohnten [70]. Ferner kamen die Salluvier, und nahmen neben dem alten Volke der Ligures-Lävi Platz, die am Ticin wohnten. Hernach gingen die Bojer und Lingonen über die Penninischen Alpen, und da die ganze Gegend zwischen dem Padus und den Alpen schon besetzt war, setzten sie in Flößen über den Strom, und vertrieben nicht blos Etrusker sondern nun auch Umbrer; doch überstiegen sie nicht den Apennin. Dann kamen zuletzt die Senonen, und nahmen das Land vom Flusse Uteis bis zum Aesis ein.

67) Ein räthselhafter Zufall.

68) Nach dem Aulerkischen, Mannert II. S. 165.

69) Eines Theils der Aulerker, ebend. S. 164.

70) (locos tenuere Libici) considunt: muß man nach den Handschr. lesen, wenn auch Livius vielleicht sehr im Irrthum ist. Vgl. Note 85. Aber Cluvers und Andrer Änderungen, wodurch die Libiker in neue Einwandrer verwandelt werden sollen, sind zu frei. Libici aus Libui zu machen ist leicht. Zum folgenden vgl. besonders J. Fr. Gronov.

Dies war das Volk, welches nach Clusium, und von da nach Rom kam."

7. Dieses wichtige Hauptstück alter Völkergeschichte, für dessen Aufbewahrung wir Livius allen Dank schuldig sind, läßt sich sehr leicht in seine Quellen zerlegen. Zuerst eine Keltische Volksage: dann eine Massaliotische Tradition, welche Livius beide aus dem Munde eines Griechischen Schriftstellers [71] erhalten haben muß; wie theils einzelne Ausdrücke [72], theils die Vergleichung andrer Schriftsteller [73] beweisen. Der letzte Theil der Geschichte aber, die Folge der Einwanderungen betreffend, ist gewiß eine Kunde, die sich in Oberitalien erhalten hatte; der Patavinische Schriftsteller kann viel davon in seiner Heimath gehört haben. Diese verschiednen Stoffe scheinen mir nun in Livius Darstellung glücklich verwebt zu sein, und das Ganze historischer Wahrheit nahe zu kommen. — Die Kelten waren ursprünglich ein Volk

71) Nach Mannert II. S. 74. des Timäos, der wenigstens dieselbe Zeit der Gründung Massalia's angab, Skymn. Ch. 210. Fragm. 58. Göller.

72) Namentlich ii regem Celtico (so haben die meisten und besten Handschr.) — τῷ Κελτικῷ — dabant V, 34., und der Name Salyes, wofür im zweiten Theile der Erzählung das Italische Salluvii steht, wenn man nämlich auch hier den Spuren der besten Handschriften folgt.

73) Putarch Camill 15. hat im Ganzen dieselbe Erzählung, nur Griechischer. Die Gallier ziehn dort, theils über die Rhipäen nach dem Nordocean, theils in das Land zwischen den Pyrenäen und Alpen, d. h. nach Süd-Gallien, in die Gegend von Massilien (ἐγγὺς Σεννώνων καὶ Κελτορίων nach Plutarch; ob etwa Σεγαλαυνῶν καὶ Τρικορίων?). Dann gehen sie, von Aruns geführt, über die Alpen. Ganz ähnlich erzählt Dio Cass. (Zonaras VII, 23.). Die Sage von dem doppelten Zuge hat auch Justin XXIV, 4., nur läßt er den nördlichen Zug gleich nach Pannonien gehn.

des Oceans; Nord- und West-Hispanien, Nord-Gallien und der größte Theil der Britannischen Inseln hatten sie zu Ureinwohnern; das Mittelmeer berührten sie nirgends, daher sie den Griechen verhältnißmäßig spät, zuerst von Tartessos aus — also erst, da diese die Säulen des Herakles durchschifft hatten — bekannt wurden [74]. Aber in den frühern Perioden der noch unvermischten Völkerstämme tritt weit mehr, wie später, eine physische Geschichte hervor, die das Volksleben in großen Oscillationen stark werden und erschlaffen, blühen und vergehen läßt; aus ganz unbekannten und unerforschbaren Gründen erheben sich jetzt Nationen in voller Kraft und Gesundheit zu unerwarteter Größe, breiten Herrschaft und Namen nach allen Seiten aus, und bleiben dann entweder auf der erreichten Stufe stehen, oder werden matt und sinken zusammen. Die Keltischen Völkerzüge stehen den Germanischen beinahe an Ausdehnung und Größe gleich, obgleich an Bedeutung für spätere Zustände, an welthistorischer Wichtigkeit, unendlich niedriger. Denn wenn jener Zeitraum der Blüthe und Macht für die Kelten auch schon im dritten Jahrhundert Roms begonnen hat: so war er im siebenten bereits völlig vorüber, da die Gallier Nord-Italiens durch fürchterliche Schlachten fast ausgerottet waren [75]; in Deutschland bald die Helvetier- und Bojer-Wüste, so wie das Reich der Marcmannen, an die Stelle mächtiger Keltenvölker trat; das Verhältniß zu den Germanen überall

74) S. Herod. II, 33. IV, 49. Seinen Kelten entsprechen offenbar die Γλῆτες des Herodoros (Ol. 90.) bei Steph. B. u. Constantin. Porphyrog. Κελτοί, Γαλάται, Γλῆτες ist dasselbe Stammwort. Γλῆς war dem Griechen bequemer auszusprechen als Γῆλς, Gale.

75) In hoc tractu perierunt Boji, Plinius.

in das umgekehrte verwandelt war; auch die an den Illyrischen Gränzen ansässigen Kelten durch die steigende Macht der Thrakischen Daker fast vernichtet wurden; und die Gallier im Mutterlande beinahe nicht viel weniger entartet und verweichlicht waren als die Galater am Asiatischen Gallusstrome. Was die Epoche betrifft, von welcher nach Livius diese Gallischen Eroberungen anheben, so ist mit Recht bemerkt worden, daß sie von der Gründung Massalia's entnommen ist, die gewöhnlich unter Tarquinius Priscus (Ol. 45.) gesetzt wird. Nun wird freilich sonst erzählt, daß die Phokäer, von einem Könige der Segobriger auf das freundschaftlichste aufgenommen, durch diesen Land und Schutz erhalten hätten [76]; allein diese Tradition steht mit der angeführten des Livius durchaus in keinem unauflöslichen Widerspruche. Denn entweder machten mächtigere Stämme der Gegend den Schutz der Segobriger ungenügend, und die Dazwischenkunft einer andern größern Macht, wie das Gallische Heer war, wünschenswerth; oder die Segobriger selbst waren ein Zweig jener Gallischen Völkermasse, der sich hier unter Ligurern erobernd niederließ und mit den Massalioten gegen die alten Herren des Landes gemeinsame Sache machte. Dies ist bei weitem das Wahrscheinlichere, da auch der Name der Segobriger nicht Ligurisch sondern Keltisch ist [77]. Nun mögen immer die

76) Die Erzählung des Aristoteles bei Athen. XIII, 576. und des Justin XLIII, 3., mit Johannsen, Vet. Massiliae res p. 13., auf die zweite Gründung durch die gesammten Phokäer unter Tarquinius Superbus zu beziehn, ist deswegen unzulässig, weil der dabei genannte Phokäische Anführer, Euxenos oder Protis, kein Haupt des Staates, sondern ein Handelsmann ist (Plutarch Sol. 2.), auch Aristot. deutlich sagt, daß die Phokäer bei einer Handelsunternehmung, ἐμπορίᾳ χρώμενοι, dort landen.

77) Die Endung briga herrscht in Gallien, Britannien, den

Gallischen Eroberer sich längere Zeit, als jene Sage meldet, in Ligurien verweilt haben, ehe sie nach Italien zogen: daß dies indessen keineswegs erst in Camillus Zeiten geschah, beweist die von Dionysios wahrscheinlich aus Cumanischen Chroniken geschöpfte Angabe, daß schon Olymp. 64, also unter Tarquinius Superbus, von den Kelten aus den Gegenden des Jonischen Meeres vertriebne Tyrrhener, und mit ihnen Umbrer, Daunier und zahlreiche andre Barbaren, die Hellenische Stadt Cumä zu erobern versucht hätten [78]. Auffallend ist freilich, daß noch ein Jahrhundert später Herodotos die Kelten immer als ein Volk darstellt, welches im fernen Westen Europa's, außerhalb der Säulen des Herakles, am Berge Pyrene, wohne [79]: indeß darf man daraus doch nur schließen, daß sie noch nirgends an das Mittelmeer

Donau-Ländern, s. Humboldt über die Urbew. Hispan. S. 91. Später heißen die Segobriger Comaner. Ephoros schildert wohl auch deswegen die Kelten als Philhellenen, Strab. IV. p. 199.

78) Dionys. VII, 3. Die Stelle hat schon Fr. Lachmann de font. Livii I. p. 22. gegen Niebuhr's (II. S. 258.) Darstellung angeführt: welcher Gelehrte die Erzählung der andern Schriftsteller der des Livius vorzieht. — In Dionysios Worten (Τυῤῥηνῶν τε οἱ περὶ τὸν Ἰόνιον κόλπον κατοικοῦντες, ἐκεῖθέν θ᾽ ὑπὸ τῶν Κελτῶν ἐξελαθέντες σὺν χρόνῳ, καὶ σὺν αὐτοῖς u. s. w.) darf man nicht etwa κατοικοῦντες als Argument brauchen, daß sie noch da wohnten, da man bekanntlich griechisch: ὁ πρὶν ὤν, ὁ ποτὲ δοκῶν, sagt. Οἱ κατοικοῦντες sind die Bewohner. Hätte Dionysios sagen wollen: die damals dort wohnenden, später aber vertriebenen: so hätte er: οἱ τότε μὲν κατοικοῦντες, ὕστερον δὲ u. s. w. sagen müssen. Ἐξελαθέντες enthält die Ursach des großen Zugs (daher θ᾽ wohl zu streichen ist), der doch gewiß keine bloße Truppensendung war.

79) R. 74. Vgl. Niebuhr Abhandl. der Berl. Akad. 1812. 13. S. 214.

reichten, und unter den Griechen nur eben die Massalioten, bei denen sich Herodot nicht erkundigt zu haben scheint, mit ihnen bekannt geworden waren. Auch stellt, ziemlich in derselben Zeit (Olymp. 91.), Alkibiades sie schon als das streitbarste Volk unter den Barbaren vor, welchen Ruhm offenbar ihre großen Eroberungen veranlaßt hatten [80].

8. Was aber der Hauptsatz in Livius Erzählung ist: daß sich die Kelten allmälig gegen Italien ausgebreitet, und ein successives Vordringen derselben stattgefunden habe: finden wir auch bestätigt, wenn wir auf die verschiednen Volksmassen und die verschiednen Richtungen der Gallischen Eroberungszüge in Italien achten. Man unterscheidet sehr leicht zwei große Hauptmassen. Die erste Bewegung geht von den Gegenden der Loire aus; sie ergreift die unter der Schutzherrschaft (ein unter den Keltischen Völkern öfter vorkommendes Verhältniß [81]) der Bituriger vereinigten Nationen. Die Bituriger mit ihren Verbündeten bildeten das Centrum der Gallischen Nation, in ihrem Lande lag Avaricum, durch die Natur vertheidigt, reichbevölkert, noch zu Cäsars Zeit der Hauptort Galliens: in dem Lande ihrer Nachbarn, der Carnuten, welches für die Mitte Galliens galt und es auch vor den Eroberungen am

80) Bei Thukyd. VI, 90. Denn was anders als die Kelten kann der Redner meinen, wenn er sagt: wir konnten viele Barbaren in Sold nehmen, theils Iberer, theils Andre, die unter den Barbaren der Gegend jetzt anerkanntermaßen die streitbarsten sind? So sendet der ältre Dionysios, Ol. 102, 4., den Spartanern Kelten und Iberer zu Hilfe. Xenoph. Hell. VII, 1, 20.

81) S. Mannert II. S. 45. So waren auch in Italien, wie Cluver zeigt, I, 28. p. 271., die Lingonen in der Clientel der Bojer.

Mittelmeer ziemlich war, wurden auf geweihter Erde die großen jährlichen Concilien und Landesgerichte der Druiden gehalten, wie derselbe große Schriftsteller berichtet. Die von hier ausgehende Bewegung ist aber zuerst nach Süden gerichtet, und stößt auf die damals in Süd-Frankreich in weiter Ausdehnung herrschenden Ligurer; von diesen werden viele Völkerschaften durch die Kelten unterjocht, oder wenigstens in Abhängigkeit versetzt, die hernach den Zug nach Italien theilen. Daher denn in dem neuen Sitze dieser Loire-Völker, der das Insubrer-Land hieß und Mailand zum Mittelpunkt hatte, die Stadt Novaria lag, welche von Vertacomacoren, die nach Plinius Vocontier, nach Cato Ligurer waren [82], gegründet worden war; man sieht hieraus deutlich, wie Völker der untern Rhone dieser Masse einverleibt worden waren. Mehr selbständig, jedoch in der Clientel der Insubrer [83], wohnten neben ihnen, um Vercellä, die Ligurischen Salyer oder Salluvier [84] mit den Libikern zusammen, weiter hinab am Ticin die ebenfalls Ligurischen Läver und Mariker [85]: Völker, die offenbar dieselbe Bewegung fortgestoßen hat, da grade mit den Salyern jene Bituriger, wie man in Massalia erzählte, haupt-

82) Plin. N. H. III, 21.

83) Wie Cluver zeigt, I, 24. p. 240.

84) Diese Ligurer scheinen allmälig ganz in Kelten übergegangen zu sein. Strab. IV. p. 203. a.

85) Vercellae Libicorum ex Sallyis ortae Plin. a. O. Ptolemäos giebt den Lebekiern auch Laumellum. Polybios sagt, daß die Laer (Laevi) und die Lebekier (Libici), die Livius als alte Einwohner des Landes betrachtet — was minder wahrscheinlich ist — das Oberland am Padus, jenseits des Stroms, einnahmen, II, 17, 4. E Liguribus Levi et Marici condidere Ticinum, Plin. a. O. Laevos Libicosque (vg. Libuos) nennt Liv. auch XXXIII, 37. zusammen.

sächlich Krieg geführt hatten. Zu diesem Völkerhaufen muß man nun aber gleich auch die Cenomanen als einen Nachzug desselben hinzurechnen, da diese erstens als Theil der Aulerker zur selben Clientel der Bituriger gehörten, dann nach Cato ebenfalls zuerst in die Gegend von Massalia gezogen waren [86], und endlich, so wie die Schaaren des Bellovesus, über die Tauriner-Alp nach Italien kamen. Durch diese Völker war nun ziemlich alles Land jenseits des Po, welches früher Tuskisch gewesen, von den westlichen Alpen bis in die Gegend von Verona herab, erobert worden. Davon muß man aber ganz die zweite, gewiß weit spätere, Einwanderung, die der Bojer und Lingonen, scheiden, die ja auch auf einem ganz andern Wege, von Norden her, über die hohe Penninische Alp, vor sich ging. Auch geht sie von östlicheren Theilen Galliens aus, und bezieht sich nicht zugleich auf die Ligurer, wie die frühere Wanderung. Die Lingonen wohnten im südlichen Belgien, über den Vogesen; die Bojer möchten wohl auch in diese Gegend zu setzen sein, da man sonst von ihren frühern Wohnsitzen nichts weiß [87]. Sie zogen über das Land der

86) Bei Plin. III, 23.: Cenomanos iuxta Massiliam habitasse in Volcis.

87) S. Mannert II. S. 180. Dieser Gelehrte (III. S. 475.) hält deswegen die Bojer für Eingeborne des Donau-Landes — ohne genügende Gründe. Sie mögen wohl in derselben Zeit, wie nach Italien, auch nach der Donau gezogen sein, und drängten hier vielleicht die älteren Gallischen Völker aus ihren Sitzen, die sich hernach Skordisker nannten, und grade um diese Zeit, 377, die Triballer vor sich hertrieben (Niebuhr II. S. 263.). Hernach zogen auch die Tektosagen und andre Volcä vom Herkynischen Walde aus nach Thrakien und Asien; diese gehören gewiß zu den ersten Eroberern des Sigoves; sie nahmen auch Theil an dem südlichen Vordringen gegen Ligurer und Iberer. Aus Norditalien

Insubrer südwärts, indem sie allmälig gegen den damals noch Tuskischen Theil Oberitaliens vordrangen. Dies sieht man auch daraus, daß Laus Pompeja (Lodi) an der Addua eine Gründung der Bojer war [88], hernach aber alles Land an der Addua bis zur Mündung in den Po in den Händen der Insubrer ist, und die Bojer nur südlich vom Strome sich finden [89]. — Übrigens geht aus dieser Darstellung auch hervor, daß die Gallischen Völker keineswegs sich wechselseitig vorwärts stießen, wie es bei eigentlichen Völkerwanderungen in der Regel der Fall ist, wo die Bewegung sich durch eine ganze Reihe von Völkern fortpflanzt, und das vorderste am weitesten hinaustreibt: hier dagegen siedeln sich die zuerst Gekommenen der Heimat am nächsten an, legen Städte an und bauen den Acker; und die ihnen Folgenden müssen über sie hinweg weiter gegen die noch nicht eroberten Gegenden vorrücken. — So faßten nun die Bojer zwischen Padus und Apennin in den Gegenden von Parma, Modena und dem Tuskischen Felsina Platz; die mit ihnen verbündeten Lingonen zwischen Felsina und Ravenna. Die Senonen, die einzeln für sich da stehn, kamen zuletzt, und mußten daher auch ihre Wohnungen am weitesten südwärts nehmen; sie sind es, nicht die

darf man die Bojer in Bojenheim im Herkynischen Walde (s. besonders Poseidon. bei Strab. VII. p. 293.) nicht ableiten; diese norditalischen, vor den Römern geflüchteten, Bojer wohnten bis zu ihrer Ausrottung durch Börebistas bei den Tauriskern in Illyrien an den Gränzen Daciens, ganz von den Bojern in Bojenheim getrennt (Strab. V. p. 213. und VII. p. 304. 313.). Vgl. Mannert III. p. 485. (1820). — Daß jetzt Manche, namentlich Bayrische Schriftsteller gänzlich läugnen, daß die Bojer Kelten gewesen: braucht nicht widerlegt zu werden.

88) Plin. III, 21.

89) Polyb. II, 32, 2. vgl. Cluver p. 264.

ersten Einwanderer, die Italien zum größten Theile verheerend durchzogen haben.

9. Alle diese letztern Wanderungen, besonders den Zug des sehr ansehnlichen Bojer-Volks, hat man Grund, recht nah an die Zeit der Eroberung Roms durch die Senonen zu rücken. Erst in der Zeit des Alexander, an den die Kelten vom Adrias aus eine Gesandtschaft geschickt haben sollen [90], fangen die Griechischen Schriftsteller an, von den Kelten als der großen Hauptnation des Westens zu reden, wie Ephoros thut: sie können damals unmöglich schon lange am Mittelländischen und Adriatischen Meer geherrscht haben [91]. Das reiche Melpum fiel erst an dem Tage der Einnahme Veji's; die Insubrer, Bojer und Senonen hatten sich dagegen vereinigt [92]. Die Eroberung des mächtigen Felsina, des reichen Atria durch die Bojer [93] muß auch erst in diese Zeit gesetzt werden. Dies nimmt man, wie mir scheint, besonders aus dem Periplus ab, den wir unter dem Namen des Skylax haben, und der uns ein sehr merkwürdiges Bild eines Mittelzustandes und einer Übergangsperiode giebt, die wir sonst durch keine andere genauere Nachrichten kennen. Skylax Periplus, er sei zum Behufe von Schiffern oder Schülern gemacht, ist

90) Ptolemäus der Lagide bei Strab. VII, 301. Dies geschah, als er mit den Triballern kriegte. Später, als er in Babylon war, sollen ihn auch die Tusker, nebst Lucanern und Bruttiern, begrüßt haben, Arrian VII, 15.

91) Auch ist der Vf. der Θαυμ. ἀκουσμ. c. 86. wohl der erste, der an der Küste des Mittelmeers Keltoligyer und Kelten kennt. Apollonios, unter Ptol. Evergetes, denkt sich schon Kelten am Jonischen Meer in der Zeit seiner Helden.

92) Oben N. 19.

93) Von Felsina N. 18. Von den Bojern in Atria N. 43.

sicherlich eine Compilation, bei der Materialien von verschiednen Verfassern und Zeiten benutzt werden mußten [94]. Die Nachrichten über Griechenland stellen im Ganzen den Zustand unter des Macedonischen Philippus Regierung dar; man kann sie ziemlich auf das Jahr 400 Roms vereinigen. Aelter dagegen erscheinen die Angaben, die der Compilator über Italien hatte. Zwar nöthigt die Ausbreitung der Campaner und besonders die der Lucaner bis gegen das Jahr 360 Roms herabzugehn [95], und eben so weit führt die Erwähnung der unter dem ältern Dionysios gegründeten Stadt Ankon. Aber noch weiter herunterzusteigen, lassen die Angaben über Nord-Italien schwerlich zu. Es läßt sich nämlich nicht läugnen, daß um 360, nachdem die Bojer und Senonen angekommen waren, die Eroberung des Padus-Landes vollendet wurde, und sich ungefähr der Zustand gebildet haben muß, den wir später finden. Bei Skylax aber erscheint noch ein großer Theil dieses Lan-

94) Ich stimme in dieser Ansicht Letronne Observations sur le Périple attribué à Scylax (Journal des Savans Fevr. Avr. et Mai 1825) bei.

95) Letronne a. O. geht hier noch weiter hinab; weil er annimmt, die πόλεις Ἑλληνίδες ἐν Λευκανίᾳ bei Skylax müßten damals den Lucanern schon unterworfen gewesen sein. Dies ist unbegründet, wie die zum Theil freien Hellenenstädte zeigen, die Skylax doch zu Θρᾴκη, auch die, welche er zu Μακεδονία rechnet. Skylax nennt das Land nach dem im Innern herrschenden Barbarenvolke. P. 4. Hudſ. schreibe ich: Ποσειδωνία καὶ Ἐλέα καὶ Λαὸς (welches ausgefallen), Θουρίων ἀποικία; denn Laos war Colonie von Sybaris, jetzt Thurii, nach Herodot und Strabon, und liegt an der angegebnen Stelle. Nun wären aber diese Worte gewiß nicht beigefügt worden, wenn nicht damals das Colonialverhältniß noch bestanden hätte; Ol. 97, 3. aber (362 Roms) belagerten die Thuriner Laos als eine Lucanische Stadt. Diodor XIV, 101. nach Niebuhrs (R. G. I. S. 96.) Verbesserung.

des in den Händen der Tusker; Tyrrhenien reicht vom untern Meere bis an den Adrias, und es geht ein Weg von Stadt zu Stadt (wahrscheinlich von Spina nach Pisä), der drei Tagereisen (an 26 Meilen) beträgt; die Kelten aber stoßen nur an einer schmalen Stelle an den Adrias, und werden als Rest eines frühern Heereszuges (worunter wohl der der Insubrer und Cenomanen gemeint ist) betrachtet[96]. Einen großen Theil der Gegend zwischen Apennin und Padus, namentlich die Landschaft von Felsina, muß man sich also bei Skylax noch als Tuskisch denken. Damit stimmt es nun recht gut, daß derselbe Skylax, wie wir oben sahen, auch am Tyrrhenischen Meere die Gränze der Tusker gegen die Ligurer bedeutend weiter ausdehnt, als wir sie in den Zeiten nach Alexander finden. Erst die letzten großen

96) Die Stelle heißt im Zusammenhange, p. 6. Huds.: *Μετὰ δὲ τὸ Ὀμβρικὸν Τυῤῥηνοί. διήκουσι δὲ καὶ οὗτοι* (so wie die *Σαυνῖται*) *ἀπὸ Τυῤῥηνικοῦ πελάγους ἔξωθεν εἰς τὸν Ἀδρίαν* (nach Cluver und Vossius, vg. *Ἀδρίαν*) *διήκοντες* (herauszuwerfen). *καὶ πόλις ἐν αὐτοῖς* (dieselben, vg. *αὐτῇ*) *Ἑλληνίς* [Σπῖνα, s. oben] *καὶ ποταμός* (das ostium Spineticum). *καὶ ἀνάπλους εἰς τὴν πόλιν κατὰ ποταμὸν ὡς κ' ϛαδίων. Καὶ Τυῤῥηνία ἐστὶν διήκουσα* (Zusatz aus einer andern, weitläuftigern, Recension) *ἀπὸ τῆς ἔξωθεν θαλάσσης ἕως εἰς τὸν Ἀδρίαν κόλπον ἀπὸ πόλεως Πίσης μέχρι Σπίνης πόλεως* (so Cluver; der Text hat blos *ἀπὸ πόλεων πόλεως*), *καὶ ἐστιν ὁδὸς ἡμερῶν τριῶν.* (Der *παράπλους* fehlt.) *Μετὰ δὲ Τυῤῥηνοὺς εἰσι Κελτοὶ ἔθνος, ἀπολειφθέντες τῆς στρατείας* (nach Dodwell Diss. in Scyl. §. 7.: die in ihren Sitzen geblieben waren, weil sie an den Gallischen Kriegen gegen Rom, 471—532. a. u. c., keinen Antheil genommen hatten), *ἐπὶ στενῶν* (vgl. den *ποδεὼν στεινός* bei Herod. VIII, 31.) *μέχρι Ἀδρίου. ἐνταῦθα δέ ἐστιν ὁ μυχὸς τοῦ Ἀδρίου κόλπου* (die Lagunen). *Μετὰ δὲ Κελτοὺς Ἐνετοί εἰσιν ἔθνος καὶ ποταμὸς Ἠριδανὸς* (hier wohl die Etsch) *ἐν αὐτοῖς. Ἐντεῦθεν δὲ παράπλους ἐστὶν* [*ἐπ' αὐτῆς ἀπὸ Σπίνης πόλεως* giebt keinen Sinn] *ἡμέρας μιᾶς.*

Bewegungen in Gallien, um das Jahr 360 Roms, müssen die Ligurer auch längs der Küste des Mittelmeers gegen Etrurien fortgedrängt haben, nachdem die früheren Wanderungen, wie eben erzählt wurde, Theile desselben Volkes mehr im innern Lande über die Alpen nach dem Padus-Thale geführt hatten. — Jetzt wurden die Tusker auch in der Herrschaft Süd-Etruriens gefährdet, sie verloren die Küste bis Pisä, das Gebürge bis Arretium; in Nord-Etrurien aber ziemlich Alles. Die Kelten wurden Herrscher am Adrias; die Tusker behielten nur wenige vereinzelte Punkte. Jenseits des Padus war in den Römerzeiten nur Mantua noch Tuskisch [97]. Strabon spricht von einigen Tyrrhenischen Bewohnern Oberitaliens, die sich noch erhalten hätten [98]. Plinius nennt in der Aufzählung der Küstenvölker hintereinander Picenter, Gallier (die Senonen), Umbrer (in Ravenna), Etrusker, Veneter [99]; er scheint hier aber ziemlich alte Schriftsteller auszuschreiben, da Adria lange vor seiner Zeit Bojisch geworden und Spina verfallen war, also schwerlich hier noch Etrusker vorhanden sein konnten. Daß viele Tusker unter den Kelten als freie Leute sitzen geblieben wären, ist sehr unwahrscheinlich; die Kelten waren sich selbst zahlreich genug, und wollten das Land nicht beherrschen, sondern besitzen; auch findet sich so gut wie Nichts von Tuskisch beschriebnen Grabsteinen und andern Denkmälern im Padus-Lande [100]; die Tuski-

97) Oben N. 26.

98) V, 216.

99) III, 6. Sehr thörigt trägt dies Dicuil de mens. p. 5. Walck. auf seine Zeit über.

100) Von Bologna die Worte auf einem Topfe — Lari Fusis — wenn der Topf dort gefunden ist. Lanzi T. II. p. 650. Vgl. die Noten 33. 53. 105.

schen Familien, deren Namen in lateinischen Inschriften Bononia's vorkommen [1], mögen sich erst nach Verdrängung der Gallier wieder hingezogen haben.

10. Die Tusker wanderten also, so viele nicht dem Schwerdt erlagen oder Knechte wurden, aus ihrer alten Heimath fort. Große Schwärme erschienen schon gegen 230 Roms in Campanien; ein andrer Theil der Nation zog, wenn man Livius Nachrichten trauen darf, in die Alpen, wo sie als Räter noch die alte Sprache, wenn auch nicht ohne Veränderung, bewahrt haben sollen [2]. Ist die Nachricht in der Form, wie sie die alten Schriftsteller geben, zuzulassen: so muß man annehmen, daß sie die Etsch hinaufzogen, wo Verona und Tridentum wenigstens zum Theil eine Rätische Bevölkerung hatten [3], und, durch die Euganeer und andre Gebirgsvölker sich einen Weg bahnend, nach dem Thale der Vennosten (Val Venosca) gelangten, von wo sie nach

1) Einige findet man in den Marmora Felsinea edita a Co. Car. Caes. Malvasia, Bonon. 1690.

2) Liv. V, 33. Alpinis quoque ea gentibus haud dubie origo est, maxime Raetis; quos loca ipsa efferarunt, ne quid ex antiquo, praeter sonum linguae, nec eum incorruptum, retinerent. Livius scheint auch die Lepontier unter Alpinae gentes zu meinen, welche Strabon auch Räter nennt, so wie die Camuner in Val Camonica. Plin. III, 24. Raetos Tuscorum prolem arbitrantur, a Gallis pulsos duce Raeto. Damit stimmt auch Justin. XX, 5. Prolog. in Trog. XX. Steph. B. Ῥαιτοὶ Τυῤῥηνικὸν ἔθνος.

3) Verona bewohnten nach Plin. Räter und Euganeer, nach Livius und Ptolem. Cenomanen. Ptolem. giebt auch Trident den Cenomanen, Andre den Rätern. — Die Vennosten werden Räter und Euganeer genannt. Maffei's Ableitung des pagus Arusnatium in zwei lat. Inschr. von Verona vom Tuskischen Aruns (Verona illust. I. p. 5. 351. Osservaz. T. IV. p. 14.) hat wenig zu bedeuten.

[illegible] hinüber, und dann in das Rheinthal stiegen, in welchen Gegenden das Volk seine Hauptsitze hatte. Es ist indeß kaum zu verkennen, wie wenig historische Analogie diesem Eroberungszug eines flüchtigen und bedrängten Volkes nach Alpenthälern, die ein geringer oder der Gegend kundiger Menschenhaufe schirmen konnte, das Wort redet, und wie weit mehr es in der Regel geschieht, daß Völkerstämme, die durch spätre Wanderungen aus den Ebenen hinausgedrängt werden, sich im Gebirge noch bis auf späte Zeiten erhalten. Auch weiß man durchaus nicht, welches alte Volk in den ausgebreiteten Strichen Rätiens, in Graubündten, Tirol, dem Etschthal, gewohnt haben soll, ehe die Tusker sich ihrer bemächtigt hätten. Daher ich mich am liebsten der Ansicht Derer anschließe, welche Rätien als einen Ursitz der Rasener betrachten; auf die Weise, daß ich mir sie von hier seit alter Zeit bis zum Apenninus ausgebreitet denke, von wo sie alsdann gegen die Umbrer vordringen und mit den Tarquinischen Tyrrhenern vereinigt das Tuskische Volk zu bilden anfangen. Auch der Name der Räter ist vielleicht derselbe, wie der der Rasener, wie die Tusker sich selbst nannten. Die Tuskische Cultur aber schwand nach Livius in diesen Gebürgen völlig, was schwerlich in dem Maaße der Fall gewesen wäre, wenn sie in ihren Ursprüngen ganz Tuskisch und nicht zum großen Theil aus der Fremde entlehnt gewesen wäre. Ob man wirklich Tuskische Kunstdenkmäler in dem alten Rätien finde, zweifle ich [104]; von schriftlichen Denkmälern

104) „Unläugbar tuskischen Ursprungs (warum?) sind mehrere Vasen, die man in Valsugan (an den Gränzen der Euganeer und Veneter), bei Pergine, al Marter und bei Roncegno ausgegraben hat". Von Hormayr Gesch. von Tirol I, 1. S. 134. Dieser Schriftsteller, dessen Werk ich mit großer Erwartung zur

wird nichts gemeldet, nur daß eine bei Verona gefundene ächt-Etruskische Inschrift als eine Spur des Tuskischen Cultus in dieser Gegend betrachtet werden darf. Möge die Hoffnung nicht unerfüllt bleiben, daß in irgend einem Thal Graubündtens oder Tirols ein Rest der alten Rätischen Sprache entdeckt, und zum Schlüssel werden könnte zur Entzifferung Tuskischer Schriftdenkmäler. Bis jetzt scheint indeß noch kein Dialekt bezeichnet zu sein, an dem man Versuche der Art mit der Aussicht auf guten Erfolg anstellen dürfte [6].

Die Gallische Eroberung Oberitaliens ist unter allen äußeren Ereignissen das, welches Etruriens Macht und Blüthe am meisten geschadet hat. Auch das eigentliche Etrurien mußte bald alle Kraft aufbieten, um sich dieser

Hand nahm, findet es gar nicht befremdend, daß die Tusker bei ihrer Flucht in die Alpen den Mithrasdienst mit sich brachten. — Die arces Alpibus impositae tremendis bei Horaz, C. IV, 14, 11., gehören nach dem Zusammenhange auch nicht den Rätern, sondern den (Illyrischen) Breunern und Genaunern an.

105) Bei Maffei Osserv. Lett. T. V. p. 303. Lanzi II. p. 649. tb. 16. n. 5. Sie lautet (das scheinbare Q ist nur Trennungszeichen) Aninia. ikaremief hii. afafak hi kfepifamef. Ob das Museum zu Verona unter den aus Süd-Tirol gesammelten Denkmälern etwas Tuskisches enthält, finde ich nirgends zuverlässig angegeben.

6) Herr v. Hormayr (a. O. S. 17. 124.) hält den **furselvischen** Dialekt der Romanischen Sprache, der sich selbst antiquissm lungaig da l'aulta Rhaetia nennt, für Tuskisch. — Der **Grödner** Dialekt scheint mir, nach dem ebenda S. 139. Angeführten, ein französischer Jargon; Ton der Aussprache, die Worte zum großen Theil, die Flexionen sind französisch. Man vergleiche:

animal — Animal; Pl. animaux — Animej.
cheval — Tschaval; Pl. chevaux — Tschavej.
chien — Tschang; Pl. chiens — Tschangs.
champ — Tschamp; Pl. champs — Tschampes.

ungewohnten Nachbarn (novi accolae) zu erwehren [7]; Veji's Fall war eine Folge davon, daß Etrurien seine Heere gegen Norden schicken mußte. Es bildete sich zwischen Tuskern und Galliern ein Verhältniß, wie zwischen Römern und Gothen sechshundert Jahre später; Etrurien kaufte mit seinen Reichthümern die Verwüstung seiner Landschaften ab, und suchte durch andre Geldsummen Keltische Hülfsvölker gegen Rom zu gewinnen [8]: bis Roms immer furchtbarer anwachsende Macht beide Völker, auch ohne Geldzahlungen, als Bundesgenossen zu kämpfen vermochte. Für Etrurien war es nun zu spät; es hatte den Strom der Keltischen Völkerwanderungen von dem innern Italien zu lange zurückhalten müssen, und seine einem solchen Kampfe nicht gewachsenen Kräfte zu sehr erschöpft, um Rom nun gehörig wiederstehn zu können. So wollten es die günstigen Götter Roms: die Tuskische Macht, die im zweiten Jahrhundert über Rom und Latium geboten hatte, mußte getheilt, beschäftigt und geschwächt werden, aber doch zugleich immer noch so stark bleiben, daß sie die Gallischen Eroberungszüge, einzelne streifende Horden abgerechnet, von Rom abhielt; indessen Rom die Kraft des Latinischen, Sabinischen, Oskischen Stammes theils um sich vereinigte theils darniederdrückte, bis es stark genug war, Etrurien selbst zur Anerkennung seiner majestas zu nöthigen, und mit Etrurien vereinigt der Furcht Italiens vor den Galliern gänzlich ein Ende zu machen.

7) Livius V, 17.

8) Liv. X, 10. nachdem dies Unternehmen im J. 453 mißglückte. Aber Polyb. II, 19, 2. spricht von einer Verbündung der Gallier und Etrusker in derselben Zeit. Vgl. Liv. X, 21. Gallos pretio ingenti sollicitari.

Viertes Kapitel.

Von den Colonieen der Tusker in Campanien und auf den Inseln.

In derselben Zeit, sagt Polybios [1], in welcher die Tusker in der Ebne des Padus herrschten, bewohnten sie auch die Gefilde, welche ehemals die Phlegräischen hießen, um Capua und Nola. Sie bewohnten sie seit dem Beginn des achten Jahrhunderts vor unsrer Zeitrechnung, wenn die bestimmte Angabe der Schriftsteller, die Vellejus [2] anführt, Glauben verdient: daß Capua und Nola 830 Jahre vor seiner Zeit, d. h. 47 Jahre vor Erbauung Roms, gegründet seien. Wahrscheinlich finde ich nun allerdings eine so frühe Niederlassung und Ausbreitung der Tusker in dieser Landschaft: besonders deswe-

1) II, 17, 1.

2) I, 7. quidam ajunt. — Solin II, 16.: Nola a Tyriis (constituta) corrigirt Lipsius ad Vellej. l. l., dem Niebuhr I. S. 74. beistimmt: a Tyrrhenis. Thuriis (Salmas. ad Solin. p. 516. E.) ist ganz unpassend. Eher kann man Styriis vermuthen, da unter dem Namen der Chalkidischen Colonieen auch andre Euböische, inbegriffen wurden. Capua a Tuscis — condita, Mela II, 4.

gen, weil die uralte Griechische Colonisirung dieser Gegend dadurch sichtlich gehemmt und abgebrochen wurde. Denn die Chalkidisch-Äolische Niederlassung Kyme wurde nach den chronologischen Angaben bei Vellejus schon vor dem Zuge der Ionier: auf jeden Fall vor allen andern Colonieen in diesen Gegenden gegründet: und man hätte denken sollen, daß nunmehr Griechen in Schwärmen nach dem von der Natur vor allen geseegneten Lande am Vesuv ziehen würden. Aber wenn auch Nola und Abella von Einigen Chalkidisch genannt werden [3]: so bezieht sich dies doch wohl nur auf einen geringen Theil der Bevölkerung dieser Orte: das Land dagegen, welches wirklich nach der Hauptmasse seiner Bewohner, nach Sprache und Sitten, längere Zeit hindurch Griechisch war, beschränkt sich auf Cumä selbst, Dikäarchia, Neapel und die Pithekusen [4], auf einen Küstenstrich von etwa vier geographischen Meilen mit den vorliegenden Eilanden. Hier allein finden wir Griechische Namen; Capua oder Vulturnum, Nola, Abella sind völlig ungriechisch. Der Besitz des innern Landes war den Cumanern ganz von den Tuskern entrissen worden [5]; ja die Tuskische Herrschaft überwog so sehr die Griechische, daß selbst Griechische Schriftsteller, wie Sophokles [6], den See Aornos, der wirklich mitten im Cumanischen Gebiete lag, in Tyrrhenisches Land setzen, und — wie

3) Justin XX, 1. Chalcidicam Nolam, Silius It. XII, 161.

4) S. Vellej. I, 4. u. Strabon V. p. 245.

5) Strabon p. 242.

6) S. die Συναγωγὴ in Beckers Anecd. I. p. 413. 414. Eustath zu Odyss. X. p. 410. Bas. (1667 Rom.) führt ungefähr dasselbe, aber ohne Sophokles Erwähnung, aus dem Lexikon Rhetorikon an. Darum nennt auch Sophokles, im Triptolemos, zwischen Oenotrien und Ligystike nur den Τυρσηνικὸς κόλπος.

Pausanias 7) — Dikäarchia eine Tyrrhenerstadt nennt; obgleich es blos Cumaner und Samier zu Einwohnern gehabt hat. Man nimmt daraus ziemlich deutlich ab: die Griechen hatten durch eine sehr alte Niederlassung ein Stück dieser Küste besetzt, und behaupteten es auch durch Nachzüge; aber sich weiter auszudehnen, eine neue große Stadt in diesen Gegenden zu gründen, davon schreckte sie die indeß übermächtig gewordne Tyrrhenische Ansiedlung ab. Sie erkannten das ganze Land gewissermaßen als Tyrrhenisch an; und dem feindlichen Volke gern aus dem Wege gehend, bauten sie sich auch in den Zeiten, in denen sonst die Hauptrichtung ihrer Colonieen grade auf Italien und Sicilien traf, immer nur in den Landstrichen südlich vom Silarus an.

2. Wenn wir schon daraus abnehmen, daß die Tusker hier einen sehr ausgedehnten Landstrich bewohnten: so finden wir es doppelt glaublich, was Strabon nach Andern berichtet, daß sie auch hier, wie im Tiber- und Padus-Lande, **zwölf** Städte gründeten oder als Hauptorte besetzten: obgleich wir wieder nur wenige mit Sicherheit nahmhaft machen können. Doch dürfen wir dazu rechnen: zuerst **Capua** und **Nola**; dann wohl auch **Nuceria** am Sarnus, welches Philistos Tyrrhenisch genannt zu haben scheint 8); wahrscheinlich auch **Pompeji** und **Herkulanum**, welche Orte nach Strabon die Tyrrhener eine Zeitlang inne hatten 9); auch Theo-

7) *Δικαιαρχίαν τὴν Τυρσηνῶν* IV, 35, 6. VIII, 7, 3. Auch Steph. Byz. rechnet *Ποτίολοι* zur *Τυῤῥηνία*.

8) *Νουκρία πόλις Τυῤῥηνίας. Φίλιστος ιά καὶ ιέ.* Die Umbrische Stadt kann nicht gemeint sein; was bot die dem Philistos für geschichtlichen Stoff?

9) V, p. 247. Erst die Osker, dann die Tyrrhener und Pelasger, dann die Samniten.

phrast (Ol. 116, J. 430 n. Erb. der Stadt) kann unter Tyrrhenern in Herakleia schwerlich einen andern als diesen Ort meinen[10]. Indeß beweist der Name, daß Griechen schon vor den Tuskern hier gewohnt und ihren Herakles verehrt hatten. Denn wenn auch immer die Tusker die Sagen über Herakles von den Griechen annahmen: so konnten sie doch schwerlich eine von ihnen gegründete Stadt nach dem fremden Heros benennen[11]; überdies schließt sich Herkulanum seiner Lage nach an die Grichischen Küstenorte an. Weiterhin muß uns Sorrent als Tuskisch gelten, da die benachbarte Minerva auf der Felsenspitze der Halbinsel die Etruskische genannt wird[12]. Auch Marcina war nach Strabon eine Gründung der Tyrrhener[13]. Hier beginnt das nachmals Picentinische Gebiet, welches sich bis an den Silarus dreißig Römische Meilen erstreckt; auch dies war Tuskisch[14], Salernum wahrscheinlich der Tuskische Hauptort. Das angeblich Argoische oder Argivische Heiligthum der Juno am Silarus halte ich für einen Tempel der Tuskischen Kupra; die Griechen erzählten freilich, der dankbare Jason habe es der treuen Lenkerin

10) H. Pl. IX, 16, 6. Sprengel zu Theophr. S. 379. denkt an das Kleinasiatische (Pontische) Herakleia, wo nie Tyrrhener waren. Auch Dionys. I, 44. hält Herkulanum für sehr alt. (Aber Parthenios 7 gehört nicht hieher).

11) Ferner ab liegt der Gedanke in (Rosini's) Dissert. Isagog. ad Herculan. I, 6.: dieser Hercules sei der Phönicische.

12) Statius Sylv. II, 2, 2. *Συῤῥεντον πόλις Τυῤῥηνίας* Steph. Byz.

13) Strab. V. p. 251.

14) Plin. III, 9. extr. Ager Picentinus fuit Tuscorum. Steph. Byz. nennt auch *Πικεντία* eine Stadt der Tyrrhener. — Bei Dionys. P. 361. u. Eustath steht aus Irrthum der Schriftsteller oder Abschreiber *Πευκεντῖνος* für *Πικεντῖνος*.

den Argo, [illegible] gegränzet [15]. Wenn auch Suessa im nördlichen Campanien [16], auch das Circäische Aea [17] zu Tyrrhenien gerechnet werden; so ist dies wohl eine zu große Ausdehnung und ein unbestimmterer Gebrauch des Namens, von dem man indeß nicht glauben darf, daß er irgendwann ganz willkührlich für jede beliebige Gegend Italiens gebraucht worden sei [18]; immer sind Tusker wenigstens in der Nähe. — Man könnte aber von den genannten Städten und Landschaften mehrere wieder den Tuskern entziehen, wenn man die Aussage mancher Schriftsteller wörtlich nähme, daß nicht Tyrrhener = Etrusker, sondern Tyrrhener = Pelasger hier gewohnt hätten. So sollen nach Konon [19] die Sarraster am Sarnus und um Nuceria Pelasger gewesen sein, und Strabon läßt in Herkulanum und Pompeji Tyrrhener und Pelasger zugleich wohnen [20]. Auch hieher also verfolgt uns diese unglückliche Ambiguität, welche so oft bewirkt, daß wir kaum wissen, mit welchem von zwei so verschiednen Völkern, wie Etrusker und Pelasger im Ganzen waren, wir es eigentlich zu thun haben. Aber wie seltsam! An der Küste des eigentlichen Etruriens sollen Pelasger sich angesiedelt haben; worin wir, auf

15) Plin. a. O. Strab. VII p. 252.

16) Steph. Byz. s. v.

17) Schol. Odyss. IX, 32. — Elea für ursprünglich Tuskisch zu halten (Münter Velia S. 15.), giebt der Name keinen hinlänglichen Grund.

18) Steph. Byz. s. v. *Βρέττος* macht eine Ausnahme. Vgl. oben K. 2. N. 80.

19) Bei Servius ad Aen. VII, 738.

20) V. p. 247. — Ob Dionysios den Namen Larissa's bei Capua wirklich ganz treu gegeben, oder ein weniges hellenisirt hat?

die einheimischen Sagen von Tarchon gestützt, eine wirk-
liche Völkerverbindung wahrnahmen. Wir gehen zu dem
Tuskischen Oberitalien über; und auch hier sollen Pelas-
ger gelandet sein, und sich verbreitet haben. Nun kom-
men wir zu diesem südlichen Etrurien; und sogleich re-
den uns die Griechen wieder von Pelasgern, die sich
hier niedergelassen hätten: während sonst in Italien ei-
gentlich nirgends von Pelasgern unter diesem allgemeinen
Volksnamen die Rede ist. Deuten wir nun diese Anga-
ben so, daß wirklich überall Tusker und Pelasger zu-
sammen kamen: so müssen wir eine wunderbare Sym-
pathie dieser Völker (die doch gewiß ihre Rede wechselsei-
tig nicht verstanden) annehmen, die sie überall zu einan-
der führte, als könnten die Einen nicht ohne die An-
dern bestehn. Weit wahrscheinlicher aber dünkt mir, daß
alles dies nichts als weitere Ausführungen der Griechi-
schen Grundansicht sind: die Tusker seien Pelasgoi Tyr-
rhenoi; daß Konon unter den Pelasgern am Sarnus
grade die Tusker meinte; daß also hier am Sarnus,
wie am Padus, nicht vom Zusammentreffen verschiedner
Völkerstämme, sondern nur von verschiednen Ableitungs-
versuchen eines und desselben die Rede sein kann.

3. Die ansehnlichste unter diesen Tuskischen Zwölf-
städten, die auch eine Art von Herrschaft über die an-
dern ausgeübt zu haben scheint [21], war Capua, reich
und groß durch den Ertrag der Phlegräischen Gefilde,
wo das vulcanische Feuer sich in eine wohlthätige Quelle
von Fruchtbarkeit verwandelt hatte, und durch die In-
dustrie und Erwerbsthätigkeit der zahlreichen Bewohner:
eine so volkreiche und glänzende Stadt, daß sie später
nebst Rom, Korinth und Karthago allein Hauptstadt ei-

21) Strab. V. p. 242., der auch den Namen davon herleitet.

nes Weltreichs zu werden würdig schien [22]. Diese Grösse und Bevölkerung kann eben so wenig aus der alten Zeit der bäurischen Osker, wie aus der der Samnitischen Campaner stammen, da weder die Oskischen noch die Sabinischen Völker, so viel wir bemerken, sich in grossen Städten zusammenzudrängen gewohnt waren; ohne Zweifel waren es die Tusker, die solche Volksmassen, welche grossentheils von Handwerken gelebt haben müssen, in Capua versammelten. Eben deswegen kann ich — bei dem besten Willen — Cato's Zeugnisse keinen Glauben beimessen [23], nach welchem Capua erst gegen 283 der Stadt von den Tuskern gegründet sein soll. Denn da die Tusker schon 331 völlig von da vertrieben wurden; so hätten sie die Stadt überhaupt noch nicht volle funfzig Jahre besessen: in welchen sich diese schwerlich zu dieser Grösse erheben konnte [24]. — Capua hiess übrigens, nach Livius Angabe [25], in Tuskischer Zeit nicht Capua, sondern Vulturnum, wie der vorbeiströmende Fluss Vulturnus: erst die Samnitischen Eroberer nannten die Stadt Capua (Kapfa nach einer Inschrift und Münzen) und sich selbst davon Campaner (Kampano, Kappano). Etymologien also, die den Namen Capua aus Tuskischer Sprache erklären oder von einem Tuskischen Heerführer ableiten, müssen wir gleich

22) Cicero de lege agr. in Rull. II, 32.

23) Bei Vellej. I, 7.

24) Vellejus: Ego (pace diligentiae Catonis dixerim) vix crediderim, tam mature tantam urbem crevisse, floruisse, concidisse, resurrexisse. Dionysios (VII, 10.) erwähnt, nach Kymäischen Geschichten, die Stadt schon 262 a. u. c., aber braucht den Namen Capua prochronistisch. Bei Sophokles (R. 6.) sind doch die Tyrrhener gewiss Etrusker.

25) Liv. IV, 37. — Volturnius kommt unter Tuskischen Namen in einer Sutrinischen Inschrift vor, Gruter p. 302, 1.

ten bereits für falsch erklären [26]. Eben so konnte die Ableitung Capua's von dem Troer Kapys, welche den Ursprung des Namens in die entfernte Urzeit setzt, erst aufkommen, nachdem man vergessen hatte, wie jung die Benennung Capua war, was doch wahrscheinlich erst gegen das fünfte Jahrhundert Roms stattfand; der angebliche Gergithier Kephalon, ein Schriftsteller troischer Abkunft, der für diese Niederlassung des Kapys, seines alten Landsmannes, angeführt wird [27], wird also schwerlich für einen so sehr alten Historiker gehalten werden können, als es Dionysios von Halikarnaß auf guten Glauben annahm; vielmehr bestätigt diese Bemerkung das Urtheil alter Kritiker [28], nach dem Kephalon ein falscher Name, und ein Schriftsteller Hegesianax von Alexandria der Verfasser des ihm beigelegten Buches war. Es scheint nöthig, diese Ächtung des vorgeblichen Troïaners hier zu wiederholen, da sie zwar neulich auch an einer andern Stelle [29] ausgesprochen worden ist, aber fast unbeachtet geblieben zu sein scheint [30].

26) S. besonders Serv. ad Aen. X, 145. Constat eam (Capuam) a Tuscis conditam de viso falconis augurio, qui Tusca lingua Capys dicitur (vgl. Festus s. v. Capuam, Münter Epist. ad Ouwaroff p. 5., der KAPU als einen Tuskischen Namen nachweist) . . . . Die Intpp. ap. Serv.: Alii a Tuscis quidem retentam (?) et prius Aliternum (Vulturnum nach Livius) vocatam: Tuscos a Samnitibus exactos Capuam vocasse: ob hoc quod hanc quidam Falco condidisset, cui pollices pedum curvi fuerunt quemadmodum falcones aves habent, quos viros Tusci Capuas vocarunt. Vgl. N. 21. 24.

27) Etymol. M. s. v. Καπύη.

28) Athenäos IX. p. 393 d., wo Κεφαλίωνος geschrieben wird. Vgl. über Kephalon, Kephalion, Kephaläon besonders Lobeck de morte Bacchi p. 15.

29) Classical Journal V. 36. p. 317.

30) Freilich nöthigt uns diese Deduktion noch einen andern

4. Die bisherigen Auseinandersetzungen dieses Kapitels strebten dahin, wie der Verfasser nicht läugnen will, die Tuskische Macht im nachmaligen Campanien in ihrer ganzen Ansehnlichkeit darzustellen; die Redeweise der Griechen, ihre eignen Colonieen in der Gegend als in Tyrrhenien gelegen zu betrachten, die nachweisliche Ausdehnung der Tuskischen Besitzungen und die Zahl ihrer Städte, die Größe und Blüthe des nachmaligen Capua's durften mit gutem Grunde dafür angeführt werden. Indessen darf doch auf der andern Seite nicht verschwiegen werden, daß in diesen Niederlassungen keinesweges an eine Tuskische Volksmasse zu denken ist, wie sie das Land am Padus anfüllte, daß vielmehr die Anzahl der Tuskischen Einwohner im Verhältniß zu den übrigen wahrscheinlich gering gewesen ist. Offenbar blieb auch unter den Tuskern die alte Oskische Sprache die herrschende; hätte man vor der Samnitischen Eroberung hier Tuskisch gesprochen, so wäre schwerlich hernach wieder die alte Landessprache hervorgetreten, und brachten auch diese Eroberer einen Oskischen Dialekt mit: so würde man ihn nicht nach den Ureinwohnern Osca

alten Schriftsteller beinah in dieselbe Verdammniß hineinzuziehn. Steph. Byz. sagt: *Κάπυα πόλις Ἰταλίας. Ἑκαταῖος Εὐρώπῃ. ἀπὸ Κάπυος τοῦ Τρωικοῦ.* Wenn auch die letzten Worte nicht von Hekatäos zu sein brauchen: so muß er doch die Stadt Kapua genannt haben; das konnte aber der alte Logograph, der um 250 Roms blühte, auf keinen Fall. Oder hat der Excerptor die Stelle verfälscht, und war etwa im vollständigen Stephanos Hekatäos für den alten Namen citirt? Wahrscheinlicher ist mir, daß auch die Hekatäischen Werke *Εὐρώπη, Ἀσίη, Λιβύη* Umarbeitungen erfahren haben, und die von Uckert (Untersuchungen über die Geogr. des Hekatäos und Damastes S. 13 ff.) bemerkte Übereinstimmung derselben mit Skylax Periplus ist mir grade ein Hauptargument dafür.

lingua genannt haben [31]. Eben so erhielt sich bei den Griechen auch der Sprachgebrauch, das Land, welches die Tyrrhener inne hatten, Opike, Opika zu nennen; bei Thukydides, in dessen Zeit die Tyrrhenische Herrschaft daselbst gestürzt wurde, liegt Kyme in Opikia [32]. Die sogenannte Oskische Schrift ist nicht unmittelbar der Griechischen nachgebildet, sondern eine eigenthümlich modificirte Tuskische [33]: sie ist ein Beweis, daß die Tuskische Niederlassung einen bleibenden Einfluß auf die Cultur der Gegend hinterließ; zugleich aber, daß sie sich den Einheimischen anbequemte und ihre Schrift der Landessprache anpaßte. Ächt Tuskische Inschriften scheinen sich in Campanien nicht zu finden [34]. Auch in den Grabmälern und Aschenbehältern, in den Resten alter Kunst, welche diese Gegend darbietet, läßt sich wohl schwerlich etwas eigenthümlich Tuskisches nachweisen. Hieraus bilden wir uns den Begriff, daß die Tusker in diesen Gegenden durch Waffengewalt und Einsicht über zahlreiche Ureinwohner geboten, mit denen sie sich jedoch — wie nicht selten der stolzeste Adel gethan [35] — in Sprache und Sitten amalgamirten. Dadurch wird

31) Vgl. oben K. 1, 11.

32) VI, 4. Auch der alterthümelnde Pausanias nennt Kyme beständig τὴν ἐν Ὀπικοῖς.

33) Oben K. 1, 7. und unten B. IV, 6, 9.

34) Zwar könnte man unter den Inschr. bei Lanzi T. II. p. 607—611. einige kleine für Etruskisch halten, weil grade in ihnen kein Buchstabe vorkommt, in dem sich die Oskische und Etruskische Schrift unterscheiden: doch müssen auch diese nach der Mehrzahl beurtheilt werden. In n. 1 u. 10. scheinen Fesi und Tanaſ Tuskische Namen.

35) Der Fränkische in Frankreich langsam, der Normännische in der Normandie schnell.

es auch wahrscheinlich, daß die Tusker diese Campanischen Niederlassungen nicht durch eine große Wanderung zu Lande, sondern eher durch Colonieen-Sendung zur See gründeten: wenigstens reicht eine solche hin, die Erscheinung zu erklären. Diese Colonieen-Sendung ging, wie es scheint, besonders vom südlichen Etrurien aus. Die Sage von Halesus, dem Helden von Falerii, war auch am Campanischen Vulturnus einheimisch, von wo ihn Virgilius mit seinen Schaaren heranziehn läßt [36]. Auf Falerii deutet auch der Name Falernus. Das Stellatinische Gefild bei Capua hatte von dem gleichnamigen bei Capena seinen Namen erhalten [37]. Vermehrt wurde indessen nachmals diese Bevölkerung durch Züge von Tuskern, die von den Kelten in Ober-Italien gedrängt zu Lande, durch verschiedne Völker hindurch, nach den reichen Gefilden Capua's zogen. Die, freilich im höchsten Grade übertreibende, Überlieferung der Cumaner [38] berichtet, daß gegen Olympias 64 ein Schwarm von Tyrrhenern, die bisher um den Ionischen Meerbusen wohnten, und durch die Kelten von dort mit der Zeit vertrieben worden waren, und mit ihnen Ombriker [39] und Daunier und viele andre Barbaren, im

36) Aen. VII, 723 sq. Vgl. B. IV, 4, 3. N. 37.

37) Festus s. v. Stellatina [tribus dicta non a] campo eo, qui in Campania est, sed eo qui [non multum abest ab urbe Ca]pena. ex quo Tusci profecti [Stellatinum illum] campum appellaverunt. — Der Fluß Clanius unfern Capua hat vom Clanis bei Clusium den Namen. Plin. N. H. III, 9. nennt beide Glanis.

38) Bei Dionys. VII, 3 sqq. Vgl. oben K. 3. N. 78. In den Dissert. Isagog. ad Herculan. P. 1. c. 6. p. 35. wird die Stelle so interpolirt: *Κύμην πόλιν οἱ Καμπανοὶ Τυῤῥηνῶν δὲ κ. τ. λ.* ganz ohne Noth.

39) Auf diese Umbrer geht wohl Plinius Aussage III, 9.: cui

Ganzen nicht weniger als fünfmalhunderttausend Mann zu Fuß und achtzehntausend zu Rosse, unter wunderbaren Zeichen der Götter gegen Kyme heranzogen: dessen Bewohner indeß, besonders durch die Tapferkeit des Aristodemos Malakos, welcher später Tyrann wurde, mit geringer Mannschaft das ungeheure Heer in die Flucht schlugen. Doch blieb der Andrang der Barbaren gegen Cumä so groß, daß Aristodemos, der seit Olymp. 68, 4 [40] diese Stadt beherrschte, gewiß nicht aus tyrannischem Übermuth, wie Plutarch erzählt [41], sondern aus verständigem Plan, eine Befestigung um das ganze Cumanische Gebiet zog, zu dem aber die Phlegräischen Gefilde damals gewiß nicht mehr gehörten [42].

5. Es giebt kaum eine Gegend in Europa, die ihre Bewohner so leicht verweichlicht, wie das glückliche Campanien. So mußte es kommen, daß auch die Tuskischen Beherrscher dieser schönen Ebne, als die Zeit ihrer Kraft um war, sie den tüchtigern Bewohnern des Berglandes überlassen mußten. Es geschah dies noch eher, als das ganze Oberitalien den Tuskern entrissen wurde, eher als Rom den ersten Staat Mittel-Etruriens unterwarf. Eine Schaar Samniten, welche hernach den

hoc quoque certamen humanae voluptatis tenuere Osci, Graeci, Umbri, Tusci, Campani.

40) In dies Jahr trifft nach Dionys. VII, 7. die Unternehmung gegen Aruns Porsena, durch die Arist. Tyrann wird. Vgl. Plutarch de mul. virt. p. 305. H. Ol. 72½ war nach Dionys. VII, 12. das vierzehnte Jahr seiner Tyrannis. Vgl. Liv. II, 21, 34. Doch halte ich auch diese Zeitbestimmungen nur für ungefähr, und zwanzig Jahre zwischen der Schlacht mit den Tuskern bei Cumä und der bei Aricia für einen zu großen Zwischenraum. S. Niebuhr I. S. 579.

41) a. O. p. 306.

42) Obgleich Dionysios es glaubt, VII, 3.

herrschenden Theil des Campanervolks bildete [43], war ungefähr im Jahre d. St. 315 (Olymp. 85, 3.) [44] in Campanien eingedrungen, und hatte die Tusker von Vulturnum durch unaufhörlichen Krieg so ermüdet, daß das herrschende Volk es sich endlich gefallen lassen mußte, die Eindringlinge zum Mitbesitze der Stadt und des Landes anzunehmen [45]. Doch genügte dies den letztern noch nicht; die Samnitischen Neubürger verschworen sich bei nächtlichen Opfern und unter furchtbaren Verwünschungen zu völliger Vernichtung der ältern Herrschaft [46]. Sie überfielen und ermordeten die frühern Einwohner (den Tuskischen Adel nämlich) nach dem Gelage eines Festes, im Jahre der Stadt 332 [47]. Nun war Capua den Tuskern völlig verloren, obgleich sich immer noch in Sitten, Einrichtungen und Lebensweise manches Tuskische erhielt, und Capua bis auf Hannibals Zeit (dessen willige Aufnahme an die alte Freundschaft der Tyrrhener mit Carthago erinnert) eine Stadt lebhafter Industrie und üppigen Sinnengenusses blieb, erst als es die Römer zur bloßen Scheuer des Campanischen Getraides und zum Wochenmarkt der umwohnenden

43) Daß Mannert IX, 1. S. 704. gegen Livius und Strabon (V. p. 242.) dies Faktum läugnen und die Campaner zu Oskern machen will, die sich von den Tuskern befreien, scheint mir im höchsten Grade willkührlich.

44) Das Datum beruht darauf, daß Diodors (XII, 31.) Aussage von der Bildung des Campanervolks auf diese Begebenheit bezogen wird. Vgl. Euseb. Chron. zum J. MDLXXX. Ol. 85, 4. Gens Campanorum in Italia constituta est. Über die Neuheit des Namens auch Athen. III. p. 116. d.

45) Livius IV, 37.

46) Liv. a. O. und X, 38. Vgl. Heyne Opusc. Acc. V. p. 435.

47) Liv. IV, 37. VII, 38. XXVIII, 28.

der Landleute herabsetzten, ward es dem Tuskischen Vulturnum unähnlich. Einige andre Orte blieben vielleicht länger in den Händen des Etruskischen Volks; namentlich spricht Theophrast, wie schon erwähnt wurde, noch gegen 440 Roms von Tyrrhenern in Herkulanum (Herakleion) [48]. — Auch über die Hellenischen Städte ergieng der unwiderstehliche Sturm des kriegerischen Volkes, dessen überströmende Volksmenge und Kriegslust auch die Campanischen Söldnerschaaren beweisen, die an den Sicilisch-Carthagischen Kriegen um 350 d. St. Antheil nahmen [49]. Kyme eroberten die Campaner drei Jahre später, im J. Roms 335, Olymp. 90, 4. [50]. Doch konnten die Griechen hier unmöglich eben so ausgerottet werden, wie die Tusker in Capua, da sie das ganze Volk oder doch den größten Theil desselben ausmachten; sie lebten unter den Campanischen Herren als der unterdrückte Theil fort. Dabei bestanden bis auf Strabons Zeit viele Spuren der Hellenischen Lebensordnung, Hellenischer Heiligthümer und Herkommen; die Sprache war indeß ganz Oskisch, hernach im öffentlichen Verkehr Lateinisch, geworden. Dagegen hatte Neapolis, obgleich es auch Campaner zu Mitbewohnern und Theilnehmern der Regierungsgewalt aufzunehmen gezwungen worden war, das Hellenische Leben und die Hellenische Sprache mit größerer Standhaftigkeit behauptet; die

48) N. 10.

49) Camillus Peregrinus erklärt diese Söldner sehr mit Unrecht für Tusker. Seine ziemlich vollständige Zusammenstellung der Nachrichten über die Tusker in Campanien findet sich in der dissert. IV de Campania felice c. 9—11. im Thes. Antt. Ital. T. IX. P. 2. p. 462 sqq.

50) Liv. IV, 44. Nach Diodor XII, 76. Olymp. 89, 4. Vgl. Strab. V. p. 243. u. Dionys. Exc. p. 2318 R.

gymnastische Erziehung, die Griechischen Agonen, die Phratrien-Eintheilung hatten sich hier erhalten, und die größre Behaglichkeit und Freiheit dieses Lebens lockte oft auch Römer, die der steifen Sitte der Hauptstadt überdrüssig waren, sich in dem anmuthig gelegnen und bequemen Neapel aufzuhalten [51].

6. Ich füge hier die andern über Meer gestifteten Colonieen der Tusker hinzu. Nicht ganz unwichtig waren ihre Niederlassungen auf Kyrnos oder Corsica. Die alten Einwohner dieser Insel waren Iberischen und Ligurischen Stammes [52]; als Ansiedler findet man Griechen, Tusker, auch Punier. Nach Diodor [53] hatten, von den beiden bedeutendsten Städten auf der Insel, die eine, Alalia oder Alaria [54], die Phokäer gegründet, eine Zeitlang bewohnt, und dann den Tyrrhenern überlassen müssen: die andre aber, Nikäa [55], war gleich

51) S. Strab. V. p. 243. 246. Varro de L. L. V, 15. p. 25. und die bekannten Inschriften von Neapolis. Den Gegensatz der beiden Städte hebt Vellejus I, 4. hervor: utriusque urbis (Cumä's und Neapels) eximia semper in Romanos fides facit eas nobilitate atque amoenitate sua dignissimas. Sed illis diligentior ritus patrii mansit custodia: Cumanos Osca mutavit vicinia.

52) Seneca de consol. ad Helv. c. 8. Sallust bei Priscian IV und Isidor Origg. XIV, 6. (Fragm. II. p. 259. Bip.). Solin III, 3. Eustath zu Dionys. 458. Bei Paus. X, 17, 5. glaube ich für ὑπὸ δὲ Λιβύων τῶν ἐνοικούντων καλουμένη Κορσική — ὑπὸ δὲ Λιγύων κ. τ. λ. schreiben zu müssen. — Vgl. W. von Humboldt Urbew. Hispaniens S. 167. Mannert IX, 2. S. 508.

53) V, 13.

54) Daß Diodors Κάλαρις Alalia, (Alaria, Aleria) sei, ist das übereinstimmende Urtheil vieler Gelehrten. S. Cluver Cors. ant. p. 506. Wessel. zu Diod. u. Andre.

55) Daß der Name nicht verdorben ist, hat Cluver p. 508.

von den Tyrrhenern gegründet worden, da sie als die Beherrscher der See sich die in Tyrrheniens Nähe liegenden Inseln zueigneten. Hat Diodor in der letzten Angabe Recht: so muß die Stadt unter den Tuskern einen andern Namen gehabt haben, als den Griechischen Nikäa: es ist aber eben so wohl möglich, daß er irrt und auch dieser Ort aus den Händen der Griechen in die der Tusker kam, und unter ihnen den Griechischen Namen behielt. Aus Alalia's Schicksalen aber kann man abnehmen, daß die Tuskische Herrschaft auf Corsica in den Jahren von Olymp. 55 bis 61. im Wachsen war; denn gegen Olymp. 55, 1. hatten sich die Phokäer erst an diesem Flecke niedergelassen; was sie schwerlich gethan hätten, wenn die Tusker sich schon in der Gegend festgesetzt hätten: gegen Olymp. 61, 2. aber [56], fünfundzwanzig Jahre später, mußten diese Phokäer die Colonie den Tuskern räumen, welche ohne Zweifel grade deshalb, weil eine feindliche Seemacht an diesem Orte, ihren Seestädten grade gegenüber, ihren Handel und die Sicherheit ihrer Küsten sehr gefährdete, den Krieg gegen die Alaliotischen Phokäer unternahmen. Dieser Krieg mußte die Aufmerksamkeit der Tusker auf die große Wichtigkeit der Insel für Etrurien lenken, und es scheint, daß sie von nun an besonders nach dem Besitze Corsica's trachteten: um so viel später als nach der Herrschaft

schon durch die Erwähnung der Stadt bei Steph. Byz. erwiesen: sonderbar freilich, daß sie sonst nicht vorkommt. — Es gab auf Kyrnos auch einen *Συρακουσίων λιμήν*.

56) S. Herod. I, 165. 166. Zwischen 534 und 536 setzen die Neuern in der Regel diese Begebenheit, doch giebt es keine sichere Rechnung. J. M. Schulz Specimen Appar. ad Ann. criticos p. 39. setzt sie, nach dem dort Angegebnen, 537 v. Chr. Ol. 60¾.

Campaniens, als die rauhe und uncultivirte Insel, un- lockenden Reizen dem glückseligen Lande am Vesuv nachstand [57]. Olympias 81 (gegen 300 Roms) finden wir Corsica noch in den Händen der Tusker [58], in denen es auch wohl bis in die letzten Zeiten ihrer Blüthe und Freiheit verblieb. Doch hatten die Tusker die Insel nicht so besetzt, daß nicht auch die Römer auf den Gedanken fallen konnten, hier eine Colonie zu gründen; was sich geraume Zeit vor Theophrastos, also wohl gegen 400 Roms zutrug [59]; das Unternehmen wurde freilich damals aufgegeben, aber blos, weil die Entwilderung der Insel zu mühsam schien. Kallimachos [60], Zeitgenoß des ersten Punischen Kriegs, nennt Kyrnos eine Phönicische Insel, wahrscheinlich deshalb, weil mit dem Sinken des Tuskischen Seewesens die Herrschaft der Emporien auf Kyrnos fast von selbst in die Hände der Carthager gefallen war, ohne daß diese sich indessen die neue Erwerbung so angelegen sein ließen wie das früher in Besitz genommne Sardinien [61]. Auch die Tusker hatten sich keineswegs damit beschäftigt Corsica zu cultiviren; die Produkte selbst, die sie nach Diodor von der Insel zo-

57) Nach Hesych. nannte man *Κυρνίατα* die Gegenden, welche die Tyrrhener auf Kyrnos bewohnten. Micali II, 14. (T. IV. p. 158.) verbessert *Κυρνιᾶται* nach *Σικελιῶται*, aber Hesychios spricht nicht von den Einwohnern, sondern den Landstrichen. Eher *Κυρνία ΓΑ.* Vgl. N. 63.

58) Unten K. 5, 7.

59) Theophrast Hist. Plant. V, 8 (9), 2. bezeichnet die Zeit der Begebenheit durch *ποτέ*.

60) Auf Delos 19.

61) Heeren Ideen Th. II. Abth. I. S. 82. Die Kyrnier, die Hamilcar nach Herod. VII, 165. nach Sicilien führt, beweisen bekanntlich keine Herrschaft Carthago's über das Volk.

[illegible] beweisen den rohen Zustand derselben, und Theophrast beschreibt Kyrnos noch zur Zeit, da die Römische Colonie projektirt wurde, als ein wildes und unbebautes Land, worin jeder Schriftsteller des Alterthums, der Corsica's gedenkt, mit ihm einstimmig ist [62]. Auch ein Rest der Seeräuberei mag Corsica damals gewesen sein, wie eine abgerissene Notiz aus dem Alterthum die Insel darstellt [63].

7. Auch Sardiniens muß hier gedacht werden, obgleich der Verfasser nicht verhehlt, daß Tuskische Niederlassungen daselbst nicht ganz außer Zweifel gesetzt werden können. Auf der Insel Sardo finden wir als alte Einwohner Iberer, welche um Nora, und Corsen, die wahrscheinlich im Norden der Insel saßen [64]. Noch vor die Iberische Einwanderung setzt eine Sage eine Libysche Colonie, welche Sardos, den Sohn des Libyschen Herakles hiehergeführt haben soll. Es ist indeß sehr leicht möglich, daß hier eine Begebenheit späterer Zeit, wie so häufig, in die Vorwelt hinaufgerückt ist. Man weiß, daß Carthago nicht blos Punier, sondern auch Libyer in die ungesunde Luft dieser Provinz versetzte; die spätern Sarder waren zum großen Theil aus solchen Ansiedelungen hervorgegangen [65]. Namentlich gilt dies von den

62) Von den dichten Wäldern redet auch Dionys. Per. 460. nebst Eustath. Vgl. die Stellen bei Paul Voet und Spanheim zu Kallimachos auf Delos 19.

63) Diogenian Prov. V, 35. Prov. Vat. II, 19. *Κυρνία γῆ*.

64) Hauptstellen Paus. X, 17, 2. Solin 4. Silius XII, 356 ff. Isidor XIV, 6. Vgl. Humboldt über Hispaniens Urbewohner S. 113. 168. Niebuhr I. S. 174 ff.

65) Cicero pro Scauro 42. non deducti — sed amandati et repudiati coloni.

Iliern oder Iolaern, die noch zu Pausanias Zeit den Libyern in Gestalt, Waffentracht und Lebensweise glichen; sie mögen sich vielleicht schon in Carthagischer Zeit von der Küste in die gesünderen Gebürge gezogen haben; den Namen kann man von der Maurstanischen Stadt Iol [66] oder dem Carthagischen Heros Iolaos (wenn er wirklich in Carthago einen ähnlichen Namen hatte) herleiten. Die Griechen hatten indeß überall nur die Sagen ihrer Heimath im Sinn; das getraidereiche Eiland mußte nothwendig ein Wohnsitz des Aristäos, in welchem Thessalien und Arkadien einen Dämon ländlichen Segens verehrte, gewesen sein; bei dem Ioaler-Volk dachte man an einen Zug des Thebäischen Iolaos und an geflüchtete Ilier; und Pausanias Gewährsmann glaubt die Sagen von beiden, wenn ihn auch der Anblick des Volks vom Gegentheil überzeugen konnte [67]. Nun erzählt aber Strabon [68], daß Iolaos, da er mit den Thespiaden zusammen nach Sardo zog, hier schon Tyrrhener traf: worin unverkennbar die Tradition liegt, daß vor jenen Africanischen Ansiedlern Etrusker die Insel inne gehabt. Wenigstens verstand Strabon unter den Tyrrhenern ohne Zweifel Etrusker, nicht Pe-

66) So Münter (Sendschreiben an Creuzer über einige Sardische Idole), welcher indeß, nicht ganz consequent, die Iolaer für Tyrrhener hält.

67) Die Sage von Iolaos und den Thespiaden in Sardinien kommt wohl zuerst bei Aristot. Physik 4, 11., dann Mirab. Auscult. 104. vor, kann aber Jahrhunderte älter sein. Daß sie aber der Gegenstand von Korinna's Κατάπλους gewesen sei (Hermann Elem. Doctr. metr. III, 2. p. 521.), ist sehr zweifelhaft. Eher doch die Heimfahrt von Ilion; die Stelle δούρατος ὥστ' ἐφ' ἵππω (ἀφ' ἱππίω?) erinnert sehr an Od. VIII, 515.

68) V. p. 225.

lager, die er immer genau davon unterscheidet. Auch kann es auf keinen Fall befremden, daß, ehe Carthago seine Macht in diesen Gegenden ausbreitete, das damals mächtige und blühende Etrurien wenigstens einige Küstenstriche der so fruchtbaren und auch metallreichen Insel sich angeeignet hatte. Auch die, freilich seltsame Fabel muß dafür angeführt werden, daß der Lyder Tyrrhenos eine Frau Sardo gehabt habe, von der die früher Argyrophleps, Silberader, genannte Insel Sardo genannt worden sei: sie scheint zugleich auf frühzeitige Kenntniß der edlen Metalle daselbst zu deuten [69]. Dann dürfen wir auch argwohnen, daß das Heer, welches den Carthagischen Feldherrn Malcus, gegen 190 d. St., in Sardinien so aufs Haupt schlug, daß er die Hälfte seiner Armee verlor [70], nicht blos aus den einheimischen Sardern bestand, unter denen gewiß sehr wenig Vereinigung stattfand: sondern daß es die Tusker zum Schutze ihrer Besitzungen zusammengebracht hatten. Erst den Söhnen des großen Mago, Hasdrubal und Hamilcar, glückte es, gegen 260 Roms, die Carthagische Herrschaft in Sardinien zu gründen [71]; nun ist von Tuskern daselbst nicht mehr die Rede, und es war natürlich, daß ihre frühere Ansiedlung auf der Insel, da sie ganz in dunkle Zeiten fällt, bald sehr in Vergessenheit gerieth. Seit der Zeit aber, da die Tusker auf Sardo bedrängt wurden, scheinen sie sich doppelt bestrebt

69) Schol. zu Platons Tim. p. 18, 7. Solum illud argenti dives est, Solin IV, 3.

70) Justin. XVIII, 7. Malcus war Zeitgenoß des Kyros nach Orosius IV, 6., was mit dem bekannten Zeitalter der Söhne Mago's sich wohl vereinigt.

71) Justin. XIX, 1. Vgl. Cluver Sard. ant. p. 486. Heeren Ideen II, 1. S. 73.

zu haben, sich auf Corsica festzusetzen: freilich ein geringer Ersatz für die so viel fruchtbarere und reichere Insel [72].

72) Die auf S. Antioco bei Sardinien gefundenen bronzenen Waffen (Helm und Beinschienen), die Gius. Grassi, Memorie della R. Ac. di Torino T. XXV. Cl. stor. p. 119., für Etruskisch hält, sind die dem alten Griechenland und Etrurien gemeinsamen.

Fünftes Kapitel.

Von den Verhältnissen der Tusker zu den Völkern außer Italien.

Um die bisher gegebnen Nachrichten über die äußern Schicksale des Tuskischen Volkes zu vervollständigen, ist es nur noch nöthig, von den Verhältnissen zu sprechen, die zwischen den Tuskern und solchen Völkern bestanden, deren Länder die ihrigen nicht unmittelbar berührten, und die doch durch Macht und Cultur Einfluß auf ihre Schicksale hatten.

Ob die Phönicier dazu gehörten, wissen wir nicht. Sie umzingelten, wie Thukydides angiebt, Sicilien mit kleinen Niederlassungen auf Vorgebirgen und Inselchen, indem sie als kluge Kaufleute blos den Vortheil der mercantilischen Lage benutzten, und selbst den Schein, nach Landbesitz zu streben, scheuten; sie sollen sich auch auf Sardinien festgesetzt haben [1]: aber daß sie auf dem festen Lande von Italien, namentlich in Etrurien, je Küstenpunkte besetzt, und von da einen unmittelbaren Handel mit den Völkern des Binnenlandes eröffnet hätten,

1) Nach Diodor V, 35.

verräth Nichts. Auch läßt sich kein bestimmter Einfluß dieses orientalischen Volkes auf Etruriens Cultur nachweisen: nur der allgemeine, den die Cultur-Völker des Mittelmeers durch gewissermaßen gemeinsamen Betrieb mancher Künste des Lebens wechselsweise aufeinander ausübten. So möchte es schwer anzugeben sein, was in der Einrichtung von Kriegs- und Kauffartheischiffen von der oder jener Nation ausgegangen sei: offenbar verbreiteten sich die hierauf bezüglichen Einrichtungen, von wo sie nun auch ausgingen, sehr schnell unter Phöniciern, Kleinasiaten, Griechen u. s. w. und wurden Gemeingut, wenn auch manche nationale Eigenheiten fortbestanden. — In mehr Berührung kamen die Tusker mit den Söhnen Phöniciens, den Carthagern. Sie kämpften mit ihnen, wie oben gemuthmaßt wurde, auf Sardo, sie vertrugen sich, um die gemeinschaftlichen Feinde, die Phokäer, zu verdrängen; und scheinen hernach, unter dem stillschweigenden Vertrage, daß Sardinien Carthagisch, Corsika Etruskisch sein solle, in gutem Vernehmen gestanden zu haben. Von ihren Handelsverbindungen werden wir unten sprechen [2].

2. Den Griechen waren die Etrusker Tyrsener, d. h. ein Volk, was sich bei ihnen sehr verrufen gemacht hatte, und von dem sie alle möglichen Schandthaten erzählten, die es in Attika, Lemnos, an der Karischen und Lydischen Küste begangen haben sollte. Nun ließe sich freilich der Ehrenrettung, die schon Hekatäos den Attischen Tyrsenern oder Pelasgern angedeihen ließ, Manches hinzufügen, und dies Volk tritt — wenn diese Untersuchungen richtig sind — schon durch seinen Einfluß auf Etruriens Cultur in ein ganz andres Licht. Indessen verfolgte das Mißtrauen und der Haß der Griechen

2) Unten B. 1. K. 4, 6.

sie auch in ihr neues Vaterland, und ging, gewiß auch nicht ohne Grund, auf das Volk über, mit dem sie sich vereinigt hatten. Die Schlußverse der Hesiodischen Theogonie [3], welche den Tyrsenern Fürsten geben, die Odysseus mit der Kirke erzeugt haben soll, nennen den einen merkwürdiger Weise Latinos, den andern Agrios, den Wilden.

> Kirke, Helios Kind, des Hyperionischen Königs,
> Ward, in Lieb' umarmet vom Vielerdulder Odysseus,
> Mutter dem Agrios und dem untadlichen Helden Latinos,
> So in dem innersten Winkel der heiligen Meereilande
> All das berühmte Geschlecht Tyrsenischer Männer beherrschten. [4] —

Obgleich diese Stelle, wie das ganze letzte Stück der Theogonie, jüngern Ursprungs zu sein scheint als der Haupttheil des Gedichts: so sieht man doch, daß auch noch damals das Tyrrhenische Meer mit seinen Ländern und Völkern den Griechen sehr im Dunkel lag. Die Erwähnungen Tyrseniens und des Tyrsenischen Meers in andern Hesiodischen Gedichten [5] bei Gelegenheit der Irrfahrten des Odysseus mögen nicht mehr Bestimmtheit gehabt haben. Auf jeden Fall wurde die Gegend damals selten von den Griechen beschifft: daher

3) V. 1014. Joannes Laurent. Lydus de mens. 1, 4. citirt als aus den Hesiodischen Καταλόγοις den Halbvers Ἄγριον ἠδὲ Λατῖνον, dann drei andre über die Abstammung des Gräkos von Zeus und Pandora. Aber offenbar findet zwischen diesen gar kein Zusammenhang statt, und warum Joannes den Gräkos und Latinos Brüder nennt, leuchtet doch nicht ein.

4) Die heiligen Inseln erklärt Tzetzes z. a. O. für die Elektriden; näher aber liegen Trinakria mit den Rindern des Helios, die Kirkäische Aeäa u. dgl. —

5) Eratosthenes bei Strab. I. p. 23. Schol. Apollon. Rh. III, 311.

Kumä, welches doch sicherlich älter ist als jene Dichterstelle, nicht eben in lebhaftem Verkehr mit dem Mutterlande gestanden haben kann. Auch gingen die Griechen bei ihren Niederlassungen in diesen Gegenden sehr lange Zeit den Tuskern sichtlich aus dem Wege. Nach Ephoros [6] soll Furcht vor Tyrrhenischen Corsaren die Griechen lange abgehalten haben in jene Gegend zu schiffen, bis sie endlich, nach dem Beginn der Olympiaden, Naxos, das Sicilische Megara und andere Städte gründeten. Aber auch als sie sich in großer Menge in Sicilien niederließen und hier ansehnliche Städte besaßen, scheuten sie sich noch lange, durch die Sicilische Meerenge zu schiffen und sich auf der Etrurien zugekehrten Seite Siciliens niederzulassen: wovon sie sicherlich weniger die Gefahr des Strudels als die Furcht vor den Tyrrhenern abhielt, so daß es grade keine der albernsten Deutungen des Paläphatos ist: die Skylla bedeute nichts anders als die Tyrrhenischen Seeräubereien [7]. Ohne diese Furcht wäre es kaum zu erklären, warum die Griechen erst Olymp. 32, 4. Himera an der Nordküste Siciliens, am Tyrrhenischen Meer, anlegten, und warum diese Stadt noch zu Thukydides Zeit die einzige Hellenische Niederlassung an dieser Seite der Insel war [8]: da sie doch schon Olymp. 5 und bald nachher Naxos, Syrakus, Megara

6) Bei Strab. VI. p. 267. Vgl. V. p. 219.

7) Incredib. 21. — Nach Eurip. Medea 1342. 1359. wohnt die Skylla in Tyrsenischer Höhle. Alles nämlich von der Meerenge nordwärts erscheint den älteren Griechen als Tyrsenisches Reich.

8) VII, 58. Das unbedeutende Myla wird dabei übergangen. Aläsa und Tyndaris wurden erst in der Zeit des ältern Dionys colonisirt; und die Olymp. 70, 4. projektirte Ionier-Colonie an der Schönen Küste kam damals nicht zu Stande.

Katana auf der Ostseite, und Olymp. 16, 4. Gela an der Südküste gegründet hatten. In Italien wurde, nach dem uralten Kyme — welches man sich durchaus älter denken muß als die Tyrrhener-Macht — und den umherliegenden Orten, am Tyrrhenischen Meere Poseidonia gegründet; die Vergleichung der alten Angaben lehrt, daß die Trözenische Partei in Sybaris, als sie durch die stärkere Achäische verdrängt worden war, sich hier niederließ, woraus indeß noch nicht folgt [9], daß Poseidonia bald nach Sybaris (Olymp. 19, 2. nach Eusebios) gegründet worden sei; wir wissen nur, daß es Olympias 60 bereits vorhanden war. Jünger ist die Nachbarstadt, das Phokäische Velia (Fελέα, Ὑέλη, Ἐλέη, Velia) [10], Ol. 61. Noch später wurde Pyxoeis erbaut, Ol. 77, 2. nach Diodor. Die andern Hellenischen Orte an der Küste wurden von den mächtigen Staaten am andern Meere gebaut, nachdem sie ihre Besitzungen so weit durch das Land ausgedehnt hatten; wie Hipponion und Medma von Lokri, Terina von Kroton, Laos und Skidros von Sybaris aus; und waren wohl ursprünglich mehr feste Orte, in der Absicht gegründet, sich im Besitze des Landes zu erhalten, als große Städte-Anlagen [11]. Auf jeden Fall sieht man, daß es die Hellenen — nachdem frühzeitig Kyme angelegt worden war — lange Zeit nicht eben lockte, sich am Tyrrhenischen Meer anzusiedeln, während sich am Ionischen, von Rhegion bis Tarent, eine Reihe der schönsten und blü-

9) Wie Raoul-Roch. Hist. de l'établ. T. III. p. 245. meint: aber Aristot. Polit. V, 2. giebt keinen Grund es anzunehmen.

10) Das dem Namen ursprünglich angehörende Vau kann nur von den Oenotrern, nicht den Ioniern herkommen.

11) Auch Kerilloi könnte so ein Griechischer Ort geworden sein. S. Corp. Inscr. Graec. n. 32.

bendsten Städte erhob. Aber die Meerenge war eine Art Pforte, jenseits ein andres Reich, das ein feindseeliges Volk beherrschte; und noch gegen Olymp. 75. war man froh, wenn man die Tyrrhenischen Corsaren wenigstens von den Gegenden südlich von der Meerenge abhalten konnte: was Anaxilas von Rhegion durch eine Befestigung und ein Schifflager auf Cap Skylläon zu erreichen suchte [12].

3. Die kühnen Seelen, die vom Handelsgeist getrieben diese Schranke sprengten, und auch das Tyrrhenische Meer der Griechischen Schiffahrt bekannt machten, waren die Phokäer. Sie waren es nach Herodot [13], die unter den Griechen zuerst weite Seefahrten unternahmen, und den Adrias, Tyrsenien, Iberien und Tartessos eröffneten [14]. Damit kann der Schriftsteller schwerlich blos meinen, daß sie das Tyrrhenische Meer beschifft: er muß sagen wollen, daß sie mit den Tyrrhenern selbst in ihrem Lande, so wie mit den Bewohnern des Adrias, in Verkehr traten. Zwar schifften die Phokäer, gewiß zum Theil aus Furcht vor Tuskischen Piraten, mit kriegerisch gerüsteten Pentekonteren, nicht gewöhnlichen Kauffahrern, auch schlugen sie sich mit den Tuskern zur See: indessen konnten sie darum doch mit einzelnen Staaten, die lieber Waaren absetzen und umtauschen als rauben wollten, in Handelsverbindung treten. Auch wurde wohl das Verhältniß erst von dem Zeitpunkt an eigentlich feindselig, da die Phokäer sich Etrurien gegenüber auf Kyrnos niederlassen wollten. Die Seeschlacht, welche damals die vereinigten Tusker und Carthager den Phokäern von Alalia lieferten, ist die erste nahmhafte

12) Strabon VI. p. 257 a.

13) I, 163.

14) οὗτοι εἰσι οἱ καταδέξαντες.

zwischen Griechen und Barbaren: Griechen hatten sich untereinander schon hundertunddreißig Jahre früher zur See geschlagen [15]. Die Phokäer siegten, wie bekannt, mit sechzig gegen hundertundzwanzig Schiffe, aber einen Kadmeischen Sieg: die Karthager und Tusker liefen mit ihren zahlreichen Gefangenen in den Hafen von Agylla oder Cäre ein, und steinigten sie hier. Darum traf, wie Herodot erzählt, die Agylläer Unglück an ihren Körpern und an ihrem Vieh, und sie forschten in Delphi nach Mitteln, die Schuld abzubüßen. Auch erfüllten sie die Vorschrift, die ihnen das Orakel gab, und brachten noch zu Herodots Zeit den Gesteinigten große Todtenopfer mit Wettkämpfen für Männer und Rosse [16]: ein merkwürdiges Beispiel der Herrschaft Hellenischer Götter und Sitten in Etrurien, bei dem größten Nationalhasse auf der andern Seite.

4. Der Anfang dieser Phokäischen Fahrten läßt sich schwerlich genau bestimmen: indessen weiß man, daß sie um Olymp. 35. nach Tartessos gelangten [17], und da sie doch wohl das nähere Tyrrhenien eher besuchten: so mag dies um Ol. 30 oder vielleicht schon 20 geschehn sein. Indessen würde es sehr wenig rathsam sein, den Einfluß, den Griechenlands Cultur und Kunst auf Etrurien ausübten, durchaus nur von diesem Zeitpunkte und Ereignisse zu datiren. Er ist, wie Vieles beweist, weit tiefgreifender, als daß er ganz von diesen Phokäischen

15) Thukyd. I, 13.

16) S. Herodot I, 166. 167. Vgl. Thukyd. I, 13. Pausan. X, 8, 4.

17) Der Samier Koläos kam nämlich Ol. 35., nach Herod. IV, 152., nach Tartessos, welches Emporion damals ἀκήρατον war. Die Phokäer also, wenn sie auch die καταδείξαντες waren, müssen es damals noch wenig benutzt haben.

Handelsleuten abgeleitet werden könnte. Dagegen wohnten ja die Griechen, wenn unsre Nachrichten nicht trügen, schon Jahrhunderte vorher mit den Tuskern in Campanien zusammen, und konnten hier Künste und Sitten austauschen [18]. Auch traue ich einigermaßen den Angaben, welche eine Verbindung zwischen Korinth und Etrurien andeuten. Das reiche, mächtige Korinth, welches gewiß zu den ältesten Handelsstädten in Griechenland gehörte, zuerst Trieren baute, mit den Völkern des Ionischen Meers, Akarnanen, Epiroten, Illyriern, frühzeitig in Handelsverbindungen trat, und, mit den Chalkidiern ziemlich zu gleicher Zeit, aber mit größerem Erfolge als diese, Sicilien zu hellenisiren begann: kann leicht auch nach Olymp. 5., nach Überwindung des herrschenden Vorurtheils gegen den Tyrsenischen Namen, mit den Städten Etruriens bekannt geworden sein, und gastliche Verbindungen mit einzelnen angeknüpft haben. Daß ein Aristokrat von Korinth, vor der Volkspartei des Kypselos fliehend, Demaratos, sich nach Tarkynia oder Tarchonion gewandt, und dort Aufnahme und Ehre gefunden habe, halte ich für keine Italische Sage (denn was wußte man dort von Kypselos), sondern für eine Korinthische Tradition: und dann beweist sie, sie mag wahr oder falsch sein, Bekanntschaft und alten Verkehr mit Tarquinii. Daß die Nachrichten, welche die Hellenische Kunst in Etrurien an Korinth anknüpfen, zugleich den besten innern Zusammenhang gewähren, muß an einer andern Stelle auseinandergesetzt werden.

5. Es ist der ewig wiederkehrende Mangel aller geschichtlichen Nachrichten, daß sie die Zeiten friedlichen Verkehrs unbemerkt lassen, und sich meist nur auf ein feindliches Zusammenstoßen der Völker beziehn. So be-

18) Auch durch φυγάδες Dionys. VII, 10.

beschränkt sich, was wir von den Verhältnissen der Griechen und Tusker durch Ueberlieferung wissen, fast ganz auf einige kleinere oder größere Kriege. Dorier von Knidos und Rhodos hatten gegen Olymp. 50. Lipara und die Aeolischen Inseln besetzt, und die andern umliegenden Eilande unter ihre Herrschaft gebracht. Durch Tyrrhenische Seeräuber (wie nämlich die Griechen erzählen) beunruhigt, rüsteten sie Kriegsschiffe aus, siegten in manchem Seegefecht über die Tyrrhener, und sandten mehreremals den Zehnten der Beute nach Delphi [19]. Noch zu Pausanias Zeit befand sich eine als Anathem der Liparäer von den Tyrrhenern bezeichnete Statuengruppe im Pythischen Tempelhofe [20]; und bei einem andern Weihgeschenk, zwanzig Bildern des Apollon, erzählten die Periegeten, wie die Liparäer immer mit sehr kleinen Flottillen, zu fünf Trieren, den Tyrrhenern entgegengezogen seien, welche mit der gleichen Anzahl sie zu besiegen gehofft, aber auf diese Weise nach und nach zwanzig Schiffe an die Liparäer verloren hätten [21]. Nach Plutarch hielten auch die Liparäer das Römische Schiff, welches das Weihgeschenk für Veji nach Delphi bringen sollte, für einen Korsaren: als sie erfuhren, was es enthielt und wohin es bestimmt war, geleiteten sie es, auf Timasitheos Antrag, selbst nach dem Heiligthum [22].

Auch von den Tuskern und Griechen in Campanien berichten uns unsre Quellen nur einige Krie-

19) Diodor V, 9. Dasselbe Strab. VI. p. 275.

20) Pausan. X, 11, 3.

21) Ebendas. X, 16, 4.

22) Kamill. 8. Vgl. Niebuhr II. S. 240.

23) Es ist eine sonderbare Zusammenstellung, wenn Tyrrhenos und Liparos Brüder heißen, Serv. ad Aen. I, 56.

ge; obgleich nicht daran zu denken ist, daß sie in fortdauerndem Kriegszustande gewesen wären. So volkreiche und durch Industrie blühende Städte, wie Cumä und Vulturnum, hätten dabei nicht bestehen können; noch weniger konnten unter fortdauernden Kriegen die Bürger beider Orte so verweichlichen, wie uns von dem einen wie von dem andern berichtet wird. Wahrscheinlich hatte langer Friede und freundschaftlicher Verkehr stattgefunden: ehe die Vermehrung der Tuskischen Bevölkerung Ol. 64. den großen Krieg gegen Cumä herbeiführte. Cumä war so glücklich darin, daß es nicht lange nachher die Aricinen gegen Porsena's Eroberungspläne schützen konnte. Olymp. 76, 3. da der Tyrann Cumä's Aristodemos noch nicht lange gestürzt war [24], befanden sich die Cumaner von neuem im Kriege mit den Tuskern, die es jetzt wahrscheinlich zu Lande und zu Wasser angriffen, und erbaten sich Hilfe von Hieron, dem Herrscher von Syrakus. Die Flotte der Hellenen schlug vor Cumä die Tusker aufs Haupt [25]: ein Sieg den eben so Pindars Erwähnung [26], wie die noch vorhandne Inschrift des Olympischen Weihgeschenkes: „Hiaron, der Sohn des Deinomenes, und die Syrakusier dem Zeus Tyrrhaner-Waffen von Kyma" [27]

24) Er wurde in hohem Alter gestürzt, Dionys. VII, 9.

25) Diodor XI, 51. Hieron ließ damals auch ein Fort auf den Pithekusen anlegen, Strabon V. p. 247. 248.

26) Pyth. I, 72.

27) *ΗΙΑΡΟΝ Ο ΔΕΙΝΟΜΕΝΕΟΣ ΚΑΙ ΤΟΙ ΣΥΡΑΚΟΣΙΟΙ ΤΟΙ ΔΙ ΤΥΡΑΝ ΑΠΟ ΚΥΜΑΣ*. S. besonders Böckh ad Pind. Expl. Pyth. I. p. 224 sq. Corp. Inscr. T. I. p. 34. n. 16. et Addenda. *Τυῤῥανὸς* für *Τυῤῥανικὸς* kann nicht befremden, da grade in diesem Wort, weil es ursprünglich ein Adjektiv ist, die hernach substantivisch gewordne Form häufig für die

verherrlichen. Die Gefahr und der Sieg waren so groß, daß Hellas, das Italische nämlich, dadurch nach Pindars Ausdrucke von schwerer Knechtschaft errettet worden war. Auch ist es, nach der Weise wie der Dichter von der Begebenheit spricht, nicht ganz unwahrscheinlich, daß die Tusker den Kampf mit Hülfe der Carthager unternommen hatten, mit denen sie gemeinschaftlicher Griechenhaß verband [28].

7. Die Campanischen Eroberungen machten den Kriegen der Tusker und Griechen in dieser Gegend, ein halbes Jahrhundert später, gänzlich ein Ende: die Feindseligkeiten der Syrakusier und Etrusker dauerten länger. — Olymp. 81, 4. wurde der Syrakusische Nauarch Phayllos ausgesandt, um Tyrrhenischen Seeräubereien zu steuern; er verwüstete Aethalia, aber ließ sich von den Feinden bestechen. Sein Nachfolger Apelles, dem man sechzig Trieren mitgab, verheerte Corsica, unterwarf Aethalia, und brachte viel Sklaven und Beute heim [29]. Von einer Tuskischen Seemacht, mit der Phayllos oder Apelles hätten kämpfen müssen, ist dabei gar nicht die Rede. Als die Athener den grossen Zug nach Sicilien unternommen hatten, sandten sie auch nach Tyrse-

gewöhnliche adjektivische gebraucht wird, wie Stephan. Byz. s. v. *Κύζικος* bemerkt. Vgl. z. B. Eurip. Med. 1359. Orph. Argon. 1255. Hesych. s. v. *Τυῤῥηνοὶ δεσμοί* etc.

28) Nach Tzetzes Chil. VIII, 894. untersagte Hieron den Tyrrhenern die Menschenopfer: wahrscheinlich ein Mißverstand der bekannten Sage von den Carthagern, die Gelon davon zurückgehalten haben soll. Theophrastos *περὶ Τυρρηνῶν* bei Schol. Pind. P. II, 3. Vielleicht hat Tzetzes selbst den Titel dieses Buchs und die daraus angeführte Geschichte mit einander verwirrt. Vgl. Göller ad Timaeum Fragm. 27.

29) Diodor XI, 88. Vgl. Göller de situ et orig Syrac. II. p. 29. Arnold Geschichte von Syrakus S. 59.

nien um Hülfstruppen, wo ihnen einige Städte schon von selbst Theilnahme am Kriege anboten: hernach kamen freilich nur drei Pentekonteren: doch hielt deren Bemannung, an einem der Tage gegen Ende der Belagerung von Syrakus, ein großes Unglück von dem Athenischen Heere ab. Thukydides bemerkt, daß die Feindschaft gegen Syrakus die Tyrsener zu dieser Unternehmung getrieben habe [30]. — Olymp. 99, 1. überfiel der Tyrann Dionysios mit sechzig oder hundert Trieren die Hafenstadt der Agylläer, Pyrgoi, schlug das Heer der Stadtbewohner in die Flucht, plünderte das Heiligthum einer Göttin, welche die Berichterstatter Leukothea oder Eileithyia nennen, und kehrte nach einer wahrscheinlich übertriebnen Angabe, mit dem Raube von tausend Talenten (fünfhundert löste er noch aus den Gefangenen und anderer Beute) nach Hause zurück [31]. Die Schwäche, welche Etrurien dabei zeigt, besonders der Mangel an Schiffen zur Abwehr der Syrakusischen Verwüstungszüge, muß theils von dem Verlust der Campanischen Besitzungen, theils davon hergeleitet werden, daß das Volk damals seine Kräfte ganz auf den Landkrieg mit Galliern und Römern verwenden mußte: seit welcher Zeit es dem Griechischen Süden Italiens auf keine Weise mehr furchtbar sein konnte. Doch kam noch Olympias 118, 2., 446. nach Erbauung der Stadt, ein Etruski-

30) Thukyd. VI, 88. 103. VII, 53. 54. 57.

31) Ps. Aristot. Oekonom. II. c. 20. §. 20. (p. 689.), mit dem Polyän Strateg. V, 2, 21. übereinstimmt, Diodor XV, 14., Strabon V. p. 226. Auch bei Aelian V. H. 1, 20. wird die Begebenheit, wie Wesseling bemerkt, aber verworren, erzählt. Servius ad Aen. X, 184.: Pyrgi castellum nobilissimum eo tempore, quo Tusci piraticam exercuerunt, nam illic metropolis fuit. Quod postea expugnatum a Dionysio tyranno Siciliae dicitur. De quo Lucilius: scorta Pyrgentia.

sches Geschwader von achtzehn Schiffen dem von den Carthagern bedrängten Agathokles zu Hülfe [32]; auch erlaubten die Städte Etruriens dem Syrakusischen Fürsten bei ihnen zu werben [33]: was doppelt auffallend ist, erstens weil die Tusker hier als Verbündete der Sikeliotischen Griechen erscheinen, und dann, weil sie in einer Zeit Truppen nach außen senden, in welcher die Römer grade zum erstenmal durch den Ciminischen Bergwald gegangen waren und die Macht des innern Etruriens gebrochen hatten. Indeß waren die Römischen Kriege hauptsächlich gegen die Staaten des Binnenlandes gerichtet; Pisä und Populonia, die Seestädte, kommen nie darin vor; auch Cäre war damals mit Rom in Frieden; diese Orte konnten also immer den Agathokles zu unterstützen Zeit und Kraft haben. Auch darf man vermuthen, daß Carthago, welches damals mit Rom befreundet war, eben darum mit Etrurien in feindlichen Verhältnissen stand, und deshalb die Tuskischen Küstenstädte Syrakus gegen die Punier unterstützen, während die binnenländischen mit Rom stritten. Aber alle solche Verknüpfungen von Weltbegebenheiten läßt uns die Römische Geschichte, die immer noch den Charakter einer Stadtchronik trägt, mehr errathen als durchschauen.

32) Diodor XX, 61.

33) Ebend. XX, 64. Im Jahr 442 zählte auch die Punische Armee in Sicilien tausend Etruskische Söldner. Dio. XIX, 106.

Beschluß.

Chronologische Übersicht der äußern Geschichte Etruriens.

Es scheint nöthig, die Ergebnisse der bisherigen Erörterungen über die Verhältnisse der Etrusker zu andern Völkern nach der Zeitordnung zusammenzufassen. Freilich kann es dabei eben so wenig vermieden werden, Manches, worauf die Forschung nur annäherungsweise hinführte, unbedingt aufzustellen, und zur Verbindung des aufgefundenen Einzelnen hie und da ein Mittelglied zu suppliren: wie bei Entwerfung einer Karte, nach einzelnen genau bestimmten oder berechneten Punkten Linien zu ziehen und Dazwischenliegendes nach Muthmaßung anzusetzen. Indeß darf der Leser, der ziemlich verwikkelten Untersuchungen seine Aufmerksamkeit geschenkt hat, dafür auch wohl fordern, daß ihm am Schlusse des Ganzen das Bild, welches sich der Verfasser selbst aus dem Einzelnen nach und nach zusammengesetzt hat, möglichst lichtvoll vor Augen gestellt werde. Diesen Zweck ist die folgende Übersicht zu erfüllen bestimmt. Daß die Zahlen dabei, zumal in mythischen Zeiten, nur Hilfsmittel der Veranschaulichung sind, versteht sich von selbst; sie sind meist dazu da, das Nacheinander der Begebenheiten anzudeuten und auf die innre Verflechtung aufmerksam zu machen.

1. Der älteste erkennbare Zustand der Italischen Völker.

Hauptstämme, 1. den Griechen nach verwandte Völker: a. Sikuler, in Süd-Etrurien, im Tiberthale, in Latium, Campanien. b. Oenotrer, in Lucanien und Bruttien. c. Peuketier, am obern Meere. 2. Stammverwandte der Sabiner; a. die eigentlichen Sabiner, um Amiternum. b. die Aboriginer um Reate. c. die Marser um den Fuciner See. d. die Umbrer, etwa um Camerinum, Interamna. e. die ältesten Ausoner oder Osker. 3. Rasener, in Rhätien und dem Pothale bis an den Apennin. 4. Ligurer, von den Gränzen der Siculer am Meer entlang bis zu den Pyrenäen. 5. Illyrische Völker, die Veneter, die Liburner in Picenum, vielleicht auch die Daunier.

2. Älteste Bewegungen in Italien.

Die Umbrer werden mächtiger und verdrängen die Siculer und Ligurer aus dem größten Theile des nachmaligen Etruriens. Sarsinaten wohnen in Perusia, Camerter in Clusium, gegen . . . . das J. vor Rom 350
Zugleich breiten sich die Sabiner nach Westen weiter aus, und die Aboriginer ziehen an der Tiber abwärts nach Latium, wo sich durch Vermischung mit den Siculern das Volk der Lateiner bildet. Jene Ausoner aber ziehen nach dem spätern Samnium und Campanien, und bilden durch Verbindung mit Siculern die Oskische Nation und die dem Latein verschwisterte Oskische Sprache.
Aus Latium und Campanien verdrängte Siculer ziehen zu den Oenotrern nach Unter-Italien, und von da nach Sicilien hinüber, nach Thukyd. gegen 300

3. Ungefähr gleichzeitige Bewegungen in Griechenland.

Aus Thessalien verdrängte Aeoler ziehn nach Böotien 372
Sie verdrängen hier Pelasger, die nach Attika ziehen und sich sonst zerstreuen. Die Attischen gehen hernach nach Lemnos, Imbros, Samothrake; andre siedeln sich an der

Küste des südlichen Mäoniens, der Landschaft von Torrhebos, an, und erhalten den Namen Tyrrhener.

Die Jonische Wanderung (nach Alexandrinischer Chronologie) 292

vertreibt die an der Mäonischen Küste angesiedelten Pelasger. Sie zerstreuen sich, und ziehen theils nach Malea, an den Athos, theils nach Italien, wo sie sich in der Gegend von Tarquinii und Agylla ansiedeln, etwa um 290

4. Verhältnisse, die sich in Italien daraus bilden.

Es besteht ein Tyrrhenischer oder Tuskischer Staat um Tarquinii, Agylla, Tuscana, umgeben von Umbrern gegen Norden und Osten, von Aboriginern gegen Süden; vielleicht auch noch ein andrer unter Ligyern zu Pisä am Arnus. Auf den Ursprung des Tarquinischen Staates scheint die Etruskische Ära zurückzugehn, welche beginnt gegen 290

Indessen bringen die Rasener gegen die Umbrer vor, und vereinigen sich mit den Tyrrhenern. So entsteht das Etruskische Volk, in welchem indeß die Sprache der Rasener die Oberhand behält. Darauf folgen weitere Kämpfe mit Umbrern und Ligurern, in denen sich allmälig die beiden Verbindungen der Zwölfstädte in Etrurien und am Padus bilden.

In diese Zeit möchte die Ansiedelung der Griechen zu Kyme in Opika fallen.

5. Etrurien erhebt sich zu größter Macht und Blüthe.

Das südliche Etrurien gründet über Meer die Tuskischen Städte in Opika, namentlich Capua und Nola, nach Vellejus um 47

In Griechenland herrscht Furcht vor den Tyrrhenern. Die Sage, daß Agrios und Latinos über alle weitberühmte Tyrrhener herrschen. Indeß bildet Latium, unter Alba einig und stark, eine feste Vormauer gegen Etrurien.

Chalkidische und Dorische Colonieen auf Sicilien beginnen, gegen das J. vor R. 6

Roms Gründung nach Cato Ol. 7, 1. J. 751 v. Chr. Die Sabiner dringen längs der Tiber erobernd vor. Rom eine Latinisch-Sabinische Stadt. Fidenä, Crustumerium Römisch.

Die Phokäer eröffnen den Verkehr mit Tyrrhenien, an dem auch Korinth Theil nimmt, gegen das J. nach R. E. 70

Der Bakchiade Demaratos von Kypselos vertrieben zieht nach Tarquinii 94

Chalkidier und Syrakusier gründen Himera, die erste Griechische Stadt am Tyrrhenischen Meere, nach Kyme und den benachbarten Orten. Auch Poseidonia möchte in dieser Zeit gegründet worden sein 108

Alba von den Latinern zerstört, gegen 100

Tarquinii erlangt die Oberherrschaft über die Zwölfstädte Etruriens, und unterwirft sich auch Rom. L. Tarquinius Priscus 138

Crustumerium, Fidenä, Collatia sind Tuskisch. Vielleicht trifft auch die Herrschaft über die Volsker in diese Zeit. Tusker herrschen in dieser Zeit am ausgebreitetsten, in Rätien und dem ganzen Pothal, in Etrurien von der Macra bis an die Tiber, theilweise in Latium, in Campanien vom Vulturnus bis zum Silarus, wahrscheinlich auch in Sardinien. Die Aristokratie der Lucumonen, die Etrusca disciplina bilden sich in dieser Zeit besonders aus.

Phokäische Handelsleute gründen Massalia im Ligyer-Lande 152

Um diese Zeit entsteht eine große Bewegung unter dem Keltenvolke; verschiedene Haufen ziehen über den Rhein nach dem Herkynischen Walde, andre südwärts in das Land der Ligurer.

Die Keltischen Segobriger verbünden sich mit den Massalioten gegen die Ligurer.

Lipara wird von den Rhodiern colonisirt, und kämpft mit Etruskern, von 171

6. Zeiten äußerer Angriffe und innerer Unruhen.

Etrurien empört sich gegen die Tarquinische Herrschaft. Innre Kriege Etruriens. Unternehmungen des Volsinier Cäles Vibenna. Sein Streitgenoß Mastarna kommt

7. Etruriens Schwächung und Verfall.

8. Die letzten Zeiten des selbständigen Etruriens.

Erstes Buch.

Von der Landwirthschaft, der Industrie und dem Verkehr der Etrusker.

Erstes Kapitel.

Von der Beschaffenheit und Urbarmachung des Bodens.

Wenn man Europa's gesegnetste Gegenden in ihrem ursprünglichen Zustande, so weit derselbe erforscht und errathen werden kann, betrachtet, wird man auf den Gedanken hingedrängt, es habe die Natur, wenn man so sagen darf, ordentlich auf die Ergänzung ihres Werks durch Menschenhand gerechnet, und durch übertretende Seen, versumpfende Flußthäler, große Mannigfaltigkeit gesunder und ungesunder Ortslage und viele andre Hemmungen und Störungen der Benutzung des Bodens die alten Völker Europa's zur Übung und Entwickelung des Verstandes wie des Muthes antreiben wollen. Unter den Ländern, welche die Tusker bewohnt haben, gewährt nur Campanien bei geringer Mühe großen Gewinn, und

konnte fast in jeder Hinsicht ein glückseliges Land heißen. Das eigentliche Etrurien dagegen, obgleich es sehr produktenreich war [1] und im Ganzen nach der Ansicht der Alten einen fetten Boden hatte [2], litt doch an manchen Unvollkommenheiten, wozu nicht das hohe Gebürg im Norden und Osten, welches dem Lande manchen Vortheil gewährt, aber besonders die niedrige und ungesunde Lage der meisten Küstenstriche gehört. Denn an dem größten Theile des Etrurischen Gestades erstreckt sich die unter dem Namen der Maremmen wohlbekannte Gegend, deren große Fruchtbarkeit viele Bewohner anziehn und nähren würde, wenn nicht die schwere, pestilenzialische Luft sie größtentheils wieder verscheuchte [3]. Woher solche nun auch entstehen mag, ob allein aus den zahlreichen Sümpfen und Marschen oder auch von sulphurischen Ausdünstungen des Bodens [4], (von denen indeß auch behauptet wird, daß sie dem Gift der Maremmen

1) χώρα πάμφορος Diodor V, 40., aber παντελῶς εὔγειος ist zu viel gesagt.

2) Varro de R. R. I, 9. Contra in agro pingui, ut in Hetruria, licet videre segetes fructuosas ac restibiles, et arbores prolixas, et omnia sine musco. — Ubertas soli rühmt von Etrurien Martian Capella de nupt. VI. p. 204. Grotius.

3) Eine lebhafte Beschreibung giebt R. Colt Hoare's Classical Tour — eine Ergänzung von Eustace's beliebtem Buch — p. 18 ff. In Maremma si arricchisce in un anno, si muore in sei mesi.

4) Durch Schwefelquellen, stinkende Sümpfe (s. dei lagoni del Senese e del Volterrano commentario di Paolo Mascagni. Siena 1779.) und giftdunstende Plätze (mofeti). Das untre Toscana ist mit Schwefel, Alaun und verwandten Substanzen angefüllt.

entgegenwirken [5]): so viel scheint klar, daß eine durchgängige Urbarmachung und Benutzung des Landes und der Gewässer das beste Mittel sei sie zu heben. Das spätre Alterthum, da die Römische Herrschaft die Cultur des schönsten Landes bereits vernichtet hatte, sah diese Küstengegend schon ganz in demselben Zustande, wie das Mittelalter und die neuere Zeit. Man leitete bereits den Namen von Graviscä [6] bei Tarquinii von der schweren Luft ab [7], und Virgil nennt es eine Stadt schlimmen Wetters (intempestas) [8]. Der jüngere Plinius gesteht, daß die Küste Etruriens ein drückendes und ungesundes Klima habe, und wehrt diesen Vorwurf nur von den höhern Gegenden ab, namentlich denen, die unter dem höchst gesunden Apenninusgebirg liegen [9]. Indessen finden wir die von ihm bestrittne Meinung auch später herrschend, das Tuskerland galt im Allgemeinen für ungesund [10]. Nun mag Manches davon zum unverände-

5) Targioni Tozzetti's Relazioni (nach der deutschen Ausgabe von Jagemann) Bd. I. S. 272. aus Giuſ. Baldaſſarri.

6) In der Maremma des Patrimoniums.

7) Bei Serv. zur Aen. X, 184.

8) Aen. a. O. vgl. Cl. Rutil. Numatian. de reditu v. 282. Graviscarum — quas premit aestivae saepe paludis odor. Es scheint nach der Stelle, daß die Fichtenwälder die Verbreitung der bösen Luft hemmten.

9) Epist. V, 6. Unter Aurelian waren die untern Gegenden von Etrurien längs der via Aurelia bis zu den See-Alpen, fertiles ac silvosi agri, zum großen Theil unangebaut, der Kaiser wollte durch Sklaven-Niederlassungen hier Wein anpflanzen lassen. Vopisc. Aurel. 48.

10) Sidonius Apollin. Epist. 1, 5. pestilens regio Tuscorum. Aber Symmachus VII, 39. Etruscos vapores salubritatis causa adire non potui rebus retentus urbanis, geht auf Tuskische Dampfbäder, nicht Dünste.

lichen Clima der Gegend gehören, wie ja die schwüle Hitze dieser Gegenden, die sich in häufigen und fürchterlichen Gewittern entladet, selbst bei der Bildung der Etruskischen Weissagung mit Recht in Anschlag gebracht worden ist.11) Aber so verpestet, und in Folge dessen so dünn und sparsam bevölkert, wie die Maremmen jetzt sind, können sie unmöglich zu der Zeit gewesen sein, als die Rusellaner ihre gewaltigen Mauern aufthürmten,12) die noch jetzt am Orte Moscone unter [illegible] gar nicht weit von dem See Prilis (di Castiglione), der doch als eine Hauptursache der bösen Luft angesehn wird, fast unversehrt stehen, als ferner Saturnia, welches jetzt auch an diesem Übel leidet,13) auf gleich großartige Weise erbaut wurde, als das alte und früher sehr bedeutende Vetulonium,14) Populonia, Cosa,

11) Cicero de divin. I, 42, 93. Etrusci ... quod propter aeris crassitudinem de caelo apud eos multa fiebant. Skymnos V. 384. schildert nach Theopomp die feuchte Luft, die vielen Ungewitter und Blitze an den Küsten des Adriatischen Meers.

12) Cluver II, 3. p. 514. Hoare a. O. p. 46. Die Einwürfe des Vf. des Esame di un libro sopra la Maremma Senese gegen diese Ansetzung von Rusellä scheinen mir unbedeutend; in jedem Falle gehören die Mauern einer der Hauptstädte Etruriens.

13) Hoare p. [illegible]. Rusellä's Ruinen liegen in der Maremma di Grosseto, Saturnia's in der Mar. di Sovana, s. Esame p. 2. sec. ed.

14) Von Vetulonium kann man überzeugt sein, daß ihm die Ruinen Vetulia oder Vitolonia im Walde Vetletta angehören, wie schon Leander Alberti (nach den Beschreibungen der daselbst vorhandnen Alterthümer von dem Bildhauer Zacharia Zacchio, s. Alberti Descrittione di tutta Italia fol. 29. (1550) und Dempster E. R. IV, 13. T. II. p. 56.) annahm, eben so Cluver II, 2. p. 472. und Aa. Mariani's Widerspruch (Etr. metr. c. 19. p. 115.) kann Niemand bedeutend finden, der das Buch kennt; das Veletes, wovon Isidor Origg. XVIII, 54. die Veli-

Tarquinii, alle in dieser Gegend blühten; es scheint also, daß damals, vielleicht schon um Achthundert vor unsrer Zeitrechnung, der Menschenhand in diesen Gegenden wirklich schon gelungen sei, was seitdem viel erstrebt, aber nie völlig erreicht worden ist.

2. Gleichen oder noch größern Fleiß fordert von seinen Bewohnern das Land am untern Arno um Pisa, welches man mit Grund Toscana's Holland genannt hat[16]. Es ist eine niedrige Ebne mit wenigen unmerklichen Schwellungen der Oberfläche, in der man überall nur wenige Fuß graben darf um Wasser zu treffen, der Boden fruchtbar, wenn die Feuchtigkeit die Saat nicht verdirbt, daher in der Kaiserzeit der Haupttheil von Etruria annonaria. Das Clima ist zwar überaus mild und besonders im Winter angenehm[17], aber häufig un- [illegible] Wasser ordentlich [illegible] werden mußte.

ten ableitet, kann — wenn es überhaupt existirte — nicht sehr ansehnlich gewesen sein. Vgl. von Vetulonium B. II, 1. N. 13.

15) Bei Liv. IV, 52. holen die Römer im J. d. St. 343. Korn ab iis, qui Etruscum mare accolunt, also von den Orten der Maremmen. Von den Beweisen freilich, die Leon. Ximenes, della phys. riduzione della maremma Senese Fir. 1769, für die alte Cultur der Gegend beibringt, sind mehrere falsch, und in dem Esame (N. 12.) mit Recht verworfen; doch geht auch dessen Verf. auf der andern Seite zu weit. Dagegen ist wieder ein Esame dell' Esame erschienen.

16) Die folgende Darstellung ist, wo keine besondere Quellen citirt sind, aus Targioni Tozzetti's gründlichen Werke: Relazioni d'alcuni viaggi fatti in diverse parti della Toscana T. II. ed. sec. geschöpft; bei der großen Ausführlichkeit des Buchs habe ich aber meist nur den Auszug von Jagemann gebraucht, hier Bd. I. S. 136—165. Vgl. die Karte der Gegend zum ersten Bande der Relazioni.

17) S. das Zeugniß Dempsters E. R. I, 12. vgl. Persius VI, 6. von Luna; Mihi nunc Ligus ora intepet, hibernatque meum mare.

gewesen, so daß Pisä im Mittelalter öfter einen großen Theil seiner ungeheuern Bevölkerung durch Seuchen verloren hat. Die Beschaffenheit dieser Ebne war im Alterthum in mehreren Stücken von der heutigen verschieden. Pisä lag auf einer pyramidenförmigen Ecke, welche der Zusammenfluß des Arnus und des Ausar bildete [18], von denen jener aus Osten, dieser von Norden her floß [19]. Diese Vereinigung und gemeinsame Mündung der beiden Flüsse hat bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts stattgefunden; erst damals hat der Ausar (Osari, Serchio) seinen Lauf geändert und sich, vom Arnus hinweg, nach Westen gerichtet. Es kann wohl nicht gänzlich ohne Grund sein, was die Alten erzählen [20], daß die beiden Flüsse, die einander fast im rechten Winkel begegneten, sich so gegeneinander stemmten, daß das Wasser ordentlich emporgetrieben wurde. Nimmt man die Bewegung der See an der Küste hinzu [21], welche das Ausströmen des Flusses hindert, so mußte die Ebne und auch das höhere Thal nothwendig, sobald die Berggewässer mehr als gewöhnlich angeschwollen waren, überschwemmt werden, wie damals als Hannibal im Frühjahr des J. 535 sein Heer von Ligurien auf Fäsulä und Arretium führte [22]. Doch erzählt Strabon als Sage

18) Strab. V. p. 222. Plin. III, 8. besonders Claud. Rutilius Numatianus de reditu I, 566. Quam cingunt geminis Arnus et Ausar aquis; Conum pyramidis coeuntia flumina ducunt, Intratur modico frons patefacta solo.

19) Rutil. 570. et pontum solus scilicet Arnus adit.

20) Strab. a. O. Aristot. Mirab. Ausc. c. 94. p. 191. Beckmann.

21) Den moto radente, von dem Targioni Tozzetti.

22) Andre freilich suchen, bei Polybios unbestimmten Ausdrücken, die Sümpfe im Bojerlande am Po (s. Lorenzo Guazzesi

der Pisaner, die Flüsse hätten, als die Einwohner ihren Zusammenfluß zu hindern vorgehabt, versprochen das Land nicht zu überschwemmen und auch Wort gehalten. Gewiß wurde in der Zeit des Alterthums, als Pisa ein berühmter Handelsort und zugleich die starke Vormauer Etruriens gegen die Ligurer war [23], viel für Eindämmung und Ableitung des Stroms gethan, wo Targioni Tozzetti wohl recht hat, wenn er behauptet, daß ohne Abzugsgräben und dergleichen die Pisanische Ebne bald von den zusammenkommenden Bergwässern in einen See verwandelt werden würde. Besonders aber ist auf Strabons Angabe Gewicht zu legen, daß der Arnus sich dreifach spalte, und nur ein Drittel desselben mit dem Ausar zusammenfalle [24]. Es gingen nämlich oberhalb des Zusammenflusses zwei Arme des Arnus südwärts ab, dahin ohne Zweifel, wo jetzt die Mündung Calambrone das Wasser der umliegenden Sümpfe und Canäle in das Meer abführt. Indem nun aber der Arnus diese Gegend durch den Lehmen und Sand, den er mit sich brachte, allmälig immer mehr erhöhte, nöthigte er sich selbst, sich mit seinem ganzen Strome nordwärts zu halten; ähnliche Umstände zwangen auch den Ausar seine Mündung nördlicher zu nehmen. Im frühern Alterthum dagegen war ohne Zweifel eine dieser südlichen Mündungen für die Schiffahrt die bedeutendste, da die nördliche,

Tutte le Opere T. IV. Mas. 2. §. 8. p. 77 sq. Savioli Annali Bolognesi I, 1. p. 11.); aber dies verwickelt mindestens in eben solche Schwierigkeiten als Livius Erzählung.

23) Strabon V. p. 223.

24) Dies besagt offenbar die Stelle V. p. 222.: δυοῖν δὲ ποταμῶν κεῖται μεταξὺ κατ' αὐτὴν τὴν συμβολήν, Ἄρνου τε καὶ Αἴσαρος. ὧν ὁ μὲν ἐξ Ἀῤῥητίου φέρεται πολύς, οὐχὶ πᾶς ἀλλὰ τριχῇ σχισθείς.

der ungestümen Strömung wegen, schwer zu befahren war [25], und man darf wohl behaupten, daß sie damals den Pisanischen Hafen mit der Stadt verband. Den Hafen von Pisä bildete nämlich, nach Targioni Tozzetti's genauester Bestimmung [26], im Alterthum und Mittelalter ein Meerbusen, der sich nördlich von Livorno bis an die jetzige Mündung des Calambrone ins Land erstreckte, und gegenwärtig durch das fortdauernde Anschwemmen des Erdreichs [27] völlig versumpft ist; von der Römischen Villa Triturrita haben sich noch am innern Rande dieses Busens bedeutende Reste gefunden. Dies ungefähr war die alte Gestalt des Landes, die durch die Hände fleißiger Menschen, wenn auch nicht hervorgebracht, doch mit Sorgsamkeit erhalten, für Schiffahrt und Landescultur gleiche Vortheile gewährte. Höher hinauf ist das Thal des Arnus überaus schön und von neueren Reisenden viel gepriesen worden, obgleich auch noch in der Nähe von Florenz der Boden sehr feucht [28] und die Luft in der eingeschlossenen Ebne oft ungesund ist. Den Strich zwischen Fäsulä und Arretium preist Livius [29] als eine der fruchtbarsten Gegenden Italiens, reich an Getreide, Vieh und allen Lebensbedürfnissen: [ehemals bestand er vielleicht aus Seen und Sumpf, da die Beschaffenheit der Gegend einen

25) Strabon a. O.

26) Die den Widerspruch löst zwischen Cluver, der ihn an die linke Seite des jetzigen Arnus bei Capanone setzt (II. p. 467.), und Mannert, der ihn für den Hafen von Livorno hält.

27) Über die dadurch bewirkten Veränderungen der Gegend spricht auch der aufmerksame Beobachter Holstenius Annotat. ad Cluver. p. 467, 16.

28) Tozzetti Bd. II. S. 4.

29) XXII, 3.

durch Natur oder Kunst hervorgebrachten Durchbruch des Arno unterhalb Fiesole, und einen andern über Fiesole bei La Incisa anzudeuten scheint 29*). Aber wer mag die kühnen Thaten, welche ein primäres Menschenalter in Bezwingung widerspenstiger Natur vollbrachte, in den Kreis unsrer engen Geschichte fassen?

3. Das übrige Etrurien besteht aus einer Unzahl kleiner Ebnen und Thäler, von denen blos die Arretium angehörigen sich unmittelbar an die Apenninenkette lehnen, die andern zum Meere absteigenden von vielfachen Berg- und Hügelketten durchschnitten werden. Das sonderbare Gewebe und Gewirr dieser Hügel, unter denen einzelne Bergspitzen hie und da hervorragen, ist jetzt ohne unmittelbare Verbindung mit dem obern Gebürge, indem der Clanis (Chiana) in den Tiberstrom fließt, aber zugleich mit dem Arnus zusammenhängt, in den man ihn, um den Tiberstrom zu schwächen, in Tiberius Zeit ganz hinüberleiten wollte 30). Die Hügel dieser Gegend 31) bestehn zum Theil aus leicht in Fruchterde übergehendem Tuf, wie besonders gegen den Arnus; aus Kies und Sand, wie um Siena; aus unfruchtbarer Kreide, wie viel um Volaterrä; aus Mergel und Thon, im größten Theile des jetzigen Senesischen Landes. Daß sie durchaus zum Landbau mit

29 *) [S. hierüber Blondus Flavius Ital. Illustr. p. 305. (Basil. 1531.) und Chroniche di Messer Gio. Villani fol. II. (1537). Niebuhr I. S. 134.]

30) Tacit. A. I, 79.

31) Von diesen handelt Targioni Tozzetti (T. I, p. 53. 185. des Originals und an unzähligen Stellen) mit besondrer Genauigkeit, s. sonst Ferbers Briefe aus Wälschland (Prag 1773) Br. XVII. S. 285—295. Hausmann de Apenninorum constitutione geognostica, Commentat. Soc. Gotting. recent. V. v. p. 66 sqq.

[illegible] werden konnten, wie Dionys angibt 32), ist keineswegs der Fall; auch scheint im Alterthum der mittlere Strich Etruriens zwischen Volaterrä und Volsinii weniger fleißig bebaut worden zu sein als die obern und untern Gegenden, da gerade hier sich gar keine alte Niederlassungen finden; denn Siena (Sena Julia) ist als ein bedeutender Ort auf keinen Fall älter als die Zeiten der Bürgerkriege 32*). Wie die Nebenthäler des Arnus durch ihre mineralische Beschaffenheit beweisen, daß sie sehr lange Meeresboden gewesen: so ist dagegen der ganze südliche Theil des angegebnen Bezirks — die Gegend von Monte S. Fiasco und Radicofani (zwischen Clusium und Saturnia) bis Rom — vulcanischer Natur. Es muß eine Zeit gegeben haben (zu der freilich die Geschichte nur schüchtern hinanblickt), in der das Padus- und das Arnus-Thal Meerbusen, der Apenninus zwischen ihnen eine Landenge, Süd-Etrurien, so wie die Gegend Alba's und Campanien, ein ungeheuren Heerd vulcanischen Feuers war. Die besagte Gegend Etruriens stellt sich jedem Reisenden als ein Rain großer Revolutionen dar; Aschehügel, Lava, Puzzolan-Erde, Bimssteine bedecken den Boden; die Bergketten bestehen aus vulcanischem Tuf; dazwischen stehen Basaltkegel heraus; die zahlreichen Seen sind alle deutlich durch das Zusammenstürzen ungeheurer Vulcane entstanden 33). Jetzt bietet diese ganze Gegend einen düstern und abschreckenden Anblick dar; im Alterthum scheint sie unter den Händen fleißiger und zahlreicher Anbauer

32) Ἡ Τυῤῥηνία πεδίοις ἀναπεπταμένοις ἐγκάθηται καὶ βουνοειδέσιν ἀναστήμασι τόπων διείληπται γεωργησίμοις.

32*) [Zuerst bei Appian de B. C. I, 88., wenn es dies ist.]

33) S. Ferbers Briefe S. 276—285., Targ. Tozzetti an vielen Stellen, De la Lande Voyage en Italie III. p. 351 ff.

eine bessere Natur gezeigt zu haben. Hier blühten die mächtigen Republiken Veji, Volsinii und andre [34]; vom Ciminischen Walde, der die Aussicht auf Volsinisches und Tarquinisches Gebiet gewährte, überschaute man reiche Gefilde [35]. Ob jene aus Vulcanen entstandnen, kesselartig eingeschlossnen Seen, deren Etrurien so viele hat, die Abflüsse, deren sie bedürfen, durch Natur oder Menschenhand, in älterer oder neuerer Zeit, erhalten haben, scheint in den meisten Fällen noch nicht gehörig untersucht zu sein [36]: doch darf man den Etruskern die Anlegung unterirdischer Abzugscanäle in ihrem Lande wohl zutrauen, da ja auch außerhalb ein Etruskischer Haruspex — der wahrscheinlich zugleich ein Aquilex war — nach der bekannten Geschichte die Ableitung des Albanischen Sees veranlaßte, durch die zugleich der Thalkessel vor Überschwemmung geschützt, und die benachbarte Gegend daraus bewässert wurde [37]: was

34) Von Volsiniis Fruchtbarkeit s. Andrea Adami Storia di Volseno I, 8. p. 88 sq.

35) Liv. IX, 36.

36) Der Emissar des Thrasymenus ist nicht alt, nach der Abhandlung von Vestrini Dissert. Corton. VII. p. 123. [Niebuhr 1. S. 136. „Eine andre Kunst Land zu gewinnen übten sie in der Ablassung von Seen, die in erloschnen Kratern entstanden sind, durch Emissarien, welche durch die Seiten des Bergs gebrochen wurden. Im Perusinischen, und im suburbicarischen Tuscien, erkennt man mehrere, völlig ausgetrocknete, deren Emissarien, unbekannt und nie gereinigt, noch immer würken.“] Vgl. Holsten. ad Cluver. p. 523.

37) Die Stellen sind bekannt (bei Plutarch Kamill 4 muß man schreiben: καὶ τὸ τῆς Ἀλβανίδος ὕδωρ ἐκέλευον, εἴργοντας ὡς ἀνυστόν ἐστι τῆς θαλάσσης, ἀνωθεῖν (vg. ἄνωθεν) εἰς τὸν ἀρχαῖον πόρον ἢ —); und von dem Verstande, mit dem das Werk ausgeführt worden, giebt Hirts Gesch. der Baukunst II.

auch seine Emissarien in Etrurien in der Regel gleichmäßig bewirken sollten.

4. Mit großem Eifer wurde ohne Zweifel schon in den ältesten Zeiten das obere, dem Apennin und dem Tiberfluß zunächst gelegne, Etrurien bebaut, da hier die alten Gründungen einander sehr nahe stehn [38]. Hier liegen Arretium, Cortona, Perusia, Clusium, alles Hauptstädte des Volks, eine von der andern kaum zwanzig Millien entfernt. Auch konnte ein Volk, welches den gehörigen Fleiß an den Boden zu wenden die Kraft hatte, kein trefflicheres Land finden als diese, bei flüchtigem Anblick oft für unfruchtbar ausgegebnen, Thäler. Was der jüngere Plinius [39] an seiner am obern Tiber in der Nähe von Tifernum [40] gelegnen Tuskischen Villa rühmt, die gesunde Lage, die gelinden Lüfte, die auch im heißen Sommer die Atmosphäre beständig kühlen und reinigen, die alten und hohen Wälder in den obern Gegenden, die fruchtbaren Hügel in der Mitte und die schönen breiten Felder in der Tiefe des amphitheatralisch geformten Thales, die Schwere des fetten Bodens, den nur sehr große Stiere und gewaltige Pflüge bändigen, aber dann auch einen bedeutenden Ertrag hervorbringen, die reichliche Bewässerung und durchgängige Abführung des Wassers auf der geneigten Fläche, das muß zum großen Theile in allen den Thälern stattfinden, die dem Apennin und der zunächst davon ausge-

S. 105 ff., einen deutlichen Begriff: wo aber die zum Bau erforderliche Kenntniß ganz von Griechenland abgeleitet wird. Das Merkwürdigste ist die bei diesem Werk dargelegte Kunst des Nivellirens.

38) Vgl. Hoare a. O. p. 53.

39) Epist. V, 6.

40) Jetzt Città di Castello.

henden Bergkette nahe liegen. Die Gegend von Perusia scheint in der Ferne gesehn bergig und steinig [41]; näher hinzukommend findet man schöne und fruchtbare Thäler, unter denen besonders das vom Thrasymen bewässerte und bisweilen durch Stagnationen desselben gedüngte durch Güte des Bodens ausgezeichnet ist [42]. Bei Arretium und Clusium bedurfte der Clanis mit seinem See einer gewissen Sorgfalt, daß er nicht austrat und durch Versumpfung der Gesundheit und dem Landbau gefährlich wurde [43]; doch kann man keine größeren Unternehmungen vor der Römischen Zeit nachweisen [44]. Sehr fruchtbar ist das Tiberthal gegen Latium zu; Capena und Crustumerium bauten fette und ergiebige Äcker [45].

5. Die Anlage der alten Städte in Tuskien läßt übereinstimmende Ansichten der Gründer und eine gewisse Planmäßigkeit wahrnehmen. Fast keine ansehnliche und bedeutende Stadt ist in der Ebne oder im Thal, ziemlich alle sind auf Höhen und Bergen er-

41) So scheint es nach Silius V, 6.

42) S. die Zeugnisse bei Crispolti Perugia Augusta L. II. c. 1. Die celsi montes um den Thrasymen, Silius IV, 739.

43) Intumescente stagno Arretino (wohl der nördlichste Theil der Chiana) Obsequens 100. vgl. Dempster E. R. IV, 2. T. II. p. 20. Strabon erwähnt unter den Produkten dieser λίμναι Papyr, das aber wohl nur zu Flechtwerken gebraucht wurde; Targ. Tozzetti hat ihm nachgeforscht, Bd. II. S. 328 ff.

44) Nach Fossombroni's Hauptwerke (Memorie [illegible] sopra la Val-di-Chiana, Fir. 1789.) soll die Chiana noch in Strabons Zeit ein Arm des Arnus gewesen sein. (S. indeß N. 34.) In uralter Zeit, vor dem Durchbruch von la Incisa, mag allerdings ein See bei Arretium diesen Ausweg gefunden und den Clanis gebildet haben.

45) Crassi agri, Cicero pro Flacco 29.

[illegible] 45), von denen sie die unten angebauten Ebenen und Thäler überschauen. Völker, welche den Boden zu künftigen Generationen als ein dauerndes Erbe hinterlassen wollten, betrachteten solche Anhöhen als sichre Sitze der Herrschaft. Hiezu kam nun noch in mehreren Fällen die Rücksicht auf die Gesundheit hinzu. Die Ruinen von Populonia auf der Fläche eines Vorgebirges sollen über der bösen Luft der Maremma liegen 46); zugleich dienten sie den Schiffern, wohl schon ehe sie Ruinen waren, zum Richtungspunkt 47). So liegt auch Saturnia auf einer inselartigen Höhe, die sich plötzlich von der Ebne erhebt 48); Cosa auf einem Hügel bei Ansedonia 49); Rusellä auf der abgeplatteten Spitze einer Felsenhöhe 50); Volaterrä, vielleicht die am höchsten gelegne Stadt Italiens, auf dem Gipfel eines Berges, der ein mondförmiges Plateau bildet 51), daher

45) [Nur Pisa liegt in der Ebne; Tarquinii, wenn Turchino die alte Stätte bezeichnet, drei Miglien N. von Corneto auf einem Hügel von oblonger Form. Philos. Transactions 1763. p. 127.].

46) Hoare p. 32. Ἐπὶ ἄκρας ὑψηλῆς καταφερομένης εἰς τὴν θάλατταν Strab. V. p. 223.

47) Rutilius I, 405.

> Sed speculam validae rupis sortita vetustas,
> Qua fluctus domitos arduus urguet apex,
> Castellum geminos hominum fundavit in usus
> Praesidium terris indiciumque fretis.

48) Hoare p. 37.

49) Ebendas. p. 42.

50) Ebendas. p. 46 sq.

51) Ebendas. p. 6. Cyriacus Nova Fragmenta (Pisauri 1763) p. 10. Targ. Tozzetti Th. 1. S. 198. Theatrum Italiae T. 1. tv. 60. Unter den Alten Strabon V. p. 223. τὸ κτίσμα ἐν φάραγγι βαθείᾳ λόφος ἐστὶν ὑψηλὸς περίκρημνος πάντῃ τὴν

auch unter einem rauhen und kalten Clima [52]; das durch die Natur befestigte Perusia [53] auf der Höhe des Gebürgs mit der Aussicht auf ein weites Thal [54]; Cortona auf einer Anhöhe über dem Thal des Clanis und zugleich dem des Thrasymenischen Sees [55]; Volsinii in der Zeit seiner Freiheit auf dem Gipfel eines steilen Berges, von dem seine Einwohner, als sie Rom endlich unterjocht hatte, in das Thal herabzusteigen gezwungen wurden [56]; Falerii auf einer schwer zugänglichen Anhöhe, welche die Falisker ebenfalls von Rom bezwungen verlassen und sich in der Ebne, (in Aequum

κορυφὴν ἐπίπεδος, ἐφ' ᾗ ἵδρυται τὸ τεῖχος τῆς πόλεως. ἡ δ' ἐπ' αὐτὴν ἀνάβασις πεντεκαίδεκα σταδίων ἐστὶν ἀπὸ τῆς πεδιάδος ὀξεῖα πᾶσα καὶ χαλεπή: welche Beschreibung im Ganzen völlig richtig ist.

52) Targ. Tozzetti Th. 1. S. 202.

53) τὸ χωρίον τῇ φύσει καρτερόν ἐστι Dio Cass. XLVIII, 14. ὀχυρὰ πόλις Appian B. C. V, 32. Τὸ τῆς πόλεως ὀχυρὸν bewirkte nach Appian V, 33. daß sie nur durch sehr weitläuftige Werke, von 56 Stadien Umfang, eingeschlossen werden konnte.

54) Eustace Class. Tour T. II. p. 186. Crispolti Perugia Augusta I, 2. p. 5.

55) Eustace p. 190. Morgenstern Reise in Italien Bd. I. S. 739. Die Stadt war zu einem ἔρυμα durch ihre Lage geschickt. Dionys. I, 20.

56) S. besonders Zonaras Ann. VIII, 7. p. 287. Die Volsinier hatten ein τεῖχος ὀχυρώτατον. Nach ihrer Besiegung zerstörten dies die Römer, und legten ein neues Volsinii an, das heutige Volsena (inter juga nemorosa nach Juvenal III, 191.). Nach dem Vf. der Mirab. Ausc. 96. lag mitten in Volsinii (denn von dieser Stadt gilt die Erzählung) ein Hügel von dreißig Stadien Höhe, der als Akropole diente; das letzte ist aber nur Griechische Vorstellung, die ganze Stadt war wahrscheinlich hoch hinauf gebaut.

Faliscum) ansiedeln mußten [57]; Fäsulä auf einem conisch gestalteten Hügel [58], von dem man das schöne Arnothal überschaut, in dem erst eine weit spätre Zeit, lange nach Abzähmung der Gewässer und Austrocknung der Sümpfe, das offen gelegne Florenz erbaut hat; so war Veji nach altem Zeugnisse auf einem hohen und von allen Seiten abschüssigen Felsenberge gebaut [59]; so heißt Fidenä eine hochgelegne, wohlbefestigte Stadt, die man nicht mit Leitern erobern konnte [60] u. s. w. Von diesen Höhen beherrschten die alten Städte jegliche

57) S. Zonaras Ann. VIII, 18. p. 301.; πόλιν ἐρυμνήν nennt es Plutarch Kamill 9., moenia alta schreibt ihm Ovid Am. III, 13, 34. zu. Die Ruinen zu Falari bei Civita Castellana [s. oben Einl. 2. N. 104.]

58) Cyriacus N. Fragm. p. 18. Eustace p. 225. Propyläen von Göthe I, 2. S. 90 ff. Von der gesunden Lage spricht sehr ausführlich Giov. Villani a. O. fol. 2.

59) Dionys. II, 54. Unter den Neuern sind besonders Nardini l'antico Vejo (Thesaur. Antiq. Ital. T. VIII. P. 3.) u. Holstein. ad Cluver. p. 529 sq. zu beachten, welche den Felsenhügel und das Plateau bei Isola Farnese als den richtigen Punkt erkannt haben; dort hat man auch neuerlich Inschriften vom municipium Aug. Vejens gefunden. S. Cardinali in den Memorie Rom. di antichità Vol. I. p. 49. Dominico Mazzochi's gegen Ant. Massa aufgestellte und gegen Nardini vertheidigte Meinung (Veji defensi und Epist. apologetica in demselben Bande des Thesaurus), daß Veji Civita Castellana sei, widerspricht direkt allen Distanzangaben der Alten: merkwürdig, daß sie noch jetzt festgehalten wird: Morelli Dissertazione — che Civita Castellana è l'antico Vejo 1825. (vgl. Amati im Giornale Arcadico Vol. XX. p. 267.). Carlo Zanchi, Il Vejo illustrato Rom. 1768, hält il Bosco di Baccano e Montelupoli für den Punkt des alten Veji, wofür allerdings auch Manches spricht. Er will auch Camillus cuniculos dort entdeckt haben.

60) Livius IV, 22.

ihr Thal, so daß man vielleicht jetzt noch die einzelnen Stadtgebiete Etruriens zum großen Theile nach den Naturgränzen bestimmen könnte. Manchen gehörten indeß auch mehrere abgesonderte Thäler und Ebnen, wie das Gebiet von Arretium außer dem obern Arnusthale 61 auch das Thal, in welchem der Tiberstrom entspringt 62, drittens dasjenige, aus dem der Umbro fließt 63, (das letztre vor der Gründung Sena's) umfaßte. Volaterrä beherrscht durch seine Lage auf dem höchsten Gipfel einer Reihe steiler Hügel erstens die Thäler gegen den Arnus herab (Val d'Era, Val d'Elsa), und dann nach der andern Seite hin die breite Ebne gegen das Meer, wo die Vada Volaterrana lagen, wie zu Strabons Zeiten einer Volaterranischen Familie gleichmäßig [illegible]te 64. Und eben so scheint es noch bei einigen andern bedeutenden Städten der Fall gewesen zu sein.

6. Wenn diese Zusammenstellung nicht das schon allgemeine Resultat gewährt, daß die alten Tusker in Etrurien die Hindernisse, die Boden und Clima der Landescultur in den Weg legten, größtentheils zu überwinden wußten, und den Anbau der meisten Gegenden des Landes sich zeitig angelegen sein ließen: so können wir etwas Bestimmteres sagen über die Unternehmungen dieses Volks im Padus-Thale. Um aber von diesen eine genauere Kenntniß zu erlangen, muß man eine bestimmte Vorstellung von dem Verhältniß der jetzigen Ge-

61) Strabon V. p. 222. Aretino frigidus Arnus agro, Tibull IV, 8, 4.

62) a finibus Aretinorum, Plin. III, 9. Auch Clanis.

63) Denn in diesem, bei Monte-Aperto, sind die Urnen der Arretinischen Cilnier (Cfelne) aufgefunden worden. [S. unten II. Beil. §. 4.]

64) Vgl. Mannert Geogr. IX, 1. S. 356.

[illegible] dieser Küste zu ihrer Beschaffenheit im Alterthum zum Grunde legen können 64 *). Der Hauptgrund der bedeutenden Veränderungen, die sie erfahren, liegt bekanntlich in der großen Masse von Schlamm, die der Po mit seinen Nebenflüssen aus seinem ganzen großen Flußgebiete zum Meere herabführt, und am Ende seines Laufes, wo er sich sehr langsam fortbewegt, größtentheils niederschlägt, wodurch er seit alten Zeiten fortwährend seinen Boden eben so erhöht wie seinen Lauf verlängert hat. Nun zog sich aber in den ältesten Zeiten der Strom des Po sehr südlich, beinahe parallel mit der Apenninischen Kette, so daß der jetzige Porto di Primaro die Hauptmündung war. An diese knüpfte man die Sage vom Eridanus; hier lag die ansehnliche und reiche Stadt Spina 65); noch in Plinius Zeit bildete diese Mündung den großen Hafen des Vatrenus, aus dem sich der Kaiser Claudius auf einem ungeheuern Schiffe in das Adriatische Meer tragen ließ 66). Eben deswegen muß hier die Alluvion in den frühesten Zeiten am bedeutendsten gewesen seyn, und es ist gewiß eine richtige Nachricht Strabons, daß Spina ehemals am Meere, zu sei-

64 *) [Im folgenden ist in §. 6. u. 7. Einiges aus neuern Schriften vervollständigt worden, was indeß besonders anzuzeigen nicht der Mühe werth schien.]

65) ἐπὶ Σπινῆτι ποταμῷ ἐν τῷ Ἰονίῳ κόλπῳ nach Hellanikos (Einl. K. 3. N. 48.). Hoc ante Eridanum ostium dictum est, aliis Spineticum ab urbe Spina, Plin. III, 20. Vgl. Martials schönes Epigr. III, 67. Vatreno Eridanoque pigriores.

66) Plin. III, 20. e Britannia triumphans. Er war nämlich wohl, wie auf der Hinreise, durch Gallien zu Lande gegangen, und stieg erst hier zu Schiffe. S. Dio Cass. LX, 22. Sueton Claud. 17. Adriam intravit kann an der Stelle nur heißen: er seegelte in das Adriatische Meer. Vgl. Tacitus H. III, 42.

ner Zeit aber neunzig Stadien davon gelegen habe 67). Grade diese Veränderung der Lage war gewiß hauptsächlich Schuld am Sinken Spina's; zu Strabons Zeit war die ehemals so ansehnliche Stadt ein Dorf (κωμίον); jetzt kennt man den Platz nicht. Man muß ihn heut zu tage ohne Zweifel weiter als neunzig Stadien, wohl drei bis vier Meilen, von der Meeresküste suchen, da das südlichere Ravenna, welches noch zu Strabon's Zeit 68) eben so in das Meer hinein gebaut war wie jetzt Venedig, gegenwärtig durch die Alluvion geringerer Flüsse und den Sand des Meers eine Meile davon entfernt worden ist. Diese Spinetische Mündung nun und eine angränzende (ostium Caprasiae) waren, nach Plinius Zeugniß, die einzigen ursprünglichen und natürlichen; alle nördlicheren Strombetten und Canäle hatten die Tusken gebildet und vertieft, indem sie dem allzu mächtigen Strome Ausflüsse nach der linken Seite in die Sümpfe der Atrianer, welche „die sieben Meere heißen" verschafften 69). Die sieben Meere waren also nach Plinius paludes, womit übereinstimmend Herodian sie τενάγη nennt; sie wurden nach beiden Schriftstellern,

67) V. p. 214. Skylax setzt es 20 Stadien von der Mündung, Einl. K. 3 N. 45.

68) V. p. 213.

69) Dies ist der augenscheinliche Sinn der Stelle des Plinius: Proximum inde ostium Caprasiae, dein Sagis: dein Volane, quod ante Olane vocabatur. Omnia ea flumina fossasque primi, a Sagi, fecere Tusci: egesto amnis impetu per transversum in Atrianorum paludes, quae Septem maria appellantur, nobili portu oppidi Tuscorum Atriae. — Omnia ea flumina fossasque geht offenbar auf alle nördlicheren und begreift namentlich die fossa Philistina in sich; Sagis und Volane Ostium allein hätte Plinius durch utrumque bezeichnen müssen.

wenigstens zum großen Theile, vom Padus angefüllt und genährt, hingegen aber durch mehrere Mündungen — Herodian giebt sieben an — mit dem Meere zusammen [70]. Es ist aus diesen Angaben klar, daß es Binnenwässer waren, durch Lido's oder Nehrungen von dem offenen Meere getrennt, und nur an einzelnen Stellen mit demselben zusammenhängend, ähnlichen Bildungen im Baltischen und Schwarzen Meere, am meisten den Lagunen von Venedig entsprechend. Denn offenbar hatte damals die ganze Meeresküste des Padus-Thales im Ganzen dieselbe Gestalt: daher auch von den Alten die Sieben Meere bis in die Gegend von Altinum, und also die Lagunen von Venedig dazu, gerechnet werden [71]. Nach diesen ehemals so ausgedehnten Lagunen nun führten die Tusker nach Plinius die neu angelegten Seitenarme des Padus, und durch die Lagunen hindurch ins Meer: zuerst das Ostium Sagis, dann das Volane (Ὄλανα), welches zu Polybios Zeit die bedeutendste Einfahrt des Flusses bildete und einen sehr guten Hafen darbot [72]; nördlicher aber die zu Plinius Zeit ver-
nennt; sie wurden nach beiden Schriftstellern

70) Plinius vom Po: Qua largius vomit, VII maria dictus facere. Herodian VIII, 7, ὁ δὲ Μάξιμος ἀπὸ τῆς Ῥαβέννης ἄρας ἐπὶ τὴν Ἀκυληίαν διαβὰς τὰ τενάγη, ἅ τε ὑπὸ Ἠριδανοῦ ποταμοῦ πληρούμενα καὶ τῶν περικειμένων ἑλῶν ἑπτὰ στόμασιν ἐς θάλατταν ἐκχεῖται, ἔνθεν καὶ τῇ φωνῇ καλοῦσιν οἱ ἐπιχώριοι Ἑπτὰ πέλαγη τὴν λίμνην ἐκείνην (welche die zusammenhängenden τενάγη bilden).

71) Itinerar. Anton. Ab Arimino recto itinere Ravennam m. p. XXXIII. Inde navigantur VII maria Altinum usque. Einiges über die alte Ausdehnung der Lagunen, von Rimini bis Duino, S. von Martens Reise nach Venedig 1824. Th. 1. S. 266 ff.

72) Polyb. II, 16, 10. 12. Sacis ad Padum, tab. Peut., trifft auf Comacchio.

schlammten und versandeten Mündungen Carbonaria und fossiones Philistinae, welche sämmtlich ihr Wasser durch die (von den Tuskern angelegte) fossa Philistina erhielten [73], welches die nördlichste Ableitung des Padus war. Dieser Philistinische Canal verband auch den Padus mit dem, zwischen Padus und Athesis liegenden Tartarus oder Atrianus; Manche nannten daher nach Plinius die Philistinische Mündung Tartarus. Am Tartarus aber lag Atria, und zwar ohne Zweifel so, daß die Lagunen bis nahe an die Stadt reichten, wo sie einen ausgezeichneten Hafen bildeten; noch in Vespasians Zeit schiffte man mit Liburnischen Galeeren von Ravenna nach Atria; man kam durch die Volanische, und früher auch durch die Philistinische Mündung dahin [74]. Der jetzige Hauptstrom des Po geht in der Gegend der alten fossiones Philistinae, wenig südlich von Atria und dem Tartarus; diesen Weg hat er aber erst um 1150 n. Chr. genommen, indem er sich von den südlicheren Gegenden, die er allmälig immer mehr erhöht hatte, nach den tieferliegenden nördlichen warf, wobei die Kunst nachhalf; bis dahin waren noch immer die Spinetische und Volanische Mündung die beträchtlichsten gewesen. Seit jener Zeit nun hat der Po, mit der Etsch und dem Bacchiglione (Medoacus minor) vereint, die Gegend nördlich und südlich von Atria zum festen Lande gemacht, welches all-

73) Der Name ist wohl Tuskisch, gewiß nicht Lateinisch. Mazocchi Dissert. Corton. T. III. diss. 1. diatr. 1. de sette Mari knüpft daran eine Menge Hebräischer Etymologieen der Namen dieser Gegend.

74) S. Plin. N. 69. Die Anknüpfung: nobili portu, zeigt, daß der Hafen mit den Sieben Meeren im Verbindung gedacht werden soll. Vgl. Tacit. H. III, 12.

völlig in den Bereich der Cultur eintritt, und dadurch die Sümpfe von Comacchio völlig von den Lagunen von Venedig getrennt, dann hat er die Küste, die damals 10 bis 11,000 Metres von Atria lag, an dem am meisten vorgerückten Punkte bis auf 32 bis 33,000 Metres (192 bis 209 Stadien) hinausgeschoben, und rückt besonders seit den letzten Jahrhunderten mit ausnehmender Schnelligkeit vorwärts 74*. Auch liegt der neue Boden von Atria in bedeutender Höhe über dem, auf welchem man allerlei Tuskische und Römische Reste und die Ruinen eines Theaters findet; noch tiefer stößt man auf eine Lage, auf welcher blos Tuskische Töpferwaaren gefunden werden 75.

74 *) Diese Nachrichten sind genommen aus: De Prony Recherches sur le Système hydraulique de l'Italie, bei Cuvier: Sur les revolutions de la surface du Globe p. 147. Nur glaube ich nicht, daß De Prony mit Recht davon ausgeht, daß Atria irgend einmal an der eigentlichen Küste gelegen habe. Die Septem maria setzt man mit Unrecht blos nach den Lagunen von Comacchio. Dom. Maria Negri Geographica (1557) p. 125. setzt die Ruinen von Atria 12 m. p. (17,700 mètres) von der Küste, jetzt ist 25000 mètres die geringste Entfernung.

75) De Prony ebd. [Adria ist nach Vermigl., Opuscoli V. IV. p. 69., ein luogo ferace di monumenti Etruschi. Man hat hier auch ächt-Etruskische Idole von Bronze gefunden, Pignori Origg. di Padova im Thesaur. Ant. Ital. VI, III. p. 41. tb. 8. n. 1—4. Bocchi in den Dissert. Corton. III, 2. p. 74. Letzterer handelt auch von dem bei Adria befindlichen Theater, und den, wie es scheint, in Griechischem Geschmack bemahlten Gefäßen, die man daselbst in großer Menge findet. S. tb. 8. 10. Vgl. Negri a. O. Ist das Bruchstück mit dem Namen *ΑΓΛΑΥΡΟΣ* (Inghir. Mon. Etr. S. V t. 55. n. 5.) in die Grimanische Sammlung wirklich aus Nachgrabungen von Adria übergegangen, (wie Bocchi p. 80. meint, vgl. tb. 9.): so könnte es als ein Grund für die Hellenisirung Atrias gebraucht werden. Vgl.

7. Erst nach Festsetzung dieser Punkte können wir eine Beantwortung der Frage versuchen, was eigentlich die Tusker durch ihre Wasserbauten in dieser Gegend zu bewirken trachteten. Die Natur hatte ihnen in undenklichen Zeiten — in denselben, in denen sie überhaupt das Po-Thal ausfüllte — durch die Bildung der Lagunen eine große Wasserstraße geschaffen, in der man viele Meilen weit wie im Hafen fortseegelte; das von außen eindringende Seewasser verhinderte durch Ebbe und Fluth eine im höchsten Grade gefährliche Stockung und Versumpfung der Gewässer; der Strom, durch welchen diese Binnenmeere verschlämmen konnten, nahm seinen Weg noch ganz südlich davon. Was bewog nun die Tusker, den Strom grade in diese Binnenmeere hineinzulenken, während Venedig Alles gethan hat, die kleine Brenta von seinen Lagunen hinwegzuleiten, indem der Vortheil seiner Lage, die Gesundheit seiner Einwohner, sein ganzes Heil darauf beruht, daß eine fernere Erhöhung des Schlammbodens davon abgehalten werde [76]? Dies mußten die alten Atrianer ohne Zweifel eben so gut wie der Venetianische Fra Jocondo, aber sie sahen gewiß auch die Unmöglichkeit ein, den gewaltigen Strom auf sein sich beständig erhöhendes Bette im Süden zu beschränken; große Überschwemmungen mochten sie warnen, einem plötzlichen Naturereigniß ihr Glück anzuvertraun; so

Einl. 3, 5. N. 59. u. 3, 4. N. 53.] Sonst vergleiche man das fleißig gearbeitete Buch von Carlo Conte da Silvestri, Descrizione istorica e geografica delle antiche Paludi Atriane ora chiamate lagune di Venezia 1736. Auch von Hoff's Veränderungen der Erdoberfläche I. S. 268 ff.

76) S. von Martens a. O. Auch Thiersch geistreiche Darstellung, Reisen in Italien I. S. 175 ff., wird man nicht ohne Nutzen hierzu vergleichen können.

[illegible] sie sich, selbst dem Strom regelmäßige Ab-
flüsse nach ihren Lagunen zu verschaffen. Vielleicht soll-
ten auch nach ihrer Absicht die südlicheren Gräben wirk-
lich eine Erhöhung des Bodens herbeiführen und den je-
tzigen Lagunen von Comacchio festes Land abgewinnen,
wie es die Volanische Mündung in bedeutendem Maaße
gethan hat; bei den nördlicheren Canälen indeß konnte
dies ihr Zweck unmöglich sein, da der Vortheil der
Schlammdüngung und Gewinnung von Erdreich gegen
die Nachtheile für Gesundheit und Verkehr unbedeutend
gewesen wäre. Diese sollten also wohl nur eine nähere
Wasserverbindung mit dem Padus herstellen und die
Flußschiffahrt für die Atrianer erleichtern. So lange
Atria blühte, wurde ohne Zweifel für Reinigung dieser
Canäle und Mündungen Sorge getragen; als diese Sor-
ge wegfiel, füllten sie sich, wie man aus Plinius
sieht 77); der berühmte Hafen versumpfte, und die Ge-
gend wurde immer mehr festes Land. — So dürfen wir
uns wohl etwa bei den alten Tuskern die Sorge für
eine glückliche Lage zum Verkehr, für Gesundheit und
für Fruchtbarkeit dieser Gegend vereinigt und ausgegli-
chen denken; auch die letzte war im Alterthum sehr be-
rühmt, wie allerlei fabelhafte Berichte Griechischer Schif-
fer (die sich zum Theil auch über das Land der Veneter
und Umbrer ausdehnen) darthun 78). — Auch sonst

77) Ostia plena Plin. l. c. — Nach Strabon war Atria ein πολισμάτιον, welchem die umliegenden Sümpfe weniger als Ravenna Schaden zufügten, mit einem kurzen ἀνάπλους von der See aus, V. p. 214.

78) S. Stephan. Byz. s. v. Ἀδρία, vgl. Skymn. Ch. V. 378. Eustath. zu Dionys. P. 92. Von den fruchtbaren Hennen von Adria auch Aristot. Hist. An. VI, 1. Plin. N. H. X, 74. vgl. Beckmann zu Aristot. Mirab. Ausc. c. 81. p. 159.

machte der zu Veränderungen seines Bettes geneigte Padus die Thätigkeit seiner Anwohner häufig in Anspruch nehmen [79]. Es ist sehr zu zweifeln, ob die Gegend zwischen Placentia und Parma wirklich alle Zeit ein Sumpf gewesen, bis sie endlich im J. d. St. 638 Aemilius Scaurus durch die Fossa Aemilia urbar gemacht; Tuskische Unternehmungen konnten leicht durch die Nachlässigkeit der Gallier in der Wirklichkeit und selbst im Gedächtniß der Menschen untergehn. Aufmerksamkeit aber auf die Leitung von Gewässern, und eine gewisse Geschicklichkeit im Wasserbau dürfen wir den Tuskern, wenn wir Alles zusammennehmen, was über die Mündungen des Arnus, die vulcanischen Seen Etruriens, die Sieben Meere berichtet und vermuthet worden ist, wohl mit Sicherheit zuschreiben.

79) Aggenus Comment. zu Frontin in Goes. R. A. R. p. 56. 57. 60.

Zweites Kapitel.

Von der Gewinnung der Naturprodukte in Etrurien.

Als der Consul P. Cornelius Scipio im Jahre der Stadt 547 eine Flotte zum Angriffe auf Africa ausrüstete, trugen die Städte Etruriens, jede nach ihren Mitteln und Hilfsquellen, bei [1]. Die Cäriten gaben Getraide für die Schiffsmannschaft und Proviant aller Art, Populonia Eisen, Tarquinii Leinwand zu den Seegeln, Volaterrä Wachs zum Überzuge der Schiffe [2] und Getraide, Arretium, welches damals besonders blühend und reich war, Schilde, Helme, schwere und leichte Wurfspieße, Lanzen, Beile und allerlei andre Werkzeuge, dazu Waizen, Alles in vollem Maaße, die Perusiner, Clusiner und Rusellaner Tannenholz zum Schiffbau und viel Getraide. — Ich habe diese Stelle schon hier angeführt, weil sie gewissermaßen eine statistische Über-

1) Aus Liv. XXVIII, 45.

2) Ich folge der von Gronov sinnreich erklärten Lesart mehrerer Handschr. inceramenta navium. Vgl. unten B. IV, 1, 2, 6. Vg. interamenta.

sicht gewährt über die Hauptprodukte der verschiedenen Landschaften. Der Ackerbau blühte, wenn man darnach urtheilen darf, besonders in Cäre, Arretium, Perusia, Clusium und Rusellä; Clusinischer Spelt, wahrscheinlich aus dem reichbewässerten Clanis-Thal, kommt sonst noch vor [3]; er war von schöner weißer Farbe, übertraf an Gewicht selbst das Getraide des Transpadanischen Italiens [4], und gab funfzehnfältige Frucht [5]. Dieses Getraide — die alte Hauptfrucht Italiens [6] — der Spelt oder Dinkel, lateinisch far und ador genannt, war auch in Etrurien besonders zu Hause [7]; der derbe Dinkelmehlbrei puls, das Nationalgericht, welches Roms Jugend Jahrhunderte lang groß nährte, wie der Fladen aus Gerstengraupe, Mäza geheißen, die alten Griechen, war auch in Etrurien einheimisch [8]. Sonst brachte der fette und feuchte Boden Pisa's den feinen Waizen, siligo, in besondrer Güte hervor [9], an dem vor allen Theilen Italiens Campanien reich war [10];

3) Columella II. 6. Far quod appellatur Clusinum candoris nitidi.

4) Plin. XVIII, 12, 2.

5) Wie Varro de R. R. I, 44. vom Getraide in Etrurien im Allgemeinen sagt.

6) Heyne Origines Panificii, Opusc. Acad. V. I. p. 357. Link über die ältere Geschichte der Getraidearten, Abhandl. der Akad. zu Berlin 1816—17. S. 132.

7) Tuscum semen, Ovid Medic. faciei 65., ist gewiß nichts anders als far Clusinum.

8) Martial Xen. 8. Imbue plebejas Clusinis pultibus ollas.

9) Plin. XVIII, 20. 1. Auch Clusium und Arretium bauten siligo, ebend. In Pisa baute und machte man auch alica, Plin. XVIII, 29, 1. Daher die [illegible] Pisa's Strab. V. p. 223.

10) Strab. V. p. 242.

während die Hauptfrucht des Po-Thals Hirse gewesen zu sein scheint [11]; überhaupt aber war der Ackerbau die Hauptquelle des Wohlstands in Etrurien [12], und eine ehrenvolle Beschäftigung, wie im alten Rom. Der Hauptheros der Etruskischen Mythologie, Tarchon, sollte den dämonischen Knaben Tages ausgepflügt haben [13]; die Bezeichnung der Stadtgränze durch eine gepflügte Furche, des Mittelpunkts durch eine Getraidegrube [14] geben den Begriff eines den Ackerbau für das Hauptgeschäft des Lebens achtenden Volks. So waren hierin die Tusker gewiß nicht Schüler der Griechen, bei denen der Ackerbau weit weniger geehrt war, auch ganz andre Getraidearten in alten Zeiten gebaut wurden [15]. Der Gebrauch des Pfluges war in Etrurien älter als der des Eisens, daher die Tusker sich bei dem Ritus der Stadtgründung immer eines ehernen bedienten [16]; an diesem alterthümlichen Pfluge wird öfter die Krümmung, das urvum aratri, als besonders auffallend bemerkt [17], woraus man sieht, daß die Hauptsache bei dem alttuskischen, wie bei dem Griechischen Hakenpfluge das Krummholz, die buris, war, an welchem alsdann Eisen, Deichsel und Sterze (dens, temo, stiva) angebracht und befestigt wurden [18]. Flachs wurde seit al-

11) ἔλυμος καὶ κέγχρος Polyb. II, 15, 2. Strabon V, 218.

12) Sic fortis Etruria crevit. Virgil G. II, 533.

13) Buch III, 2, 3.

14) Buch III, 4, 9.

15) Link a. O. S. 133.

16) Tages bei Macrob. Sat. V, 19.

17) Varro de R. R. II, 1, 10. L. L. V, 32. p. 40. Festus s. v. urvat. Pomponius in den Pandect. L, 16, 239. §. 6. Manil. Astron. IV, 557. Vgl. unten III, 6. N. 76.

18) Darüber besonders Voß, Virgils Landbau I, 170. S.

ten Zeiten im südlichen Etrurien gebaut und verarbeitet; die Tarquinier lieferten daher der Flotte des Scipio das Segeltuch; gegen den Tiberstrom und die Gränzen Latiums wurde Garn zu Netzen [19], in Falerii feines Linnen zu Kleidern verfertigt [20]. Wein brachte Etrurien freilich nicht in solcher Güte und von solcher Menge, wie Campanien, hervor; doch wird das Land auch darum gerühmt, und Tuskischer Wein neben dem Albanischen und Falerner genannt [21]. Die Reben wachsen bisweilen zu ganzen Bäumen heran; zu Populonia hatte man eine Statue des Jupiter aus diesem Holz [22]. Der Ölbaum scheint besonders um Volsinii reichen Ertrag ge-

94 ff., wo aber Festus Stelle s. v. urvat von einer krummen Furche verstanden wird, die bei der Stadtgründung nicht vorkommt, auch bei Festus nicht. Ein sehr interessantes Monument ist der Etruskische Pflüger von Bronze (Gori M. E. T. 1. t. 200. Micali Tf. 50.), sein Pflug ähnelt dem, nach der Zeichnung bei Voß, im Senesischen gebräuchlichen; er hat eine starke buris, die dentalia sind durch Ringe zusammengehalten, die stiva mit einem Griffe für beide Hände versehn.

19) Gratius von Falerii; Kyneget. 36.

20) Derselbe 40. Silius IV, 223. Indutosque simul gentilia lina Faliscos.

21) Dionys. I, 37. Tusca vina rühmt als vorzüglich Martial XIII, 108. Ebenso schon der Paphische Phylakograph Sopatros bei Athen. XV, 702 b. (nach Schweighäusers Lesart). Plinius rühmt den Wein von Luna als den besten in Etrurien (XIV, 8, 5.), auch den von Statonia und Graviscä, ebend., und spricht noch von andern, in Etrurien einheimischen Arten, XIV, 4, 3. 4, 7. Ein Beispiel von großer Ergiebigkeit des Weins in Cäre bei Columella III, 3. Das Caeretanum war sonst nicht vorzüglich, Martial XII, 124. das Vejentanum bekanntlich verrufen. [Vgl. A. Henderson Hist. of Wines p. 94.].

22) Plin. XIV, 2. Ein ähnliches Beispiel von Cervoli führt Targ. Tozzetti an Th. I. S. 259.

bracht zu haben [23]. Die Tannenwälder von Perusia, Clusium, Rusellä sind schon oben erwähnt worden; die letztgenannte Stadt scheint im Besitz des großen Tannenwaldes Rigelleto (bei Pian Castagnajo) gewesen zu sein, weil die Maremmen selbst zu milde Luft haben um Tannen hervorzubringen [24]. Doch war auch der Süden Etruriens schon im Alterthum reich an Tannen und Fichten [25], am meisten freilich der Apennin [26]. Auch brachten die Höhen, welche vom Apennin südwärts absteigen, im Allgemeinen der bessern Sonne wegen schönere Stämme hervor als die jenseitigen [27]. Etrurien lieferte daher am meisten Bauholz, lange grade Balken und Bretter nach Rom [28]. Indeß waren für den Tuskischen Schiffbau in frühern Zeiten die riesenmäßigen Bäume Corsica's wichtiger als die einheimischen [29].

23) S. Anst. Adami Storia di Volseno I, 8. p. 88., besonders die p. 94. angeführte, am See von Bolsena aufgefundne Inschrift: Inde lacum, cujus Volsinia littore quondam Bissex Tyrrhenas inter caput extulit urbes, Pisciferum atque oleis circumdata pinguibus arva.

24) Targ. Tozzetti Th. II. S. 388. Esame p. 2. 33.

25) Tannenwald von Cäre Virgil Aen. VIII, 599. Fichtenwälder von Graviscä Rutilius I, 283. Von der mannigfaltigen Waldung Volsinii's Mirab. Ausc. 96.

26) Piniferum caput Apennini Silius IV, 744. V, 610. — Etrusca pinus, Virgil Aen. IX, 521.

27) Vitruv II, 10. Plinius N. H. XVI, 76, 1.

28) Strabon V. p. 222. Ders. p. 223. von dem Schiffbauholz von Pisä.

29) Theophrast Hist. plant. V, 8. vgl. Schneider, und Sprengels Übersetzung Th. II. S. 214. Theophrast erwähnt ebenda, §. 3., daß die Tusker die Kiele ihrer Schiffe aus einzelnen großen Buchen von Latium machen konnten.

Diese Wälder waren mit Wild angefüllt[30], besonders werden die Tuskischen Eber noch vor den Umbrischen gerühmt[31]. Die Münzen von Clusium (Camars) haben den Eber zum beständigen Typus[32]. Unter den gezähmten Thieren zog Etrurien nicht so große Stiere, wie am Umbrischen Clitumnus weideten, aber zur Arbeit tüchtige von gedrungnem Bau; am unermüdlichsten waren die sonst unansehnlichen des Apennin[33]. Die von Falerii hatten mit den Umbrischen die weiße Farbe gemein[34], und waren in Rom gesuchte Opferthiere. Der Käse von Luna war auch in Rom sehr beliebt[35]. Die Schaafzucht war in Etrurien wohl nie so vorzüglich wie um Mutina, doch gewiß sehr alt; das Spinnen der Schaafwolle war eine Hauptbeschäftigung der Tuskischen Frauen früherer Zeit. So war die Tarquinische Tanaquil in der Römischen Sage als die trefflichste Wollespinnerin berühmt, man zeigte ihr Spinngeräth im Tempel des Sancus zu Rom[36]. Auch scheint Juvenal darauf zu deuten, wo er die Zeit preist, da das enge Haus, der mühevolle Tag und kurze Schlaf und die am Tuskischen Vließ abgehärteten und rauhge-

30) Plin. Epist. V, 6, 18. Symmach. Epist. IX, 26. Rutil. de red. I, 626.

31) Plin. Epist. I, 6. Juvenal I, 22. Martial VII, 27. Statius Sylv. IV, 6, 10. Auch jetzt wilde Schweine, z. B. um Volaterrä, Targ. Tozzetti Th. I. S. 256.

32) Unten K. 4. Beil.

33) Columella de R. R. VI, 1.

34) Ovid Amor. III, 13, 13. Fast. I, 83. Vgl. Cluver II. p. 547.

35) Plin. XI, 97. Martial XIII, 30.

36) Plin. VIII, 74. Festus s. v. Gaja Caecilia und praebia. Valer. Max. de nomin. §. 28. Plut. Qu. R. 30.

verhärteten Hände die Frauen Roms zu züchtigen Gattinnen machten [37]. Auch Tuskische **Rennpferde** kommen vor [38], die Race war wahrscheinlich durch den Eifer für Wettrennen veredelt worden. Kaum dürfen wir die im Padus-Lande noch ansehnlichere [39], Schweinezucht der Tusker [40] übergehn, da Polybios weitläuftig davon zu handeln nicht verschmäht. Er bemerkt, den Timäos mit großem Eifer widerlegend, daß die Schweine in Italien nicht, wie bei den Griechen, von dem Hirten her getrieben wurden, sondern dem Schall einer Trompete (buccina) zu folgen abgerichtet waren [41]. Der **Fischfang** bildete an der Küste und an den Seen einen Hauptnahrungszweig; bei Populonia und Cosa waren Warten den Zug der Thunfische zu erschaun (θυννοσκοπεῖα) [42], auch Pyrgoi war ein Fischerort [43].

37) VI, 289. Vgl. Lykophr. 1241. Ἀγύλλης αἱ πολύῤῥηνοι νάπαι. Nach Philostr. sen. Imag. I, 19. könnte man besonders Ziegen zum Viehstande Etruriens rechnen.

38) Oppian Kyneg. I, 170. In der Liste von Rennpferden, Gruter Inscr. p. 341., heißen mehrere Tuscus und Tyrrhenus. Nur die Corythae posteritas, Juvenal VIII, 62., stammt nicht von Cortona (Corythus), sondern von einem Roß Namens Korythas oder lieber Koryphäos. — Tuskische Spürhunde bei Nemesian Kyneg. 231.

39) Polyb. II, 15, 3. vgl. Strab. V. p. 218.

40) Polyb. XII, 4, 8. Daher der venter Faliscus bei Varro, Statius, Martial, und die perna Caeretana, Martial XIII, 54.

41) XII, 4, 5.

42) Strabon V. p. 223. 225., über den Thunfischfang der Alten hat kürzlich Böttiger, im zweiten Band der Amalthea, einige interessante Betrachtungen angestellt. — Über die Fische der Seen Columella VIII, 16, 2. Strab. V. p. 225. über die ceta-

3. Soviel über die vegetabilischen und animalischen Produkte des Landes. Was die **mineralischen** betrifft, so gehört das **Eisen**, auch nach der Übersicht im Anfange dieses Capitals, zu den allerbedeutendsten. Es sind Spuren vorhanden, daß es auch auf dem festen Lande schon im Alterthum Eisenminen gegeben [44]: aber bei weitem ergiebiger war das Eiland **Ilva**, eine „Erzeugerin unerschöpflichen Chalyber-Metalls" nach Virgil und der allgemeinen Meinung des Alterthums [45]. Den Griechen wurde die Eiseninsel zeitig bekannt, sie erhielt bei ihnen [46] denselben Namen, den auch das vulcanische Lemnos geführt haben soll [47], Aethale oder Aethalia. Hier erhebt sich, von Granitmassen umgeben, ein ganzes Eisengebirg — der Mittelpunkt und Stamm jener

ria Domitiana in der Nähe von Cosa bei la torre di S. Liberata, s. die guten Bemerkungen von G. **Santi** Viaggio secondo c. 11. p. 198 sq.

43) Athen. VI. p. 224 c. Ob die Korallenfischerei von Gravisca, Plin. N. H. XXXII, 11., in frühe Zeiten hinaufgeht, ist ungewiß.

44) Bei Calbana in der Maremma von Massa, zwischen dem alten Populonia und Rusellä.

45) Aen. X, 174., eben so spricht Rutilius I, 351 sqq. Vom Wiederwachsen des Eisens auf Ilva Strab. V. p. 223. Plinius (wenn die Anführung richtig) bei Servius zur Aen. a. O. Neuere Untersuchungen bestätigen die alte Behauptung. Vgl. auch Silius VIII, 617.

46) Vielleicht schon durch die Tyrrhenischen Pelasger.

47) **Lemnos** Aethaleia nach Polybios bei Steph. Byz. XXXIV, 11, 4. *Αἰθάλη* Etymol. M. p. 33, 22. vgl. Welcker Prometheus S. 209. (Aber Hekatäos Stelle betrifft Ilva.) **Ilva** heißt Aethale bei Hekatäos Europa, den Steph. Byz. citirt, und Ptolem., *Αἰθαλία* bei Apollon. Rh. IV, 654. Strab. V. p. 223. Diod. V, 13. Mirab. Ausc. 95. Philistos (Fragm. 23 Göller) u. A. bei Steph. Byz. Plin. III, 12.

einzelnen Aeste auf dem festen Lande — in dem das Eisen jetzt grade wie in Steingruben gebrochen wird [48]. Die Alten jedoch holten das Eisenerz (πέτρα σιδηρῖτις) aus unterirdischen Grotten, deren man noch entdeckt hat [49]; dann wurde es nach der Stadt Populonia, welche ohne Zweifel Ilva in ihrem Besitz hatte, aber keine Schmelzöfen auf der Insel duldete, hinübergeschafft und erst dort ausgeschmolzen [50], von hier führte man die, großen Schwämmen ähnlichen, Eisenklumpen nach Dikäarchia und andern Emporien [51]. In ältern Zeiten soll in Ilva kein Eisen sondern Kupfer gewonnen worden sein [52], eine Tradition, die durch neuere Untersuchungen an Ort und Stelle [53], welche Spuren alter Kupferbergwerke vorgefunden, auch einigermaßen bestätigt worden ist. In Zeiten, wo man das Eisen noch wenig zu benutzen verstand, vernachlässigte man die am Tage liegenden Massen desselben über einzelnen Adern von Kupfererz. Auch die außerordentlich reichhaltigen Kupferbergwerke Volaterrä's mögen schon im Alterthum

48) Ferber Briefe XXI. S. 355.

49) Hoare Class. Tour p. 18.

50) Dies besagt Varro bei Serv. zur Aen. X, 174. nasci quidem illic (in Ilva) ferrum sed in stricturam non posse cogi, nisi transvectum in Populoniam. Strabon V. p. 223. übersetzt den Varro: οὐ γὰρ δύναται (ὁ σίδηρος) συλλιπαίνεσθαι καμινευόμενος ἐν τῇ νήσῳ. κομίζεται δ' εὐθὺς ἐκ τῶν μετάλλων εἰς τὴν ἤπειρον. Auch die Mirab. Ausc. 95. sagen von dem Eisen Ilva's, ᾧ νῦν ἔτι χρῶνται Τυῤῥηνοὶ οἱ τὸ καλούμενον Ποπλώνιον οἰκοῦντες.

51) Diodor V, 13.

52) Mirab. Auscult. 95. s. Beckmann p. 194.

53) Beckmann führt die Schriften von Köstlin und Ermini an.

bestanden haben [54]; wenigstens verarbeiteten die Tusker eine ungeheure Masse von Kupfer zu Waffen, Statuen und Geld. Dasselbe nimmt Targioni Tozzetti nicht ganz ohne Gründe von den Silberminen bei Montieri zwischen Populonia und Volaterrä an [55]. Noch wahrscheinlicher ist es, daß die Tusker in Norditalien nicht unbedeutende Gold- und Silberbergwerke bebauten, welche die Römer hernach wegen des reichern Ertrags der Hispanischen aufgaben [56]. [Dasselbe gilt von Sardinien [56 *]].

4. Weit weniger benutzten, so viel man weiß, die Tusker den andern mineralischen Hauptschatz, der ihrem Lande vor den Eroberungen der Ligurer angehörte, den Marmor von Luna. Daß indessen diese Brüche überhaupt erst zu Augusts Zeiten eröffnet worden wären, ist eine unbegründete Meinung [57], obgleich sie allerdings damals besonders eifrig betrieben wurden [58]; aber schon zu Cäsars Zeit hatte Mamurra sein Haus mit Säulen

54) Vgl. Niebuhr R. G. I. S. 477. über die Kupfergruben des Berges Caporciano s. Targioni Tozzetti Bd. I. S. 214. Passeri nimmt auch alte Kupferbergwerke bei Perusia und Iguvium an (Paralip. p. 169), aber ohne genügenden Grund.

55) Th. I. S. 290. 294. vgl. über die Silbergruben von Cugnano in der Nähe Th. II. S. 260.

56) Strab. V. p. 218. vgl. Plin. XXXVII, 77. Virgil G. II, 165. Die Gallier in Norditalien hatten viel Gold, Polyb. II, 17, 11.

56 *) Einl. 4, 7.

57) Plinius XXXVI, 4, 2. sagt nichts, als daß man kürzlich daselbst trefflichen statuarischen Marmor, von größerer Weiße als den Parischen, gefunden habe.

58) August baute den Palatinischen Apollotempel aus marmor Lunense, Serv. zur Aen. VIII, 720.

mit diesem Marmor verziert 59), und viel älter, wahrscheinlich aus Etruskischer Zeit, waren sicherlich die aus sehr großen Marmorblöcken erbauten Ringmauern von Luna, die unter den Neuern noch der zuverlässige Cyriacus von Ancona sah 60). Sie beweisen freilich auch, daß man damals, als man sie baute, den Marmor noch nicht besser anzuwenden wußte, daß er kein Handelsartikel war 61). Strabon redet von den Lunensischen Brüchen weißen und bunten, ins Bläuliche spielenden, Marmors gar nicht wie von einer neuen Sache; sie seien so ausgedehnt, [illegible] und so ergiebig, indem man aus ihnen große Tafeln und Pfeiler aus einem Stück erhalte, daß die meisten herrlichen Werke in Rom und den andern Städten aus dem Material derselben errichtet seien; auch könne der Stein leicht verführt werden, da die Brüche der Küste nahe lägen 62). Schwerlich konnten nun hier am Tage liegenden Marmormassen den Augen eines Volks ganz entgehn, bei dem Griechische Kunstliebe einheimisch geworden war; indessen ist es allerdings wahr, daß man Mühe haben wird, Etruskische Kunstwerke, namentlich Statuen, aus Marmor von Luna zu finden; und daß er in Rom in älteren Zeiten nicht gebraucht wurde, unterliegt keinem Zweifel 63). Zu Strabons Zeit

59) Plinius XXXVI, 7.

60) Nova Fragm. p. 16. Auch Rutil. Numant. II, 63. nennt diese Mauern candentia moenia.

61) Silius VIII, 480. erwähnt Luna's nivea metalla schon für die Zeit des Punischen Krieges, doch ist dies freilich kein historisches Zeugniß.

62) V. p. 222. vgl. Hirt Amalthea Bd. I. S. 228. Thiersch Epochen der bild. Kunst Abh. III. Anm. S. 103.

63) Deswegen behaupten auch die Herausg. Winckelmanns (W. Th. III. S. 463. N. 883.) gegen Fea, daß die Tusker diese

gab es auch Steinbrüche bei Pisä [64], unter denen die Marmorbrüche des weißen Berges zu verstehen sind, deren Gestein zu Statuen zwar minder geeignet ist als das Carrarische, aber sonst in Güte nicht viel nachsteht [65]; [auch findet sich noch nach S. Quintinos Untersuchungen ein sehr schöner statuarischer Marmor, der in der Maremma von Pisä bricht, mehreremale zu Etruskischen Kunstwerken verbraucht, besonders kommen Fragmente davon in der Gegend von Populonia vor [65 *]. Wie man sich bei den frühern Bauen in Rom vorzüglich des vulcanischen Tuf's von Alba Longa, lapis Albanus jetzt Peperino genannt, bediente: so brauchte man einen ähnlichen Stein in Etrurien, hier selbst zur Sculptur. Vitruvius [66] rühmt einen Stein ganz besonders, der im Gebiete von Tarquinii, dann auch um den Volsinischen See und in der Präfektur von Statonia brach [67]; er war von der Farbe des Albanischen Steins

Marmorbrüche nicht benutzt. [S. Quintino de' marmi Lunensi, Mem. della R. Accad. di Torino T. XXVII. p. 211 sqq., sucht zu erweisen, daß man in Varro's Zeit nur einen sägbaren weißen Tuf von Luna kannte (was aber aus Plin. XXXVI, 29. nicht folgt); daß man von da an bis August auch Marmor von Luna, aber blos bunten; unter August auch weißen, aber nur gewöhnlichen für die Architektur, nach Rom schaffte; und erst gegen 50 p. Chr., unter Nero, den wahren statuarischen Marmor Carrara's entdeckte.]

64) V. p. 223. λίθος ist sehr häufig Marmor.

65) Targ. Tozzetti Th. I. S. 103.

65 *) [Lezioni intorno a diversi argomenti d'Archeologia, scr. negli anni 1824 e 1825. Erste Abhandlung.]

66) II, 7., den Plinius XXXVI, 49. ausschreibt.

67) So versteht wenigstens Vitruvs Ausdruck: sunt vero item lapidicinae complures in finibus Tarquiniensium quae dicuntur Anitianae, colore quemadmodum Albanae, qua-

— also grau oder schwärzlich [68] —, und sicher von derselben Natur, da die Bergkette, der er angehört — es ist nach den Lokalangaben offenbar die sich westlich vom See und längs der Marta herabziehende — ganz vulcanischer Art ist, und auch nach neuern Beobachtungen das um Volsinii herrschende Gestein mit dem Albanischen Peperino sehr übereinstimmt [69]. Der Stein wurde nach Vitruv nicht vom Alter, nicht von gefrierendem Wasser noch Feuer angegriffen (die letztre Eigenschaft schätzte man auch am Albanischen [70]); er war fest und hart genug, um auch zu Werken der Sculptur bearbeitet zu werden. Vitruv sah im Municipium Ferentinum sehr alte Arbeiten daraus, größere und kleinere Statuen, zierlich gearbeitete Blumen und Akanthusblätter, welche noch ein ganz neues Ansehen hatten. — Die Urnen oder Todtenkisten, welche sich in den Hypogeen bis auf unsre Tage erhalten haben, sind im Ganzen immer aus dem Material der Gegend, zu Volaterrä häufig aus dem weichen Alabaster, mit dem man dort sogar die Straßen pflastert, sonst aus einem gelblichen Kalktuf,

rum officinae maxime sunt circa lacum Vulsiniensem item praefectura Statoniensi — Plinius, der so sagt: Nonnusquam vero et albi (silices optimi), sicut in Tarquiniensi Anicianis lapicidinis circa lacum Volsiniensem, et in Statoniensi sunt, quibus ne ignis quidem nocet. Sonst würde ich officinas für die Orte nehmen, wo er behauen und bearbeitet wird.

68) Doch erhält er bearbeitet leicht einen weißlichen Schimmer, und Plinius kann ihn allenfalls albus silex nennen. Silex ist jeder härtere Stein, Kalkstein, Basalt, hier ein fester vulcanischer Tuf.

69) [Ich darf hier das Zeugniß von H. Hofr. Hausmann anführen, dessen Güte mich die Proben selbst vergleichen ließ.]

70) Tacit. Ann. XV, 43.

zu Perusia und Clusium auch aus Travertin gearbeitet [71], wenn sie überhaupt aus Stein bestehen; die alten Mauern sind in der Regel aus Tuff und Travertin [72], die Fäsulanischen aus der dort einheimischen Grauwacke, welche Macigno genannt wird [73]. Der Granit von Ilva und Igilium (einem Inselchen bei Cosa) wurde nach Targioni Tozzetti [74] von den Römern schon viel benutzt, von den Tuskern schwerlich, die nach Allem die härtern und sprödern Steinarten gescheut zu haben scheinen. Der beste Thon wurde um Arretium gegraben [75], welche Stadt unter den Etruskischen der Hauptsitz aller Töpferarbeit und eigentlichen Plastik war. Man baute hier frühzeitig und mit besonderm Geschick aus Backsteinen [76]. Von andern Hilfsmitteln beim Bauen gewährte Etrurien Braunkohlen oder Steinkohlen [77], deren man sich bei Grundlegungen auf dem Lande zur Ausfüllung bediente, wie der Puzzolanerde bei Wasserbauten. — Salz wurde im alten Etrurien wohl nur aus dem Meere gewonnen; die Volaterranischen Salinen

71) Targ. Tozzetti Th. I. S. 228. 233. Inghirami Mon. Etr. Ser. I. c. 2. Uhden Abhandl. der Akad. von Berl. 1819. S. 27. [S. Quintino a. O. S. 7.]

72) Lapis Tiburtinus, lapis tophaceus sagt Gori, nebst A.

73) Ferber Briefe XIX p. 324. Gori M. E. T. III. p. 39. Hausmann (s. K. 1. N. 31.) p. 44.

74) Th. I. S. 116. Hausmann p. 41.

75) Buch IV. K. 3. N. 8.

76) Vitruv II, 8. Plin. N. H. XXXV, 49.

77) Etwas anders kann man sich wohl unter dem carbunculus, der excocta materia in der Erde entsteht, nicht denken; Vitruv II, 6. rechnet ihn zur arena, wie so viele andre Stoffe den Römern arena hießen. Von Steinkohlen im Thal Cecina und sonst in Etrurien Targ. Tozzetti I. S. 219. 242.

bestanden aus Lachen, in die man das Seewasser durch kleine Canäle leitete und hier durch die Sonnenhitze auskochen liess [78]. Die Vejentischen, von denen in der ältesten Geschichte Roms die Rede, waren wohl von derselben Art. In den zahlreichen warmen Quellen und Schwefelbädern hat Etrurien von der Natur ein Gegenmittel gegen die Nachtheile des Clima's erhalten.

78) Rutil. I, 474—490. Salzquellen sind erst später hier benutzt worden, T. Tozzetti I. S. 228 f.

Drittes Kapitel.

Von der Verarbeitung der Naturprodukte zum Gebrauche des Lebens.

Ich werde in diesem Kapitel die Nachrichten zusammenfassen, die über Wohnung, Kleidung und Nahrung der alten Etrusker auf uns gekommen sind, doch so daß außer dem hier vorherrschenden öconomischen Gesichtspunkte auch der der Sitte berücksichtigt werden soll, indem alle diese Dinge, abgesehn von ihrem ganz äußerlichen Zwecke, der Befriedigung des physischen Bedürfnisses, doch immer auch etwas vom Sinn und Charakter der Nation ausdrücken, und eine ethische Bedeutung haben; eine doppelte Behandlung desselben Stoffs aber an verschiednen Stellen dieser Schrift eine unnütze Weitläuftigkeit des Vortrags herbeiführen würde.

An welchen Stellen die Tusker ihre Städte anzulegen pflegten, davon ist oben die Rede gewesen. Da nun die Hügel oder Bergspitzen, welche sie dazu wählten, wohl selten eine Fläche von hinlänglicher Ausdehnung darboten, so mußten diese, wie hie und da noch deutlich zu erkennen [1], zuerst abgetragen und geebnet

1) Hoare Class. Tour p. 49.

werden, wobei man aber vielleicht auch schon die Steinblöcke zur Ummauerung zum großen Theile gewann und sich das mühseelige Hinaufschaffen ersparte. Den eigenthümlichen Eindruck, den diese gewaltigen Mauern machen, spricht unter den Alten, so viel wir finden, allein Virgilius aus „der Sitz der Agyllinischen Stadt, den uraltes Gestein befestigt[2]"; sonst ist nur in allgemeinen Ausdrücken von der Festigkeit dieser Städte, bei Falerii auch von den „hohen Mauern" die Rede. Neuere dagegen haben ihre Bewunderung des riesenmäßigen und, ohne Anwendung von Bindemitteln, doch so dauerhaften Baues dieser Mauern häufig auf verschiedne Weise ausgedrückt[3], aber zugleich die Unmöglichkeit bekannt, die mechanischen Kräfte und Hülfen, wodurch die ungeheuern Steinblöcke über einander gethürmt wurden, mit Bestimmtheit nachzuweisen. Die Steinblöcke sind bei keiner Tuskischen Stadt rohe Felsenmassen, die man aufeinander thürmte, wie man sie gebrochen hatte; sie sind überall behaun aber nicht bei allen Städten zu Parallelepipeden. Polygone finden sich besonders in den Mauern von Saturnia, dann in denen der Volcientischen Stadt Cosa, die man deswegen keineswegs als nicht = Etruskisch bezeichnen darf[4], auch in den Mauern von Ru-

2) Aen. VIII, 478. Vgl. Servius.

3) Einzelne Angaben findet man besonders bei Gori M. E. T. III. p. 32. (die Mauern von Volaterrä 32 Röm. Fuß hoch, 8 dick, die Quadern zum großen Theil über 12 Fuß lang) p. 37. 39.

4) Von Saturnia Rapport de l'Institut de France im Moniteur 13. Oct. 1809. p. 1135. vgl. Petit-Radel bei Raoul-Rochette Hist. de l'établ. T. IV. p. 389. Über Cosa Micali Tf. 10, 3. 4., der dies für die einzige Ausnahme hält. Dagegen Inghirami (in der franz. Übers. von Micali): Tous les murs Etrusques offrent quelques pans de construction en grosses

selbst sind die Quadern sehr unregelmäßig [5]. Auf jeden Fall indeß herrschte bei den Etruskern die Construction in Parallelepipeden vor, wie sie bei Volaterrä, Fäsulä, Cortona gefunden wird, auch zu Cosa liegen so geformte Steine in wagerechten Reihen über den Vielecken [6]; und im Allgemeinen unterscheiden sich dadurch die Städte Etruriens von denen im Felsenlande der Herniker und in den benachbarten Gebirgsgegenden, so wie von den meisten der Riesenmauern Arkadiens und der Argolischen Landschaft, und geben sich wohl dadurch zugleich als einer jüngern Zeit angehörig kund, da man doch wahrscheinlich vom Unregelmäßigen zum Regelmäßigen, nicht umgekehrt fortschritt [7]. Im Ganzen aber darf man sagen, daß diese colossalen Mauern auf zahlreichen Anhöhen einen charakteristischen Zug Griechischer und Italischer Landschaften bilden, den man schwerlich irgendwo anders so wiederfindet, und als ein Zeugniß gebraucht werden können, daß die Tusker mit den Hellenen zu einem Völkergeschlecht gehören und von ähnlichen Anfängen der Bildung ausgehn: man müßte denn etwa, was nicht unbedingt verworfen werden kann, alle diese Städte-Anlagen und die ganze Kunst des Mauerbaus in Etrurien erst von der Ankunft der Pelasgischen Tyrsener datiren und ableiten [8].

pierres polygones et souvent irregulières. Über die Kunst, mit der die Vielecke in den Mauern Cosas in einander gefugt sind, Santi Viaggio secondo p. 134. tv. 3.

5) Micali Tf. 10, 2. Daher die Differenzen in den Aussagen von Cluver II, 3. p. 514., Hoare p. 46., Klenze Amalthea III. S. 107. und Andern.

6) Micali Tf. 10, 3.

7) Tarquinius baut nach Dionys. III, 67. die Mauer Roms aus sehr großen, aber regelmäßig behauenen Quadern.

8) Vgl. hiezu Hirt Gesch. der Baukunst Bd. I. S. 199.

2. Wie wir diese Etruskischen Mauern noch kennen, kamen vorspringende Thürme in der Regel an ihnen nicht vor [9], und ließen sich auch bei der verschiednen Größe und der Unregelmäßigkeit der Steinblöcke, schwer anbringen. Leiten nun alte Schriftsteller den Namen der Tyrrhener von den Thürmen her, die sie zuerst in Italien gebaut hätten, und versichern sie zugleich, daß bei diesem Volke die ummauerten und bedeckten Wohnungen (ἐντείχιοι καὶ στεγανοὶ οἰκήσεις) eben so hießen wie bei den Hellenen, nämlich τύρσεις oder turres [10]: so kann man dieser Versicherung, insofern sie von der Etymologie des Tyrrhener-Namens unabhängig ist, wohl glauben, ohne die obige Behauptung aufzugeben. Man muß sie dann entweder von Thürmen, die den Mauern blos aufgesetzt wurden, oder von hohen thurmähnlichen Gebäuden in den Städten selbst verstehn, worauf der Ausdruck am genauesten paßt.

3. Die vorhandnen Mauertrümmer der Etruskischen Städte erlauben einige Bemerkungen über ihre Größe, die vielleicht hier einen Platz finden dürfen. Der Mauerkreis von Rusellä mißt nach dem Plane von Leonard Ximenes [11] gegen 10,000 Fuß, der Flächeninhalt beträgt $\frac{1}{56}$ einer Quadratmeile. Populonia's Umkreis [12] beläuft sich auf 8000 Fuß, aber bei der läng-

9) Micali's Pläne zeigen Thürme bei Cosa, aber auch nur bei Cosa; blos der Augenschein kann lehren, ob sie wirklich zur alten Mauer gehören.

10) Dionys. Hal. I, 26. vgl. Tzetz. zu Lykophr. 717. Rutilius I, 896. gehört nicht hieher, da dort schwerlich turrigenas zu lesen ist.

11) Esame dell' Esame etc. Micali tv. 3. Das Esame p. 22. giebt weniger an.

12) Micali tv. 2. Die braccia Fiorentina ist hier immer für 2 Fuß gerechnet.

lichen und spitzwinklichen Gestalt der Stadt übersteigt der Inhalt kaum $\frac{1}{40}$ einer Quadratmeile. Bei Cosa [13] mißt nach ungefährer Berechnung jener 4750 Fuß, dieser $\frac{1}{400}$; bei Fäsulä [14] jener 8500 Fuß, dieser $\frac{1}{100}$; bei Cortona [15] jener 9000 Fuß, dieser ebenfalls $\frac{1}{100}$. Saturnias Mauern erstrecken sich drei englische Meilen weit [16]. Die alte Etruskische Mauer Perusia's mißt nur zwei Millien [17]. Bedeutend größer als alle bisher genannten Städte ist Volaterrä [18], dessen Umkreis 21,000 Fuß und dessen Flächeninhalt $\frac{1}{12}$ einer Quadratmeile beträgt. Noch bedeutender wäre Veji's Umfang gewesen, wenn Dionysios Angabe für zuverlässig gelten könnte, daß die Stadt so groß wie Athen gewesen [19]. Doch ist dabei, wie in einer ähnlichen Vergleichung Herodots [20], nur an die Ringmauer der eigentlichen Stadt (den κύκλος Ἀθηνῶν) ohne die angehängten Häfen zu denken, welche einige Stadien über 43 (25,800 Fuß) im Umkreise und etwa $\frac{1}{20}$ einer Meile

13) Ebd. tv. 4.

14) Ebend. tv. 5. Gori giebt den Umkreis auf 4 m. p. an, M. E. T. III. p. 39.

15) Micali tv. 6.

16) Hoare p. 37. 2½ Millien nach Santi p. 88.

17) Crispolti Perugia Augusta I, 2. p. 5. 7. Doch scheint die Stadt sehr weit über die am Felsenabhang geführte Mauer hinaus vergrößert worden zu sein. S. K. 1. N. 53.

18) Micali tv. 1. Targ. Tozzetti (Bd. 1. S. 199.) berechnet nach einem ältern Plan den Umkreis auf 12, 617 Ellen oder 4¼ Millien, Curtius Inghirami bei Gori M. E. T. III. p. 32. giebt ihn auf mehr als 5 M. P. an.

19) II, 54. Cluvers Änderung Φιδῆναι für Ἀθῆναι (II, 3. p. 531.) ist aus mehrern Gründen unpassend.

20) I, 98.

im Flächeninhalt hielt. Städte so großen Umfangs, die leicht an Hunderttausend Einwohner fassen konnten, waren auf jeden Fall in Etrurien sehr selten, obgleich Griechenland in seiner blühenden Zeit deren eine ziemliche Anzahl enthielt [21]. Dabei ist aber auch zu erwägen, daß die Griechischen Städte in frühern Zeiten meist offene Flecken (κῶμαι), und nur die Akropolen, Felsenhügel von geringem Umfange, fest waren; dagegen in Etrurien die ganzen Städte auf kleine Bergebnen hinaufgebaut und ummauert wurden. Akropolen kommen freilich auch in Etruskischen Städten vor wie in Veji [22], auch bemerkt man noch, daß öfter zwei Höhen innerhalb der Ringmauer liegen [23], indessen sind Spuren einer innern Befestigung auf jeden Fall selten, und die Städte selbst haben schon die Lage von Akropolen. — Die Form der Tuskischen Städte ist in der Regel viereckig [24], bald mehr quadratisch bald länglicher, wovon der Grund in religiösen Gebräuchen zu liegen scheint, deren Erörterung einer andern Stelle vorbehalten ist.

21) Als Sparta's Komä ummauert waren, betrug der Umfang 48 Stadien (Polyb.); Korinth hatte 85 Stadien im Umfange (Strabon); Sikyon etwa 22,000 Fuß (nach einem Elginschen Plan); das neue Theben 43 (Dikäarch); Chalkis 70 (Strabon). Das kleine Platää hatte nach Allasons Plane 9000 Fuß im Umfang, es stand also Cortona gleich.

22) Liv. V, 21. Andre. Von der Akropole von Volsinii K. 1. R. 56.

23) S. die angef. Pläne von Fäsulä und Rusellä, wo auch eine kleine besondre Befestigung eines Hügels erwähnt wird.

24) Besonders bei Rusellä, Cosa, Cortona, auch Fäsulä, wo Gori M. E. T. III. p. 39. darauf aufmerksam macht. Bei Volaterrä ist der östliche quadratförmige Theil der Stadt vielleicht der ursprünglichste.

Außer eigentlichen Städten und offenen Orten, welche vici heißen, hatte das alte Etrurien auch Castelle, Plätze von geringerem Umfange, die bei feindlichen Überfällen dem Landvolke zur Zuflucht und Bergung der Habe dienten, aber auch eigne und beständige Bewohner hatten. Als ein solches Castellum entstand, unter andern die Tarchon seinem Heere anzulegen erlaubte, Mantua, wie oben aus Etruskischen Quellen erzählt wurde; Decius zerstörte Volsinische Castelle, um dem Feinde die Zufluchtsörter zu entziehn; es gab deren in Etrurien in großer Anzahl; meist vertheidigte sie schon die natürliche Lage[25]. [Einen deutlichen Begriff von einem solchen Orte giebt das Castellum Axia im Tarquinischen Gebiete, von welchem Cicero spricht; es ist das heutige Castel d'Asso fünf Millien südwestlich von Viterbo: eine Anlage auf steilen und schwer zu ersteigenden Felsen, von mehrern Reihen in senkrechte Felswände gehauener und mit Frontispizen versehener Hypogeen umgeben, welche eine nicht unbeträchtliche und zugleich wohlhabende Bevölkerung beweisen[25*].]

4. Was nun weiter die Wohnungen der Einzelnen betrifft, so ist es besonders ein Stück, durch dessen Betrachtung wir uns ein alt-Etruskisches Haus vergegenwärtigen mögen: das Atrium oder Cavä-

25) S. Einl. 2, 3. Livius IX, 41. X, 12, 46. Vgl. Diodor XX, 44.

25*) [S. Cicero pro A. Caecina c. 7, 20. vgl. 4, 11. auch Steph. B. s. v. Ἀξία, und besonders Orioli bei Inghirami M. E. T. IV. p. 176 sqq. Auch Castellaccia di Monteti, bei Capalbio, im Lande der Volcienter, war wohl ursprünglich ein Tuskisches Castellum. Eine genaue Beschreibung davon giebt Santi Viaggio sec. p. 103.; vgl. Magazin Encycl. an. IX. T. V. p. 464.]

dium [27]. Dies war etwas den Griechen völlig Fremdes [28] (obschon das Megaron eines Homerischen Herrenhauses eine gewisse Ähnlichkeit damit hat): dagegen im Hause eines alten Römers offenbar die Hauptsache, der wichtigste und ansehnlichste Theil des Ganzen. Hier lebte die Familie zusammen [28], hier speiste nach alter Sitte der Hausvater mit den Seinen [29], hier saß auch die Hausfrau wollespinnend unter ihren Mägden [30]. Der

26) Die ursprüngliche Identität dieser Begriffe ist wohl eine ausgemachte Sache. Vgl. Schneider ad Vitruv. IV, 3. [Auch bei Vitruv stehen die Worte durchaus identisch, und die Unterscheidung Inghirami's (Monum. Etruschi T. IV. p. 61, nach Marquez delle case di città degli ant. Rom.), wonach das Cavaedium außerhalb der Thüre, das Atrium innerhalb sein soll, läßt sich mit Vitruv nicht vereinigen.]

27) Vitruv. VI, 10. Atriis Graeci quia non utuntur: neque nostris moribus aedificant.

28) S. Varro in der Hauptstelle de L. L. V, 33. p. 45 sq., [die so zu schreiben und zu interpungiren ist: Cavum aedium dictum qui locus tectus intra parietes relinquebatur patulus, qui esset ad communem omnium usum. In hoc locus si nullus relictus erat, sub divo qui esset, dicebatur Testudo ab testudinis similitudine, ut est in praetorio in castris. Si relictum erat in medio, ut lucem caperet: deorsum, quo impluebat, dictum Impluvium, susum, qua compluebat, Compluvium: utrumque a pluvia. Tuscanicum dictum a Tuscis, posteaquam illorum Cavum aedium simulare coeperunt. Atrium appellatum ab Atriatibus Tuscis; illinc enim exemplum sumptum. Circum Cavum aedium erant unius cuiusque rei utilitatis causa parietibus dissepta: ubi quid conditum esse volebant, a celando Cellam appellarunt, penariam, ubi penus: ubi cubabant, Cubiculum: ubi coenabant, Coenaculum vocitabant, ut etiam nunc Lanuvi etc.]

29) Cato bei Serv. zur Aen. I, 726.

30) Cicero pro Milone 5. Arnob. adv. gent. II, 67. Es ist

selbe Theil des Hauses war zugleich dem öffentlichen Leben gewidmet, indem sich hier zu bestimmter Zeit die Clienten versammelten und die Ahnenbilder standen. Einige Kammern umher für Schlafzimmer, Vorrathsbehälter und anderen Bedarf machten das alterthümliche Haus vollständig; in Zeiten wo es keine besonderen Speisesäle gab, war das Atrium der einzige größere Raum. Dieses eigenthümliche und charakteristische Stück Italischer Bauart haben die Römer nun offenbar den Tuskern zu danken.[31] Der Name Atrium wird gewöhnlich von den Atriaten am Padus hergeleitet[32]. Nun ist es zwar nicht glaublich, daß eine einzelne Tuskische Stadt diesem so wesentlichen Theile Italischer Wohngebäude Ursprung und Namen gegeben habe, dessenungeachtet leuchtet ein, daß beide Namen zusammenhängen. Vielleicht kann folgende Annahme diesen Zusammenhang zu erklären dienen. Wie der Atrias am Adriatischen Meer ursprünglich das Land der zusammenfließenden Ströme (Athesis, Tartarus, Padus u. s. w.) und der Sammelplatz aller Gewässer Ober-Italiens ist: so ist das Atrium der Theil des Hauses, wo das Wasser, welches auf das Dach herabregnet, im compluvium und impluvium zusammenfließt. Das Dach senkte sich nämlich von allen Seiten gegen die Mitte; hier ist es offen, und unter der Öffnung (compluvium) ein vertieftes Bassin (impluvium), eine Einrichtung die überall stattfand, wenn

[illegible]

das medium aedium bei Liv. I, 57., der primus locus aedium bei Cornel. Nep. Praef.

31) Varro a. O. vgl. Festus, Servius zur Aen. I, 726. Die andern Ableitungen von a terra, vom schwärzenden Rauch, von αἴθριον (Scaliger) sind sehr unbedeutend.

32) Einl. K. 3, 4.

das Atrium nicht durch eine testudo überdeckt war [33], und ursprünglich aus dem Bedürfnisse des Luftzuges und des Lichtes abzuleiten ist. So möchte also das Tuskische Wort Zusammenfluß oder etwas Ähnliches bedeutet haben. In Rom nannte man die älteste und einfachste Art des Cavädium Tuscanicum [34]; es fanden hier noch keine Säulen statt, wie beim tetrastylum und Corinthium, sondern die Balken, welche die Decke bildeten, wurden blos von den Wänden getragen und gestützt [35]. Indessen muß man doch auch in Etrurien in Zeiten, da man sich der Säulen sonst viel bediente, so geformte Stützen zur Erweiterung der Atrien angewandt haben; wenigstens deutet Diodors Ausdruck darauf: die Tusker hätten in den Wohnungen die umlaufenden Säulenhallen (τὰ περίστῳα) als eine Bequemlichkeit für das Gedränge aufwartender Volksmassen erfunden [36]; der Schriftsteller, aus dem Diodor schöpft, sprach ohne Zweifel von Cavädien oder Atrien, in denen sich Schaaren von Clienten zusammenfanden.

5. Wie hiernach die Tusker, und zwar ganz unabhängig von den Griechen, so zu sagen als Gesetzgeber Italiens in der Bauart der Wohnhäuser auftreten: so war überhaupt ihre Thätigkeit und ihr Verdienst in Dem, was man Civilbaukunst nennt, sehr bedeutend. Niemand kann zweifeln, daß die Tuskischen Könige,

33) Varro a. O. vgl. Serv. zur Aen. I, 505., Vitruv VI, 3. [Hirt Gesch. der Bauk. Bd. III. S. 272.]

34) Varro a. O. Vitruv a. O.

35) Dies nimmt man auf jeden Fall aus der Stelle Vitruvs ab, wie man sie auch sonst erkläre. Vgl. die Abbildung, nach Marquez, bei Inghirami T. IV. tv. 7. 8.

36) Diodor V, 40. Die Lesart εὐχρηστίαν kann wohl bleiben.

welche Roms Cloaken bauten 37), dazu Meister aus ihrem Lande kommen ließen, die das zu harter Frohne gezwungne Volk bei der Arbeit leiteten, wie uns dies auch vom Bau des Capitolinischen Tempels bestimmt versichert wird 38). Haben nun die Schriftsteller Recht, welche die bedeutendsten dieser Abzugsgewölbe, so wie sie in der Augusteischen Zeit bestanden, als Werke der alten Könige anstaunten 39): so müssen wir die Technik des Wölbens durch den Keilschnitt als Etruskisch, und die Etrusker hierin als Lehrer der Griechen ansehn, bei denen sie bedeutend später durch den weitgereisten Demokritos eingeführt oder angeblich erfunden worden 40). Auch gestehe ich diese Meinung zu hegen, da auf jeden Fall Italien eher ansehnliche und mächtige Werke im Gewölbe aufführte als Griechenland, und auch jetzt noch bedeutendere und ältere Trümmer der Art hat; auch wurde diese Form der Architektur in Griechenland immer nur sparsam benutzt, und erst durch Alexanders Zeit und die Römer zu Ehren gebracht. Nun widerspricht freilich die Behauptung des Verfassers der Geschichte der Baukunst bei den Alten 41), daß die Überreste der Cloaken, die man noch sehe, nicht Werke des Tarquinius sondern späterer Restauratoren, und jene ältesten Abzugscanäle

37) Tarquinius Priscus nach gewöhnlicher Angabe, Superbus nach Hemina bei Serv. zur Aen. XII, 603.

38) Man hat überhaupt völliges Recht, mit Barthelemy, Mem. de l'Acad. des Inscr. T. XXVIII. p. 582., und Andern, den mächtigen und massiven Styl grade der ältesten Römischen Werke von den Tuskern abzuleiten.

39) Dionys. III, 67. Plinius N. H. XXXVI, 24, 3.

40) Poseidonios bei Seneca Epist. 90.

41) Bd. 1. S. 242. Vgl. die Baukunst nach den Grunds. der Alten S. 164.

nichts weiter als offne Gräben ohne Überwölbung gewesen seien. Das hauptsächlichste Argument ist das Vorkommen des erst später von den Römern gebrauchten Kalktuffs von Tibur, oder Travertinsteins, in den Gewölben. Auch Piranesi giebt an, daß zwar der dreifache Bogen über der Mündung der Cloaca maxima in den Tiberfluß aus Albanischem Stein (Peperino) bestehe, aber daß in gewissen Zwischenräumen Bogen aus Travertin (Tiburtino) vorkommen, welche Strebepfeilern aus Emplekton an der äußern Seite der Cloake entsprechen [42]. Indessen weiß ich nicht, ob nicht ein theilweiser Gebrauch des Tiburtinischen Steins, an Stellen wo besondere Festigkeit und Stärke bezweckt wurde, in die Königszeit Roms hinaufreichen kann; im Ganzen herrscht doch der Albanische als das Hauptmaterial des Baues vor. Wenn man aber schon in Camillus Zeit die Cloaken mit Wohnhäusern überbaute [43], so mußten sie damals wohl nicht allein schon überwölbt, es mußte sogar die Richtung und Lage bereits in Vergessenheit gerathen seyn; wornach es scheinen muß, daß sie schon lange existirten. Zugleich war vor Camillus und der Bezwingung Veji's Rom von innen und außen mannigfach bedrängt, ohne Reichthum und Ruhe, und dadurch zu solchen Unternehmungen weit weniger geneigt und geeignet als unter der glücklichen Regierung des alten Tarquinius und des Servius. Wie man nun aber auch über diese An-

42) Hirt Gesch. der Bauk. Bd. II. S. 123. Piranesi Magnificenza de' Romani p. XLII.: Spatio palmorum plus minus sexaginta concamerata est triplici arcu perpetuo ex lapide Albano, subinde tamen ad majorem firmitatem etiam Tiburtino. Cf. tb. III. n. E. H. [Vgl. Sachse Stadt Rom S. 143. Niebuhr I. S. 403., wo blos von Peperino die Rede ist.]

43) Hirt Bd. II. S. 109.

sicht urtheile: daß die Etrusker in der Construction von Bogen erfahren und ausgezeichnet waren; beweist das überaus solid und tüchtig gebaute große Thor von Volaterrä [44] nebst manchen andern Überresten [45]; auch darf man aus den Reliefs der Todtenkisten schließen, daß Privathäuser häufig im Bogen gebaute Thüren hatten [46].

6. Der überall hervortretende Sinn des Tuskischen Volks für Industrie ist auch an ihrer Kleidung wahrzunehmen. In alter einfacher Zeit lag den Tuskischen Frauen, wie das Wollespinnen, so auch das Weben der Gewänder ob, wie den alten Griechinnen, und den Römerinnen noch in Augustus Zeit, wenn sie alter Sitte treublieben. Die Tarquinische Tanaquil webte nach der Sage die wellenförmige (undulata) Königs-Toga des Servius, die man im Tempel der Fortuna zeigte; dieselbe zuerst eine recta tunica (die wahrscheinlich im Ganzen und in die Höhe gewebt wurde), wie sie der junge Mann zugleich mit der Toga pura und die Frau nach der Hochzeit anzog [47]. Daß aber die Kunst des Webens und Färbens der Gewänder in Etrurien auch weiter ausgebildet wurde, wo sie dann ohne Zweifel be-

44) S. besonders Gori M. E. T. III. p. 45.

45) Auch in Etruskischen Gräbern kommen Bogen vor, Gori M. E. III. cl. 2. t. 5. Ueberhaupt sind diese Hypogeen bei unbeträchtlicher Größe oft wirklich großartig construirt (s. z. B. das von Cortona bei Gori III. cl. 2. t. 2. u. p. 74. Inghirami Ser. IV. t. 11.); die Steinblöcke sind ohne Kitt, aber bisweilen dadurch mit einander verbunden, daß vorspringende Stäbe in entsprechende Vertiefungen eingreifen, Passeri M. E. T. III, 1 p. 100. Die in den Ruinen Etruskischer Städte vorkommenden Bogen und Gewölbe (Micali tv. 2. n. 2. 4. n. 4.) gehören zum Theil spätern, Römischen, Gebäuden an.

46) z. B. Inghirami Ser. I. t. 38. und häufig.

47) Plinius VIII, 74.

[illegible] Handwerker beschäftigte, beweisen die Prachtgewänder Etruskischer Großen, die auf die Römischen Magistrate übergingen, namentlich die Toga mit dem Purpursaume [48], zu dessen Färbung der Stoff wahrscheinlich von Phöniciern und Carthagern erhandelt werden mußte [49]. Lucilius [50], im Hohne gegen den eitlen Prunk dieser Kleider, sagt: die Präterten und Tuniken, all das verächtliche Werk der Lyder; wo gewiß, wie so häufig, unter den Lydern die Etrusker zu verstehn sind, bei denen also damals die Verfertigung dieser Dinge noch besonders einheimisch war [51].

7. Hinsichtlich der Formen der Gewänder kann zwischen der Römischen und Tuskischen Nationaltracht kein sehr bedeutender Unterschied stattgefunden haben. Daß die Tusker Togen und Tuniken trugen, darf

48) Toga praetexta, περιπόρφυρος τήβεννα; τὸ περιπόρφυρον. [illegible] Diod. V, 40. Plutarch Romul. 25. (vgl. Festus s. v. Sardi) Flor. I, 5, 5. Macrob. Sat. I, 6. Plin. VIII, 74. Praetextae apud Etruscos originem invenere, vgl. IX, 63. Silius VIII, 487. Vetulonia princeps Tyrio vestem praetexuit ostro.

49) Vielleicht von Sardinien, wenn der Sardinische Purpur (Schol. Aristoph. Acharn. 112) nicht blos auf Verwechselung beruht.

50) Bei Nonius de gen. vestim. s. v. tunica, p. 536. ed. Mercer. (Lips. 1826); in Jan. Douza's Fragmenten n. 21. p. 25.

51) Zierlich gewirkte oder gestickte Ränder an togenähnlichen Gewändern kommen in Etruskischen Bronzen häufig vor (z. B. Gori M. E. T. I. t. 2.). Auf gemahlten Urnen von Volaterrä hat man öfter togas pictas gefunden (M. E. T. III. diss. 3. p. 127.). Auch bemerkt Buonarotti ad Dempster. tv. 84. n. 1. p. 60. 61. rothgemahlte clavos auf zwei Tuniken einer Urne. Letztre werden sonst nicht aus Etrurien abgeleitet; die Nachrichten über andre Prachtgewänder stehn Buch II. K. 2. Τυῤῥηνὶς ἐσθής Plut. Public. 17.

schon aus jenen Werken der Tanaquil geschlossen werden, auch erwähnt eine Notiz bei einem Grammatiker die Tebenna — so nannten die Griechen die Toga — als das Tuskische Nationalkleid [52]. Nicht blos die Toga mit dem Purpursaum, auch die Toga überhaupt leitet die Angabe aus Etrurien ab, nach der sie von den Pelasgern zu den Lydern, von den Lydern zu den Römern gekommen sein soll [53]. [Fügt man hiezu noch die Erzählung, daß ein Arkader Tebennos oder Temenos die Art der Chlamys, welche Tebenna hieß, (für die indeß der Name Chlamys nur sehr uneigentlich gebraucht wird) erfunden und bei den Völkern am Jonischen Meer verbreitet habe [53*]: so bildet sich daraus ein unverächtliches Zeugniß des Alterthums, daß der Zusammenhang Etruriens mit Griechenland und Lydien durch die Tyrrhenischen Pelasger auch das Etruskisch-Römische Staatskleid nach Italien gebracht habe.] Die Etruskischen Bildwerke zeigen in Scenen des häuslichen und öffentlichen Lebens öfter Tuniken mit kurzen Ärmeln oder ganz ohne solche; darüber liegt gewöhnlich, bisweilen aber

52) Photios Lex. p. 584, 17.: *τήβεννα ἱμάτιον ἢ χλαμὺς ὃ φοροῦσιν Τυῤῥηνοί* (so ist hier wie öfter für *τύραννοι* zu schreiben). Die Tebenna war in Argos (Pollux VII, 61.), nach Artemidor und Suidas s. v. auch in Arkadien zu Hause, und entsprach von den Griechischen Gewändern am meisten der Toga. Schweigh. Polyb. VIII, 2. p. 617. Salmas. ad Tertullian. de pallio p. 122.

53) Tertullian de pallio I, 1. vgl. Serv. zur Aen. II, 781. Apud Tuscos etiam togae usus est, nam hoc habitu in Lydia Iovis simulacrum fuisse dicitur. Dionysios indessen unterscheidet, III, 61., die Lydischen Königsmäntel als viereckig (d. h. als *ἱμάτια*) von der halbrunden Toga oder Tebennos.

53*) [Artemidoros Oneirokr. II, 3. und daraus Suidas, s. v. *τήβεννα*.]

auch auf dem bloßen Leibe [54], wie es auch in Rom alte Sitte war, die Toga, der Römischen ganz ähnlich, nur daß sie nicht so faltenreich und weitläuftig erscheint, als die durch Statuen der Kaiserzeit und Tertullians sehr genaue Beschreibung bekannte [55]. Daß diese Tuskisch-Römische Tracht mit der Griechischen in Zusammenhang steht, und als eine Modification derselben angesehn werden muß, es mag nun der Grund dieser Übereinstimmung in alter Stammverwandtschaft oder andern Verbindungen gesucht werden, beweist die Gestalt der Gewänder selbst so wie die Art sie zu tragen. Tunica und Chiton sind bekanntlich kaum zu unterscheiden; die Toga aber ist nur ein etwas anders zugeschnittnes [56] und längeres Himation, welches indeß auf dieselbe Weise umgelegt wird, indem der erste Zipfel derselben über die linke Schulter nach vorn genommen, der obere Rand des Gewands über den Rücken und dann entweder oberhalb oder gewöhnlicher unterhalb des rechten Arms [57]

54) Nach Passeri M. E. III, p. diss. 3. p. 92. soll diese Toga ohne Tunica besonders zum Opfercostüm gehören. Auch Buonarotti ad Dempst. p. 57. bemerkt sie, wo überhaupt (§. 33. von p. 57. an) manches Nutzbare über die Kleidungsstücke nach Bildwerken gesagt ist.

55) S. z. B., außer der Statue des arringatore, Inghirami Ser. I. t. 20. 22. 35. 37. Micali t. 28. 34. 35. 36. 40. [Sehr kurze Togen auf dem ziemlich alten Sepulcral-Cippus von Perugia, Inghir. Ser. VI. t. z. 2.]

56) Die Toga war, so viel man aus den Stellen der Alten und den Statuen abnehmen kann, das Segment eines sehr großen Kreises (ein Halbkreis nach Dionysios; toga rotunda sagt Quintilian Inst. XI. p. 322. Bip. und das Schol. zu Pers. V, 14.), dessen Sehne fast die dreifache Länge des menschlichen Körpers mißt; das Himation war mehr viereckig.

57) Exclusa dextera Tertullian. a. O. 2., der besonders zu vergleichen ist.

durchgezogen, und der andre Zipfel wieder über die linke Schulter nach hinten geworfen wird. Gerade eben so werden die Himatien umgelegt, nur daß sie kürzer, leichter, bequemer sind und sich dem Körper enger anschließen, die Toga dagegen in herabhängenden Faltenmassen und Bauschen (sinus, umbo), die indessen auch erst allmälig hinzukamen [58], majestätischer, aber zugleich schwerfälliger, Hüften und Brust umgiebt.

8. Auch das haben Himation und Toga gemein, daß beide in frühern Zeiten das einzige allgemein gebrauchte Oberkleid waren, und die Chlamys und das Sagum ersetzten. Die Homerischen Helden erscheinen, wenn sie ein Obergewand tragen, in der Chläna, einer Art des Himations; die Chlamys dagegen war ursprünglich ein Illyrisches, Makedonisches und Thessalisches Nationalkleid, und wurde im südlicheren Griechenland erst in der Sappho Zeit bekannt [59]. Mit ihr hat das Sagum sowohl die Form als auch die Art gemein, wie es durch eine Fibula auf der Schulter festgehalten wird, was man aus Bildwerken, welche Römische Soldaten darstellen, so wie aus den Schriftstellern mit Sicherheit abnimmt. Auch dies Kleid war in Rom, wie in Etrurien [60], sicher eine Neuerung, es sei nun von der

58) Nam veteribus nulli sinus (worunter eigentlich der übergeschlagne Theil des Gewandes um die Hüfte verstanden wird) Quintil. XI. p. 322.

59) Einige Notizen, auf die hier Bezug genommen wird, stehen Dorier II, S. 266.

60) Etruskische Bildwerke zeigen öfter Krieger in Chlamyden oder Sagen, Micali Tf. 35. Ja, die Kriegsmäntel der Feldherrn, die paludamenta, die Nonius p. 528. mit den Griechischen Chlamyden identificirt, leitet Florus I, 5. von den Tuskern her.

griechischen Chlamys abzuleiten oder aus dem Norden zu den Italiern gekommen, da im Westen und Norden Europa's das Sagum das herrschende Kleidungsstück war. Es mochte nun schwarz, wie bei den ernsten Iberern, oder bunt, wie bei den prunkliebenden Kelten [62], oder ohne viel Auswahl, wie wahrscheinlich bei unsern Voreltern [63], getragen werden; zu welchen populis sagatis auch noch die Ligurer hinzuzufügen sind [64]. Die ältern Römer dagegen f o c h t e n i n T o g e n; dasselbe Kleid war ihr Kriegs- und Friedensgewand. Nun würde aber die Toga die freie Bewegung des Kämpfenden sehr gehemmt, und durch ihr Herabfallen ihn verwickelt haben, wenn sie nicht auf eine besondere Weise gegürtet und befestigt worden wäre [65]. Es wurde dann nämlich der Zipfel, welcher sonst über die linke Schulter nach hinten fällt, um die Brust genommen, und das ganze Gewand vor dem Leibe damit festgegürtet [66]. Zugleich

61) Liv. XXVII, 19. Diodor V, 33.

62) S. Diodor V, 30. Virgatis lucent sagulis Virgil Aen. VIII, 660. Polybios II, 28. 30. Varro hält das Wort für Gallisch. Die Belger *σαγηφοροῦσιν* nach Strab. IV, p. 196. Von der Chlamys der Boadicea Dio Cass. LXII, 2.

63) Tacit. Germ. 17. Hist. V, 23. Mela III, 3.

64) *Λιγυστινοί τε χιτῶνες καὶ σάγοι* Strab. IV. p. 202.

65) Festus endo procinctu — togis incincti apud antiquos pugnasse dicuntur. Vgl. procincta classis — cum exercitus cinctus erat Gabino cinctu. Intppr. ap. Serv. ad Aen. VII, 612. Veteres Latini cum necdum arma (ob saga?) haberent, praecinctis togis bellabant, unde etiam milites in procinctu esse dicuntur.

66) S. Cato Origg. bei Serv. zur Aen. V, 755. ritu Gabino (nicht Sabino) i. e. togae parte capitis velati, parte succincti. Serv. zur Aen. VII, 612. Gab. cinctus est toga

kömmt vor, daß der Rand der Toga über das Haupt gezogen und dies damit verhüllt wird; doch scheint dies wohl nur beim gottesdienstlichen Gebrauche der Tracht — die besonders bei heiligen Umgängen gewöhnlich war [67] — stattgefunden zu haben, indem die Hauptverhüllung dem Italischen Cultus im Ganzen eben so wesentlich war wie dem Hellenischen fremd. Jene Gürtung dagegen, cinctus Gabinus genannt, fand in den frühern Zeiten überall statt, wo man die Toga zu leichterer und freierer Bewegung einrichten wollte. Das ganze Heer war so gegürtet, wenn der Feldherr „die Männer rief", woher bekanntlich die Testamente in procinctu den Namen haben [68]; das Heer in der Stadt, wo es in Togen erscheinen mußte, trug sie bis

sic in tergum rejecta, ut una (besser ima) ejus lacinia revocata hominem cingat. Isidor Origg. XIX, 24. Cinctus Gabinus est cum ita imponitur toga, ut lacinia, quae postrinsecus rejicitur, attrahatur ad pectus, ita ut ex utroque latere picturae (dunkel) pendeant ut sacerdotes gentilium faciebant. *Περιζώννυσθαι τὴν τήβεννον* übersetzt Plutarch Coriol. 9. Unter den archäologischen Bemerkungen über den cinctus Gabinus, die ich gefunden, scheinen mir die von Winckelmann Kunstgesch. 6, 3, 14. Werke V. S. 75. und Visconti Descr. des antiques du Musée Royal (1820) p. 59. die einsichtsvollsten.

67) S. Liv. V, 46. Valer. Max. I, 1, 11. Die Theilnehmer eines amburvale sacrum bei Lucan I, 591. gehen Gabino cinctu. In der Pisanischen Inschr. über die Leichenfeier für Lucius Cäsar, Gori Inscr. II. p. 10. n. 1., heißt es: dum ii, qui immolaverint, cincti Gabino ritu struem lignorum succendant. Vgl. Appian VIII, 50. wo es *διαζώσασθαι* heißt, und Noris. Cenotaph. Pisan. diss. III, 7. p. 405.

68) Festus in den citirten Stellen. Eine devotio liegt in dem Gebrauch nicht, wie Heineccius meint, s. Antiqq. Rom. II, 10, 1. p. 432. 10, 3. p. 434. Hauboldt.

in spätern Zeiten nach Gabinischer Weise 69) eben so ge-gürtet trug der Consul die Quirinalis Trabea, wenn er das Thor des Janus zum Signal des Krieges öffnete 70); und, wie alte Gebräuche immer besonders bei Handlungen religiöser Bedeutung festgehalten werden, mußte der Feldherr bei der Devotion die Toga Prätexta im Cinctus Gabinus tragen 71). Eben deswegen, ursprünglich zu leichterer Bewegung, dann um der Religion willen, war auch der Gründer einer Stadt, der die Richtung der Mauern durch Ziehung einer Furche bestimmte, auf Gabinische Weise gegürtet 72). Da nun aber bei diesen Gründungen sonst Alles nach Etruskischem Ritual verrichtet wurde 73), so müssen wir wohl auch die Gabinische Gürtung von Etrurien ableiten; und es wird wahrscheinlich, daß sie die Römer zwar zunächst von ihren Nachbarn, den Gabinern, annahmen, dieselbe aber auch bei den Tuskern herkömmlich war: eine Ansicht, die unten noch aus Römischer Auguraldisciplin einige Bestätigung erhalten wird 74). Hier ist noch hinzuzufügen, daß

69) More Gabino discolor incedit legio, Claudian. de IV Cons. Honorii 6.

70) Virgil Aen. VII, 612. und Servius, wo sich eine schlechte Ableitung des Gebrauchs von einer einzelnen, deutlich erfundnen, Begebenheit findet.

71) Liv. VIII, 9. X, 7. Bei Prudent. Peristeph. X, 1015. kommt der Gabinus cinctus beim Taurobolium vor.

72) Cato (N. 66.). Ritu Gabino succinctus nennt ihn Manilius Astron. IV, 557. wo succinctus wohl auf die Schürzung der Tunica geht, die mit der praecinctio der Toga verbunden gewesen sein muß.

73) Varro de L. L. V, 32. p. 40. Oppida condebant in Latio Etrusco ritu.

74) Buch III. K. 5.

auch die Laren, deren Religion Tuskisch war, in Rom Gabinisch gegürtete Bilder hatten 75). Nach Virgil konnte auch die Trabea Gabinisch gegürtet werden, eine Abart der Toga, wie es scheint, welche besonders Priester und Magistrate trugen, und ein Schriftsteller ebenfalls aus Etrurien herleitet 76).

9. Von der Frauenkleidung läßt sich nur nach Bildwerken reden, welche kaum eine charakteristische Abweichung von dem, was auch in Griechenland gewöhnlich war, darbieten. Nur die weiblichen Figuren idealer Bedeutung, besonders die sogenannten Furien oder Moiren, haben eine eigne und besondre Tracht, die auf lokalem Gebrauch zu beruhen scheint. Das Gewand ist unter der Brust geschürzt und gegürtet, und läßt den Busen bloß, der mit einem in der Mitte desselben sich kreuzenden Bande geschmückt ist 77).

75) Die Vetus Glossa ad Pers. V, 31. (succinctis Laribus) nach Pithöus lautet: quia Gabino habitu cincti dii penates (wohl ungenau für Lares) formabantur, obvoluti toga super humerum sinistrum, dextro nudo. Dies beschreibt die Toga nur im Allgemeinen; super humero sinistro et dextro (Creuzer Symb. II, S. 877.) paßt aber noch weniger. Incincti heißen die Laren bei Ovid F. II, 634. vgl. oben N. 65.

76) Florus I, 5, 5. Dionys. Hal. II, 70. nennt sie Tebenna (eine togae species auch Isidor Orig. XIX, 24.), Lydus sagt, daß sie mit Fibuln befestigt wurde. Von dem Gebrauche der Tracht s. besonders Sueton bei Serv. Aen. VII, 612. sonst Dempster E. R. III, 26. T. I. p. 310 sq. Das Wort laena (χλαῖνα) wurde von Einigen mit Unrecht aus dem Tuskischen abgeleitet, s. Festus s. v.

77) Man könnte hieraus die *γυμνὰς θεραπαίνας* bei den Mahlzeiten der Tusker zu erklären suchen, von denen Timäos bei Athen. IV. p. 153 d. XII. p. 517 d (Göller Frgm. 1.). Von den schwarzen Kleidern der Tuskischen Frauen am Adrias unten K. 4. N. 11.

10. Am meisten luxuriirten die Tusker in der Fußbekleidung; und wie sie überhaupt auf Zierlichkeit und Pracht im Äußern vor andern Völkern bedacht waren, so scheinen diese Leute den Schuh fast für das wesentlichste Stück einer anständigen Bekleidung gehalten zu haben; daher in ihren Kunstwerken nicht selten sonst ganz unbekleidete Figuren doch beschuht sind[78]. Sie bilden hierin einen Gegensatz mit der Unbeschuhtheit (ἀνυποδησία) der Griechen im Leben und in der Kunst. Tyrrhenische Schuhe waren im ganzen Alterthum berühmt, so daß wir jetzt drei Classen von Nachrichten über sie haben: die der Griechen, bei denen sie in Perikles Zeit der Verkehr eingeführt hatte; dann Angaben aus Römischen Quellen; drittens die Kunstwerke, auf die wir indeß hier am Ende einen Seitenblick werfen wollen. Sie gehören nach Griechischem Sprachgebrauche zu den Sandalen (σανδάλια Τυῤῥηνικὰ oder Τυῤῥηνουργῆ)[79], welcher Ausdruck im Allgemeinen nach dem Fuße zugeschnittene[80] und mit Riemen an den Fuß gebundne Sohlen bezeichnet, bei denen aber immer noch sonst für Sicherheit und Bequemlichkeit des Fußes gesorgt ist, indem Sandalen bei Griechen und Römern immer zum Weiberluxus gehören. Die Sohle der Tyr-

78) Beispiele sind häufig, unter andern Gori M. E. T. I. t. 83.

79) Kratinos Νόμοι bei Pollux VII, 22, 86., ebenso 22, 92. Hesych Τυῤῥηνικὰ σανδάλια, Photios Τυῤῥηνικὰ (vg. Τυρανικὰ) σανδάλια πολυτελῆ. Klemens Al. Pädag. II, 11. p. 205. Sylb. rechnet die Tyrrh. Schuhe zu den κρηπῖδες, was minder genau ist.

80) Daher Sardinien als Sandaliotis bald mit einer planta bald einer solea verglichen wird. Vgl. über die Sandalen Voß Myth. Briefe I. S. 109., wo sie überhaupt, ohne hinlänglichen Grund, von den Tyrrhenern hergeleitet werden.

rhenischen Sandale war von Holz, und hatte eine bedeutende Höhe 81); die Riemen waren vergoldet 82), und fielen am meisten in die Augen; daher Römische Dichter, welche Griechischen Mustern folgen, solche Schuhe Tyrrhenische Banden der Füße nennen 83). Diese Pracht-Sandale hatte Phidias seiner Pallas Parthenos gegeben; zum Theil um für Bildwerk an den Rändern der Sohle Raum zu gewinnen, welches den Kampf der Lapithen und Kentauren darstellte 84). Auch ist nicht unwahrscheinlich, daß Aeschylos zu seinem tragischen Kothurn, außer dem gleichnamigen Jagdschuh, die Tyrrhenischen Sohlen benutzte; wenigstens wird dieser Gedanke eines neuern Archäologen 85) auch dadurch bestätigt, daß der Kothurn der Tragödie von einem Dichter der Lydische genannt wird 86). Doch ist es auch hier wieder schwer, Etruskisches und Lydisches zu sondern. Der Sandalen-Luxus war offenbar besonders an der Kleinasiatischen Küste zu Hause; und Pollux hat nicht ganz Unrecht zu vermuthen, daß „der bunte Prachtriem, der Lyder schönes Werk“ bei der Sappho mit den Tyrrhenischen Schuhen zusammenhängen möchte 87).

81) Nach Pollux VII, 22, 92 vier Finger, aber dies bezieht sich wohl nur auf die Sandalen der dort erwähnten Pallasstatue. Hesych. erklärt *Τυῤῥ. σανδ.* durch *κάττυμα ὑψηλόν*.

82) Pollux a. O. Dabei ist gleich Ovids Vers von den Faliskischen Jungfraun: et tegit auratos palla superba pedes, Amor. III, 13, 26., zu vergleichen.

83) Tyrrhena pedum vincla, Aeneis VIII, 458. Ovid Amor. III, 1, 14.

84) Plin. N. H. XXXVI, 4, 4.

85) Böttigers, N. Teutscher Merkur 1799. Nov. S. 222. Die Furienmaske S. 40.

86) Lydius alta pedum vincla cothurnus erat, Ovid. a. O.

87) *Ποικίλος μάσθλης, Λύδιον καλὸν ἔργον*, [doch ist auch

11. In Rom nun hatte sich ebenfalls die Tradition erhalten, daß die alten, mit einem Mond geschmückten, Prachtschuhe der Römischen Senatoren aus Etrurien gekommen seien. Der Lyder Joannes [88] behauptet, Romulus habe für seine Senatoren den Kampagus von den Tuskern entlehnt, einen Schuh, der nur einen Theil der Ferse und der Zehen bedeckte und sonst mit Riemen umgebunden wurde, zwischen denen die Fußbinden (πε-ρισκελίς) hindurchschienen. Hier ist nun freilich Altes und Neues auf eine traurige Weise vermischt, indem der Kampagus erst in der spätern Kaiserzeit vorkömmt [89]; indessen blickt doch aus dem Irrthum, wie man aus andern Zeugnissen [90] sieht, eine richtige Nachricht hervor. Die Wahrscheinlichkeit hat im Ganzen Salmasius [91] Meinung, daß auch der Mulleus, den schon die alten Könige Alba's getragen haben sollen [92], und in Rom

[illegible] nicht durchaus zu verwerfen, vgl. oben N. 50.] Pollux VII, 22, 93. [Sapphonis fragm. ed. Neue n. 83.] Σαμβαλίσκα kamen bei Hipponax (Frgm. 10. Welcker) vor. Ausdruck und Sache kamen wohl durch die Ionier und Lyder aus Asien nach Griechenland.

88) De magistr. I, 17. p. 36., aus Lepidus de sacerdotibus, angeblich. Die Stelle ist zum Theil verdorben.

89) Bei Capitolin Maximin. jun. 2. Trebell. Pollio Gallien. 6. Vgl. Montfaucon Ant. expl. T. III. p. 59.

90) Serv. zur Aen. VIII, 458. Tusca calceamenta. Et dicit crepidas quas primo habuere senatores, post equites Romani, nunc milites. Die andern Intpp.: Alii calceos senatorios volunt, quia hoc genus calceamenti a Tuscis sumptum est. In der zweiten Triopeischen Inschr. V. 31. p. 35. bei Visconti Iscriz. Triop. heißt der Senatorenschuh Τυρσηνῶν ἀρχαῖον ἐπισφύριον γέρας ἀνδρῶν.

91) Ad Vopiscum Aurelian. 49. p. 587.

92) Dio Cass. XLIII, 43. Festus s. v. mulleus.

besonders die obern Magistrate trugen, dem Tyrrhenischen Schuhen entspreche, da die Beschreibung desselben: er sei einem Kothurn ähnlich, mit hoher Sohle, von rother Farbe, oben mit beinernen oder ehernen Knöpfen (malleolis) versehn, an die die Riemen befestigt würden [93], wirklich im Ganzen übereinstimmt. Man wird sich nach Allem den Tyrrhenischen Schuh wohl als ein Mittelding zwischen einem eigentlichen calceus und einem gewöhnlichen Griechischen ὑπόδημα oder πέδιλον zu denken haben, indem er den Fuß zum Theil mit Leder umgab, was auch wohl zu dem weiblichen Sandalion immer gehörte, im Übrigen aber mit Riemen umwand; zugleich gab er durch die hohe Sohle der ganzen Figur einen Zuwachs von Größe, und war darum den Tuskischen Lucumonen, die durch das Äußere auf alle Weise zu imponiren trachteten, doppelt willkommen. — Wenn man nun aber mit der Erwartung, dieses Tyrrhenische Sandalion oder den Mulleus überall wiederzufinden, an Tuskische Todtenkisten, Pateren, Bronzen hinantritt, wird man wenig befriedigt, indem hier gewöhnlich den ganzen Fuß und das Bein bis zur Wade bedeckende Schuhe vorkommen, die oben entweder mit Bändern umwunden oder übergeklappt sind, von jenem Riemenwerk aber nichts wahrgenommen wird, ausgenommen, daß der Schuh bisweilen auf der Mitte des Fußes aufgeschnitten und zugeschnürt scheint [94]. Wornach es wahrscheinlich wird, daß die eigentlichen Tyrrhenischen San-

93) So Isidor Origg. XX, 34. Zum Theil dasselbe Dio Cass. a. O.

94) Vgl. über die Schuhe auf Kunstwerken Buonarotti bei Dempster p. 58. Mit Riemen angebundne Sohlen kommen bisweilen auf Pateren vor, aber scheinen hier Nachahmung Griechischen Costüms.

bolen schon abgekommen waren, als der größte Theil dieser Urnen u. s. w. verfertigt wurde. Noch darf man hinzufügen, daß die sonderbare Mode spitzer und umgebogener Schnäbel an den Schuhen, welche auch die Alten an den Bildern der Lanuvinischen Juno bemerkten, auch Tuskisch oder ursprünglich Tuskisch gewesen zu sein scheint, da sie bei Bronzen des ältesten Styls in den Toscanischen Museen so sehr häufig gefunden wird 95.

12. Von den Kopfbedeckungen, welche bei den Priestern Roms gebräuchlich waren, apex, tutulus und galerus 96, scheinen mehrere oder alle auch von den Tuskern getragen worden zu sein. Den Galerus, einen Hut aus Fellen, trugen nach Propertius Andeutung die Lucumonen älterer Zeit 97, und den Hut, den dem Tarquinius ein Adler abnahm und wieder aufsetzte, nennt Cicero 98 apex; es war ein hoher und spitzer Hut von conischer Form, welcher genäht und mit einem Stäbchen in der Mitte versehen wurde 99. Der Tutulus endlich, aus Wolle und einer Spitzsäule ähnlich, findet sich auf dem Kopfe mehrerer gewiß ächt Etruskischer Bronzen, welche Frauen vorstellen 100; auch in Rom war er

95) Gori M. E. T. I. t. 3. 5. 9, n. 2. u. 5. 14, n. 3. 24. 47. 63. 99. 101, n. 1. 2.

96) S. über den Gebrauch und die Formen derselben besonders Suetonius bei Serv. zur Aen. II, 683.

97) IV (V), 1, 29.

98) De legg. 1, 1. Andre pileus.

99) Dion. Hal. II, 70. Die virgula, die auch für sich apex hieß, wurde auch auf den galerus des Flamen gesetzt, Festus s. v. albogalerus.

100) S. besonders Gori M. E. T. I. t. 27. 47. Micali tv. 15. Die besonders auf Pateren so häufig vorkommende sogenannte Phrygische Mütze ist vielleicht eine Art dieses Tutulus.

Tracht von Priesterinnen. Auch die griechische Kopfbinde, das Strophion, war den Tuskern bekannt; das Wort lautete hier ungefähr struppus (wo die Tuskische Corruption des Griechischen Worts bemerkenswerth ist); ein Tag wurde darnach in Falerii struppearia genannt [101].

Ein Stück der Sorge für den Körper, welches erst die Zeiten Alexanders in Griechenland allgemein machten, und auch nach Rom brachten, das Rasiren, könnte man durch Kunstwerke versucht werden den Tuskern schon in früherer Zeit zuzuschreiben, doch ist der Schluß mißlich und kann umgedreht werden. Auf jeden Fall wandten die Tusker viel Aufmerksamkeit darauf; die Unsitte den ganzen Leib künstlich von allen Haaren zu befreien wurde bei ihnen in großer Allgemeinheit gefunden; es gab eigne Werkstätten dafür wie in Griechenland und Rom für das Bartscheeren, in denen man sich besonders des Pechs bediente (dessen Fabrication in Italien sehr zu Hause war) [2]; Roms Weichlinge, die resinata juventus, waren hierin mehr Schüler der Tusker als der Griechen. Ja man muß nach alten Zeugnissen [3] auch annehmen, daß bei den Tänzern an gottesdienstlichen Spielen, die Rom von Etrurien erhielt, diese Glätte ordentlich gefordert, und wenn sie das Alter nicht von selbst gewährte, durch Kunst herbeigeführt wurde.

101) Festus s. v. stroppus nach Atejus philol.

2) Aelian H. A. XIII, 27. Theopomp bei Athen. XII. p. 518 a., dem in diesem Punkte wohl zu glauben ist.

3) Nach Plautus Scherze (Aulular. II, 9, 6): gallum glabriorem reddes mihi, quam volsus ludius est, verglichen mit Varro de Vita P. R. bei Nonius de doct. indag. p. 530. Mercer: quod ludis pueri praesules essent glabri ac depiles propter aetatem, quos antiqui Romani ludios appellabant.

13. Nachdem von der Wohnung und Kleidung der Tusker die Rede gewesen — von der letzten so weitläuftig, weil die Nation selbst darauf offenbar großen Werth legte — muß auch Einiges über ihre Mahlzeiten gesagt werden. Ursprünglich herrschte ohne Zweifel auch hier große Einfachheit, das Nationalgericht war die puls, zu deren Bereitung die nach Varro in Volsinii erfundenen Drehmühlen (molae versatiles) aus dem Basalt der Gegend dienten 4. Aber schon die vielen Opfer mußten das Volk allmälig an reichliche und leckre Mahlzeiten gewöhnen 5, wie ja auch in Griechenland die besuchtesten Heiligthümer die ältesten Werkstätten der Kochkunst waren; 6 und bald wurden die feisten 7 Etrusker durch ihre Mahlzeiten berüchtigt. Recht anschaulich stellt Virgil diesen Zusammenhang dar, in dem zornigen Zuruf des Etruskischen Heerführers Tarchon 8:

Nur zur Lust seid ihr und zu nächtlichen Kämpfen nicht träge,
Noch auch, wenn Bacchus Rohr das gebogene ladet zum Festtanz,

4) Plin. XXXVI, 29. Daß sie aus Basalt waren, bemerkt Ferber Briefe XVIII, S. 283. Sonst giebt Plinius XVIII, 23. an, daß man das Schroten des Korns in Etrurien pilo praeferrato, fistula serrata et stella intus denticulata verrichtete.

5) Servius zu Virgil G. II, 193.

6) Von den Delischen Köchen giebt Athen. IV, 172 ff. interessante Nachrichten. Dort mästete man zuerst Hühner (Plin. X, 71.) und machte schöne Triclinien, XXXIV, 4.

7) Pinguis Tyrrhenus, Virgil G. II, 193. obesus Etruscus Catull 39, 11. Die Figuren, welche in der Stellung der accubatio als Gäste beim Mahl des Lectisternium auf den Urnen liegen, bestätigen durch ihre Corpulenz diese Epitheta, Einl. K. 1. N. 158.

8) Aen. XI, 736 ff.

Euch zu versammeln beim Mahl und bei becherbeladenen Tafeln
(Dahin steht euch der Sinn), wenn der Seher ein glückliches Opfer
Ansagt und zu dem Hain der gemästete Farren herbeilockt.

Sonst erzählen die Griechen von den schwelgerischen Gelagen der Tusker Mancherlei, worin Wahrheit mit Mißverstand und Übertreibung gemischt zu sein scheint. Die Nachricht von den doppelten Mahlzeiten an jedem Tage [9] könnte ein Apologet des Volks auf die altitalische Sitte beziehn, nach der die Sabiner die später für unbedeutend geachteten Prandien eigentlich cenae (scensae Sabinisch) nannten, und die späteren cenae — vespernae [10]. Daß die Tusker bei der Mahlzeit lagen (auf buntgestickten Decken, wie erzählt wird) [11], hatten sie wahrscheinlich von den Griechen angenommen, wie diese von den Orientalen. Bei diesen Mahlen waren Frauen zugegen, und nahmen neben den Männern auf demselben Lager, ja, wie die Griechen erzählen [12], unter derselben Decke Platz. Griechen, nach deren Sitte, in größerer Männergesellschaft zu essen und zu trinken, ein sichres Zeichen einer Buhldirne war, mußten dies doppelt auffallend finden, daß sich die Frauen lagerten,

109) Diodor V, 40. Athen. IV, 153 d. aus gleicher Quelle.

10) Festus s. v. scensas.

11) S. Aristot. Τυῤῥ. νόμιμα bei Athen. I. p. 23 d. Athen. IV. p. 153 d. Diodor V, 40.

12) Aristot. a. D. Heraklid. Pol. 16. Auch auf einer Urne (Vermigl. Iscr. Perug. p. 135.) liegen zwei Figuren, ein Mann und eine Frau, von einem Stück Zeug bedeckt. Bekränzte Frauen und Männer neben einander zu Tische liegend zeigt das Bildwerk bei Micali Tf. 38. Vgl. Buonar. bei Dempster §. 35. p. 65.

war aber auch gegen die ältre Italische Sitte, nach der bei den Römischen Lectisternien noch später nur dem Jupiter ein Lager bereitet, der Juno und Minerva dagegen Stühle gesetzt wurden [13]. Daß die Frauen bei diesen Mahlen den Männern den Wein credenzten und zutranken, erzählt Theopomp unter vielen andern nach unsern Ansichten viel schlimmern, aber zum Theil auch sichtlich übertriebnen Zügen ihres Luxus [14]. Doch ist es kaum Zufall zu nennen, daß die Römer grade das Wort für einen Schwelger, nepos, von den Tuskern entlehnten [15]; und auch aus den Schriftstellern dieser Nation läßt sich über Tuskische Sittenlosigkeit Manches anführen [16]. Großgriechische und einheimische Wollüste vereinigten sich, die alte Kraft des Etruskischen Volks zu brechen, und die weiland höchst mächtige Nation ihren Feinden zur leichten Beute zu machen, um so mehr da auch bei kriegerischen Unternehmungen die Tusker sich,

13) Valer. Max. II, 1, 2.

14) Bei Athen. XII, 517, 518.

15) Festus s. v. nepos. Das Wort ist wahrscheinlich von dem Lateinischen nepos, Enkel, ursprünglich ganz verschieden.

16) Plautus Cistellar. II, 3, 20. sagt: non enim hic, ubi ex Tusco modo Tute tibi indigne dotem quaeras corpore. Hier war zwar im Griechischen Original sicher von der Lydischen Sitte (τοῦ γὰρ δὴ Λυδῶν δήμου αἱ θυγατέρες πορνεύονται πᾶσαι συλλέγουσαι σφίσι φερνάς) die Rede; aber Plautus durfte so nicht übersetzen, wenn Etrurien hierin makellos war. Von den scortis zu Pyrgoi bei Cäre spricht Lucilius bei Serv. ad Aen. X, 184. Eine Tuskische meretrix bei Horaz C. III, 10, 12. Non te Penelopen difficilem procis Tyrrhenus genuit parens. Im Tuscus vicus lebte auch in Rom allerlei lüderliches Volk (Tusci turba impia vici, Horaz Sat. II, 3, 229., geht auf lenones). In Tusco vico ibi sunt homines qui ipsi sese venditant, Plautus Curcul. IV, 1, 21.

von unzähligen Gegenständen des Luxus nicht zu trennen vermochten[117].

117) Dionys. IX, 16. Über Etruskische τρυφή und πολυτέλεια im Allgemeinen Dionys. a. O. und II, 38. Plutarch Camill 2. Auch das Würfelspiel des Lars Tolumnius (Livius IV, 17. Valer. Max. IX, 9, 3.) gehört hieher.

Viertes Kapitel.

Über den Handel und Verkehr der Etrusker.

Ein Volk von solcher Neigung zum Lebensgenuß und zugleich von solchem Triebe zu nützlicher Thätigkeit, wie die Tusker, hat schwerlich den Handel jemals ganz vernachlässigt. Auch finden wir die Tusker in der Zeit ihrer Blüthe als das bedeutendste Handelsvolk des Mittelmeers nach den Phöniciern, Griechen und Carthagern. Indessen setzten sich der Bildung ihres Seehandels manche Hindernisse in den Weg, besonders der Mangel der Küste an guten Häfen [1], und die bei den Tuskern selbst herrschende Seeräuberei, die natürlich den eignen Handel eben so wie den fremden störte. Daher ist es wahrscheinlich, daß ein ordentlicher Verkehr der Tusker mit andern Völkern über das Meer nicht in sehr hohe Zeiten hinaufreicht; vielleicht wurden sie dazu erst allmälig durch die Colonieen der Griechen geweckt.

2. Dagegen ist es mir sehr wahrscheinlich, daß die Tusker in ihren nördlichen Besitzungen am Padus [2] nach

1) τὸ τῆς χώρας ἀλίμενον Strabon V. p. 223.

2) Die Plutarch, Camill 16., gewiß nach einem ältern Historiker κατεσκευασμένας πρός τε χρηματισμὸν ἐργατικῶς καὶ πρὸς δίαιταν πανηγυρικῶς nennt.

Gegenden, die der Strahl der von Griechenland ausgehenden Geschichte Europas erst spät erhellt, schon sehr frühzeitig einen nicht unbedeutenden Landhandel trieben. Als Spur eines solchen darf erstens die Sage von einer heiligen Straße über die Alpen, welche von allen umwohnenden Völkern geschützt und gesichert wurde [3], in Anschlag gebracht werden. Auf friedlichen Verkehr der Völker im nördlichen Italien und der Nachbarschaft deuten auch die Ligurischen Kaufleute, mit denen Themistokles von Molossis in Epeiros nach Makedonien reiste [4], und die aller Wahrscheinlichkeit nach vom Tuskischen Adria herübergekommen waren. Der Hauptbeweis jedoch für einen Völkerverkehr, der vom Tuskischen Ober-Italien über die Alpen nach dem Norden gerichtet war, liegt in den Nachrichten der Alten über den Bernsteinhandel. [Da indeß eine Abhandlung über den Bernstein der Alten hier kaum an ihrer Stelle sein würde, so muß ich mich begnügen, die Hauptsätze aufzustellen: was um so eher erlaubt ist, da die Sache neuerlich so viel behandelt worden ist. Das Elektron, wissen wir, kam den Völkern des Alterthums hauptsächlich von der Küste des Baltischen Meers zu; hier sammelten es in Pytheas Zeit die Gothen, nach Tacitus Angabe die Esthen, und verhandelten es den südlicher wohnenden Völkern. Der Handelsweg, der sich durch die Erfahrung, wo die Waare besonders geschätzt würde, gebildet

3) Mirab. Auscult. c. 86. p. 175. Beckmann. Vgl. besonders Niebuhr R. G. Bd. I. S. 86. [erste Ausg.] Auch die Sage von dem Handelsorte zwischen dem Adriatischen Meer und dem Pontos, Mir. Ausc. c. 111. p. 225, ist merkwürdig.

4) Diodor XI, 56. Vgl. Thukyd. I, 137. Für Ligurischen Handel mit Nordvölkern scheint auch die räthselhafte Stelle bei Herod. V, 9. zu sprechen.

hatte, ging in Plinius Zeit auf Pannonien zu, und weiter nach dem nördlichen Italien, wo sich der Bernstein so angesammelt hatte, daß noch damals die Bauerweiber Halsketten aus diesem sehr werthgehaltnen Stoffe trugen. Dieser Handelsweg muß aber schon an sechs Jahrhunderte vor Plinius derselbe gewesen sein. Denn da der Name des Flusses Eridanos immer aufs innigste mit den Gerüchten von der Herkunft des Bernsteins verknüpft ist, da Eridanos eben nichts anders ist als der gefabelte Strom, an dem in Pappeln verwandelte Sonnentöchter, den gefallnen Bruder Phaethon betrauernd, das leuchtende Gestein ausweinten: so hätte der Logograph Pherekydes um Olymp. 75. den Eridanos nicht für den Po erklären können[5], wenn nicht das Elektron von diesem Flusse zu den Hellenen gekommen wäre[6]. Damals also mußten hier die Stapelplätze dieses durch den hohen Preis des Bernsteins sehr einträglichen Handels sein, wozu die zu der Zeit grade besonders blühenden Handelsstädte Hatria und Spina vor allen wohl gelegen waren; von hier mögen ihn Phokäer und Korkyräer, früher vielleicht Liburner, abgeholt, oder auch Tyrrhener nach den nächsten Häfen Griechenlands gefördert haben. Die Richtung dieses Handelsweges war so entschieden, daß auch im gewöhnlichen Sprachgebrauche der Geographen, wie bei Skylax, der Padus Eridanos hieß, und Spätere sich verwunderten, am Padus keine Elektron-Pappeln zu finden, und das Hellenische

5) Germanici Scholia 364., bei Sturz p. 135. ed. alt. Pherekydes ließ auch den Herakles auf dem Wege von Griechenland nach Tartessos bei diesem Eridanos vorbeikommen, Schol. Apoll. IV, 1396., bei St. p. 132. fr. 39.

6) Recht bestimmt bezeugt den Bernsteinhandel dieser Gegenden auch der Verf. der Aristotelischen Mirab. Ausc. 82. p. 161.

Publicum ernsthaft belehrten, von allen diesen „Tragodumenen" kommen hier nichts vor. Wenn Aeschylos den Eridanos für die Rhone nahm [7]: so kann man dies entweder für eine bloße Vermischung des scheinbar Benachbarten nehmen (des Benachbarten, weil die Entfernung vom Auge die Zwischenräume vermindert), wie ja auch die Sage von dem singenden Schwan im Ligyer-Lande immer mit dem Sturze des Phaethon in Verbindung gesetzt wird: oder man kann die Veranlassung darin finden (und dies scheint mir allerdings annehmlicher), daß auch von Massilien her das Elektron zu den Griechen kam; was für diese völlig genügte, um auf einen Eridanos in der Gegend zu schließen, wobei sie auch der ähnliche Klang der Namen, Eridanos, Rhodanos, unterstützen mochte. Die Massilioten aber hatten wohl erstens Bernstein, der in Ligurien aus der Erde gegraben wurde (eine Nachricht Theophrasts, die spätere Erfahrungen bestätigt haben [8]); doch konnten sie auch einen Seitenweg der nach Ober-Italien gerichteten Straße auf sich zu lenken; besonders wenn sie dafür das Zinn oder den Kassiteros, der in großen Quantitäten von Britannien nach Gallien und durch Gallien nach der Rhone-Mündung gebracht wurde [9], dem Padus-Lande zukommen ließen. Und daß wirklich die Kassiteros-Straße, so zu sagen, mit einem Arme im Adrias auslief, bestätigt die Tradition, die außer den vielgerühmten

7) Bei Plin. XXXVII, 11, 1. Vgl. Welcker Prometh. S. 566. 570.

8) S. Zannoni Reale Galeria di Firenze S. IV. Vol. 2. p. 210. Daraus hat Carl Ant. Napione Memoria sul Lincurio den Namen Lynkurion erklärt, als Ligurer-Waare.

9) Diodor V, 22. 38. vgl. Mirab. Ausc. 51. mit Beckmanns Anm. p. 101.

Elektron-Inseln auch eine Kassiteros-Insel an die Mündungen des Padus setzt[10]. Immer aber blieb die Gegend des Adrias die, welche bei der Sage vom Ursprung des Bernsteins den Griechen besonders vor Augen schwebte; daher schon Aeschylos, wenn er auch immer den Eridanos in Iberien dachte, doch auch von der Trauer der Adrianischen Frauen um den Phaethon sprach[11]; und Euripides die Ἀδριηνὰν ἀκτὰν mit dem Strom des Eridanos und den Bernsteinweinenden Heliaden zunächst in Verbindung setzt[12], obgleich er nach Plinius auch den Rhodanos zu einer Ausströmung des Eridanos machte; was später Apollonios sehr phantastisch dahin ausgebildet hat, daß der ungeheure Nordstrom sich mit drei Armen in den Okeanos (als Rhein), in das Sardoische Meer (als Rhone) und in das Ionische (als Eridanos) ergießt[13]. Auch dann aber wird die Elektrische Insel vor der Mündung ins Ionische Meer liegend gedacht.

10) Theopomp bei Skymnos 392. Von einer Bildsäule aus Kassiteros auf den Elektriden Mirab. Ausc. 82. Will man diese in wirklichen Inseln nachweisen, so sind die Euganeischen Hügel (Abbé Fortis) wohl unpassender dazu als der alte Lido der Adriatischen Lagunen, wovon K. 1, 6. gehandelt wurde. Darauf deuten auch die Mir. Ausc. a. O.

11) Becker Anecd. p. 346, 9. Die Kenntniß des Fragments verdanke ich Hermann de Aeschyli Heliadibus Spt. 1826. Das μελανειμονεῖν muß wirklich bei den Tuskern am Adrias stattgefunden haben, und schon vor Aeschylos mit dem Mythus verwebt gewesen sein.

12) Hippolyt 744.

13) Den Rhein (mit Voß u. Aa.) als den ursprünglichen Eridanos anzusehn, hat man wohl am wenigsten Grund. Das Ursprüngliche ist wohl die rein poetische Idee.

Was wir für unsern Zweck hieraus gewonnen haben, ist, daß im dritten Jahrhundert Roms bereits ein durch lange Gewohnheit befestigter Handelsweg von den Küsten des Baltischen Meers nach dem Circumpadanischen Etrurien ging, welcher sich erst in Hatria in den Seeweg verwandelte. Daß es keineswegs Schiffer waren, welche das Elektron in seiner eigentlichen und ursprünglichen Heimath aufsuchten und abholten, läßt auch Herodotus abnehmen, der es wohl weiß, daß das Elektron zu den Griechen aus den fernsten Gegenden Europas komme, aber einen Strom Eridanos und überhaupt ein jenseitiges Meer bezweifelt; was er durchaus nicht könnte, wenn in jener Zeit das Elektron zu Schiffe durch die Säulen des Herakles in das Mittelmeer gebracht worden wäre. — Dies halte ich für sicher; was die frühern Zeiten betrifft, will ich nur als eigne Vorstellung hinzufügen. Das Elektron als Bernstein kommt schon bei Homer vor, den immer mit dem Elektron verbundnen Strom Eridanos und die ganze Fabel von den Heliaden in Hesiodischen Gedichten. Man ist ge-

14) III, 115. φορτῷ kommt vom Handel auch Herod. VII, 126.

15) Hievon überzeugen mich die von Buttmann aufgestellten Gründe; auch der Sprachgebrauch, der bei Homer vorherrscht, von ἤλεκτρος zu sprechen, erklärt sich weit besser von dem in einzelnen Stücken ankommenden Bernstein, als von der Metallmischung.

16) Theogon. 338. Auch in der Batrachomyomachie 20.

17) Was Plinius nicht wußte. S. Hygin fb. 154. Poet. astr. II, 32. Schol. Odyss. XI, 326. Daß Hygin an der ersten Stelle aus der ἀρχαϊκὴ βίβλος schöpft (wie Zannoni will), ist mir nicht wahrscheinlich. Der Mythus konnte in den Eöen stehn, da Phaethons Mutter eine sterbliche Frau war, mit der ein Gott buhlte.

wohnt anzunehmen, daß diese frühe Bekanntschaft mit dem Bernstein dem Phönicischen Seehandel verdankt werde. Es muß indeß eingestanden werden, daß von einem solchen Handel der Phönicier durchaus keine Spur vorkommt [18], und manche Unwahrscheinlichkeit dabei kaum beseitigt werden kann. Sonach scheint es der Analogie angemessner, den Landweg, der in Herodots Zeit den Bernstein sicher nach dem Süden brachte, auch schon in Homerischen Zeit vorhanden zu denken; so sehr immer eine solche Annahme mit den auch schon im Alterthum verbreiteten Ideen von dem frühern Zustande des Nordens streiten mag [19]. Aber wer ermißt das Alter so vieler Karavanen-Straßen, durch rohe, oft nomadische Völker, die uns bekannt werden, sobald der erste Lichtstrahl geschichtlicher Kenntniß den Nebel niederdrückt, der über den Gegenden, die sie durchschneiden, ausgebreitet liegt. Und so darf sich der Verf. auch wohl hier zu dem Glauben bekennen, daß schon in Homerischen Zeiten der Bernstein durch allerlei Germanische Stämme nach Ober-Italien, und durch die Hände der Tusken nach Griechenland kam [20].]

18) Auch Gesner de electro (Commtr. Soc. Gott. III. p. 67 sqq.) und de Phoenicum extra Columnas Herc. navig. (Orphica p. 605. Herm.) bringt Nichts der Art bei. Mit dem Punischen Kassiteros-Handel (Strab. III. p. 175. Heeren Ideen II, 1. S. 177.) ist es eine andre Sache.

19) Diu quin etiam inter cetera ejectamenta maris jacebat, donec luxuria nostra dedit nomen. Tacitus, dem Pytheas offenbar unbekannt war.

20) Die ältern Schriften über Elektron und Eridanos citiren Schlözer Gesch. des Nordens. S. 34 ff. 122 ff. Beckmann ad Mirab. Ausc. 82. p. 163. Neuere Behandlungen des Gegenstandes: Voß Myth. Br. II, 18. zu Virgils Landbau I, 480. S. 195. III, 522. S. 663. Weltkunde Jen. L3. 1804. S. XXXIII. Man-

4. Bekannter auf jeden Fall ist uns der, geschichtlichen Gegenden zugewandte, Seeverkehr der Tusker. Wie bei den meisten Völkern des Alterthums begann er mit Seeräuberei, worunter man eben so das Ausrüsten von Fahrzeugen zur Plünderung fremder Küsten wie fremder Schiffe zu verstehn pflegt. Daß dies im frühern Griechenland, wenn es außerhalb des auf alter Stammverbindung oder Befreundung beruhenden Friedens geübt wurde, ein nicht für unehrlich gehaltnes Gewerbe war, ist aus alten Dichterstellen hinlänglich bekannt. Taphier, Phönicier, Kreter durchstreiften die Meere, und raubten Menschen und Güter von den Küsten, um sie heimzubringen, oder in andern, oft ziemlich entlegenen Gegenden, wieder zu verhandeln. Unter diesen unternehmenden Seeleuten werden aber von Griechischen Dichtern und Mythographen zeitig auch Tyrrhener genannt. Nun bezeichnet freilich, wie oben ausführlich dargethan wurde, dieser Name in der Mythologie zunächst den Pelasgischen Schwarm, der sich an der Lydischen und Karischen Küste, dann auf Malea und andern Punkten am Ägäischen Meere niederließ, und sich seinen natürlichen Feinden, den Hellenen im Mutterlande, durch Menschenraub und andre Gewaltthätigkeiten furchtbar machte; diese sind es auch, welche eine Naxische Volkssage als die schwerbestraften Frevler an Dionysos darstellte, wobei die Verwandlung in Delphine wahrscheinlich ursprünglich aus dem sprichwörtlichen Ausdrucke, den auch noch Pindar von kühnen Schiffern braucht [21]:

nert Geogr. III. S. 297. VII. S. 285. IX, 1. S. 60. Kruse Archiv III. S. 130. Wilhelm Germanien S. 80 ff. 328 f. Dielthey ad Tac. Germ. 45. de Electro et Erid. Darmst. 1824.

21) Fragm. Isthm. 4, 7. p. 559. Bh. vgl. P. 4, 17. — Der

[illegible] ἐκ πόντου, erwachsen ist. Indeß ging dieser Ruf doch schon in ziemlich alten Zeiten auf Etrurien über, wovon, wie wir oben sahen, der Grund in Nichts anderm liegt, als daß jene Kleinasiatischen Tyrrhener selbst dahin übergingen. Schon Hesiods Italischer Tyrrhenerfürst Agrios deutet darauf. Auch bei den Tyrrhenern, welche den Dionysos rauben, dachte Euripides, allen Wahrscheinlichkeit nach, schon an Tuskische Piraten [22]; spätre Schriftsteller nehmen die Begebenheit für einen Krieg des Dionysos mit den Tuskern, die den vom Gotte bezwungenen Westen darstellen sollen, wie die Inder den Osten [23]. Welche Tyrrhener Possis in der Amazonis [24] den Argonauten ein Treffen liefern ließ, kann man schwerlich mit völliger Sicherheit entscheiden.

5. Wie sehr aber die Furcht vor den Tuskischen Raubzügen auf die Richtung einwirkte, welche die Grie-

Delphin heißt Tyrrhenus piscis Valer. Fl. Arg. I, 130. Statius Achill. I, 35. Seneca Ag. 447.

22) Im Kyklops 11. sucht Silen den geraubten Dionysos, der Sturm verschlägt ihn dabei nach Sicilien. So sagt Hygin F. 134. Tyrrheni qui postea Tusci sunt dicti. Eben so Serv. ad Aen. I, 67. Philostrat. sen. Imag. I, 19 nennt die Tyrrhener λῃστὰς τῆς περὶ αὐτοὺς θαλάττης, des Tyrrhenischen nämlich.

23) So der phantastische Charax beim Etym. M. 525, 40. Aristid. auf Dion. p. 30 (54) Jebb. Lukian vom Tanz 22. — Außer den Einl. 2, 4, und N. 22. angeführten Schriftstellern erwähnen die Fabel noch Pindar fr. inc. 157. p. 680 Bh. Seneca Oedip. 449 ff.; am weitläuftigsten Nonnos Dionys. XLV, 105—168. Eigenthümlich ist die Auffassung am Monument des Lysikrates: Hier geht der Kampf am Ufer vor, und der Versuch, den Dionysos von der Küste zu rauben, wird durch die Satyrn abgeschlagen. Vgl. Welcker ad Philostr. p. 322.

24) Bei Athen. VII. p. 296 d. Eustath. ad Il. II, 205, 30. Bas.

chischen Colonieen nahmen; wie die Meerenge von Sicilien lange Zeit zwei verschiedne Reiche schied, das worin die Tusker hausten und das worin die Griechen festen Fuß gefaßt hatten; wie der Tyrann Anaxilas sich es angelegen sein ließ ihnen wenigstens diese Pforte zu verschließen, und die Syrakusier in der Zeit der Blüthe ihrer Stadt, durch Unterstützung Kyme's und eigne Angriffskriege gegen Etrurien und seine Besitzungen, die Tuskischen Seeräuberstaaten zu schrecken und zu züchtigen suchten: ist oben schon in anderm Zusammenhange angegeben worden [25]. Gewiß waren, wie auch schon die erzählten Begebenheiten beweisen, nicht immer blos die Tusker die Räuber, die Griechen die Beraubten; hätten wir Tuskische Berichterstatter, sie würden ihre Streifzüge gegen Lipara, Sicilien, Unteritalien oft auch als Beschirmung ihrer Meere gegen fremde Eindringlinge darstellen. Auch die Phokäer verachteten den Seeraub nicht; und als die Jonier nach ihrem Aufstande gegen Dareios zu Lande und zu Wasser geschlagen worden waren, entschloß sich der tüchtigste Mann unter ihnen, der Phokäer Dionysios, sogleich nach Sicilien zu seegeln und dort von Plünderungen der Tyrrhener und Carthager zu leben [26]. Wie mancher kühne Zug Tuskischer und Hellenischer Freibeuter würde zu berichten sein, wäre unsre Geschichte nicht so mangelhaft, und übersähe sie nicht ganz diesen kleinen Krieg, in dem Tausende von Individuen auf eigne Hand sich Ehre und Beute suchten, über dem nicht gerechtern ganzer Völker. Von der Unmenschlichkeit der Tuskischen Piraten waren im Alterthum Grausen erregende Gerüchte im Umlauf, welche Cicero im

25) Einl. K. 5, 2. 5—7.

26) Herod. VI, 17.

Hortensius erzählte [27]. Die Etruskischen Raubzüge dauerten viele Jahrhunderte [28]; auch die Rhodier kämpften in der Zeit ihrer Seeherrschaft (nach Alexander) mit Etruskern [29]. Dabei mögen die Griechen indeß häufig auch Corsaren aus andern Italischen Staaten für Tyrrhener genommen haben. Ein von Timoleon aufgegriffener Tyrrhenischer Pirat Postumius ist dem Namen nach für einen Latiner zu halten [30]; Antium nahm noch in Zeiten, da es Rom schon unterworfen und zum zweitenmal von Rom aus colonisirt war, an diesem Gewerbe eifrigen Antheil, und schickte Raubschiffe bis nach Griechenland [31]. Daß in der Römischen Geschichte der Befestigung des Janiculum durch Ancus Marcius die Absicht untergeschoben wird, die Tiberschiffahrt gegen Tuskische Seeräuber zu schützen [32], ist nicht recht zu begreifen; nur für Angriffe von der Landseite war es eine Vormauer; auch findet man sonst nicht, daß das Römische Gebiet von der See aus durch Etrusker verwüstet worden wäre.

6. So viel nun der theils hier theils schon oben zusammengestellten Angaben von Tuskischen Seeräubereien immer sein mögen: so wäre es doch gewiß eine Täu-

27) Die Stellen unten II, 2, N. 44.

28) Tyrrheni [illegible], Serv. zur Aen. VIII, 479.

29) Aristeides Rhodiakos II, 1. p. 540, (342.) Jebb. Vgl. auch die Geschichte von dem auf der See von Tyrrhenern gefangnen Messenier Eubulos bei Jamblich V. Pythag. 27. p. 270. Kiessl.

30) Diodor XVI, 82. und Niebuhr II. S. 240.

31) Strab. V. p. 232. Freilich wird es schwer sein, das dort Angeführte mit dem Senatsbeschlusse, Liv. VIII, 14., zu vereinigen.

32) Wie Dionys. III, 45. angiebt.

schung, wenn man sich dadurch verführen ließe zu glauben: die Tusker hätten das Meer blos um zu rauben beschifft [33]. Genug, einzelne Spuren beweisen einen friedlichen Waarentausch. Die Kunst, der Luxus selbst der Tusker konnte sich nicht bilden ohne einen geordneten Verkehr mit dem Auslande. Auch scheinen im Ganzen Fremde bei ihnen gastfreundliche Aufnahme gefunden zu haben [34]. Nur das ist die Frage, wie ein solcher Verkehr neben der herrschenden Seeräuberey bestehen konnte. Schwerlich auf andre Weise als durch Traktate der einzelnen Tuskischen Staaten mit einzelnen Griechischen und andern. Bekannt ist uns, daß solche Verträge (σύμβολα) zwischen den Etruskern und Carthagern bestanden [35], in denen die Artikel der Einfuhr bestimmt, den Fremden Schutz zugesichert und Andres der Art festgesetzt wurde. Wir können sie uns einigermaßen nach den bekannten Verträgen Carthago's mit Rom (vom J. d. St. 245 und 409.) vorstellen. Wie den Römern in diesen Verträgen, so war gewiß auch den Tuskern der Handel in Sardinien erschwert oder ganz verboten, um so mehr, wenn diese vor der Carthagischen Herrschaft bedeutende Besitzungen auf der Insel gehabt hatten [36]. Wie die Römer, so waren wohl

33) Wie beinahe Cicero meint, de R. P. II, 4.

34) Herakleid. Pol. 16. καὶ τοὺς καταλύοντας ξένους φιλοῦσιν. Indessen ist der Ausdruck nicht ganz klar.

35) Aristot. Pol. III, 5.

36) Einl. 4, 7. [Hiernach scheint Sardinien schon 245 Carthagisch gewesen zu sein. Und doch sollen es nach Justin erst Hasdrubal und Hamilcar, in derselben Zeit oder etwas später, erobert haben. Indeß könnte man annehmen, daß zur Zeit des ersten Vertrags die Carthager sich eben erst in Sardinien niedergelassen hatten, und grade besonders bemüht waren den Handel

auch die Tusker von der Libyschen Küste südwärts und ostwärts von Carthago, und dadurch zum großen Theil von dem Osten des Mittelmeers ausgeschlossen [37]. Wie den Römern im zweiten Vertrage untersagt wird, jenseits Mastia und Tarseion, d. h. nach Gadeira und der Gegend [38], den Hauptemporien Carthago's in Spanien, zu schiffen: so sollten gewiß auch die Tusker diesen Orten fern bleiben; auch wird es bestimmt berichtet, daß die Carthager es auf alle Weise zu hindern suchten, wenn die Tusker einen Handel mit Südspanien einzuleiten und hier Niederlassungen zu gründen versuchten [39]. Dies ist indeß nicht auf Nordspanien auszudehnen, wo wahrscheinlich in den Zeiten des Tuskischen Handels Tarraco eine Niederlassung dieses Volks [40], und dadurch vielleicht seine Felsenmauern [41] erhielt. Die Carthager mögen dagegen wieder andre Wege des Handels den Tuskern überlassen und sich deren zu enthalten versprochen haben. Ähnliche Verhältnisse bestanden ohne Zweifel mit manchen Griechischen Staaten. Alte Verträge Roms mit Tarent hatten den Römern das Lacinische Vorgebirge zur Gränze ihrer Fahrten gesetzt [42];

nach ihren Emporien zu lenken. Römer, die nach Sardo oder Libyen handeln wollten, durften es nicht, ohne dabei Carthagische Beamte hinzuzuziehn. — Vgl. Heeren Ideen II, 1. S. 74 (1825).]

37) Vgl. Niebuhr R. G. I. S. 558.

38) Über die Lage Mastia's Ukert Geogr. II. S. 245. Vgl. Heeren Ideen II, 1. S. 503. (1825).

39) Diod. V, 20. Vgl. Strab. XVII. p. 802.

40) Tyrrhenica Tarraco, Ausonius Epist. XXIV, 88. Gleicher Ansicht ist Letronne Recherches sur Dicuil p. 219.

41) Ukert Geogr. II. S. 420, N. 41.

42) Appian Hist. Rom. Exc. III, 7, 1.

daß die Tusker indeß, wenigstens in frühern Zeiten, weiter schifften, beweist ihr Activ-Handel mit Sybaris. Die Kaperei konnte durchaus im Ganzen nur gegen solche Staaten gerichtet sein, welche ohne Vertrag waren oder ihn verletzten; ohne Zweifel hatte der Staat auch bei den Tuskern eine gewisse Aufsicht darüber, und ertheilte Kaperbriefe, wie in Griechenland [42*]. Wie man freilich immer die Schiffe befreundeter Völkerschaften von andern unterschied, ist eine schwierige Frage [42**]; gewisse Straßen und Gegenden des Meers waren wohl jedem Fremden untersagt.

7. Offenbar fehlt uns hier Alles um einen tiefern Blick in ein Gewirr höchst mannigfacher Verhältnisse zu thun, wie offenbar die zwischen den Tuskischen und Griechischen Städten waren. Mit den Syrakusiern in beständigem Kriegszustand, waren die Tusker dagegen, nebst den Joniern von Milet, den Sybariten vor allen Fremden willkommen [43]; sie plünderten also auf keinen Fall das sehr ausgedehnte Gebiet der reichen Stadt, sondern füllten sie, wie auch die Milesier thaten, mit allen Mitteln zu üppigem Wohlleben. Unter den Tuskischen Städten enthielt sich Cäre, eine der ansehnlichsten, ganz des Seeraubs, und stand überhaupt bei den Griechen in großem Ansehn der Tapferkeit und Gerechtigkeit [44]; doch nahm der ältere Dionysios Tyrrhenische

42*) S. Xenoph. H. V, 1, 1. und die Beispiele bei Platner, Att. Proceß I. S. 106.

42**) Sicherheitsbriefe für eine bestimmte Fahrt kommen Xenoph. H. II, 2, 2. vor.

43) Athenäos XII. p. 519 b. Suidas Proverb. XII, 91. p. 535. Schott. Vgl. Heyne Opuscula Acad. Vol. II. p. 130. — Daher eine Sybaritin Tyrsenis, Jambl. V. Pyth. 219.

44) Strabon V. p. 220. Servius Stelle, ad Aen. X, 184.

Seeräubereien zum Vorwand, die Hafenstadt der Cäriten zu überfallen und zu plündern [45]; die bedeutende Summe, die er besonders aus einem Heiligthum des Orts raubte (tausend Talente, ohne Gefangne und andre Beute zu rechnen), zeugt für den Handelsreichthum der Cäriten. Noch mehr scheint sich Spina am Südarm des Padus den Hellenen befreundet zu haben, so sehr daß die von Ursprung Etruskische Stadt zugleich eine Hellenische genannt wird [46]. Der sicherste Beweis für die Philhellenie beider Städte sind die Thesauren, welche Spina und Agylla [47] in Delphi hatten; sie befragten den Gott und sandten Weihgeschenke grade wie andre Griechenstädte [48].

8. Ich knüpfe hier meine Aufzählung der Orte Etruriens an, welche für Handel und Schifffahrt wichtig waren, und nicht ganz unbedeutende Rheden und Häfen hatten [49]. Wie die Marmor-Mauern von Luna, so war aller Wahrscheinlichkeit nach der schöne, von En-

Pyrgi, castellum nobilissimum eo tempore, quo Tusci piraticam exercuerunt, nam illis metropolis fuit, ist zweideutig.

45) Einl. 5, 7. N. 31.

46) Einl. 3, 4. u. N. 45.

47) Strabon V. p. 214. vgl. IX. p. 421. Dionys. Hal. I, 18. Plin. a. O. Die ganze Erzählung von den ἀπαρχαῖς der Pelasger (der Tyrrhener bei Myrsilos) an Delphi gründet sich großentheils auf diese Weihgeschenke, und daß die Hyperboreer ihre heiligen Gaben nach Delischer Sage über den Adrias schicken, hängt damit auch wohl zusammen.

48) Strabon V. p. 220. Pausanias nennt keinen von beiden (l. X, 11, 1—4. 13, 8.), er schweigt aber auch von andern, die sonst genau bekannt sind.

49) Ein Beispiel von Cäre Herod. I, 167.

nius so hochgepriesene [50], Hafen des Orts schon in Tuskischer Zeit, vor den Eroberungen der Ligurer [51], bekannt gewesen. Strabon schildert ihn als sehr groß und trefflich gelegen; er enthalte, sagt er, mehrere kleine Häfen mit Fahrwasser dicht am Lande, und sei ganz geeignet die Flotte eines seeherrschenden Volks aufzunehmen [52]. Die Römer brauchten ihn zeitig als Sammelplatz ihrer Schiffe. Er wird durch das sich mondförmig einbiegende Felsenufer gebildet [53], und hat dadurch dem Orte selbst den, ohne Zweifel etwas latinisirten, Namen Luna gegeben, die Griechen übersetzten Hafen der Selene [54]. Es läßt sich nicht zweifeln, daß der Golf von Spezia, auf den alle diese Angaben passen, dieser berühmte Hafen war [54*], obgleich die Stadt eine Strecke davon ab, am andern, östlichen Ufer des Macraflusses gelegen haben muß [55]. — Weniger günstig gelegen aber für die Schifffahrt der Tusker wichtiger, weil er immer in ihren Händen blieb, war der Hafen von Pisa: eine

50) S. Persius VI, 9. Ennius nach Merula, herausg. von E. Spangenberg p. 2.

51) Einl. 2, 13.

52) V. p. 222. vgl. Plin. III, 8. Quo non spatiosior alter etc. sagt Silius VIII, 481.

53) Pers. VI, 7. 8. Vgl. den Scholiasten, wie ihn Merula zum Ennius anführt.

54) Strabon V. p. 222. Steph. Σελήνη. — Ein Mond war das Zeichen des Käses von Luna, Martial XIII, 30. Losna für Luna auf einer Patere mit Lateinischer Schrift ist wahrscheinlich die Etruskische Form. Lanzi T. II, tb. 8.

54*) [Womit, wie ich jetzt sehe, auch S. Quintino Mem. della R. Accad. di Torino T. XXVII. p. 251. übereinstimmt.]

55) Einl. 2, 13. N. 92.

ziemlich offne Meeresbucht, die nach Rutilius [56] blos der Höhe und dichte Seetang gegen die Gewalt der stürmischen Wogen schirmte, wahrscheinlich durch einen alten Arm des Arnus mit der Stadt verbunden. Von seiner Beschaffenheit, so wie dem trefflichen Schiffbauholz der Gegend ist oben Einiges bemerkt worden [57]; von Pisä gingen in alten Zeiten die bedeutendsten Etruskischen Flotten hervor [58]; der Hafen behielt bis in die letzten Zeiten des Römischen Reichs und durch das ganze Mittelalter seine Wichtigkeit [59]. — Volaterrä hatte nur in den Vadis Volaterranis eine Schiffsstation, deren Gebrauch bei den Untiefen der Gegend genaue Kunde des Wassers voraussetzte [60]. — Dann öffnete Populonia am Fuße des Berges, worauf es selbst lag [61], eine sichre Bucht [62], bei der eine Hafenstadt mit Schiffshäusern (jetzt Porto di Baratto) lag, die auch noch bewohnt wurde, als die Stadt auf der Höhe eine Ruine war. Kriegsschiffe lagen schwerlich hier in bedeutender Anzahl, aber die Fahrzeuge, welche das in Populonia ausgeschmolzne Eisen nach andern Gegenden Italiens aus-

56) De reditu I, 531—540. Treffend sagt Lucan II, 401. Hinc Tyrrhena vado frangentes aequora Pisae.

57) K. 1, 2. und K. 2, 1. N. 28.

58) Unten §. 9.

59) Claudian de bello Gildon. 483.

60) S. Rutil. Num. de reditu I, 453 ff., dessen Beschreibung Targioni Tozzetti Th. I. S. 338. völlig mit der Natur der Gegend bei Capo Cavallo übereinstimmend findet.

61) Strab. V. p. 223. Nach T. Tozzetti Th. 1. S. 317. war die Stadt durch einen Graben zur Insel gemacht und konnte ganz umfahren werden.

62) Rutil. I, 401. 402. Ein λιμένιον nennt sie Strabon. Vgl. Liv. XXX, 39.

führten. Ilva's Hafen Argoos [63] war nach Diodor [64] der schönste der ganzen Gegend. Er verdankt seinen Namen, wie die Insel den der Aethalia, Griechischem Verkehr; die Griechen bildeten wahrscheinlich einen ähnlich klingenden Tuskischen in die ihnen bekannte Form um, und knüpften alsdann Fabeln daran. Eben so leitete Timäos [65] den Namen des Hafens Telamon von der Argonautenfahrt her; der Name hat sich noch in Talamone erhalten; ob der Hafen aber zum Rusellanischen, Saturnischen oder Volcientischen Gebiete gehörte, ist zweifelhaft, doch spricht die Lage am meisten für die letzte Annahme. Daß er ein Hauptort für Etruskischen Handel war, beweisen die Münzen [66]. Weiterhin war nach dem wenig genannten Portus Lauretanus [67] und dem Herkules-Hafen von Cosa [68] die Küste in weiter Ausdehnung, vor Trajans Anlage zu Centum-Cellä, hafenlos [69]; Tarquinii konnte also schwerlich eine bedeutende Handelsstadt sein. Der berühmten Häfen von Cäre, Pyrgoi (den auch die Römer mit diesem Griechischen Namen nannten), kann nach den alten Entfernungsangaben kein andrer gewesen sein, als der jetzt un-

63) Apollon. Rh. IV, 658. Strab. V. p. 224.

64) IV, 56.

65) Diodor a. O., wo Timäos die Hauptquelle ist.

66) S. unten Beilage §. 1. Die zu Florenz 1824 erschienene Schrift von Carchidio über dies Telamo kenne ich nur dem Titel nach.

67) Liv. XXX, 39.

68) Strab. V. p. 225. Rutil. I, 290. Liv. a. O. Itinerar. maritimum. Vgl. Holsten. Obss. ad Cluver. p. 481, 6. [über die Reste der Hafenstadt von Cosa Santi Viaggio sec. p. 144.].

69) Per longissimum spatium littus importuosum, Plin. Ep. VI, 31.

bedeutende von San Severo [70]; seine Kleinheit ist kein Gegenbeweis, auch in Griechenland muß man sich oft heutzutage über den geringen Umfang weiland sehr angesehner Häfen verwundern [71]. — Es erhellt aus diesen Angaben, daß Pisä, Populonia und Cäre die Hauptorte für den Etruskischen Seehandel waren: zu denen aber besonders noch Atria und Spina hinzugefügt werden müssen, die in der Spinetischen Po-Mündung (ποταμὸς Σπίνης bei Hellanikos, später Portus Vatrenus) [72] und in den Sieben Meeren gute Hafenplätze besaßen. [Daß das nachmals Picenische Adria eine bedeutende Handelsstadt gewesen sei, scheint die Entfernung vom Meere, und der Mangel eines guten Hafens zu widerlegen [72*]; indessen versichert Strabon [72**] daß Matrinum an der Mündung des gleichnamigen Flüßchens der Hafenort von Adria war; und findet sich auch heutzutage kein guter Hafenplatz an der Stelle, kann es doch im Alterthum anders gewesen sein.] Unter den Campanischen Zwölfstädten hatten wohl Capua und Marcina und auch wohl andre ihre Häfen; der bedeutendste der Gegend indeß, Misenum, lag im Gebiete der Griechen, die auch wohl den Handel an dieser Küste größtentheils in ihren Händen hatten, dagegen die Tusker durch den Besitz der schönen Gefilde am Vulturnus, Clanius, Sarnus reich wurden [73].

70) So nehmen auch Cluver und Mannert an.

71) Einige Notizen über die Häfen Etruriens giebt auch Guarnacci Origin. T. I. p. 240 sqq.

72) S. oben Einl. 3, 4. u. I, 1, 6.

72*) Wie Mannert IX, 1. S. 470. meint.

72**) V. p. 241. Vgl. Colucci Antt. Picene T. II. p. 22.

73) In Bezug auf eine andre Darstellung dieses Punkts (Heeren Ideen II, 1. S. 169. (1825) bemerke ich, daß Polyb. II,

9. **Die Art des Verkehrs** dieser Städte mit Griechen und andern Völkern muß man sich wohl durch den Conflikt von zwei verschiedenen Motiven bestimmt denken, dem Streben nach möglichstem Gewinn und der Furcht vor feindlicher Behandlung. Die letztre ließ es schwerlich zu, daß Tusker häufig in die Meere schifften, welche das eigentliche Griechenland zunächst umgaben; auch hört man nie von Tyrrhenern im Peiräeus, in Korinth u. s. w. Eben so war es gewiß auch nicht das Gewöhnliche, daß Griechen des Mutterlandes Etruskische Waaren aus Etrurien selbst holten. Unmittelbarer Handel nach dem Adriatischen Meere, wenn auch schon von den Phokäern eröffnet, galt noch in Lysias Zeit für sehr gefährlich; doch verdoppelte eine glückliche Unternehmung auch leicht das Capital [74]. Im Ganzen begnügte man sich die Waaren nach dem nächsten Stapelplatz zu fördern, wie Populonia sein Eisen nach Dikäarchia in Campanien; im Ionischen Meer war vielleicht Korkyra im Besitz dieses Vortheils. Die Schiffe der Tusker darf man sich ganz nach dem Muster der Griechischen vorstellen; da es auf jeden Fall die Tyrrhener waren, von denen alle Schiffahrt in diesen Gegenden ausging. Gegen Syrakus sandten die Etrusker den Athenern drei Funfzigrudrer zu Hilfe [75]; auch gegen die Phokäer kämpften sie gewiß nur mit solchen, da die Phokäer, denen keine andre und nur halb so viel wie ihren Feinden

17. nach meiner Ansicht hauptsächlich von dem Gewinn spricht, den die Tusker von der Benutzung des Landes in Campanien zogen. Auf ihre Herrschaft in dieser und der Padus-Gegend und die Hülfsmittel, die ihnen diese gewährte, sagt er, müsse man achten, wenn man ihre alte Macht begreifen wolle.

74) Lysias gegen Diogeiton §. 25. (p. 908 R.), gegen den Sokrat. Aeschines bei Athen. XIII. p. 612.

75) Thukyd. VI, 103.

zu Gebote standen, sonst auch keinen Kadmeischen Sieg gewinnen konnten [76]. Nach dem indessen, was die Delphischen Ciceroni dem Pausanias von den Kämpfen mit Lipara erzählten [77], müßten die Tusker auch Trieren gehabt haben; auch ist es ohne diese schwache Autorität sich wahrscheinlich, daß in der Zeit des Perserkriegs, in der die alten Pentekonteren fast überall abgekommen waren, Etrurien nicht ganz zurückbleiben wollte. Eine aus Griechischer Quelle stammende Nachricht [78] nennt den Tyrrhener Pisäus als den Erfinder der Schiffschnäbel; es ist auf jeden Fall wahrscheinlich, daß diese Waffe von den Tuskischen Piraten viel gebraucht worden sei. Im Hafen von Rhodos sah man die Rostra Tyrrhenischer Schiffe als Siegszeichen aufgesteckt [79], wie zu Rom die Antiatischen. Daß die Tusker schönes Schiffbauholz, so wie einheimische Segelleinwand hatten, ist schon oben bemerkt [80]; in der Lenkung und Bewegung der Schiffe waren sie auch als Piraten gewiß nicht unerfahren; sie standen im Alterthum im Rufe großer Schiffahrtskunde [81].

10. Die Waaren, welche die Etrusker in dem bisher beschriebnen Seeverkehr ausführten, waren zum

76) Herodot I, 164 ff.

77) Pausan. X, 16, 4.

78) Bei Plin. VII, 57. — Der Codex Foxianus s. Tolosanus, den Dempster E. R. III, 83. T. I. p. 443. anführt, hat: Piseus Tyrrhenus, uti et ancoram, vielleicht richtig, da der Anker auf den Münzen Etruriens so viel vorkommt.

79) Aristeides, oben N. 29. Philostratos der ältre, Ikon. I, 19. schreibt einem Tyrrhenischen Schiffe, das er für ein Tuskisches nimmt, ἐπωτίδας, ein Rostrum und andre Waffen zu.

80) K. 2, 1.

81) Dionys. I, 25. läßt die Pelasger bei ihnen lernen, Diodor V, 20. 40. stellt sie als Thalassokraten dar.

Theil die Produkte der reichen Gegenden in Nord- Mittel- und Unteritalien, die sie besaßen, auch der Eilande, wo sie sich niedergelassen. Getraide kauften die Römer öfter in dem noch unabhängigen Etrurien, später suchte man sehr die feinen Waizen- und Speltarten von Pisa und Clusium [82]. Das Roheisen Ilva's ging in alle Welt [83]. Von Corsica erhielten die Tusker als Tribut der Einwohner meist Gegenstände, die den wenig cultivirten Zustand der Insel andeuten [84]: Harz (zur Pechbereitung, die in Italien sehr ansehnlich war), Wachs (zum Überzuge der Schiffe) [85], Honig und Arbeitssclaven [86], wovon auch wahrscheinlich viel ins Ausland ging. Tyrrhenischen Wein erwähnt der Paphische Phlyakograph Sopatros [87]; er wurde also auch wohl nach Griechenland versandt. Theils waren es Naturprodukte, welche die Tusker selbst erst durch den Handel erhalten hatten, wie der Bernstein. Aber auch verarbeitete Waaren wurden von Etrurien ausgeführt. Tuskische Thongeschirre waren gewiß schon frühzeitig in Italien verbreitet [88]. Tyrrhenische Schuhe kannten die Griechen schon vor 300 der Stadt [89]. Auch künstliche Erzarbeiten der Tyrrhener von allerlei Art waren bei ihnen

82) oben K. 2, 1.

83) K. 2, 3.

84) Einl. 4, 6.

85) Vgl. unten IV, 3, 6.

86) Diodor V, 13. Die honigessenden Kyrnier bei Athen. I, 17. Steph. B. Κύρνος (Micali II, 14. Th. IV. S. 159.), sind nach Schweighäuser Th. VIII. S. 400. eine Verwechslung mit dem Indischen Volke der Kyrner.

87) K. 2. N. 21.

88) IV, 3, 1.

89) K. 3, 10.

in der Zeit des Peloponnesischen Krieges berühmt [90]. In Rom aber und wahrscheinlich in einem großen Theile von Italien war vor der unmittelbaren Einwirkung der Griechen jedes Kunstwerk der Tempel und öffentlichen Gebäude Tuskisch; die Tusker besetzten hierin den Markt zum Theil allein, zum Theil mit den Griechen. Unter den Artikeln der Einfuhr dagegen waren jene Waaren wohl die bedeutendsten, durch die der nähere und entferntere Orient dem Occident sich schon seit Urzeiten tributär machte. Elfenbein muß in Etrurien wenigstens um 150, in der Tarquinier Zeit, zu Sesseln und Sceptern verarbeitet worden sein [91]. Die vielen Opfer verzehrten sicher eine große Menge Weihrauch [92]. Edle Metalle verbrauchten die Tusker auch auf jeden Fall viel mehr als ihr Land gewährte [93], wofern es deren gewährte [93*].

11. Hiebei ist schon auf einen dritten Zweig des Tuskischen Handels, neben jenem dunkeln Landhandel nach dem Norden und dem Seeverkehr, hingedeutet worden, den innern Handel der Italischen Völkerschaften. Ueber diesen wäre viel zu sagen, wenn die Alten

90) IV, 3, 4.

91) S. IV, 3, 4. und II, 2, 7.

92) Die ältesten Zeiten ausgenommen, wo man sich mit far tostum, verbenis u. dgl. begnügte. Daher Arnob. adv. gent. VII, 26. neque genitrix et mater superstitionis Hetruria opinionem ejus (thuris) novit aut famam, sacellorum ut indicant ritus.

93) Unten IV, 3, 4.

93*) [Blos hier am Rande noch die Frage: Gab es einen Handelsverkehr Etruriens mit dem Orient und Ägypten? Die Schriftsteller erwähnen Nichts davon. Aber muß man nicht aus den ziemlich alt-Tuskischen Scarabäen-Gemmen auf Verkehr mit Ägypten schließen? Nicht als wenn die Tusker sich Ägyptische Symbolik angeeignet hätten; aber sie sahen diese Scarabäen in

überhaupt auf das innere Getriebe des Verkehrs sehr geachtet hätten. Die Versammlungen der Zwölfvölker beim Tempel der Voltumna waren zugleich Messen, zu denen auch von andern Völkerschaften, und zwar auch in Kriegszeiten zwischen den Feldzügen, Kaufleute heranzogen [94]. Ein eben so bedeutender Markt war beim Haine der Feronia am Berge Soracte im Capenatischen, aber an der Gränze vom Latinischen und Sabinischen Gebiet; das Heiligthum war ein Vereinigungspunkt der drei [illegible], deren Landleute, Handwerker, Kaufleute [illegible] Zeiten zu den berühmten Festen der Göttin und ihres Dienstes und zugleich des Waarentausches wegen herbeiströmten [95]. Hier erhielt der Sabeller und Latiner,

Ägypten als eine Art Scheidemünze cursiren (nach H. Quintino's durch eine Stelle im Eryxias bestätigter Meinung), brachten dergleichen mit nach Hause, und der Nachahmungstrieb bemächtigte sich der nicht ungefälligen Form. Zoega's Widerspruch: de orig. Obelisc. p. 450.: (Neque iis accedo, qui ex Etruscorum gemmis colligunt commercium fuisse eos inter et veteres Aegyptios, atque gemmas illas jam ita confectas ex Aegypto advectas putant) gilt nur der Annahme, daß die vorhandnen Etruskischen Gemmen in Ägypten selbst ihre Form erhalten hätten (wie Heyne N Commtr. Gott. IV. p. 85. annahm), was freilich durch die Arten der Steine, aus denen die Etruskischen Scarabäen bestehn, und die eigenthümliche von der Ägyptischen abweichende Form des Käfers selbst widerlegt wird. Daß aber eine Nachahmung hier stattgefunden haben müsse, hat sich den Antiquaren immer aufgedrängt, und läßt sich wohl, da der Scarabäus in Italischer Religion gar nichts zu bedeuten hat, auf keine Weise läugnen.]

94) Liv. IV, 23. 24. Niebuhr R. G. II. S. 216.

95) Liv. I, 30. Dionys. III, 32. Ich folge in der Ansicht der dort erzählten Begebenheit Cluver'n It. ant. II. p. 549., obgleich Fabretti dagegen, Inscript. p. 451 sqq., zu zeigen gesucht hat, daß ein Heiligthum der Feronia bei Trebula Mutuesca ge-

was er von Etruskischen Kunst- und Handelswaaren bedurfte; was in den Häfen von Cäre, Pisä, Spina, Hadria ausgeladen wurde, floß durch diese Canäle leicht durch ganz Italien, zumal da die Etruskischen Städte an beiden Meeren gewiß durch eine gangbare Verkehrstraße über den Apennin verbunden waren. Der Periplus des Skylax, dessen merkwürdige Angaben eine Zeit darstellen, in der noch nicht ganz Oberitalien Gallisch war [96], beschreibt Tyrrhenien als vom Adriatischen Meerbusen bis zur Tyrrhenischen See hindurch reichend, und giebt den Weg von einer Stadt zur andern — wahrscheinlich von Spina bis Pisä — auf drei Tage an; wenn man dabei in Anschlag bringt, daß die Küste bei Spina durch Alluvionen sehr vorgeschoben worden ist, und die Stadt später tief im Lande lag, wird man die Länge dieser Straße etwa sechsundzwanzig Meilen rechnen können.

12. Aber das bedeutendste Bild dieses innern Handels der Italischen Völkerschaften, so wie des Verkehrs mit den Italiotischen und Sikeliotischen Griechen, geben die noch vorhandnen Münzen dieser Nationen, verglichen mit den Nachrichten der Schriftsteller über das Römische, so wie über das in Sicilien gebräuchliche Geld. Sie beweisen, wie mir scheint, daß Etrurien seit alten Zeiten sein eignes Münzsystem hatte, und sein schweres Kupfer schlug oder vielmehr goß, ohne es von den Griechen erlernt zu haben; daß Umbrien, Latium, das gan-

melnt sei. Aber dies lag wohl den Latinern zu weit ab; von dem Capenatischen Hain aber ist es gewiß, daß hier eine große Panegyris stattfand, und die Göttin durch die Geschenke der umwohnenden Völker reich war. Strabon V. p. 226. Unten B. III. K. 3, 8. Doch sind die Gründe nicht völlig entscheidend; die Schriftsteller drücken sich sehr unbestimmt aus.

96) Die genauere Analyse des Zeugnisses hat die Einl. 3, 9. gegeben.

ze Mittelitalien dieses Münzsystem zeitig annahm; und die Griechischen Colonien in Italien und Sicilien Gleiches thaten, indem sie das Tuskische Kupferpfund ihrem Peloponnesischen Obolos von Silber gleichsetzten, wodurch manche auf Asse und Uncien sich beziehende Zeichen auf ihre Münzen, so wie auch einige von den Griechen entlehnte auf das Tuskische Kupfergeld gekommen sind. In dieser bleibenden Gleichsetzung aber, bei immer steigendem Preise des Kupfers gegen das Silber im Italischen Verkehr, liegt der natürliche Grund der immer fortgesetzten, nicht etwa blos ein und das andremal eintretenden, Reduktion der Tuskischen und Römischen Kupfermünze: so wie auf der andern Seite auch die Veränderungen, die mit dem Silbergelde Großgriechenlands und Siciliens vorgenommen wurden, zum Theil aus diesem Verkehr abgeleitet und erklärt werden müssen.

[Der Verfasser darf hier die Ausführung dieser Sätze nicht fehlen lassen, obgleich er nicht ohne Scheu ein im Ganzen so wenig gangbares Gebiet der Alterthumskunde, wie die Numismatik ist, zu betreten gesteht. Denn ein so wichtiges Mittel zur Erforschung des Handels und Verkehrs im Alterthum die Münzen auch noch werden können: so wenig hat man sie doch bis jetzt, mit tausend Nebensachen beschäftigt, unter dem Gesichtspunkt, der der erste sein sollte, des Handels und Verkehrs im Großen und Kleinen, gehörig in Betracht gezogen. Auch ist es für den, dem keine großen Münzsammlungen fortwährend offen stehn, unmöglich, sich nicht der Autorität Anderer anzuvertraun: der Verf. wird seine Auseinandersetzungen möglichst an die Untersuchungen des eifrig sammelnden und grade in dieser Sache besonnenen Passeri [97], des Schöpfers einer wissenschaftlich geordne-

97) Paralipomena in Dempster. p. 147. de re nummaria

ten Numismatik, Eckhels, in manchen Fällen auch an die Lanzi's und Neuerer, anschließen, und sich besonders nur in Punkten, wo Vergleichung *litterarischer* Quellen Licht bringt, neue Meinungen aufzustellen getrauen.

13. Daß, fürs erste, die Italischen Völker den Gebrauch des Geldschlagens nicht erst von den Hellenischen Staaten gelernt, sondern sich selbständig eine Münze gebildet haben: erhellt beinah schon daraus, daß in Griechenland durchaus *Silber* Courant war, und Kupfer nur als geringe Scheidemünze in kleinen Stücken ausgeprägt wurde[98], und auch dies wahrscheinlich nicht vom Anfang an, da man in großen Sammlungen Griechischer Münzen überaus kleine Silberstücke von augenscheinlich hohem Alter in bedeutender Anzahl, selten aber Kupfermünzen trifft, die auf ein höheres Alter Anspruch machen können. In Italien dagegen war seit frühen Zeiten *Kupfer*, welches wenigstens zum großen Theile aus einheimischen Bergwerken gewonnen wurde[99], und (wie auch die großen Summen beweisen, welche die Staaten als Buße an Rom zahlen mußten[100]) in ungeheurer Masse vorhanden war, Courant, und Silber wurde bei den Etruskern, wie in Rom, erst in verhältnißmäßig späten Zeiten als Münze ausgeprägt. Aber auch die *äußere Form* der Münzen beider Nationen wurde erst allmälig ausgeglichen und in Übereinstimmung gebracht: denn während man in Griechenland von den alten Stäben oder Obelen sogleich zu der gewöhnlichen

Etruriae. Dagegen sind Guarnacci's Behauptungen sehr unsinnig.

98) Böckh Staatshaushaltung I. S. 15.

99) Oben I, 2, 3.

100) Liv. X, 37. und sonst in diesem Buche.

Münzform überging (wenigstens hat sich keine Spur anderer als runder Münzen in Griechenland erhalten) so darf man wohl nicht zweifeln, daß man in Italien zuerst viereckige, quadratische oder oblonge, Kupferstücke goß, da erstens solche viereckte Münzen, wenn auch nicht in bedeutender Anzahl, noch vorhanden sind 100*), und dann die bekannte Gewohnheit, die Münzen in Zellen aufzuschichten und aneinander zu stellen (stipare asses), wovon Varro nicht ohne Wahrscheinlichkeit stips herleitet 1), viel besser bei viereckigen Geldstücken stattfinden konnte als bei runden 2). Auch das begründet eine wesentliche Verschiedenheit, daß man in Griechenland gleich von Anfang an Münzen prägte 3), das Kupfergeld Italiens aber, bis zur lex Papiria in Rom 4), durchaus in Formen gegossen wurde.

14. Dieses altitalische Geld wird nun aber — so viel man mit Sicherheit nachweisen kann — eigentlich nur in Mittel-Italien gefunden, in der Gegend, in welcher die Tusker das gebildetste, das am meisten verkehrtreibende und zugleich das geldreichste 5) Volk waren. Es ist hienach kaum einem Zweifel unterworfen, daß es die Tusker waren, von denen dieses ganze System des

100*) Passeri de re num. c. 3. p. 161., der mit Grund vermuthet, daß man auch später solche viereckte Münzen zu heiligem und solennem Gebrauche gegossen habe. Eckhel D. N. II, V. p. 11. zweifelt noch, ob es eigentliche Geldstücke seien; dagegen stimmen die Italiänischen Antiquare überein, sie für solche zu halten. Inghir. Mon. Etr. Ser. III. p. 16 sqq.

1) Varro de L. L. V, 36. p. 50.

2) Lanzi Saggio T. II. p. 40.

3) Ἔκοψε νόμισμα wird von Pheidon öfter gesagt.

4) Passeri p. 159.

5) Livius X, 16.

Gewichts und Geldes ausgegangen ist. Die Städte, welche aes grave gossen, sind nach den Aufschriften der Kupferstücke folgende mit Sicherheit nachzuweisen: Volaterrä, Clusium, Telamon, Hatria, Rom, Tuder, Iguvium und Pisaurum [6]. Die Umbrischen Städte Tuder und Iguvium, beide nicht weit vom Tiberflusse und diesseits des Apenninus gelegen, gehören zu demselben Systeme der Cultur wie Etrurien: sie nahmen auch die Etruskische Schrift an [7]; dasselbe gilt auch vom Pisaurum. Daß man von Hatria immer noch nicht ganz sicher weiß, ob es die Stadt in Ober-Italien oder die im nachmaligen Picenum gewesen, ist sehr unbequem [8]; indeß neigt sich die Wahrscheinlichkeit sehr auf die Seite des letztern Ortes, in dessen Nähe man auch mehrere solcher Kupferstücke gefunden hat [9]. Auf jeden Fall gehören die großen Kupfermünzen von Hatria ihrer

6) Passeri de re num. c. 2. p. 155. Eckhel D. N. I, 1. p. 87. und die Beilage zu diesem Kap. Die Vestiner wegen des Stückes bei Lanzi T. II. p. 603. N. 24. dazuzurechnen, habe ich nicht gewagt. Auch erklärt Sestini Descr. Num. I. p. 9. und Geogr. numism. II. p. 6. die Aufschrift Ves-mi ganz anders.

7) Wie die Münzen selbst, die Iguvinischen Tafeln und einzelne Inschriften beweisen.

8) Für die Stadt am Po stimmen Guarnacci und Passeri p. 177. Für die Picenische Maffei Osserv. T. V. p. 381., Lanzi T. II. p. 641., Eckhel D. N. I, 1. p. 83. 98. und Mionnet Suppl. I. p. 215. Fea zu Winckelmann (Dresdner Ausg. Th. III. S. 435.) läßt die Frage unentschieden. Conte Melchiore Delfico dell' antica numismatica della città d'Atri nel Piceno. Teramo 1824. kenne ich nur durch die Anführung des Titels.

9) Lanzi a. O. p. 642. Eckhel p. 99. Millin Extrait de quelques lettres pendant son voyage d'Italie 1814 p. 44. giebt an, daß bei Hatria in Picenum auch sehr viele asses ἀνεπίγραφοι gefunden werden.

Einführung nach einer frühern Zeit an als in der das nördliche Hatria Bojisch, das südliche Hellenisch (365 nach R. E.) wurde [10], sie müssen aus der Tuskischen Periode eines oder des andern Orts abgeleitet werden. Denn obgleich die Schrift dieser Kupfermünzen — TAH, HAT- und EATRI [11] — nicht eigentlich Tuskisch, sondern altgriechisch und darum zugleich Lateinisch ist, und auf Bekanntschaft und Befreundung mit Griechischen Völkern, z. B. den Korkyräern, hinweist, denen die Aufschrift verständlich sein sollte: so würden doch die Griechen erstens kein Kupfer in solchen Massen geschlagen haben, und dann müßte auch die Aufschrift AΔPI (Ἀδριατῶν, Ἀδριέων oder Ἀδριατῶν) lauten, da die Griechen nie vom Hatrias, sondern immer nur vom Adrias sprechen [12]. Mit den Münzen von Hatria haben die Römischen große Ähnlichkeit. Auch diese sind gewiß ursprünglich eine Tuskische Einrichtung, und die Sage, daß Servius Tullius sie zuerst schlagen (oder vielmehr gießen) ließ [13], darf wenigstens dahin benutzt werden, daß der Ursprung des Römischen Münzwesens in das Jahrhundert der Tuskischen Herrschaft gesetzt wird: obgleich auch hier, wie bei der Bildung der Schrift überhaupt, so auch bei der Aufschrift der Münzen, der unmittelbare Einfluß der Griechen überwog [14]. — Fragen

110) Einl. 3, 5. und 9.

11) Gori M. E. T. I. tav. 197. Lanzi T. II. p. 643. Eckhel p. 99.

12) Die Griechische Münze mit der Aufschrift *ATRBYΣ*, bei Mazocchi Tab. Heracl. p. 528., gehört schwerlich diesem Atria an. Nach Korkyra weist sie auch Sestini Geogr. num. II. p. 6.

13) Timäos bei Plinius XXXIII, 13. (Fragm. 60 Göller)

14) Nur finde ich in den Philos. Trans. 1771. p. 92. t. 3. n. 5. eine Kupfermünze, welche auf der einen Seite eine Art

wir hiernach, welchen Städten die große Masse von aes grave zuzuschreiben sei, die ohne Aufschrift auf uns gekommen: so ist es wohl rathsam, innerhalb des durch jene gezogenen Kreises zu bleiben, da nicht zu begreifen, warum die Sabiner, Samniten, Campaner, Latiner, wenn sie eben solche Münzen geschlagen, sich der Schrift so wenig bedient haben sollten. Dagegen ist es wohl wahrscheinlich, daß ein großer Theil jener unbeschriebnen Kupferstücke Volsinii, Tarquinii, Cäre, Arretium und andern durch Verkehr und Kunst blühenden Tuskerstädten angehört. Der mythischen Ableitung des ehernen Geldes von Janus [15] läßt sich schwerlich ein geschichtlicher Sinn abgewinnen; ich glaube, daß sie ganz aus dem Münztypus des Doppelhauptes hervorgegangen ist, welches von den Tuskischen Assen, z. B. von Volaterrä, auf das Römische und Campanische und vieler andern Städte Geld übergegangen ist.

15. So wie nun das Duodecimalsystem dieser Münze sehr schön mit den bürgerlichen Einrichtungen der Tusker, namentlich den zwölf Staaten Etruriens, übereinstimmt [16]: so ist es auch wahrscheinlich, daß die unzusammengesetzten Namen des Ganzen und seiner Theile (as, libra, uncia) von Etrurien herübergekommen sind. Dies wird besonders bestätigt durch den häufigen Gebrauch, den die Syrakusischen Dichter Epicharm und Sophron (Olympias 76 und 90) von den Namen Λι-

Gorgoneion, auf der andern über einer Prora die Buchstaben AMVꟼ hat, worin man die Tuskische Form von Rom finden könnte.

115) Drakon von Korkyra bei Athenäos XV. p. 692. d. e. Macrobius Sat. I, 7. u. Aa.

16) Assis distributio in XII partes ab Etruscis expetita, Passeri de re num. c. 4.

τρα und Οὐγκία zur Bezeichnung von Geldstücken machten [17]: von wo sie hernach auch nach Athen und in die neue Komödie übergingen [18]. Aus der Sprache Latiums, mit welchem wenigstens kein sehr bedeutender Verkehr bestand, konnten jene alten Dichter die Worte nicht erhalten haben [19]; setzen wir aber, daß sie alte Siculische Wurzelwörter gewesen und durch die ältern Einwohner der Insel zu den Griechen gekommen seien: so würde dies doch nicht erklären, warum nun auch das ganze Münzsystem (λίτρα, ἡμιλίτριον, πεντούγκιον, τετρᾶς, τριᾶς, ἑξᾶς, οὐγκία) [20] bei den Syrakusiern gäng und gäbe war, dessen Bildung schwerlich in jene uralte, vorhistorische Zeit der Siculischen Wanderung gesetzt werden kann. Man muß also annehmen, daß der Tuskische Verkehr diesem Münzsystem bei den Sikelioten Eingang verschaffte. Auch verräth der Ausdruck des Epicharmos „Gold und Kupfer schuldig" [21], daß in Sicilien viel Italisches aes grave cursirte; kupferne Scheidemünze kann diesen Sprachgebrauch eben so wenig hervorgebracht haben wie den Lateinischen von aes alienum; überdies prägte man damals, wie die erhaltnen Münzen augenscheinlich darthun, in Sicilien noch nicht einmal Kupfer. Wir werden daher die Benennungen

117) Pollux IV, 24, 174. IX, 6, 80. u. A.

18) Pollux IV, 24, 175. IX, 6, 81.

19) Blomfield Class. Journal N. VIII. p. 384. hält λίτρα und οὐγκία oder ὀγκία in Syrakus für Lateinische Worte.

20) Vgl. Dorier Bd. II. S. 214. Daß auch ἄς Tarentinisch, αἶς Sikeliotisch gewesen sei, sagt Salmasius Hist. Aug. T. II. p. 760. (Lugd. Bat. 1671), aber, wie es scheint, aus bloßer Vermuthung.

21) χρυσὸν καὶ χαλκὸν ὀφείλων, in den Persern bei Pollux IX, 92.

λίτρα u. s. w. aus Etrurien ableiten müssen; wovon eine Spur auch der Buchstabe L auf den schweren Kupfer-Assen von Hatria enthält [122]; er hat offenbar dieselbe Bedeutung, wie das sonst vorkommende Zeichen der Einheit, und bezeichnet die libra, deren Name also auch im Tuskischen mit L anfing, und etwa litra oder lipra (denn das B ist dem Tuskischen Alphabet fremd) gelautet haben mag. — Übrigens benannten die Sikelioten mit dem Namen Litra nicht blos ein Geldstück, sondern auch das entsprechende Gewicht [23]; woraus wohl erhellt, daß nicht allein die Münzsorten sondern auch das ganze System des Gewichtes von den Tuskern zu diesen Griechen überging, wie zu den Römern. Was aber die Münzsorten betrifft: so nahmen sie die Griechen nicht auf die Weise an, daß sie sich im gewöhnlichen einheimischen Verkehr des Italischen aes grave bedient oder ähnliches selbst geschlagen hätten, sondern nur insofern, als sie die davon üblichen Ausdrücke auf die der Geltung nach entsprechenden Stücke ihres eignen Silbergeldes übertrugen. Es bestand also ein System der Ausgleichung, welches sich gleich durch die Namen der Sikeliotischen Münzen ankündigte. Als Grundlage dieses Ausgleichungs-Systems müssen wir die höchst wichtige Angabe des Aristoteles [24] betrachten: daß der Litra der

122) Lanzi T. II. p. 643. u. A.

23) Pollux IV, 24, 173. Bei den *τετταρακοντάλιτροι πέδαι* des Deinolochos muß man sicher an Pfunde denken, bei den Litren als Goldgewicht in Simonides Gedicht auf Hierons Dreifuß wohl an das Gewicht einer Silber-Litra, einer libella nach Römischem Sprachgebrauch.

24) Aristot. Staat der Agrigentiner bei Pollux IV, 24, 174. IX, 6, 80. Vgl. Staat der Himeräer IV, 175. IX, 81. Später gilt freilich, wie nach den Aufschriften der Chiotischen Mün-

Aeginetische Obolos gleichgesetzt war. Dieses Verhältniß muß sich in den Zeiten gebildet haben, da man die Italischen Namen auf das Griechische Silbergeld zu übertragen anfing (als Epicharmos dichtete, waren sie schon gäng und gäbe), in Zeiten, in denen aller Wahrscheinlichkeit nach die Asse noch volle Kupferpfunde (asses librales), und auch die Aeginetischen Münzen noch nicht reducirt waren. Das Aeginetische Geld war das alte schwere Silber, wie es zuerst in Aegina ausgemünzt worden, und im Peloponnes und einem großen Theile von Griechenland allgemein gebräuchlich war; die Dorischen Colonieen in Sicilien brachten es gleich mit nach der neuen Heimath. Die Aeginetische Drachme stand zur Attischen in dem Verhältniß von 10 zu 6; diese beträgt im Stande der Integrität nach den genausten Wägungen [25] $82\frac{1}{7}$ Par. Gran; die Aeginetische wog darnach $136\frac{19}{21}$, der Aeginetische Obol ziemlich 23 Gran (eigentlich $22\frac{103}{126}$). Das Römische Kupferpfund aber wird am genauesten auf 6154 Gran geschätzt [26]: woraus sich ergiebt, daß der Preis des Kupfers zu dem des Silbers sich damals ziemlich wie 1 zu 268 verhielt. Nur dadurch, daß es ein solches anerkanntes Verhältniß des schweren Tuskischen Kupfers zum Silber gab, daß man allgemein wußte, der Obolos stehe dem As oder der Libra gleich, so daß man im Handel und Wandel nur darnach zu fragen hatte ob auch der Obolos und der As das rechte und volle Gewicht habe, wurde ein regelmäßiger Verkehr Groß-Griechenlands und Siciliens mit

zen, der Obolos drei Assarien gleich. S. die Münzen des Hunterschen Museums bei Combe p. 96.

25) S. Letronne Considerations sur l'evaluation des monnaies p. 102.

26) Ebd. p. 7.

den nördlichern Gegenden möglich; und umgekehrt sieht man aus der Existenz jenes Ausgleichungs-Systems die Wichtigkeit und Ausdehnung dieses Verkehrs. Selbst Korinth, dessen Handel immer besonders nach Westen gerichtet war, empfand diesen Einfluß. Wir wissen nämlich, auch aus Aristoteles, daß der Korinthische Stater dem Syrakusischen Dekalitron, welches auch δεκάλιτρος στατήρ hieß, gleich war, und zehn Obolen betrug[127]. Stater hieß die in einem Haupthandelsstaate am meisten currente größere Gold- und Silbermünze, die sich in Griechenland natürlich, wie wir auch an Athen sehen, nach dem durchgängigen Münzsystem der Drachmen, Minen u. s. w. richtete. Warum weicht nun der Korinthische Stater aus dieser Ordnung aus, indem er, statt zwei oder vier Drachmen, 1⅔ Drachme beträgt? Gewiß deswegen, weil man in Italien, von dem zwölftheiligen As aufwärts, nach Zehnern, decussibus, centussibus, rechnete, und in Etrurien sogar solche Decusses in einzelnen Stücken goß, die ursprünglich, vor allen Reduktionen, sehr groß gewesen sein müssen. Diesen Decussen also, nach denen der Tusker ohne Zweifel die Preise seiner Ausfuhr-Artikel zu berechnen gewohnt war, sollte die Korinthische Handelsmünze als Aequivalent entsprechen.

16. Hiedurch erklärt sich auch, sofern nicht hier schon die Römische Herrschaft einwirkt, die Gemeinschaft mehrerer Zeichen, welche zwischen der Altitalischen und Großgriechischen Münze stattfindet. Erstens gingen Bezeichnungen des Werths nach Assen und Uncien von dem Italischen Gelde auf das Griechische über. Freilich geschah dies erst nach und nach, da die Griechen ursprünglich gar nicht gewohnt waren, die Geltung ihrer Mün-

127) Pollux IV, 175. IX, 81. 82.

zen durch Zahlen auf denselben angegeben. Auf den Tuskischen Münzen bedeutet das Zeichen der Einheit I den As, II den dupondius, III einen tressis, V den quinquessis, X den decussis [28]; von diesen Zeichen findet sich wenigstens das erste auch auf Kupfer-Münzen Groß-Griechenlands [29]. Vom As abwärts werden die Unzen durch die sogenannten globuli (oooo) angegeben, die sich eben so, wie auf den geringeren Kupfermünzen Etruriens, auf Unteritalischen und Sicilischen finden, namentlich auf der Scheidemünze von Syrakus, Himera, Agrigent, Kentoripa, Velia, Pästum, auf diesen aber erst seit der Italische Einfluß die Inschriften aus Υέλη und Ποσειδωνία in Ve und Pais umändert [30]. Merkwürdiger ist, daß dieselben Zeichen auch auf einigen kleinen, offenbar ziemlich alten, Silbermünzen von Syrakus und Tarent vorkommen [31]; zum augenfälligen Beweise, wie schon vor Roms Herrschaft das

28) S. Eckhel D. N. I, I. p. 86. Beispiele bei Dempster E. R. T. I. tb. 56, 2. tb. 61, 1. (V auf einem wahrscheinlich Vettona angehörenden sehr schweren Geldstück), Guarnacci Orig. T. II. tav. 14, 1.

29) Eckhel T. V. p. 13.

30) S. diese bei Magnani Lucania tb. 15—17. 28—30. Sonst Eckhel a. O.

31) Lanzi, Correzioni del T. II. p. 33., läugnet dies mit Unrecht. Zwei silberne ἡμίλιτρα mit oooooo von Syrakus, zu $4\frac{3}{4}$ und $6\frac{1}{4}$ engl. Gran, beschreibt Ch. Combe Mus. Hunter. p. 295.; zwei silberne τριάντες von Tarent, zu $2\frac{3}{4}$ Gr., Derselbe p. 314. Die sonderbaren Syrakusischen Silbermünzen mit oooXIII, bei Khell Append. II. p. 140. und Torremuzza, gestehe ich nicht enträthseln zu können. Khell giebt 12 Gran als das Gewicht, und sieht einen Äginetischen Obolos darin, welcher $13\frac{1}{4}$, eigentlich $13\frac{1}{3}$ Attische Chalkus betrage. —

Tuskische Münzsystem sich überall geltend gemacht hatte. Dagegen ist der auf Tuskischem Aes grave öfter vorkommende und von den Italiänischen Antiquaren als Zeichen des Semis anerkannte Halbkreis (C) sicherlich aus Griechenland nach Italien gekommen, indem es dort Sitte war zur Bezeichnung des halben Obols die Figur des ganzen Θ in C oder Ɔ zu zerlegen [32]; da nun der As dem Obol gleichgesetzt worden war, war es natürlich, daß das Zeichen des Hemiobol auch für den Semissis gebraucht wurde [33]. Eben so hat sich auch der Name Nummus von den Griechen zu den Italischen Völkern verbreitet [34]. Νόμος nannten die Sikelioten und Tarantiner die am meisten gebräuchliche Silbermünze (τὸ νόμισμα κατ' ἐξοχήν); als die Tusker Silber zu schlagen anfingen, brauchten sie wahrscheinlich auch davon den Ausdruck nome (so mußte sich bei den Tuskern etwa das Wort νόμος gestalten); daher, oder unmittelbar von den Griechen, empfingen die Römer den Ausdruck. Übrigens ist es wahrscheinlich, daß der Nomos auch bei den Griechen ein Theil des Dekalitron war, dem der Römische Denar nachgebildet wurde: entweder ein Sesterz, ein ἡμιπεντάλιτρον [35], in welchem Fall er ganz dem Römischen entsprechen würde, oder ein Quinar (ein πεντάλιτρον), wofür der Umstand spricht,

32) Böckh, Staatshaushaltung Bd. II. S. 165. 379.

33) S. z. B. Dempster T. I. tv. 57. 59, 3. Passeri Paralip. p. 167., welcher vermuthet, ein Halb möchte etruskisch etwa comis gelautet haben. Ein S kann es nicht sein, obgleich auch ein solches auf Tuskischen Münzen häufig vorkommt.

34) In argento nummi, id ab Siculis, Varro V, 36. p. 47.

35) Diesen Ausdruck bilde ich nach ἡμιπεντώγκιον. S. T. H. ad Poll. IX, 82., der nur darin irrt, daß er das πεντώγκιον für eine halbe Litra hält.

daß hundertundzwanzig Litren zu Zeiten in Syrakus ein Talent hießen, und dies in frühern Zeiten vierundzwanzig Nomen — zu fünf Litren also — enthielt [136].

17. Aus diesen Verhältnissen müssen sich nun auch, wenn irgend wodurch, die geschichtlichen Veränderungen der Italischen Münze, besonders die, alles Maaß gewöhnlicher Reduktionen überschreitende, fortwährende Verringerung des Asgeldes, erklären. Wir setzen eine Zeit, in der in Mittel-Italien die asses wirkliche asses librales waren, und in Unteritalien und Sicilien der Obol das volle Gewicht von Aegina hatte, und beide einander im Verkehr gleichstanden. Etrurien war damals ganz ohne Silbergeld, und empfand einen bedeutenden Mangel an diesem Metall, entweder weil es nur durch den Handel daran Theil hatte, oder weil, was aus Sardinischen und Oberitalischen Bergwerken einkam [37], durch den verhältnißmäßig großen Luxus schnell aufgezehrt wurde. Die Hauptquellen der edlern Metalle lagen damals ganz im Osten: von da flossen sie in einem großen Strome erst Griechenland, dann dem westlichern Europa zu, früher allmälig und fast unmerklich durch

136) S. über die Schwierigkeiten, die eine sichre Bestimmung des Sicilischen Nomos und Talents noch verhindern, die Gesch. Hell. Stämme und Städte III. S. 216. (Für 1½ Obolen halten ihn auch Mazochi ad Tb. Her. p. 216. Heyne Opuscc. Acc. II. p. 249. Münter Misc. Hafn. II, 2. p. 402.). Ich füge hinzu, daß nach Epicharm bei Pollux IX, 6, 80. ein schönes Kalb, μόσχος καλή, zehn Nomen galt, wonach der Ochs etwa zwanzig werth war (vgl. Böckh Staatshaush. I. S. 82.). Nun schätzt die lex Julia Papiria etwas später (a. u. 325), und zwar absichtlich gering (Cicero de R. P. II, 35.), den Ochsen auf hundert Asse. Daraus wird wahrscheinlich, daß der Nomos 5 Asse galt. Dafür sprechen auch die Tarentinischen Münzen.

37) S. K. 2, 3.

friedlichen Verkehr; hernach in reißenden Wogen durch Kriegsbeute und Eroberungen. Die Phönicier und Carthager hatten wahrscheinlich Alles gethan, um diesen Strom niedrig und seicht zu erhalten: als aber die Griechischen Städte in Unteritalien und Sicilien angelegt wurden, und zu wunderbarer Größe und Blüthe gelangten, mußte er von selbst stärker werden. Nun wurde Silber das eigentliche Geld, durch welches sich auf dem Markte des Italischen Babylons, Sybaris, wie durch eine gemeinsame Sprache Tusker mit Milesiern und Carthagern verstanden: der allgemeine Maaßstab für alle Handelswaare der Völker des Mittelmeers; das Gold Kleinasiens, das Kupfer Mittelitaliens waren dagegen selbst mehr Handelsartikel, deren Preise nach dem Silber bestimmt wurden. Deswegen, weil Silber als das eigentliche Feste und als das Maaß aller Dinge angesehn wurde (wobei freilich immer eine große Täuschung obwaltet), forderte Rom von den überwundnen Völkern den Tribut nie in Gold, immer nach Silberpfunden; und so kam es, daß das Gold hier noch in der Zeit der Punischen Kriege ein Verhältniß zum Silber behaupten konnte, von dem es in Griechenland lange herabgesunken war [138]. Das Tuskische Kupfer aber wurde seiner Wohlfeilheit wegen ohne Zweifel in großen Quantitäten, gemünzt, verarbeitet und roh, nach den Griechischen Städten geholt, in denen ebenfalls für Hausrath und Kunstwerke eine ungeheure Masse dieses Metalls verbraucht wurde. Ein Festhalten des alten Verhältnisses würde nun aber Italien in beständiger Armuth gehalten haben: es war dagegen sehr natürlich, daß das Kupfer in demselben Maaße im Preise stieg, in welchem die Städte Großgriechenlands sich bereicherten und neue Zu-

138) Letronne a. O. p. 108 sqq.

Asse von Silber erhielten. Dies Steigen nachzuweisen und zu verfolgen, haben wir zwei geschichtlich ziemlich sichre Ausgangspunkte; alles Dazwischenliegende muß nach Wahrscheinlichkeit angeordnet werden. Wir wissen: während der Tuskischen Herrschaft über Rom goß man hier Asse, welche nichts als mit einer Marke versehne Pfundgewichte waren; im ersten Punischen Kriege dagegen, nach 487 der Stadt, schlug man Asse, die ein Sechstel eines Pfundes wogen, von welcher Stufe man hernach — als die Asse nur eine Uncie wogen, oder auch sechzehn auf einen Denar gerechnet wurden — auf zwei Funfzehntel und noch weiter herabstieg [139]. Daß nun aber Plinius sehr gefehlt hat, wenn er sich vorstellt, daß der As bis auf die besagte Zeit ein volles Kupferpfund gewesen, und dann auf einmal auf zwei Unzen herabgesetzt worden sei, unterliegt keinem Zweifel. Die sicherste Widerlegung gewährt das erhaltne aes grave von Rom, worunter man noch keinen As libralis, dagegen Asse von elf, zehn, acht Unzen und weiter hinab in Menge gefunden hat [140]. Man muß hieraus schließen, daß die Verringerung des Gewichts in den Jahrhunderten von 200 bis 500 der Stadt allmälig vor sich ging; und da man an der schweren Kupfermünze Etruriens ganz dieselbe Erscheinung wahrnimmt: so muß auch hier Dasselbe stattgefunden haben. Auch ist im Ganzen sehr wahrscheinlich, daß Rom und die Tuskischen Städte hierin ziemlich gleichen Schritt hielten (wenn

139) Plin. XXXIII, 31.

40) Eckhel D. N. V. p. 7. — Eine Entschuldigung für Plinius bei Niebuhr I. S. 484. — Auch Varro glaubt, daß der As vor dem Punischen Kriege 288 scrupula, eine libra, wog. S. de R. R. I, 10. Ähnlich, wie bei Plinius, wird die Sache bei Festus s. vv. grave aes und sextantarii dargestellt.

man auch bei der Durchführung dieser Ansicht im Einzelnen auf manche Schwierigkeiten stößt); dieselben Ursachen, Exportation des Kupfers, Einfuhr des Silbers, bewirkten gleiche Folgen; der Verkehr gewann durch die Gleichmäßigkeit der Veränderung. Nach Passeri's Chronicon numarium beginnen die Asse von Volaterrä mit der ganzen Libra und steigen bis zu 3½ Unzen herab; so viel mochte wohl der As enthalten als Volaterrä Römisch würde, gegen 470, zwanzig bis dreißig Jahre eher als die Römer den As auf zwei Unzen reducirten. Tuder geht von dreizehn Unzen auf ein und einhalb, ja bis auf eine herab; die letzten müssen geschlagen sein, als Umbrien schon mit Rom föderirt war, welches seit 486 d. St. der Fall war. Hatria scheint ungewöhnlich schweres Gewicht gehabt und lange festgehalten zu haben [41], da der keineswegs an die Kindheit der Kunst erinnernde Styl der Typen schwerlich leidet, das mit HAT und TAH bezeichnete aes grave in sehr frühe Zeiten lange vor der Griechischen Niederlassung in Picenum zu setzen [42]. Man sieht, daß es, bei solchen Verschiedenheiten, doch immer nöthig war, bei dem Gelde fremder Staaten, so wie bei dem ältern einheimischen, die Wage zur Hand zu nehmen, um die vorkommenden Asse auf den Fuß, nach welchem der Staat jetzt grade sein Kupfer ausmünzte, und den die Zeichen des neusten

41) Passeri, p. 193., hat einen Semissis von Adria von neun Unzen, mit sechs globulis, die als Aszeichen wohl niemals vorkommen, auch einen im Gewicht entsprechenden Triens derselben Stadt und noch einige Münzen der Art; auch die libra von Adria (oben N. 122.) ist sehr schwer. —

42) Die Münzen in das Zeitalter der Römischen Colonie (von 463 a. u. c.) hinabzurücken, wie Lanzi thut, T. II. p. 642., scheint mir das schwere Gewicht derselben völlig zu verbieten. Die Schrift nöthigt nicht durchaus dazu. Vgl. oben §. 14.

Geldes anzeigten, berechnen zu können. Im Durchschnitt, darf man wohl annehmen, hatte man im dritten Jahrhundert Asse von zwölf vollen Unzen, in das vierte darf man die von zehn bis sechs setzen, die von vier Unzen gehören erst in das fünfte [44]. Die genauern Bestimmungen Passeri's beruhen freilich auf keinem hinlänglich festen Grunde [45].

18. Aus dem oben Angeführten erhellt, daß die Herabsetzung des Kupfergeldes in Italien eigentlich nichts als ein Steigen des Kupfer-Preises war. Dies bestätigen nun auch Vergleichungen der Preise andrer Dinge mit dem Stande der Münze. Es ist nachgewiesen worden [46], daß der Modius oder Hekteus Getraide in Italien nach dem Jahre 500 der Stadt in leichten Assen nicht höher bezahlt wurde, als gegen 300 in schweren; er scheint zwei bis drei Asse gestanden zu haben, welches dem in Athen herrschenden Preise des Hekteus Waizen, von drei bis fünf Attischen Obolen [46], grade so entspricht, wie man es nach dem Verhältnisse der Weltstadt Athen und des dem allgemeinen Verkehr weiter abliegenden Italiens erwarten muß. Aber noch entscheidender wird der oben aufgestellte Satz dann bewiesen, wenn man darthun kann, daß der Sold der Soldaten im Jahre 700 der St. nicht mehr leichte Asse betrug als 350 schwere, indem er beständig dieselbe Sum-

143) Damit stimmt die sehr ansprechende Vermuthung Niebuhrs, I. S. 475., überein, daß der As mit dem Rinde, von acht Unzen, in Bezug auf die Julia Papiria lex, 325 a. u., das Gepräge erhalten habe.

44) S. Lanzi S. II. p. 39.

45) Niebuhr I. S. 479 f. Letronne a. O. p. 115 sq.

46) Böckh Staatshaush. I. S. 102 f.

me in Dekalitren oder Denarien [147] blieb. In der That scheint dies aus folgender Betrachtung hervorzugehn. Im Peloponnes gab man im Peloponnesischen Kriege und nachher auch noch für den nicht berittnen Mann auf den Tag drei Aeginetische Obolen, worin Verpflegungsgeld und Sold eingeschlossen sind; durch ein Aeginetisches Triobolon für den Soldaten kauften Staaten die Truppenstellung ab [48]. Höchst wahrscheinlich zahlte man in Sicilien die Löhnung nach demselben Ansatze. Etrurien nun, welches selbst große Soldheere unterhielt, welches Söldner nach Griechischen Staaten schickte [49], mußte ungefähr dasselbe zahlen; sonst entzog ihm, in einem Kriege mit Griechischen Staaten, die höhere Löhnung beim Feinde alle seine Lanzenknechte. Ich bin überzeugt, daß auch in Etrurien der dem Aeginetischen Triobolon entsprechende Tressis der herkömmliche Sold war, daß eben deswegen, als man in Rom, zu Camillus Zeit oder schon früher, Sold zu zahlen anfing, dieselbe Summe gegeben wurde. Hiefür fehlt es freilich an ausdrücklichen Zeugnissen, aber die Festhaltung des Soldes von drei Assen, in Zeiten wo die Preise aller Lebensbedürfnisse sehr gestiegen waren, beweist einen alten Ansatz [50]. In Polybios, in Plautus Zeiten erhielt der Römische Soldat nicht mehr als drei Asse [51], wovon er sich freilich sein Brod nicht anzuschaffen brauchte; erst Julius

147) Denarius als das Silberstück, welches dem schweren Decussis entspricht, braucht auch Festus s. v. grave aes.

48) Vgl. Thukyd. V, 47. mit Xenoph. Hell. V, 2, 21. In Athen gab man mehr.

49) Einl. 5, 7. II, 3, 3.

50) Niebuhr hält es ebenfalls für entschieden, daß drei Asse ursprünglich die tägliche Löhnung waren, II. S. 221.

51) Polybios VI, 39, 12. Plautus Mostell. II, 1, 10.

Cäsar verdoppelte den Sold. Alle frühern Herabsetzungen des Kupfergelds hatten also keinen Einfluß darauf gehabt, aus dem natürlichen Grunde, weil drei Asse, schwere oder leichte, immer drei Zehntel des Dekalitron oder Denarius blieben; denn auch als im zweiten Punischen Kriege der dem Gewichte nach auf eine Unze reducirte As im Werthe auf ein Sechzehntel des Denarius herabgesetzt wurde, blieben die Asse des Soldes Zehntel, das heißt, der Soldat erhielt, wie vordem, für zehn Tage drei Denarien [152]. Man sieht hieraus, daß man damals, wie zwei Jahrhunderte früher, im Peloponnes drei Zehntel des Dekalitron für den Mann zahlte; nur daß freilich der Soldat, auch abgesehn von der Steigerung aller Preise, darum sehr zu kurz kam, weil der Denar damaliger Zeit fast nur ein Drittel des alten Syrakusischen Dekalitron an Silberwerth hatte.

19. Dies letztre ist aber ein Punkt, der hier noch genaue Erwägung verdient. Nach dem bisher Gesagten könnte man glauben, daß der Preis des Kupfers von 200 bis gegen 500 der Stadt, das heißt von den Pfund-Assen bis zu den zweiunzigen, auf das Sechsfache gestiegen, und das Verhältniß zum Silber von 1 zu 268 bis auf 1 zu 44 herabgekommen sei. In der Wirklichkeit aber war es anders, und das Kupfer stieg nie so hoch im Preise. Während nämlich die Italischen Völker ihr aes grave immer höher im Preise hielten und für den Obol Siciliens einen immer kleineren As geben wollten: reducirten auch die Griechen ihr Silbergeld, zwar nicht in demselben Maaße, wie jene ihre Asse, aber doch in stärkerem Verhältnisse, als man es im Griechischen Mut-

152) Nur so kann ich die Stelle des Plinius N. H. XXXIII, 13. verstehn, obgleich ich sehe, daß sie auch anders genommen wird.

[illegible] findet. Die Gründe dieses Verfahrens waren, erstens die allgemeine Thorheit, von Verringerung des Geldes Vortheil zu erwarten; dann, daß nachweisbar der schwere Aeginetische Münzfuß in den Griechischen Staaten immer mehr von dem leichtern Attischen verdrängt wurde; endlich, und wie ich glaube hauptsächlich, daß die Griechen, um nicht im Handel mit Italien übervortheilt zu werden, auch ihrerseits reduciren zu müssen glaubten. Auch hier haben wir zwei feste Endpunkte, das alte Dekalitron von Syrakus, welches zehn Aeginetische Obolen, also 228 bis 229 Pariser Gran (gegen 187 englische) wog, und den Denar der späten Römischen Republik, welcher $\frac{1}{84}$ Pfund, also [illegible] Gran, wiegen sollte, und auch durch Evaluationen so gefunden wird. Daß diese beiden Endpunkte durch eine stetige Reihe zusammenhängen, das heißt, daß man von den Dekalitren allmälig zu den Denaren herabkam, scheint mir nicht zweifelhaft. Es muß nämlich doch wohl immer eine Silbermünze gegeben haben, die dem Decussis gleich geschätzt wurde, und diese drückte dies gewiß auch immer durch den Namen aus. Dies waren zuerst nur Griechische Münzen; hernach traten aber auch Italische neben ihnen ein. Es ist jetzt allgemein bekannt, daß das Tuskische Populonia, durch seinen Eisenhandel reich, auch nach Griechischer Weise Silbermünzen geschlagen habe; es kommen deren immer mehrere, theils mit theils ohne Schrift, ans Licht [153]; ja man hat in

153) Passeri kannte noch keine, Paralip. c. 3. p. 158. Eckhel machte die ersten Denare von Populonia in den Numis anecdotis bekannt. S. Lanzi T. II. t. 2. n. 1. Micali t. 59, 1—3. 60, 5. 6. 61, 8. Combe Mus. Hunt. p. 238. n. 1—3. Mionnet Description T. I. p. 101. n. 41—51. Supplément I. p. 200—202. n. 15—38.

neuern Zeiten auch Goldmünzen von Populonia entdeckt [54]; denen ich unten einen aureus von Volsinii an die Seite stellen werde. Auch Tuder in Umbrien schlug vielleicht Silber [55], und bei Luca hat man drei im Gepräge übereinstimmende, also wohl einheimische, Silbermünzen gefunden [56]. Jene Silbermünzen von Populonia sind, ihren Marken X und XX nach, theils einfache theils doppelte Denarien; von den letztern finde ich das Gewicht von 150 bis 161 Gran angegeben [57]; vollständig mögen sie das Gewicht des ältesten Römischen Silbergelds etwa um ein Sechstel überstiegen haben.

20. Die Lücke nun zwischen diesen und den alten großen Dekalitren auszufüllen, dienen die Sikilischen und Großgriechischen Silbermünzen unser Museen: die man noch viel zu wenig unter historischen Gesichtspunkten betrachtet zu haben scheint. Vollständige Dekalitren nach dem ächten Aeginetischen Fuße müßten, wie schon bemerkt ist, 228 Gran wiegen, Pentalitren also 114, Sesterze 57. Dagegen findet man bei der größten Zahl Syrakusischer Silberstücke folgende Gewichte: 328, 164, 82, 41. [58]. Merkwürdigerweise stim-

54) Micali t. 59, 8. 9. Mionnet Suppl. I. p. 199. n. 13. 14.

55) Micali t. 59. n. 7. Vgl. Beil. 2, 1.

56) Micali t. 61, 1. 2. 3.

57) Eigentlich 123—132. engl. Gran, bei Ch. Combe im Britt. und Tayl. C. im Hunterschen Mus.

58) Ich nehme diese Angaben aus Romé de l'Isle, so daß ich im Ganzen die höhern den geringern vorziehe, und durch kleine Additionen das Verhältniß herzustellen suche, auch, da die kleinern Münzen verhältnißmäßig mehr Abgang erlitten, besonders auf die größern baue. Die beiden Combe's geben, ganz übereinstimmend, als Gewicht der größern Syrakusischen Münzen 260—269 engl. Gran. (Attische Tetradrachmen wiegen 257—265 Gr., Didrachmen 126, Drachmen 62—65 engl. Gran.)

nun diese Gewichte ganz genau mit dem der Attischen Tetradrachmen, Didrachmen, Drachmen und Triobolen überein; wie sie nämlich in dem Zustand voller Integrität sind, denn gewöhnlich sind sie durch Abnutzung auf 320, 160 u. s. w. herabgekommen. Wer sich wenig um die schriftlichen Nachrichten des Alterthums kümmert, sieht in diesen Sicilischen Münzen ein Drachmengeld nach Attischem Fuß. Aber wie kommen Attische Drachmen nach Syrakus: überdies wissen wir ganz bestimmt, daß man hier immerfort nach Litren, Nomen, Dekalitren rechnete. Wir müssen also jene Geldstücke für doppelte Dekalitren, einfache Pentalitren, endlich Sesterzen halten; woraus wieder geschlossen werden muß, daß die Litra damals statt 23 Gran nur 16,4 wog, und dem Attischen Obol (von 13,66) bedeutend näher gekommen war [159], wie auch im Peloponnes schon in den Zeiten des Peloponnesischen Krieges der Aeginetische Obol bis auf 20 Gran herabgesetzt worden war [160]. Dabei ist es durchaus nicht nöthig, jene Uebereinstimmung mit dem Attischen Gelde für Zufall anzusehn, in welchem Fall sie wahrhaft wunderbar erscheinen würde: im Gegentheil mögen die Syrakusier, eben um des Handels willen, der damals das Attische feine Silber, die berühmten Lauriotischen Eulen, in alle Welt verstreut hatte, ab-

159) Auch finden sich kleine Silbermünzen, von 15½ und von 7½ Gran, welche vollständig 16⅖ und 8⅕ gewogen haben mögen. Das N. 131. angeführt ἡμίλιτρον von 7⅘ Par. Gr., die τριάντες von 3⅓ beweisen, daß dies Litren und halbe Litren sind, und machen die obige Rechnung völlig sicher.

160) Aeginet. Didrachmen bei Romé de l'Isle wiegen 237 Par. Gran, bei Combe 186—194 engl. Ziemlich gleiches Gewicht haben die Eleischen (FA) und Sikyonischen (vgl. Dorier I. S. 404, 5.) schweren Silbermünzen.

sichtlich ihre Dekalitren den Attischen Didrachmen gleichgesetzt haben: wodurch statt des alten Verhältnisses der Litra zum Attischen Obolos, 6 zu 10, das von 6 zu 7,2 eintrat. Aristoteles Gleichsetzung der Litra mit dem Aeginetischen Obol kann dann freilich nur für weit ältre Zeiten als die seinigen gelten. Danach ist auch die Nachricht zu fassen, daß Dionysios die Syrakusier ein kleines Geldstück, welches eine Attische Drachme werth war, für vier Drachmen zu nehmen nöthigte[161]: seine Finanzoperation bestand darin, daß er den Pentalitren für gewisse Zeit den Werth doppelter Dekalitren gab. Dieser Münzfuß hat aber in Sicilien und Italien erstens in großer Ausdehnung und dann auch ziemlich lange Zeit bestanden. Grade solche doppelte und einfache Dekalitren von 328 und 164 Granen hat man auch in großer Menge von Gela und Agrigent (wo das Litrengeld nach Aristoteles auch zu Hause war), von Katana und Naxos, von Messana, Leontinoi, Selinus; eben so haben die alterthümlichen Silbermünzen von Rhegion (RECINON) mit dem Hasen und dem Maulthiergespann, die nach Aristoteles Zeugniß Anaxilas schlagen ließ, das angegebne Gewicht[162]; auch die älteren Tarentinischen Münzen wiegen gewöhnlich zwischen 156 und 162 Gran, obgleich hier bald ein niedrigerer Fuß eingetreten zu sein scheint, da die meisten vermuthlichen Dekalitren von Tarent blos 140 bis 155 betragen. Am merkwürdigsten

161) Pollux IX, 79.

162) Nach T. Combe Numi Mus. Britann. Dagegen passen die Münzen von Zankle, (DANKLE), Sybaris, von Poseidonia, Metapont, Kroton, Thurioi und Herakleia nicht ohne Zwang in dies System. Um die Untersuchung nicht zu sehr zu verwickeln, lasse ich sie hier bei Seite, und gehe auch die νόμοι der tab. Heracl. vorbei.

aber sind auch hier die Korinthischen Münzen. Alle größeren Silbermünzen Korinths im Hunterschen Museum, drei und vierzig an der Zahl, sämmtlich mit dem alterthümlichen Koppa bezeichnet, wiegen zwischen 135 und 164, bei weitem die meisten zwischen 154 und 164 Pariser Gran; die andern Silbermünzen sind alle unter 54 Gran; nur jene können für Korinthische Stateren gelten; dies waren aber Dekalitren; folglich betrug die Litra auch in Korinth gegen 16 Gran. Jetzt, glaub' ich, wird es auch möglich sein zu bestimmen, was jene großen herrlichen Medaglioni von Syrakus, die als Kunstwerke ein Wunder sind, als Geldstücke — was sie doch sicher auch waren — zu bedeuten haben. Ich finde von ihrem Gewicht mehrere Angaben, welche zwischen 818 und 807 Par. Gran schwanken [63]. Fügt man zu dem erstern Gewicht nur zwei Gran hinzu: so haben wir aufs genauste funfzig Litren von dem eben berechneten Gewicht von 16,4. Diese Medaglioni sind also Pentekontalitren, und gehörten dann wohl dem im Alterthum hochberühmten νόμισμα Δαμαρέτειον an, welches zuerst von Gelon, seiner Gemahlin Damarete zu Ehren, geschlagen wurde, aber wahrscheinlich von dieser Zeit an eine stehende, sehr ansehnliche, Münzsorte blieb; wir wissen, daß diese Damaretier funfzig Litren wogen, und zehn Attische Drachmen werth waren, welches genau auf die erhaltnen Pentekontalitren paßt [64]. Nun

163) Bei Romé de l'Isle 784 und 816 P. Gr., bei T. Combe 660 bis 664 engl. Gr., bei Ch. Combe 667 und 669.

64) Der Leser sieht, daß der Verf. Diodors Aussage, daß das Δαμαρέτιον ἀπὸ τοῦ ςαθμοῦ πεντηκοντάλιτρον hieß, XI, 26, wörtlich nimmt, und dafür den Ausdruck: νόμισμα ἐξέκοψε, so versteht: sie schlug aus dem Silber, das der Kranz werth war. Die erhaltnen Pentekontalitren sind die Hauptstütze dieser Ausle-

halte ich es, mit Payne Knight, für gewiß, daß diese Medaglioni dem Jahrhundert, in dem überhaupt die schönsten Münzen geprägt wurden, und zwar der frühern Hälfte desselben, etwa von 380 bis 330 vor Chr., angehören [65]; in dieser Zeit also, werden wir annehmen dürfen, wog die Litra in Syrakus 16,4 Gran. Denselben Werth hat aber auch die Litra bei Stateren Korinths und Siciliens, die ihrem Gepräge nach viel älter sind; denselben behauptet sie in den schönen Geldstücken des Agathokles; mit denen die Panormitanischen Münzen mit Punischer Aufschrift in ihrem Gewichte übereinstimmen [66]. Man sieht, daß das Korinthisch-Syrakusische Dekalitron von 164 Granen sich an 150 Jahre in diesen Gegenden behauptet haben muß. Hernach wurde indeß das Silbergeld in diesen Gegenden leichter; die Tarentinischen Münzen steigen noch über die oben angegebnen Maaße herunter; eben so weichen die Münzen aus des jüngern Hierons Zeit sehr von den ältern ab. Immer aber bleibt es indeß noch räthselhaft, warum nun auf einmal der Tuskische und Römische Denarius, welcher doch als das dem Decussis entsprechende Silbergeld mit dem Dekalitron in augenscheinlicher Verbindung steht, von dem alten Gewichte desselben so weit abfällt, daß er nicht mehr als 85 und 73 Gran beträgt; wahr-

gung. Auch die andre Sage, daß Damarete sie aus dem Schmucke der Frauen geschlagen habe (Pollux IX, 85.), läßt die Sache unentschieden; da es nicht nothwendig ist, besonders in dieser ältern Zeit dabei an Gold zu denken. Aber gesetzt auch, das Damaretion war eine Goldmünze: so bleiben diese Medaglioni doch Pentekontalitren, und wären dann als ein Aequivalent jener kleinen Goldstücke zu betrachten.

165) S. darüber GGA. 1827. St. 193.

66) Jene wiegen nach T. Combe 264, diese 267 engl. Gran.

scheinlich war damals die Kupfermünze auf einmal bedeutend leichter geworden, und ganz aus dem Verhältniß herausgewichen, in dem sie früher zum Silbergeld stand, so daß nun ein ganz andres Silberstück als Äquivalent des Decussis eintreten mußte, welches eben jene Denarien waren. Kehren wir von dieser Zeit der Verwirrung auf die um 400 Roms zurück: so möchte damals, wenn man die oben motivirte Voraussetzung zuläßt, daß die Asse zu der Zeit gegen sechs Unzen wogen, und die Syrakusische Litra den Werth des As behielt, das Verhältniß des Kupferpreises zu dem des Silbers das von 1 zu 187 gewesen sein. Im Punischen Kriege betrug es 1 zu 140, wie aus den schon angeführten Angaben mit Sicherheit entnommen wird.

Allen diesen Bestimmungen größere Schärfe und Genauigkeit zu geben, wird Dem eine leichte Sache sein, der in einer Münzsammlung, wie die Pariser und jetzt auch die Brittische ist, das Gewicht der Münzen mit dem Styl ihrer Figuren fortwährend vergleichend, die verschiednen Perioden, in denen sie geschlagen wurden, und die verschiednen Sorten, die in jeder üblich waren, fast schon durch Blick und Hand von einander sondern kann. Indeß hoffe ich, daß eine solche Arbeit diese Grundlinien nicht ganz verzogen finden wird.

Beilage.

Von den Orten, welche Etruskische Münzen geschlagen haben.

Auf den letzten Blättern dieses Abschnitts ist so häufig auf die noch vorhandnen Münzen Etruriens Rücksicht genommen worden, daß eine zusammenhängende Nachricht von denselben hier wohl nicht fehlen darf. Ich habe zwar über den Gegenstand eben nicht viel Neues zu sagen; indeß ist das Reich der Etruskischen Münzen durch die seit Eckhel angestellten Untersuchungen auf der einen Seite so geschmälert auf der andern so erweitert worden, daß man noch nicht auf allgemeine Verbreitung der richtigen Ansichten über diesen Gegenstand rechnen kann. Auch nimmt sich Manches auf dem Felde der Münzkunde anders aus, wenn es mit der Geschichte des Handels und der Cultur in einige Verbindung gesetzt wird, als wie es in gewöhnlichen Münzbüchern behandelt wird.

1. Städte Etruriens, welche auf den Aufschriften der Münzen vorkommen.

1. Populonia, die Haupt-Silbermünze Etruriens. Die Tuskische Aufschrift lautet vollständig *Pupluna* und

Puplana, sonst auch *Pup.* Eherne Münzen zahlreich; auch sind jetzt viele silberne bekannt, theils mit X, theils mit XX bezeichnet, theils ohne Zeichen des Werthes; neuerlich sind auch einige kleine Goldmünzen, zwar ohne Schrift aber mit entsprechenden Emblemen, zum Vorschein gekommen (s. die Zeugnisse oben N. 153. und 154.). Die Embleme sind: ein Vulcanskopf mit einem Hammer — in Bezug auf die Eisenhämmer Populonia's — der Kopf des Hermes, ein Heroldsstab, ein Dreizack — auf Handel und Schiffahrt deutend — das Pallashaupt, die Nachteule mit der Mondsichel, das Gorgoneion — Typen, welche mit denen von Kamarina große Aehnlichkeit haben und deswegen auch an mancher Verwechslung Schuld geworden sind. Combe Mus. Hunt. p. 238. n. 4. 5. Sestini Geograph. numism. II. p. 5. Münter Miscell. Hafn. T. II. f. 2. p. 393. Der von Eckhel erwähnte Typus eines Frauenkopfes mit der Löwenhaut (der Omphale) und seiner Keule auf dem Revers deutet auf Anerkennung des lydischen Ursprungs der Nation. Jedoch könnte vielleicht die angebliche Omphale auch nur ein jugendlicher Herkules sein. S. den bei Wiczay Mus. Hederv. T. I. t. 1. n. 12. abgebildeten Sextanten mit dem jugendlichen Herkuleskopf auf der einen, der Keule nebst Pfeilspitze und dem Namen Puplüna auf der andern Seite, und vgl. Sestini Descr. num. vet. I. p. 5. t. 1. n. 3. Lettere IV. p. 86. Doch ist auch dieser Hercules, und die sonst vorkommenden Waffen des Helden auf den angeblichen Vater des Tyrrhenus zu beziehn. Was das Alter dieser Münzen betrifft, so sind die silbernen nach dem §. 19. Angegebnen wohl meist in die Zeit von 430 bis 480 Roms zu setzen, wenn sich nicht bedeutend schwerere oder noch leichtere finden. Die Bilder darauf sind zwar roh aber ohne die Strenge des alten Styls, Mionnet schreibt ihnen indeß eine fabrique ancienne zu. Die kupfernen sind durchweg leichter als die Volaterranischen, und gehören einem schon sehr reducirten As, z. B. dem sextantarius, an. S. die Größen-Angaben bei Combe Mus. Hunter. p. 238. Zelada de numis aliquot aereis uncialibus p. 30. Eckhel Num. Anecd. t. 1 und 2.

2. Volaterrä. Lauter schwere Kupferstücke. Die Tuskische Aufschrift: *Felathri* oder *Felatri* (s. Mionnet Supplément I. p. 205—207.). Die Typen sind: ein jugendlicher Doppelkopf mit einem spitzen Hute, über welches Bild sich Inghirami S. III. pag. 1. erstaunend weitläuftig verbreitet, ein Delphin, eine Herakleskeule. Münzen von Volaterrä sind häufig abgebildet worden, z. B. bei Zelada de numis aliquot aereis, Arigonius Numism. T. III. Num. Hetr. t. 1. 2. 6. 7. 9. 11. 13. Dempster E. R. T. I. t. 55—59., am besten bei Inghir. S. III. t. 1 und 4, 1. 3., wo ein Dupondius, As und Semis von Volaterrä sehr treu dargestellt sind. Nach dem §. 17. Angeführten ist vielleicht anzunehmen, daß Volaterrä im foedus mit den Römern das Recht zu münzen verloren habe. Wie alt aber die schwersten dieser Münzen sein mögen, mögen Die schätzen, welche den Styl der Typen an den Originalen vergleichen können. Nach den Abbildungen scheinen Schrift und Bilder sich immer so gleich zu bleiben, daß man darnach alle diese Münzen in ein Jahrhundert setzen möchte.

3. Clusium. Aes grave. Die Quadranten oder Teruncier von Clusium führen den Namen Kamars (KA oder KAM) und haben den Eber zum Typus (oben I, 2, 2.). Die Schrift hat freilich einiges Auffallende; sie geht von der Linken zur Rechten, M muß für ein M genommen werden, während es sonst bei den Tuskern ein S ist. Sollte vielleicht in *Kas* die einheimische Form des Namens von Cäre (Casre, vgl. Cisra Einl. 2. N. 40.) zu suchen sein? Cäre hat allerdings Münzen nöthiger als Clusium. Und soll man vielleicht die Aufschrift der Münze bei Arigoni u. Lanzi T. II. t. 1. n. 2. Ka-raet (Caerete) lesen? Bei Wiczay Mus. Hederv. I. p. 15. haben indeß die Buchstaben Kam die Tuskische Form und gehen von der Rechten zur Linken. So auch bei Mionnet Suppl. I. pl. 7. Abbildungen bei Guarnacci Orig. T. II. t. 8. n. 6. Arigoni t. 5. Lanzi T. II. t. 1.

4. Telamon. Aes grave. Die Aufschrift *Tla* (AJT in Tuskischen Zügen). Die Typen sind im Ganzen dieselben, welche die Römischen Asse und Semisse haben, ein Janus- oder auch Jupiterskopf auf der einen, das Vordertheil eines Schiffs auf der andern Seite. (Auf einer bei Lanzi kommt auch ein unbärtiger Heroskopf vor, wenn hier die Aufschrift *Tl* und nicht *Tu* zu lesen ist, (T. II. t. 2. n. 6.). Man könnte Bedenken tragen, diese Münzen dem angegebnen Orte zuzuschreiben, da Telamon sonst nur als Hafen, und allein bei Stephanos von Byzanz als *πόλις* erwähnt wird. Gehörte indeß Telamon den Volcientern, in deren Lande keine einzelne bedeutende Stadt gelegen zu haben scheint: so kann man sich wohl denken, daß es Münzen mit seinem eignen Namen prägte. Indeß ist es wahr, daß man auch an den agre Tlatie der Eugubinischen Tafeln erinnert wird, und die Idee, daß diese Münzen von dem foedus Latinum geschlagen seien (Tlatium ähnlich wie Tlocus), ist nicht schlechthin verwerflich. Läge der Decussis mit der Aufschrift *Tlate*, der in Zeichnungen, welche Gori hinterlassen, vorkommt, deutlicher vor Augen: so ließe sich vielleicht eher etwas bestimmen. S. Lanzi T. II. p. 84. Dagegen hat Sestini einen Sextans bekannt gemacht, mit einem jugendlichen Herkuleskopfe, und einem Trident zwischen zwei Delphinen, nebst der Inschrift *Tel*, und gezeigt, daß auf der ganz ähnlichen Uncia, deren Aufschrift man für *Fai* genommen hat, ebenfalls *Tel* zu lesen sei. Swinton Philos. Transact. 1764. p. 99. Combe Hunter. Mus. pl. 27. n. 15. Sestini Lettere, Contin. T. III. p. 11. t. 1. n. 2.

5. Volsinii. Ich freue mich diese Stadt in die Numismatik einführen zu können, besonders da der Mangel einer so reichen und kunstberühmten Metropole an allen Münzen früher im höchsten Grade befremdend sein mußte. Wie Volaterrä *Felathri*, so mußte Volsinii im Tuskischen etwa Felsine, oder, wenn man die Form Volsones vergleicht, *Felsune* heißen. Nun existirt ein Gold-Quinar welcher zu Typen einen Frauenkopf und Hund (Löwen?), zur

Aufschrift in ächt-Tuskischen Buchstaben *Felsu* hat. S. die Abbildung dieses unschätzbaren Stücks bei Wiczay Mus. Hederv. tb. 1. n. 11. vgl. p. 15. n. 314. Auch erwähnt Sestini, Descript. p. 22., diese Goldmünze mit der Aufschrift *Felsa* (l. *Felsu*) als im Vaticanischen Museum befindlich. Man hat dabei an Velia, dann an Felsina gedacht, welches nach den sichern Regeln über das Verhältniß der Etruskischen und Lateinischen Schrift mit Φ geschrieben werden müßte. (S. unten IV, 6, 3.) Die gegebne Deutung erwirbt mit einem Schlage Volsinii die gebührende Stelle unter Etruriens Münzstädten und Etrurien den ersten Aureus mit einer Aufschrift. Ohne Zweifel gehören aber Volsinii auch manche Kupferstücke, welche ein F und andre Typen als Volaterrä und Vettona (unten 2.) haben. Namentlich möchte ich ihm folgendes zuschreiben, das auf seine Erzarbeiten deutet: Ein Vulcanushaupt auf der einen, Hammer und Zange auf der andern Seite, mit den Buchstaben . . . . . ꟻ. Wiczay Mus. Hed. I. p. 16. n. 325. 327.

2. Städte außerhalb des eigentlichen Etruriens, deren Münzen Etruskische Aufschrift haben, oder sonst den Etruskischen ähnlich sind.

1. Tuder. Aes grave (oben §. 17.). Die Silbermünzen scheinen nicht ganz sicher zu sein, eine bei Wiczay hat sogar einen globulus zum Zeichen, daß sie von einer uncia abgeformt ist. S. Eckhel in den 1826 erschienenen Addend. ad D. N. p. 12. Die vollständige Aufschrift ist *Tutere* mit Etruskischen Buchstaben; auf kleinen Münzen kommt auch *Tu* vor, welches mitunter schwer zu erkennen ist. So bedeutet ein Kreuz und Haken auf der Uncia, mit einem ungestalten Menschenkopf auf der Vorderseite, bei Swinton Philosoph. Transact. 1764 ad p. 99., den Namen Tutere. Sestini rechnet auch die Kupfermünzen mit Rad od. Frosch u. Anker, auf denen Lanzi nach Andern *Il*, *Ila*, *Ils* las (II. p. 26. 70), und sie daher der Insel Ilva beilegte, zu Tuder, s. Geogr. numism. II. p. 4. 5. und Mionnet Suppl. I. p. 199. S. diese Mün-

zen bei Guarnacci tv. 12. n. 1—4. Gori M. E. T. I. t. 196. n. 3. Arigoni t. 6. 9. Grade so, wie hier für *Tu Il* gelesen worden ist, las Beger den vollständigen Namen *Tutere — Iliale*. Auch giebt es Münzen mit Frosch und Anker, auf denen allgemein *Tu* gelesen wird. Arigoni t. 12. Zelada Quadr. t. 2, 4. Lanzi T. II. p. 29. Ilva, welches nicht einmal Schmelzöfen haben durfte, hatte gewiß auch keine eigne Münze. Andre Typen von Tuder sind: Satyrkopf, Adler, Füllhorn, Kithar, Wolf, zwei Keulen, eine Hand mit Cästus, Pfeilspitze, Trident, Cicade, Vase, Sau mit Ferkeln, und mehr dgl. Bei dem Frosch hat schon Buonarotti das Siegel des Mäcen (Plin. XXXVII, 4.) verglichen. Münzen von Tuder abgebildet bei Dempster T. I. t. 60, n. 4. 5. Guarnacci t. 18. n. 1—9. Zelada t. 1. 2. Arigoni t. 4. 5. 11. Eine mit drei lunulis Sestini Lett. IV. t. 1. n. 1. Es wäre immer möglich, daß in der Aufschrift Tu noch andre Städte als Tuder versteckt wären.

2. Iguvium. Aes grave. Die Tuskische Aufschrift *Ikufini*. Einmal kommt auch ǀIKVVIN vor. Sestini Lettere Contin. IV, p. 5. Typen: Mondsichel nebst Sternen, Rad, Füllhorn, Zange. Ein schwerer Sextans bei Wiczay Mus. Hederv. I. p. 17. n. 343. tb. 1. n. 14., hat auf der einen Seite einen Lorbeerzweig oder eine Palme, auf der andern die Mondsichel. Was den Namen des Orts betrifft, so lautet er in der Tuskischen Schrift der Eugubinischen Tafeln *Ikufina* und *Iiufina*, in der Lateinischen immer Iiovina. S. z. B. die Stellen, welche in der Einl. I, 13. untereinander gestellt sind. Ich mache auf die Identität dieser Formen besonders deswegen aufmerksam, weil Lanzi, unbegreiflicher Weise, in seiner Uebersetzung immer eine Icuvina und eine Iovina tribus unterscheidet; die Vergleichung der entsprechenden Stellen beweist ganz entschieden die Einerleiheit. Abbildungen von Münzen bei Dempster E. R. I. t. 59. u. A.

3. Vettona. Es scheint jetzt ausgemacht, daß der As, mit Rad und Anker, und der Aufschrift *Fetl . . a*,

welche man *Fetlana* oder *Fetluna* las (Passeri Paralip. p. 183. t. 6, 1.), Vettuna oder Vettona, einem Städchen unfern Perusia in Umbrien, gehört, und *Fettuna* zu ergänzen ist. Man findet nämlich eine große Menge mit denselben Typen versehener schwerer Kupfermünzen in der bezeichneten Gegend. S. Sestini Geogr. num. I. p. 7. II. p. 5. 6. Mionnet Supplém. p. 205. 214. Oft steht der Buchstabe F (ᒣ) darauf. Darum ist oben Vetulonium aus der Reihe der Etruskischen Münzstädte ausgelassen worden. S. diese Münzen bei Guarnacci Orig. T. II. t. 19, 6—16., einen sehr wohlerhaltnen Dupondius bei Combe Mus. Brit. t. 2, 1., welcher mit Unrecht Volaterrä zugeschrieben wird. Die Kupfermünzen mit Rad und Anker gehn, nach Passeri, bis auf das As von einer Uncia hinab, und müssen also auch noch nach dem Umbrischen *foedus* geschlagen sein.

4. Pisaurum. Schwere Kupfermünzen, das As zu drei Uncien und höher, mit der Tuskischen Aufschrift *Pis*. Typen: Cerberus, Hercules mit Cerberus, ein bärtiger Kopf mit einem Epheukranz oder einer Binde, eine Diota. Daß die Münzen nicht etwa Pisä gehören, beweisen die Münzen mit der Griechischen Aufschrift *ΠΙΣΑΤΡΙΩΝ* und denselben oder ähnlichen Typen. S. Guarnacci t. 15. Lanzi II. p. 646. Mionnet Supplément p. 209. 210.

5. Hatria. Aes grave, s. oben §. 14. Dort ist auch von der Streitfrage die Rede gewesen, welchem Hatria diese Münzen gehören. Sie scheint sich immer mehr für Picenum zu entscheiden. Ueber das Gewicht dieser Münzen §. 17. Handel (oder Bergbau?) muß eine sehr große Menge Kupfer hieher geführt zu haben; die Münzen sind sehr zahlreich. Die Aufschrift ist Altgriechisch oder Lateinisch, wenn man will, durchaus nicht Tuskisch; der Name hat aber die Tuskische Form (oben §. 14.). Gewöhnliche Typen sind: ein Silenskopf, Wolf, Fisch, Hahn, Schuh, Pegasus. Der letztre deutet auf Korinthischen Verkehr; nach Micali auf die Co-

lonie des Dionysios (oben Einl. 3, 5.). Ich läugne nicht, daß auch die Griechische, auch die Römische Colonie Hadria noch solches aes grave geschlagen haben könnte; nur muß die Einführung desselben in die Tuskische Zeit gesetzt werden (oben §. 14.). Täuschen die Abbildungen bei Zelada, Asses t. 4. 5., nicht, so sind die Bilder oft in einem schönen kräftigen Styl, der schwerlich vor der Griechischen Colonie an dieser Küste zu Hause war. Andre Abbildungen bei Arigoni T. III. t. 1. Silvestri Paludi Atriane p. 127. 128. u. A.

6. Derselbe schwere Münzfuß findet sich häufig an Münzen aus dieser Gegend. Den Sextans von neun Unzen mit Ves., und die ähnliche Silbermünze mit der Aufschrift Ves. Mi, die Lanzi den Vestinern giebt, bezieht Sestini Descr. I. p. 9. (nicht recht wahrscheinlich) auf Vescia und eine Concordia von Vescia und Minturnä in Latium (vgl. Ramus Cat. Num. Dan. T. I. t. 1, 4. p. 27.). Derselbe p. 7., sieht auch in der Münze mit der Aufschrift H. AS, ohne Typen, eine concordia von Hatria und Asculum. Vgl. Mus. Hunter. t. 12. n. 23.

3. Münzen, deren Prägorte weniger bekannt oder sicher sind.

1. Luna. Der vielbesprochne Semissis des Museum Guarnacci mit der Tuskischen Inschrift *Luna*, und allerlei Figuren, bei Passeri Paralip. t. 5. n. 1. Guarnacci t. 12. n. 10. Lanzi t. 1. n 10. Wahrscheinlich muß aber Pupluna ergänzt werden; die Münze ist nach Sestini, Geogr. num. II. p. 4., sehr von Rost zerfressen. Mionnet Supplém. I. p. 199. 203. zählt sie bei Populonia auf, aber bezeichnet sie als verdächtig.

2. Die kleinen Kupfermünzen mit der Tuskischen Aufschrift *Peithesa* und einer Eule auf derselben, einem Her-

menskopf auf der entgegengesetzten Seite. S. Passeri Paralip. t. 5. n. 12. cf. p. 187. Lanzi tv. 1. n. 11. Man will die Münze Perusia zueignen, dessen Name (Perusia, *Πεῤῥαίσιον* Steph. Byz.) sehr wenig übereinstimmt (vgl. Vermiglioli Origg. Perusiae, Opusc. V. I. p. 97 sqq.), Lanzi denkt, ganz unpassend, an die Arretini Fidentes bei Plinius. Sestini liest auf einer solchen Münze, im Museum Sellari zu Cortona, *Veithesa*, oder *Veioesa*, und schreibt sie Veji zu, Lettere IV. p. 51. Geogr. num. I. p. 7. II. p. 5., vgl. Mionnet Suppl. p. 204. Aber das alte Veji kann nie Münzen von so kleinem modulus geschlagen haben. Auch müßte der Name ganz anders lauten. In Wiczay Mus. Hedervar. T. I. p. 16. n. 320. 321. lautet die Aufschrift *Pethesa*; der Anfangsbuchstabe ist ein P aber hat eine sehr abgerundete Gestalt. Sollte vielleicht Peithesa die ächtetruskische Form für *Πίσσα* (auch wohl *Πεῖσα*), Pisae (Peisae gesprochen) sein; wenigstens hat diese Stadt volles Recht Münzen für sich zu forbern. Casali de nummulis Peithesa inscriptis Rom. 1796 kenne ich nur durch Vermiglioli's Anführung.

3. Der Quadrans im Museum der Universität von Perugia, mit einem Ochsenkopf und der Tuskischen Aufschrift *Fir*, auf der andern Seite mit einem jugendlichen Kopfe und drei Kügelchen. Er gehört einem achtunzigen As an. Vermiglioli, der ihn herausgegeben (Opusc. IV. p. 85.) denkt an das Sabinische Eretum, welches ein Stein bei Lanzi (II. p. 618.) Hiretum nenne.

Hierzu kommen noch eine bedeutende Anzahl Kupferstücke, besonders schwere, welche theils ganz ohne Schrift, theils mit einem einzelnen Buchstaben (S, L, F) versehen sind, und, wo keine bestimmte Ähnlichkeit der Typen stattfindet, die Stadt, der sie angehören, im Dunkeln lassen. Viele davon stammen aus der Gegend des Picenischen Hadria. Haupttypen dieser namenlosen Münzen sind, nach Eckhel, ein Rad, ein Pferd oder Pferdekopf, Gerstenkorn, Flügelpferd, Blitz, Delphin, Eber, hohle Hand, Muschel, Würfel.

4. Münzen, welche mit Unrecht Tuskischen Städten beigeschrieben worden sind.

1. Eine der größten und anhaltendsten Verwirrungen in der Numismatik ist daraus entstanden, daß man (man muß sich jetzt wundern, wie es möglich gewesen) die zahlreichen und im besten Griechischen Styl gearbeiteten Silbermünzen mit *FAΛΕΙΩΝ* und *FA* dem Tuskischen Falerii zugeschrieben hat. Es ist eine Art Beschämung für die Numismatik, daß die ächtgriechische Namensform von Elis, die man auch vor der *FΡΑΤΡΑ FΑΛΕΙΩΝ* schon anerkennen sollte, die Typen, die sich größtentheils auf den Cult von Olympia beziehn, der Styl endlich nicht hinreichten diese Erkenntniß allgemein zu machen, und erst die Auffindung vieler solcher Münzen um Elis davon überzeugen mußte. S. Payne Knight im Classical Journal n. 25. p. 118. Visconti war unter den ersten, der die richtige Einsicht hatte (PCl. V. VI. ad t. 1.); dagegen will Sestini Lettere T. V. p. 51. Geogr. num. II. p. 4., die Münzen dem Arkadischen Alea, einem kleinen unbedeutenden Orte, zuschreiben, wie früher schon Dutens gethan. Herbert Marsh Horae Pelasg. p. 129. meint einen Vertrag zwischen der Tuskischen und Griechischen Stadt abschließen zu müssen; einige dieser *FΑΛΕΙΩΝ*-Münzen sollen Falerii, die meisten indeß Elis angehören. Falerii könnte aber in Tuskischer Schrift gar nicht einmal mit dem Digamma beginnen, welches dem Römischen V entspricht; es müßte mit 8 oder dem Tuskischen H geschrieben werden. S. unten IV, 6, 3.

2. Mit diesen Faliskischen Münzen fallen nun auch die angeblich Graviskischen hinweg mit der Inschrift *ΓΡΑ* und den Typen: ein Jupiterskopf, zwei Adler auf einem Blitze, nebst zwei Kugeln als Zeichen des sextans. Schon Eckhel fand es merkwürdig, daß die Münzen von Falerii und Graviscä elegantiores seien als alle anderen; offenbar gehören beide Griechenland. Lanzi T. II. p. 68. bemerkt: La medaglia riferita ha gran somiglianza con quelle di Agrigento — la stessa epigrafe *ΓΡΑ* può

sospettarsi alterata da *KPAγαντι*, iscrizione di quella zecca presso Gesnero. Tuttavia, perchè la fabrica dovett' essere italica a giudizio dell' Arigoni, che la riporta, non la negherò a Gravisca, finchè non si provi il contrario. Iscrizione greca trovasi anche in Faleria. Von diesen Gegengründen sind der von der Arbeit und der Parallele der Faliskischen Münzen hergenommene schon widerlegt; dazu kommt, daß die Typen ganz Agrigentinisch, sind, die Kügelchen als Unzenzeichen, sonst auch auf Griechischen Münzen vorkommen, und in der Schreibung des Namens Akragas solche Inconstanz herrscht, daß man auch *AKPAKAΣ* auf Münzen findet. Das *A* am Anfange (welches auf allen diesen zum Theil wohlerhaltenen Münzen fehlt) ist entweder durch ein Versehen oder mit Absicht weggelassen worden; es giebt genug Beispiele von Namen, die am Anfange ein *A* haben und weglassen, so daß man vielleicht auch *Γραγας* für *Ἀκραγας* sagte. Mit Unrecht nennt also Sestini dies eine mala conjectura Lanzi's. Millingen, Recueil de quelques médailles ined. Rome 1812, schreibt die Münzen Krastos in Japygien zu. Mionnet Suppl. I. p. 198. setzt indeß diese Münzen noch unter Graviscä, aber bezeichnet sie als unsicher.

3. Auch die angeblichen Münzen von Cosa in Etrurien, mit der Inschrift *COZA*, ohne globuli, nach Eckhel in großgriechischer Weise gearbeitet, sind sehr zu bezweifeln; auf keinen Fall gehören sie der Tuskischen Zeit an, da das *O* niemals in Tuskischer Schrift vorkommt. Daß die Münzen mit der Aufschrift *KOΣΩN* gar nicht hieher gehören, sondern von M. Junius Brutus in Macedonien geschlagen zu sein scheinen, ist verschiedentlich bemerkt worden. Vgl. Sestini Geogr. num. II. p. 4. Letronne Evaluat. p. 76.

4. Perusia's angebliche Münzen sind schon längst wieder verworfen worden. Sestini a. O. II. p. 4., und oben S. 338. Coltellini's Schrift über die Münzen von

Pyrgoi, mit der Aufschrift PIRVKOS (1790), welche Sestini einmal anführt, kenne ich nicht näher; die Meinung ist im höchsten Grade seltsam.

8.

Wenn man nach diesen nothwendigen Beschränkungen das Reich der Etruskischen Münze übersieht: so findet man mit Leichtigkeit folgende Ergebnisse. Volaterrä mit seiner Colonie (unten II, 1, 2.) Populonia sind Hauptwerkstätten für Etruskische Münze, jene Stadt für das ältre Kupfer, diese für das neuere Silbergeld, neben dem sie Kupfer als Scheidemünze schlug. Populonia, Volsinii schlagen Gold. Schweres Kupfer mag noch an vielen Stellen gemünzt worden sein; Clusium (oder Cäre?), Telamon, Pisä (?) können im Einzelnen genannt werden. Aber besonders viel Aes grave ging aus den Orten zwischen dem linken Tiberufer und dem Apennin hervor, welche zu Umbrien gehörten, aber sich zugleich ihrer geographischen Lage, so wie der Bildung nach, die sie aufnahmen, an Etrurien anschließen. Iguvium, Vettona, Tuder sind reicher daran als ziemlich alle eigentlich Tuskischen Städte. Der Grund kann wohl schwerlich in einem besonders blühenden Handel gesucht werden; sollte also nicht wirklich in Umbrien wie um Volaterrä ehemals Kupfer aus den Bergen gewonnen worden sein (vgl. oben I, 2, 3. N. 54.)? Auch schlug man in Umbrien noch sehr viel Kupfer, als man in Etrurien, zum großen Theil, schon damit aufgehört hatte, wie die reducirten Gewichte beweisen. An die genannten Umbrischen Städte schließt sich auch Pisaurum an; bei allen diesen Orten beweist die Schrift Nachahmung Etruskischer Sitte. Ein abgesondertes System bildet das aes grave von Hatria und was man sonst in Picenum findet; indem es weder in der Schrift noch auch im Ge-

wicht dem Tuskischen gleicht. [Auf die Bildung der Schrift müssen ähnliche Umstände gewirkt haben wie in Rom; warum aber das alte schwere Pfund hier mit solcher Beständigkeit festgehalten wurde, ist schwer zu sagen. Weder bei den Tuskern im Padus-Thale, noch bei den Campanischen läßt sich dies schwere Kupfergeld nachweisen; das Silbergeld der Campanischen Städte ist dem Griechischen nachgebildet; das Kupfer hat die Tuskischen Uncien-Zeichen, aber erscheint nur als Scheidemünze, ungefähr wie das von Populonia.]

Zweites Buch.

Von dem Leben der Etrusker im Staat und in der Familie.

Erstes Kapitel.

Von der Bundesverfassung.

Um das gesellige Leben der Etrusker im Staat und in der Familie kennen zu lernen, fehlt es fast mehr an Quellen als bei irgend einem andern Zweige der innern oder äußern Thätigkeit dieses Volks. Nur hie und da wird uns von Griechen und Römern etwas Einzelnes, gewöhnlich nur die äußere Erscheinung betreffendes, mitgetheilt oder angedeutet. Man darf hiebei den Verlust der Ritualbücher der Etrusker (Rituales Etruscorum libri) bedauern, in denen, nach Festus [1], geschrieben stand, nach welchem Gebrauche man Städte gründe, Altäre und Tempel weihe, welche Heiligkeit den

1) s. v. rituales. Vgl. III, 2, 5.

Mauern; welches Recht den Thoren zukomme, wie man Tribus, Curien, Centurien eintheile, Heere bilde und ordne und dergleichen mehr, was zum Krieg und Frieden gehört. Gewiß wären sie für uns überaus belehrend, gesetzt auch, daß man nicht hinreichenden Grund zu der Annahme hat, sie seien ein uralter Leviticus Etruriens, oder eine Art Gesetzbuch des Menu gewesen, nach dem wirklich die priesterlichen Lucumonen ihr Volk in frühern Zeiten regiert hätten. In der That darf man selbst zweifeln, ob die Ritualbücher immer gradezu und unmittelbar von eigentlich Etruskischen Einrichtungen Rechenschaft gaben, indem diese Schriften, wenn gleich Etruskisch, doch, wie unten besser auseinandergesetzt werden kann — in der Zeit der Römischen Herrschaft und besonders für Rom verfaßt waren. Daher wir auch nicht zu schnell annehmen dürfen, daß die verschiednen Eintheilungsprincipe des Volks, das der Steuerclassen des Servius [1]*, das der Land- und Stadt-Distrikte, welche tribus hießen, das der gottesdienstlichen Gemeinden, die man Curien nannte, grade eben so wie in Rom, in den altetruskischen Staaten sich sollten zusammengefunden haben.

2. In der Römischen Kriegsgeschichte ist am häufigsten von der allgemeinen Verbindung der Etruskischen **Zwölfstaaten** die Rede. Eine solche bestand auch im **Padus-Lande** [2], eine andre im Etruskischen **Campanien** [3] (genügenden Grund eine von beiden zu läug-

1 *) [Daß unter centuriae die Centurien der Classen gemeint sind, scheint mir sicher; wenigstens denkt Jeder, der nicht mit einer bestimmten Ansicht an die Stelle geht, bei tribus, curiae, centuriae an die in den comitiis tributis, curiatis, centuriatis hervortretenden. Vgl. dagegen Niebuhr I. S. 154.].

2) Einl. 3, 1. 3.

3) Einl. 4, 2.

nun giebt es nicht; aber bekannter ist der Bund im eigentlichen Etrurien, doch auch nicht so, daß man auch nur die Namen der Bundesglieder mit völliger Sicherheit angeben könnte. Nicht als wenn es an nahmhaften und ansehnlichen Städten in diesem Etrurien fehlte, die man für Bundesglieder achten könnte; im Gegentheil sind deren mehr als zwölf vorhanden, und es lassen sich nur keine Gründe finden, die einen den andern nachzustellen; besonders da angegeben wird, daß ganz Etrurien in diese Zwölfstaaten getheilt war [4], woraus man folgern kann, daß jede unabhängige Stadt auch eine von den zwölfen war: anders als bei den Doriern und Aeolern Kleinasiens, wo nur ein Theil der Städte zum Bunde gehörte, andre außerhalb standen. Cortona, Perusia und Arretium werden von Livius [5] an einer Stelle ziemlich die Hauptstädte der Völ-

4) Dionys. VI, 75. Τυῤῥηνίαν ἅπασαν εἰς δώδεκα νενεμημένην ἡγεμονίας. Liv. IV, 23. sagt omnis Etruria von den XII populis. Ders. V, 33.: Etrusci in utrumque mare vergentes incoluere urbibus duodenis terras, prius cis Apenninum ad inferum mare, worin er mit Verrius und Cäcina völlig übereinstimmt. Einl. 2, 1. N. 6.

5) IX, 37. Eben so Diodor XX, 35. Von Cortona nimmt Dionys. I, 26. an, daß es bis auf Römische Zeit Pelasgisch, nicht Tyrrhenisch, gewesen, aber diese Meinung gründet sich offenbar nur auf seine Lesart Κρότων für Κρηστών bei Herodot, und steht und fällt mit dieser. Raoul-Rochette Hist. de l'etabl. I. p. 302. baut auf das Zeugniß des Dionys. und glaubt doch die Stelle Herodots von ihm mißverstanden, p. 354. Wenn Cortona (oben Einl. 2, 1. N. 6.) Haus des Tarchon heißt, wird es offenbar als eine Zwölfstadt bezeichnet. Perusia nennt auch Appian B. C. V, 49. eine der alten Zwölfstädte, eben so Steph. Byz. Πεῤῥαῖσιον πόλις μία τῶν δυοκαίδεκα τῶν παρὰ τοῖς Τυῤῥηνοῖς ἀρχηγετίδων καλουμένων, wo offenbar Perusia gemeint, obgleich hernach noch besonders aufgeführt ist.

ter Etruriens genannt, an einer andern Perusia und Arretium nebst **Volsinii** die bedeutendsten Städte des Landes [6]. Das mächtige Volsinii, dessen Einwohner ursprünglich Volsonen hießen [7], wird bestimmt zu den Zwölfstädten gerechnet [8]. Dazu muß man nothwendig **Tarquinii** fügen, die alte Stadt des Tarchon, des mythischen Gründers der Zwölfstädte [9], so wie **Clusium**, welches unter Porsena so mächtig und auf jeden Fall unabhängig war. **Volaterrä**, nach den Ruinen der alten Mauern die größte Stadt Etruriens [10], wird auf keinen Fall fehlen dürfen. Nach Dionysios [11] senden den Latinern zu Tarquinius Priscus Zeit fünf Etruskische Städte (πόλεις) Hülfe, die schon genannten Clusiner, Arretiner, Volaterraner, und außer ihnen die **Rusellaner** und **Vetulonienser**. Man wird also auch die beiden letztern zu den Zwölfstädten rechnen müssen. Rusellä war überdies dem erhaltenen Mauerkreise [12] nach eine der bedeutendern Städte Etruriens; von

6) X, 37.

7) Fasti Capitol. bei Gruter p. 296. col. 2. J. 459. Vgl. Livius X, 37. Doch kommen in diesen auch Volsinienses vor. [Vgl. über Οὐολσίνιον, Volsanus, *Felsuna* oben Einl. 2, 15. N. 124. und I, 4. Beil. 1, 5.]

8) S. die I, 2. N. 23. angeführte Inschrift. Valer. Max. IX, 1. ext. 2. sagt von der Stadt: Etruriae caput habebatur; Etruscorum oppidum opulentissimum nennt sie Plin. N. H. II, 53.; τοὺς ἀρχαιοτάτους τῶν Τυρσηνῶν Zonaras Ann. VIII, 7. p. 287. Byz. Ven.

9) Einl. 2, 1. Urbs florentissima nach Cicero de R. P. II, 19.

10) I, 3, 3.

11) III, 51.

12) I, 3, 3.

Vetulonium kamen nach Silius 13) die Insignien der Magistrate nach Rom; schon deswegen werden wir die Stadt, welche noch bis in Römische Zeiten hinab blühend und ansehnlich war, als eine freie Hauptstadt Etruriens rechnen müssen. Dagegen werden wir Populonia mit Sicherheit beseitigen können, indem Die, welche behaupteten, die Stadt sei erst nach der Anordnung der Zwölfstaaten von einem aus Corsica herübergekommenen Volksstamme gegründet worden, doch wohl darüber sicher sein mußten, daß Populonia, wenn auch durch Industrie und Handel blühend 13*), kein Bundesstaat war 14). Etruskisch aber wurde Populonia nach Andrer Angabe durch Eroberung und Colonisirung von Volaterrä aus; dadurch gehörte es wohl auch zu dem Bunde mit, ohne aber einen eignen Staat bildend, wie schon die

13) VIII, 483. Maeoniaeque decus quondam Vetulonia gentis etc. Von den Ruinen Vetulonium's oben I, 1, 1. N. 14. Da man hier nicht blos colossale Mauern, sondern auch Fußböden von Mosaik und schön bearbeitete Säulenfragmente findet (nach Zacharia Zacchio a. O. auch Trümmer eines Amphitheaters, vgl. Targioni Tozzetti Bd. 4. S. 320.), so muß doch Vetulonium lange wohl bevölkert gewesen sein. Auch kömmt in einer Arretinischen Inschrift Vetulonensium plebs vor, Gruter p. 1029, 7. vgl. Gori Inscr. Urb. Etr. I. p. 133. n. 17.

13*) Von den Resten alter Kunst und Pracht, die sich in Populonia gefunden, giebt Zach. Zacchio bei L. Alberti fol. 28. die glänzendste Vorstellung. Auch hier spricht er von einem Amphitheater.

14) Die Intpp. bei Serv. ad. Aen. X, 172. Quidam Populoniam post XII populos in Etruria constitutos populum ex insula Corsica in Italiam venisse et condidisse dicunt. Alii Populoniam Volaterranorum coloniam tradunt. Alii Volaterranos Corsis eripuisse Populoniam dicunt. Vgl. Mazocchi sopra Volaterra, Populonia ed Ilva, Diss. Corton. T. III.

Münzen Pupluna's beweisen. Die andre Küstenstadt Cosa ist wohl zu klein für eine Hauptstadt [15], obgleich Strabons Angabe, es scheine, daß Populonia allein unter den alten Etruskischen Städten unmittelbar am Meere gebaut sei [16], wohl kaum mehr gegen das Alter der Stadt zeugt, als die colossalen Mauern und andre Aussagen dafür [17]. Pisä muß man deswegen zu den Zwölfstädten rechnen, weil Tarchon, der mythische Gründer derselben, auch besonders als Erbauer Pisä's angeführt wird, auch deswegen, weil es seiner Lage nach zum diesseitigen Bunde gehörte (denn die nördlichen Zwölfstädte lagen alle erst jenseits des Apennin) und doch die mächtige Stadt, Etruriens Vormauer gegen die Ligurer, nicht wohl von einer andern abhängig gedacht werden kann [18]. Fäsulä aufzunehmen, räth der nicht unbedeutende Umfang seiner Mauern. Das kleine [19]

15) I, 3, 3.

16) V. p. 223. Plin. III, 8. Populonium Etruscorum quondam hoc tantum in littore. Beide haben hier offenbar dieselbe Quelle, vielleicht Cato. Die zum Grunde liegende Nachricht kann mythischer Art gewesen sein, etwa: Tarchon habe keine Stadt unmittelbar an der Küste gegründet, Populonia habe aber schon frühzeitig andres Volk gebaut.

17) Virgil hält Cosa für uralt, Aen. X, 168. Rutil. Numant. I, 285.: antiquas ruinas et desolatae moenia foeda Cosae. Plinius III, 8., Cossa Volcientium a populo Romano deducta, will damit nicht sagen, daß es vorher kein Cosa gegeben. Die Stelle von Kosa aus Hekatäus bei Steph. von Byz. geht indeß auf Kompsa am Aufidus. Eine RP. Cosanorum existirte noch unter Gordian, Inschr. bei Reines. III, 37.

18) Die Data aus Cato und Cäcina Einl. 2, 1. N. 6. s. auch Liv. oben N. 4. Von Pisä's Kriegsruhm Strab. V. p. 223. Die Stadt vom Bunde auszuschließen, haben Cluver und Noris. Cenotaph. Pisan. diss. 1. p. 5. keinen genügenden Grund.

19) Strabon V. p. 222. πόλις οὐ μεγάλη.

Luna dagegen wird man schwerlich als unabhängige Zwölfstadt betrachten können; auch ist immerfort von Zwölf-Städten die Rede, nachdem die Gegend jenseits des Arnus schon Ligurisch geworden war; wahrscheinlich besaß hier ehemals Pisä ein ausgedehntes Gebiet. Manchmal scheint es bei Livius, als gehörte das vom Ciminischen Walde südlich gelegne Etrurien nicht zu den Zwölf-Staaten[20], doch ist dies nur täuschend. Andre Stellen überzeugen, daß Veji Ansprüche auf die Theilnahme und Hülfe des Bundes hatte, die nur deswegen eine Zeitlang verweigert wurde, weil der König der Vejenter den übrigen Staaten verhaßt war[21]. Am entscheidendsten ist der Umstand, daß ein Adliger von Veji erwarten konnte, beim allgemeinen Bundesfeste zum Priester der Zwölf-Staaten erwählt zu werden[22]. Auch rechnet Dionysios Veji bestimmt zu den Bundesgliedern[23]. Gleichen Anspruch aber mit Veji hat das alte blühende Cäre[24] und Falerii. Denn wenn auch die Bevölkerung der letztern Stadt nicht rein Etruskisch war, so herrschten doch die Etrusker hier vor; für eine Colonie eines andern Staates war aber Falerii viel zu mächtig

20) Die Vejenter und Falisker schicken Gesandte circa XII populos, Liv. IV, 23., wo indeß, wie Drakenborch bemerkt, die Lesart einiger Handschr. X populos nicht einmal angenommen zu werden braucht, um den Sinn zu gewinnen: zu den andern der zwölf. Nachdem Veji Römisch geworden, sagt Livius noch, VII, 21.: quum conjurasse duodecim populos fama esset. Der Ausdruck war stehend geworden.

21) Liv. V, 1.

22) Liv. a. O.

23) IX, 18. Die Vejenter werden von den übrigen elf Staaten wegen des Separatfriedens angeklagt.

24) Hanc multos florentem annos, Virgil.

und handelte zu unabhängig; endlich macht auch das Verhältniß der Stadt zum Bunde wahrscheinlich, daß sie ein Glied desselben war [25]. Capena, welches bei der Bundesversammlung für das bedrängte Veji Hilfe forderte [26], so wie Fidenä jenseits der Tiber, standen wahrscheinlich in einem Colonialverhältniß und darum in Abhängigkeit von Veji [27]. Kaum wird man Saturnia auslassen können, erstens um der großen Mauern willen, dann weil es nach Dionysios eine der ältesten Niederlassungen im Lande war [28], auch weil die Gegend nicht wohl zu einer der vorhergenannten Städte gerechnet werden kann. Der Name Saturnia aber war jünger als ein andrer, Aurinia [29]; es ist wahrscheinlich, daß der Ort bei der Führung der Römischen Colonie im J. d. St. 569 so genannt wurde, wie Falerii Junonia Colonia. Dabei wird angemerkt, die Colonie sei in agro Çeletrano [30] gegründet worden, woraus man schließen muß, daß in der Nähe eine andre Stadt Caletra lag, der in der Zeit vor der Römischen Eroberung Etruriens der Boden der alten (vielleicht durch innere Kriege verwüsteten) Aurinia angehörte. Weniger Grund ist Statonia für eine ehemals unabhängige Republik zu halten, obgleich der ager Statonien-

25) Bei Liv. IV, 23. veranlaßt sie mit Veji zusammen im J. d. St. 320. eine Bundesversammlung, vgl. Einl. 2, 14.

26) Liv. V, 17.

27) Einl. 2, 14.

28) Nach I, 20. eine Stadt der Pelasger, welche dann von den Etruskern erobert wurde.

29) Plin. III, 8. Saturnini, qui ante Aurinini vocabantur.

30) Liv. XXXIX, 55. Der ager Caletranus ohne eine Stadt kommt auch bei Plinius vor.

sis [31] nicht unbedeutend gewesen zu sein scheint. Dagegen müssen wir den genannten Staaten noch zwei hinzufügen, die bestimmt als unabhängige Völkerschaften genannt werden, erstens die **Volcienter** (Vulcienter), in deren Lande das oben genannte Cosa lag [32], eine so wichtige Völkerschaft, daß sie nebst den Volsiniern den Römern noch nach der Unterwerfung des übrigen Etruriens widerstand, und im J. d. St. 472 einem Römischen Consul die Ehre des Triumphs verschaffte [33]. Ihre Stadt hieß Volci, wie die der Vejenter Veji; Ptolemäos setzt diesen Ort nördlich von Cosa, nnd Stephanos von Byzanz [34] führt aus Polybios Ὄλκιον an; noch in Römischer Zeit bestand Volci als Municipium, wie es scheint [35]. Das andre Volk sind die **Salpinaten**, welche im J. d. St. 363 mit den Volsiniensern die Römer bekriegten, worauf gegen jedes der beiden Völker zwei Consularische Militär-Tribunen geschickt wurden [36].

3. Auf diese Weise erhalten wir nun, ohne doch wissentlich eine von der andern abhängige Stadt herein-

31) S. Cluver II, 3. p. 517. Vgl. oben I, 2. N. 67.

32) Plin. III, 8.

33) Einl. 2, 17.

34) s. v. Ὄλκιον. Die Einw. Ὀλκιεῖς oder Ὀλκιῆται. Im Tuskischen hatte der Name ein F, welches der Grieche, wie das Digamma in den Dialekten seiner Sprache, übergeht.

35) S. Gruter p. 447, 1. augur aedil. II. vir Volceis. Ebend. p. 301. kommt in einer Inschr., etwa von 900 d. St, ein Soldat Rufinus Volceis vor. Gori Inscr. Etr. I. p. 31. n. 56. versteht darunter ganz irrig einen Volsker. Die Lage von Volci ist durch das heutige Piano de Volci, am rechten Ufer der Fiora, bestimmt, s. besonders Holsten. ad Cluver. p. 515, 10., der noch bedeutende Ruinen einer Stadt sah.

36) Liv. V, 31. 32.

gezogen zu haben, statt der Zwölfstaaten, von denen überall die Rede ist, siebenzehn (nämlich Cortona, Perusia, Arretium, Volsinii, Tarquinii, Clusium, Volterrä, Rusellä, Vetulonium, Pisä, Fäsulä, Veji, Cäre, Falerii, Aurinia oder Caletra, Volci und Salpinum) und doch ist es noch denkbar, daß uns Staaten im innern Etrurien ganz unbekannt geblieben, oder mit im sonst nicht vorkommenden Namen bei Plinius erhalten sind. Nun könnte man freilich annehmen, daß nur die Zwölfzahl immer geblieben und dagegen die einzelnen Glieder des Bundes in verschiednen Zeiten verschiedene gewesen, andre ausgestoßen, andre eingedrungen seien; doch stimmt dies nicht gut damit überein, daß versichert wird, ganz Etrurien sei im Bunde gewesen. Dagegen finde ich es glaublich, daß, wenn gleich die Griechischen Schriftsteller immer von δώδεκα πόλεις sprechen, die duodecim populi Etruriae nicht jeder auf eine Hauptstadt eingeschränkt waren, sondern zum Theil mehrere Städte bewohnten, die unter einander unabhängig, jede autonom, und nur dadurch mit einander verbunden waren, daß sie bei der Bundesversammlung eine Stimme hatten. So kann man sich denken, daß etwa Pisä und Fäsulä, Vetulonium und Rusellä und andre zusammenzählten, ohne doch sonst einen Staat zu bilden, wie es dagegen bei Volci und Cosa, Caletra und Aurinia statt gefunden zu haben scheint. Das sämmtliche Etrurien in seine zwölf Bundesstaaten einzutheilen, darauf müßte man freilich alsdann Verzicht thun [37]. Übri-

37) Dempster E. R. IV, 8. T. II. p. 41. nennt als die duodecim populi: Veji, Tarquinii, Falerii, Vetulonium, Populonia, Corythus, Volsinii, Cäre, Clusium, Fäsulä, Luca, Luna. Cluver: Cäre, Tarquinii, Rusellä, Vetulonii, Volaterrä, Arretium, Cortona, Perusia, Clusium, Volsinii, Falerii, Veji.

gens ist es sehr wahrscheinlich, daß dieses, in den Staatseinrichtungen der Alten so viel vorkommende, Duodecimalsystem in irgend einer bestimmten Zeit, durch gemeinsame Verabredung oder die Macht und Auktorität eines einzelnen Volks — die einheimische Sage weist bestimmt auf Tarquinii hin —, ins Werk gesetzt sein muß, mit Benutzung aber auch mancher Modification des natürlich und geschichtlich Gegebnen [38].

Niebuhr: Cäre, Tarquinii, Rusellä, Vetulonium, Volaterrä, Arretium, Cortona, Perusia, Clusium, Volsinii, Veji, Capena oder Cossa. Andre minder überlegte Aufzählungen übergehe ich, nur der Curiosität halber die angeblich uralten Fünfzehnstädte des patriotischen Viterbienser Mariani de Etrur. metrop. c. 7. p. 45. hinzufügend: Volturrena, Longola, Vetulonium, Arbana, Cortenebra, Corteuossa, Corythus, Aessum, Aruntini, Trossulum, Horchia, Mäonia, Dardanum, Florentia, Arx Iti. Fontanini, Antiquitates Hortae, I, 1, 7. p. 15., behauptet Horta — ein unbedeutender Ort im Alterthum — sei eine der zwölf gewesen, aus reiner Willkühr. Mit Recht verwirft diese Erfindung Scip. Maffei, dessen alle Arbeiten jener Zeit übertreffender trattato della nazione Etrusca auch über die Bundesverfassung mit Verstand handelt, Osservazioni Letterarie Tom. IV. (Veron. 1739), §. 8—11. p. 28 sq.

38) Merkwürdig ist, wie sich Virgil die Verfassung Etruriens in alter Zeit denkt. Tarchon beherrscht das Ganze (wie auch bei Strabon, und in der alten Sage überhaupt); er gewährt dem Aeneas Hülfstruppen, die unter vier Anführern in vier Schaaren geordnet sind. Aen. X, 166 ff. Die Cosaner und Clusiner werden zusammengenommen; dann Populonia und Ilva; allein steht Pisä; Cäre, die Umgegend, Pyrgi und Graviscä bilden ein Ganzes. Die Könige der einzelnen Städte sind untergeordnet, wie der Clusinische Osinius (X, 655.). Sollen dies etwa vier populi vorstellen? Oder denkt sich Virgil die Einrichtung der XII populi als später? Die Falisker, Fescenniner, Capenaten sind unter Messapus mit den Latinern verbunden, VII, 695. Vgl. Heyne ad Aen. X Exc. 1. Auxilia Aeneae ex Etruria.

4. Wie in der Zahl der Bundesglieder, so hat auch in dem Verhältniß derselben zu einander der Etruskische Bund manche Ähnlichkeit mit Griechischen, namentlich mit denen der Kleinasiatischen Griechen. Die Furcht der einzelnen Staaten ihre Unabhängigkeit zu verlieren, ließ, wenigstens in den historisch genauer bekannten Zeiten, keinen einzelnen zum Haupt und Vorstande des Ganzen werden. [Daß indeß Tarquinii alte Ansprüche auf die Leitung des Ganzen hatte, und diese auch im zweiten Jahrhundert Roms zu einer wirklichen Obergewalt ausbildete, bis sie durch innere Revolutionen, besonders, wie es scheint, durch die Gegenwirkung Volsinii's und Clusiums, gestürzt wurde, ist oben aus der Übereinstimmung Etruskischer Sagen mit Römischen Traditionen und Geschichtsfragmenten, in denen wir die Tuskische Geschichte, wie in einem Wiederschein, zu erkennen suchen müssen, entwickelt worden.] In jenen bekanntern Zeiten war überhaupt der politische Verband sehr locker; die religiösen Zusammenkünfte ziemlich die Hauptsache. Wie das heitre Volk der Ionier sich an den Panionien der Festhekatomben, der Chöre und Spiele erfreute, so, nur auf seine Weise, das Volk der Tusker. Dieses versammelte sich beim Tempel der Voltumna, dessen Lage, wenn man die durch Annius von Viterbo geschmiedeten Inschriften, Decrete, Itinerarien beseitigt, immer noch unausgemacht ist [39]. Bei den

39) Cluver It. ant. II, 3. p. 563. Nur etwa aus der Heiligkeit des Schwefel-Sees, lacus Vadimonis genannt, Liv. IX, 39., bei dem eben deswegen die Tusker zwei Schlachten, 444 und 469, lieferten, könnte man vermuthen, daß auch der Bundestempel in dieser Gegend — d. h. wie man aus Plin. Epist. VIII, 20. weiß, der Tiber nahe, zwischen Ameria, Volsinii und Falerii — lag. Vgl. über die Lage des Sees Fontanin. Antiq. Hortae I. 5, 4.

großen regelmäßigen Versammlungen wurde durch die Stimme der Zwölfstaaten ein allgemeiner Oberpriester gewählt [40]: an die Opfer schlossen sich musische und andre Spiele an [41]. Wie in Griechenland und im Orient, waren mit diesen Nationalfesten Märkte verbunden [42]. Die regelmäßigen Versammlungen waren jährlich [43], wie es scheint immer im Frühjahr [44]; doch gab es auch außerordentliche, zu denen die Nation erst auf Antrag einzelner Staaten, bisweilen auch fremder Völker, zusammengerufen wurde [45]. So schickten die Vejenter und Falisker bei allen zwölf Staaten Gesandte herum, und erreichten es, daß eine Versammlung bei der Voltumna angesagt würde [46]. Waren die Umstände dringend, so folgten sich viele Versammlungen in kurzer Zeit, wie damals als gestritten wurde, ob das von Rom bedrängte Veji von der ganzen Nation vertheidigt werden solle oder nicht [47].

40) Liv. V, 1.

41) Ebend. Es ist dort nicht gesagt, daß die Versammlung ad fanum Voltumnae war, aber dies folgt schon daraus, daß es eine Zusammenkunft der Zwölfstädte ist, von der nie ein andres Lokal angegeben wird.

42) I, 4, 11.

43) Liv. IV, 25. Concilium in Etruria ad fanum Voltumnae. — Ibi prolatae in annum res, decretoque cautum, ne quod ante concilium fieret. Die ordentlichen, mit Festen verbundnen, Versammlungen konnte man auf keinen Fall aussetzen, nur außerordentliche Berufung sollte nicht stattfinden.

44) Bei Beginn des Kriegsjahres, wie aus Liv. VI, 2. ziemlich deutlich hervorgeht.

45) Bei Liv. X, 16. fordert das Samnitische Heer principum Etruriae concilium.

46) Liv. IV, 23.

47) Liv. IV, 61.

5. Zu den regelmäßigen Zusammenkünften strömte ohne Zweifel das Tuskische Volk von weit und breit herbei; aber die eigentlich berathschlagenden waren doch nur die Aristokraten, so daß die Versammlungen selbst öfter principum concilia heißen [48]. Was aber die Macht des Bundestages über die einzelnen Staaten betrifft, so war diese im Ganzen gering; sie erstreckte sich weder auf ihre innere Verfassung noch auch auf die Verhältnisse, die jeder derselben für sich mit andern Staaten eingehn wollte; nur konnte der Bund, im Fall der einzelne Staat in seiner Verfassung von dem Ganzen abtrünnig geworden, seinen Beistand versagen. Doch hielt er das Ganze insofern zusammen, daß ein von ihm beschlossener Krieg von allen Staaten gemeinsam betrieben werden mußte; welcher sich dessen weigerte, konnte ausgestoßen werden [49]; dessenungeachtet fehlten bisweilen einzelne Völker bei allgemeinen Unternehmungen [50]. War aber auch die größere Anzahl gegen einen Bundeskrieg, so konnten dann immer noch die übrigen für sich Krieg führen [51]; auch findet sich, daß die Bundesversammlung die besondre Erlaubniß giebt, daß der Einzelne an einem Kriege Antheil nehmen dürfe, dem sich

48) Liv. VI, 2. Etruriae principum ex omnibus populis conjurationem de bello ad fanum Voltumnae factam. Vgl. X, 16. und sonst.

49) Dionys. III, 57. Die Notiz ist unabhängig von der Richtigkeit der Erzählung von dem großen Etrusker-Kriege des Tarquinius. [Doch mögen auch in diese vielleicht Nachrichten aus der Etruskischen Geschichte übergegangen sein.]

50) Liv. IX, 32. omnes Etruriae populi praeter Arretinos ad arma ierant.

51) Wie in dem Beispiele Dionys. III, 51.

die Staaten nicht unterziehen wollten [52]. Bei einem Kriege der Bundesvölker bedurfte es, wenn er mit Nachdruck geführt werden sollte, eines gemeinsamen Anführers, und es ist wohl kaum zu zweifeln, daß es eben so wohl Bundesfeldherrn wie Bundespriester gegeben; darauf geht wahrscheinlich auch die Nachricht, daß die Etrusker einem von den zwölf Völkern gemeinsam erwählten Könige die zwölf Lictoren, jedes Volk einen davon, gegeben habe [53], besonders da Dionysios und Diodor bei dieser Sache an der Stelle des Königs gradezu die Bundesfeldherrn, welche die Hegemonie hatten (τοὺς ἡγουμένους στρατηγοὺς), nennen [54].

6. Der Sinn der alten Völker gab nicht leicht zu, daß der Untergang bürgerlicher Verbindungen, so wie die Aufhebung öffentlicher Würden, die Unterlassung des damit verbundnen Gottesdienstes nach sich zog. Es ist daher zu vermuthen, daß auch nach der Unterwerfung der Zwölfstaaten unter die Herrschaft Roms, ein gottesdienstlicher Verband derselben fortbestand, und ich glaube darauf am besten die in einer Inschrift vorkommenden Sacra Etrusca oder Etruriae beziehn zu können [55]. In der spätern Kaiserzeit kommen in Inschriften mehr-

52) Dionys. IX, 1. vgl. von derselben Begebenheit (274) Liv. II, 44. Livius erzählt Gleiches vom J. 358, V, 17.

53) Liv. I, 8.

54) Dionys. III, 61. Diod. V, 40.

55) Diese Arretinische Inschrift steht bei Gruter p. 479, 1. Gori Inscr. Etr. P. II. n. 13. p. 279. M. E. T. II. p. 330. L. Valerio L. f. Pom. Iuniori Eq. P. jurat. ad sacra Etr. Pont. Q. aed. II. vir. accenso. velato plebs urban. l. d. d. d. Die sacra Etruriae versteht Matthäus Ägyptius von Bacchanalien, Gori Inscr. a. O. vom Cooptiren und Inauguriren der Augurn, aber weder das eine noch das andre kann so bezeichnet werden.

mals Praetores Hetruriae XV Populorum vor [56], woraus wohl auch auf Zusammenkünfte der Völker, gemeinsame Opfer u. d. gl. ein Schluß zulässig ist. Wie aus den zwölf Völkeru funfzehn geworden sind, ist dunkel; entweder sind einige früher mit andern verbundne Städte besonders gerechnet oder Umbrien ist hier unter demselben Namen befaßt [57].

56) S. die Inschr. von Volseno (Gruter p. 385, 1. am besten bei Adami Storia di Volseno T. II. p. 118. cf. p. 56.), und die andre bei Reines. Cl. VII, 114. Reines. wollte XII corrigiren, was aber der Stein selbst (Adami II. p. 128.) und die andre Inschrift nicht duldet.

57) Dies nimmt Adami T. II. p. 127. an. Eine Inschr. von Perugia nennt einen Praetor Umbriae XV populorum, Spon Miscell. p. 183. Gruter p. 375, 4. Adami II. p. 125. cf. p. 56. Umbrien bildete um 989 d. St. mit Etrurien eine Provinz nach der Inschr. Gruter p. 474, 3.

Zweites Kapitel.

Von der Verfassung der einzelnen Staaten.

Obgleich es oben nicht unwahrscheinlich gefunden wurde, daß mehrere von den Etruskischen Bundesstaaten eine Verbindung verschiedner Städte waren, die eine Stimme untereinander theilten, und daß durch dieses Auskunftsmittel eine größre Anzahl unabhängiger Gemeinden auf zwölf Bundesglieder zurückgebracht war: so muß doch für die innre Verfassung und Verwaltung, nach der Analogie des Griechischen und Italischen Alterthums, jeder Staat eine Stadt zum Mittelpunkte und Sitze der Hauptgewalt gehabt haben. Dieser Stadt waren die andern Orte des Gebiets untergeordnet, und zwar in einem doppelten Verhältnisse, wie sich am besten an Veji zeigen läßt. Als der Römische Krieg mit Veji beendet war, wurden diejenigen Vejenter, Capenaten und Falisker, die freiwillig zu den Römern übergegangen waren, zu Bürgern gemacht [1], und um ihrentwillen mehrere neue Tribus gebildet, die Stellatina für die Capenaten [2], die Sabatina [3] aber ohne Zweifel für

1) Liv. VI, 4.

2) Festus Stellatina.

3) Festus Sabatina.

die Vejenter, da der See und Ort Sabate unter den genannten Etruskischen Städten Veji am nächsten liegt. Es folgt daraus, daß die Einwohner von Sabate, welche als der Haupttheil der übergegangenen der neuen Tribus den Namen gaben, eigentliche Vejenter waren, daß Sabate mit zum Stadtgebiet von Veji, zum ager Vejentanus gehörte, Vejentischer Landort war. In diesem Verhältnisse standen oft früher bedeutende und ansehnliche Orte zu Tuskischen Hauptstädten, wie Graviscä zu Tarquinii [4], Aurinia zu Caletra [5]. Dagegen werden die Einwohner von Nepet und Sutrium, beträchtlichen und blühenden Städten [6], niemals Vejenter genannt, und müssen doch in Verbindung mit Veji gestanden haben, da wir sie gleich nach der Eroberung dieser Stadt als Verbündete Roms treffen, auch kein Abfall derselben von einer andern Etruskischen Stadt erwähnt wird [7], und sie doch sicher keine Zwölfstaaten waren. Es ist daher wahrscheinlich, daß es abhängige Bundesgenossen (συντελεῖς nach Griechischem Ausdruck) Veji's waren, die ihr Gemeinwesen für sich verwalteten, daher in diesen Städten auch Principes waren [8], aber in ih-

4) Veteres Graviscae bei Virgil. Die Colonie Graviscä wurde in agro de Tarquiniensibus capto gegründet, Liv. XL, 29. Tarquinisch waren auch die oppida Cortuosa und Contenebra Liv. VI, 4.

5) K. I, 2. N. 30.

6) Plutarch Camill. 35.

7) Volsinii liegt wohl zu weit ab, als daß sie ihm hätten angehören können (Niebuhr R. G. II. S. 242.), und der Ciminische Bergwald war die natürliche Gränzscheide zwischen dem Vejentischen und den nördlichern Staaten.

8) Nepesinorum principes, Liv. VI, 10. Auch das municipium Ferentinum, in frühern Jahrhunderten kein bedeutender

ren auswärtigen Verhältnissen der Hauptstadt zu folgen gezwungen waren. In demselben Verhältnisse scheint nach einer obigen Auseinandersetzung [9] auch Fidenä, und wahrscheinlich ebenfalls Capena, zum Vejentischen Volk gestanden zu haben; in demselben mag eine bedeutende Anzahl Etruskischer Orte, die wir freilich jetzt nicht mehr von der erstgenannten Classe zu scheiden vermögen, sich zu den Hauptorten befunden haben.

2. Es ist ein Verlust für die Geschichte Roms, der nicht genug beklagt werden kann, daß uns so wenig von den bürgerlichen und politischen Verhältnissen der übrigen Italischen Völker, namentlich der Tusker, bekannt geworden ist. Roms Colonieen und Municipien haben wesentlich zu seiner Größe beigetragen; die einen aus dem Ganzen des Volks heraustretende Glieder, die besondre, das Ganze im Kleinen darstellende, aber politisch abhängige Gemeinwesen bildeten; die andern ursprünglich fremde Gemeinwesen, die in das Ganze des Römischen Volks aufgenommen wurden ohne ihre eigne Existenz zu verlieren. Beide mußten den Etruskern bekannt sein, Populonia wird eine Colonie von Volaterrä genannt [10], und das älteste Municipium Roms war nach Versicherung alterthumskundiger Schriftsteller Cäre, das jus Caeritum das älteste Municipalrecht [11]. Es versteht sich aber, daß dies Verhältniß, welches einigermaßen dem der Griechischen Isopolitie entspricht, wech-

Ort, hatte Tuskische Adelsfamilien, Sueton Otho I. Tacit. Ann. XV, 49.

9) Einl. 2, 14.

10) K. 1. N. 14.

11) Gellius N. A. XVI, 13, 7. Einige interessante Gedanken über Cäre's Verbindung mit Rom von Freret Hist. de l'Ac. des Inscr. T. XVIII. p. 111 sqq.

seitig war; ja man darf die Vermuthung wagen, daß alle Etruskischen Zwölfstaaten, jeder bei den andern, dieses Recht genossen, welches ursprünglich den Municeps dem Bürger in Allem, nur nicht in der Verwaltung des öffentlichen Wesens, gleichstellte [12].

3. Jede Etruskische Stadt, die wenigstens ihre innern Angelegenheiten selbst verwaltete, enthielt auch einen aristokratischen Stand, den die Römer im Allgemeinen durch Principes bezeichnen. Die Tuskischen Principes werden von Livius den Samnitischen Magistraten gegenübergestellt [13]. In den Bundesversammlungen beriethen und beschlossen blos die Principes [14]; dieselben herrschten in den Gemeindeversammlungen der einzelnen Staaten [15]. Sie vermochten, plötzlich Schaaren von Landleuten zur Vertheidigung des Gebietes aufzubringen [16]. Schon diese Angaben führen auf den Begriff eines durch Geschlechtsadel [16*] herrschenden Standes, für den auch Principes bei den Römern das eigentliche Wort ist [17]; ihn mehr zu begründen hilft viel-

12) Festus: municeps, municipium. Sigonius de jure Italiae II, 6 sq. Opp. T. V. p. 414.

13) Liv. X, 13. vgl. IX, 36. nomina principum in populis accepere.

14) K. 1, 5.

15) Liv. II, 44. Principesque in omnium Etruriae populorum conciliis fremebant, was nach dem Sprachgebrauche und der Stellung der Wörter wohl nur bedeuten kann: in den Versammlungen aller einzelnen —

16) Liv. IX, 36.

16 *) [Niebuhr I. S. 124. bemerkt, daß bei Dionys. V, 3. mit dem Cod. Vat. τὰ γένη τῶν Ταρκυνιτῶν zu schreiben ist. Sie werden dort der ἐκκλησία entgegengesetzt.]

17) Daher die Germanischen Edlen, auch wenn sie weder Richter

leicht die Nachforschung nach der Bedeutung des Etruskischen Ehrennamens Lucumo.

4. Lucumo (Etruskisch Lauchme, daher bei den Lateinern auch Lucmo [18]) kommt öfter in der Römischen Geschichte als Name von Individuen vor. Es wird erzählt, der Korinthier Demarat habe zu Tarquinii zwei Söhne gehabt, den Lucumo, welcher unter dem Namen Tarquinius Priscus Rom beherrschte, und den Aruns [19]. Dieselben Namen stehen auch in der Geschichte zusammen, wie ein mächtiger Jüngling zu Clusium, Lucumo mit Namen, die Frau seines Vormundes Aruns verführt, und dieser von der Unmöglichkeit rechtlicher Hülfe überzeugt die Gallier zur Rache herbeiruft [20]. Nach Dionysios kam dem Romulus ein mächtiger Etrusker, Namens Lucumo, zu Hülfe [21]. Nun ist in allen diesen Angaben ohne Zweifel ein Irrthum; denn so gewiß es ist, daß Aruns ein Tuskischer Vorname war: so kommt doch Lucumo unter den zahlreichen Grabinschriften Tuskischer Familien niemals als auf einem Clusinischen Gefäße, und auch da nicht als Vorname, sondern ganz

noch Heerführer sind, sondern blos die Rechte ihrer Geburt haben, immer principes heißen.

18) Propert. IV. (V.) 1, 29.

19) Liv. I, 34., ebenso Dionys. III, 46. (nur daß Aruns hier der ältere) vgl. Strabon V. p. 219. Macr. Sat. 1, 6.

20) Liv. V, 33.

21) II, 37. Vgl. Einl. 2, 15. Ob Propertius: prima galeritus posuit praetoria Lucmo, das letzte Wort als Eigenname nimmt, ist nicht ganz klar; gewiß ist, daß galeritus nur Bezeichnung der Tracht ist. Daß Prop. IV. (V.) 2, 51. die Form Lucumonius braucht, macht es wahrscheinlich, daß er das Wort als Appellativ betrachtet, bei einem Eigennamen wäre eine solche Veränderung sehr auffallend.

allein vor [22]. Auch besagen die kundigsten Zeugnisse, daß Lucumo eine allgemeinere Bezeichnung vornehmer Tusker war, die als Eigenname schwerlich angewandt werden konnte. Nach Varro fordert Romulus im Ganzen von den Lucumonen, d. h. von den Tuskern, Hülfe [23]. Servius liebt zu bemerken, daß die Zwölfstaaten zwölf Lucumonen oder Könige gehabt, von denen einer den übrigen allen vorgesetzt worden sei [24]. An der Stelle, wo der Dichter auf Mantua allen alten Ruhm des nördlichen Etruriens häuft [25], erzählt der Commentator, die zwölf Curien der Stadt hätten jede einen Lucumo zum Vorstande gehabt, die zugleich ganz Etrurien beherrscht hätten. So sagt auch Censorinus [26], daß die Lehre des Tages von den Lucumonen, das heißt, den Herrschern Etruriens, aufgeschrieben worden sei; woraus erhellt — was an einer andern Stelle besser ausgeführt werden kann — daß mit ihrer Würde auch das Priesterthum und die Bewahrung der Disciplin seit alten Zeiten verknüpft war [27]. Indessen kann ich mir doch kaum denken, daß das Wort Lucumo einzig Bezeichnung einer bestimmten Würde gewesen, weil dann wirklich

22) Dempster E. R. tb. 83, 1. Lanzi Saggio P. III. n. 208. T. II. p. 399.

23) Bei Serv. ad Aen. V, 560 vgl. Festus s. v. Lucomedi.

24) Zur Aen. II, 278. VIII, 65. 475. X, 202.

25) X, 202.

26) De die natali 4, 13.

27) Darauf deutet wohl auch Festus im Auszug des Paulus: Lucomones quidam homines ob insaniam dicti, quod loca, ad quae venissent, infesta facerent, obgleich hier auch an λυκάνθρωποι zur Unzeit gedacht zu sein scheint. Daß Ausonius, Epist. IV, 70., den Pythagoras Samius Lucumo nennt, kann verschiedentlich — am richtigsten wohl von dessen angeblich Etruskischem Ursprung — erklärt werden.

nicht einzusehn, wie der Mißverstand, wonach es als Geburts= und Eigenname gilt, bei den Gebildeten des benachbarten Volks hätte aufkommen können. Konnte wohl je, muß man fragen, bei den Tuskern eine Sage entstehen, daß von zwei Söhnen eines Römischen Patriciers der eine Prätor und der andre Marcus hieß? Dagegen würde ich die Auskunft für annehmlich halten, daß etwa die ältesten Söhne der adligen Familie, die durch ihre Geburt einen besondern Anspruch auf Besitz und Staatswürden erhalten hatten, vermöge dessen, Lucumonen hießen. Dann begreift man einigermaßen den Römischen Mißverstand, und kann auch zugeben — was von Einigen behauptet und durch die Geschichte des Tarquinius begründet wird — daß der Lateinische Vorname Lucius aus Lucumo entstanden sei [28].

5. Diese Adelsfamilien hatten nun, wie aus dem Obengesagten folgt, allein auf die höchsten Würden des Staates Anspruch, namentlich auf die königliche, welche — doch wahrscheinlich ohne Erblichkeit und sicher durch die Aristokratie sehr beschränkt — in den frühern Zeiten Etruriens verfassungsmäßig war. Hernach, wissen wir, wurde das Königthum auch in Etrurien, wie in Griechenland und Rom, aufgehoben, und durch jährlich wechselnde Magistrate ersetzt; die Aristokratie, wahrscheinlich durch die königliche Gewalt selbst gefährdet, suchte nun einen allgemeinen Haß dagegen rege zu erhalten. Die Vejenter hatten aus Überdruß der jährlichen Bewerbung, die bisweilen innern Zwist herbeiführte, einen König gewählt [29]; eben deswegen verweigerte ihnen

28) Val. Max. de nomin. 18. Lucij (appellati), ut quidam arbitrantur, a Lucumonibus Etruscis.

29) Liv. V, 1. Lars Tolumnius (IV, 17.) war wahrscheinlich vorher auf dieselbe Weise König geworden.

nun der Bund, d. h. jene Versammlung der Principes, seine Hülfe, zum Theil zwar, weil ihnen die Person des erwählten Königs, aber auch im Allgemeinen, weil ihnen das Königthum verhaßt war. Dieser Vejentische Wahlkönig war von einem Griechischen Tyrannos sehr verschieden; eher kann man ihn mit einem Aesymneten vergleichen, dem ein Hellenischer Staat mit vollem Vertraun die höchste Gewalt in die Hände gelegt; aber am richtigsten faßt man die Begebenheit als einen Rücktritt in die früher herkömmliche, der allgemeinen Ruhe zuträglichere Verfassung. Die Erinnerung an das Königthum erhielt sich nicht blos bei den Etruskern, auch bei den Nachbarn, in großer Frische und Lebendigkeit, wie die Römischen Schriftsteller, welchen doch schwerlich eine Vermischung des Verschiedenartigen Schuld gegeben werden kann, häufig von dem königlichen Regiment in den Etruskischen Städten als der gewöhnlichen und allgemeinen Verfassung sprechen. Varro sagt, daß beim Beginn der Ehe die alten *Könige* und Vornehmen (sublimes viri) in Etrurien ein Schwein zu schlachten pflegten [30]. Festus schreibt den *Königen* der Etrusker die Tracht der Toga Prätexta und der goldnen Bulla zu; ein damit Geschmückter stellte bei der sogenannten Auktion der Vejenter an den Capitolinischen Spielen den König des Landes vor [31]. Hier bildet zwar das angeführte Beispiel selbst eine Ausnahme; aber jene Insignien sind sicher nicht blos ausnahmsweise gebraucht worden. Auch Dionysios betrachtet die Zeichen der Würde Römischer Magistrate als von den Tuskischen *Königen* entlehnt [32].

30) De R. R. II, 4.

31) Festus s. v. Sardi. vgl. Plutarch Romul. 25.

32) III, 61.

Macrobius [33] giebt an, daß die Tusker ihren König alle acht Tage (nono quoque die) begrüßten und über ihre Angelegenheiten befragten: er hatte offenbar auch eine richtende Gewalt, so wie er Hauptfeldherr war. Propertius [34] und Horatius [35] leiten den Mäcenas von alten Königen her, Befehlshabern großer Legionen; einzelne Mitglieder des Cilnischen, so wie des Mäcenatischen Geschlechts (von deren Unterschiede unten die Rede sein wird) müssen in Arretium zur höchsten lebenslänglichen Würde gelangt sein, vielleicht auch das Feldherrnamt für ganz Etrurien bekleidet haben [36].

Hiezu sind noch einige Beispiele einzelner Fürsten in den Staaten Etruriens zu fügen. Dem Pausanias [37] zeigten die Exegeten des Olympischen Heiligthums einen Thronsessel als ein Geschenk des Tuskerkönigs Arimnos [oder Arimnestos [37*]], der von allen Barbaren zuerst ihren Zeus beschenkt habe. Eine dunkle

33) Sat. I, 15. Das Fragment des Nävius bei Festus s. v. redhostire — vel Vejens regem salutat etc., ist leider unverständlich.

34) III, 9. (IV, 8.) 1.

35) Carm. I, 1, 1. (Martial XII, 4, 2.) III, 29, 1. Serm. I, 6, 3. vgl. die Elegie in obitum Maecenatis 13.

36) Lartes kommt nicht als Ehrenname und Bezeichnung einer Würde vor als in Pipinus Etruscorum Lartes und dergleichen Erfindungen des Annius von Viterbo. Reines. Inscr. VI, 104. Lars braucht nur Ausonius so in Aremoricus Lars, Edyll. 12. Technopaegn. p. 200. Bip. (vgl. Turneb. Advers. 18, 1.). denn der Lars, den Cossus erschlug, hieß wirklich Lars Tolumnius.

37) V, 12, 3.

37*) [Ἀριμνήστου nach der Lesart Ἀρίμνης τοῦ in der Moskauer und Pariser Handschrift bei Becker. Der Name ist natürlich hellenisirt.]

Nachricht aus Cato [38] redet von einem alten Vejenterkönig Propertius; eine andre nennt einen aus hochadligem Geschlecht entsproßnen Beherrscher derselben Stadt Morrius [39]. In der Sage vom Mezentius dagegen [40] könnte sich schon jener Haß des Königthums, der die Zwölfstaaten von der Entsetzung Veji's zurückhielt, aussprechen. Dieser wüthende Tyrann von Cäre oder Agylla [41] soll — das ist der Hauptzug der Sage von ihm — bevor ihn seine Unterthanen verjagten, Todte und Lebendige zusammengebunden haben, so daß die Verwesung jener diese mitverzehrte [42]. Seinen gottlosen Übermuth will wohl auch die Sage schildern, nach der die Rutuler die den Göttern schuldigen Gaben ihm überbringen mußten, und Jupiter die Latiner von seiner Herrschaft errettete, um nicht auch hier sein Gebührendes zu verlieren [43]. Indessen kann das Ganze auch als

38) Einl. 2, 14. N. 106.

39) Serv. zur Aen. VIII, 285.

40) Vgl. Einl. 2, 14.

41) So nennen ihn auch beim Kriege mit Aeneas Liv. I, 2. und Festus s. v. oscillum; einen βασιλεὺς Τυῤῥηνῶν Dionys. I, 64. Justin XLIII, 1. Ovid. F. IV, 880. Nur Virgil erzählt die Sage so, daß Mezentius von Cäre vertrieben als Flüchtling bei den Rutulern lebt. Vgl. Heyne ad Aeneid. VIII. Exc. 3. Super Etruscis et Mezentio T. III. p. 255.

42) Virgil Aen. VIII, 485.

43) So erzählt Cato bei Macrob. Sat. III, 5., der Virgils Contemtor divum daraus erklärt. Nach Cato herrschte Mezentius in diesen Gegenden (Einl. 2, 14.). Nach Andern versprachen die Rutuler dem Mezentius für seine Hülfe allen Wein ihres oder des Latinischen Ackers, Ascanius denselben dem Jupiter, daher das Jupitersfest der Vinalia. Varro bei Plin. XIV, 14. Ovid F. IV, 888. vgl. Plutarch Qu. Rom. 45. — über Mezentius auch Dempster E. R. II, 37. T. I. p. 176 sq.

ausländische, vielleicht Griechische, Erzählung und Dichtung von der Grausamkeit Tuskischer Herrscher gefaßt werden; jene Gräuelthaten erzählte Cicero im Hortensius von den Tuskischen Piraten im Allgemeinen [44]. — Lars Porsena heißt gewöhnlich König von Clusium [45], doch auch vom ganzen Etrurien [46]; will man die letztern Begriffe nicht bloß für vergrößernde Darstellung nehmen, so kann man ihn für einen Feldherrn des gesammten Bundesheeres der Zwölfstaaten erklären [47].

Den Geist Etruskischer Adelsherrschaft im Allgemeinen bezeichnet am besten — und davon haben wir auch grade noch am meisten Nachrichten — der äußere Pomp der Erscheinung in Kleidung und Insignien, besonders wenn man damit das einfache und schlichte Äußere Griechischer Obrigkeiten, auch Spartanischer Könige vergleicht. Rom hatte Alles, was die Magistrate mit einem Scheine von Hoheit zu umkleiden diente, aus Etrurien erhalten [48], obgleich die Sage, wie billig, in der Bestimmung der Zeit sehr hinundherschwankt. Bald soll schon Romulus dies Gepränge herübergenommen ha-

44) Bei Augustin c. Julian. Pelag. IV, 78. Daher erzählt die Sache Valer. Max. IX, 2, ext. 10. Auch Serv. Aen. VIII, 479. 485. citirt den Cicero dafür, Cicero den Aristoteles.

45) Liv. II, 9. Strab. V. p. 220. a. A.

46) Dionys. VI, 74. vgl. aber V, 21. Plut. Publik. 16. Auch in den Ps. Plutarch. Parallelen heißt Porsena König der Tusker (2. 8.), und kommt eine Clusia, Tochter eines Tusker-Königs, vor (13).

47) Einige aus der Luft gegriffne Angaben von Tusker-Königen bei dem eben genannten Schriftsteller übergehe ich, so wie viel Apokryphisches, welches Dempster E. R. I. p. 227 sq. aufhäuft.

48) Sallust Catilin. 51., daher Symmach. Epist. III, 11.

ben; bald wird es, pragmatischer, von Tarquinius Priscus angeblicher Herrschaft über die Zwölfstädte Etruriens hergeleitet; auch das wird versichert, daß es sich Tullus Hostilius nach einem glücklichen Etrusker-Kriege angemaßt [49]. Strabon begnügt sich die Herrschaft der Tarquinier über Rom als die Zeit des Übergangs zu bezeichnen [60]; gewiß herrschten die Tuskischen Könige in Rom nicht ohne diesen Schmuck. Silius läßt — man möchte wissen aus welchen Quellen — Alles aus Vetulonium nach Rom kommen [51]. Dazu rechnet man die Lictoren [52], deren Zwölfzahl in Etrurien dem Bundesfeldherrn aufgehoben war [53], so wie die andern Magistratsdiener (apparitores) [54], ferner den elfenbeinernen Cu-

49) Dies von Plin. N. H. IX, 63. Macrob. Sat. I, 6. Euseb. Chron. p. 47. Scal. ann. MCCCXLIII, das Andre häufig. Am verworrensten sind die Nachrichten des Joannes Lydus de magistr. prooem. p. 2.: Tyrrhenos habe die Etrusker, die damals noch Sicaner gewesen, die Lydischen τελετὰς gelehrt; von ihnen habe Numa die Insignien der Magistrate genommen (wofür Capito, Fontejus, Varro, Sallust citirt werden); was er aber selbst I, 7. p. 21. erzählt, steht damit in mehrfachem Widerspruche.

50) V. p. 220.

51) K. 1. N. 13.

52) Liv. I, 8. Strabon V. p. 220. Dionys. III, 61. Diod. V, 40. Macrob. Sat. I, 6. Florus I, 5, 5. Silius VIII, 484. Lictoren mit Ruthenbündeln (doch immer ohne Beile) kommen öfter auf Etrusk. Monumenten vor, bei einem Triumphzug Gori M. E. T. I. tv. 179., bei einem Mahle, M. E. T. III. t. 14., auf dem bei Florenz gefundnen runden Cippus, der einen ins Feld ziehenden Befehlshaber vorzustellen scheint, Dempster E. R. T. I. t. 46. p. 310.

53) K. 1. N. 54.

54) Liv. I, 8.

rulsessel[55] und die Toga Prätexta[56]. Außer diesen gewöhnlichen Zeichen der oberen Magistrate wird auch der Pomp der Triumphe entweder unmittelbar von Etrurien hergeleitet[57], oder als eine temporäre Beibehaltung des alten aus Etrurien gekommenen Königsschmuckes angesehn[58]. Zu diesem gehört erstens das große goldne Diadem[59], Etrusca corona genannt, welches eigentlich aus Eichenblättern von Gold mit Eicheln von Gemmen[60] und herabfallenden Bändern ebenfalls aus Gold[61] bestand, und von dem Sklaven über dem Haupt des Triumphators gehalten wurde[62]; dann

55) Liv. I, 8. Dionys. Diod. Macrob. Florus, Silius an den angef. Stellen, Bei Dionys. V, 35. schickt der Römische Senat dem Porsenâ als Ehrengeschenk einen elfenbeinernen Sessel, einen Scepter, einen goldnen Kranz und ein Triumphkleid. — Propert. IV. (V.), 10, 27. sagt eben so genau wie schön: O Veji veteres, et vos tum regna fuistis, Et vestro posita est aurea sella foro.

56) I, 3. N. 48. vgl. oben N. 31.

57) Strabon V. p. 220. Florus I, 5.: Inde quod aureo curru quatuor equis triumphatur, togae pictae tunicaeque palmatae.

58) Von Dionys. III, 62. vgl. V, 35.

59) Dionys. III, 61. 62. Man muß dies von dem goldnen Lorbeerkranz oder der corona radiata unterscheiden, die der Triumphator selbst trug.

60) Tertullian de coron. 13. Superferuntur illis etiam Hetruscae. Hoc vocabulum est coronarum, quas gemmis et foliis ex auro quercinis ob Jovem insignes ad deducendas thensas cum palmatis togis sumunt, d. h. wenn sie die pompa Circensis triumphali habitu anführen.

61) Plin. N. H. XXI, 4.

62) Et cum corona ex auro Etrusca sustineretur a tergo — Plin. XXXIII, 4. vgl. N. 60. Ob wegen der corona Etrusca Janus Erfinder der Kränze heißt? bei Athen. XV, 692.

die mit Gold gestickte Tunika und Toga — beides Zierden Etruskischer Obrigkeiten [63] —, die von der Gestalt der Stickerei tunica palmata und toga picta hießen [64]; zugleich der elfenbeinerne Scepter mit einem Adler auf der Spitze, den ebenfalls die Großen Etruriens vor den Römischen Imperatoren führten [65].

8. Diese Gewänder und Zierden sind in verschiedner Hinsicht von geschichtlicher Wichtigkeit. Erstens als Beweise Etruskischen Kunstfleißes [66]; dann bezeugen die Palmen auf der Tunika so wie der Adler auf dem Elfenbeinstabe den Einfluß Griechischer Religionen und Spiele auf alles Prächtige und Feierliche im Etruskischen Leben. Eigenthümlich aber und charakteristisch ist der Gedanke des Italischen Volks, den siegreichen Impera-

63) Macrob. Sat. I, 6. togam pictam atque praetextam, quae insignia magistratuum Etruscorum erant; und N. 55. Dem Masinissa wurde eine tunica palmata und toga picta gegeben als die alte königliche Tracht, Liv. XXX, 15.

64) Dionysios III, 61. nennt die Toga περιβόλαιον πορφυροῦν ποικίλον oder ποικίλη ἁλουργίς. Andre erwähnen goldne Sterne darauf. Die tunica palmata hat natürlich von Palmen (von Victorien mit Palmen nach Isidor Origg. XIX, 24.) den Namen; denn was Festus behauptet s. v. picta toga, sie habe den Namen ursprünglich von der Breite des clavus bekommen, und die picta toga sei blos von einfachem Purpur gewesen, kann durch das angeführte Gemälde eines Triumphs kaum bewiesen werden, der einfache Sinn von palmatus widerstreitet dieser künstlichen Auslegung. Salmasius (zu Vopisc. Carin. 30. p. 853.) Behandlung des Gegenstands ist nichts weniger als genau.

65) Dionys. a. O. — Regnique coronam cum sceptro misit mandatque insignia Tarcho, Aen. VIII, 505. vgl. Silius X, 41.

66) I, 3, 6. vgl. IV, 3, 4. Deswegen giebt auch Virgil dem Agylliner Lausus tunicam, molli mater quam neverat auro.

tor oder den Herrscher überhaupt mit den Gewändern des Jupiter zu bekleiden, und dadurch gleichsam zum Bildniß des höchsten Gottes zu machen. Jene Kleider nämlich, so wie der Scepter und das Diadem von Eichenlaub, gehörten eigentlich zum Costüm des Jupiter optimus maximus auf dem Capitol (darum waren sie so weitläuftig und das Diadem so groß)[67], und wurden zu dem bestimmten Gebrauch aus der Garderobe des Tempels (später auch vom Palatium) heruntergeholt[68]. In gleichem Sinne bestrich der Triumphator (wie die Edlen von Meroe) nach altväterischer Sitte sein Gesicht oder den ganzen Körper mit Mennig; so wie die Anstreichung des Jupiterbildes auf dem Capitol mit demselben Farbematerial noch später von den Censoren regelmäßig verdungen wurde[69]. Darum findet man wohl auch an den Figuren auf den Todtenkisten nicht selten das Gesicht mit Mennig angemahlt, was schon Gori mit großer Wahrscheinlichkeit auf Vergötterung gedeutet

67) Jovis O. M. ornatus, Liv. X, 7. Exuviae Jovis O. M. Sueton Aug. 94. Juvenal beschreibt den bei den ludis Circensibus triumphali habitu präsidirenden Prätor (Ruperti, der das nicht einsieht, behandelt die Stelle höchst willkührlich) in tunica Jovis (palmata) et pictae Sarrana ferentem ex humeris aulaea togae etc. X, 38. Serv. zu Virgil Ekl. X, 27. Unde etiam triumphantes habent omnia insignia Jovis, sceptrum, palmatam.

68) Alexander Sever trug noch dieselbe Toga picta et praetexta vom Capitol wie die andern Magistrate (Lamprid. Alex. Sev. 40.); der ältre Gordian ließ sich als Consul zuerst eine eigne machen (Capitolin Gordian. 4.).

69) Plinius N. H. XXXIII, 36. Enumerat auctores Verrius, quibus credere sit necesse Jovis ipsius simulacri faciem diebus festis minio illini solitum, triumphantumque corpora. Sic Camillum triumphasse etc. Serv. ad Ecl.

hat 70. Man kann schon aus diesen Aeußerlichkeiten den sichern Schluß ziehn, daß in Etrurien Adelsherrschaft mit Priesterthum viel enger verschmolzen, und dadurch der bevorrechtete Stand in der Meinung der Menschen den Göttern weit näher gerückt war, als es ein Griechisches Gemüth zu denken ertrug. — Außer den angeführten Insignien war auch die goldne Bulla, eine Kapsel zur Aufbewahrung von Mitteln gegen Fascination — welche bei Juvenal Etruscum aurum heißt, ehemals Schmuck der Römischen Triumphatoren 71, dieselbe Ehrenzeichen Etruskischer Könige und Lucumonen 72. Diese Bulla war aber genau von derselben Art, wie sie hernach in Rom alle Kinder, später wenigstens, ursprünglich die Rittersöhne, trugen; nach der Analogie welcher zufolge auch die Prätexta den Römischen Magistraten mit den patricischen Knaben gemein war. Bekanntlich hat man im Alterthum diesen eignen Umstand durch verschiedne Erzählungen zu erklären gesucht, wie überhaupt die Römische Geschichte bei ursprünglich größerer Dürftigkeit von solchen angeblich geschichtlichen Erklärungen (αἰτίαις) noch voller als die Griechische ist; hier liefert ein Kapitel des Macrobius viele solcher Ableitungen 73, die sich untereinander selbst aufheben, und an denen nur merkwürdig ist, daß mehrere davon Tarquinius Priscus

VI, 22.: Unde et triumphantes facie miniata et in Capitolio Jupiter in quadriga miniata. vgl. zu X, 27.

70) M. E. T. III. p. 133.

71) Macrob. I, 6. Plin. N. H. XXVIII, 7.

72) Plutarch Romul. 25. Festus s. v. Sardi. Daß der Rex Vejentum sie zur Bezeichnung seiner kindischen Thorheit trüge, ist eine ganz späte und schlechte Deutung.

73) Sat. I, 6. vgl. Plin. XXXIII, 4. Plutarch Qu. Rom. 101.

als Urheber der Tracht darstellen. Man kann gewiß sein, daß der doppelte Gebrauch dieser Ehrentracht nicht aus einem geschichtlichen Vorfalle, sondern aus irgend einer Sitte und Ansicht des Etruskischen Volkes [74], herstammt; man mag nun den politischen Gedanken darin sehn, daß der junge Lucumo schon durch seine Geburt den Rang öffentlicher Obrigkeit habe, oder lieber den mehr religiösen, daß den Göttern der priesterliche Dienst unschuldiger und blühender Kindheit (wie des puer patrimus et matrimus, der an den Circusspielen die Thensen führte) eben so lieb und angenehm sei wie der des gereiften Mannes.

Das Bedeutendste, in dem alles bisher Beigebrachte zusammenstimmt, ist immer, daß die Etruskische Verfassung den Charakter strenger Geschlechterherrschaft und priesterlicher Aristokratie trug, und den Obrigkeiten des Staates ein ausnehmendes Ansehn verlieh. Der Begriff, der den meisten Griechischen Staaten zu sehr fehlte und Rom dagegen so groß machte, das imperium der Magistrate, war den Etruskern ohne Zweifel wohlbekannt. Von der innern Einrichtung aber dieser Adelsherrschaft wissen wir sehr wenig. Ein Senat wird in den Etruskischen Städten nicht selten erwähnt [75], er bestand wohl aus denen die durch die Geburt Lucumonen im obigen Sinne waren. Arretium wollten im zweiten Punischen Krieg die Senatoren von Rom losreißen, und zugleich ganz Etrurien zum Aufstande bewegen; man dämpfte die Unruhe dadurch, daß man die Kinder der Senatoren zu Geißeln nahm [75 *].

74) Tuskische Kunstwerke zeigen die Bulla oft am Halse von Kindern, aber auch von Männern, Gori M. E. T. I. t. 52, 2.

75) In Veji Liv. IV, 58., in Falerii V, 27.

75 *) Liv. XXVII, 21. 24. Dabei werden septem principes

daß es ein freies, dem Adel nicht persönlich unterthäniges, Volk gab, ist wohl anzunehmen, wie viel Rechte diesem zustanden, völlig ungewiß. In Falerii werden Volksversammlungen neben dem Senat erwähnt [76]. Im Jahre der Stadt 451 befand sich das edle Geschlecht der Cilnier in Arretium mit dem Volke im Streit, die Römer sollen Frieden gestiftet haben [77]. Von derselben Art scheinen die innern Unruhen von Veji im J. 348 gewesen zu sein [78], obgleich auch Partheiungen zwischen den Geschlechtern denkbar sind.

10. Eine große Masse der Landeseinwohner scheint sich dagegen in einem Verhältnisse befunden zu haben, welches in Griechenland unter verschiedenen Namen (Pe-

senatus erwähnt, Liv. XXVII, 24. Den Senat von Volsinii erwähnen die Nachrichten von der Sklavenherrschaft, bes. Zonaras VIII, 7. p. 287., wo auch die Verfassung der Stadt vor der Zerrüttung πολιτεία εὐνομουμένη heißt. Ueber die βουλή in Perusia s. Appian B. C. V, 48.

76) In foro et curia, Liv. V, 27. Das Zeugniß an sich ist von keinem großen Gewicht.

77) Liv. X, 3. 5. Die Lesart Cilnium genus ist nicht zweifelhaft (obgleich auch Micali T. IV. p. 17. Licinium liest), da Silius VII, 29. bestimmt sagt: Cilnius Arreti Tyrrhenis ortus in oris clarum nomen erat. Auch nannte August den Mäcen scherzend ebur ex Etruria, laser Arretinum, adamas supernas (vom Apennin), Tiberinum margaritum (von der Tiberquelle), Cilniorum smaragde, iaspi figulorum (weil Arretium eine Töpferstadt), berylle Porsenae (Macrob. Sat. II, 4.), viermal auf sein Arretinisches Geschlecht anspielend. Was Franc. Dini dell' origine di Caso Mecenate (Venezia 1704) p. 2. 67. (auch de Antiqq. Umbrorum etc. p. 36. 91.) vermuthet, daß die Cilnier und Licinier ein Geschlecht, ist ganz unzulässig; jene hießen Cfelne, diese Lecne. Davon K. 4. Beil. §. 4. 8.

78) Liv. IV, 58.

nesten, Heloten nur noch vorkommt, in frühern Zeiten auch hier sehr gewöhnlich war, und von den Hellenischen, besonders den Dorischen, Colonien auch in Sicilien und Italien, z. B. in Syrakus, eingeführt wurde, wo die Geomoren, die Urcolonisten, die eigentlichen Eroberer und Landtheiler, sich zu den Kyllyriern als Ureinwohnern, die nun als Leibeigne auf den Gütern des Adels saßen, — und dem Volke — aus andern Gegenden hinzugekommenen Griechen — ziemlich eben so verhielten, wie nach der, wie mir däucht, unwiderlegbaren Ansicht des Verfassers der Römischen Geschichte in Rom Patricier, Clienten, die Plebs. Daß dieses Verhältniß auch Etruskisch war, leidet keinen Zweifel, schon weil ohne dasselbe die Aristokratie sich schwerlich so lange hätte halten können, und auch hier wird es, nach der allgemeinen Analogie, am besten aus einer Unterjochung einheimischer Siculer und Umbrer durch die Tusker hergeleitet [79]. Daß in Rom ein Client, der seine Pflichten gegen den Patronus vernachlässigt, so wie umgekehrt auch der Patron, dem unterirdischen Gotte heilig war, d. h. nach ursprünglichem Sinne demselben als Opfer geweiht wurde [80], scheint Etruskische Idee, wie überhaupt die Hingebung der Verbrecher an bestimmte Gottheiten. — Dionysios [81] erzählt, daß im J. 274 zum Kriege von Veji gegen Rom die Mächtigsten in ganz Etrurien ihre Leibeignen (πενέστας) herbeiführten, und daraus ein großes und ansehnliches

79) R. G. I. S. 389. a. A. „Als ursprünglich Etruskisches Recht muß die Clientel allerdings bestanden haben; in diese Unterthänigkeit muß das unterjochte ältre Volk gerathen sein, welches die Etrusker an der Tiber fanden." [Vgl. n. A. S. 123.]

80) Dionys. II, 10. Niebuhr I. S. 339.

81) IX, 5. vgl. Liv. II, 44.

Heer bildeten. Die Principes konnten schnell Schaaren von Landleuten, ohne Zweifel ihre Clienten, zusammenbringen [82]; sie waren — wie einige später darzulegende Umstände beweisen — große Grundbesitzer, die ihre Bauern bewaffneten. Der große Unterschied der Stadt- und Landbewohner in der Sprache und dem Äußern deutet hier, wie in mehrern Staaten Griechenlands, auf strenge Aristokratie [83]; Demokratieen, wie Athen, heben ihn auf. Die Menge Künstler (Tänzer, Faustkämpfer, Flötenspieler), welche Sklaven des letzten Vejenterkönigs waren [84], sind wohl auch als solche Clienten zu fassen, obgleich auch nicht zu zweifeln, daß die Tusken durch Krieg, Seeraub und Handel ebenfalls Knechte erwarben. Besonders strebten sie nach schönen Sklaven, und putzten sie bei Gastmählern mit prachtvollen Kleidern heraus [85]. Daß die Herrschaft von Volsinii einige Zeit in den Händen der Knechte gewesen, ist mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Clienten übertragen worden [86]; eine ähnliche, eben so zu fassende Begebenheit in Argos [87] bestätigt die Ansicht. Die Erschöpfung Etruriens durch den großen Römerkrieg um 470, der auch den Leibeigenen die Waffen in die Hände zu geben nöthigte, zugleich das immer zunehmende Sittenverderb-

82) Liv. IX, 36.

83) Liv. X, 4.

84) Liv. V, 1.

85) Athen. IV, p. 153. Diodor V, 40. Nach Diodor hatten nicht blos die Sklaven allerlei eigne Wohnungen bei den Tuskern, ἀλλὰ καὶ τῶν ἐλευθέρων οἱ πλείους. Soll man schreiben τῶν ἀπελευθέρων?

86) R. G. I. S. 127.

87) Herodot VI, 83. Ähnliches erzählt von Capua Silius XI, 48.

nisch, bei dem der Niedrigste und Gemeinste immer am leichtesten steigt, gaben dem unterworfenen Stande Gelegenheit und Mittel, sich zu den ersten Würden emporzuschwingen, und endlich, wenn den Nachrichten zu trauen, eine völlige Herrschaft zu gewinnen, deren willkührlicher und schamloser Verwaltung zuletzt die damals schon verbündeten Römer, von den frühern Herrn selbst gerufen, im J. d. St. 487, mit der Freiheit Volsinii's zusammen, ein Ende machten [88].

Geschlechter-Aristokratie also, gebaut auf Unterthänigkeit eines niedern Standes, bei geringen Rechten des übrigen freien Volkes, war die in Etrurien herkömmliche Verfassung, durch welche auch die Einheit der Zwölfstaaten erhalten wurde. Daß aber in der Reihe von Jahrhunderten, in denen Etrurien blühte, in diese Lucumonen Herrschaft keine Bewegung gekommen wäre, ist an sich nicht denkbar, und wird durch jene Unruhen und Partheiungen widerlegt, die es wahrscheinlich machen, daß das Volk, wenn auch ursprünglich unbedeutend und gedrückt, vom Geist der Zeit und günstigen Umständen gehoben, auch in Etrurien immer mehr erstrebte. Namentlich müssen die Griechischen Verfassungen in ihrem

88) Die Stellen aus Florus, Aurel. Victor, Valer. Max., Orosius, Zonaras sind oben, Einl. 2, 17. N. 150., schon angeführt worden. Der Verf. der Mirab. Auscult. 96. spricht ganz deutlich von derselben Sache als einer gegenwärtigen. Er nennt die Stadt *Οἰναρέα* (nach Stephanos von Byz. *Οἶνα*), und erzählt von ihr, daß die Stadt selbst aus Furcht vor Tyrannen ihre freigelassenen Sclaven zu jährlichen Regenten mache. Das Ganze ist Gerücht, welches sich damals durch den Verkehr nach Griechenland verbreitet hatte; als solches gefaßt bestätigt es die Wahrheit der Begebenheit im Allgemeinen sehr. *ΟΙΝΑΡΕΑ* ist wohl etwa in *ΟΛΣΑΝΕΑ* zu verwandeln, da auch Properz Volsanus hat, und Volci bei den Griechen *Ὄλκιον* hieß.

Wechsel auch auf die Tuskischen eingewirkt haben. Das Etruskische Capua oder Vulturnum nahm Griechische Vertriebene auf [89]; wie konnte es vermeiden in den Strudel Griechischer Faktionen mit hineingezogen zu werden? Als Ausgleichung der Ansprüche des Erbadels und einer aufkeimenden Bürgerschaft von Gemeinfreien tritt in Griechenland, besonders in Ionischen und Chalkidischen Staaten, die Timokratie oder Census-Verfassung ein; dieselbe wurde, und zwar auch in derselben Zeit, durch den Tusker Mastarna, der in Rom Servius Tullius heißt, Grundlage der Römischen Verfassung [90]: sollte nicht auch Etrurien hierin die Einwirkungen eines sich überall mit gleicher Macht kundthuenden Geistes empfunden haben?

11. Dies führt uns auf den Versuch, den Nachrichten von Roms älterer Verfassung und ihren Veränderungen einiges Licht für die entsprechenden Verhältnisse Etruriens abzugewinnen; wozu wir um so mehr Aufforderung haben, da manche alte Anordnung in Rom bestimmt und gradezu von Etrurien abgeleitet wird. Dies gilt namentlich von der ältesten Volkseintheilung. Nach der bestimmten Aussage eines Tuskischen Schriftstellers, des Volnius [91], daß die Namen der drei

89) S. Dionys. VII, 10.

90) Daß nach Servius Anordnung die Pferde der Ritter von dem Vermögen der viduae, Erbtöchter und Wittwen, unterhalten wurden grade wie in Korinth (Cicero de rep. II, 20.), ist doch wirklich eine sehr merkwürdige Übereinstimmung.

91) Varro de L. L. V, 9. p. 17.

92) Dies auf die Form Ramnes, Ramnium, im Gegensatze von Ramnenses zu beziehn, heißt das Zeugniß willkührlich wegdeuten, und — was noch weniger zu billigen, — Lateinische Deklination auf die Tuskische Sprache übertragen. Wachsmuth

alt-Römischen Tribus oder Rittercenturien, Ramnes, Luceres, Tities, Tuskische Appellativa waren 92, ist wohl nicht zu zweifeln, daß eine entsprechende Eintheilung auch in Etrurien stattfand (warum sollten Latiner die Namen ohne die Sache herübergenommen haben): eine Verbindung der Geschlechter zu Curien, die durch Sacra zusammengehalten wurden, und der Curien zu Tribus 93, die von den spätern Land-Distrikten, die denselben Namen trugen, als etwas Grundverschiednes entfernt gehalten werden müssen. So wie die Dreitheilung dieser alten Tribus vortrefflich mit den drei Hauptgottheiten und den drei geheiligten Thoren der Etruskischen Städte 94 harmonirt: so stimmt auch Das mit dem Geiste der Tuskischen Lucumonen-Aristokratie völlig überein, daß dieselben Namen Abtheilungen der Ritterschaft oder des alten Priester- und Krieger-Adels, und zugleich Stämme des Volkes bezeichnen. Dies ist eigentlich wohl der Hauptsatz, der durch das Zusammentreffen aller Zeugnisse erhärtet, und durch die Annahme erklärt wird, daß sich diesen Rittergeschlechtern das ganze übrige ursprüngliche Volk Roms anschloß, und darum auch mit ihnen in dieselben Tribus und Curien zerfiel, so daß also in jeder Curie Leute aller Stände waren, aber nur die Ritter berathend, abstimmend, anordnend im öffent-

„die ältre Gesch. d. Röm. Staats" S. 194. nimmt es für eine Etymologie, aber Volnius sagt mehr. Den Buchstaben nach können die Namen Tuskisch sein [illegible].

93) Daß die Curien ursprünglich Theile der Tribus, Ramnes u. s. w., waren, was bestritten worden ist, beweist, innere Gründe bei Seite gesetzt, außer andern Stellen auch Cicero de rep. II, 8.: populumque in tribus tres curiasque triginta descripserat, wo Jedermann die Curien als Unterabtheilung der Tribus nehmen wird.

94) Unten III, 6, 8.

lichen Leben hervortraten: der allein thätige und lebendige Theil des ganzen Staates 94*). Selbst der Name dieser Ritter, Celeres 95), war vielleicht ein Tuskischer Adelsname 96), und bezeichnete eher die Erhabnen (celsos Ramnes) als die Schnellen 96*). Auch die Stadt Mantua, welche bis auf späte Zeiten Etruskisch blieb, soll nach einer gelehrten Nachricht des Servius drei Tribus und zwölf Curien gehabt haben, denen einzelne Lucumonen — einer davon dem Gesammten — vorstanden 97); eben so war ohne Zweifel auch in Rom jede Curie unter Patricische Aufsicht gestellt. [Offenbar entsprechen diese Lucumonen ganz und gar den Curionen der Römischen Curien, welche ursprünglich nicht bloß Priester ihrer Gemeinden, sondern auch Magistrate im Frieden und Anführer im Kriege waren. Wie die Tribuni Celerum zugleich die Centurien der Reiter und

94*) [Daß in den Curien auch die Clienten waren, nimmt auch Niebuhr I. S. 346. als unbezweifelbar an; die allgemeine Theilnahme des Volks an ihnen, beweisen besonders die Fornacalia, Ovid F. II, 527.]

95) Dies war er nach Plinius XXXIII, 9. Dionys. II, 13. Festus celeres (vgl. auch Lydus de magistr. I, 9. p. 24.). Der Begriff einer Leibwache (die Romulus geworben, Numa entlassen habe) ist dem hohen Alterthum fremd, und wurde erst durch Tyrannis hervorgebracht. [S. auch Niebuhr I. S. 344.]

96) Die Andeutung, daß Celer ein Tusker gewesen, Plutarch Rom. 10. Tzetz. Chil. IX, v. 293. ist freilich keine nennenswerthe Auktorität.

96*) [Wenn nicht vielleicht wieder celer, celox, mit celsus etymologisch zusammenhängt, wie Ruhnken bei Koen ad Gregor. Cor. p. 306. Schäfer, und neuerlich Döderlein, Latein. Synon. II. S. 94., ausgeführt haben.]

97) Zur Aen. X, 202. Servius Nachricht ist unabhängig vom richtigen Verständniß der Stelle des Virgil. Vgl. oben Einl. 3, 3. N. 23.

Centurionen befehligten, so war jeder Curio ein Centurio unter dem Fußvolke, dessen Grundzahl sich zur Zahl der Curionen verhielt, wie die Zahl der Celeres zu der der Tribus 98). Sind wir aber auf diese Weise zu der Einsicht gelangt, daß die alte Römische Tribus-, Centurien- und Curien-Eintheilung eine Grundverfassung im Sinne Etruskischer Aristokratie war: so muß nun freilich der Zweifel entstehn, ob sie wirklich, wie die Sage von Romulus anzugeben scheint, die älteste Verfassung der neugegründeten Latinisch-Sabinischen Stadt war. Zwar läßt sich nicht läugnen, daß schon das älteste Rom auf dem Palatinischen Berge auf Etruskische Weise angelegt war, ein Etruskisches Pomörium hatte, also Rom, seit es überhaupt war, unter dem Einfluß Etruskischer Sitten und Gebräuche stand. Indessen scheint die Anordnung der Stämme nach der Weise Etruriens und besonders ihre Benennung mit Tuskischen Namen mehr als einen solchen Einfluß, eine wirkliche Herrschaft, vorauszusetzen. Dazu kommt, daß die ganze Römische Volkssage von der Einrichtung dieser drei Tribus durch Romulus auf der etymologischen Ableitung von Romulus, Tatius und dem hinzugekommnen Lucumo beruht; diese Etymologie ist aber, wie Volnius beweist, falsch; es hindert uns also auch Nichts, jene ganze Sage zu verwerfen, und nach innrer Wahrscheinlichkeit die Etruskischen Tribus in die Etruskische Zeit Roms zu setzen. Die Sage, daß Tarquinius neue Centurien mit besondern Namen habe aufstellen wollen, aber daran durch Attus Navius gehindert worden sei, so daß er nur die

98) Ὁ Ῥωμύλος δὲ κουρίωνας τῶν ἱερῶν φροντιστὰς προεστήσατο, τοὺς αὐτοὺς καὶ κεντυρίωνας τῶν πεζικῶν ταγμάτων ὀνομάσας. Paternus Tacticor. I., der überhaupt die klarste Ansicht der ganzen Anordnung giebt, bei Jo. Lydus de mag. I, 9.

Zahl der vorhandnen mit Beibehaltung derselben Namen verdoppeln konnte, wird dadurch nicht Lügen gestraft; nur ist sie auf die Abänderung einer Etruskischen Grundverfassung, nicht aber einer in Rom vor den Etruskern vorhandnen zu beziehn. Dadurch wurden aber nur die Rittercenturien vermehrt, so daß jeder Stamm eine größere Anzahl Reuter ins Feld stellte, und ohne Zweifel zugleich auch die Heeresmacht des Fußvolks in gleichem Maaße ausgedehnt; das Schema der Verfassung blieb dabei im Uebrigen unverrückt, und die Geschlechter, die durch die Tarquinier neu hinzugekommen waren, bildeten mit den alten zusammen, immer nur drei Stämme und dreißig Curien.

12. Ganz fremdartig aber, nicht als eine Entwicklung des Früheren, sondern als eine neue Schöpfung, steht die Verfassung des Servius neben dieser unter Tarquinius herrschenden. Während in der letzten derjenige Theil des Volks, welcher den Namen der Ritter führt, ganz allein als regierend und thätig erscheint, und im Senat, der Curien-Versammlung, als Magistrat, Priester und Patronus alle Angelegenheiten der Gemeine verwaltet: wird hier das gesammte Volk, welches sich gegen den Feind bewaffnen kann, und zwar nach dem Maaße, in dem es sich zu bewaffnen das Vermögen hat, zum Antheil an der Herrschaft aufgerufen. Diese Verfassung hebt, an sich betrachtet, auf einmal den ganzen Organismus des Staatslebens, wie er sich aus alter Völkervermischung und gottesdienstlichen Verbindungen seit undenklichen Zeiten gebildet hatte, auf, indem sie an die Stelle einer auf Glauben und Meinung, auf Ansehn und Auktorität beruhenden Einrichtung des bürgerlichen Wesens ein rein dynamisches Prinzip setzt, nach dem ein Jeder gilt, was er äußerlich vermag; woraus allerdings, so lange ein einfacher und ge-

sunder Zustand besteht, eine sehr dauerhafte Verfassung hervorgehn muß, da ein Jeder sich in dem, was er hat, auch grade in demselben Verhältniß zu schützen im Stande ist. Von den Griechischen Timokratieen unterscheidet sich diese Verfassung dadurch, daß die Einheit der Volksgemeinde und des Heers in ihr noch viel mehr hervortritt; niemals, so viel wir wissen, sind bei den Griechen die Classes oder Ordnungen auch für die Abstimmung in Centurien oder Fähnlein des Auszugs und der Landwehr (juniorum et seniorum) getheilt worden; niemals haben überhaupt die Griechen als die höchste Repräsentation der Volksgewalt einen so militärisch angeordneten Körper aufgestellt, wie der von den Römern durch Kriegssignale nach dem Marsfelde, außerhalb des friedlichen Pomöriums, zusammenberufene exercitus urbanus war: daher auch nirgends als in Rom militärische Ehre und Tüchtigkeit so nothwendig dazu gehörte, seinen Platz in der Classe, der man seinem Vermögen nach zugetheilt war, fortwährend zu behaupten. Nun versteht es sich von selbst, daß der sogenannte Servius nicht beides gethan habe, erst diesen exercitus geschaffen, und dann ihm die höchste Gewalt ertheilt: ein solches Bauen von Grund auf kann nicht Werk eines Verstandes und eines Menschenlebens sein, und wäre im Alterthum eine unerhörte Sache. Sondern er fand den exercitus mit seinen aus dem Gefühle der Kraft hervorgehenden Ansprüchen vor, und gewährte ihm seine Forderung. Dies Heer kann aber wirklich kein andres gewesen sein als das Cälianische, mit dem er, wie einheimische Sagen andeuten, Tuskische Geschichte offen darlegt, nach Rom kam, mit Allem, was sich in jenen wilden Zeiten daran angeschlossen hatte, vereint mit der Kraft der in Rom ansässigen Latiner und Sabiner. Die innern Kämpfe Etruriens, der Sturz der Tarquinischen

Lucumonen-Herrschaft, von dem oben die Rede war, hatten den Werth des wohlgerüsteten Mannes, gleichviel ob er Auspicien verrichten könnte oder nicht, ins Licht gesetzt; der scharfe Unterschied des priesterlichen Adels und der unterwürfigen Volksmasse hätte sich nur in ruhigern Zeiten erhalten können; jetzt war eine gewisse Ausgleichung nothwendig. Diese politischen Bestrebungen müssen auch in Etrurien stattgefunden haben; der Tusker Servius Mastarna ist in unsrer Geschichte der Repräsentant derselben [99].

99) Daß dieser hier mit Wenigem angedeutete Gegensatz des **öffentlichen Rechts** zugleich in den Ursprüngen des Römischen **Privatrechts** hervortritt, ist wohl gewiß. Alle Geschäfte per aes et libram, wobei die quinque testes classici nöthig waren, waren in frühern Zeiten Nichts als ein förmlicher Kauf und Verkauf vor den nach ihrem Vermögen abgetheilten Classen; sie können also ihre Bedeutung erst durch die Centurien-Verfassung erhalten haben, sind aber auch wahrscheinlich zugleich mit ihr eingerichtet worden, indem ja Servius grade *συναλλακτικοὺς νόμους*, leges de obligationibus ex contractu, gegeben haben soll. Dionys. IV, 13. Die fünf Classen garantiren nun das Eigenthum der vor ihren Augen mancipirten Sache; sie garantiren beim nexum dem Gläubiger die Person des Schuldners, wenn er nicht bezahlt, dem Schuldner die Freiheit, wenn er bezahlt; die Contrakte erhalten hiedurch die Festigkeit, die sie früher etwa nur durch Eidesleistung beim deus Fidius (Dionys. I, 40.) erhalten konnten. Zugleich wurde diese Form weiter ausgedehnt. Daß die Braut vom Vater oder *κύριος* erkauft wurde, war gewiß im alten Italien eben so Sitte, wie in Griechenland und fast überall; aber daß die Zuwägung der *ἕδνα*, die coemtio, schon für sich als feierliche Handlung eine eben so strenge Ehe hervorbrachte, als die mit der Italischen Curien- oder Griechischen Phratrien-Verfassung engverbundene religiöse Aufnahme in das Geschlecht, die confarreatio, war eine Neuerung; ursprünglich war nur die *κατὰ νόμους ἱεροὺς συνελθοῦσα* (Dionys. II, 25.), die aber natürlich auch durch *ἕδνα* erkauft worden war, eine Frau mit vol-

Aber, wie gesagt, Servius begnügte sich, diese Verfassung neben die andre zu stellen, und nur zu schaffen, ohne zu zerstören: die Befugnisse beider Staatskörper und ihr Verhältniß zu einander zu bestimmen, hing wohl meist von der obersten Leitung des Ganzen ab, welche damals der Fürst hatte. Als daher die Tarquinische Lucumonen-Herrschaft, nach der oben dargelegten Ansicht, wieder die Oberhand erhielt, geschah Nichts, als daß die alte Tuskische Grundverfassung von neuem hervortrat, die Centurien-Einrichtung zurückgedrängt wurde. Keine Besteuerung nach dem Census mehr, sondern nach Willkühr der Herrscher [100]; überall Aufhebung der von Servius hervorgebrachten bürgerlichen Gleichheit [1]; strenge Patricier-Herrschaft. Die Celeres oder Ritter hatten offenbar in enger Verbindung mit dem Könige die Staatsgewalt in Händen; der dem ersten Stamme vorstehende Tribunus Celerum war nach dem Könige der vornehmste Magistrat.

Wie nun auch der Sturz dieser Tarquinier-Herrschaft erfolgt sein mag (die Römische Geschichte bietet grade hier, so viel ich sehe, nur Mährchen), ob von außen oder von innen: so viel ist sicher, daß es keine Herstellung der Servianischen Verfassung war; wenigstens griff sie nicht lebendig in das ganze bürgerliche Leben ein. Die Patricischen Grundsätze, wonach sie allein gentem, und also auch allein in den aus Geschlechtern [illegible] lem Rechte. Die *Servianische Verfassung ersetzt religiöse Formen durch Geldgeschäfte*: eine Richtung, die aus einem gewiß auch in Etrurien vorhandnen, weitverbreiteten Gegensatze gegen die Herrschaft des priesterlichen Adels, gegen die alten Lucumonen-Aristokratie, hervorging.

100) Niebuhr I. S. 492.

1) Ebend. S. 443.

zusammengesetzten Curien volles Stimmrecht hatten, schließen sich offenbar an die Tarquinischen an. Der Dictator erhielt seine Vollmacht nicht von dem Centurien-Heere, sondern durch die Curien. Und erst nach langen Kämpfen erreichte die Plebs Romana die Stufe wieder, auf welche sie die natürliche Entwickelung der Verfassung des Servius ohne eine Gegenrevolution der Patricier sehr bald gestellt hätte. Wären die Centuriat-Comitien in jener Zeit gewesen, was sie sein sollten: so hätte es schwerlich erst der nach den Abtheilungen der Landschaft — einem rein mathematischen und darum demokratischen Prinzip — geordneten Tribut-Comitien bedurft, um der Gemeinde nach und nach die versagten Rechte zu ertrotzen; da nach der ursprünglichen Anordnung diese wohl kaum etwas anders waren als Versammlungen der einzelnen Landschafts-Bezirke zur Besorgung ihrer gemeinschaftlichen Angelegenheiten, wie sie in Athen jeder Demos und jede Phyle des Landes hatte, aber schwerlich allgemeine Zusammenkünfte, die auf die Regierung des Ganzen einen bedeutenden Einfluß haben sollten.]

102) Hier am Schlusse dieses Kapitels können wir uns nicht enthalten, wenn auch Klagen nichts fruchten, doch die große Lücke der Geschichte zu beklagen, die durch den Mangel an allen Nachrichten über das Gerichtswesen und das Privatrecht der Tusker entsteht. Jetzt kann man nur nach gewissen Analogien aus den Grundmaximen des Römischen Rechts dies und jenes als Tuskisch darzuthun suchen. Aristoteles *Νόμιμα* hätten gewiß über Einiges belehrt, von Herakleides Pontikos haben wir ein sehr armseeliges Excerpt, wovon hieher gehört; *Ὅταν δέ τις ὀφείλων χρέος μὴ ἀποδιδῷ, παρακολουθοῦσιν οἱ παῖδες ἔχοντες κενὸν θυλάκιον εἰς δυσωπίαν.* Von den Neuern hat Bernardo Lessi sopra le Leggi Etrusche, Dissertaz. Corton. T. IX. p. 34., Einiges nicht übel zusammengestellt, obgleich er z. B.

darin irrt, aus der ganz etymologischen Sage von dem enterbten, oder als Postumus nicht im Testament beachteten, Egerius Tarquinius sogleich auf ein Tuskisches Gesetz der Art: Paterfamilias uti legassit, ita Jus esto, zu schließen. Gio. Ma. Lampredi del governo civile degli antichi Toscani (Lucca 1760) erzählt nur bekannte Thatsachen, und zieht Parallelen, die nichts klar machen.

Drittes Kapitel.

Von dem Kriegswesen der Etrusker.

Als der obengenannte Mastarna, wie aus Annalen Etruriens gemeldet wird, mit den Resten des Heeres des Cäles Vibenna nach Rom gekommen und König geworden war [1], gründete er, nach der Überlieferung der Römer, mit der Censusverfassung oder Timokratie zugleich eine neue Heeresordnung. Es ist unmöglich in dieser Anordnung des Kriegsheers, die bis in die Zeiten des Camillus bestand, die Einrichtung einer Hellenischen Phalanx alter Art zu verkennen, in der die wohlhabenden Bürger als Hopliten mit vollständiger Bewaffnung und gepanzert die vordern Reihen bilden, und unmittelbar des Feindes Andrang tragen und erwidern, während die untre Classe (die Theten) sich in leichter und mangelhafter Bewaffnung hinten anschließt, um den Stoß des Ganzen zu verstärken und sonst behülflich zu sein [2]. Der Tuskische Feldherr hätte eine solche Heeresverfassung unmöglich einführen können, wenn sie ihm und seinen Landsleuten nicht bekannt gewesen wäre, und

1) Einl. 2, 15. 16.

2) S. Niebuhr R. G. I. S. 495.

es ist wohl nicht zu zweifeln, daß zu Servius Zeit und in dem folgenden Jahrhundert die Etruskischen und Römischen Heere einander völlig ähnlich sahen; daher ein Griechischer Schriftsteller ganz allgemein versichert, die Römer hätten von den Tuskern den Kampf enggeschlossener Reihen mit Stoßlanzen angenommen [3]. Zugleich läßt sich die Einheit der Hellenischen, Tuskischen und Servianischen Bewaffnung auch im Einzelnen nachweisen.

2. Zuerst in den Schutzwaffen. Diodor [4] giebt an, die Römer hätten im Anfange viereckige Schilde gebraucht; als sie aber hernach die Tusker mit ehernen Aspides gerüstet gesehn, hätten sie sich auf dieselbe Weise bewaffnet und dann jene geschlagen. Diese Aspis ist das Clypeum, welches zur Rüstung der ersten Servianischen Classe gehörte [5]; Dionysios [6] braucht dafür gradezu den Ausdruck der Argolischen Aspis. Solche Argolische, kreisrunde, Schilde [7] waren auch bei den Faliskern gebräuchlich, was sich hiernach auch ohne Annahme einer Argivischen oder Pelasgischen Niederlassung aus der allgemeinen Sitte der Etrusker erklärt [8]. In

3) Die σταδία μάχη φαλαγγηδὸν ἐπιόντων, Athen. VI. p. 273 f. (Aus Niklas von Nikäa ist diese Nachricht nicht). Daher Heyne Nov. Commentar. Soc. Gotting. T. VII. p. 41.: Tusci inter primos tactices auctores referendi.

4) Fragm. XXIII, 3. p. 501. Wesseling.

5) Liv. I, 43.

6) IV, 16.

7) Aereus orbis, Spanheim zu Kallimach. auf Delos 147. 184. auf Pallas 35. [u. Aa., die Siebelis zu Paus. II, 25, 6. anführt].

8) Dionys. I, 21. — Auf Etruskischen Kunstwerken kommen die Kreisschilde öfter vor, und man sieht, daß auch die Karische Handhabe, ὄχανον, in Etrurien eingeführt war. S. besonders

Camillus Zeit wurde dafür das Scutum eingeführt [9], welches den Mann halbcylinderförmig umgab: eine mit der loseren Stellung der Manipeln nothwendig verbundene Änderung, während für die festgeschlossene Phalanx die wenig gewölbten Schilde eine eherne Wand bildeten. Es ist höchst wahrscheinlich, daß das Scutum wie die ganze neuere Bewaffnung der Römer Samnitisch war [10]. — Zu diesen Schilden hatten die Etrusker metallene Helme, cassides (das Wort soll sogar Tuskisch sein [11]),

Micali t. 20. 21. 43. 53. Pelten, wie die der Amazonen, kommen auch öfter in Etruskischen Darstellungen vor, vielleicht aber blos aus Nachahmung Griechischer, z. B. Dempster E. R. T. I. t. 67. p. 389. — Die Waffen der Tusker nach Bildwerken darzustellen, hat besonders Buonarotti versucht, bei Dempster §. 27. p. 44 sq.

9) Liv. VIII, 8. Plutarch Cam. 40 schreibt dem Camill die Erzbekleidung des hölzernen Scutum zu. Auch scheinen die Römer früher zum Theil hölzerne Schilde (aber keine scuta sondern clypeos) mit Ochsenfell bespannt gehabt zu haben, Dionys. IV, 58. Festus s. v. clypeum. — Liv. IX, 35 erwähnt auch bei den Etruskern scuta galeasque, aber der erste Ausdruck ist wohl nicht im eigentlichen Sinne zu nehmen.

10) Sueton bell. Catilin. 51. Majores nostri — arma atque tela militaria ab Samnitibus sumserunt. Daher Symmachus III epist. 11. Auch nach Klemens Al. Strom. I. p. 307 b. Sylb. wurden die θυρεοί, scuta, von den Samniten erfunden, und Athenäos VI. p. 273. sagt bestimmt, daß sie von den Samniten zu den Römern übergingen. Was Plutarch von Romulus erzählt (c. 21.), er habe die Argolischen ἀσπίδας abgeschafft und die θυρεοὺς der Sabiner angenommen, ist auf Camill übertragen ganz richtig. Samnitische Scuta erwähnt Liv. IX, 40. X, 39.

11) Isidor Origg. XVIII, 14. Cassidem autem a Tuscis nominatam dicunt.

mit hohen Federbüschen [12] und breiten Seitenklappen, die noch in ihren Kunstwerken häufig vorkommen [13], auch Panzer und Beinschienen, deren Gestalt durch dieselben bekannt ist [14]; und von gleicher Art waren ohne Zweifel die durchaus ehernen Schutzwaffen, welche Servius von der ersten Classe, der Fronte des Heeres, forderte [15]. Der eherne Helm mit der Inschrift, die ihn als Tyrrhenische Beute des Syrakusischen Königs Hieron angiebt, ist als ein merkwürdiges Stück Tuskischer Hoplitenrüstung auf unsre Zeit gekommen [16]. — Die Hauptangriffswaffe der Tusker aber war die lange Stoß-

12) Auch die Samniten hatten zum Theil cristatas galeas, Liv. IX, 40. X, 38.

13) S. z. B. wegen der hohen Coni Gori M. E. T. I. t. 40, 1. 109. 110. 115. 117. Micali t. 20. 21. Bisweilen Hörner auf den Helmen M. E. t. 108. Vgl. die Soldaten t. 104., die den in Sardinien gefundnen (Winckelmann's Werke, Dresden, Bd. II. Tf. 6.) ähnlich sind. Die altgriechischen Helme, die herabgelassen fast das ganze Gesicht bedecken, sind auch auf Etruskischen Bildwerken häufig, s. Gori M. E. T. I. t. 108. Mic. t. 57. n. 2. 3. Der in Cannä gefundne Helm (M. E. T. II. p. 363.) gehört nicht hieher, da die Inschrift auf keinen Fall Etruskisch ist.

14) Beinschienen sind auf Tuskischen Monumenten (wie alle dergleichen Nebenwerke) häufiger als auf Griechischen, s. Gori M. E. T. I. t. 108. 113. 114. 115. 117. vgl. die Gemme mit der Inschr. Acile bei Lanzi T. II. t. 5. n. 4. Die Panzer sind, den Kunstwerken zufolge, den Griechischen auch darin ähnlich, daß sie in der Gegend der Hüften grade abgeschnitten enden, und von zwei über den Schultern liegenden Blättern gehalten werden. Auch Schuppenpanzer und mit Schuppen versehne Waffenröcke kommen öfter auf Bildwerken vor, Micali t. 29. 30. 39.

15) Liv. I, 43.

16) Einl. 5, 6.

lanze, die in Falerii ganz der argivischen glich[17], dieselbe gab Servius seiner ersten Classe. Daneben wurde das Schwert gebraucht, und der Römische Name für Wehrgehenk, balteus, war Tuskisch[18].

3. Die Reihen dieser Schwerbewaffneten waren offenbar der Kern und die Kraft des Etruskischen Heeres; sie scheinen ebendeswegen auch für die Existenz eines freien Bürgerstandes in Etrurien zu beweisen; indem es eben so wenig denkbar ist, daß der Adel sich in diese Reihen gestellt, wozu seine Zahl auch viel zu gering gewesen wäre, als daß Hörige, wie jene Clienten in alter Zeit waren, solche Rüstung empfangen hätten. Auf jeden Fall wäre die Aufstellung eines solchen Heeres, dem keine Reuterschaar der Adligen widerstehn konnte, das Signal zur völligen Aufhebung der Dienstbarkeit gewesen. Auch setzt in der Griechischen Geschichte ein Hoplitenheer immer eine ansehnliche Zahl freier Bürger voraus; Spartaner fochten zwar mit Periöken in einer Linie, aber Heloten konnten nur durch Befreiung Hopliten werden. — Dagegen kann man indeß auf die bekannte Sage von Porsena's Soldvertheilung[19] die Ansicht gründen, daß in Etrurien zeitig Söldner an die Stelle freier Bürger traten, und die Aristokraten des Landes theils Clienten ihrer Städte theils Andre, die sich dem Kriegeshandwerk widmeten, durch Bezahlung fester an ihre Sache zu knüpfen wußten, als

17) Dionys. I, 21. vgl. IX, 21.

18) Varro Antiq. rer. hum. 18. bei Sosipater I. p. 51. P. [Vgl. Lydus de mag. II, 13. dessen Bemerkung über Äolische, Gallische, Tuskische und (sic) Etruskische Bestandtheile des Lateins sehr verworren ist.]

19) Liv. II, 12. Dionys. V, 28. hat indeß nur ὀψωνιασμόν, Verpflegungsgeld.

es bei einem Bürgerheere möglich gewesen wäre. Schon Cäles Vibenna scheint mit einem auf solche Weise zusammengebrachten Heere in Etrurien selbst Eroberungen versucht zu haben [20]. Und so läßt sich allerdings diese Heeresordnung in Etruskischen Staaten auch mit der strengen Lucumonen-Herrschaft vereinigt denken: obgleich nicht zu läugnen, daß sie auch leicht zur Bildung einer freien und herrschenden Bürgerschaft führen mußte, wovon Servius Anordnungen in Rom ein deutliches Beispiel geben.

4. Auch die leichte Waffe blieb in Etrurien nicht ungenutzt und unausgebildet. Der leichte mit geringem Eisen versehene Veliten-Speer (hasta velitaris) wurde von Griechen als eine Erfindung der Etrusker betrachtet; auch der Name der Veliten daher geleitet [21]. Wurflanzen (λόγχαι, lanceae [21*]), kurze Spieße (σαύνια), Pfeile und Schleudern kommen als Etruskische Waffen

20) Niebuhr II. S. 531.

21) Plin. N. H. VII, 57. Die Stelle, die hierher gehört, ist wohl so von Interpolationen zu reinigen: Hastas velitares Tyrrhenum [pilum]: Penthesileam Amazonem securim [Pisaeum]: venabula et in tormentis scorpionem Cretas. Dempster E. R. III, 91. T. I. p. 455 liest [illegible] T. pilumque P. A. [illegible] Pisaeum venabula et in tormentis scorpionem, aber die venabula können den Kretischen Jägern nicht genommen werden. Heyne N. Commentr. Gott. VII. p. 41. streicht Pisaeum, aber verbindet auch pilumque mit dem vorigen, wo es sehr nachhinkt. Vielleicht ist bei pilum ein Name ausgefallen. — Isidor Origg. XVIII, 54. leitet die Veliten a civitate Etruscorum, quae Veletes (Andere Voles) dicebatur, her.

21*) Λόγχη, lancea heißt, beiläufig bemerkt, zuerst das Seitenstück der vorspringenden Zacken, am Speereisen, an der αἰχμή, dann die ganze damit versehne Waffe, die weniger für den Stoß als den Wurf geeignet ist.

vor.[22] Daß aber Livius einigemal die Etrusker beim ersten Angriff der Römer die pila senden, oder ohne sie zu brauchen gleich zum Schwerdt greifen läßt,[23] muß man bei dem schildernden Historiker entschuldigen; diese Bewaffnung verträgt sich durchaus nicht mit der ganzen Anordnung der Phalanx. Livius trägt nur, wie auch sonst, Römische Weise auf andre Völker über. Erst Camillus führte im Römischen Heere den wahrscheinlich Samnitischen Gebrauch des Pilum ein,[24] die Etrusker aber nahmen die damaligen Veränderungen nicht an. Ihr Heer bestand daher auch immerfort nur aus einer Schlachtordnung,[25] eben das brachte ihnen hernach Verderben, daß sie dem zweiten und dritten Treffen der Römer nichts entgegenzustellen hatten. So können auch die Leichtgerüsteten nur in kleinern und besondern Truppenabtheilungen zur Seite und im Rücken der Phalangiten aufgestellt worden sein. In solchen einzelnen Schaaren kämpften wohl die beim Übergange der Römer über den Ciminischen Wald zusammengerafften Landleute;[26] solche pflegten Sicheln[27] und gaesa, eine Art leichter Wurfspieße,[28] zu tragen, welche außer Schil-

22) Dionys. IX, 19. vgl. Virgil. Aen. X, 168. Silius VIII, 494.

23) Liv. II, 46. IX, 32.

24) Plutarch, Camill 40, sagt, daß dieser Feldherr die Soldaten lehrte sich der ὑσσοὶ μακροὶ (pila) διὰ χειρὸς zu bedienen, d. h. im allgemeinen sie zu handhaben (vgl. c. 41), um die Gallier im engen Kampfe zu erlegen.

25) Liv. IX, 32. 39. Der Ausdruck manipuli von den Etruskern ist auch sehr uneigentlich.

26) Liv. IX, 36. agrestium Etruscorum cohortes.

27) Liv. IX, 36. agrestia tela.

28) Welche auch die Hastaten der Legion hatten, d. h. nur die Leichtbewaffneten unter dieser gemischten Truppengattung.

den, Helmen, Lanzen und schweren Wurfspießen in Arretium verfertigt wurden 29). Manche andre, ungewöhnlichere, Waffen kommen noch auf Bildwerken vor, sind aber schwer mit den rechten Namen zu finden 30). Der Tuba, deren Erfindung und Gebrauch das Alterthum allgemein den Etruskern zuschreibt, muß schon hier gedacht werden, weil sie ohne Zweifel bedeutend dazu beitrug, eine geordnete Kampfweise einzuführen und zu erhalten. Von den Reitern der Tusker wird zwar nichts erwähnt, als daß der Schmuck der Rosse, welchen mit einem ursprünglich Griechischen Worte phalerae genannt wurde, von ihnen zu den Römern gekommen 31); indessen darf man bei dem Tuskischen Adel auch wegen des Eifers für Wagenrennen eine Vorliebe für diesen Dienst voraussetzen. Doch mögen grade die höheren Stände sich zuerst vom persönlichen Antheil am Kriege zurückgezogen haben; überhaupt gehört der Ruhm Tuskischer Tapferkeit früheren Zeiten an, eh Luxus und Verweichlichung die Kraft der Nation aufgezehrt 32). Aber auch noch im letzten halben Jahrhundert der Freiheit kämpften die Etrusker bei Sutrium als suchten sie den Tod 33), und das heilige Heer, welches nach Italischer Sitte durch fortschreitende Wahl der Krieger zusammengebracht war, stritt am Vadimonischen See mit so

29) Liv. XXVIII, 45.

30) Wie auch Heyne bemerkt, Commentat. T. VII. p. 41.

31) Florus I, 5. Man muß die geschmückten Pferde bei Etruskischen Aufzügen in Bildwerken, z. B. Micali t. 34, vergleichen.

32) Sic fortis Etruria crevit. — Gens bello praeclara, Aen. VIII, 480.

33) Liv. IX, 32.

Samnitischer Hartnäckigkeit, daß die Römer nicht den so oft überwundnen Etruskern gegenüberzustehn glaubten [34].

6. Schließlich — denn die Abgerissenheit der Nachrichten entschuldigt wohl auch die abgerissene Behandlung — muß der Meinung gedacht werden, daß das heilsame Institut der Römischen Kriegsboten, der Fecialen, welches sich auch sonst bei den Samniten findet, und nach der herrschenden Sage von den Aequern nach Rom gekommen sein soll [35], von Falerii seinen Ursprung genommen habe [36]. Es hängt dies deutlich damit zusammen, daß die Falisker Aequi Falisci genannt werden. Nun bezieht sich aber dieser Ausdruck, wie oben wahrscheinlich gemacht wurde, weder auf Billigkeit noch auf Aequische Abkunft der Falisker, sondern einzig und allein auf die Lage der Faliskischen Neustadt in der Ebne [37]. Es scheint hiernach, daß die ganze Herleitung des Fecialen-Instituts von Falerii auf einer falschen Worterklärung beruhte; und ist es wohl mit der Erzählung von den Aequischen Fecialen anders? Dies eröffnet uns auch einen nicht erfreulichen Blick in Dionysios nur scheinbar kritisches Verfahren, der unter den Spuren der frühern Pelasgischen Einwohner von Falerii auch die anführt, daß bei Beginn eines Krieges dem die Gränze überschreitenden Heer heilige unbewaffnete Männer als

34) Liv. IX, 39.

35) Liv. I, 32. Servius Aen. X, 14. Aa. Aurel. Victor de v. illustr. 5. und Valer. Max. de nom. nennen sogar einen Aequischen König Sertor Rhesius als den Begründer. [Zusammengestellt findet man die Nachrichten, und Alles möglichst vereinigt bei Conradi de fecialibus 1, 8. p. 267. Pernice.]

36) Serv. Aen. VII, 695.

37) Einl. 2, 14.

[illegible] gültigen [illegible]. Was konnte der Schriftsteller von den alten Kriegssitten der so lange romanisirten Falisker wissen? Offenbar geht auch bei ihm Alles aus jener Etymologie hervor. Und gesetzt auch, daß man wirklich Fecialen im Tuskischen Falerii gegeben habe, so stehen doch von diesen die Griechischen Spondophoren, welche den Olympischen und andre Gottesfrieden ansagten, zu weit ab, als daß daraus irgend ein Schluß auf gleichen Stamm der Bevölkerung gezogen werden dürfte.

Viertes Kapitel.

Von dem Familienleben der Etrusker.

In das Innere der Tuskischen Familie einen tiefern Blick zu thun, und uns von den Verhältnissen der Geschlechter, der Eltern und Kinder, der Familien in sich und gegen andre eine genauere Vorstellung zu bilden, gestattet die Armuth der überlieferten Kunde schwerlich; indeß soll das Wenige, was sich aus den Schriftstellern und den Sepulcral-Inschriften Etruriens etwa gewinnen läßt, dem darnach fragenden Leser hier nicht vorenthalten werden.

Ob die Etruskischen Staaten, wie die altgriechischen und der Römische, in Geschlechter getheilt waren, welche als religiöse und bürgerliche Gemeinden den Gliederbau des Staates darstellten, und die Grundlage seiner Verfassung und Verwaltung bildeten, ist noch zweifelhaft. Das aber ist sicher, daß die Römischen tria nomina und der Unterschied des Gentil- und Familien-Namens Etrurien fremd waren: indem weder die wenigen Tusker, welche in Roms Geschichte vorkommen [1], noch auch die zahlreichen, welche die Grabinschriften nennen [2],

1) Wie Lars Porsena, Lars Tolumnius von Veji.

2) S. die Beilage zu diesem Kapitel §. 4 ff.

mehr als einen Vor= und einen Hauptnamen zu haben pflegen. Überhaupt fehlen in diesen Aufschriften von Aschenkisten alle Kennzeichen von Gentil=Namen, namentlich die gleichartige Form, welche bei den Römischen und im Ganzen auch bei den Griechischen Geschlechter=Namen gefunden wird; daß hin und wieder Familien sich in mehrere Zweige theilen und darnach verschiedne Beinamen annehmen, ist davon wohl zu unterscheiden. Auch wird es sich unten auf andre Weise erklären, wie es kommt, daß bei Tuskern, die nach Rom übergegangen sind, bisweilen zwei Etruskische Familien=Namen nebeneinander erscheinen (wie es bei Cälius Vibenna, Vestricius Spurinna, Cilnius Mäcenas der Fall ist), wo dann einer von beiden den Gentil=Namen vertreten muß. Daß, wer aus einem Tuskischen Municipium sich nach Rom wandte, auf irgend eine Weise dafür sorgte, wie ein ächter Römischer Bürger, tria nomina zu haben, versteht sich von selbst: es hinderte ihn ja Niemand, zu seinem Familien=Namen als nomen ein beliebiges cognomen anzunehmen, wie die Cäcina's, die Salvius und andre Tuskische Familien thaten. Aber in Etrurien wohl hieß ein hochadliger Cilnier ganz einfach Larth Cfelne, und was seinem Namen zugesetzt wird, ist nur das letzte Glied seines Geschlechtsregisters, sein Vater= und Mutter=Name. — Indeß würde alles dies nicht hindern, das Dasein von Gentilverbindungen in Etrurien anzunehmen — da sie ja im Namen durchaus nicht nothwendig angegeben werden mußten, so wenig es in Griechenland in der Regel geschah — wenn andre Gründe zu ihre Annahme rathen, dergleichen besonders aus der engen Verbindung hergenommen werden dürfen, in der in Rom die Gentil=Eintheilung mit der alten, Tuskischen, Tribus=Verfassung stand.

Dagegen hat Etrurien mit Latium das gemein (wovon Griechenland keine Spur darbietet), daß die Familien durch gemeinschaftliche, bleibende Hauptnamen bezeichnet, die Individuen nur durch Vornamen unterschieden werden.

2. Mit der Verfassung der Etruskischen Staaten, die im Wesentlichen Familien-Herrschaft war, hängt eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf die Herkunft und Adelstolz bei den Vornehmen eng zusammen. Wie groß dieser im freien und herrschenden Etrurien gewesen, können wir nach Dem beurtheilen, was sich davon im unterdrückten erhalten hatte. So sehr Horaz versichert, sein Mäcenas sei auf seinen Adel nicht stolz: so sieht man doch aus seinen häufigen Beziehungen darauf, daß der Römische Ritter nicht geringes Gewicht darauf legte, von alten Königen Etruriens entsprossen zu sein. Aulus Cäcina heißt bei Cicero „ziemlich der adligste unter Allen in Etrurien"[3]. Der Volaterraner Persius räth einem Jüngling, der studiren will, ja nicht stolz zu sein, daß er auf Tuskischem Stammbaum sein Geschlecht im tausendsten Gliede ableite[4]! Persius spricht dort nicht etwa von Römischen Großen, von alt Patricischem Ge-

3) S. von den Cäcina's Beilage §. 5.

4) III, 28. Von Persius Volaterranischer Abkunft Dempster V, 4. p. 286. Passow A. Pers. Flaccus S. 87. Eine Volat. Inschr. A. Persius A. F. Severus bei Riccobaldi del Bava diss. istorico-etrusca p. 162. Vgl. Beil. N. 142. Ich sehe jetzt aus dem Rhein. Museum I. S. 354., daß Niebuhr die Stelle in der Hauptsache eben so faßt. Nur kann ich mich nicht entschließen: stemmate Tusco ramum millesimus ducit, zu verstehn: er gehört als einer unter tausend abgezweigten zu einer Tuskischen Familie. Der Censor ist nach Niebuhr der Quinquennalis des Municipium.

blüte, deren gewiß wenige einen Tusker als ihren Ahnen nannten, sondern, wie in der ganzen Satire, redet er zu Jünglingen aus dem Mittelstande, die sich nach seiner Ansicht besonders den philosophischen Studien ergeben sollen, zu Leuten ähnlicher Abkunft und desselben Standes wie er war; welche, wie er in der folgenden Zeile sagt, in der ritterlichen Trabea ihren Censor begrüßten. Man sieht deutlich, daß solche Leute, obgleich in Rom eben so wenig Patricier wie nobiles, auf ihren Tuskischen Stammbaum oft so stolz waren, wie ein Römer auf eine lange Reihe konsularischer Vorfahren. Etrurien war das Land der Stammbäume. Womit unverkennbar zusammenhängt, daß in den Aufschriften der Aschenkisten dem Namen gewöhnlich ein Patronymikum, für das die Sprache eine eigne Form hat, wie Larthal, Larths Sohn, beigefügt ist.

3. Besonders merkwürdig aber ist es, daß in diesen Grabschriften eben so häufig, ja häufiger, als die Angabe des Vaters, die Nennung der **Mutter** vorkommt. Man unterscheidet sie gleich dadurch, daß sie nicht mit dem Vornamen, sondern mit dem Familien-Namen genannt wird, die Endung al bleibt dieselbe. In demselben Familiengrabe findet man neben einer „Larthia Fuisinei Lecnesa", d. h. einer gebornen Fuisine, die einen Lecne oder Licinius geheirathet, einen „Arnth Lecne Fuisinal", d. h. einen Lecne, dessen Mutter eine Fuisine war [5]. Die alten Schriftsteller führen es als einen Beweis der Weiberherrschaft in Lykien an, daß die Kinder dort nicht nach dem Vater, sondern nach der Mutter genannt wurden, und man die mütterlichen, nicht

5) Beilage §. 13.

die väterlichen Vorfahren, im Gedächtniß aufbewahrte [6]: hier in Etrurien läßt eine ähnliche Erscheinung wenigstens den Schluß zu, daß die Frauen in der Familie ein bedeutendes Ansehn genossen. Auch der Ruhm der Tarquinischen Tanaquil bei den Römern deutet darauf. Der Stammbaum einer edlen Familie in Etrurien mußte ohne Zweifel auch in diesen Metronymiken immer nur adlige Geschlechter nennen. Darum hebt es auch Horaz bei Cilnius Mäcenas hervor, daß sein mütterlicher und väterlicher Ahn einst große Legionen befehligt hätten [7]. Ja es ist wahrscheinlich, daß nur Cilnius der väterliche Name des Mäcenas war und Mäcenas von der Familie der Mutter genommen ist, da sonst die Cilnier und die Mäcenaten als besondre Familien vorkommen und sich nur in dieser einen Person, so viel man weiß, vereinigen [8]. In Etrurien nannte man den Familien-Namen der Mutter neben dem väterlichen: in Rom mußte man ehrenthalber drei Namen haben; was war natürlicher, als daß man aus Cfelne Maecnatial Cilnius Maecenas machte. Eben so muß wohl Cälius Vibenna etruskisch Cale Fipinal, Vestricius Spurinna Festrice Spurinal geheißen haben, da die Cale und die Fipi, die Festrice und Spurina nach den Sepulcral-Inschriften für sich bestehende Familien waren. Eine Lateinische Inschrift nennt einen Etrusker von Volsinii Festus Musoni suboles prolesque Avieni [9], womit sie deutlich die väterliche und mütterliche Herkunft des Mannes bezeichnet.

6) Herodot I, 173. Herakl. Pont. 15. Nikol. Damasc. *Λύκιοι*. Nymphis bei Plutarch de mul. virt. 9.

7) Serm. I, 6, 3. 4.

8) Beilage §. 4.

9) Beil. N. 80.

Von den Vorrechten, welche in Etrurien wahrscheinlich der Erstgebohrne genoß, ist oben die Rede gewesen; er war, scheint es, der Fürst der Familie, ihr Repräsentant im Rathe der Geschlechter, Lucumo die Bezeichnung seines Standes und Ranges. Solchen Bevorrechteten wurde gern der Vorname Lar oder Lars gegeben; er war eine Ehrenbenennung und bedeutete ungefähr so viel als Herr [10]; Tuskische Fürsten heißen fast immer Lars und man konnte daher leicht Lars für eine Bezeichnung der Fürstenwürde halten [11]. Aruns dagegen scheint mir ein Hauptname für jüngere Söhne gewesen zu sein, wie bei den Römischen Tarquiniern; niedre, zurückgesetzte und gedrückte Personen heißen daher öfter so [12].

4. Noch weniger als von den persönlichen Verhältnissen der Etruskischen Familie, weiß man von allen denen, die aus der Verbindung der Personen mit den Gütern des Lebens hervorgehn. Nur soviel, daß der Adel große Grundstücke besaß, welche von einer Art von Leibeignen bebaut wurden [13], und vielleicht auch, daß die Adelsgüter seit alten Zeiten als Ganzheiten betrachtet wurden, die ungetheilt bei der Familie erhalten werden mußten [14]. Die Cäcina's von Volaterrä haben deutlich dem Volaterranischen Flusse Cäcina seinen Namen gegeben, oder den ihrigen von ihm erhalten (wie die Perusinischen Tins mit der Tinia zusammenhängen [15]): sie hatten also wohl ihre großen Besitzungen an seinen Ufern.

10) S. unten III, 4, 6.

11) Oben K. 2. N. 36.

12) K. 2, 4.

13) K. 2, 10.

14) Vgl. Niebuhr II. S. 392.

15) Beil. §. 7.

Diese Besitzungen scheinen ein Jahrtausend bei der Familie geblieben zu sein; der Cäcina Decius Albinus, den Rutilius Numatian, Präfektus Urbi unter Honorius, besuchte, lebte in einer Villa bei dem Hafen und den Salinen von Volaterrä, ganz in der Nähe des Flusses Cäcina [16].

16) Beil. §. 5.

Beilage.

Über die Etruskischen Sepulcral-Inschriften.

Die Abhandlung, die ich hier einschiebe, hat zur Absicht, die bisher bekanntgemachten Sepulcral-Inschriften Etruriens, die in Tuskischer Sprache verfaßt sind, für die Kenntniß des Privatlebens dieser Nation zu benutzen, und nebenbei auch, durch Erwägung des Inhalts, Resultate für die Sprache zu gewinnen. Freilich ist die Mühe der Verarbeitung eines so trocknen Details sehr groß in Vergleich mit den wenigen Schlüssen, die mit Sicherheit daraus gezogen werden können. Doch ist auch eine minder ergiebige Quelle viel werth, wenn sie die einzige ist. Der Verfasser hat allen Fleiß angewandt, um in diese Grabinschriften, so gut man es ohne Ansicht der Urnen kann [1], einzudringen, und will hier darlegen, was er dabei, durch bloße Vergleichung der Denk-

1) Ein recht schlimmer Umstand ist, daß die Inschrift gewöhnlich auf dem Aschenbehälter steht, während die den Todten bezeichnende Figur auf dem Deckel liegt, und beide beim Ausräumen der Hypogeen oft auseinander kommen; sonst wüßte man häufiger im voraus, ob die Inschrift einen Mannes- oder Frauen-Namen enthält. Auch sind wohl Urnen mit der Asche zweier Personen und doppelter Inschrift häufiger als man gewöhnlich annimmt.

mäler, mit Vermeidung alles Etymologisirens aus andern Sprachen, gefunden zu haben glaubt.

2. Über die Etruskischen Vornamen. Diese Inschriften fangen in der Regel mit einem Vornamen an. Sehr gewöhnlich ist Larth, auch Lart geschrieben, häufig abgekürzt Lth. Daneben kommt ein andrer ähnlicher, doch ohne Zweifel verschiedener Name Laris[2] vor, für dessen Abkürzung Lſ zu nehmen ist[3]; die Abkürzungen Lar, Lr, L und La sind für uns zweideutig. Die Römer scheinen schon beide Namen für einen genommen zu haben, indem die Grammatiker die Regel geben[4]: Lar Laris bedeute den Gott, Lar Lartis sei der Tuskische Vorname, zum Beispiel des Porsena und Tolumnius; doch würde ich diese Regel in den Texten nicht durchzuführen wagen[5]; wenigstens ist die Form des Vornamens Lars, wo sie sich in den besten Handschriften findet, nicht zu verdrängen[6]. Die Griechen

2) Bei Lanzi Saggio T. II. P. 3. Cl. 2. Raccolta d'Iscrizioni funebri (ich werde diese Inschriften hernach immer blos nach der Nummer, und zur Ersparung von Ziffern in ihrer Reihefolge bei Lanzi citiren) Larſſ (über ſ vgl. Einl. I, 16. N. 135.) n. 77. 8. 80. 363. 99. Larriſ 432. Daß der Name männlich, zeigt die Analyse der Inschriften der Vettii. S. auch 15. bei Lanzi.

3) z. B. 369. 73. 408. Wäre Laris eine Casusform, so könnte der Flexionsbuchstabe nicht in die Abkürzung aufgenommen werden. S. indeß unten §. 19.

4) Charisius I. p. 110. P. vgl. Priscian VI, 6. Valer. Max. de nomin. 15. leitet indessen Lar Lartis von den Laren her. Vgl. Inghirami Mon. Etr. S. I. p. 53.

5) Wie Duker zu Florus I, 12, 9., die Commentatoren zu Cicero Philipp. IX, 2., bei Wernsdorf Philipp. T. II. p. 285 sq., und andre Herausgeber im Ganzen wollen.

6) Bei Cicero Philipp. a. O. scheint Lars die älteste Lesart, aus der Lar, Lare, Lartes geworden sind. Liv. IV, 58.

kennen die Formen Λάρος und Λάρτας [7]. Auch in Rom war in frühern Zeiten der Name durch Tuskische Familien eingebürgert; Herminius, der Consul des Jahres 307, hieß Lar [8]; das alte Patricische Geschlecht der Lartii hat seinen Gentilnamen, wie mehrere andre Geschlechter, aus dem Vornamen gebildet. Ein dritter ähnlich lautender Etruskischer Vorname, der aber minder sicher ist, ist Larce [9]. — Eben so gewöhnlich wie Larth ist Arnth (seltner Arnt), welches die Lateiner durch Aruns, die Griechen durch Ἄῤῥων (Ἄῤῥοντος) [10] oder auch Ἀῤῥοῦνς [11] geben. Abkürzungen sind Ar [12] Ath [13]; A müssen wir unentschieden lassen, da es auch

[illegible]

stimmen die Handschr. für Lars. Vgl. Gronov und Drakenborch zu II, 9. Daher betrachtet wohl mit Recht Sigonius de nom. Rom. c. 3. T. VI. p. 390. Lars als die ächteste Form des Namens.

7) *Λάρος Πορσῖνος* Dionys. V, 21. 34. *Λάρος Ἑρμίνιος*, XI, 51. (Diodors *Λαρῖνος* muß corrupt sein). Plutarch Publ. 16. hat *Κλάραν Πόρσηναν*, was aber auch nur als Verderbniß gelten kann, die aber ziemlich alt ist. Tzetz. Chil. VI, 39. V. 202. sagt daher: *Λάρτας Πορσέννας Τυῤῥηνὸς ἢ Κλάρας γε Πορσέννας*.

8) Liv. III, 65. Val. Max. 15. Dieser Herminius war gewiß von Tuskischer Abkunft, Silius V, 580. braucht den Namen sicher nicht ohne Absicht von einem Perusiner.

9) Lanzi 317. Larce. Larni. Cale u. Cl. 3. n. 32. p. 526. Larce Lecni. Davon der Familien-Name Largius in Etrurien, zu Volsinii, Adami Storia T. III. p. 153. 159.

10) Plutarch Publ. 9. 18. 19. Camill 15.

11) Dionysios IV, 28. 30. *Ἀῤῥοῦντος*, *-οῦντι* (doch mit der Var. *Ἀῤῥοῦντα*, *Ἀροῦντα*). V, 30. u. 36. geben die Handschr. andre Formen. Arruns Virgil Aen. XI, 759.

12) Lanzi 52. 4. 6. 52. u. s. w.

13) L. 107. 8. 55. u. s. w.

Aule bedeuten kann. Auch dieses Aule kommt häufig vor, oft entschieden als Mannsname, wie man bei Familienbegräbnissen sogleich daraus abnehmen kann, daß es oft vor dem allgemeinen Familien-Namen steht, welches bei Frauen, die in die Familie hineingeheirathet haben, nicht der Fall sein kann. Abgekürzt findet es sich häufig als Au [14] (bei dem Schwanken der Schreibung auch als Af [15]). Dazu kommt ferner Fel [16] (Velius [17]), welches sich in Namen, die man für männlich halten darf, niemals vollständiger [18], aber häufig als Fl [19] abgekürzt findet. Auch Fe [20] und das bloße F [21] müssen Fel gelesen werden, da man keine andern Vornamen der Art findet, dieser dagegen sehr häufig ist. Der Vorname Cuinte findet sich in einer bilinguis von Chianciano Q. übersetzt [21*]. Sethre scheint dem Lateinischen Sextus zu entsprechen [22]; es wird Se abgekürzt [23]. Lch kommt einigemal als Vorname vor [24],

14) L. 90. 116. 43. 47. u. s. w.

15) L. 10. Aff. n. 342. über dies f vgl. Einl. I, 13. R. 99.

16) L. 57. 65. 73. 100. 14. 15. 18. 21.

17) VIIL. TITII. LARISAL. II. CAINAI. NATVS. L. Correz. del T. II. p. 467.

18) Von Felusinaten §. 16.

19) L. 60. 879. 80.

20) 55. 9. 119. 215.

21) 5. 14. 125. 68 sqq. 73.

21 *) Vermiglioli über das Grab der Venetii. Opuscoli V. IV. p. 68. 69.

22) Sethre (geschrieben SIITHRII) in einer lateinischen Grabschrift eines Etruskers, L. T. I. p. 171. n. 33. Sextus ist in diesen lateinisch-etruskischen Inschr. häufig. Setres und sethresa, L. n. 345. 46., sind davon abzuleiten.

23) Vermiglioli Iscrizioni Perugine V, 37. 38. 50. 53.

24) Verm. VI, 12.

ohne daß man es recht zu lesen weiß. Diese acht oder neun, von denen mehrere unzähligemal wiederkehren, sind die einzigen, die sich mit Gewißheit aus den Inschriften ergeben: eine geringe Anzahl im Verhältniß zu den dreißig, die Varro bei den Römern zählte [25].

3. Zum Theil entsprechen diesen die weiblichen Vornamen. Die weibliche Form von Larth lautet gewöhnlich Larthi [26], aber die vollständige Form war Larthia [27], wovon man jene indeß kaum als eine Abkürzung (denn wer verstümmelt einen Namen um sich einen Buchstaben zu ersparen), sondern als die abgeschliffne Form der gewöhnlichen Aussprache ansehn muß. Auch Lartha kömmt vor [28]. Die Abbreviaturen der Schrift sind L. [29] (da es keinen andern weiblichen Namen mit diesem Anfangsbuchstaben giebt), auch Lth kömmt vor [30]. Arnta ist ein selten vorkommender

25) Val. Max. de nom. 11. Passeri Paralipomena p. 228. und Lanzi T. II. p. 278. nennen freilich mehr Tuskische praenomina als hier geschehn, aber viele der dort genannten kommen gar nicht am Anfange von Inschriften vor, und sind deutliche nomina.

26) Auf Urnen mit dem Bilde einer Frau L. 18. 29. (genau abgebildet bei Inghir. S. VI. u. 3.) 38. und sonst. Lanzi versichert T. I. p. 69., daß Larthi, Phasti, Aelenora bei Frauenbildern vorkommen. L. 239. 40. findet sich Lathi für Larthi (so wie n. 360. Lathal für Larthal), n. 257. Lanti.

27) L. 63. 70. 186. 277. 307. Lartia 185. Lardia in einer lat. Inschr. T. I. p. 173. n. 60.

28) 236. 347.

29) 22. u. sonst.

30) Auf der Volaterranischen Urne bei Micali t. 43. steht unter einer weiblichen Figur Lth. Ceicnei. Bei L. 69. Lth. Titei Lecnesa Cainal (vgl. §. 13.). Auch Larth kommt für Larthi bei L. 34. und 298. in augenscheinlich weiblichen Namen vor.

weiblicher Vorname[31], von dem sich auch die Abkürzung Ath findet[32]. Noch seltner scheint Aula, auch Aule[33], und Aulei[34]. Überaus häufig ist der etrurische weibliche Name[35] Thana, in seltnerer Form Thaina[36], auch Thna[37], Tha[38], Than[39], Thn[40] abgekürzt; einerlei damit scheint Thania[41], wie Larthia mit Lartha[42]; eine Ableitung davon ist offenbar der berühmte Name Thanchufil[43], oder Thanchfil (Than-Chufil), lateinisch Tanaquil. Dem männlichen Fel entspricht Felia (Velia)[44], welches niemals Feli,

31) L. 229. 416. Auch Arnt Fete Arnthalisa Caias n. 81. scheint ein weiblicher Name.

32) L. 305. Ath. Canxna Felthurusa, vgl. 339. unten §. 13.

33) Aula Cusperiena Verm. II, 8. Auch Aule ist weiblich in Aule Anthare Aulesa L. 143. und Aule Fete Felsa 74. Vgl. unten §. 13.

34) Verm. IV, 7. El. V, 80. (El. Apice Raxis Felus Cathanias.) L. 109. vgl. unten N. 216.

35) Bei einer weiblichen Figur Verm. V, 2.

36) L. 136.

37) 53.

38) 98. 165. 281.

39) 166. 294. 97.

40) 396. Ana n. 152. ist wohl auch Thana.

41) 40. 156. 238. 87. 301. 31. 421. 38. 41. Tania 243. Thanias 367. In latein. Inschr. findet sich Tannia 314. Verm. I, 11., Thannia L. 335. T. I. p. 172. n. 166., Ohania Verm. I, 10. L. T. I. n. 47., Tania L. T. I. n. 48., Dana L. T. I. n. 49. In einer gemischten Schriftart Oania L. T. I. p. 169. n. 17.

42) L. 67.

43) 68. 128. Thanchfilus 334.

44) 94. 101. 242. 96. 332. 55. 61. Filia 141. Feilia

aber Fel[44]), auch Fl[46] abgekürzt wird. Selten ist Sethra[47] oder Setria[48], wofür die Abbreviation ein einfaches S. ist[49]. Auch Fiila kommt selten als Vorname vor[49*]). Für die vollere Form Phastia[50] kommt auch bei diesem Namen gewöhnlich eine zweisilbige Phastu vor[51], wovon dasselbe wie von Larthi gilt. Als Abkürzung findet sich Pha[52]. Dies sind auf jeden Fall die gewöhnlichern und besser begründeten Vornamen; einige andere, bei denen sich zweifeln läßt, ob sie richtig und vollständig copirt, oder ob es überhaupt Vornamen sind, lasse ich hier weg. So zweifle ich z. B., ob Ane ein weiblicher und überhaupt ein Vorname gewesen[53]. Dagegen kann man noch Ramta zufügen[53*].

4. **Etruskische Hauptnamen, die in alten Schriftstellern und Grabinschriften vorkommen.** Unter den Etruskischen Hauptnamen, die

Verm. IV, 6. V, 167 L. 149. Fela L. 327. Felia in lat. Schrift 11. Velia Corr. del. T. II. p. 467.

45) L. 103. Fel Arnxleth Fescusa. 268. Fel Trepi Eupurias. vgl. 326.

46) 330. Fl. Tutia Flus Luscesa.

47) 20. 241., auf einer Urne mit Frauenbild 262.

48) 356.

49) 24.

49*) 295.

50) 231. 64.

51) 43. 224. 25. 33. 37. und öfter. Fath n. 263. gehört nicht hieher.

52) Z. B. 418.

53) 247., so wie 122. 23. 24. bei L. sind nicht klar genug. Dagegen war es Familiennamen.

53*) S. darüber unten N. 145.

hier absichtlich weder Gentil- noch Familien-Namen genannt werden, will ich die nicht blos durch Urnen sondern auch sonst geschichtlich bekannten voranschicken [54]. Zu Arretium waren Mäcenas Ahnen, das Cilnium genus, vor andern durch Adel und Reichthum ausgezeichnet [55]; wir kennen eine Anzahl Personen dieses Geschlechts dem Namen nach. Im Jahre 1728 wurde ein alterthümlich einfaches Familien-Begräbniß, zu Monte Aperto, fast vier Miglien östlich von Siena [56], etwas über zwanzig westlich von Arezzo, geöffnet, welches der angegebnen Lage nach, vor der Gründung der Colonie Sena, zur Arretinischen Landmark gehört zu haben scheint: man fand darin, so viel bekannt geworden, 29 beschriebene [57], sonst ungeschmückte Gefäße (theils Urnen aus Travertin, theils Vasen aus Thon), von denen die meisten das Nomen Cfenle oder Cfelne enthalten [58]; worin wohl die rauhere, von den Lateinern gemilderte, ächtetruskische Form des Namens Cilnius nicht

54) Die Istoria genealogica delle famiglie nobili Toscane ed Umbre dal P. D. Eugenio Gamurrini (1668, zu welcher Zeit die Grabinschriften noch nicht benutzt werden konnten) führt zwar viele Familien als Etruskisch auf, aber zum Theil nach sehr apokryphischen Quellen (wie den Cavaliere Celere Q. Fabio nach einer angeblich alten Inschr. von Arretium Q. Fabio Aequiti Celeri Aretino), zum Theil ganz ohne Grund. Die Erfindungen des Annius und Andrer des Gelichters machen auch hier (s. Fam. Cilnea und Elbia) den Boden sehr schlüpfrig.

55) K. 2, 5. 9. besonders N. 77. vgl. Greg. Rebius bei Gori Inscr. II. p. 227.

56) Gori M. E. T. III. p. 96. 97.

57) Soviel hat Gori; Lanzi giebt die elf am besten erhaltnen Inschriften.

58) S. Gori M. E. T. III. cl. 2. t. 12—17. Maffei Oss. T. VI. p. 146. L. 89—99.

zu verkennen ist [59]. Der Name Cfelne kommt auch sonst noch in Etruskischen Sepulcral-Inschriften vor [60]. Lateinische Inschriften nennen Cilnier in Arretium [61] und dem benachbarten Volaterrä [62]. Der Name Maecenas, den wir mit Cilnius zusammen zu nennen gewohnt sind, erscheint in Inschriften nirgends damit verbunden; überhaupt hat man ihn, so sicher Tuskisch er auch ist, noch in keiner etruskisch abgefaßten Grabschrift gefunden. Indessen ist nach Dichterstellen und lateinischen Inschriften nicht zu zweifeln, daß es auch eine Familie der Mäcenas in Arretium oder der Umgegend gab [63]. Sie hatte von einem Orte den Namen [64], nach dem vielleicht auch die uva Maecenatiana genannt worden ist, wenn man es nicht wahrscheinlicher findet,

59) Gori erwähnt blos, daß die Cfelne die alten Cilnii, und glaubt darum, das Geschlecht habe in Sena geblüht, p. 97. Maffei übersetzt Cilnius; Lanzi drückt sich zweifelhaft aus. Mir scheint die Sache völlig klar.

60) Larthi Cfelne Pherua S. 261. Vgl. Larthi Cfelnes tafuthi 467.

61) Gori Inscr. II. p. 271 sq.

62) Cyriac. Frag. p. 7. n. 38. Gori Inscr. II. p. 168. vgl. Fabretti c. X. p. 750.

63) Silius X, 40. sagt von einem ältern fingirten Mäcenas: cui Maeonia venerabile terra et sceptris olim celebratum nomen Hetruscis. Er unterscheidet aber diesen Mäcen von dem Cilnius (oben 2. N. 77.). Die Inschr. bei Dempster E. R. II, 55. p. 221. Gamurrini I. p. 12. A. Moecenas decurionesque Arret. Veterum Licinios exilio restituere, ist freilich unächt (Gori Inscr. II. p. 274 sq.), indeß kömmt der Name sonst in lat. Inschr. Etruriens vor.

64) Varro de L. L. VIII. extr. Daher auch Maecenatis vorkommt, wie Capenatis. (Maecenatia Gori Inscr. III. p. 37. n. 51.) Vgl. Alb. Lion Maecenatiana p. 6. N.

daß sie dem Freunde Augusts ihre Benennung dankt [65]. Daß aber dieser Name Mäcenas sonst immer, bei Schriftstellern und in Inschriften, als Hauptname, nie als Cognomen der Cilnier vorkommt, führt auf die schon oben angegebne Meinung hin, daß sich Cilnius Mäcenas nur deswegen mit beiden Namen nannte, weil er von beiden Familien, von der einen durch den Vater, von der andern durch die Mutter, abstammte [66]: mit welcher Ansicht es vortrefflich stimmt, daß nach Horaz sein mütterlicher und sein väterlicher Ahn weiland große Legionen befehligten [67].

5. Zu Volaterrä war das Geschlecht der Cäcina's eins der edelsten, welches entweder dem Flusse und Orte [68] Cäcina den Namen gegeben (das wahrscheinlichere) oder den seinigen von ihm erhalten hat. Am bekanntesten ist der Volaterraner Aulus Cäcina, für dessen volles Bürgerrecht Cicero die Rede hielt, ein gebildeter und beredter Mann, vor allem aber ein tiefer Kenner Etruskischer Disciplin [69]. Bei Tacitus kömmt ein Cäcina Tuskus vor [70]; durch diesen Beinamen unterschied sich

65) Die uva Maec. gehörte nach Plin. XIV, 8, 5. zu den Trauben a supero mari aber in mediterraneo; sie wuchs wahrscheinlich am Apennin über Arretium.

66) Er hieß dann eigentlich Cfelne Maecnatial.

67) Serm. I, 6, 3.

68) Von diesem Mela II, 4., wie es scheint.

69) Vgl. Ernesti Clavis Cicer. Seinen Vater nennt Cic. ad fam. VI, 6. nobilissimum virum (clarum hominem et fortem virum VI, 9.), ihn selbst: hominem in parte Italiae minime contemnenda facile omnium nobilissimum. Der Caecina Volaterranus equestris ordinis, Plin. N. H. X, 34. cf. XI, 77., ist wohl derselbe. Der falsche Cato nennt ihn Caecina Volturenus, und erzählt Wunderdinge von ihm.

70) A. XIII, 20. H. III, 38. vgl. Lipsius ad A. l. l. Der

wahrscheinlich ein Volaterranischer Zweig der Familie von andern nach Rom übergegangnen. Denn ursprünglich waren gewiß alle Cäcina's Tusker. Das Familienbegräbniß der Cäcina's, oder, wie sie ächtetruskisch heißen, Ceicna, hat sich in der Feldmark Volterra's, auf den Gütern der Franceschini, im sogenannten campo nero erhalten; auch sind daraus sieben Urnen mit Etruskischer Schrift, drei mit Römischer bekannt geworden [71]. Neben dem nomen Ceicna finden sich die cognomina Caspu (Caspo) [72], Tlapuni (Tlabonius) [73], und Selcia, woraus erhellt, daß die Cäcina's sich auch in Volaterrä in mehrere Zweige theilten [74]. Eine Lateinische Inschrift weist Cäcina's mit dem Beinamen Quadratus und Placidus im benachbarten Portus Pisanus nach [75]; in Etruskischen kommt der Name immer nur, so viel ich finde, zu Volaterrä, oft auch in Verbindung mit andern Volaterranischen Familien-Namen vor [76].

Cäcina Albinus bei Macrob. Sat. VII, 13. ist auch ein Tusker, seine opinio wird eine Etrusca genannt.

71) Maffei Oss. T. VI. p. 132. L. 46—51. Inghir. Ser. IV. t. 14. Die lat. Inschr. s. bei Gori Inscr. III. p. 159. n. 184—187. Hier hat sich auch ein Altar mit der Inschr. A. Caecina Ce . . ula annor. LXX gefunden; der seinen Verzierungen nach nicht aus der frühsten Römischen Kaiserzeit zu sein scheint. Gori M. E. T. III. p. 94. tb. 11. Inghir. Ser. VI. t. D. 3.

72) Über den Namen Kaspu vgl. Münter Epist. ad Ouwaroff p. 5.

73) Nämlich n. 47. lautet Ceicna A . . . lapuni afil. 5. und n. 49. L. Caecina L. f. (Lartis filius) Tlaboni vix. an. XXX.

74) In lat. Inschr. von Volaterrä auch Caecina Baro, Gori Inscr. III. p. 159. n 183.

75) Targioni Tozzetti Reisen Th. I. S. 162. Gori Inscr. III. p. 364.

76) L. S. 22. 171. Ceicnal, Ceicnei.

Das Geschlecht hatte eine merkwürdige Anhänglichkeit an seine Heimath und an den väterlichen Grund und Boden, auf dem es immer angesehn und in Würden [illegible]te 76*), wie der schon oben erwähnte Cäcina Decius Albinus beweist 77), der noch unter Honorius in seiner Villa bei dem Hafen und den Salinen von Volaterrä, unweit des Flusses Cäcina, lebte. Noch in der neuesten Zeit nannte oder nennt sich eine Familie in Volaterra Cecina.

3. In Volsinii war die Familie der Musonier einheimisch, deren Namen nicht von den Musen abzuleiten ist; er lautet nach Etruskischen Urnen Mu[illegible] 78). Ihr gehörte der aus Tacitus bekannte Stoiker Musonius an 79); ein Nachkomme desselben verehrt in einer erhaltnen Lateinischen Inschrift die Volsinische Landesgöttin Nortia 80). Eben daher war Aelius Sejanus gebürtig, den auch deswegen Juvenal einen Günstling der Nortia nennt 81); auf einigen Sarkophagen kommt Sejanti als Etruskischer Frauen-Namen vor 82). — Der

76*) L. Caecina ex decur. Inschr. von Volaterra bei Riccobaldi del Bava dissert. istorico-etrusca p. 160.

77) S. über diesen Gori Inscr. II. p. 155. vgl. oben S. 70.

78) S. 120.

79) A. XIV, 59. Einen Tyrrhener aus Volsinii nennt ihn Suidas.

80) Bei Fabretti c. X. p. 742. vgl. Adami Storia di Volseno T. I. p. 77., Burmann Anthol. Lat. Cl. I. ep. 79. p. 57.: Festus Musoni suboles prolesque Avieni, Unde tui latices traxerunt caesia nomen, Nortia te veneror lare cretus Volsiniensi. Burmann bemerkt richtig, daß er seine väterliche und mütterliche Abkunft angebe.

81) Tacit. A. IV, 1. Genitus Vulsiniis patre Sejo Strabone Eq. Rom. Vgl. VI, 8. Juvenal X, 74.

82) Dempster T. II. t. 82, 2. 2. 83. 41. 42. Auch auf dem

Kaiser Salvius Otho stammte aus Ferentinum von einer alten, gewöhnlich zu den principes Etruriae gehörenden Familie [83]; vielleicht hatte sich diese von Perusia dahin gezogen, wo die Salvii ein eignes Hypogäum hatten und öfter auf den Urnen vorkommen [84]. Aus demselben Ferentinum stammte Flavius Scevinus, der sich gegen Nero verschwor [85]. Der Name Phlase kommt auch öfter auf Etruskischen Monumenten vor, und war vielleicht ursprünglich Tuskisch, dann Umbrisch, Sabinisch, Lukanisch, Römisch [86]. Die Phlase hatten ein Begräbniß in Volaterrä [87], man findet sie hier mit den Cäcinas, in Arretium mit den Cilniern [88] durch Heirathen verbunden. Dabei bemerken wir, daß besonders Umbrien mit Etrurien gar manche Familie gemeinsam hat, wie z. B. die Propertier eigentlich Umbrer waren [89], und auch ein Vejentischer König den Namen führt [90].

Perusinischen Denkmale Verm. IV, 15. (S. 367.), V, 56., und mehreremal (Seianti, Seiantial, Saintial) in dem Clusinischen Familiengrabe, dessen Inschriften Vermiglioli Opuscoli V. IV, 1. erläutert.

83) So Sueton Otho 1.

84) Verm. I, 30. IV, 9. V, 96—98. S. 432. Vgl. Verm. sulla grande iscriz. p. 15.

85) Tacit. A. XV, 49., wo Cluver für Ferentano mit Recht Ferentino schreibt.

86) Guarnacci Origg. T. I. p. 205. vgl. S. 12.

87) A. Phlase A. Ceicnal S. 8.

88) Gilniae Justinae conjugi . . . Flavius Annianus, Gori Inscr. T. II. p. 273.

89) Bei Gamurrini I. p. 22. stehn zehn Inschr. der Propertii von Assisi. Der Dichter war ein Umbrer.

90) Einl. K. 2, 14. N. 106.

7. Familien-Namen aus Grabinschriften.

Ich gehe nun zu den Familien über, welche uns nur durch Grabinschriften bekannt geworden sind; ich will diese, so viel wie möglich, nach den Städten, denen sie angehören, anordnen [91], aber werde nur solche nennen, die in mehr als einer Inschrift vorkommen, weil meist nur durch Vergleichung die richtige Form des Namens gewonnen werden kann.

Perusia. Ein recht ansehnliches Geschlecht waren die Tins von Perusia [92], welche man wohl Tinius übersetzen muß; ihr Name scheint von Tina, Jupiter, zu stammen [93]; sie haben ihn aber zugleich mit dem Flusse Tinia (Topino) [94] gemein, der wenig unterhalb Perusia's von der Umbrischen Seite in den Tiber fällt; woraus ich schließen möchte, daß sie große Grundbesitzer in dieser Gegend waren, wie die Cäcina's am Flusse Cäcina. Andre Perusinische Familien waren die Anaine [95], die auch in Arretium vorkommen; die Anca-

91) Wobei indeß kaum alle Irrthümer zu vermeiden sind, da die Fundorte nicht immer genau angegeben werden. Montepulciano (Mons Politianus) habe ich, so wie Montalcino, immer zu Clusium gerechnet.

92) L. 52—63. Verm. V, 1—14. V, 22. Tinial.

93) Man hat mit diesen Inschriften, zu Piscille (presso S. Cristoforo L. II. p. 370.) eine lateinische gefunden (Verm. I, 15. L. 64.) C. Juentius C. f. Dies Juentius (Joventius) ist vielleicht eine Übersetzung von Tins. Die Juentii Thalnae in Rom sind gewiß von Etruskischer Herkunft, Thalna ist Name einer Göttin auf Etr. Pateren.

94) Cluver II. p. 700.

95) Der Name lautet lateinisch im Feminin. Anainia L. 314. (vgl. T. I. p. 172. n. 46.). In Perus. Inschr. kommt Aneinia, Verm. V, 163., Anainai (schr. Anainal) V, 14., Aneinei V, 149., sonst Anainei, L. 262. 289., Anainis 446., Aneinal

ri[96], die auch in Clusium gefunden werden[97], und ohne Zweifel mit der Göttin Ancharia zusammenhängen; die Aphsi[98]; Aphune[98*]; Atusnei[99]; Aulni, lateinisch Aulinna[100], vielleicht auch Olenus[100*], die man sonst in Clusium[1] und Volaterrä[2] findet; Caphate[3]; Caspri[4]; Canxna auch Clusi-

369., in dem Citnischen Hypogäum Anainal vor 96. Gori M. E. T. III. t. 13, 4.

96) Ancaaria lat. Verm. I, 11. — Ancari V, 62. 122. 173. 175. —rs V, 174. V, 173 u. 75. (L. 205. 60) folgt Ufilane u. —na auf Ancari.

97) L. 248. Ancari. Sonst hat L. noch 250. 72. Ancari —rnei Ankas u. —nia in Etrusk. Schrift auf zwei Patellen von Thon von Pisaro, M. E. T. I. t. 12, 13. cf. T. II. p. 411. 2. T. H. p. 651. Inghir. M. E. T. S. VI. t. X, 2. Y, 2. Ancharii zu Patavium Reines. Inscr. XI, 2. Aus Ancharenus ist nach Reines. XII, 109. in einer Pisanischen Inschrift (Gori Inscr. II p. 22) Anquirinus gemacht.

98) Aphsi Verm. IV, 11. (bei L. 402., El, oder Au, Aphsi Fe. Cafatial muß man schreiben) V, 64. Aphsial V, 66.

98*) Aphuna —nas —nes —nam in der großen Perus. Inschrift. Aphunei von Clusium L. 43.

99) Verm. V, 34. (L. 36.) Atusnei. V, 9. 10. (L. 60. 61. vgl. 407.) Atunial.

100) Verm. VI, 9.

100*) III, 1, 5.

1) L. 280. Aulnei.

2) Hier in der lat. Form Aulinna; Gori Inscr. T. III. p. 159, n. 182. p. 367, n. 15. L. zu n. 280. Sonst hat L. 442. Aulnal.

3) Cafatia lat. Verm. I, 12. Caphate V, 53. Cphate V, 187. Caphati V, 139. —tes V, 34. (L. 36.) —ties V, 33. —tial IV, 11. V, 11 (L. 62.) —til V, 12. (L. 63.). Vgl. L. 165. 402. Eine in Pesaro aufbewahrte Inscr. bilinguis (Fabretti Inscr. C. X. n. 171. p. 696. Oliver. Marm. Pisaur. n. 27. p. 11. cum

nisch — Cestna [7]; Farna [8]; Felaniᐧ[9], die sich auch in Volterrä finden [10]; die Felche [11], lateinisch Velcia, zugleich Clusinisch [12] und Volaterranisch [illegible] die Feli [13], die ebenfalls beiden Orten gemein sind und

[illegible]

Commtr. p. 56. L. T. II. p. 652. n. 8.) nennt einen [Caf]atius L. f. Ste. haruspex fulguriator — *Caphates Lf. Lf.* (*Lr. Lr.* Oliv.) *Netmfis Trutnft Phruntac.*

4) Curspia Verm. V, 92. Cusperiena II, 8. (Passeri M. E. T. III. t. 24, 1. L. 163.), Caspres Verm. V, 102. 138. (Passeri t. 24, 3. L. 162. 166.), Casprial V, 139. (L. 165.), Caspral V, 33. Caspr . . . V, 154. gehören wohl zu einem Stamme.

5) Canxnas Verm. V, 65. Caixnasa IV, 16. L. 417.

6) Canxna L. 379. 80. —asa 280. 1. sonst Canxna n. 305. Die bilinguis bei L. 4. übersetzt Canxna Caesius, wenn nicht der Etruskische Name nach T. I, tb. 3. n. 11. Ceinxna zu lesen ist.

7) Cestnai Verm. V, 190. —nei V, 192.

8) Farna Verm. V, 147. VI, 12. 29. —nei V, 74. —nal VI, 1. Varnal V, 75. 137. Sonst bei L. Farnei 276. —nal 387. 420. —nis 294.

9) Felanei Verm. V, 191. Felnei kommt bei L. 434. vor.

10) Felanial L. 170.

11) Lth. Felche, Verm. V, 89., ist zu trennen. In einem Perusinischen Grabmal, Verm. II, 9. 10. L. 161. 2. Passeri M. E. T. III. t. 24., kömmt zweimal Uchtafe (oder Upltafe) vor Velchei und Felcheim vor. Eine besondre Dissertation über die gens Velcia von Passeri M. E. T. III. p. 103 sq.

12) Hier Felcia bei L. 465. Sonst hat L. Felch 414. (diese Inschr. befindet sich auf einer Bronzeplatte des Britt. Museums), —che 395. —cial 351.

12*) Felchinei auf der Statue L. T. II, p. 545. n. 41.

13) In Au. Feli Curasial, Verm. V, 194. (L. 404.), und Thania Feli Plautes V, 70. ist Feli deutlich das Nomen. Felus Verm. V, 7. 8. (L. 58. 9.) 43. Felus 80., sonst bei L. 46. 328. 29. Velus 445. Felesi 382. Flus, Felsa 74. 330. von

lich sonst vorkommen; die Feltsna [14], die Felthina [15], Fenete [16] und Pherini oder Herini [17], von welcher Familie auch in Clusium eine Spur ist.

Clusinischen Urnen, —lusa T. II. p. 529. von Tarquinii, —lusna 172. 3. von einem Volaterranischen Blei. Viilisa in einer lat. Inschr. von Clusium L. T. I. p. 169. n. 13. Velizza p. 173. n. 52. Vgl. unten §. 16.

14) Feltsnas Verm. V, 72. 100. —sneal V, 96. —lanei V, 101. Felcxnal V, 167.

15) In der großen Perusinischen Inschrift Felthina —nas —nam. Verm. p. 19. führt aus neugeöffneten Gräbern der Gegend Feltina und —thineal an, und hält Velthymnus, an den Vegoja schrieb, für denselben Namen.

16) Vermiglioli Opusc. T. IV, 2. über das Familiengrabmal der Fenete (davon Fenetial, Fenetes) bei Perugia. Auch Fentnei Iscr. Per. V, 123. gehört wohl dazu. Bei Lanzi n. 25. 34. 220. 388. 93. 94. kommt Fenate —tei —tal —tnal, Fential, Fentnal vor.

17) So scheint diese Familie zu heißen. Lanzi hat erstens mit dem Anfangsbuchstaben 𐌇, den er h liest, Herin 359, Herna 151, Hernas 278, Herme 418, Hermial 417. (aus Perugia, Verm. IV, 16.), Hermial 119. (auch aus Per.), Herimal 151, Hermesa 288, Herinial 15. (von Clusium). — Dann mit dem Anfangsbuchstaben O Thirini 151, Therini 152. 432. (aus Clusium), Therinal 410. — Mit 𐌇 Hereni 408 (vgl. Gori M. E. II, p. 415. Passeri im M. E. III. p. 75.). Bei Vermiglioli finde ich noch mit dem Anfangsbuchstaben Ф Hermia, Hrmia, Herinial, Hermial V, 15. 49. 61. 150. 153., mit 𐌇 Herini V, 119., mit O Thfrinial V, 73., auch Erinial V, 31. Phermia mit 𐌇 liest man bei Inghir. S. VI. A. 5. Ich glaube, daß fast alle diese Inschriften denselben Namen meinen, da m und ni in Tuskischer Schrift schwer zu unterscheiden ist, das Zeichen für Th leicht aus dem Ph durch Verlöschen des Mittelstrichs entstehen konnte, und Ph und H auch in andern Worten durcheinanderlaufen. Daß aber der Kreis mit dem Striche hindurch ursprünglich ein Ph ist, darüber unten IV, 6, 3. Das ganz unzweideutige 8, ph, kommt einmal bei L. 328. in Phe-

8. Ferner nenne ich die fast durchgängig mit dem doppelten Namen Tite Fesi (Titus Vesius) bezeichnete Familie, von der man bei Perusia ein Erbbegräbniß gefunden hat [18]; die Fete [19], welche aber in Clusium zahlreicher gewesen zu sein scheinen [20] (auch hat man ein Erbbegräbniß derselben im Senesischen gefunden [21]); die Fipi [22] (Vibius, Vibenna, Vibennius), die ebenfalls auch in der Nachbarstadt vorkommen [23]; die Lautni [24], von denen dasselbe gilt [25]; die auch in Clusium

rina vor. Lateinisch kann übrigens der Name doch Herennius gelautet haben, da dieser Name wirklich Tuskisch scheint; s. die Inschr. von Sutri bei Gruter p. 302. n. 1.

18) L. 112—119. (115. genauer in den Abh. der Berl. Ak. 1816—17. S. 42.). Verm. V, 44—51. 132. Tite Fesi, Tite Fesis, Tites Fesis, Vesis allein.

19) Verm. V, 8 (L. 59.) 13. 111. 122. 149. VI, 27. Fetie, Fetis, Fetial, Fethi, Pethnal.

20) L. 45. 299. 379. Fetyi, —tai, —tnal. Latein. Vettius L. ad n. 73.

21) L. 73—88. Fete, Fete Lusce, Fetes, —tela, —tial, Fatus Vardus. Sonst 85. 287. (Fetnei) 310. (Fetus) 64. (Phetiu) 97. Vetinal in lat. Schrift L. T. I. p. 173. n. 60.

22) Fipi Verm. V, 151. 162. VI, 12. 13. —is II, 10. (L. 162.) —ial V, 50. —lis V, 152. —inal VI, 27. —inei VI, 5. —na VI, 36. Vibius Gallus und sein Afecht Vibius Thallus in einer Perus. Inschr. bei Ciatti und Gamurrini p. 24.

23) Fipinal bei L. 326. 465. Ebendaher Vibinnia natus T. I. p. 172. n. 32. Sonst noch Fipis 311. Velus Vipis (mit X) 445. Fipinal —nalo —ial 79. 351. 77. 97. Vibennii in Bolsinii Adami Storia T. II. p. 166 sq. Zu diesen gehörte wohl Caeles Vibenna, Einl. 2, 16.

24) Lautni —na —niia —minus (wenn hier nicht zu trennen) bei Verm. V, 23. 26. 42. 107. 151. 155. VI, 24.

25) Lautni —tial von Clusium bei L. 353. 436. Sonst hat L. von unbenannten Orten Lautn. —ni —na —nisa —nita

und sonst [25] verbreiteten Lecne [26]; die Lunci [28]; die Clusinisch-Perusinischen Marcani [29]; die Meteli [30], die sonst auch Arretium (aber in etwas veränderter Form) darbietet [31]; Nuphrxna oder Nuphruna [32]; Petru [33] oder Petruni [34] (Petronii), die in Clusium auch das Cognomen Plancure haben [35]; die Precu oder Prechu [36]; die ebenfalls Clusinischen [37] Pumpu oder Pum-

—nitha —nitaf —nata, auch Lafthn 447. Bei Lautni kommt häufig eter, eteri, auch verbunden Lautneteri, Lautneters, Lafnitres, vor; nach Lanzi: die andern zweiten Lautni. Sonst finde ich noch Larxa etru, Verm. V, 158., Etera Latites V, 159. vgl. 161. 162., La. Fenete. La. Lethial. Etera Opusc. IV, p. 66. n. 2. Ari etera n. 5.

26) L. ad 367. Das Grabmal der Lecne (Lecne, Lecnesa 65—72.) im Senesischen gehört wahrscheinlich nach Clusium.

27) Lecnal (Lecanl L. 367.) Verm. IV, 15.

28) Luncial Verm. V, 5. 6. 7. (L. 56 sqq.).

29) In Perusia Marcanisa Verm. VI, 10. L. 297. In Clusium ein Begräbniß mit Marcni —cnial —canis —cnara L. 130—38.

30) Meteli —lial bei Verm. V, 96. 172. 176. L. 422.

31) Methlne —nal im Grabmal der Cfenle. Aulesi Metelis Fe. Fesial die Inschr. des bekannten arringatore von Pila.

32) Nuphrxnas —phrunas, Nu.phurxnas Verm. V, 81. 96. 97. 99. und Sopra la grande etc. p. 94.

33) Petru —ua —ui —ual aus Perusia bei Verm. V, 32. 39. 40. 91. 153. und L. Sonst bei L. Petru —us —ual.

34) Petruni —trunis —trnat bei Verm. V, 85. 108. 168. VI, 24. Petruni von Clusium L. 326. Sonst Petrun —trni —trnei bei L. Petronii in Volaterrä, Gori Inscr. II. p. 165., in Arretium, L. 189.

35) Petr. Plancure L. 249. Petrui Plancuria 441. Sonst Plancure allein 216. 319.

36) Verm. IV, 1. V, 178—80.

pilu (Poatpoulus), die in Perusia wohl nicht ... wahrscheinlich Sarsinatischen Umbrischen Beinamen Plautus vorkommen [38], die in beiden Städten wohnenden Purni, die wahrscheinlich in vollständiger Form Purnes hießen, und daß die Etruskischen Porsenas sind [41], deren Name in Tuskischer Form kaum anders als Pursne heißen konnte, da das e oder i in diesen Formen [42] nur von den Römern zur Vermeidung der

37) L. 301. Pumpui.

38) Vgl. N. 12. N. 77. Der Komiker Plautus ein Sarsinas.

39) Hier ist es einmal ganz klar, daß die Formen mit und ohne n einem Namen angehören. Bei Verm. I, S. 56. kommen in lat. Inschr. Pomponii Plauti oder Plotii vor, und ebd. aus demselben Begräbnisse Pumpu Plaute und Pumpuni Plauti VI, 61—73. Vgl. Pumpun. und Pumpunial N. 52. 114. Sonst bei L. und Verm. sopra la grande etc. p. 94. Pumpues, Pupu...

40) Purnisa Verm. V, 93. Purnei von Clusium L. n. 131. Sonst Purni ... bei L. 118.

41) Ueber Porsena's Namen (Πορσίνας, Πορσήνας, Πορσήνας? Porsenna Virgil, Pόrsēna Silius u. Martial, was ich nicht für falsch halte), Drakenborch zu Liv. II, 9. Duker zu Florus I, 10. Tzschucke zu Eutrop. I, 11. p. 140.

42) Wie in Aulne, Ceicna, Thurmna für Aulinna, Caecina, Thormena. Vgl. auch Pepna und Perpenna N. 200. Darnach lauten Porsena, Vibenna, Ergenna — Pursne, Fipne, Erchne. Von dem Tuskischen Namen Spurinna kommt bei L. 373. die Ableitung Spurinal vor. Auch dieser Name ist Tuskisch, nach Valer. Max. IV, 5, 1. ext. einer Lat. Arretinischen Inschr. bei Mariani Etr. metr. p. 119. Gori Inscr. II. p. 288. n. 15. Gruter p. 1029, 7. Auch der aus Tacitus bekannte Vestricius Spurinna war sicher ein Tusker, da auch sein anderer Name in einem Tarquinischen Hypogäum (Micali zu t. 51. Inghir. S. VI. t. 93. ...rtha Felus. Festrcnial. puia) vorkommt. Eben so ist Sisenna Tuskisch; Persius, des Volaterraners, Mutter hieß Fulvia Sisennia, Schol. Pers. VI, 6.

Hände eingeschoben ist; die Rapli [43]; Ramta [44]; Raphia [45] oder Raupha [46]; Rexni [47]; Sentinate [48]; die auch lateinischen Serthuri [49]; Sarte [50]; Sutrina [51], Thura [52] (Turius); Thurmna [53] (lateinisch Thormena [54]); Thusena [55]; die Tetau [56], welche wahr-

43) Raplisial Verm. V, 37 — 39. L. 143 ff.

44) Ramtha bei L. 463. scheint wenigstens Vatername. Vorname dagegen in Ramta Ceartis Verm. V, 58. Ramtha Matulnei, L. 471., und bei L. II. p. 527. wo ... turce Ramtha Alphia zu lesen. S. auch L. 325. 48. Vgl. oben §. 30.

45) Raphial Verm. V, 53. Raplis und L-phia führt derselbe sopra la grande etc. p. 26. aus einem neugeöffneten Hypogäum an.

46) Verm. V, 107. Sonst Raupn ... al bei L. 375. Von Bolsnio (Viterbo) bei L. 16. Ruiphal, lateinisch Rufius, Abami St. di Volseno T. II. p. 142. 156. 191.

47) Aus demselben Hypogäum bei Verm. sopra la grande p. 12. Vgl. unten §. 15.

48) Sentinate, —ti Verm. V, 114 — 118. (vgl. L. 17. 407.) —tes V, 191. Die Sentinate L. 233. 332. Sentiis 3. Sentinei 286, lateinisch Sentius T. I. p. 172, sind davon zu unterscheiden. Vgl. N. 169.

49) Serthuri, —turis (mit L. 15.) Verm. V, 112. VI, 7. Serturus von Clusium L. 316.

50) Verm. V, 86. 167.

51) Sutrinas — thrnia Verm. V, 25. 195.

52) Verm. IV, 1. Vgl. die große Inschrift von Perusia. Pelthuri Thura, Precu Thurasi (von Perusia) L. II. p. 497. 515. L. Turio Etrusco von Perusia p. 365.

53) S. die Inschr. des Familienbegräbnisses, worin Thurmna und —mnas, bei Verm. V, 37 — 43. (Passeri M. E. T. III. p. 121. 122. L. 143 — 149.) Turmna V, 29.

54) Verm. I, 14.

55) Thusenial Verm. sopra la gr. p. 34. Sonst Thusinei L. 234.

scheinlich zu den alten Sarsinatischen Familien von Perusia gehören [57]; die Tetine [58], die auch Arretinisch sind [59]; die Tite [60]; Tutne [61], die man auch in Clusium findet [61 *]; die Urinate [62]; endlich die Velimnia oder lateinisch Volumnus [63].

9. Clusium. Die Bevölkerung dieser Stadt scheint mit der von Perusia sehr eng verbunden gewesen zu sein, daher so viele Familien der einen und der andern angehören. Ich habe daher, außer denen, die schon genannt worden sind, für Clusium nur noch aufzuzählen: die Achni (Achuni) [64], die aber auch schon bei Perusia genannt werden konnten [65]; die Anii von

56) Tati Verm. V, 73. VI, 1. vgl. L. 382. 383. Tetala Verm. V, 74.

57) In Sarsina am Sapis waren nämlich die Tettii sehr angesehen, und am Apennin hin kommen sie häufig in Inschriften vor. Reines. Inscr. ad I, 10. p. 25. 26.

58) Tetnei — nal — tinal. Verm. VI, 14. V, 54. 85.

59) Tetinei L. 94. Vgl. Titinei 298. Sonst findet man bei Lanzi Tetnal, Tethnal, (Tetinei, Tituei, Tetinal.

60) Vgl. oben bei Pers. Ohne dies Titi — tesi — tia bei Verm. V, 13. (L. 418) 163. 165. Sonst Titi — tei — tial bei L.

61) Tutna — nal — nala bei Verm. V, 55. 56. 136. (L. 44.) 177. VI, 23.

61 *) Aus Clusium Tutinei — tnal — tnei bei L. 107—9. 237. 341. 436., der auch sonst Tutnei — nal anführt.

62) Verm. V, 136. (L. 44.) VI, 26. Urinatial L. T. I. p. 172. n. 49. Urinates von Castel d'Asso (im ager Tarquiniensis) bei Inghir. S. IV. t. 38.

63) Velimniaas Verm. V, 35. (L. 37.) Volumni I, 7—10.

64) Achni — nei aus einem Grabe bei Montepulciano L. 154. 6. Achinana (Apsinana nach L.) aus einem andern 141.

65) Achuniar Verm. V, 22. Achian V, 33. Sonst bei L.

denen Gleiches gilt [66]; die Altphna oder Alphna [67]; Anthare oder Amphare [68]; Arntle oder Arnxle [69], welche das Cognomen Fescu haben [70]; die zugleich Volaterranischen und Perusinischen Atni [71]; dann die Cae, welcher Name in Etrurien wohl niemals als praenomen aber oft als nomen vorkömmt [72] (auch diese Familie

282. Achuniasa — Larth Achu Fenetes Verm. Opusc. IV, ...

66) Ane Anes — nial aus Clusium L. 122. 4. 436. Ane, Aneii Aneis Verm. IV, 12. 19. V, 95. 156. Annius bei L. T. I. p. 168 ff. n. 11. 20. 32. 57. Annii in Arretium Gamurrini T. I. p. 49. Die Etruskische Familie der Annii erwähnt Spartian. Ael. Verus 2. vgl. Ver. Imp. 1. Von den Anniis in Gallia cisalp. Malvasia Felsina V, 19. p. 341.

67) Alphnei Alphna — phnal bei L. 101. 2. 444, wo ich sonst Alphnis und Alphia, lat. Alfia (Mur. I, p. 170. II, p. 527. Maffei Mus. Veron. p. 367.) finde.

68) Anthare — res L. 139—42. Der dritte Buchstabe ist dunkel. Die Urnen sind von Montepulciano.

69) Ihre Urnen (L. 100—4.) sind zu Castel Nuovo dell' Abate, 7 Miglien von Montalcino, gefunden worden, wahrscheinlich im Clusinischen. Vermigl. Opusc. IV, p. 78. zeigt, daß besonders die Perusiner ein schwer auszusprechendes X oft hereinsetzen, wo es Andre weglassen. Sonst Arntil — tilis L. 292. 357. Arnti Verm. V, 67. Arntnei in dem Clusinischen Grabe (N. 82). Eine bilinguis von Chianciano übersetzt *Cuinte Senu* (*Senti*?) *Arntnal* (oder Arnxnal) durch Q. Sentius L. f. Arria natus Vermigl. Opusc. IV. p. 68 sq.

70) Zweimal bei L. 102. 3.

71) Atina und Athnisa von Clusium L. 127. 299., Atni aus Volaterrä 168., Atnal von Perusia 367. (Verm. IV, 15.). Sonst Atini. Atel (336.) gehört wohl nicht dazu.

72) S. z. B. die lat. Inschr. von Perusia bei Verm. I, 29. Lartia Gaja Luci f. und die Tuskische ebd. IV, 6. Feilia Caia nebst der ähnlichen V, 12. Eine bilinguis bei L. 2. übersetzt L.

konnte schon oben erwähnt werden ⁷¹); die Carna ⁷²) Carna, lateinisch Carinius ⁷⁵); Cainlini ⁷⁶); Fusina oder Fusine (lateinisch Volsienus), die auch in Perusia vorkommen ⁷⁷); die Felthuru ⁷⁸); Phulna (Folnii) ⁷⁹) Larcna ⁸⁰); Lescini ⁸¹); Pesli ⁸²); Pulphna ⁸³)

Cae durch Lart. Cail. In La. Cae Fenatnal L. 393. ist Cae deutlich nomen; dagegen kann man Cae 387. 401 für praenomen nehmen. Zu Pienza im Clusinischen ist ein Grabmal der Cae (worin Caes, Cainal) gefunden worden, L. 122—29. Sonst aus Clusium Cainei —nias 281. 391. 444.

73) Aus Perusia Cai —ial Verm. V, 37. 42. 43. 125. und bei L. Sonst bei L. Cainei —nal —alitha, Cainai natus Correz. del T. II. p. 467. n. 3. 4.

74) Carcunia L. 444. Sonst Carca —cu —cusa.

75) Q. Trebonius C. f. Carinia L. ad n. 339. Carnas von Perusia Verm. V, 86. Sonst Carna —nal bei L.

76) Causlinissa aus dem Clusinischen L. 46. Sonst Causlini —linisa.

77) Fuisinei —nal, Fusinal bei L. 70—72. Sonst Fusinei und Fuisinei. Die Fulsine von Volsinii 240. scheinen denselben Namen zu haben. Derselbe T. V. Voisiener kommt in einer Umbrischen (Einl. K. 1. N. 107.) Inschr. von Perusia (Vermigl. I, 1.) und als T. V. C. N. V. Volsienus in einer Lateinischen von Assisi vor. Auch Volasennius ist Etr. Name zu Volaterrä, Arretium und sonst. Gori Inscr. II. p. 170. 389. Cyriakus N. Frgm. p. 8. n. 39.

78) Felthurui L. 128. Sonst —rusa 305. Felthuri L. T. II. p. 497. n. 12. —thuris von Perusia Verm. V, 183.

79) Lanzi zu n. 20. Vgl. die Arretinische Inschr. n. 7.

80) Ihre Urnen bei L. 106—11.

81) Lesckini L. 343. Sonst Lescini, Lesstini 427. 9.

82) Peris —isal —isalisa —isalisai in dem Hypogäum, wovon Verm. Opusc. IV, p. 10 sqq.

83 Fünfmal in eben diesem Hypogäum. Derselbe Name (Pulphna, Pulphnasa) öfter in einem andern, das bei Chiusi

sonst auch Arretinischen Reicnal (Ricinius) [84]; die Remzanei [85]; endlich die Trepu, lateinisch Trebonius [86].

10. Volaterrä. Den schon genannten Familien sind noch hinzuzufügen: die Cure [87], Lascinal [88], Lautni [89], Maflase [90], Pecia [91], Puina [92], Seiana [93], Supni [94].

Arretium. Dieser Stadt gehören außer den schon genannten Cilnii's, Methne's und andern auch noch

auf dem Grundstück des Sign. Minutelli entdeckt worden. Verm. Opusc. IV. p. 121. 49.

84) Reicnal L. 384.

85) Thania Remzanei Pulphnasa, Verm. Opusc. IV. p. 22. Sonst Remznei bei L.

86) S. oben S. 415. Trepi bei G. 268, und Inghir. Mon. Etr. S. 10. T. I. p. 171. n. 34.

87) Cure —rial L. 46. 178. vgl. 12. Ob Cursnial von Perus. Verm. V. 560. Curunias bei L. 404 hieher gehört?

88) Lascinal L. 28. 345. Sonst Lascinasa 434. Laucin... auf einer bei Florenz gefundenen Statue L. II. p. 544.

89) Aus dem Museum Guarnacci. Gori T. III. cl. 3. t. 6. 13, u. 26. Lanzi II. 333. 396.

90) L. 178 (vielleicht cognomen). Matasnisa 302.

91) S. L. zu 306. Peciania.

92) Puina L. 169. 74.

93) Die Urnen derselben, von denen fünf Inschr. bei Gori M. E. III. p. 79. stehn, sind zwischen Poggibonzi und Castellina, nördlich von Siena, gefunden, wohin sich wahrscheinlich das Volaterranische erstreckte.

94) Supni —nai L. 30. 198—171. 227. Volaterranische Familien aus Römischen Inschr. stellt Gori Inscr. T. II. p. 162. zusammen.

an: die Caupna [95], Ciarthe [96], Latini [97], Puste oder Postinius [98].

Volsinii. Außer den Fipi, Fu'sine und Rause können wir hier mit einiger Sicherheit nur noch die Cale [99] (Caelii) und Pepne (Perpenna) [200] anführen. Von andern Familien-Namen stehen die Beispiele ganz einzeln [1].

Tarquinii. Von hier steht noch eine große Zahl von Sepulcral-Inschriften, vielleicht den allerwichtigsten, zu erwarten. Die bisher von den Friesen der Hypogäen copirten scheinen wenig genau abgeschrieben zu sein [2].

195) Caupnal L. 96. Capnas und Kappnas in Per. Verm. V, 126 133.

96) Ciarthisa —thialisa L. 7. 298. vgl. Ciathna 209. Ciartia in einer lat. Inschr. von Arretium Gori Inscr. II. p. 316. n. 34. Ciarti öfter auf Clusinischen Denkmälern L. T. 1 p. 171. zu n. 33. Von Perus. Cear, Ceartis, Ciastes Verm. V, 58—60. 176.

97) Auf Urnen der Cfelne Latinal, lies Latinal, Gori t. 16, 2. Latinal t. 17, 3. Sonst Latini —nial —nisa bei L.

98) Gori Inscr. T. II. p. 343. — wo aus latein. Inschr. mehrere Arretinische Familien zusammengestellt werden — L. zu 319.

99) Calec L 322. vgl. Cale —lia —lesa 239. 317. 435. Von Clusium Calisnal 398.

200) Pepna —nei L. 16. 325. In lateinischen Inschr. häufig Perpenna L. zu 275. Adami Storia IV. T. II. p. 190 sq. Die Urnen der Cale, Pepna, Ruise sind von Cipollara, 8 Miglien von Viterbo, Buonarotti bei Dempster II. p. 99.

1) In lat. Inschr. Volsinii's, die man bei Adami findet, sind die Canuleji, Venuleji, Cominii häufig.

2) Die Inschrift des Frieses bei Piranesi Osservazioni sopra una lettera del Mariette tv. 2. inf. und Inghir. Mon. Etr. S. IV. t. 29. möchte ich, mit einiger Kühnheit, so emendiren M[i L]arus (nach L. 194.) Thenimes Tite[s] Chsi Mulenike

Die Festreni (Vestricii) und Urinate sind schon genannt. Das durch Cicero bekannte sehr angesehne Geschlecht der Caesennii (Caesinii) [3] hat auch in Sepulcral-Inschriften sein Gedächtniß hinterlassen [4]. Sonst finde ich die Marce [5] und Matulne [6] mit ziemlicher Deutlichkeit angegeben.

Hiermit schließe ich diese Aufzählung, die keinerlei Vollständigkeit, sondern hauptsächlich nur das beabsichtigt, dem Leser eine Anzahl von Etruskischen Namen mit ihren Abwandlungen, welche sorgfältig in den Noten gesammelt sind, vorzulegen.

11. Ueber den Mangel der Gentil-Namen. Vielleicht kann der eben mitgetheilten Aufzählung der Vorwurf gemacht werden, Gentil- und Familien-Namen, nomina und cognomina, nicht geschieden zu haben. Eine genauere Betrachtung lehrt dagegen, daß die Etruskischen Sepulcral-Inschriften überhaupt keine Gentil-Namen kennen. Erstens erblickt man, wie schon oben

(so nach dem Steinbilde Inghir. S. VI. t. a.), dann vielleicht Larthia Salfi (vgl. S. 432.).

3) Caesenniam, eodem e municipio (Tarquiniensi) summo loco natam. Pro Caecina 4. Caesinii in Volsinii, Abami T. II. p. 168. Thania Caesinia Volumni Verm. I, 10.

4) Inschr. von Corneto bei Maffei Oss. T. V. p. 310. tv. 3. S. 470. (Inghir. S. IV. t. 19.) Larth Ceisinis Feltus clan cixi xilachnce u. s. w. Vgl. N. 205. Auf einem Grabmal bei Castel d'Asso — ebenda, wo die Caesennia bei Cicero einen fundus hatte — steht: Arnthal Ceises. S. bei Ingh. S. IV. p. 210.

5) Maffei Osserv. a. O. S. 471. Ramtha Matulnei sech Marces Matul[nes] puiam Amce Sethres Ceis[in]es u. s. w. glaube ich lesen zu müssen. Von einem Cippus aus Corneto: ..nla mi Marchas (Marchars) Senties Chestes Caylus Recueil T. IV. t. 36. S. T. II. p. 508. n. 16.

6) Matulnei — nasc S. 471.

angemerkt wurde, durchaus keine durchgängige Form, wie im Lateinischen **Cornelius**, im Griechischen Ἀλκμαιωνίδης, welche die Gens bezeichnen könnte; eine solche feste und gleichmäßige Form scheint aber mit dem Wesen der Gentil-Verfassung zusammenzuhängen, die gewiß überall mehr Werk alter bürgerlicher Einrichtungen als natürlicher Verwandtschaft war. Ferner wirft man von den Grabinschriften den Vornamen und alle diejenigen Bezeichnungen ab, welche deutlich auf Verhältnisse zu andern Individuen deuten: so behält man in der Regel nur Einen Namen übrig; sehr selten aber findet man zwei Namen mit einander und zwar wiederkehrend verbunden, wie es doch sehr häufig der Fall seyn müßte, wenn die Etruskischen Familien zu Gentes verbunden, und diese Verbindung im Namen ausgedrückt wäre. Auch kehrt kein Name so oft wieder, wie von Gentilnamen erwartet werden könnte. Ausnahmen hievon bilden in den Sepulcral-Inschriften blos die Cae- cina Caspu, Tlapuni und Selcia, die Vita Fe- si, die Arntle Felcu und Uthlafe Felcih eiumi, die Petru Planeure und Pumpu Plaute, auch vielleicht die Ankari Urinate; hier wird man annehmen müssen, daß Familien sich in mehrere Zweige getheilt und darnach verschiedne Beinamen angenommen haben.

12. **Ueber die Anhängungsylben al, sa, i.** Die Anhängungssylben der auf den Hauptnamen folgenden Eigennamen sind in ihrer Bedeutung zum Theil

207) Alle diese Cognomina findet man in den Noten zu der obigen Aufzählung von Familien, wo das Vorkommen doppelter Namen genau angemerkt ist. Passeri hat, Paral. p. 230., eine größere Anzahl von Cognomina, aber es sind zum großen Theil Familien-Namen mit Anhängungssylben, die nicht hieher gehören.

völlig klar und deutlich, zum Theil schwieriger zu erklären. Zur ersteren Art gehört das angehängte al, wovon es allgemein anerkannt 8) und auf keinen Fall zweifelhaft ist, daß es ein Patronymikum bezeichnet. Eine Tuskisch-lateinische Inschrift würde allein kein entscheidender Beweis sein, da häufig in solchen kein Entsprechen der verschiedenen Texte stattfindet 9); wichtiger ist, daß die lateinischen Inschriften von Etrurien auch sehr häufig Vater- und, was auffallender, Mutter-Namen, letztere oft sogar allein 10), nennen, und nun grade an derselben Stelle in zahllosen Tuskischen Inschriften die Namen mit al eintreten. Und zwar knüpft sich dies al ebensowohl an Vornamen, wie an Familien-Namen. Im ersten Fall ist die Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Vater, der nur durch den Vornamen unterschieden werden kann, dadurch bezeichnet wird; der Familien-Name dagegen kann nur der der Mutter sein. So heißt also Arnthal, Larthal der Sohn eines Arnth und Larth, Ceicnal, Cfelnal, Lecnal dagegen der Sohn einer Ceicnei, Cfelnei, Lecnei. Eben deswegen, weil die Mutter durch den Familien-Namen bezeichnet wird, finden sich Patronymika von den weiblichen Vornamen, wie Thanial, Ramthial, selten oder nie Larthial und Arn-

8) Passeri hat es zuerst nachgewiesen, s. Lettere Gualfondiane del Signor Gius. Clemente Bini (Giov. Lami) p. 103. 116., wo die Verdoppelung solcher Namen durch Bezeichnung des Vaters und Großvaters erklärt wird, was nur sehr selten paßt.

9) Oben N. 169.

10) S. die Beispiele bei Gori Inscr. II. p. 429 sq. Maffei Mus. Veron. p. 367. L. T. I. p. 171 sqq. Verm. I, 4 sqq. C. Volcacius C. f. Varus Antigonae gnatus, Pomponius L. f. Arsniae gnatus Plautus, A. Papirius A. f. Satellia natus, C. Publilius C. f. Arn. Vibinnia natus u. s. w. Vgl. Passeri Paral. p. 234. über diese Metronymika.

thial müssen wohl nur für andre Formen von Larthal und Arnthal gelten [11]. Was aus diesen Metronymicis für das Ansehn des weiblichen Geschlechts in Etrurien folgt, ist oben entwickelt, und bei Cilnius-Maecenas angegeben worden, wie aus ihnen Familien-Namen hervorgehn konnten [12]. Häufig steht vor dem metronymischen Familien-Namen ein abgekürzter Vorname, der dann immer für den Vatersnamen zu halten, und durch al zu ergänzen ist, daher er auch sehr häufig, wenn der Verstorbne ein Mann, mit dessen Vornamen zusammenstimmt, indem auch in Etrurien die Vornamen in den Familien gern dieselben blieben. Hiernach ist Lſ Tetina Lſ Spurinal, Lth Causl[im] Lth Fipinal, Ath Cicu Ath Tutnal, Fl Canxna Fl Tetnal [13] zu lesen: Laris Tetina Larisal Spurinal, Larth Causlim Larthal Fipinal u. s. w. und zu erklären: Laris Tetina, Sohn des Laris und einer Spurinna; Larth Causlin, Sohn des Larth und einer Fipi u. s. w. Mit dem Vornamen der Mutter dagegen stimmt dieses abgekürzte Praenomen in Fällen, wo uns jener grade bekannt ist, nicht überein [14].

13. Die Bedeutung des al liegt am Tage: um aber den Sinn der andern Anhängesylben, namentlich sa und ei, bestimmt zu fassen, bedarf es einer Analyse mehrerer zusammengehörender Sepulcral-Inschriften, wie man sie in Familien-Begräbnissen findet, die uns sicherer zum Ziel führen muß als die Vergleichung der Formen mit Lateinischen und Griechischen. Ich wähle zum

211) Arthal bei L. 16. 362., Arthial 363, Athl 365, steht alles für Arnthal, so viel ich sehe.

12) Oben K. 4, 3. und Beil. §. 4.

13) L. 373. 7. 8. 9.

14) S. die Genealogie der Thurmna §. 14.

Beispiel die im Senesischen gefundnen Urnen der Lecne [15]. Die Inschriften lauten: 1. Fel Lecne Fisce Larcnal. 2. A. Lecne A. Althnial. 3. Thanchufil Sesctnei Lecnesa. 4. Tanchfil Phrelnei Tebatnal Lecnesa. 5. Lth. Titei Lecnesa Cainal. 6. Larthia Fuisinei Lecnesa. 7. A. Lecne Fuisinal. 8. A. Lecne Fuisinal Arthal. Sondert man hier diejenigen Namen, welche deutlich Frauen bezeichnen, von den Männernamen, solchergestalt:

1. Fel Lecne Fisce Larcnal
2. A. Lecne A. Althnial
7. A. Lecne Fuisinal
8. A. Lecne Fusinal Arthal
3. Thanchufil Sesctnei Lecnesa
4. Thanchfil Phrelnei Tebatnal Lecnesa
5. Lth. Titei Lecnesa Cainal
6. Larthia Fuisinei Lecnesa,

so sieht man sogleich, daß der Familien-Name Lecne bei den Frauen niemals als zweiter Name steht, sondern immer erst hernach mit der Endung sa angefügt wird. Da nun aber anzunehmen ist, daß in diesem Grabe die Lecne's sowohl mit den Frauen, die unverheirathet in der Familie geblieben, als auch mit denen, die durch Verheirathung hineingetreten sind, begraben liegen: so können die Frauen, die statt des Familien-Namens Lecne einen andern tragen und Lecne alsdann mit der Endung sa hinzufügen, nur durch Heirath eines Lecne in die Familie und dies Grab gekommen sein. Folglich bedeutet Lecnesa die Frau eines Lecne; Sesctnei aber, Phrelnei, Titei und Fuisinei bezeichnet die Familien, aus denen die Frauen in die der Lecne übergetreten sind. Damit stimmt es nun völlig, daß

15) Oben §. 8. N. 126.

zwei Brüder A. Lecne .. Fuisinal (Fusinal) heißen; sie sind deutlich Söhne der Larthia Fuisinei Lecnesa; der eine nennt sich noch dazu Arthal, wodurch er sich als Sohn des oben genannten A. Lecne A. Althnial zu erkennen giebt. Man kann hieraus ein ganzes Stück eines Stammbaums construiren, wie folgt:

A. Lecne ⌣ Althnei Lecnesa

A. Lecne A. Althnial ⌣ Larthia Fuisinei Lecnesa

A. Lecne Fusinal Arthal, A. Lecne Fuisinal

Daß auch die Frauen zum Theil ihre Metronymika Tebatnal und Cainal von Tebatnei und Cainei hinzufügen, ist ganz in der Ordnung.

So deutlich es hieraus erhellt, daß sa die Verheirathung bezeichnet (ich denke aber, daß eine solche Bedeutung constant und immer dieselbe sein muß): so leuchtet auch schon ein, daß der ursprüngliche Familien-Namen der Frau mit der Endung ei versehen wird.

14. Ganz in Übereinstimmung mit diesen Betrachtungen finden wir auch im Grabmal der Cfelne eine Thana Methlne (wohl Methlnei) Cfenlesa, d. h. eine an einem Cilnier verheirathete Methlne, und dann auch

216) Sonderbar freilich, daß sie denselben Vornamen haben, wenn man nicht einmal Arnth, das andremal Aule lesen soll. Sonderbar ferner, daß nur einer sich Arthal nennt; aber grade dasselbe treffen wir im Grabmal der Larcna L. 166 sqq. Larth Larcna Arnthal heirathet die El. Larcnana (schr. Larcnasa) Lth. Tutinei, ihre Söhne sind Ath. Larcna Tutnal und Ath. Larcna Lr. Tutnal. Beide haben dasselbe praenomen, und unterscheiden sich nur durch das Lr (Larthal) des Einen, so daß es scheint, als wenn dies Patronymikum nur dem Einen als ein Ehrenrecht zukam.

17) Oben §. 4. N. 58.

gleich einen Au. Cfenle Methlnal [18], als Sohn derselben von dem Cilnier. Mit einer Tha (Thana) Farnei Tetaſa finden wir eine Phaſti Teti Farnal zusammen [19], offenbar ihre Tochter, da sie den Familien-Namen der erstern in patronymischer Form hat; dadurch wird es doppelt sicher, daß der Mann der Tetaſa Teti hieß. Das Grabmal der Musonier hat folgende Inschriften [20]: 1. Larthi Titnei Muſ uſa (schr. Muſuſa). 2. Ath. Muſu An ainal (schr. Anainal). 3. Fel Musu Titial, von denen die beiden ersten auf einer Urne stehn. Es ist hier völlig klar, daß ein Arnth Muſu, dessen Mutter eine Anaine war, eine Larthia aus der Familie Titne geheirathet hat, die nun von ihm Muſuſa heißt, ihr Sohn aber Fel Muſu und nach der Mutter Titial (für Titnal). Nun läßt sich aber zeigen, daß auch die Anhängung des bloßen s an den Familien-Namen dasselbe bedeutet wie die Endung ſa: daher sich auch dies, so wie ſa, nur unter Abbildungen von Frauen [21], nie von Männern [22] findet. Einen Hauptbeweis liefern die sieben Urnen der Thurmna von Perusia [23]. Ihre Inschriften lauten: 1. Au. Cai Thurmna Se. Raplial. 2. Ar. Thurmna Se. Raplial. 3. Larthi Rapli Thurmnas Petrua. 4. Larthi Petrui Thurmnas Hetei. 5. Au. Thurmna Ar. Maſſi. 6. Cai Creice Thurmnas Lautni.

18) Methl.nal bei L. 90. Methln.al bei Gori t. 14, 5.

19) Verm. V, 74. 75.

20) Oben N. 78.

21) L. 28. 34. 5. 6. 8. 44. 5.

22) S. L. 8—17. So steht nach Verm. V, 46. 47., Au. Tite. Feſi bei der Figur eines Mannes, Fel Tites Feſis bei der einer Frau.

23) Oben N. 153.

7. (auf demselben Sarkophag) Feilia l. A. et Ancaia Caial. 8. La. Cai. Uthafe Felas Spurinal. Hier ist freilich Manches schwierig, besonders die Bedeutung des Cai in n. 1. 6. 7. 8.; aber so viel ist klar, daß der Arnth Thurmna n. 1 ein Sohn einer Frau aus der Familie Rapli ist, die einen Thurmna geheirathet; dies ist aber ohne Zweifel die n. 2 genannte Larthi Rapli Thurmnas Petrua (wohl Petrui). Ebenso ist die Feilia Caial n. 7 eine Tochter der Cai Creice (Gaia Graecha) der Frau eines Thurmna, Tochter einer Lautni (wenn Lautnial zu ergänzen ist).

15. Auf dasselbe Resultat führen die Inschriften der Rexu 24), indem auch hier die Frauen, die keinen andern Familien-Namen haben, die hineingeheiratheten, also diesen Namen mit zufügen. 1. Rexu. 2. Rexu Titial. 3. La. Rexu Aules. 4. Larthi Se. Fesi Rexus. 5. Urnati Rexunas. Sie sind zu übersetzen: Larth oder Laris, Rexu. Ein Rexu, dessen Mutter eine Titia war. Larth oder Laris, Rexu Sohn des Aule. 4. Larthia Fesi, Tochter eines Sethre, Frau eines Rexu. 5. Eine geborne Urinate, Frau eines Rexu. Dabei bemerken wir, daß auch das bloße s wie auch bei Rapli, dieselbe Bedeutung hat, die wir oben in der Endung nei nachwiesen. Eben so klar sind im Ganzen die Inschriften der Pumpu Plaute 25). Sie lauten: 1. Pompunius L. f. Arnige natus Plautus. 2. L. Pomponius L. f. Plotus. 3. Larth Pumpu Plaute Lat. (wohl La) Pherinial 26). 4. (mit dem Bilde einer Frau) Phasti Ancari Plautis Capha[tial]. 5. Ls. Plaute ....

24) Oben N. 147.

25) Oben N. 139.

26) Oben N. 117.

[illegible] 6. Larthi Aphsi Plautes. 7. Surtni Plauti Ar. Pump. Canxnas. 8. La. Pumpu Plute Ls Aphsial. 9. Phastia Arnti Pumpu. 10. La Pumpu Plaute La. Scatrna. 11. .... Plaute [illegible]. 12. Thania Feli Plautes. 13. La Pumpu Plaute. 14. Thana Pumpuni Plauti Feltsnas. 15. Ls. Pumpu Plaute Pherinial. Hier scheidet man sehr leicht die Männer aus, n. 3. 5. 8. 10. 13. 15.; ihre Namen lauten, verglichen und ergänzt, alle: Larth, oder Laris, Pumpu Plaute, worauf bei einigen ein Patronymikum La, d. h. Larthal, und Ls, Larsal, und dann die Metronymika Pherinial, Aphsial, Scatrnal folgen. Die hineingeheiratheten Frauen aber heißen Phasti Ancari Plautis Caphatial (ihre Mutter war eine Caphati, sie ist eine geborne Ancari, ihr Mann ein Plaute: alles Perusinische sonst wohl bekannte Familien ²⁸), Phastia Arnti Pumpu[s], Thania Feli Plautes und Larthi Aphsi Plautes, von denen die letzte offenbar die Mutter des La Pumpu Plute Ls Aphsial ist. Was nun die Thana Pumpuni Plauti Feltsnas, so wie die Surtni Plauti Ar. Pump. Canxnas ²⁹ anlangt: so darf man annehmen, daß diese gebornen Pomponiae an einen Feltsna und Canxna verheirathet gewesen, aber nach dem Tode des Mannes in das Väterhaus zurückgekehrt, und darum in dem Hypogäum der Familie beigesetzt worden sind. Bisweilen scheint für das s finale ein th gebraucht worden zu

227) In n. 7 und 8. ist die untre Zeile vor der obern zu lesen, wie oft.

28) Auch die Inschrift Verm. IV, 11. verbindet die Aphsi und Caphate. Lies: Au. Aphsi. Fe. Caphatial.

29) Vielleicht sind die Worte dieser Inschrift so anzuordnen: Ar(ntha) Pumpu Surtni[al] Plauti Canxnas.

kein. Ein Arnth Arnxla, Fasti Alphnal, eine Fel Arnxlath Fascusa, deren Urnen in demselben Grabe gefunden worden, sind deutlich Mann und Frau, und die Endung th am ersten Namen der Frau bedeutet also dasselbe, wie sa am zweiten. Die Mutter des Arnth, deren Aschenkiste dabei stand, hieß Felia Althna Arnxlathi.

16. Ich lasse die Analyse einiger andern Inschriften-Reihen aus Familien-Gräbern folgen, indem es mir scheint, daß grade von diesen natürliche Gruppen bildenden Denkmälern eine genauere und sicherere Kunde der Etruskischen Sprache ausgehen muß. Die Fete's heißen: 1. Fel Fete Lusce. 2. Aule Fete Felsa. 3. Arnt Fete Tetial. 4. Thana Fetei thui. 5. Larif Fete Arnth. 6. Larif Fete Arnthal. 7. Larth Fete Arnthal Firinale. 8. Larif Fete thui. 9. Arnt Fete Arnthalisa Caius. 10. Larth Fete Lenthalisa Ceinaltha. 11. Larthi Anelia Fetesa. 12. Thana Ukalnei Larisal Fetesa puia. 13. Lart Fete Leo. 14. Larth Fete Arnthalisa Thui. Larth Fete Lina. 15. Larthi Arnthenei Tlatisal puia. Unter diesen Inschriften bedarf die erste keiner Erklärung, nur ist zu bemerken, daß dieses Fel Fete Lusce Frau auf einer andern Clusinischen Urne vorkommt unter dem Namen Tutia Fel Luscesa, Felia aus der Familie Tuti, verheirathet an Fel Lusce. N. 2. ist eine geborne Fete, die einen Fel aus derselben Familie geheirathet hat und darum Felsa genannt wird. Felusa, Felsa, Felus scheinen

30) S. 101—3.

31) Oben N. 121. In n. 12 und 13. steht bei L. Thanaukalnei und Fetela.

32) S. 330.

gleichbedeutende Nomina zu sein. Natürlich muß, wenn eine Frau sich in ihrer Familie verheirathet, das isa wie s an den Vornamen des Mannes gehängt werden, wie wir es in Aule Anthare Aulesa, Larth Leskini Aulesa, Phasti Tutnei Aulesa, Larthia Aphunei Sethresa und sonst finden, wo Aula Anthare verheirathet an Aule Anthare, Larthia Leskini verheirathet an Aule Leskini u. s. w. zu übersetzen ist. N. 3. ist der Sohn eines Fele und einer Tetti. Das auch sonst vorkommende thui in N. 4. ist räthselhaft; Lanzi's Erklärung durch Tochter ist gar nicht begründet: es steht auch vor dem Anfange des Namens, und muß etwas Allgemeineres bezeichnen. In N. 5. scheint Arnth am Ende in Arnthial, wie in N. 6. steht, zu vervollständigen. N. 7. ist ein Sohn eines Arnth Fele und einer Fepi Futesa; das c hinter Fipinal ist vielleicht der Anfang des oft am Ende von Sepulcral-Inschriften vorkommenden clan, welches aber auch noch auf keine überzeugende Weise erklärt worden ist. In N. 8. ist nur theil unverständlich. In N. 9. kommt die schwierige Form Arnthialisa vor. Man findet dieses lisa aber auch an andern Patronymiken, sowohl von Vor- als von Hauptnamen, angehängt, wie Larthalisa, Arnthalisa, Aetialisa, Ciarthialisa, Festnialisa, Petinalisa, Pe-[illegible]lisa, Larthalisa, Farnalisa u. s. w. Es kommt vorzüglich bei Frauen vor, aber doch nicht häufig nach Ma-

33) L. 142. 341 — 7.

34) L. 313. Thui Larth Petrni Larthalisa.

35) L. 7. 34. 63. 409 — 15. Indice I. T. III. p. 781. 786. Oben N. 181. Athialisa für Arnthialisa 413.

36) Verm. IV, 7. L. 4.

37) L. 63. Larthia — Arnthalisa. 411. Felia Celna Aeſialisa.

nen, die man nach allem Andern für männlich halten muß. Es kann schwerlich etwas anders als eine genauere Bestimmung des Patronymikums sein. Sehn wir nun, daß einer bilinguis aus, deren Lateinischer und Etruskischer Text sich wirklich zu entsprechen scheinen: Larth Canzna Varnalisla — C. Cassius C. f. Varia natus, so müssen wir schließen, daß isla das vorhergehende Varnal näher, als ein Metronymikum bezeichnet, so daß dadurch auch die sonst die väterliche Abkunft bezeichnenden Namen Arnthal und Larthal eine Beziehung auf die Mutter erhalten. Hiernach dürfte man annehmen, daß die beiden Inschriften, n. 9. und 10. vollständig gelautet haben: Arnth Fete Arnthalisa Cainlitha [illegible] und Larth Fete Larthalisa Cainlitha, wo th für l zu stehen scheint, und die verschiedene Herkunft des Arnth und Larth, des einen von einer Arntha Cai, des andern von einer Lartha Cai bezeichnen. Doch kann ich auch dies keineswegs als eine feststehende Überzeugung aussprechen [39]. In n. 11. wird eine Larthi Anelia, Frau des Fete, [illegible] Thana [illegible] Tochter eines Larth genannt, [illegible] einen Fete geheiratet. [illegible] Lanzi, [illegible] Analogie von puera, für Tochter, [illegible]

238) In Rom nannte sich kein Etrusker damals Lar.

39) In Thana Turxunia Causlinisa und Thana Fetyi Felus Causlinissa, L. 35. 45. scheint isa, wie sonst sa, das Hineinheirathen in die Familie Causlim zu bezeichnen; aber schwerlich läßt sich nach dieser Analogie jenes alisa befriedigend deuten. Lanzi T. II. p. 312. erklärt die Endung ila durch Tochter; Vermiglioli übersetzt ebenfalls Perisalisa durch Peresia nata, Orioli alisa durch Tochter des Sohns, [illegible] durch Tochter des Sohns des Sohns. Weiter war Passeri vom Ziele, der alisa durch ἄληκτος, aeternae memoriae, erklärte, Lett. Roncagl. Raccolta T. XXII. p. 429 sq.

[illegible] sein mag, weil Tetis nicht den Namen eines Fete bezeichnet. Nach Lanzi müßte einer gebornen Alfnei, der Mutter eine Fete gewesen. Hier bezeichnet aber wie kommt diese in das Familiengrab der Fete? Puia und Puiam sind Declinationsformen. N. 13. ist ein Larth Fete, dessen Vater auch Larth oder Laris hieß. N. 14. enthält denselben Namen zweimal, das zweitemal mit [illegible] bei der Bezeichnung des Lebensalters, sowohl [illegible] auch nach der Zahl, steht [illegible] weiß Niemand. N. 15. welche eine Larthia aus dem Familie [illegible], deren Mutter [illegible] hieß, übrige ist unerklärbar. Von dem schon erwähnten [illegible] ist zuerst zu bemerken, daß es [illegible] wird, [illegible] die Zusammenstellung einiger Inschriften [illegible]

Fe. Tins Felus Fetial clan.
Aulesi Metelis Fe. Fetial clensi.
Aulesi Felthinas Arxnal clensi.

Hier ist nicht zu verkennen, daß in [illegible] eine Declinationsform, welche indeß das Patronymikum unberührt läßt (dies scheint also indeclinabel zu sein), sich von Aule auf clensi überzieht, und daß also clensi derselbe Casus von clan, wie Aulesi von Aule ist. In der Bedeutung aber hängt clan offenbar mit

240) Gegen puia als Tochter sprechen auch die beiden Inschr. bei Verm. V, 151. 52. Autu. Fipl. Lauthn[al] und Phasti Autus Fiplis puia, wie mir scheint. Phastia ist die Frau des Autu Fipi.

41) S. 450. 1. 5. 6.

42) S. 58.

43) Von der Statue des arringatore.

44) Eine Stelle der großen Inschrift von Perusia.

etera zusammen, wie zwei Inschriften desselben Grabmals beweisen:

La. Fenete La. Lethial etera

Se. Fenete La. Lethial clan,

so daß, wenn man etera für die andre, zweite, nimmt, clan den ersten, erstgebornen bezeichnen müßte [45 *].

17. Manches Eigenthümliche haben die Sepulcral-Inschriften der Tins [46]. Vermiglioli giebt sie so: 1. Tins Ar. Tinis. 2. Thana Fel .... (mit dem Bilde einer Frau). 3. Ar. Tins Fel ... (Feletial hat Lanzi). 4. Fe. Tins Felethial (mit der Figur eines Mannes). 5. Ar. Tins Ar. Luncial. 6. Fel Tins Ar. Luncial clan. 7. Feti Felus Tins Lun .... 8. (mit weiblicher Figur) Fe. Tins Felus Fetial clan. 9. (ebenso) Fl. Tins Ar. Atunial. 10. Tha ... Atunial [47] Acr .... 11. Ar. Tins Ar. Caphatial. 12. Larthia Caia Thuxetnaſ Arnthaliſa Caphatil (mit dem Bilde einer Frau). 13. Fethi Lunci. 14. Ar. Tins Anainai. Der Name dieser Familie ist offenbar nicht Tin, sondern Tins, und verträgt daher die Anfügung eines s oder ſa nicht; dies scheint mir der Grund, warum dem Tins zweimal der Vorname Fel (hier ist es sicher ein Vorname) mit der Endung us beigefügt ist. N. 1. scheint unvollständig. N. 2. ist wohl Thana Feleti zu ergänzen; sie ist die Frau eines Tins, und Arnth Tins Feletial und Fel Tins Feletial sind

245) Vermigl. Opusc. IV. p. 66.

45 *) Nach Lanzi soll clan nichts als natus heißen, was man aus der Inschr. T. I. p. 172. schwerlich schließen kann.

46) Oben §. 7. N. 92.

47) Vg. Atusal, aber M kann leicht mit NI verwechselt werden.

die Söhne dieser Ehe. N. 5. und 6. nennen Söhne eines Arnth Tins und einer Frau aus der Familie Lunci, die indeß nicht selbst vorkömmt. Aber diese Lunci scheint früher, oder später, mit einem Fete verheirathet gewesen zu sein und eine Tochter Feti Luncial geboren zu haben; diese heirathet auch in das Geschlecht der Tins, und heißt nun in n. 7. Feti Felus Tins Lun[cial]. Ihre Tochter heißt dann natürlich Tins Fetial, und wenn sie wieder ein Fel Tins heirathet: Fe. Tins. Felus. Fetial, wie in n. 8. N. 9 und 10. sind zwei Schwestern aus einer Ehe eines Arnth Tins mit einer Atunei. N. 11. ein Sohn eines Arnth Tins von einer Caphate. N. 12. halte ich für dessen Halbschwester, wodurch sie in die Familie und dies Begräbniß gekommen zu sein scheint. Eigentlich gehört sie in die Familie Cae, ihr Vater war ein Cae, auch hat sie keinen Tins, sondern einen Thuretna geheirathet: aber ihre Mutter war dieselbe Caphate, die hernach in das Haus des Ar. Tins kam. Der ursprüngliche Familien-Name endet hier nicht auf i, sondern ia; eben so kömmt für ei eia vor. Die Fethi Lunci, wahrscheinlich Luncial, n. 13., ist durch ähnliche Verhältnisse in dies Grab gekommen. N. 14. ist wohl Anainal zu lesen.

18. Ueber die Geltung der grammatischen Formen in diesen Sepulcral-Inschriften. Sicher erscheint, nach diesen Analysen, daß al eine patronymische Endung ist, dann daß das angehängte sa, abgekürzt s, auch th, Verbindung mit einer Familie durch Heirath bezeichnet, drittens, daß die Endung ei, seltner i, bisweilen auch eia und ia, beim Familien-Namen die Familie anzeigt, in der eine Frau geboren ist. Der Gegensatz der Endung ei oder i und sa oder s tritt in einer großen Menge Inschriften hervor, welche Frauen bezeichnen. Nichts gewöhnlicher als diese Form: Thana

Aulnei Caxnasa, Tha. Cainei Caxnasa, Larthi Cainei Achuniasa, Thana Cusinei Curfesa, Thana Sentinei Artcesa, Thania Marcia Perstiesa, Phasti Petrnei Hermesa, Thana Presnei Lautnisa, Thana Cainei Nueis, Thana Arntilis [248] Phecus, Fasti Senti Tarchisa, Than. Felikei Farnis, Titia Felsunia Carssinis[a], Fasti Nuaisiai [249] Upanisa, Than. Ilaupeia Marcnisa, Larth Titinei Ciarthisa, Thana Fetui Athnisa, Thania Pumpui Cainisa u. s. w. [250]. Auch wo keine Form mit sa folgt, unterscheidet die Verwandlung von e in i die weiblichen Personen von den männlichen, wie bei den Sentinates [251]. Bemerkenswerth ist, daß bei der Anfügung des na oder ni sowohl, wie des al, sehr häufig, als ein bloßes Hülfsmittel der Aussprache, ohne eigne Bedeutung, ein u eintritt. Pumpui und Pumpuni ist, wie schon oben bemerkt [252], sicher dasselbe; eben so Petrui, Petrunial und Petrni oder Petrnei. Von Fenate kommt Fenatial und Fenatnal, Fenatei und Fenatnei; von Fethe Fethnal, von Fipi Fipinei und Fipinal. Von Cae wird Cainal, sogar Cainisa formirt. Den Römern müssen diese abgeleiteten Formen grade sehr bekannt geworden sein; sie bildeten eben daraus von Pumpuni, Petruni ihr Pomponius und Petronius, mit Veränderung des Ac-

248) Hier ist das s eine Ausnahme, wenn nicht etwa beides, Arntil und Phecu, Namen des Mannes sind. Vgl. 357. Apa. Arntil Phesus.

49) Vg. Nuaisiae, was ganz gegen die Analogie ist.

50) S. alle diese Namen bei L. 280—301.

51) Bei Sentinati finde ich immer einen weiblichen Vornamen oder ein weibliches Bild. Verm. V, 114—117. Vgl. Gori M. E. T. I. t. 189.

52) N. 190.

nal; denn die Tusker sprachen sicher Pétruni; sonst hätten sie nicht Petrni schreiben können. — Ich komme zur Beantwortung der Frage, welcher Classe grammatischer Formen man die angeführten Endungen zutheilen dürfe. Al ist wahrscheinlich eben nichts anders als Form des Patronymikums, wie sal und isa; ein Casus kann es nicht sein, da es, so viel ich finde, sich nur an Namen anhängt: die Lateinische Endung alis hängt schwerlich damit zusammen. Was die Endung sa betrifft, so sind die Italiänischen Gelehrten gewohnt, das a als eine willkührliche Verlängerung und s als das Zeichen des Genitivs zu nehmen: woran sich auch die Meinung knüpft — die meinem Urtheile nach alle feste und sichere Deutung der Sepulcral-Inschriften aufhebt — daß dieses sa nach Umständen verschiedne Verhältnisse — Sohn, Tochter, Enkel, Frau — bedeuten könne[253]. Aber die angenommene Verlängerung hat gar keine Analogieen für sich, dagegen liegt die Abschleifung des Vokals in Larthi, Phasti deutlich vor Augen[54]; sie hat ihren Grund im Tuskischen Accentuations-Systeme. Man sprach Márcani, und suchte diesen Accent festzuhalten, so wurde aus Márcanisa Márcnis, was auch vorkommt. Da also diese Endung in ursprünglicher Form das Gepräge eines Nominativ im Femininum hat: so kann ich sie nicht für eine bloße Casusflexion halten; es scheint eine adjektivische Formation, die grade für die Bezeichnung dieses Verhältnisses stehend wurde. Nach dieser Analogie beurtheile ich auch die Endung ei oder i bei dem Familien-Namen von Frauen. Auch sie lautet gewiß vollständig eia oder ia, und Cainei, Titinei, Petrnei, Senti, Sentinati, Rapli, Fesi, Lautni sind

253) S. B. II. p. 300 sqq. Vgl. I. p. 245. 334.

54) Oben §. 3. Einl. I, 17.

durch Ilaupeia, Caia, Marcia, Turxunia, Anelia, Lautniia und andere Namen der Art zu erklären, die grade an derselben Stelle (wiewohl seltner) in gleicher Bedeutung vorkommen [55]. Auch hier darf man also an keinen Genitiv denken, sondern muß wieder eine eigne Ableitungsform annehmen, wodurch aus dem männlichen Namen Petru ein weiblicher Petruneia, und daraus Petrunei, Petrnei wird.

19. Wenn hiernach diese herkömmlichen Endungen unsre Kenntniß der eigentlichen Flexionen in der Tuskischen Grammatik nicht vermehren: so ist auf der andern Seite doch nicht zu zweifeln, daß auch in diesen einfachen Grabschriften verschiedne Casus vorkommen. Die Lateinischen Inschriften der Art sind meist im Nominativ, bisweilen aber auch im Genitiv; grade diesen Casus sollte man also auch auf Etruskischen Monumenten zu finden erwarten. Besonders wichtig sind hier die mit Mi anfangenden, zum Theil sehr alten, Inschriften, von denen ich eine Anzahl hier zusammenstelle:

Mi Afiles Apianas [56].
Mi Larus Arianas Anasses klan [57].
Mi Arnthialuſ Tites [58].
. . . mi Marchaſ Sentieſ Checteſ [59].
Mi ſuthi Larthial Muthikus [60].
Thanchfilus Caial Ein [61].

255) L. II. p. 297. führt auch Elinei, von Pateren, für Helena an.

56) L. Correz. del T. II. p. 467.

57) L. 194.

58) L. 193. Tites lese ich für Tses. Vgl. Lariſ Tites Petrunis bei Verm. V, 168.

59) L. T. II. p. 508.

60) Einl. 3. N. 33.

61) L. 334. Vergl. die Inschr. bei Gori Difesa dell' Alfa

Da Mi hier mehreremal unmittelbar mit Eigennamen verbunden vorkommt: so kann es nicht wohl ein Pronomen sein, was man sonst darin suchen könnte: dagegen deutet Alles dahin, daß es, wie auch Lanzi annimmt, die erste Person des Verbum substantivum sei, wodurch diese ältern Inschriften Etruriens der in Griechenland frühzeitig üblichen Form (τῶν Ἀθήνηθεν ἄθλον εἰμί) sehr nahe gebracht werden. Nun ist es zwar nicht wahrscheinlich, daß dieses Mi aus einem apocopirten εἰμί entstanden sei; vielmehr möchte es sich selbständig gebildet haben: indeß sieht man doch daraus, daß die Tuskische Conjugation einige Ähnlichkeit mit der Griechischen in μι hatte [61]*. Die darauf folgenden Eigennamen können nun in keinem andern Casus als im Genitiv stehn, als dessen Charakter hiernach eben so im Tuskischen, wie im Griechischen und Gothischen, s erscheint. Und zwar haben die Feminina, welche im Nominativ sich auf a endigen, as oder es im Genitive, wie in Apianas, Arianas, Marchas, Senties, Cheltes; alle Worte aber, welche im Nominativ mit einem Consonanten schließen, scheinen us zu erhalten, wie Larus, Thanchfilus, Arnthialus [62] (welches hier decli-

beto tb. 2. p. 36., die mir ächt scheint, aber dort ganz falsch gelesen wird.

61 *) Eine Inschr. bei L. 191., T. II. t. 9, 2., Mi Kalairu phyius, sieht ganz Griechisch aus (εἰμὶ Καλαιροῦ υἱός), und könnte die Meinung veranlassen, daß alle diese Inschr. mit Mi eigentlich Tyrrhenisch, nicht Rasenisch, seien. Doch traue ich dieser Idee noch nicht. Die Inschr. ist von Orvieto, wie mehrere der ältesten (L. II. p. 336. 391. 493.). Was war aber diese Urbs Vetus, auf der schwer zugänglichen Bergfläche, eigentlich? Ich glaube fast: das alte, von den Römern demolirte Felsuna (Volsinii). S. oben I, 1, 5. N. 56.

62) Auch in der großen Perusinischen Inschrift kömmt Lar-

nirt wird, während Larthial indeclinabel bleibt). Diese Endung entspricht dem Griechischen —ος, jene dem —ας und —ης. Hiernach lassen sich die aufgezählten Inschriften mit Leichtigkeit im Ganzen erklären. Afiles in der ersten halte ich für Aules, wofür auch sonst Afl. geschrieben wird. Auffallend ist Laris Aruinas in der zweiten, welches Lari als einen weiblichen Namen vorauszusetzen scheint. Anasses halte ich für das Griechische ἀνάσσης, nicht als wenn das Wort sich genau eben so in Etrurien gebildet oder erhalten hätte wie in Griechenland; vielmehr haben die Tusker nur den Griechischen Ausdruck als etwas Fremdes durch Verkehr erhalten und sich angeeignet. Merkwürdig, daß dasselbe Wort (Midai fanaktei) auch auf dem bekannten Phrygischen Denkmal vorkommt. Suthi in der fünften Inschrift kommt sonst eben so häufig vor, wie phleres, was man für Weihgeschenk nimmt; es steht auf Geräthen und auf den Gräbern von Arid^262^: die Bedeutung ist noch dunkel. Muthikus halte ich für den Genitiv von Muthiks. Dative sind in den einfachern und für-

thals Aphunes vor, wobei offenbar Larthal Aphune der Nominativ ist.

262 *) Hier steht öfter, nach Orioli's (bei Inghirami S. IV. p. 211. vgl. Opusc. letter. von Bologna II. p. 123. Bibliot. Ital. V. VI. p. 268. VII. p. 172.) richtiger Lesart: Eca Suthi neisl, Eca Suthi nesl Tetnie u. dgl. Ähnlich in gran peperino del territorio di Toscanella (I. II. p. 508.) Epa (Eca?) suthi nesl pan. Sonst: Cehen suthi hintiu thues etc. (Verm. IV, 1.); [E]ca suthi ... Amcie etc. (IV, 2.); Larthi Cfelnes ta suthi Manelc... (an der Pforte des Grabmals der Cfelne, oben S. 4. N. 60.); Mi suthi L. Felthuri Thura turce Au. Felthuri Phnisral (I. II. p. 497.); Suthina p. 494. Die von Orioli gegebnen Erklärungen dieser wie andrer Formeln (tular, lupu, leine etc.) aus einem corrupten Griechisch nach Lanzi's Weise haben für mich nichts Ansprechendes.

zern Sepulcral-Inschriften kaum zu erwarten. Dagegen möchten die in längern Schriftdenkmälern vorkommenden Endungen der Eigennamen auf si, wo aber das i auch weggelassen wird, so daß der Schein des Genitivs entsteht, für Dative gelten können, da i in den meisten Sprachen Europas, im Baskischen, den alten Slavischen und Germanischen so wie den sogenannten Pelasgischen Sprachen, allein oder mit andern Vocalen und Consonanten zusammen den Charakter des Dativs ausmacht. Mit den beiden, schon oben angeführten Beispielen,

Aulesi	Metelis	Fe.	Fesial	clensi
Aulesi	Felthinas	Arxnal		clensi

stelle ich ein drittes Beispiel aus einer Perusinischen Inschrift zusammen [263]:

Aules Larthial Precu Thurasi.

Aber schon hier mangelt es an überzeugenden Gründen — weil eben diese größeren Inschriften ihren Zusammenhang nicht einmal errathen lassen — und die übrigen Endungen, die man von Eigennamen findet, in das System der Griechisch-Lateinischen Declination einzureihen, ist eine Arbeit, die nur mit der größten Willkühr durchgeführt werden, und kaum ihren eignen Urheber überzeugen kann. Nicht seltne Endungen sind m (Aphunam, Felthinam in der großen Perusinischen Inschrift) und c nach s (Lascinasc Matulnasc in der Tarquinischen Inschrift) und andern Buchstaben (puiac u. dgl.) — jenes vielleicht ein Accusativ, dies ein Ablativ. Von Zeitwörtern weiß man, jenes mi ausgenommen, so gut wie Nichts: nur verräth turuce oder turce durch seine Stellung neben und hinter Eigennamen im Nominativ, daß es ein Verbum ist; ob es aber dedit (de-

263) Verm. IV, 1.

δώρημα nach Lanzi's Etymologie) heißt oder dem ἀνά-θημα entspricht, oder sonst einen ähnlichen Sinn hat, ist ganz ungewiß; es kommt auf Statuen, Candelabern und andern Dingen vor, die in Heiligthümern einen Platz finden konnten.

120. Soviel über die Flexionen, welche sich in Tuskischen Sepulcral-Inschriften entdecken lassen. Eine andre grammatische Frage, welche man an diese Denkmäler — die an sich so wenig und für uns doch Alles sind, wodurch Etrurien noch unmittelbar mit uns redet — richten kann, betrifft die Wortbildung, die Bildung von Eigennamen und andern Worten. Aber auch hierüber ist, das über -al, -sa, -eia schon Angemerkte ausgenommen, die Auskunft, die man gewinnen kann, sehr wenig genügend. Ableitungssylben, welche einem großen Theil von Eigennamen gemeinschaftlich wären, treten wenig hervor; in den Formen der Namen findet man die größte Mannigfaltigkeit und Unregelmäßigkeit. Es herrscht offenbar kein System der Zusammenziehung, wie man es sonst nur in Sprachen findet, die große Revolutionen erlebt haben oder sehr gealtert sind. Erinnert nicht wirklich das Tuskische Lecne für das wohltönende Licinius an Tite Live und Quinte Curce? Einige Familien-Namen stammen offenbar von Götternamen, wie Tins und Ancare. Andre hängen mit Vornamen zusammen wie Aratil, Tite, Cae, Mar-

264) L. T. II. p. 495. 497. (N. 262.) 523. 525. 527. Die Inschr. p. 525. gehört zu den klarsten:

Mi phleres Epul.... phearitimi
Sum donarium Apollini et Artemidi (?)
Phasti Ruphrua turce clen ceca
Fastia Rufrunia posuit (?).

Zu den letzten Worten vergleiche clen cecha p. 533.

cani, wenn auch nicht immer mit einheimischen [66]. Andre scheinen von Ortsnamen abgeleitet zu sein, wie Caspre vom Sabinischen Casperia, Suthrina von Sutrium [66]. Besonders gehören hierher die Namen auf ate, welche deutlich den Römischen Formen as, in älterer Sprache atis entsprechen. Phrentinate [67] ist ein Einwohner von Ferentinum, die Tuskische Familie der Sentinate stammt von Sentinum in Umbrien. Das Urinum, von dem die Urinate den Namen haben, ist unbekannt. Auch Mäcenas hieß wohl tuskisch Maecenate. Uebrigens ist es wahrscheinlich, daß alle diese Namen aus dem Umbrischen herübergekommen sind; wenigstens ist die Form des Ethnikum Capenates in Etrurien lange nicht so häufig, wie in Umbrien (Sarsinas, Tifernas, Urbinas, Interamnas und unzählige Namen bei Plinius [68]). Auch hierin bieten uns diese Inschriften durchaus keinen ursprünglichen Zustand der Nation und Sprache, welches auch freilich von Monumenten nicht zu erwarten ist, von denen der größte Theil den letzten Jahrhunderten, in denen die Tusker als eine Nation existirten, angehört [69].

65) Überhaupt muß man sich gewiß sehr hüten, aus den Namen vorschnelle Schlüsse auf die Sprache zu thun, da ohne Zweifel auch viele fremde darunter sind. Der Vorname Cuinte (Quintus), das nomen Uthtave beweisen nicht, daß die Tusker auch die ordinalia quintus, octavus in diesen Formen hatten. Eher glaube ich, daß Sethre wirklich sextus hieß.

66) Vgl. Verm. zu II, 80.

67) Verm. VI, 4.

68) Die Curiates bei Plin. verglichen mit den Kureiate in den Eugub. Tafeln machen es wahrscheinlich, daß alle ähnlichen Namen in den letztern, wie Ateriate, Museiate, Casilate u. s. w. Local-Namen, Namen Umbrischer tribus, sind.

69) Darüber unten IV, 6, 1. 10.

Nachtrag zu N. 77.

Eigentlich nennt Rutilius Numatianus, de red. I, 466., den Freund, den er im J. 417. bei Volaterrä besuchte, blos Albinus: daß es aber ein Cäcina Albinus gewesen sei, läßt erstens schon sein Volaterranischer Wohnsitz vermuthen, und beweist folgende Verbindung von Thatsachen. Albinus war, wie Rutilius selbst sagt, Präfektus Urbi nach ihm, er ist der Pf. U. Albinus vom J. 414. im Cod. Theod. XIII, 5, 38.; dieser ist aber aller Wahrscheinlichkeit nach identisch mit dem Caecina Decius Acinatius Albinus Pf. U. unter Honorius und Theodosius II. (zw. 408 u. 423.) bei Gruter p. 286, 7. Dagegen fällt der Pf. U. Albinus im C. Theod. V, 1, 7. schon unter Valentinian III. Der Pf. U. Decius vom J. 402. im C. Theod. VII, 13, 15., welcher bei Gruter p. 287, 2. Caecina Decius Albinus heißt, ist ein älterer Verwandter des Acinatius, vielleicht sein Vater; er scheint der Präfekt Tusciens Decius bei Rutil. 599. und der Decius bei Macrob. Sat. I, 2. Der Freund des Symmachus (Epist. VII, 35 — 60. Macrob. Sat. I, 2. und sonst) Caecina Albinus, der um 380 lebte, ist wieder der Vater dieses Decius. Er wurde oben N. 70. erwähnt. Der Caecina Decius Albinus, Consul 444, kann der Sohn des Acinatius, aber allenfalls auch Acinatius selbst sein, der 414, nach Rutilius, noch sehr jung war. Genau zu unterscheiden sind die durch eine Heirath mit den Cäcina's Albinus verbundenen Cejonius Rufius Albinus. Ich habe dieser Familie diese Seite gewidmet, weil ich mir diese Cäcina's in Betracht ihrer gelehrten Studien, die besonders alte Religion betrafen, und ihrer Freundschaft zu Symmachus und Rutilius, den Heidenfreunden, gewissermaßen als die letzten Etrusker denke, und weil Wernsdorfs gründliche Untersuchungen über sie (Poetae Lat. min. T. III. p. xxiv. T. V, I. p. 13. ad Rutil. v. 168. 418. 467.) mir doch nicht in allen Punkten richtig scheinen.

Die Etrusker.

Vier Bücher

von

Karl Otfried Müller.

Zweite Abtheilung.

Drittes und Viertes Buch.

Mit einer Kupfertafel.

Breslau,

im Verlage von Josef Max und Komp.

1828.

Drittes Buch.

Von der Religion und Divination der Etrusker.

Erstes Kapitel.

Von den Personen, welche dem Gottesdienste vorstanden und die Divination übten.

Die Etrusker standen im Alterthum allgemein in dem Ansehn, die Götter auf eine vorzügliche Weise zu verehren und ihren Dienst zu einer Art Kunst ausgebildet zu haben.[1] In diesem nahm aber die Erforschung des Götterwillens einen größern Raum ein als bei irgend einem andern bekannten Volke. Wenn der Grieche seine religiösen Empfindungen mit einer freien Thätigkeit zu mannigfachen Gestalten ausbildete, und sich der gebildeten mit uneigennützigem Gefühl erfreute: verschmolz sich dem Tusker der Gottesdienst aufs innigste mit jedem bürgerlichen, praktischen Interesse. Die Tuskische Divi-

1) Z. B. Liv. V, 1. Gens ante omnes alias eo magis dedita religionibus, quod excelleret arte colendi eas.

nation war daher der am meisten charakteristische Zug der Nation, seit alten Zeiten ein Hauptpunkt ihrer Geistesthätigkeit und Erziehung. Daß wir uns aber noch jetzt eine einigermaßen zusammenhängende Kenntniß davon erwerben können, verdanken wir dem Bestreben der Römer sich von der Tuskischen Kunst anzueignen und zu Nutze zu machen, was der gemeinen Wohlfahrt ihrer Stadt zu frommen schien; obgleich sie dessenungeachtet weder Etruskische Religion noch auch Divination je völlig bei sich einheimisch machten. Denn was die Religion betrifft, so hört man nirgends, daß man zu Rom eine Nortia oder Voltumna angebetet, und der Vertumnus stand nur im Tuskischen Vicus; daß aber die Römer in Tuskischer Divination — um hier nicht mehr zu sagen — nicht ganz erfahren waren, sieht man schon aus den zahlreichen Sendungen nach Tuskischen Haruspices [2]. Es war in dieser Hinsicht ein Verkehr zwischen Rom und Etrurien, für den man kaum ein andres passendes Beispiel in der Geschichte hat [3], und den man auch nur durch die sehr praktische Ansicht der Religion bei den alten Römern erklären kann, die von der trefflichen Kunde der Etrusker Nutzen ziehn zu können glaubten ohne sie selbst zu durchdringen.

2. Da wir diesem Verkehr unser Wissen von Tuskischer Religion und Divination größtentheils verdanken, wird es gut sein, zuvörderst der Art des Verkehrs genauer nachzufragen, und besonders auf die Personen zu achten, durch die er stattfand. Dazu gehört aber auch

2) Acciti ex Etruria haruspices.

3) Die Medischen Mager in Persien, die Chaldäer in Babylon passen nicht, mit denen Strabon XVI. p. 762. die Τυῤῥηνικοὶ ἱεροσκόποι (diese Conjektur für ὡροσκόποι scheint die beste) bei den Römern zusammenstellt.

die Untersuchung, welchen Personen in Etrurien selbst der Dienst der Götter und die Erforschung ihres Willens obgelegen. Daß die Großen Etruriens zu ihrem Glanze auch priesterliche und prophetische Würden fügten, ist schon oben aus mehreren Anzeigen geschlossen worden[5] und sehr gewiß. Wenn die zwölf Völker ihr Bundesfest feierten, wählten sie einen Edlen zum gemeinsamen Oberpriester[4]. Die Hauptpriesterthümer waren erblich; das Bild der Vejentischen Juno durfte nur ein Priester aus einem bestimmten Geschlechte berühren[6]. Die Lucumonen Etruriens vernahmen nach Censorinus die Lehre des dämonischen Knaben Tages[7]; sie waren demnach die alten Bewahrer der Etruskischen Disciplin. Virgil stellt nicht unkundig einen Etruskischen Feldherrn zugleich als Weissager, als Dolmetscher der Götter und Menschen dar[8]. Die Lucumonen-Tochter und Frau Tanaquil lebt als eine kundige Deuterin von Zeichen in der Römischen Sage von Tarquinius und Servius[9]; auch edle Frauen trieben also diese Wissenschaft[10]. In den Familien des Adels wurde die Kunde der Divination durch Unterweisung und Einübung von

4) II, 2, 8.

5) II, 1, 4.

6) Liv. V, 22. — Der rex (ἡγεμών) der Vejenter opfert aber auch in diesem Tempel, Liv. V, 21. Plutarch Kamill. 5.

7) De die natali 4, 13.

8) Aeneis X, 175.

9) Liv. I, 34. 39. Dionys. III, 47. Juvenal VI, 566. sagt mit witziger Anspielung: Ante tamen de te Tanaquil tua (consulit mathematicos).

10) Daher auch weissagende Nymphen (nach Griechischer Übersetzung) in der Sage der Tusker, wie die Begoe. Auch eine haruspica bei Plaut. Mil. III, 1, 98.

Vater auf Sohn fortgepflanzt; solchen Unterrichts war noch Cäcina, Cicero's Zeitgenoß, entsprossen aus einem alten und vornehmen Geschlecht von Volaterrä, theilhaft geworden [11]. Diese Fortpflanzung der Disciplin war die alte Landessitte [12]: doch bedurfte es in Zeiten, da Etrurien unterjocht und altem Herkommen in manchem Stücke untreu geworden war, eines äußern Antriebs dazu. Damals, in der Blüthezeit des Römischen Staats, (etwa um das Jahr Roms 600) beschloß der Senat, daß aus jeder der zwölf Etruskischen Völkerschaften (oder wie viel damals waren) zehn Söhne der Edlen in dieser Disciplin genau unterwiesen werden sollten, damit doch nicht die edle und wichtige Kunst, wenn sie nur geringe Leute übten, das Ansehn der Religionsübung verlöre und zum Handwerk herabsänke [13]. Deswegen schreibt

11) Cicero ad famil. VI, 6. si te ratio quaedam Etruscae disciplinae, quam a patre — acceperas, non fefellit.

12) Tacit. Ann. XI, 15., läßt den Kaiser Claudius sagen: primores Etruriae sponte aut patrum Romanorum impulsu retinuisse scientiam et in familias propagasse, quod nunc segnius fieri.

13) Es beruht dies auf der Stelle des Cicero de divin. I, 41, 92. Quocirca bene apud majores nostros senatus tum cum florebat imperium decrevit, ut de principum filiis sex singulis Etruriae populis in disciplinam traderentur (nach gewöhnlicher Lesart), ne ars tanta etc. Von dieser hege ich im Allgemeinen dieselbe Ansicht wie Görenz (ad Cic. de legg. II, 9.), P. Frandsen (Haruspices, Berolini 1823 p. 22.) und der Verf. der Dissertation (haruspices Romae utrum natione Etrusci an Romani fuerint. Scr. I. H. Chr. Raven. Gottingae 1822.), nämlich, daß sie nicht von Römischen sondern von Tuskischen Jünglingen handelt. Hauptgründe sind, daß die Stelle ganz offenbar dieselbe Sache betrifft, die Tacitus mit den Worten: patrum Romanorum impulsu andeutet; ferner, daß nach der entgegengesetzten Erklärung die Kenntniß und Ausübung

auch Cicero in seinem Entwurf einer Gesetzgebung: „Die Prodigien und Portenta soll man an die Etruskischen Haruspices bringen, wenn es der Senat befiehlt, die **Vornehmen Etruriens sollen die Disciplin lehren** [14]."

Etruskischer Disciplin unter den Römern, tum cum florebat imperium, nachweisbar sein müßte; endlich daß in der Stelle nur der Gegensatz urgirt wird zwischen principibus und tenuibus hominibus, und wenn auch vornehme Römer die Haruspicin erlernt hätten, dies noch ganz anders hervorgehoben worden wäre. Frandsen nun schlägt sex ex singulis vor, oder nimmt lieber einen dativus graecus an, den der Sprachgebrauch nicht zuläßt. Die Göttinger Schrift ändert die Stelle so: ut decem (dies wegen Valerius Maximus, der offenbar decem vor sich hatte) de principum filiis ex singulis etc., gewiß nicht unpassend. [Ein Rec. der Hall. ALZ. 1824. Th. 3. S. 52.: ut decem principum filii ex singulis etc.]. Doch scheint mir der Satz weit besser, wenn principum voraussteht und die Zahlwörter zusammentreten, so: ut de principum filiis X (i. e. deni) ex singulis Etruriae populis. Dann sieht man zugleich, wie leicht die Corruption war. Unsre Handschriften scheinen für X ex allgemein sex zu haben, Valerius (I, 1.) dagegen las, in einem schon verdorbnen Codex oder aus Flüchtigkeit, blos X, und nahm singulis populis daher auch schon für den Dativ, wie deutlich daraus hervorgeht, daß er sagt: die alten Römer hätten die Religion dadurch noch ausgedehnt, daß sie aus dem damals höchst blühenden Staate (e florentissima tum et opulentissima civitate) zehn Söhne der Vornehmen auf Senatsbefehl den einzelnen Staaten Etruriens zur Erlernung der Disciplin übergeben hätten. Bei dem flüchtigen Compilator ist es umsonst und unnütz corrigiren zu wollen. [Anders Niebuhr I. S. 316.]

14) De legg. II, 9. Daß das et zwischen Etruscos und haruspices fehlen müsse, ist hier so wie de N. D. II, 4. sicher. — Uebrigens kann man aus der Stelle nicht mit Gewißheit schließen, daß der Unterricht der principes in solcher Ausdehnung in Cicero's Zeit noch stattgefunden.

3. Aber schon diese Stelle läßt merken, daß wenn auch der Adel Etruriens als die eigentliche Quelle der Disciplin angesehen wurde, doch von der Uebung derselben auch andre Stände nicht ausgeschlossen waren. Daß sich ihrer auch Männer von geringer Geburt befleißigten, beweist die Aufforderung des Römischen Senats selbst. Eine Sage meldet, daß Attius Navius, in niederm Stande geboren, schon als Knabe wunderbares Talent für die Divination gezeigt habe, und darum von seinem Vater dem kundigsten Tusker übergeben worden sei, um die Kunst der Auspicien zu lernen [15]. Es gab hiernach in Etrurien Schulen, den Gallischen Druiden- und den Jüdischen Propheten-Schulen nicht unähnlich, von den Vornehmen geleitet aber auch Andern zugänglich, in denen die Disciplin gründlich erlernt werden konnte; sie war für viele Menschen ordentlich Gegenstand des Studiums.

4. In Rom nun glaubte man sich für den gewöhnlichen Bedarf des Lebens und die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in frühern Zeiten hinlänglich durch das Priesterthum der Auguren, durch die Auspicien der Magistrate, endlich durch die Sibyllinischen Bücher versehn, aber man meinte doch nicht ganz ohne Etruskische Disciplin bestehn zu können. Die Erklärung und Sühnung von wunderbaren Zeichen (**prodigiis, portentis, monstris**), hielt man dafür, sei Sache der in diese Eingeweihten [16]. Nun war offenbar die Tus-

15) Dionys. III, 70.

16) Cicero (ich setze den Namen mit Vorbedacht) de harusp. resp. 9. majores nostri portentorum explicationem Etrusca disciplina contineri putarunt. Etwas mehr umfaßt die Stelle de divin. 1, 2. cumque magna vis etc. Vgl. Liv. I, 56. und Lucan Phars. I, 579. Haec propter placuit Tuscos de more vetusto Acciri vates.

kische Disciplin in solchem Umfange nicht in Rom zu finden, da Dionysios blos aus Verwechslung der, für den Ausländer nahe liegenden, Begriffe den Romulus jeder der alten drei Tribus einen Haruspex (statt des Augurs) geben läßt [17]; sonst wäre wirklich die von den Historikern unzähligemal erwähnte Sendung nach Etruskischen Haruspices unnütz gewesen, und es wäre unbegreiflich, wie sich Rom in dieser Hinsicht in einer Abhängigkeit von den Etruskern hätte befinden können, die in manchen Fällen sehr drückend und unangenehm wurde. So konnten während der Belagerung Veji's die Prodigien nicht procurirt werden, weil Etrurien keine kundigen Leute senden wollte [18]; ein andermal betrogen feindlich gesinnte Haruspices das Römische Volk, indem sie das Gegentheil von dem riethen, was die Procuration nach ihrer Meinung forderte, und wurden deswegen mit dem Tode bestraft [19]. Und doch konnte sich kaum ein Bienenschwarm in einem öffentlichen Gebäude zeigen, ohne daß Haruspices herbeigeholt wurden [20], und wenn wir auch häufig finden, daß der Senat für sich die Procuration der Prodigien auf herkömmliche Weise (durch hostias majores, das sacrum novendiale) im Allgemeinen anbefiehlt, oder das Collegium der Pontifices darüber befragen läßt [21]: so machte wieder jedes seltnere, auffallendere, durch Umstände verstärkte Pro-

17) II, 22. vgl. Frandsen a. O. p. 14 sq.

18) Liv. X, 15.

19) A. Gellius N. A. IV, 5, 5. aus den Annales Max. XI. Verrius Flaccus Rerum memoria dignarum I.

20) Cicero de harusp. resp. 12. Ueber das Prodigium Juvenal XIII, 68. u. A.

21) Das Nähere darüber bei Guther. de jure Pontificio (Thes. Graev. T. V.) I, 21, p. 41.

digium, über welches noch keine Responsa vorhanden waren, die Berufung der fremden Weissager nöthig [22].

5. Diese Haruspices, welche so häufig nach Rom geladen wurden, werden dabei durchaus immer in der Mehrzahl genannt, woraus wohl schon wahrscheinlich wird, daß sie gewisse Innungen oder Collegien bildeten. Dies wird dadurch bestätigt, daß sie Aelteste von höherm Ansehn an ihrer Spitze hatten [23] (wie auch im Römischen Auguren-Collegium der Rang ganz vom Alter abhing [24*]); vielleicht waren es in der Regel Lehrer mit ihren Schülern, oder — was nach der obigen Bemerkung damit gewöhnlich zusammentreffen mußte — Tuskische Edle, denen Andre geringerer Herkunft beistanden. [Das Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler war in Etrurien wahrscheinlich eben so eng wie bei den Braminen Indiens; auch in Rom mußte der neuaufgenommene Augur den ältern, der ihn inaugurirt hatte, nach altem Recht als Vater ehren [24*].] Einzelne standen in großem Ansehn und genossen eines persönlichen Ruhms, wie der Olenus Calenus, den die Römer über das Haupt im Capitol befragt haben sollen [25]. Waren die Vorzeichen sehr merkwürdig und zahlreich, so kamen auch, von selbst oder gerufen, mehrere solcher Innungen

22) S. besonders Liv. XXVII, 37. (eine lehrreiche Stelle) XXXII, 1. vgl. Frandsen a. O. p. 33—35.

23) Appian B. C. VI, 4. Lucan Pharsal. I, 580. quorum qui maximus aevo.

24) Cicero de senectute 18.

24*) Cicero Brut. 1. ad diversos III, 4.

25) Etruriae celeberrimus vates, Plin. XXVIII, 4. Anders erzählt hier Liv. I, 55. — Tuskisch hieß er etwa Aulne Calne. [Vgl. Beil. zu II, 4. §. 7.]

aus verschiednen Theilen Etruriens herbei [26]; der kundigste oder redlichste Deuter wurde auch wohl besonders belohnt [27].

6. Fragt man nun, was eigentlich das bestimmte Geschäft der auf solche Weise berufenen Haruspices in Rom war: so beschränkte es sich in den meisten Fällen darauf, daß sie angaben (respondebant), welches Unglück das Prodigium oder Portentum bedeute [28], und durch welche Cäremonien, Opfer, Umgänge es procurirt werden könne; besonders machten sie die Götter nahmhaft, deren Beschwerden (postulationes) das Zeichen ausdrücke [29]: die Opfer selbst jedoch überließen sie in der Regel den Priestern der Stadt. Das sehr interessante, im J. der Stadt 696 gegebne Responsum der Haruspices, welches die Ciceronische Rede in ziemlicher

26) Cicero Catil. III, 8, 19. haruspices tota ex Etruria convenisse (auf Veranlassung der Vorzeichen im J. 687., vgl. de harusp. resp. 9. und die Verse de div. 1, 12.).

27) Wie in der merkwürdigen Geschichte vom J. 650. bei Jul. Obsequens c. 104. Aedes Jovis clausa (wahrscheinlich Clusii, wie Heinsius und Oudendorp wollen) fulmina icta, cujus expiationem quia prius (primus) monstraverat Aemilius Potensis (er scheint kein Tusker von Geburt, der Stadtname ist dunkel) aruspex, praemium tulit ceteris celantibus, quod ipsis liberisque exitium portenderetur.

28) Daß sie dies angaben, lehren viele Beispiele, unter andern Liv. XXVII, 37. (prodigiumque id ad matronas pertinere) Cic. de harusp. resp. 9. Appian B. C. IV, 4. Etruria interpretatur, quid quibusque ostendatur monstris atque portentis sagt Cicero de divin. I, 41.

29) Cicero de legg. II, 9. quibus diis creverint (haruspices), procuranto (Romani). Ebend. II, 12. Iam illud ex institutis pontificum et haruspicum non mutandum est, quibus hostiis immolandum cuique deo etc.

Vollständigkeit enthält [30], besagt: daß man hie und da ein wunderbares Geräusch und Waffengeklirr vernommen, zeige Beschwerden des Jupiter, Saturn, Neptun, der Erde an (postulationes esse Iovi etc. [31]), denen man Versöhnung schuldig sei, dafür daß die Spiele nicht mit gehöriger Sorgfalt ausgeführt und auch entheiligt, die Gesandten gegen göttliches und menschliches Recht getödtet worden seien u. s. w.; die Götter erinnerten durch jene Zeichen die Römer zugleich, daß sie durch Zwist der Häupter des Staats den Vätern und Edlen Gefahr und Untergang zu bereiten sich hüten möchten u. dgl. Hiebei ist natürlich die Frage, wie es möglich war, daß die Vorschriften Etruskischer Disciplin auf Roms in manchen Stücken doch ganz verschiednen Gottesdienst paßten. Es ist doch wohl nicht zu zweifeln, daß in Etrurien selbst um eines Vorzeichens willen eben so oft Nortia und Voltumna und Ancharia und die verhüllten Götter und die Genien der Götter, kurz die blos Etruskischen Gottheiten, versöhnt werden mußten, wie

30) Der Prodigien und des Responsum gedenkt auch Dio Cassius XXXIX, 20.

31) Von postulatio ist der eigne Ausdruck postulio zu unterscheiden (beides sind ohne Zweifel Uebersetzungen Tuskischer Wörter), welcher offenbar den Gegenstand der Forderung, das Sühnopfer, bezeichnet, wie in dem Responsum haruspicum bei Varro L. L. V, 32. p. 41.: Deum Manium (Mania die Handschr.) postulionem postulare, civem fortissimum eo demitti (vgl. Skaliger p. 100.), und Cic. de harusp. resp. 14. Eodem ostento Talluri postulio deberi dicitur (nach guten Handschr.), auch Arnob. adv. gent. IV, 31. (vgl. Orelli): in ceremoniis — postulionibus locus est. Wolf zur angef. Rede verwirft den Unterschied (den Guther. de jure Pontif. IV, 15. p. 204. freilich sehr willkührlich dahin bestimmt, daß die postulio nur die Unterweltsgottheiten angehe) — um nur den Redner recht unzusammenhängend reden zu lassen. Doch davon unten.

die, welche grade dem Namen nach zugleich Roms Gottheiten geworden sind, Jupiter, Saturn, Neptun u. Aa. Nun konnte aber der Tuskische Haruspex dem Römischen Senat schwerlich die Versöhnung ihm unbekannter Gottheiten vorschreiben. Es mußte nothwendig daraus ein Accommodations-System entstehn (dem nicht ganz unähnlich, welches die Aegyptischen Dollmetscher und Priester bereits zu Herodots Zeit hervorgebracht hatten); die Tusker mußten in ihrer Disciplin unterdrücken oder umdeuten, was darin der Römischen Religion fremd war, dies um so mehr je mehr sie in Rom gebraucht wurden. Es war fester Grundsatz der Haruspices, ein Jeder solle das Opfer, das sie vorschrieben, nach seines Volkes Sitte begehn 32). Zeitig scheinen sich auch die Haruspices genau um das Innere der Römischen Gebräuche bekümmert zu haben. Als sie dem Tiberius Gracchus vorwarfen, er habe als Consul des J. 589 die Consulwahl nicht auf die rechte Weise durch seine Auspicien geleitet (non justum fuisse rogatorem) 33): antwortete er ihnen zuerst zwar, sie seien Tusker und Barbaren, und wüßten nichts vom Recht der Auspicien und dergleichen; hernach aber fand er doch selbst einen Fehler, den er begangen, und der vielleicht auch den Haruspices — die doch die Grundlage jener Gebräuche selbst in ihrer Disciplin hatten — bei genauerem Forschen nicht unbekannt geblieben war 34). In der

32) Varro de L. L. VII, 5. p. 97. aruspex praecipit, ut suo quisque ritu sacrificium faciat.

33) Die mehrfach interessante Geschichte steht bei Cicero de N. D. II, 4, 10 sq. de divin. I, 17. II, 35. ad Qu. fratrem II, 2. Valer. Max. I, 1, 3. Falsch erzählt Plutarch Marcell 5.

34) Obgleich auch Cicero de divin. II, 35. sagt: Quid enim

Geschichte der Aufhebung der Bacchanalien läßt Livius den Consul Postumius sagen, von der Gewissenspflicht dieses Gottesdienstes hätten die Römer unzählige Beschlüsse der Pontifices, Senatusconsulte und Responsa der Haruspices freigesprochen [35]. Vitruv giebt an [36], nach Vorschrift der Tuskischen Haruspices [37] müßten die Tempel der Venus, des Vulcan, des Mars, so wie der Ceres, außerhalb der Mauern angelegt werden; wo offenbar die Griechischen, damals in Rom herrschenden, Begriffe der Göttin sinnlicher Lust, des Feuer- und Kriegsgottes, der mystischen Demeter endlich, deren Tempel auch in Griechenland gewöhnlich abgelegen gebaut waren, zum Grunde gelegt sind [38]. Aus solchen, leicht zu häufenden, Beispielen erhellt sehr deutlich, daß die Wissenschaft dieser Tusker immer mehr und mehr von der eigentlich Tuskischen Religion gelöst und mit dem in Rom herrschenden Gottesdienste in Uebereinstimmung gesetzt wurde.

7. Ich habe bis jetzt nur von den Zwecken einer förmlichen Berufung Tuskischer Haruspices nach Rom gesprochen, aber sie hatten hier gewiß seit frühen Zeiten noch manches andre Amt. Ihr Name bezeichnet im engern Sinn Opferschauer [39], obgleich er im weitern

scire Etrusci haruspices aut de tabernaculo recte capto aut de pomoerii jure potuerunt?

35) XXXIX, 16. vgl. Tacit. Ann. XI, 15. saepe accitos, quorum monitu redintegratas caeremonias, und oben N. 29.

36) I, 7.

37) Wahrscheinlich nach den libris ritualibus. Vgl. II, 1, 1.

38) Die Haruspices veranlaßten auch die Erbauung des Palatinischen Apollo-Tempels, Sueton Aug. 29.

39) Er stammt gewiß eher von aruga oder arviga (Donat zum Phormio IV, 4, 28. Ka. vgl. unten N. 7, 8.) als von ara

auch Blitzdeuter und Prodigienerklärer umfaßt [40]; und die Opferschau, das extispicium, war eine ächt Tuskische Kunst [41], sie wurde auch in Rom vorzugsweise von Tuskern geübt. Dies geschah, wenn auch nicht von jeher, doch schon im zweiten Jahrhundert der Republik; ein Haruspex verkündete dem Decius im Latinerkriege sein Schicksal [42], und da so häufig gemeldet wird, ob man litirt habe oder nicht [43], so müssen deren wohl bei allen Heeren gewesen sein. Indeß ist es sicher, daß das Ansehn und der Einfluß der Opferschauer in dem Maaße stieg, als die alte Römische Auguraldisciplin unterging, und die Auspicien der Magistrate bloße Form wurden [44].

oder hara (Apulej. de adspir. p. 90. Osann). Daß der Name nicht Tuskisch, beweist die oben citirte (II, 4. Beil. N. 103.) Inscriptio bilinguis von Pisaurum, wo haruspex fulguriator übersetzt wird; *Netmfis trutnft phruntac*. In Inschriften kommt auch arespex und arrespex vor. [Der Rec. der Hall. ALZ. 1824. Th. 3, S. 45, spricht gegen die Ableitung von arviga, und will das Wort von einem Tuskischen *here* sacra (?) und dem Griech. ἱαρὸς ableiten.]

40) Cicero de divin. II, 22.

41) Z. B. Cicero de divin. I, 18. — nec adducar, ut rear aut in extis totam Etruriam delirare, aut eandem gentem in fulguribus errare aut fallaciter portenta interpretari.

42) Liv. VIII, 9. Ovid nennt schon bei der Erzählung einer alt-Lateinischen Sage einen Tyrrhenae gentis haruspex, Metam. XV, 577.

43) In den Punischen Kriegen werden mehreremal Haruspices bei den Feldherrn erwähnt, Liv. XXV, 16. XXVII, 26. Plin. N. H. XI, 73.

44) Cic. de divin. I, 16, 28. nam ut nunc extis, quanquam id ipsum aliquanto minus quam olim (geht besonders auf die Blüthezeit der Republik), sic tum avibus magnae res impetriri solebant. Strabon XVII. p. 813. sagt: die Römer seiner Zeit begnügten sich τοῖς Σιβύλλης χρησμοῖς καὶ τοῖς

Wie in Sulla's Nähe der Haruspex Postumius war, so wie Julius Cäsar besonders auf den Rath des Haruspex Spurinna achtete) 46), den auch der Name als Tusker bezeichnet 47), wie sie damals auch zur gewöhnlichen Begleitung des Präses einer Provinz gehörten 48), so hatten auch die Kaiser meist ihre Opferweissager 49). Daß früher auch schon dieselben vornehmen Privatleute die Haruspices für ihre eignen Angelegenheiten consultirten 50), scheint seit häufiger geworden zu sein; Tiberius verbot die Haruspices heimlich zu befragen 51). Auch

Τυῤῥηνικοῖς θεοπρόποις διά τε σπλάγχνων καὶ ὀρνιθείας καὶ διοσημείων.

45) Cic. de divin. I, 33, 72. Ein haruspex Tuscus war Freund des jüngern Fulvius Flaccus, den Opimius hinrichten ließ, Vellej. II, 7.

46) Cic. ad fam. IX, 24. de divin. I, 52. Sueton Caes. 81. (vgl. 77.) Valer. Max. VIII, 11, 2. Geht vielleicht die Stelle, fam. VI, 18. von den haruspices als Senatoren, auf ihn?

47) II, 4. Bell. N. 142.

48) Cic. in Verr. I, 10.

49) S. von Caligula und Claudius Plin. XI, 73, von Nero Sueton Ner. 56. von Galba's Umbricius Tacit. H. I, 27. Sueton Galba 19. Umbricius aruspicum in nostro aevo peritissimus, Plin. X, 7. Er war sicher ein Tusker, als Haruspex und weil der Name sonst als Tuskisch vorkommt. Ein Aretinus eques Umbricius Gori Inscr. Urb. Etrur. T. II. p. 62; Dissert. Corton. T. VII. p. 49 sq.; ein anderer des Namens in einer Sutrinischen Inschrift bei Gruter p. 302, 1. Aber warum Juvenals Umbricius (Sat. IV.) der Haruspex sein soll, sehe ich nicht ein, und halte das Gegentheil für sicher.

50) S. Liv. V, 15. wo der Römische Soldat den Vejentischen Alten de privati portenti procuratione fragen zu wollen vorgiebt, dann Cic. de divin. I, 18, 36. (von Ti. Gracchus) und I, 36, 79., auch Gell. VII, 1. von Scipio Africanus Vater.

51) Sueton Tib. 63.

Frauen ließen noch Juvenal [52], dem Greise zu, der für den Staat Blitze begrub, woraus erhellt, daß solche in öffentlichem Dienste stehende Tusker (wie der Ergenna des Persius [53]) zugleich Einzelnen als Opferschauer zu dienen bereit waren. Obgleich außer ihnen, schon zu Ennius Zeit [54], auch Winkel = Haruspices existirten, Leute von niederm Stande und durch Dürftigkeit zu dem Gewerbe getrieben, die dem alten Cato, sonst eben wahrhaftig keinem Freidenker, ihr ganzes Treiben lächerlich machten [55]. Zu der Zeit des Augustus waren Etruriens Haruspices schon ziemlich über die ganze Römische Welt verbreitet, und wurden in den Provinzen besonders als Blitzdeuter befragt [56].

52) VI, 587.

53) II, 26. Ergenna ist aber nicht nomen appellativum, wie Ruperti ad Iuven. T. II. p. 377. und Andre meinen, sondern ein Eigennamen wie Porsenna u. dgl.

54) Bei Cic. de divin. I, 58, 132. Vgl. Juvenal VI, 385 sq., auch Tibull III, 4, 6.: Vera monent Tuscis exta probata viris. Immer blieben diese Haruspices Tusker, z. B. auch Priap. XXXII, 5. Martial III, 24, 13.: Sic modo qui Tuscus fueras, nunc Gallus haruspex. In Rom wohnten sie besonders im Velabrum, Plaut. Curculio IV, 1, 22.

55) Vgl. auch seinen Rath de R. R. 6. [Richard Bentley, Remarks upon a late discourse of free-thinking, by Phileleutherus Lipsiensis, 6 edit., II. p. 67. sagt mit Recht: It was no Freethinking in Cato, but pure Polemic Divinity. He adhered superstitiously to Numa's and his Country's Rites: and took the Tuscan Discipline for Nonsense, without being one jot wiser himself. Ich danke die Bekanntschaft mit diesem trefflichen Buche John Dunlop's History of Roman litterature T. I. p. 26.

56) Diodor V, 40. Unter Domitian blitzdeutende Haruspices in Germanien, Sueton Domit. 16.

7. Bei dem Allen waren es doch nicht die Etruskischen Haruspices, welche damals die Aufmerksamkeit des Römischen Volks am meisten auf sich zogen, sondern die Chaldäer, ein Schwarm Leute, welche Babylonische Sterndeutung nach Rom brachten, und zuerst durch die unwiderstehliche Macht eines künstlich ausgebildeten und mit wissenschaftlichen Kenntnissen verbundenen Aberglaubens, dann auch durch ihr Mitwissen aller Hof- und Familien-Intriguen einflußreich und furchtbar wurden. Obgleich von Einzelnen schon früher befragt und geschätzt (sie wurden auch schon 613 einmal vertrieben), stiegen sie doch erst unter kaiserlicher Herrschaft zum höchsten Ansehn; verbannt und verfolgt kehrten sie nur unter veränderten Namen zurück 57). Die Haruspices durch sie, besonders bei den Gebildeten, in Schatten gedrängt, werden nun schwerlich der Versuchung widerstanden haben, die Chaldäische Sternkunde, welche den Römern so sehr imponirte, mit ihrer Wissenschaft in Verbindung zu bringen, und es war natürlich, daß, wenn sie sich auch nie auf Nativitätstellen legten, doch wenigstens nun auch von Zeichen des Zodiacus u. dgl. bei ihrer Blitzlehre die Rede zu seyn anfing. Dadurch — wenigstens sonst auf keine Weise — erklärt sich auch einigermaßen die Fiktion Virgils, der einem alten Tuskischen Weissager außer den Fibern der Thiere, den Stimmen der Vögel, den Blitzen auch die Gestirne als Boten der Gottheit dienen läßt 58). Denn ursprünglich war Sternweissagung, obgleich sie den Gallischen Druiden be-

57) Die Geschichte der Verbreitung der Chaldäischen Astrologie hat wohl kürzlich am besten Letronne (Observations sur l'objet des représentations Zodiacales, Paris 1824.) erzählt. Vgl. die Data bei Weidler Histor. Astronom. VI, 32.

58) Aen. X, 175.

bekannt gewesen zu sein scheint [59], der Tuskischen Disciplin ganz fremd.

8. In solcher Zeit machte Claudius dem Senat einen Vortrag über das Collegium der Haruspices (super collegio haruspicum): man möge doch die alte und dem Staate so wichtige Disciplin nicht unter fremden Superstitionen untergehn lassen; und veranlaßte, in Form eines Senatusconsults, die Aufforderung der Pontifices, nachzusehn, was von der Lehre der Haruspices beizubehalten und zu bestätigen sei (quae retinenda firmandaque haruspicum) [60], zum deutlichen Beweis, daß damals schon viel Unächtes beigemischt war. Was übrigens das Collegium der Haruspices betrifft, so kann dies damals nicht erst gestiftet worden sein (die Stiftung selbst müßte dann als Inhalt des Senatusconsults angegeben werden), sondern es muß schon bestanden, es müssen die in Rom ansässigen Tuskischen Haruspices, wie sie nach dem oben Gesagten schon in ihrem Vaterlande thaten, für sich eine Innung gebildet haben, von deren Bildung eben deswegen nicht die Rede ist, weil es keine öffentliche Anordnung war. Denn daß es ein uraltes öffentliches Priesterthum der Haruspices gegeben habe: diese so häufig wiederholte Behauptung, mußten wir oben völlig verwerfen. Wie aber Alexander Sever den Genethliologen öffentlich zu lehren erlaubte [61], so muß auch diese Verbindung der Haruspices allmälig ein öffentliches Ansehn erhalten haben, da mehrere Inschriften haruspices publicos, einen magister publicus haruspicum, einen ordo LX haruspicum, und einen ha-

59) Cäsar B. G. VI, 14. Pompon. Mela III, 2. 2.

60) Tacit. Ann. XI, 15. 16.

61) Lamprid. Alex. 27.

ruspex primus de LX erwähnen [62]. So behauptete die Haruspicin vom Staate unterstützt ihr Ansehn bis zum völligen Untergange der alten Religion. Unter Maximin folgten die Aquilejenser dem Rathe der Opferweissager; noch damals trauten die Völker Italiens dieser Prophezeihung am meisten [63]. Julian befragte die Haruspices über eine Sternschnuppe; sie begleiteten ihn in Menge auf seinen Feldzügen [64]; das Schicksal des Kaisers schien ihre Weissagungen und ihre Kunst zu bestätigen: dagegen die christlichen Kaiser vorher und nachher, zuerst bedingt, dann unbedingt und unter strenger Strafe, verboten, Haruspices, wie Chaldäer und Mager, zu befragen [65]. Daß aber noch bis zu dieser

62) S. Gruter Inscript. p. 304, 7. 8. Reines. Cl. V, 13. p. 360. Gori Inscr. Urb. Etr. T. III. p. 97. vgl. Guther. de jure Pontif. I, 3. p. 7. Auch findet man einen arespex ordinatus Cohort. XIV. Urb. Reines. V, 15. aruspex coloniae ebend. I, 194. und sonst, haruspex Augg. Reines. V, 13., haruspices Imperatoris Gruter. p. 304, 5. vgl. Guther II, 14. p. 109. Ein primus haruspex, wie es scheint, in der Inschr. Thes. Antt. Rom. I. p. 211.

63) Herodian VIII, 3.

64) Ammian Marcell. XXV, 2. XXII, 12. XXIII, 5. vgl. Vales. ad Ammian. XXII, 12. Haruspices beim Heer, auch Vopisc. Aurel. 7.

65) Codex Theodos. IX, t. 16. (Constantinus Edikte von 319 waren nur gegen das Befragen der Haruspices im Hause, nicht in den Tempeln gerichtet, wo sich wohl Viele ex officio aufhielten. Erst Constantius sagt, 357, nemo haruspicem consulat, was später aber wieder gemildert wird.) Cod. Iustin. I. t. 11. Haruspicin wird unter andern Arten der Divination noch im Concil. Toletanum, 633. n. Chr., (Decretum Gratiani) und um diese Zeit öfter untersagt, doch wurde der Begriff jetzt schon sehr unbestimmt genommen. Isidor Origg. VIII, 9., und nach ihm Rabanus Maurus de magorum praestigiis (Can. 1. causa 26.

letzten Zeit die Haruspices in der Regel Tusker waren, wiewohl natürlich Niemand von diesem Geschäfte ausgeschlossen werden konnte, beweist das Beispiel der Tuskischen Fulguratoren, welche im J. nach Chr. 408 die damals zu Tuskien gerechnete Stadt Narnia durch herabgezauberte Blitze gegen die Gothen beschützt haben wollten, und für Rom Gleiches zu thun erbötig waren, wenn der Bischof Innocentius ihre feierliche und öffentliche Beschwörung gestattet hätte [66]. Auch sprachen bei Honorius Geburt, nach Claudians Darstellung, nicht blos die Orakel des Ammon und des Delphischen Gottes, die Magier und Chaldäer, sondern auch Etruskische Weissager, die er augures nennt, von der zukünftigen Größe des Knaben [67].

qu. 3.), so wie auch Jo. Salesber. Policr. I, 12., definiren die Haruspices etymologisirend als **horarum inspectores** (daher auch die Corruption bei Str. N. 3.), doch wissen jene auch vom extispicium.

66) Zosim. Hist. V, 41. Sozomenos Hist. Eccl. IX, 6. Bei Sozom. steht *Λαρνία*, wofür *Ναρνία* vorgeschlagen ist, bei Zosimos *NEBHIA*, worunter Sylburg Nepet versteht, aber *NAPNIA* ist auch hier zu setzen. Vgl. auch Zosim. IV, 18. und Sidon. Apollin. C. V, 262.: **Fulgura si Tuscus, si Thessalus elicit umbras.**

67) In IV. Cons. Honorii v. 145.

Zweites Kapitel.

Von den Schriften des Alterthums über Etruskische Religion und Divination.

Diese Bemerkungen über die Personen, welche die Tuskische Religion und Divination verwalteten, sollen zugleich eine Art von Kritik über die Denkmale derselben einleiten, aus denen mittelbar unsre Nachrichten kommen. An eine uralte Aufzeichnung der Etruskischen Disciplin in vorhistorischen Zeiten, wie nach der Sage bei Censorin [1], wird heutzutage Niemand mehr denken; der Begriff der Familientradition steht mit einer solchen im Widerspruch; hätte es einen heiligen Codex der Art gegeben, so wäre des Römischen Senats und des Kaiser Claudius Furcht, die alte Disciplin möchte untergehn, fast unnöthig gewesen. Auch beweisen wohl die zahlreichen Unvollkommenheiten der vorhandnen Etruskischen Schriftdenkmale [2], daß in diesem Lande nicht eben sehr viel geschrieben wurde. Was man zuerst aufzeichnete, waren gewiß nicht allgemeine Regeln und Grundsätze, die sich durch die Ausübung und Befolgung selbst fortpflanzten, nicht die Theorie der Wissenschaft, die im

1) Luqumones exscripserunt.

2) Buch IV. K. 6.

der Praxis lebte: sondern Dinge, die eher vergessen werden konnten, einzelne merkwürdige Zeichen nebst deren Folgen und darauf beruhenden Deutungen und Verheißungen. Prodigien-Aufzeichnungen, wie in den Römischen Annalen seit der Republik, füllten wahrscheinlich schon früher die Etruskischen Chroniken; Prodigien-Deutungen waren in den fatales libri enthalten, die Livius in der Geschichte von dem Vejentischen Alten als schon 357 vorhanden erwähnt [3]. Solche fatales libri waren auch zeitig nach Rom gekommen, wo sie dasselbe Priestercollegium befragte, dem die Sibyllinischen Bücher anvertraut waren; schon 356 lasen die Patricier in ihnen, daß man die Götter um einer Pest willen versöhnen müsse [4]. Hernach finden wir öfter Prodigien nach ihrer Vorschrift procurirt [5]. Daß diese libri fatales in den Jahren der Stadt 524 und 536 befahlen, unter andern ungewöhnlichen Opfern einen Gallier und eine Gallierin, einen Griechen und eine Griechin lebendig zu begraben, damit der Schicksalspruch erfüllt werde, der diesen Völkern den Besitz des Landes verheißen habe [6], ist mit Recht, da grade die Etrusker immer mit

3) Liv. V, 15. Cicero de div. I, 44. nennt sie fata, quae Vejentes scripta habebant.

4) Liv. V, 14.

5) Leider unterscheidet Livius nicht immer genau zwischen ihnen und den Sibyllinischen, XXII, 9. scheint fatales libri der allgemeine Ausdruck zu sein.

6) Liv. XXII, 57. Dio (Fragm. Vales. 12.) aus Tzetz. zu Lyk. 603, wo ein ἀνδρόγυνον für Mann und Frau genannt ist, und das zweite Consulat des Q. Fab. Max. Verrucosus gemeint ist. Vgl. Zonaras VIII, 19. und Oros. IV, 13. (526. a. u.). Daß Plutarch, Marcellus 3, (wie auch Quaest. Rom. 83.) dafür die Sibyllinischen Orakel nennt, ist von Niebuhr I. S. 531. mit Recht für eine Verwechslung erklärt worden, welche die ge-

Galliern und Griechen im Kriege lagen, als Beweis ihres Etruskischen Ursprungs geltend gemacht worden; die feierliche Beschwörung, welche der Magister des Collegiums der Quindecimviri den Opfernden vorsprach [7], war gewiß auch Uebersetzung einer Tuskischen, und die seltsamen und fremden Dämonen [8], deren Zorn dadurch abgewandt werden sollte, Tuskische Unterweltsgötter.

2. Auch das ist noch zuzugeben, daß eine gewisse Begeisterung für die Disciplin darin eingeweihte Lucumonen schon in alter Zeit vermögen konnte und vermocht hat, Lehren und Grundsätze derselben auf eine feierliche, nachdrückliche Weise in Gesang und Versen darzustellen. Aber eine förmliche Aufzeichnung **der ganzen Disciplin** nach allen ihren Theilen zu praktischem Gebrauche wurde erst Bedürfniß, als die Familientradition schon hie und da erlosch, als eine Menge Menschen sich die Kunde davon um des Gewinnes willen aneignen wollte, und zugleich ein schriftlicher Codex der mündlichen Auslegung größeres Ansehn geben und Vertrauen erwecken sollte. Zu Cicero's Zeit gab es eine Menge Bücher, die in den Händen der Tuskischen Haruspices

meinsame Aufbewahrung aller dieser Bücher auf dem Capitol und die gemeinsame Obhut der Xviri veranlaßt hat.

7) Plin. N. H. XXVIII, 3., in dessen Zeit das furchtbare sacrum wohl nur zum Schein wiederholt worden war, da die immolatio nach XXX, 3, im J. 655. durch ein SC. aufgehoben war. S. indeß Dio Cass. XLIII, 24.

8) Ἀλλοκότοις τισὶ δαίμοσι καὶ ξένοις Plut. Qu. Rom. 83. [Darum glaube ich nicht, daß die **Tiburtinischen** Orakel der Albunea (Lactant. Inst. I, 6.) gemeint sind: in diesen herrschte gewiß eine den Römern bekannte, Latinisch-Sabinische Religion. S. die Stelle aus dem sacris Tiburtibus bei den Intpp. Virg. ap. Serv. ad Aen. I, 17.]

waren, und die sämmtliche Disciplin enthielten [9]. Aus ihnen erholten sie sich Raths, auf sie beriefen sie sich nun, wenn Prodigien zu erklären waren [10]. Die sonderbare Eigenthümlichkeit der aus diesen Büchern hergenommenen Ausdrücke [11], beweist, außer andern Gründen

9) Cic. de divin. I, 33.: Quorum (quae conjectura explicantur) alia sunt posita in monumentis et disciplina, quod Etruscorum declarant et haruspicini et fulgurales et rituales libri, nostri etiam augurales.

10) Cicero de consul. suo (de divin. I, 12.) v. 47.: Tum quis non artis scripta et monumenta volutans Voces tristificas chartis promebat Etruscis. Das quis non erklärt V. 34. durch Tyrrhenae gentis haruspex. Eben so Cic. de harusp. resp. 12.: nos ex Etruscorum scriptis haruspices, ut a servitio caveremus, monerent. C. 17. haec quae ex Etruscis libris in te conversa atque interpretata dicuntur. Τὰ ἱερατικὰ bei Zosim. Hist. V, 41. geht wohl auch auf Bücher.

11) Ich führe nur Einiges aus dem Responsum bei Cic. de har. resp. 19. 26. 27. an: deos immortales monere, ne per optimatium discordiam dissensionemque patribus principibusque caedes periculaque creentur, auxilioque deminuti deficiantur, quare ad unum imperium provinciae redeant exercitusque pulsus deminutioque accedat (wo ich nichts zu ändern wage); ne occultis consiliis respublica laedatur, ne deterioribus repulsisque honos augeatur: providete ne R. P. status commutetur. C. 25. Habent Etrusci libri certa nomina, quae in id genus civium cadere possunt; deteriores repulsosque hos appellant, quorum et mentes et res sunt perditae longeque a communi salute disjunctae. Wolf in der Ausg. dieser Rede, im Summarium p. 305. sagt: Pauci opinor jam erunt lectores, quibus non ubique hic Cicero aniliter garrire et vel ipsa illa Romanorum qui dicuntur vatum Latinitas inepta, puerilis et parum Latina esse videatur. Aber diese Hauptbeschuldigung ist schon deswegen sehr schwach, weil die Beschuldigten gar keine vates Romani sind. Dagegen herrscht ganz der-

dafür, daß bei Schriften in Tuskischer Sprache abgefaßt waren, die Haruspices nur aus ihnen übersetzten; sonst könnten sie auch schwerlich libri Etrusci, chartae Etruscae heißen. Doch dürfen wir schon aus solcher Anwendung auf Römische Angelegenheiten schließen, daß diese Bücher, wie alte Familientradition, nicht rein und lauter, in aller ihrer ursprünglichen Eigenthümlichkeit wiedergaben, sondern daß schon hierin jenes System der Umdeutung und Accommodation herrschte, dessen Nothwendigkeit oben erörtert wurde. Später aber mußten durch die Vermischung mit anderm Aberglauben noch tiefer greifende Veränderungen bewirkt werden.

3. Diese späteren Verunstaltungen werde ich unten besonders behandeln und bei der nun folgenden Aufzählung derjenigen Etruskischen Bücher möglichst entfernt halten, welche in den Händen der Haruspices zu Cicero's Zeit waren, und zugleich den Schriften mehrerer Gelehrten aus der Zeit von Cicero bis auf Plinius und weiter hinab über die Disciplin zum Grunde lagen. Sie werden im Ganzen unter den Namen Etrusci libri, Etruscorum libri, Etruscae disciplinae libri befaßt. Häufig kommt der Ausdruck: Bücher des Tages vor, von dessen Bedeutung zuerst zu handeln ist. Die alte in Etruskischen Büchern aufgezeichnete [12] Sage

selbe Ton in Tarquitius Uebersetzung eines ostentarium Tuscum, bei Macrob. Sat. III, 7. Purpureo aureove colore ovis ariesve si aspergetur, principi ordinis et generis summa cum felicitate largitatem auget, genus progeniemque propagat in claritate laetioremque efficit. Alle diese Deutungen sind, nach alttuskischer Verfassung, überaus aristokratisch.

12) Cic. de divin. II, 23.

mildeter. Auf den Feldern Tarquinii's habe ein Ackersmann den Pflug zufälligerweise sehr tief geführt, da sei Tages hervorgetreten, der Sohn eines Genius, Enkel des Jupiter [13], ein Knabe an Gestalt [14], aber ein Greis an Weisheit. Der Ackersmann habe vor Erstaunen laut aufgeschrieen, das benachbarte Volk sei herbeigeströmt, und die Lucumonen der zwölf Völker [15] hätten nun den Tages die Lehre von der Opferweissagung, der Blitzbeobachtung und andern Theilen der Disciplin [16] singen hören und sie aufgezeichnet, worauf der wunderbare Knabe sogleich gestorben sei [17]. Der Ackers-

13) Dies nach Festus s. v. Tages. Daher Cic. de harusp. resp. 10. veterem ab ipsis diis immortalibus, ut hominum fama est, Etruriae datam disciplinam. Rura Tyrrhena, saltusque Tagetis Statius Sylv. V, 2, 1.

14) Nach Jo. Lydus de ostent. 3. p. 10. Hase, einem neugebornen Kinde gleich, aber mit Zähnen und andern Zeichen reifen Alters. Strabon nennt den Tarchon von Geburt grau, worin ihm Eustathios zur Il. II, 20. p. 167, 23 Rom. und zu Dionys. Per. V. 347. folgt; es ist sehr klar, daß Tarchon und Tages Personen derselben Sage waren, die leicht verwechselt werden konnten.

15) So Censorin de die nat. 4 extr. Disciplinam aruspicii dedisse XII populis Etruriae, sagt Festus.

16) Das extispicium leiten von ihm ab Censorin a. a. O. Ammian Marc. XXI, 1. Lucan Phars. I, 631. vgl. Serv. Aen. II, 781., das aruspicium Festus, die haruspicina im Ganzen Cicero a. O. so wie Isidor Origg. VIII, 9., das extispicium und die Blitzbeobachtung Arnob. adv. gent. II, 69. Nach Columella X, 340. lehrte er Beschirmung des Ackers gegen Fascination. Ovid. Met. XV, 550. sagt ganz allgemein: qui primus Etruscam edocuit gentem casus aperire futuros, ebenso Martian Cap. de nupt. II, 9, 6. p. 39. Grot. Tages sulcis emicuit et ritum statim gentis Sypnumque (haruspicium) monstravit.

17) Diesen Zug hat Isidor Origg. VIII, 9.

mann, den unsre älteren Quellen nicht nennen, war gewiß kein andrer als der Tarquinische Tarchon, wie Joannes der Lyder berichtet [18], ein Mißverständniß Strabons andeutet [19], und auch das Local der Sage beweist; diesen Hauptheros der Etruskischen Mythologie soll Tages die Weisheit gelehrt haben, seine und der Lucumonen Aufzeichnung sollten die Tagetischen Schriften sein. Der Inhalt dieser libri Tagetici oder disciplina Tagetis [20] oder sacra Tagetica war sehr umfassend und mannigfaltig. Man fand hier Regeln der Blitzweissagung [21], der Städtegründung [22], auch Verkündigungen sehr allgemeinen Inhalts, wie die alten Erklärer Virgils [23] anführen: in dem Buche des Landes Hetrurien (liber terrae ruris Hetruriae) stehe mit den Worten des Tages geschrieben: der Nachkomme Meineidiger müsse nach dem Geschick sein Leben heimatlos und flüchtig hinbringen. Was die Form anlangt, so kann kaum ein Zweifel sein, daß die Bücher des Tages in einer Art von Tuskischen Versen abgefaßt waren. Dies geht schon daraus hervor, daß nach Censorin Tages den Lucumonen die Disciplin sang [24]. Auch Joan-

18) De ost. 3. p. 8 sq.

19) S. N. 14.

20) Fulgentius de propr. serm. s. v. manales. Derselbe s. v. praesegmina citirt Tages in haruspicina.

21) Ammian. Marc. XVII, 10.

22) Carminius de Italia II. bei Macrob. Sat. V, 19.: Prius itaque et Tuscos aeneo vomere uti cum conderentur urbes solitos, in Tageticis eorum sacris invenio. Die weitre Ausführung enthielten die rituales libri, Festus s. v. rituales.

23) Bei Serv. ad Aen. I, 2.

auch der Lyder spricht von στίχοις Τάγητος [25], worunter eine Art Verse gemeint zu sein scheinen, die wohl mannigfach verfälscht, aber doch mit Nachahmung der älteren gemacht sein mußten.

Zu den Tagetischen Büchern rechnete man auch die Acheruntischen hinzu, in denen die Lehre von der Versöhnung der Götter, der Aufschiebung des Schicksals, der Vergötterung der Seelen dargelegt war. Hier war gelehrt, daß man auf irgend eine Weise die Begebenheiten des Schicksals um zehn Jahre verzögern könne [26], eine Lehre die auch in andern Büchern der Disciplin ausgeführt war [27]. In denselben Büchern war die merkwürdige Meinung ausgesprochen, daß wenn man bestimmte Thiere bestimmten Gottheiten opfre, die Seelen göttlich und den Gesetzen der Sterblichkeit entzogen würden [28]. Diese Bücher waren mit unter den Tage-

24) Auch könnte man in Ammians Anführung aus den Büchern des Tages, XVII, 10: Vejovis fulmine mox tangendos adeo hebetari, ut nec tonitrum nec majores aliquos possint audire fragores, eine Uebersetzung des Tages in Hexametern wahrzunehmen glauben. Doch trügt wohl der Schein.

25) De ost. 54. p. 190.

26) Serv. ad Aen. VIII, 398. Sed sciendum secundum aruspicinae libros et sacra Acherontia, quae Tages composuisse dicitur, fata decem annis quadam ratione differri. Virgil benutzt den Glauben.

27) Varro bei Censorin 14, 6. vgl. Cäcina bei Seneca Qu. Nat. II, 48. Darum sagt Servius: arusp. libros et sacra Acher.

28) Arnob. adv. gent. II, 62. neque quod Etruria libris in Acheronticis pollicetur, certorum animalium sanguine numinibus certis dato divinas animas fieri et ab legibus mortalitatis educi. [Die Variante Aruntia bei Serv. und Arnob. verdient keine Beachtung, weil nicht irgend ein Aruns und Tages zugleich als Urheber genannt werden konnten.]

tischen, die Labeo übersetzt hatte; er hatte ihnen den besondern Titel gegeben, de diis quibus origo animalis est, wir wissen durch eine Anführung [29], daß die eben berührte Lehre der Acheruntici in dieser Uebersetzung enthalten war. Der Name der Acheruntischen Bücher ist offenbar Griechisch, und bezieht sich auf Acherontische Todtensacra. Der Besitz dieser den Hellenen schon bekannten Gebräuche ist nun ohne Zweifel von Fluß und See Acheron in Thesprotien, mit dem wirklich die Oenotrische Bevölkerung Unteritaliens (der Acheron bei Pandosia im nachmaligen Bruttierlande und Acherontia an den Apulischen Gränzgebürgen) zusammenhängen. Auch Campanien könnte den Namen und Cultus des Acheron von der Urzeit der Oenotrer oder Sikeler bewahrt haben; doch ist es wohl wahrscheinlicher, da der Acherusische See ganz in der Nähe Cumä's liegt, daß erst die Hellenische Niederlassung diesen Gottesdienst hieher verpflanzt habe. Von der Wichtigkeit und dem alten Ansehn des letztern Religionsinstituts sind Ephoros, Lykophron, Virgil und Andre Zeugen; die düstern Gebräuche der Todtencitation müssen auf die Gemüther der Tusker — die so nahe benachbart wohnten, daß Sophokles sogar den Avernus in Tyrrhenisches Land setzt [30] — einen tiefen Eindruck gemacht haben; Einzelnes davon wurde auch in die Tuskische Disciplin aufgenommen, davon erhielten diese Tagetischen Bücher den Namen der Acheruntischen. Alles dies kann erst geschehen sein, als die Tusker in der Ebne Campaniens sich niedergelassen hatten und mit den Griechen in nähere Verbindung getreten waren, was indessen sehr frühzeitig, schon vor Roms Erbauung, statt fand. Daß aber ungeachtet dieses Einflusses und des

29) Serv. ad Aen. III, 168.

30) Einl. 4, 1. N. 6. und unten K. 4, 7. N. 42.

Namens der Bücher das Griechische in ihnen mehr auf-
getragen als der Kern der Lehre war, beweist schon die
ganz ungriechische Lehre von den dii animales.

Man kann, in Betracht, daß die Tusker von
Tages, wie die Perser von Heomo, Babylon von Oan-
nes, das alte Aegypten von Thoyt, Indien von Menu,
alles göttliche Wissen herleiteten, auch unter den Tageti-
schen Büchern einen Inbegriff sämmtlicher Werke der
Etruskischen Disciplin verstehn; indessen führen doch alle
besondern Gründe darauf, daß der Name im Alterthum
selbst in engerem Sinne gebraucht wurde. Es werden
keineswegs alle Bücher, die zur Disciplin gehören, wie
die Ritual- Fulgural-Bücher und andre, unter Tages
Namen angeführt, sondern damit offenbar einzelne, be-
sondre Schriften bezeichnet, die eine andre Form, ein
höheres Alter, größeres Ansehn der Heiligkeit hatten, als
die übrigen. Cicero 31) stellt daher auch Tages Mitthei-
lungen nur als die Grundlage dar, auf welche die Ha-
ruspicin hernach durch neue Erfahrungen und Beziehung
derselben auf die gleichen Principien gebaut worden sei.
Entscheiden die obigen Gründe, daß Tages Bücher in
Versen abgefaßt waren, die dann ohne Zweifel bei ge-
wissen Feierlichkeiten abgesungen wurden, daher sie den
Namen sacra Tagetica tragen: so dürfen wir die Ent-
stehung derselben auch selbst in frühere Zeit setzen als die
schriftliche Aufzeichnung; zugleich aber kann ein solches
altes Gedicht nur als Andeutung der Hauptpunkte, nicht
als weitläuftig ausgeführte Theorie und Vorschriften-
Sammlung gedacht werden. Daher müssen wir die Ta-
getischen Lieder bestimmt von den voluminösen Werken
unterscheiden, in denen schon zu Cicero's Zeit die ganze
Disciplin aufgezeichnet war, die daher auch öfter unter

31) De divin. II, 23.

dem allgemeinen Namen Etrusca disciplina angeführt werden, und nach Plinius Zeugniß sogar mit Abbildungen versehen waren 32). An diesen wurde auch [illegible] noch in verhältnißmäßig später Zeit gearbeitet, wie z. B. Plinius ein Erdbeben bei Mutina vom J. R. St. 663 darin beschrieben fand 33). Cicero theilt diese Bücher in einer schon oben 34) berührten Stelle in haruspicini, fulgurales und rituales 35), und sagt von allen, daß sie bestimmte Regeln für die Deutung von Zeichen aufstellten. Den Inhalt der Ritualbücher habe ich oben nach Festus angegeben 36); es erhellt daraus, daß wenn die Haruspices über öffentliche Handlungen, denen eine religiöse Bedeutung zukam, befragt wurden, sie darnach bestimmten, ob sie auf gehörige Weise vollbracht seien. Hier war auch die heilige Chronologie der Tusker niedergelegt, die ganze Lehre vom Säculum 37). Zugleich war aber auch die Bedeutung der Zeichen — denn Zeichendeutung war in allen diesen Büchern — für die verschiednen Lagen im öffentlichen Leben in Kriegs- und

32) N. H. X, 17. Sunt praeterea complura genera depicta in Etrusca disciplina sed ulli non visa. Depicta ist gewiß eigentlich zu nehmen.

33) N. H. II, 85. factum est semel, quod equidem in Etruscae disciplinae voluminibus inveni, ingens terrarum portentum L. Marcio Sex. Julio Coss.

34) N. 9.

35) Die alte Lesart scheint et rituales, wo es mir wahrscheinlicher, daß das t von et sich angeschlossen, als daß — wie einige Abschreiber geglaubt, eine Abkürzung von tonitruales stattgefunden, da sonst keine tonitruales libri vor Jo. Lydus vorkommen. Anders indeß Davisius und Hottinger.

36) II, 1, 1. Plutarch scheint die Bücher über Städtegründung schon in Romulus Zeit zu setzen, Romul. 10.

37) Censorin 17, 5. der aber die Bücher nicht selbst gelesen.

Friedenszeit angegeben [38]. Doch nicht blos von dem öffentlichen, auch vom Privatleben war die Rede, von den Perioden des menschlichen Alters [39], von Geburt, Heirath und Tod [40]. Die Ritualbücher begleiteten den einzelnen Menschen, wie die Staaten, durch alle Stadien und Epochen ihres Lebens, und lehrten überall auf den Willen und Rath der Götter achten, bis zu der Zeit wo dem altersschwachen Menschen keine Prodigien mehr geschähen, der Verkehr mit den Göttern für ihn aufhöre [41]. Die Fulguralbücher enthielten die ganze, in Rom wenig praktische, Lehre von den blitzwerfenden Göttern [42], so wie von den Arten und Bedeutungen der Blitze, von den blitzgetroffnen Orten [43] u. dgl.:

38) Bei Ammian XXIII, 5. zeigen die Etr. haruspices, prolatis libris ritualibus, daß die Erscheinung eines Löwen für einen Feldherrn, der in fremdes Land eindringe, ein signum prohibitivum sei. Valesius zieht indeß nach guten Quellen exercitualibus vor, welche Benennung freilich sonst nicht vorkommt. Gab es libri exerc., so gehörten sie wohl zu den auch von der Heeresordnung handelnden ritualibus.

39) Censorin 11, 6.

40) Daher Serv. ad Aen. IV, 166. secundum Etruscam disciplinam nihil tam incongruum nubentibus quam motus terrae vel caeli.

41) Varro ap. Censorin. 14, 6. Zwar steht hier libris fatalibus; vergleicht man aber 11, 6. und 17, 5. so sieht man deutlich, daß von denselben Büchern die Rede, und entweder fatales libri der allgemeinere Ausdruck oder ritualibus zu schreiben ist.

42) Serv. oder vielmehr die Intpp. ap. Serv. ad. Aen. I, 42.: ut testantur Hetrusci libri de fulguratura, in quibus duodecim genera fulminum scripta sunt. Plin. N. H. II, 53. Tuscorum litterae novem deos emittere fulmina existimant.

43) Ammian Marcell. XXIII, 5.

sie waren auch übersetzt, vielleicht von Cäcina[44]. Auch gab es eine Ars fulguritorum, wahrscheinlich eine Kunst die vom Blitz getroffnen Orte zu sühnen, die einer Tuskischen Nymphe Begoe zugeschrieben wurde[45] und mit den Sibyllinischen Büchern und den Orakelgesängen der Marcier im Tempel des Apollo Palatinus (früher wohl auf dem Capitol) niedergelegt war[46]; ohne Zweifel war diese von den Fulguralbüchern verschieden, und mehr im Ton und Charakter der Tagetischen Lieder; Labeo übersetzte sie daher auch mit den letztern zusammen[47], und Lucretius führt Tyrrhener-Gesänge über den Blitz an[48]. Nun sind noch die Haruspicin-Bücher übrig, welche Cicero von den übrigen unterscheidet; sie enthielten die Lehre von der Opferschau, viel-

44) Servius zur Aen. I, 42. citirt den Ausdruck manubiae aus den libris Etruscorum. Von Cäcina's Blitzlehre §. 6.

45) Serv. zur Aen. VI, 72., wo die Handschr. Begoe, Bigoe, Bigone haben. Die libri Bacchetidis, die Labeo übersetzte (Fulgentius s. v. manales, wo Bacidis eine unverständige Conjektur ist), sind gewiß dieselben, da Begoe Tuskisch geschrieben doch ganz anders, etwa Pechue lauten mußte, was Bacchetis gräcisirt werden konnte. Der Begoia, von dem ein Fragment in den Agrimensoren (A. F. R. p. 258. Goes.) steht, wird von Salmasius Exerc. Plin. p. 54. 55. und Gori M. E. T. II. p. 49. für eine Person mit der Begoe gehalten, ohne Grund. Denn jener Verfasser lebt im achten Säculum der Nation, Begoe aber war ein mythischer Name.

46) Servius a. O. Daß August solos retinuit Sibyllinos, und nur diese auf dem Palatin aufbewahrte (Sueton Octav. 31.), scheint hiernach nicht genau zu sein.

47) S. N. 45.

48) De R. N. VI, 381. Retro volventem carmina scheint auf abergläubisches Zurücklesen zu gehn.

leicht auch die Regeln über die Beobachtung der Vögel, da diese doch auch zur Etruskischen Disciplin gehörte [49], wenn auch immer die Römer, die hiefür ihre eigne Auguraллehre hatten, keine besondre Rücksicht darauf nahmen. Rom brauchte die Haruspices, wie aus dem oben Gesagten folgt, zu drei Dingen, zur Opferschau, zur Deutung und Procuration von Prodigien, und zur Bestattung von Blitzen (was man zur zweiten Classe rechnen, aber auch davon trennen kann) [50]: diesen drei Geschäften scheinen ungefähr die drei Classen von Schriften, Haruspicin-Ritual-Fulgural-Bücher, entsprochen zu haben. Indeß konnten die Ritualbücher, welche doch immer nur die Bedeutung der Prodigien für einzelne merkwürdige Momente des öffentlichen und Privatlebens anmerkten, schwerlich die ganze Lehre von den wunderbaren Vorzeichen begreifen, und man sieht ein, warum es noch besondre Ostentaria gab, wie das von Tarquitius übersetzte; auch Juvenals Tusci libelli [51], in denen man Mißgeburten, Steinregen u. dgl. aufzeich-

49) S. Plin. N. H. X, 3. 7. 17. Dionysios, wie Strab. XVII. p. 813., eignet die οἰωνοσκοπικὴ τέχνη den Etruskern zu, III, 70. Lucan I, 582. betrachtet fulmina, exta, aves als die drei Theile der Disciplin. Aehnlich Virgil Aen. X, 175. vgl. unten K. 7, 10. [Bentley (p. 65. in dem K. 1. N. 55. angef. Buch) stellt die Auguren als ganz Römisch dar, und beschränkt die Wissenschaft der Etrusker auf exta, fulgura und ostenta. Wenn man die Sache von dem Standpunkt der in Rom herrschenden Meinung ansieht, hat er völlig Recht.]

50) Daher Cicero de divin. II, 12—32. die haruspicina eintheilt in 1) extispicium, 2) fulgura, 3) ostenta, mit denen tota haruspicina pertractata est, c. 22. Eben so nennt er II, 53. neben einander haruspices, fulguratores, interpretes ostentorum.

51) XIII, 62 ff.

nete, wann solche Ostentarien, deren es wahrscheinlich schon in frühen Zeiten gegeben. So lassen sich hiernach die gesammten Schriften der Tuskischen Disciplin in folgende Abtheilungen bringen, I. alte Prodigien- und Orakelsammlungen, libri fatales. II. Gesänge über die Disciplin, genannt die Bücher des Tages, die Acheruntischen, der Begoe. III. Die vollständigere Aufzeichnung der Disciplin, 1. Ritualbücher. 2. Fulguralbücher. 3. Haruspicinbücher. 4. Ostentarien. Alle zusammen heißen Etruscae disciplinae volumina.

6. Eine so ausgedehnte, einheimische, Litteratur fanden die Römischen Alterthumsforscher schon vor sich, welche — zum Theil schon in der Zeit des Cicero und Augustus — die Disciplin zum Gegenstande gelehrter Arbeiten machten, und denen wir jetzt noch die wichtigsten und gründlichsten Nachrichten darüber verdanken. Wohl der kundigste Bearbeiter, durch Erziehung und Studium vor Allen dazu befähigt, war der Volaterraner Aulus Cäcina (Aule Ceicne), von dem in diesem Buche schon mehreremal die Rede gewesen ist [52]; aus seinem Werke de Etrusca disciplina [53] hat Seneca uns ein sehr schätzbares Fragment über die Blitzlehre bewahrt [54]. Mit ihm zugleich blühte Nigidius Figulus, ein sehr gelehrter und gewissermaßen scharfsinniger, aber in hohem Grade abergläubischer Mann. Zugleich Pythagoreer, Schüler der Chaldäer [55] und der Tusker, neigte er sich überhaupt zu Allem, was menschlichem Wissen unzugänglich ist. Doch erwarb ihm der Ernst, mit dem er diesen gehaltlosen Wissenschaften oblag, und eine wahre

52) Vorerinnerung S. 7. Beil. zu II, 4. §. 5. III, 1, 2.

53) Plinius Auktorenverzeichniß zu B. II.

54) Qu. Nat. II, 39 ff.

55) S. z. B. Dio Cass. XLV, 1. Lucan Phars. I, [illegible].

[illegible] die Achtung der Zeitgenossen. Unter den Bruchstücken seiner Werke 56) beziehn sich mehrere auf Etruskische Disciplin 57). Man hielt diesen Figulus sonst mit einem von Joannes dem Lyder citirten Vicellius, der aus Tages Versen Stücke übersetzt haben soll, für dieselbe Person 58), aber die vollständigere Bekanntmachung des citirenden Werks beweist durch eine andre Stelle, wo Figulus und Vicellius zusammengenannt werden 59), die Verschiedenheit der Personen. Umbricius, Galba's Opferweissager, der gelehrteste Haruspex seiner Zeit, sicher ein Tusker 60), schrieb über Etruskische Disciplin 61). Neben ihm nennt Plinius 62) als Schriftsteller über denselben Gegenstand den Julius Aquila, wahrscheinlich auch einen Tusker 63), und den

56) Gesammelt von Jan. Rutgersius Varr. lectt. III, 16. p. [illegible]

57) Arnob. adv. gent. III, 40. Nigidius — disciplinas Etruscas sequens. Wer der Caesius et ipse has sequens sei, ist nicht ausgemacht. Nigidius schrieb auch ein Buch de extis, Macrob. Sat. [illegible]

58) Schneider [illegible] Script. [illegible] p. 858. Creuzer Symbol. Bd. II, S. 927, N. 132. Bei Joannes περὶ [illegible] bei der Schrift περὶ μηνῶν p. 130, ed. Schow, bei Hase p. 190.

59) De ost. p. 12. vgl. Hase Animadv. p. 324.

60) K. I. M. 49.

61) Plinius ad l. XI.

62) Ad l. II. XI.

63) Mäcen hatte einen Freigelassnen, den Tachygraphen Aquila, Dio LV, 7. extr. Der Haruspex, der im J. d. St. 366 im Senat über die atri dies sprach, wird von Verrius bei Gellius N. A. V, 17. L. Atilius, bei Macrob Sat. I, 16. nach Andern L. Aquinius genannt. Das Richtige ist Aquilius (so meint auch Fr. Lachmann de die Alliensi p. 4); Aquilii

Tarquitius [64] (Tarchise) von derselben Nation, der ein ostentarium Tuscum übersetzt hatte [65], wovon das ostentarium arboreum ein Theil war [66]; noch unter Julian beriefen sich die Etruskischen Haruspices bei der Deutung einer Fackel am Himmel auf die Tarquitiani libri im Titel de rebus divinis [67]. Wann Cornelius Labeo gelebt habe, der als Schriftsteller über Römische Religion beinahe eben solches Ansehn erworben hat, wie Antistius Labeo unter den Juristen [68],

Tusci kommen auch in den Consular-Fasten vor, s. Guattani Origine T. I. p. 205. N. 1.

64) Ad l. II. XI.

65) Macrob. III, 7. Est super hoc liber Tarquitii transcriptus ex ostentario Tusco; ibi reperitur: purpureo aureove colore (oben N. 11.). — Dasselbe führt Servius ad Ecl. IV, 43. e libris Etruscorum an, wo für princeps ordinis — imperatoris steht.

66) Macrob. II, 16., wo Tarquinius Priscus sicher in Tarquitius Tuscus zu verändern ist. Auch Jo. Lydus de ost. 3. p. 8. citirt ihn, wo Ταρκυτίῳ τῷ [Θούσκῳ καὶ Κυ]πίτων zu ergänzen ist. Wohl derselbe Tarquitius wird von Lactantius Inst. I, 10. in einem Buch de illustribus viris, namentlich über den Aeskulap, citirt; vgl. Voss. histor. Lat. I, 31. p. 167. Auch geht ihn vielleicht die Inschrift an, bei Gruter p. 625, 4. L. Tarquitio L. f. Pom. Etrusco Sulpiciano scribae quaestor. ex testamento d. HS. XX. Ein Tarquitius Saturninus hatte eine Statue im municipium Vejens, Nibby Viaggio nei contorni di Roma T. I. p. 51. Vgl. Maffei Mus. Ver. p. 366. n. 7. Felia Senti Tarchisa L. 293.

67) Ammian XXV, 2. Der Fabricius Tuscus (Plinius ad l. III.) muß ein geographischer Schriftsteller gewesen sein. Fabricii Tusci kommen auch in Inschr. vor.

68) Ueber den Unterschied der beiden s. Bach hist. jur. Lib. 3. c. 1. sct. 6. §. 10. Dirksen Bruchstücke aus den Schriften der Röm. Juristen S. 77. Der Labeo bei Servius ist der Cornelius, denn er führt zur Aen. I, 378. eben das aus Labeo an,

ist nicht sicher; schwerlich gehört er dem ersten Jahrhundert an [69]. Er verfaßte ein Buch, das für uns unschätzbar sein würde, eine erklärende und ausführende Uebersetzung der Etruskischen Disciplinen des Tages und der Begoe (Bacchetis) in funfzehn Büchern [70].

7. Von allen diesen Schriftstellern können wir noch durch die Sammler und Scholienschreiber, die sie benutzt, viele ächte und unverfälschte Nachrichten aus mündlicher und besonders schriftlicher Ueberlieferung der Tusker über die einheimische Disciplin des Volks, manche auch über den zum Grunde liegenden Götterglauben erwarten, obgleich dieser schon durch die Trennung der

was Macrob. Sat. III, 4. dem Cornelius Labeo beilegt; dieser citirt ihn häufig.

69) Es scheint mir nämlich weit mehr nach dem zweiten Jahrhundert zu schmecken, daß er bei Augustin de C. D. II, 14. (sicher ist dies nicht der Antistius) den Platon zu den Halbgöttern rechnen will. Auch kommt er nur bei Servius, Macrobius, Augustin, Fulgentius, Lydus vor.

70) Fulgentius s. v. manales: Labeo, qui disciplinas Etruscas Tagetis et Bacchetidis XV voluminibus explicavit. Von der Bacchetis §. 5. Creuzer (Symbol. II. S. 931. III. S. 126.) nimmt den Nominativ bald Bacches, bald Bacchetides, nennt diesen Schüler des Tages (ganz ohne Grund), und deutet ihn als einen begeisterten Orakeler, was sehr wenig in Etruskischem Sinn gedacht ist, dem die Mantik aus Begeisterung fremd ist. Den Labeo citirt auch Jo. Lydus de ost. 3. p. 12. als Interpreten des Tages, vgl. C. 42. p. 164. [So wie Hase, so hält auch Schrader (Tübinger Zeitschrift für R. W. I, 2. S. 149.) diesen für den Antistius, es ist aber Cornelius]. Den Atejus führt nur Jo. Lydus 3. p. 8. und 12. in dieser Qualität an. Auf Labeos Uebersetzung bezieht sich auch Isidor Origg. VIII, 9. (dasselbe im Decret. Gratian. Can. 14. Causa 26 qu. 5.): Quos (Tagetis) libros Romani ex Etrusca lingua in propriam mutaverunt.

Disciplin von ihm dunkel geworden und verschollen war. Doch opferte Etrurien noch immerfort seinen einheimischen Göttern, auch denen, welche nicht mit Römisch-Griechischen hatten zusammengebracht werden können [71]. Anders ist es mit den Schriftstellern der folgenden Zeit, in der die Vermischung mit Chaldäischem und anderm Aberglauben schon so zugenommen hatte, daß es ohne geschichtliches Studium nicht mehr möglich war, eine Sonderung vorzunehmen. Joannes der Lyder citirt den großen Appulejus als Commentator des Tages [72], und führt aus ihm Beobachtungen wunderbarer Phänomene an [73]; er meint natürlich den Platoniker von Madaura [74], der sich in alle Mysterien Griechenlands einweihen ließ, magischen Superstitionen sicher nicht fremd war, und natürlich auch die Etruskische Disciplin, so viel wie möglich, im Geiste jenes orientalisirten Platonismus behandelte. Damals wurde wohl auch die genauere Deutung der Kometen (die früher in der Prodigien-Lehre keine besondre Rolle gespielt hatten) in die Disciplin hereingezogen, mit welcher sich ein gewisser Campester oder Campestrius besonders beschäftigte, der von Servius und Joannes dem Lyder darüber citirt wird [75]. In diese Zeiten setze ich auch das Werk des

71) S. unten K. 3, N. 45. 86. sonst.

72) De ost. 3. p. 12. C. 54. p. 190. sagt er von ihm: er habe später als Vicellius in weitläuftiger und prosaischer Rede von Tages gehandelt.

73) Ebend. 4. p. 14. 7. p. 24. 11. p. 37. 45. p. 173.

74) Womit auch das stimmt, daß er aus Appulejus citirt, was des Plinius ist (Hase Ind. Auct. p. 361.); Appulejus excerpirte aber öfter den Plinius, s. Fabricius Bibl. Lat. T. III. l. III. c. 2. Suppos. 5.

75) Servius ad Aen. X, 272. zieht dieselbe Schrift aus, wie Jo. Lydus 11. p. 37. und schließt: quarum plena vel pleniores

Tusker Claudius, welches Joannes der Lyder wörtlich übersetzt [76], demzufolge es aus den heiligen Büchern der Tusker stammen soll [77]; es ist aber nichts als ein Kalender mit den Auf- und Untergängen der Gestirne und Witterungsanzeigen, in der Weise der meteorologischen Parapegmen, deren Vervollkommnung sich auch die Griechischen Astronomen angelegen sein ließen. Man sieht daraus, was alles schon zur Disciplin der Etrusker gezogen wurde. Nun darf es uns auch nicht mehr Wunder nehmen, bei Suidas [78], als Tuskische Lehre, die aus einem Tuskischen Geschichtsbuch geschöpft sei, angeführt zu finden, der Demiurg habe der Welt zwölf Jahrtausende zum Lebensalter anberaumt, und jedes Tausend unter die Herrschaft eines Zeichens des Thierkreises gestellt. Sechs Jahrtausende habe die Schöpfung gedauert, sechs solle der Bestand sein. Im ersten sei Himmel und Erde, im zweiten das Firmament, im dritten Meer und Gewässer, dann die beiden großen Lichter, die Seelen der Thiere, zuletzt der Mensch geschaffen worden. Wer kann verkennen [79], daß hier die

differentias vel in Campestro vel in Petosiri, si quem delectaverit, quaerat. Von diesem Campester werden auch *Καταβολικὰ* et infernalia, ein Buch zum Geistercitiren, vielleicht entstellte Acheruntika, angeführt von Fulgentius Alleg. Virgil. 142. Geht ihn etwa der Haruspex Campensis, den Maximin wegen Giftmischerei hinrichten ließ, etwas an? Ammian XXVIII, 1.

76) c. 59—70. p. 202—256. Der Claudius Etruscus des Statius (Sylv. I, 5. III, 3.), dessen Vater ein Freigelassener aus Smyrna war, ist mit diesem Claudius schwerlich dieselbe Person. Ein Clodius Etriscus (sic) in einer Inschr. aus Siebenbürgen bei Gruter p. 349, 6.

77) c. 71. p. 256.

78) s. v. *Τυῤῥηνία*.

79) Eben so urtheilt Heyne N. Commentarii Soc. Gotting. T. VIII. p. 35. Anders Creuzer Symbol. Th. II. S. 842.

Schöpfungsgeschichte der Genesis, welche vielleicht in den Hauptzügen auch Chaldäisch war, mit der Tuskischen Lehre von den Weltaltern (doch so, daß von dieser nicht viel übrig geblieben) verschmolzen worden ist; auch die hellenistischen Ausdrücke beweisen es entschieden. Genau dieselben Bücher, wenn ich nicht sehr irre, hatte Lutatius Placidus vor sich, der den Urheber der Tuskischen Divination Tages mit Pythagoras und Platon zusammenstellt, und ihnen dieselbe Meinung über den höchsten Gott, den Demiurgen (Demogorgon nach einer Ausbildung antijüdischer Gnostiker), zuschreibt.

8. So von dem Boden alt-Tuskischen Glaubens losgerissen, mit fremdem Aberglauben versetzt und mit modischen Ideen geputzt, sah die Tuskische Disciplin aus in den Zeiten, da das Christenthum den Sieg über die alten Religionen gewann; und sich nur möglichst von allen Beziehungen auf heidnischen Götterdienst gelöst, ging sie auch in die christliche Zeit hinüber, wie wir nunmehr aus Joannes des Lyders Buch περὶ διοσημειῶν mit großer Deutlichkeit sehn. Joannes erklärt, er wolle, als Römer, vorzugsweise der Lehre des Tages folgen, des Urhebers der Italischen Weissagung, wie diese in einer Schrift des alten Haruspex Tarchon auseinandergesetzt sei, in welcher Fragen des Tarchon und Antworten des Tages abwechselten, jene in gewöhnlichem Latein, diese in alter, sehr unverständlicher Schrift und Sprache abgefaßt. Diese dunkeln Antworten (von deren Beschaffenheit man sich schwer einen Begriff machen kann) hätten nun Capito, Fontejus, Appulejus, Vicellius, Labeo, Nigidius Figulus, Plinius der Naturhistoriker erklärt; ihren Erklärungen gemäß wolle er die

80) Zu Statius Theb. IV, 516. Die Stelle hat Heyne Opusc. Acad. III. p. 300 commentirt.

Lehre von den Vorzeichen vortragen. Was aber hernach in den verschiednen Theilen des Werks folgt, und durch häufige Beziehungen aus jenen altetruskischen Quellen abgeleitet wird, entspricht Dem, was wir aus bessern Zeugnissen von jener Disciplin wissen, sehr wenig; es herrscht darin eine aus Chaldäischem und Aegyptischem Aberglauben, Griechischer Meteorologie, der Lehre der Haruspices, spätern Erfindungen zusammengeflossne Divination, die fast durchgängig den Sitten, Gebräuchen, Völkerverhältnissen des sechsten Jahrhunderts angepaßt ist. Die tägliche Donnerbeobachtung (ἐφήμερος βροντοσκοπία) soll nach Figulus verfaßt und aus Tages geschöpft sein; sie giebt von jedem Tage nach den Mondenmonaten an, was für Wetter oder politische Begebenheiten ein Donner anzeige; dabei kömmt sogar eine Beziehung auf christliche Fasten und viele auf damalige Reichsverfassung vor [81]; sonst wird aber nirgends berichtet, daß die Tusker aus dem bloßen Donner Deutungen versucht hätten [82]. Die καθολικὴ ἐπιτήρησις πρὸς σελήνην περὶ κεραυνῶν καὶ ἄλλων καταστημάτων, welche wörtlich aus Labeo übersetzt sein soll, beginnt: Wenn im elften Grade des Krebses der Mond im Widder steht, wird es Nebel, Donner und Hagel geben u. s. w.: Dinge die in einem ältern Werke über Tuskische Disciplin schwerlich vorkommen konnten; hernach wird die Blitzweissagung, nach angeblicher Vorschrift des Alterthums, nach dem Stande der Sonne im

81) Hase Praef. p. 18.

82) C. 22. p. 88. 90. wird gesagt, daß die Alten (hierunter sind aber die Tusker gemeint) die Beobachtung des Donners nach den Phasen des Mondes eingerichtet, die Aegypter nach dem Stande der Sonne im Thierkreise. Als Beispiel der ersten Art folgt dann die ἐφημ. βροντοσκοπία.

Zodiacus vorgetragen. Von Procuration der Blitze ist dabei niemals die Rede; doch zeigt sich in einigen Erklärungen hie und da eine Spur alter Lehre, die ich unten zu benutzen suchen werde. Im Ganzen aber kann man schwerlich die ganze Gestalt der Divination bei diesem Schriftsteller anders erklären als durch die Annahme, daß die Haruspices seit der Zeit, daß die Kunde Tuskischer Sprache untergegangen war, sich besonders an die Schriften jener Römischen Gelehrten Labeo, Nigidius u. s. w. gehalten haben (wie sie sich auch bei Julian auf die Tarquitianischen Bücher beriefen), und daß dadurch auch diese allmälig immer mehr corrumpirt und gänzlich umgestaltet worden sind **.

Glücklicherweise fließt uns durch Plinius, Seneca, Festus, die Erklärer des Virgil und Andre aus jenen gründlichen Schriftstellern, ehe ihnen solche Umarbeitung zu Theil wurde, und durch sie aus den Büchern der Disciplin und den noch unverfälschten Tages-Liedern so manche treffliche Nachricht zu, daß wir diese spätern Erfindungen leicht beseitigen, und den Zusammenhang der Etruskischen Disciplin noch einigermaßen begreifen, auch in das Innre des Etruskischen Götterglaubens — wenn wir nur hier überall die Wirkungen jenes Accommodationssystems möglichst entfernen, — wie ich glaube, manchen Blick thun können.

83) Noch ist hier Polles von Ägä in Kleinasien zu erwähnen, der unter allerlei Büchern über die Mantik auch über Tyrrhenische schrieb (Suidas s. v. Πόλλης und Eudokia p. 364. Villoison); aber so viel ich weiß kennt man sein Zeitalter nicht, und hat kein Fragment dieses Buchs. Ihn erwähnt auch Jo. Lydus de ostent. c. 2. p. 6.

Drittes Kapitel.

Von den einzelnen Gottheiten der Etrusker.

Zunächst wird es wohl am besten sein, die Gottheiten, von deren wirklicher Verehrung in Etruriens Städten Nachricht vorhanden ist, ganz schlicht zusammenzustellen, indem wir uns dadurch einigermaßen den Weg bahnen zu allgemeinern Untersuchungen, namentlich über die Götterordnungen.

Die Etrusker verehrten einen Gott, der mit dem Römischen Jupiter, dem Gotte vorzugsweis [1], verglichen wurde und öfter so genannt wird, tuskisch aber Tina oder Tinia hieß [2]. Tina war also, nach die-

1) Daß deus, das äolische Δεύς, Ζεύς (Gen. ΔΙϜΟΣ), Jovis alles Modificationen eines Grundlautes sind, wird von den Sprachforschern wohl allgemein anerkannt (Buttmann über den Janus). Das Tuskische Tina gehört wohl auch zur Familie, da die Sprache t für d setzen mußte. Lanzi Sagg. II. p. 192., dem Ph. Schiassi Opuscoli letter. di Bologna T. I. p. 162. beistimmt, läßt aus Ζῆν — Δῆν, Tina werden. Die Aehnlichkeit mit Othin aber ist zufällig, sie verschwindet in den Deutschen Formen des Namens Gowodan, Wodan, und zeigt auf einen andern weitverbreiteten Stamm. Gori erklärte Tina für tonans, M. E. T. II. p. 79.

2) Dies beruht auf der berühmten Cospianischen Patere, und

ser Vergleichung, der höchste ihrer Götter, der Mittelpunkt der ganzen Götterwelt. Er wurde in jeder Tuskischen Stadt, wie in Rom wenigstens seit den Zeiten der Etruskischen Könige, nebst Juno und Minerva im Burgtempel verehrt [3]. Der Blitz war in der Tuskischen Kunst wohl immer in seinen Händen; er ist der im Blitze redende, auch im Blitze herabsteigende Gott [4]. Er ist der Götterherrscher, die Lucumonen trugen im festlichen Aufzuge seinen Kranz, seine Tunica und Toga [5]. Wie groß seine Bedeutung in der Lehre vom Ursprung und Schicksale der Seelen war, wird eine unten folgende Auseinandersetzung über die Genienlehre zu

auf der, die Geburt des Bacchus darstellenden, Borgianischen, wo Tinia über Jupiter steht. Die Ficoronische (bei Dempster unter den Pateren N. 3.) zeigt zwischen Apoll und Hermes einen jugendlichen Gott mit einem Blitze in der Hand und der Beischrift Tinia. Buonarotti §. 9. p. 14., Passeri und andre Italiänische Antiquare, auch Winckelmann (Werke Th. III. S. 182. Dresden) und Creuzer Symb. II. S. 960., halten ihn für Dionysos; mir scheint er ein jugendlicher Zeus, und der Kranz um das Haupt kein Epheu- sondern Eichenlaub. Auch der Name der Borgian. Patere wird gewöhnlich anders erklärt.

3) Die Intpp. Virg. ap. Serv. ad Aen. I, 422.: Quoniam prudentes Etruscae disciplinae ajunt, apud conditores Etruscarum urbium non putatas justas urbes fuisse, in quibus non tres portae essent dedicatae et votivae, et tot templa, Iovis, Iunonis, Minervae. Zu Populonia kommt ein Holzbild des Jupiter vor, oben I, 2. N. 22. Der Jup. Vicilinus gehört nicht nach Etrurien, da die Handschr. bei Liv. XXIV, 44. in Compsano (nicht Cosano) agro haben. Eben so wenig Recht hat Gori M. E. T. II. p. 77. den Jupiter Anxur der Volsker zum Tuskischen Gotte zu machen.

4) N. 7.

5) II, 2, 8.

zeigen suchen [6]. In dem Tuskischen Mondenmonat, dessen Einrichtung die Römer annahmen, war die Mitte, das volle Licht, Idus genannt, dem Jupiter heilig [7].

Eine andre Hauptgottheit Etruriens war die Göttin, welche die Römer durch Juno (Jovino) übersetzten [8]. Wir wissen von ihrer Verehrung in Perusia, in Veji, in Falerii. In Veji hatte sie den Beinamen Königin [9] und ihren Tempel auf der Burg [10], vielleicht mit Nebencellen des Jupiter und der Minerva; ihr Cult wanderte durch feierliche Uebertragung nach Rom [11]. In Falerii, wo sie sehr eifrig verehrt wurde, trug sie den Beinamen Curitis oder Quiritis [12], welcher

6) S. 42.

7) IV, 7, 2.

8) Appian B. C. V, 49. von den Perusinern: διὸ καὶ τὴν Ἥραν ἐσέβον οἱ Τυῤῥηνοί, vgl. Dio Cass. XLVIII, 14. Die Iuno Populonia scheint die Stadt nichts anzugehn.

9) Liv. V, 21.

10) Liv. a. O. Plutarch Camill. 5.

11) Livius Erzählung findet sich auch bei Lactant. Institut. II, 16.

12) Iunonicolae Falisci, Ovid. F. VI, 49. Dionys. Hal. I, 21. Falerii hieß davon Colonia Iunonia, s. Jul. Frontin. de coloniis bei Goes. A. F. R. p. 113. 130. Tertullian Apolog. 24. Faliscorum . . . pater Curis, unde accepit cognomen Iuno. Eine Inschrift von Falari bei Holsten. ad Cluver. p. 544. nennt hier einen lucus Iunonis Curitis, zu dem ein heiliger Weg vom Chalcidicum führt. Eine Inschr. von Castellana bei Gruter p. 308, 1. nennt einen pontifex sacrarius Iunonis Quiritis patronus Municipii; wenn sie auch nicht von Falerii ist (s. Einl. 2, 14. N. 104.), so gehört doch die Juno Quiritis diesem Orte an. Von Castellana führt auch Dom. Mazzocchi Veji defensi eine Inschrift sacrae Iunoni an. Ein aedituus Iunonis, patronus Municipii, Inschr. von Campagnano in der Nähe von Nepet, bei Gruter p. 308, 2.

nach der gewiß richtigen Deutung der Alten in Sabinischer Sprache die Lanzen-Juno bezeichnete; so berührten sich an dieser Gränze, wie in Rom selbst, Sabinische und Tuskische Gebräuche und Religionen. Die Lanze ist in alt-Römischer Rechtssymbolik bekanntlich das Zeichen des imperium und mancipium: so möchte sie auch hier die Göttin als Herrscherin bezeichnen. Zugleich wird aber der Dienst der Falisker öfter als ein Beweis des Argivischen Ursprungs ihrer Stadt angeführt, und, wenn er auch an sich dafür nichts beweist, so scheint doch wirklich in der besondern Einrichtung des Cultus Manches aus der Griechischen Metropole des Hera-Dienstes, Argos, entlehnt zu sein. Der Tempel zu Falerii war wie in Argos gebaut[14], die Göttin hatte einen Hain wie in Argos[15], weiße Kühe waren das Hauptopfer, zu denen Kälber, Schweine und Widder kamen; nur keine Ziegen[16], die man sogar an den Festen mißhandelte. Mit den jährlichen großen Opfern war eine Pompa verbunden, die Feststraße war mit Teppichen belegt[17], Jungfrauen, nach Griechischer Sitte

13) Plutarch Romul. 29. Dionys. Hal. II, 48. Das Wort curis kommt häufig bei der Erklärung des Quirinus, des Lanzengottes, und des janus quirinus, d. h. des Kriegsthores, vor. Vgl. über den Dienst, der manche interessante Bemerkung darbietet, Böttiger Kunstmythol. der Juno S. 86 ff. Creuzer Symb. II. S. 562. 967. Daß die Sospita von Lanuvium Etruskisch (Gori M. E. T. II. p. 84.), kann weder eine ähnliche Etruskische Bronze (T. I. t. 25.), noch das Costüm der Schnabelschuhe beweisen.

14) Dionys. Hal. I, 21.

15) Ovid. Amor. III, 13, 7.

16) Ebd. III, 13, 13—18. Als Grund des letztern: illius indicio silvis inventa sub altis dicitur inceptam destituisse

in lange weiße Gewänder gehüllt, trugen die Kanephoren die Heiligthümer auf ihren Scheiteln [18]. Die ganze Gestalt der Pompa war nach Ovid Argivisch [19]. So wenig man an dieser Uebereinstimmung zweifeln darf, so unbestimmt muß man es wohl lassen, durch welche Einflüsse, ob durch Tyrrhenische Pelasger, ob durch spätre Einmischung Griechischer Culte, sie hervorgebracht wurden, das ist gewiß, daß der Cultus der Göttin selbst, abgesehn von diesen besondern Feierlichkeiten, Tuskisch war. Ihr Tuskischer Name war Kupra [20]; unter diesem Namen hatte sie auch in der Etruskischen Kolonie des nachmaligen Picenum ein Heiligthum [21]. Sie ge-

fugam. In Griechenland wurden der Hera selten, doch an einigen Orten, Ziegenopfer gebracht.

17) Ovid. III, 13, 12. 24. Dionys. I, 21. vgl. N. 12.

18) Ovid. III, 13, 27. 28. Eine apokryphische Geschichte in den Ps. Plutarchischen Parallelen, 35. p. 433. H., angeblich aus Aristeides Italika, erzählt von alten Jungfrauenopfern der Hera in Falerii.

19) III, 13, 31. *Τῶν θυηπολιῶν ὁ τρόπος ὅμοιος*, Dionys. I, 21. Vgl. die Data über die Argivischen Hekatombäen, Meurs. Graecia Feriata s. v.

20) Strabon V. p. 241. Daß Kupra mit Kypris und Lucina einerlei sei (Passeri de Hellenismo Etr. p. 37 sq. in den Symbol. Litter. Florent. II.), beruht auf unzulässigen Etymologieen.

21) Strab. a. O. Silius VIII, 434. et queis littoreae fumant altaria Cuprae. Den Tempel erneuerte Hadrian (der sein Geschlecht vom Picentischen Hatria herleitete, Aurel. Vict. Epit. 14.), s. die Inschr. von Grutte bei Gruter p. 1016, 2. Colucci Cupra marit. p. 130. Vgl. über den Ort oben Einl. 3, 5., über ein Heiligthum der Juno in Campanien Einl. 4, 2. Daß Juno Tuskisch Eris geheißen habe (Gori M. E. T. II. p. 80.), kann die Patere mit dem Namen nicht beweisen.

hörte auch zu den blitzwerfenden Göttern der Disciplin [22]. Ob sie in gleichem Verhältniß zu Tina gedacht wurde, wie Juno zu Jupiter, Hera zu Zeus, will ich hier noch dahingestellt sein lassen; ein bestimmtes Zeugniß dafür giebt es nicht. Doch stand sie ihm im Kalender gegenüber; ihr war der Neumond heilig [23].

2. **Minerva** muß bei den Tuskern wirklich **Menerfa** (Menerfa, Menrfa) geheißen haben, weil dieser Name auf sieben sogenannten Etruskischen Pateren vorkommt [24], deren Tuskische Künstler doch gewiß, besonders in der Darstellung Griechischer Mythen, keine ihnen fremde Römische Namen gebraucht haben würden, wovon auch sonst kein sicheres Beispiel bekannt ist [25]. Hieraus ergiebt sich die Wahrscheinlichkeit, daß die dritte Capitolinische Gottheit Roms ursprünglich Tuskisch war (wenn auch freilich Varro [26] ihren Namen von den Sabinern herleitet), und daß sie unverändert auf Rom übertragen wurde, ohne, wie bei Tina und Kupra der Fall, mit einer Latinischen Gottheit verschmolzen zu werden. Im ehemals Tuskischen Campanien, bei Surrent,

22) Intpp. ap. Serv. ad Aen. I, 42., wo dafür die Etr. libri de fulguratura und ein Vers des Accius citirt werden: Praefervido fulgore, ardor injectus, Iunonis dextra ingenti incidit, vgl. auch zu VIII, 430. Nonnulli vero manubias fulminis his numinibus, i. e. Iovi, Iunoni, Marti et Austro vento (dies blos aus Virgil) adserunt attributas.

23) IV, 7, 2.

24) Lanzi T. II. t. 6. n. 4. 6. t. 7. n. 1. 3. 4. Micali t. 63. Inghirami Mon. Etr. S. II. t. 38. Bei Ingh. S. II. t. 81. heißt der Name Mnrfa. Auf der Cospianischen Patere scheint Thana zur Figur der Athena, Ἀθάνα, zu gehören.

25) Pateren mit Lateinischer oder halb-Lateinischer Schrift (Iovei, Mirqurios) machen eine Ausnahme.

26) L. L. V, 10. p. 22.

hatte sich ein Heiligthum der Etruskischen Minerva erhalten [27]. Auch in Falerii wurde Minerva verehrt, und ihr Cult von hier nach Rom verpflanzt [28], das Fest der Faliskischen Göttin, im März, die Quinquatrus genannt, war hiernach Tuskisch [29]. Man verstand in Rom den fremden Ausdruck Quinquatrus, welcher eigentlich den fünften Tag nach den Iden bezeichnete, als bedeute er ein fünftägiges Fest, und feierte die Quinquatrus deswegen auch — soviel vermag der Eindruck eines Wortes — fünf Tage lang; der ungelehrte Ovidius weiß von keinem andern Ursprung des Namens [29 *]. Daß dies ein Tuskisches Hauptfest war, wird auch dadurch bestätigt, daß nach der Tuskischen

27) Statius Sylv. II, 2, 2. III, 2, 24. V, 3, 165. Die Griechen ließen den Odysseus das berühmte Heiligthum gründen, s. Cluver. It. ant. IV. p. 1162.

28) Ovid. F. III, 843. über die Minerva Capta auf dem Cälischen Berg: an quia perdomitis ad nos captiva Faliscis Venit et hoc ipsum littera prisca docet? Die andern Ableitungen sind bloße Spiele des Witzes.

29) Es wird angegeben, daß die Ausdrücke sexatrus, septimatrus, den sechsten, siebenten nach den Iden bedeutend, in Tusculum gebräuchlich waren (Varro L. L. VI, 3. p. 55.). Hätte Varro Tuskisch verstanden, so würde er sie wohl unmittelbar aus dieser Sprache angeführt haben. So wissen wir, daß decimatrus Faliskisch war (Festus s. v. Quinquatrus). Falisker und Tusculaner hatten noch andre Worte gemein, Festus s. v. stroppus. Tusculum war also wohl Faliskisch. S. oben Einl. 2, 14. N. 119.

29 *) [F. III, 810. Dadurch wird die Stelle des Varro deutlich, VI, 3. p. 55., die bisher falsch interpungirt wurde: Quinquatrus: hic dies unus ab nominis errore observatur proinde ut sint quinque. Dictus, ut ab Tusculanis post d. VI. Idus similiter vocatur Sexatrus..., sic hic, quod erat post d. V. Idus, Quinquatrus.]

blitzbehre Minerva besonders um das Frühlingsäquinoctium gewaltige Blitze warf [30]; dies war aber grade die Zeit des Jahres, in der die Faliskischen Quinquatrus gefeiert wurden. Daß bald nach den großen Quinquatrus in Rom Trompetenweihe war, und die Flötenspieler der Minerva im Junius besondre kleine Quinquatrus feierten [31] — beide Arten der Musik hatte aber Rom von Etrurien erhalten — ist ein deutlicher Beweis, daß diese Göttin bei den Etruskern grade eben so der Musik zum Vorstande gesetzt war, wie in Griechenland die Athena, und zwar auch hier nicht der Vokal- und Saitenmusik, sondern blos den Blasinstrumenten. Hier muß man wohl annehmen, daß ein wirklicher äußerer Zusammenhang die Uebereinstimmung bewirkt habe. Die Fabel

30) Serv. zur Aen. XI, 259. aequinoctio vernali, quando manubiae Minervales i. e. fulmina tempestates gravissime commovent. Vgl. über die Blitze der Minerva auch die Interpr. ad I, 42.: Sed cum Varro divinar. V. quattuor (ob IX für IV zu schreiben ist?) diis fulmina adsignet, inter quos et Minervae, quaeritur cur Minerva Iovis fulmen miserit. Die Interpreten wollen nämlich aus Etruskischen Vorstellungen erklären, was sich auf Griechische bezieht, nach denen Zeus geliebte Tochter auch seinen Blitz borgen darf, Aeschyl. Eumen. 817. Eurip. Troaden 80. Die blitzwerfende Pallas auf Syrakusischen Münzen (Eckhel D. N. I, 1. p. 245.) und sonst in der Griechischen Kunst ist hieraus zu erklären.

31) Angeblich am letzten Tage der fünftägigen Quinquatrus, a. d. X. Cal. April., war das tubilustrium, Ovid F. III, 849. Lydus de mens., Cal. ap. Gruter. p. 133., gewiß eine Tuskische Feierlichkeit, wenn auch dabei, nach Lydus, Sabinischen Schlachtgöttern, dem Mars und der Nerine (femininum von Nero), geopfert wurde. Die dabei fungirenden tubicines waren angesehne Priester, Festus s. v. tubic. Ueber die Quinquatrus minores s. Varro VI, 3. p. 56. Ovid F. VI, 651 ff. Festus s. v. minusculae quinquatrus.

von Athena's Flötenerfindung spielt bekanntlich in Kleinasien 32; Kleinasien ist für Griechenland das Heimatland der Blasinstrumente, wie Etrurien für Italien; ein Pelasgischer Tyrrhener soll in Argos das Heiligthum der Athena Salpinx gegründet haben 33. Nun vereinigt alles Dies mit dem vorher erwähnten Umstande durch die schon oben dargelegte Annahme, daß wirklich jene Pelasgischen Tyrrhener von der Lydischen und Karischen Küste nach Südetrurien — der Gegend von Cäre, Tarquinii, Falerii — herübergezogen seyen und sich hier mit den alten Rasenern vereinigt haben. Hatten diese Pelasgischen Tyrrhener schon die Kleinasiatische Uebung des Flötenspiels und ihre eigne Erfindung der Trompete an die, ihnen von Attika her wohlbekannte, Athena angeknüpft: so war es nun leicht und natürlich, dieselbe Ehre auf eine in Etrurien einheimische, in manchen Stücken doch gewiß übereinstimmende, Göttin Menerfa zu übertragen; die Etruskische Kunst bildete alsdann diese Menerfa ganz nach der Hellenischen Pallas aus.

3. **Vertumnus** war ein sehr angesehner Tuskischer Gott (Deus Etruriae princeps nach Varro), den die alte Volsinische Niederlassung in Rom, welche erst den Cälischen Berg, dann den Tuskischen Vicus zum Wohnort erhalten haben soll, als ihren Hauptgott aufstellte 34. Welches aber eigentlich der Sinn und die Be-

32) Der Phrygische Seilenos Marsyas hebt das weggeworfne Instrument auf.

33) IV, 1, 4.

34) Einl. 2, 15. N. 124. 125. vgl. 2, 16. Vertumnus stand, wie aus Propertius IV, 2, 6 ff. und andern Zeugnissen hervorgeht, da wo der Tuscus vicus an das Forum stieß, unfern des Velabrums. Vgl. Sachse Gesch. und Beschr. des alten Roms I. S. 296. In diesen Gegenden hat man 1549 die In-

deutung dieses Gottesdienstes, darüber war in den Zeiten der Römischen Litteratur die Tradition größtentheils verhallt, so daß die Alterthumsforscher sich meist einem etymologischen Rathen ergaben. Man leitete den Namen allgemein von verto her, und deutete ihn nun entweder von der Beschränkung der austretenden Tiber (verso ab amne), oder von der Sonnenwende, oder von dem Waarenumsatz und den Handelsgeschäften (a vertendis mercibus), die zufälligerweise bei seinem Heiligthum in Rom statt fanden [35], oder davon, daß der Gott in einer gewissen Unentschiedenheit zwischen Jüngling und Mädchen gebildet wurde, und deswegen in mancherlei Tracht und Amt erscheinen konnte, ohne daß man einen Widerspruch mit seinem Charakter bemerkte [36]. Man setzte dabei voraus, daß verto auch ein Tuskisches Stammwort sei (denn der Gott hatte doch wohl im Tuscus vicus seinen vaterländischen Namen behalten), welches wenigstens sonst nicht bewiesen werden kann [37]. Indessen kann doch die Sage von den vielen Verwand-

schrift gefunden: Vortumnus temporibus Diocletiani et Maximini, Gruter p. 96, 3.

35) So Asconius in Verrin. II, 1, 59. p. 64. ed. Paris. und Porphyr. zu Horaz Epist. I, 20, 1., welche beide das Local in ultimo vico thurario (sub basilicae angulo Ascon.) angeben, wie man damals den vicus Tuscus nannte.

36) Die meisten Erklärungen giebt Properz (der hier Kallimachos *Αἴτια* nachzuahmen scheint), die erste auch Serv. ad Aen. VIII, 90. Die Deutung von der Sonnenwende nimmt Creuzer Symb. II. S. 958. an.

37) Zwar sagt Properz V. 48. 49.: at mihi quod formas unus vertebar in omnis Nomen ab eventu patria lingua dedit, aber patria bedeutet hier wohl die Römische. Nach Festus hieß arse verse im Tuskischen averte ignem, also wohl arse — averte.

tungen des Vertumnus nicht blos auf Etymologie, sie muß auch auf Tradition beruhn; die Dichter wenigstens setzen sie als den eigentlichen Charakter des Vertumnus bezeichnend voraus [38]. Da aber die Gestalten, welche er nach ihnen annimmt, sich fast immer auf Landleben und Jahresfrüchte beziehn, so darf man annehmen, daß die Fülle und Mannigfaltigkeit der Erscheinungen und Gaben des Jahrs durch jene Vielgestaltheit ausgedrückt werden soll, daß Vertumnus der immer neue und wechselnde Seegen des Frühlings, Sommers und Herbstes ist. Die Tuskische Kunst scheint ihn deswegen dem Dionysos der Griechen nachgebildet zu haben. Die Gartengewächse des Frühjahrs [39], die Erndten des Sommers sind unter seiner Obhut, besonders indeß steht er dem Herbste und seinem Seegen vor, Wein und Obst sind seine vorzüglichen Güter [40]. Die Vertumnalien waren im October [41]. Ceres [42] und Pomona werden mit ihm zusammengestellt, die letztre ihm in Rom zur Frau

38) Tibull IV, 2, 13. 14. Talis in aeterno felix Vertumnus Olympo Mille habet ornatus, mille decenter habet. vgl. Ovid. Met. XIIII, 685. u. Aa. — Nach Acro zu Horaz S. II, 7, 14. stand Vertumnus an vielen Plätzen der Stadt und in allen Municipien ambiguo vultu, so daß man allerlei Gottheiten aus ihm machen konnte.

39) Mercibus et vernis dives Vortumnus abundet, Columella X, 308. vgl. Properz und Ovid.

40) Außer Properz Ovid M. XIIII, 687.

41) Nach Varro de L. L. VI, 3. p. 57. vor den Meditrinalien, die nach einem Calend. ap. Gruter. p. 133. a. d. V. Id. Octobr. fallen. Dempster E. R. I, 15. Nach einem andern Kalender bei Gruter p. 134. ein sacrum Vortumni an den Iden des August.

42) Ara Cereri et Vortuno, P. Viktor Reg. VIII. Urbis.

gegeben [43]. Nach Allem ist nicht zu zweifeln, daß er bei den Tuskern ein großer und mächtiger Jahresgott war; in der Römischen Mythologie, wie sie unter Griechischem Einflusse allmälig geordnet wurde, mußte er sich den Rang eines Halbgottes gefallen lassen [44].

4. In der Heimat des Vertumnus für Rom, zu Volsinii, wurde vor allen andern Gottheiten die Nortia verehrt [45], ein ächt Tuskischer Name, der eine Fortuna, der von Antium und Präneste ähnlich, bedeutete [46]. Ihr Tempel war Römischen Alterthumsforschern durch die kalendarischen Nägel merkwürdig [47]; sie scheint hiernach auch als Lenkerin der Zeit gedacht worden zu sein. Die Göttin des Municipium Ferentinum, welche von Einigen Fortuna, von Andern Salus genannt wurde [48], war wohl auch diese Nortia, und

43) Ovid, M. XIIII, 642 ff., motivirt durch diese Liebe die mannigfachen Verwandlungen des Vertumnus.

44) Fulgentius s. v. semones. Daß Varro den sicher Tuskischen Vertumnus auch unter den Göttern des Sabinischen Tatius nennt, beweist wie wenig daraus der Sabinische Ursprung folgt, L. L. V, 10. p. 22.

45) Liv. VII, 3. Juvenal X, 74. Tertullian Apolog. 24. (Volsiniensium Nortia), ad nat. II, 8. Die oben II, 4. Beil. N. 80. angeführte Inschrift: Nortia te veneror lare cretus Volsiniensi. Mehrere Volsinische Aren und Votivsteine der Nortia führen Gori M. E. T. II. p. 17. cf. 303. Adami T. II. p. 153 sq. an. Eine Florentinische Inschr.: Magnae deae Nortiae, bei Reines. I, 131.

46) Martian Capella de nupt. phil. I, 18, 9. vergleicht Nemesis, Tyche und Nortia. Juvenals Stelle besagt: wenn die Volsinische Fortuna ihrem Landsmann Sejanus günstig gewesen wäre, vgl. die Scholien.

47) Liv. VII, 3. Vgl. unten IV, 7, 6.

48) So verstehe ich Tacitus Ann. XV, 53.: Scevino, qui pugionem templo Salutis [in Etruria ist Glossem] sive ut

Dasselbe kann von der Fortuna in den Inschriften des Städchens Arna (eine geographische Meile von Perusia auf der Umbrischen Seite) behauptet werden [48*]. Die Fortuna, welche unter den Tuskischen Penaten vorkommt, ist gewiß keine andre Gottheit.

Neptunus wird in einer Etruskischen Sage als Stammvater Vejentischer Heroen und Könige genannt [49]; zugleich kömmt er in der Genienlehre der Tuskischen Disciplin [50], und (was indeß hier am wenigsten entscheidet) in einem Responsum der Haruspices [51] vor; es muß also wohl, wenn auch vielleicht der Name nicht Tuskisch ist, die Religion dieses Volks einen ähnlichen See- und Wassergott gekannt haben.

Im Cäritischen Hafen Pyrgoi hatte eine Göttin einen großen und reichen Tempel, welche bei den Griechen gewöhnlich **Leukothea** hieß [52]. Strabon dagegen nennt sie **Eileithyia** und ihren Tempel eine Gründung der Pelasger [53]. Es war ohne Zweifel die Italische, seit Servius zu Rom, im Volskerlande [54], und

alii tradidere Fortunae Ferentino in oppido detraxerat. Verschiedne Schriftsteller nannten der eine die Göttin Fortuna, der andre Salus. Vgl. c. 55.

48*) S. über diese Vermiglioli Opuscoli V. II. p. 42. und Giornale Arcadico V. III. p. 283.

49) Servius zur Aen. VIII, 285.

50) Nigidius bei Arnob. adv. gent. III, 40.

51) K. 1, 6.

52) Die Stellen Einl. 5, 7. N. 31.

53) V. p. 226. Merkwürdig ist, daß auch in Aegypten die sonst Elethyia genannte Stadt von Plin. N. H. V, 11. Leucotheae urbs genannt wird.

54) Liv. V, 19. VII, 27. Auch zu Pisaurum nach der halblatein. Inschrift bei Lanzi S. T. I. p. 164. n. 22.

noch gewiß wohl in Etrurien [55] verehrte Mater Matuta, die von den Römischen und Griechischen Alterthumskundigen in der Regel mit der Leukothea zusammengedeutet wurde; eine Deutung, die auf allerlei Schlüssen aus den Mythen der letztern und den Cultusgebräuchen der erstern [56] beruht, zu denen das im Alterthum überall vorkommende Bestreben führte, die heimischen Gottheiten im fremden Lande wiederzufinden [57]. Indessen faßte man doch in Rom diese Mater Matuta weit mehr als Morgengöttin, denn als Seegöttin auf; auch der Name bezeichnet deutlich die Tages-Mutter; und bei der Griechischen Uebersetzung Leukothea, weiße Göttin, möchte man also wohl auch ursprünglich mehr an das Frühlicht, als an den weißen Schaum des Meeres gedacht haben. Die Mutter des Tageslichts konnte leicht zugleich als die Gottheit angesehn werden, die das Menschenkind ans Tageslicht fördert; darum, scheint es, nennt sie Strabon Eileithyia. Hiernach wäre die Göttin von Pyrgoi eine Göttin des jungen Tages und Menschen. Doch kann man zur Stütze der Ansicht, daß sie eine Seegöttin gewesen, ihre Verehrung in einem Hafen anführen. Das eigentliche Wesen dieser sogenannten Leukothea bleibt daher immer noch dunkel: war sie eine Seegottheit, woran ich zweifle, so konnte man sie mit

55) Eine eherne mit silbernen Buchstaben beschriebne Tafel, zu Montepulciano gefunden, (Gori Inscr. Urb. Etr. III. p. 166. n. 190. Gudius 21, 5.) hat die Inschrift: Matris magnae Matutae conservat. Municip. Iadron. Titus Tettius T. f. Esq. Calvinus Procurator lud. Mat. Prisc. ann. X. sign. aen. rest. woraus man sieht, daß die Matuta in dieser Gegend Spiele hatte.

56) S. Ovid F. VI, 481. Plutarch Camill. 5.

57) Lucret. de R. N. V, 655. Augustin de C. D. IV, 8.

der Etruskischen Orakelgöttin Lethns im Mährchen des [illegible] für einerlei halten, da es in Cäre wenigstens Orakel-Loose gab. Vulcanus wurde in Etruskischen Städten verehrt, wie zu Perusia [59], ob aber unter demselben Namen ist sehr zweifelhaft, da auf einer sogenannten Etruskischen Patera der Eröffner des Zeushaupts zur Geburt der Pallas, auf einer andern einer der Werkmeister des Trojanischen Pferdes, Sethlans heißt [61]. Er war auch unter den blitzwerfenden Göttern der Disciplin [62].

Saturnus scheint als Erdgott auch in der Etruskischen Blitzlehre vorgekommen zu sein [63]; sein Cultus blühte im alten Aurinia, welches als Römische Colonie

58) Plutarch Romul. 2. Dempster E. R. I, 18. T. I. p. 79. will Θέμις schreiben, und die Carmenta darunter verstehn — auf so unbekanntem Boden zu willkührlich.

59) Liv. XXI, 62. Sidon. Apoll. C. IX, 187. Auch in Falerii, XXII, 1. Plutarch Fabius 2.

60) Appian B. C. V, 49. Dio Cass. XLVIII, 14.

61) Lanzi S. T. II. t. 6. n. 1. (wo der Gott grade so aussieht wie in der ältern Griechischen Kunst) t. 8. n. 3. Vgl. Gori M. E. T. II. p. 176.

62) Die libri Etruscorum bei Serv. Aen. I, 42. (46), wo Burmann für Vulcanum Iunonem hat.

63) Nach Plinius N. H. II, 53. Der Zusammenhang ist der: „Etrurien glaubt, daß gewisse Blitze aus der Erde kommen. Die, welche darüber genauer forschen, glauben, daß sie vom Planeten Saturn kommen, wie die zündenden vom Planeten Mars.“ Es erhellt daraus, daß die Etrusca disciplina nichts vom Gestirn des Saturn sagte, denn grade diese Blitze kamen nach ihr überhaupt nicht vom Himmel. Doch scheint Saturn dabei schon genannt worden zu sein (was eben den angeblich genauer Forschenden zur Umdeutung Anlaß gab), und dann als Erdgott.

Saturnia hieß, wohl aus demselben Grunde wie Falerii Junonia Colonia [64].

Auch Mars galt den Tuskern als blitzwerfender Gott [65]; in Falerii nannte man einen Monat nach ihm [66].

Der Cultus des Janus muß den Tuskern auf jeden Fall zugestanden werden [67]. Aus Falerii kam ein Bild des Gottes mit vier Gesichtern nach Rom [68]. Nun ist der Name Janus aber, insofern er einen Durchgang und in Folge dessen einen Thürengott bezeichnet, rein Lateinisch; er wurzelt und verbreitet sich in der Lateinischen Sprache. In der Tuskischen müßte er schon deswegen verschieden gelautet haben, weil die Sprache, so viel ich finde, kein consonantes I kennt. Berichtet aber der Lyder Joannes genau [69], so hatte Varro [70] angegeben, Janus sei bei den Tuskern der Himmel

64) S. B. II, 1, 2.

65) S. die Noten 22. 63.

66) Ovid F. III, 89. Latein. Inschr. von Veji (Nibby Viaggio nei contorni T. I. p. 51.) und von Fäsulä erwähnen den Mars, Gori Inscr. Etr. T. II. p. 33. n. 2. f. auch M. E. T. II. p. 112.

67) Vgl. Dempster E. R. I, 16. und Inghirami Mon. Etr. S. III. Ragion. 1., welcher die verschiednen, zum Theil sehr unkritischen, Meinungen über den Januscult in Etrurien zusammenstellt, selbst aber läugnet, daß Janus ein Etruskischer Gott sei.

68) Serv. ad Aen. VII, 608. Postea captis Phaleris (al. Faliscis), civitate Tusciae, inventum est simulacrum Iani cum frontibus quattuor. Dasselbe sagen die Mai'schen Intpr. ad Aen. I, 1. Das Römische Janiculum gegen Etrurien darf man wohl nicht für Tuskischen Januscult anführen.

69) De menss. IV. Ianuar 2. p. 56.

70) Divinarum (θείων πραγμάτων) 14. — Auch Macrob. Sat. I, 9. kennt die Deutung.

und darum jeglicher Handlung Aufseher. Die vier Gesichter würden darnach auf die vier Hauptregionen des Himmelstempels bezogen werden müssen, Janus würde der Gott des Cardo und Decumanus sein; dadurch konnte er mit den Thürengott, wie die Lehre vom Templum zeigt, in Berührung kommen, und bei hinzutretender Aehnlichkeit der Namen leicht verschmolzen werden. So ergäbe denn auch dieser Standpunkt eine Bestätigung der geistreich ausgeführten Ansicht, daß im Römischen Janus zwei verschiedne Gottheiten — hiernach ein Tuskischer Himmels- und ein Latinischer Thürengott — vereinigt worden sind 71. Für das Ansehn des Tuskischen Janus-Cultus spricht auch das bekannte Doppelhaupt auf Volaterranischen und andern Münzen 71*.

6. Vejovis oder Vedius, offenbar Lateinische Namen, bezeichnen einen Tuskischen Gott von schlimmer und gefährlicher Wirksamkeit. Seine furchtbaren Blitze kündigten sich denen, die sie treffen sollten, schon vorher durch Taubheit an 72. Der Römische Name bezeichnet sehr deutlich einen bösen Jupiter, da Ovid's Erklärung 73, es sei der junge Jupiter, weil vegrandis und vescus klein heißen, dadurch offenbar nur schlecht begründet ist; ve negirt contradictorisch. Man sah den Gott in seinem Tempel zwischen der Tarpejischen

71) Berlin. Akad. 1816. 17. Creuzer Symb. II. S. 895. sagt „Janus war den Etruskern was Zeus den Griechen, Rechtsquelle, Rechtskörper und letzter Grund der Herrschergewalt" ohne jedoch überhaupt zu beweisen, daß Janus ein Tuskischer Gott war.

71*) Oben II, 4, 14. Beil. I, 2. Daß das Bild ebenso, wie auf den Römischen Münzen zu deuten ist, ist zwar nicht sicher, aber immer noch das Wahrscheinlichste.

72) Tages Bücher bei Ammian Marc. XVII, 10, 2.

73) F. III, 435.

Burg und dem Capitol in jugendlicher Bildung und mit Pfeilen bewaffnet, wobei Römische Antiquare an den verderbenden, strafenden Apollon dachten; sein Fest war vor den Nonen des März, eine Ziege wurde ihm statt eines Menschen geopfert [74]. Man rechnete ihn auch zu den unterirdischen Göttern [75].

Summanus war einer der bedeutendsten Götter in der alten Blitzlehre, und durch diese auch in den Römischen Cult gekommen [76], in dem er in alten Zeiten — denn später wußte man fast nichts mehr von ihm — so hoch wie Jupiter stand. Sein Tempel am Circus Maximus [77] wurde ihm im Schrecken vor Pyrrhus zurückgegeben [78]; ein Thonbild von ihm stand im Giebelfelde des Capitolinischen Tempels [79]. Die Römer hatten später durchaus keine ächte Tradition über die Kraft und Wirksamkeit des Gottes; die Ableitung von summus manium [80] stimmt wenigstens mit dem Schleu-

74) Gell. N. A. V, 12. vgl. Ovid a. O. Von dem Tempel auch Vitruv IV, 8, 4.

75) Carmen devotionis bei Macrob. Sat. III, 9.: Dispater, Vejovis, Manes, sive vos quo alio nomine fas est nominare. Martian Cap. II, 9. p. 41.: Pluton, quem etiam Ditem Vejovemque dixere. Vgl. K. 6, 2.

76) Plin. II, 53. Romani duo tantum ex iis (fulminum generibus) servavere, diurna attribuentes Iovi, nocturna Summano. Augustin de C. D. IV, 23. Romani veteres nescio quem Summanum, cui nocturna fulmina tribuebant, coluerunt magis quam Iovem ad quem diurna pertinerent.

77) Plin. XXIX, 14. Liv. XXXII, 29.

78) Ovid F. VI, 731. XII Cal. Iulias. — Summanalia nach Festus liba farinacea in modum rotae ficta.

79) Cicero de divin. I, 10.

80) S. Martian Cap. II. p. 40., der auch ebd. unter den Manen Sumanes eorumque praestites Mana atque Mantana

dern nächtlicher Blitze überein, auch damit, daß die Arval-Brüder ihm zur Sühne von Blitzen getroffner Bäume schwarze Hammel opferten [81]. Doch kann man Beides, wie mich dünkt, noch befriedigender durch die Annahme erklären, Summanus sei ein Nachtgott, ein Gott des nächtlichen Himmels gewesen, wie Jupiter wahrscheinlich des Tages, Janus des Himmels überhaupt [82].

Der eigentliche Unterweltsgott der Tusker hieß Mantus, der darum mit Dispater verglichen wird [83]. In Etruskischen Historien wurde der Name von Mantua von ihm hergeleitet [84]. Neben ihm verehrten die Tusker auch eine Göttin der Unterwelt, die Mania: von beiden will ich unten ausführlicher handeln.

7. Ceres wird unter den Tuskischen Penaten genannt [85]. Unter denselben kommt ein männlicher Pales vor. Die Verehrung der Ancharia blühte in

erwähnt. Arnobius adv. gent. V, 37. braucht den Namen gradezu für Pluto, wie unter den Neuern Gori M. E. T. II. p. 77. 177. u. A. ihn für den Iup. infernus erklären. Doch ist es möglich, daß Submanus (Plautus Bacchid. IV, 8, 54.) die ältre Form, auch daß das Wort gar nicht aus der Lateinischen Sprache entsprungen ist.

81) Gruter Inscr. p. 121. Summan. patr. verb. atros II. Vgl. dazu Marini Atti de' fratelli Arvali T. II. p. 686 ff.

82) Varro rechnet ihn, wie Vejovis, zu den Göttern des Tatius.

83) Etrusca lingua Mantum Ditem patrem appellant, die Interpr. bei Servius ad Aen. X, 199. Derselbe ist wohl in dem Responsum der Haruspices (oben K. 1. N. 31.) deum Manium postulionem postulare gemeint.

84) Einl. K. 2. N. 6.

85) K. 4, 5. Ceres auch in einer Inschr. von Pisä und einigen andern Etruriens, Gori Inscr. Etr. urb. II. p. 1.

Fäsulä 86), für den Nicht-Tuskischen Namen, der uns hier gegönnt ist, müssen wir jede Andeutung über den Begriff der Gottheit entbehren 87), die, weil sie glücklicherweise nicht Römisch geworden war, später ganz in den Schatten eines Municipal-Gottesdienstes zurücktrat. Auch die Voltumna kennen wir blos als die Gottheit des Bundestempels der zwölf Staaten 88). Den Ort Hortanum oder Horta am Zusammenfluß des Tiber und Nar-Flusses auf der Etruskischen Seite 89) hat seinen Namen wahrscheinlich von der Göttin Horta, deren Tempel in Rom beständig offen stand 90); besonders da Tertullian dieselbe Gottheit in dem benachbarten Castrum zu erwähnen scheint 91).

86) Anchariae signum zu Fäsulä, Inschrift bei Reinesius Cl. II, 23. Gori Inscr. II. p. 77 cf. p. 88. Darnach corrigirt Reinesius mit Recht die Worte Tertullians, Apolog. 24. ad nat. II, 8., Aesculanorum Ancharia. Zwar wollen Einige Asculanorum (s. Gori M. E. T. II. p. 25.), aber Asculum liegt in Picenum, ein andres in Apulien, der Name der Göttin aber ist gewiß Tuskisch, da auch eine Tuskische Familie Ankare vorkömmt (II, 4. Beil. §. 7.)

87) Aus dem dunkeln Verse des Lucil bei Nonius: concursans velut ancarius clareque quiritans, wo ancarius von Einigen durch bellonarius erklärt wird (Turneb. Advers. XVII, 24.), läßt sich kein sichrer Schluß ziehn.

88) II, 1, 4. Vielleicht ist die Volumna (Augustin C. D. IV, 21.) einerlei damit.

89) Cluver. II. p. 553.

90) Plutarch Qu. Gr. 46, wo sie mit der Hora Quirini (Gell. XIII, 22.) identificirt wird. Vgl. Dempster E. R. IV, 37. T. II. p. 112.

91) Apolog. 24. Einige Ausgaben lesen Hostia, andre Hortia; ich glaube daß man mit Grund daraus Horta machen kann.

An der Küste des südlichen Etruriens unfern von Cäre gab es ein Castrum Inui [92], eines Latinischen Heerdengottes, der mit dem Pan der Arkader identificirt wurde. Einwohnende Siculer, vielleicht auch Pelasger Tyrrhener, die Verehrer des phallischen Hermes, mögen das Heiligthum gegründet haben, auf das wohl die Tuskische Götterlehre wenig Rücksicht nahm. Wahrscheinlich aber hängt damit der Hain des Silvan am Flusse von Cäre in einem dunkeln, von schwarzen Tannenwäldern umschlossenen Thale zusammen, den nach einer Sage bei Virgil, wenn es eine Sage ist, die alten Pelasger geheiligt haben sollten [93]. Auch in dem Walde Arsia, nicht weit vom Janiculum, dachte man sich den Silvanus waltend, seine Stimme entschied nach der bekannten Erzählung die Schlacht zwischen den Römern und Etruskern [94]. Die dunkle Regel der Agrimensoren, jeder Besitz (possessio) müsse drei Silvanen haben, scheint aus der Etruskischen Religion zu stammen [95].

92) Rutil. Numatian. I, 227 ff. Serv. Aen. VI, 776. Vgl. Dempster E. R. IV, 32. p. 105. Gori M. E. T. II. p. 148. Cluver II. p. 448. III. p. 978., betrachtet diese Angabe als einen bloßen Irrthum des Rutilius und Servius, da sonst das Castrum Inui im Rutuler-Lande liege; aber Rutilius sah noch ein altes Bild des Inuus über dem Thor, und der Cult kann an beiden Orten gewesen sein; Servius irrt nur darin, daß er dies Castrum bei Virgil gemeint glaubt.

93) Aen. VIII, 600.

94) Liv. II, 7. u. Aa.

95) Dolabella bei Goes. A. F. R. p. 294. Zwei Bronzen, die Figur eines Jünglings (Gori M. E. T. I. t. 20.) und eines Knaben (Lanzi S. T. II. t. 15, 5.), haben den Namen Selvans in der Tuskischen Inschrift. Doch ist es sehr zweifelhaft ob er hier den Waldgott bezeichnet.

× merely 3 boundary-points, as no surface could be enclosed in less.

8. Indem ich nun zu einigen Gottheiten übergehe, welche, obgleich in Etrurien verehrt, doch sicher Sabinischen Ursprungs sind: muß ich die Bemerkung vorausschicken, daß überhaupt im Götterdienste der beiden Völker, die beide durch ihre Frömmigkeit berühmt sind, keine strenge Trennung stattfand. Schon in sehr frühen Zeiten müssen die Tusker und Sabiner Gottheiten ausgetauscht haben, vielleicht bauten auch beide auf eine gemeinsame Grundlage. [Nach der Hauptstelle bei Varro sind in Rom „Feronia, Minerva, die Novensiles von den Sabinern; mit einiger Veränderung hatte Rom von denselben den Namen des Hercules, der Vesta, Salus, Fortuna, Fors, Fides erhalten 95*; auch die Altäre hatten in ihren Namen ein Sabinisches Gepräge, welche nach dem Gelübde des Königs Tatius zu Rom geweiht worden waren: denn, wie die Annalen berichten, weihte er deren: der Ops, der Flora, dem Vedius, dem Jupiter und Saturn, dem Sol, der Luna, dem Volcanus und Summanus, und zugleich der Larunda, dem Terminus, Quirinus, Vortumnus, den Laren, der Dia-

95*) Varro's Stelle de L. L. V. 10. p. 21 lautet nach den guten Handschr. FARE SABINUM linguam olent, quae Tati regis voto sunt Romae dedicatae: nam, ut annales dicunt, vovit Opi FLORAEVE DIOVI SATURNOQUE (Florae Vedio Iovi Saturnio quae der Havn.), Soli, Lunae, Volcano et Summano itemque Larundae, Termino, Quirino, Vortumno, Laribus, Dianae Lucinaeque. Die hervorgehobenen Stellen verbessere ich: ET ARAE SABINAM, und FLORAE VEDIO IOVI SATURNOQVE. Ziemlich übereinstimmend erzählt Dionys. II, 50.: Tatius habe Heiligthümer und Altäre geweiht dem Sol, der Luna, dem Saturn, der Rhea (Ops), der Vesta (Larunda?), dem Vulcan, der Diana, dem Enyalios (Quirinus?) und andern Göttern, die man nicht wohl ins Griechische übersetzen könne. Es sind dies die Heiligthümer, die beim Bau des Capitols größtentheils exaugurirt wurden.

na und Lucina. Es erhellt hieraus, daß dieser Altäre zwölf waren, die zum Theil einzelnen, zum Theil zwei, einer davon auch drei Gottheiten geweiht waren. Unter den Gottheiten aber sind manche entschieden Tuskisch, wie Vortumnus; und wenn wir daher auch zugeben, daß diese auf der alten Sabiner-Burg, dem Capitol, errichteten Altäre wirklich diesem Volke angehörten: so dürfen wir doch deswegen die Götter, denen sie gehören, nicht sämmtlich für ursprünglich Sabinisch halten. Hier mischen sich also Tuskische Gottheiten unter die Sabinischen, aber auch Sabinische sind wenigstens zu den nächstanwohnenden Faliskern in Etrurien übergegangen, wie der Cultus der Feronia und des Soranus beweisen.]

Die Göttin Feronia ist ihrer Märkte wegen schon oben erwähnt worden, obgleich es freilich von diesen zweifelhaft gelassen werden mußte, ob sie wirklich bei dem Etruskischen Heiligthum statt fanden [96]. Das ist sicher, daß ein sehr angesehner Tempel der Feronia im Gebiet von Capena am Flüßchen Capenas und Berge Soracte, unfern der Sabinischen und Latinischen Gränze, lag [97], und eben durch sein Ansehn allmälig zu einem nicht unbedeutenden Orte anwuchs [98]. Wenn aber Varro die Gottheit für Sabinisch erklärt [99], und ein wichtiges Heiligthum derselben bei Trebula Mutuesca im Sabinerlande nahmhaft gemacht wird [100], auch ein drit-

96) I, 4, 11. N. 95.

97) S. Liv. XXVII, 4. XXXIII, 26. (vgl. XXII, 1.) Strabon V. p. 226. Silius XIII, 84. vgl. Cluver. II. p. 548 sqq.

98) Strab. a. O. vgl. Plin. III, 8. Aa. Lucoferonensis civitas in Inschriften, Holsten. ad Cluver. p. 547.

99) L. L. V, 10. p. 22.

100) Mehrere hier gefundne Inschriften giebt Fabretti Inscr. C. VI, p. 451 sqq.

ser Tempel der Feronia, bei Tarracina, nach einer Sage von Sabinern gegründet sein sollte 1); so könnte man zwar auf der andern Seite für Etruskischen Ursprung des Gottesdienstes anführen, daß auch am andern Ende Etruriens, bei Luna, ein Hain der Feronia lag 2): indessen überwiegen an sich schon die Gründe der ersten Meinung, und werden überdies noch durch andre, von dem benachbarten Cultus des Soracte hergenommene, unterstützt werden. Das Heiligthum in den Sabinischen Bergen wird hiernach für das älteste und ursprünglichste, die andern drei für Colonieen des Cultus zu achten sein. Was aber den Begriff der Gottheit anlangt, so wußten die Gelehrten, aus denen Dionysios schöpft, nicht, ob sie die Feronia durch Ἀνθηφόρος oder Φερσεφόνη oder Φιλοστέφανος bezeichnen sollten 3); es scheint, daß es eine Erdgöttin war, der Tellus, vielleicht auch der Mania, verwandt; dann begreift man wenigstens, wie sie dem Pränestinischen Herilus nach alter Sage drei Seelen verleihen konnte, indem es ja in ihrer Macht stand, die abgeschiedne jedesmal wieder heraufzusenden 4). Die Anwohner brachten ihr besonders Blumen und Erstlinge der Früchte dar; das Capenatische Heiligthum war,

1) Dionys. II, 49. läßt die angeblich Lakonischen Sabiner zuerst bei Pometia landen, den Ort nach der πελάγιος φόρησις Phoronia (so ist zu schreiben) nennen, und eine Göttin Phoronia anbeten, deren Name dann in Pheronia (so muß es heißen) verändert worden sei. Serv. Aen. VIII, 564. nennt Feronia, wegen der Nähe Campaniens, eine nympha Campaniae.

2) Ptolemäos, Cluver. II. p. 460. Auch in einer halblateinischen Inschrift von Pisaurum (Lanzi S. I. p. 164. n. 20.) kommt Feronia vor.

3) Die Griechischen Deutungen führt Creuzer aus, Symb. II. S. 584.

4) Virgil. Aen. VIII, 564.

wohl noch mehr durch die Märkte als durch diese Gaben, in Hannibals Zeit reich an Gold und Silber [5].

9. Auf der Höhe des Berges, an dem dies Heiligthum lag, schon im Gebiete der Falisker, befand sich ein andres von nicht geringerem Ruhme. Servius [6] erzählt, der Berg sei den unterirdischen Göttern (diis manibus), besonders dem Dispater, geweiht; bei einem Opfer dieses Gottes hätten Wölfe die Eingeweide aus dem Feuer gerissen und fortgeschleppt; die Hirten seien durch die Verfolgung dieser Wölfe an eine Höhle geführt worden, deren Gifthauch sie ergriffen [7] und eine Pest hervorgebracht habe; ein Orakel habe verkündet, sie sollten Wölfen ähnlich vom Raube leben: darum nenne man diese Leute vom Sabinischen [8] irpus, Wolf, Hirpini [9], und vom Sabinischen Namen des Unterweltsgottes Sorani. Nun kann freilich diese ganze Erzählung eine Uebertragung scheinen von dem Samnitischen Volksstamme der Hirpiner, welcher auch der Führung eines Wolfs seinen Namen verdanken sollte, und zugleich um den mephitischen See Ampsanktus herumwohnte [9 *].

105) Liv. XXVI, 11. Silius XIII, 84. Auch ein Stein von Nepet bei Gruter p. 25, 12: Feroniae aras quinque, bezieht sich auf dieses Heiligthum. Vgl. Schorn in den Reisen nach Italien S. 464. Reinesius hat eine Inschr. Iunoni reginae et Feroniae, Cl. I, 31.

6) Zur Aen. XI, 785.

7) Von der gifthauchenden Höhle und Quelle (Mofete) bei Soracte s. die Stellen bei Cluver II. p. 545.

8) Ueber dieses Sabinische Wort Festus s. v. Irpini, Strab. V. p. 250.

9) Der Santirpior der Umbrischen Tafel von Falerii (Einl. 1, 14.) hängt damit zusammen.

9 *) So Cluver IV. p. 1199. 1201.

Indessen ist es doch wahrscheinlicher, daß bei dem Einflusse der Sabiner auf Falerii, der schon oben durch die Juno Curitis dargethan wurde, wirklich auch dieser Cult nebst den daran geknüpften Namen nach der Gränzstadt verpflanzt wurde, besonders da Mehreres in jener Erzählung doch durch Verwechslung nicht zu erklären ist und nur als lokale Sage betrachtet werden kann. Diese Hirpini oder Hirpi — einige wenige Familien, wahrscheinlich selbst Sabinischen Ursprungs — waren es, die bei den Festen auf dem Berge Soracte (der gewiß von Soranus den Namen hatte) bis in späte Zeit mit bloßen Füßen auf glühenden Kohlen von Fichtenholz zu wandeln und dabei die Eingeweide von Opferthieren herumzutragen pflegten [10]. Strabon rechnet diesen Gebrauch zu dem Feste der Feronia [11], und sowohl dieser Umstand, wie die Nähe der Heiligthümer, macht es wahrscheinlich, daß der Soranus und die Feronia ursprünglich demselben Cultus angehörten, in dem sie ungefähr den acht-Tuskischen Gottheiten Mantus und Mania entsprachen.

Besonders merkwürdig aber ist es, daß der Gott auf Soracte, den wir eben als einen Dispater kennen lernten, bei den Römern sonst sehr häufig Apollon genannt, und auch wirklich hier unter diesem Namen verehrt wurde [12], so daß auch das Feuerwandeln der Hir-

10) Virgil Aen. XI, 786. Varro bei Serv. zur Stelle. Plinius N. H. VII, 2. Solin II, 26. Den letzten Zug giebt Silius V, 174. (bei dem der Name Aequanus auf Aequos Faliscos deutet). Er gehört besonders zur Erklärung der Sage bei Servius.

11) V. p. 226.

12) Virgil Aen. XI, 786. läßt einen Tusker beten: Summe deum, saneti custos Soractis Apollo, Quem primi colimus. Vgl. Gori M. E. T. II. p. 94.

piner als zu seinem Cult gehörig betrachtet wird. Nun ist Apollon ein rein Hellenischer Gott, der darum auch den ältesten Römern unbekannt war, und in Italien immer nur unter Griechischen Namen und Beinamen (auf Etruskischen Pateren als Aplu und Apulu [13], auf Bronzen als Epul und Epure) vorkommt; aber theils das frühzeitig auch in Etrurien berühmte Delphische Orakel [14], theils das angesehne Heiligthum von Cumä mußten bewirken, daß der Dienst unter Etruskern Eingang fand. Römische Gelehrte nannten, die verderbende Gewalt des Griechischen Gottes besonders beachtend, auch den Vejovis einen Apollon; auf dieselbe Weise wurde hier Soranus dazu umgedeutet. Dem Apollon waren bei den Griechen fast vor allen Thieren Wölfe heilig; die Priester des Soranus hatten von Wölfen den Na-

13) Mehreremals. Eine Bronze, die einen Apollon mit dem Lorbeerkranze darstellt, hat die Inschrift: Mi phleres Epul.. phearitimi Fasti Ruphrua turce clen ceca, deren Deutung Buch II. Beil. N. 264. gegeben ist. Ein in Picenum gefundenes Apollobild hat die den Zügen nach halbetruskische Inschrift (bei Lanzi II. p. 528., genauer von Amati mitgetheilt, Giorn. Arcad. V. xii. p. 329.) Jupetrul Epure (dies liest man deutlich, die andre Seite ist dunkler), wo r für l zu stehen scheint. Der Sinn ist ohne Zweifel der: Jupiters Sohn Apollon. Die Etruskische Bezeichnung des Femininum ist an das Umbrisch-Lateinische Jupatre, Jupiter angehängt. — Aplu erinnert an das Thessalische Ἀπλοῦν, obgleich nicht nothwendig, da auch Ἀπόλλων im Munde der Tusker zu Apulu, Aplu werden mußte. Das Äolische und altlateinische Ἀπέλλων, Apello, war auch Oskisch (von Cumä her), wie ich aus der Inschrift eines Mamertinischen Befehlshabers (Meddix) von Messana abnehme (Castelli Inscr. Sic. V, 46. p. 60.): Στενις καλινις σταττι η ιοα μαρας πομπηδα τι ιοι ομω ζιη κε μεδδειξ ουφενς (Meddix Ufens) εινι ιμα τως το μαμερτινον αππελλουν η ιοα κορον.

14) Herod. I, 167. Oben I, 4, 7.

men; die zufällige Aehnlichkeit genügte, um die Meinung der Identität dieser Götter zu veranlassen. So haben wir schon in dieser Geschichte ein recht deutliches Beispiel, wie durch das Uebergewicht Griechischer Sagen, Poesie und Bildung die tyrrhenischen Götter sich allgemach immer mehr den altitalischen Culten unterschoben.

10. Wir kommen zu der Frage, ob die Gottheiten der Tyrrhenischen Pelasger von Lemnos und Samothrake, Kadmilos und die Kabiren, auch in Etrurien verehrt wurden.

Myrsilos der Lesbier, nach dessen Systeme die Italischen Tyrrhener, um den Zorn der Götter zu versöhnen, einen Menschenzehnten aussandten, woraus das herumschweifende Pelasger- oder Pelarger-Volk hervorging [115], gab an, daß dieser Menschenzehnte dem Zeus, Apollon und den Kabiren geweiht worden sei [116]; machte also die Tyrrhener Italiens auch zu Kabiren-Dienern. Wahrscheinlich entlehnte aus ihm zum Theil Dionysios auch die Angabe, daß bei den Tyrrhenern und früher noch bei den Pelasgern die bei ihnen so genannten Κάδμιλοι [117] im Cultus der Kureten und der großen Götter (der Kabiren) dieselben Dienste verfahn, die die Römischen Opferknaben oder Camilli leisteten, nur daß er die Pelasger vor die Tyrrhener stellt, wie er sich auch sonst mit Myrsilos Systeme dieselbe Umstellung er-

115) Dies war nach Dionys. I, 23 u. 28. der Zusammenhang seiner Erzählung.

16) II, 22.

17) Daß man so für Κάδωλοι, was gar nicht sonst vorkommt, schreiben muß, ist mir Ueberzeugung. Die Uebersetzung des Lapus führt durch Caduli und Cadmicli deutlich darauf hin. Vgl. auch Heyne N. Commentar. Gotting. T. III. p. 51, 0.

leicht aus der ägyptischen Geschichte, die uns Klemens von Alexandrien überliefert hat[18], bringen die beiden Kabiren die geheimnißvolle Kiste mit dem abgehauenen Zeugungsgliede des Dionysos nach Tyrrhenien. Bei Macrobius[19] [illegible] Statius Tullianus de Vocabulis rerum im ersten Buche führt an, daß Kallimachos gesagt habe „die Tusker nennen den Mercurius Camillus, mit welchem Namen sie den Diener der Götter bezeichnen." Dieselbe Stelle des Griechischen Dichters hat Varro vor sich[20]. „Daher heißt Casmillus zu Samothrake in den Mysterien ein den großen Göttern dienstbar und hülfreicher Gott. Ich halte es für ein Griechisches Wort, weil ich es bei Callimachus in seinen Gedichten gefunden habe." Kadmos heißt der Hermes bei den Böotiern, sagt ein Lexikograph[21].

Schon aus diesen Stellen sieht man, wie nahe es den Römischen Antiquaren und überhaupt den spätern Schriftstellern lag, in diesem wie in andern Sachen die Etrusker den alten Pelasgern, Tyrrhenern des Ägäischen Meers unterzuschieben. Diese Tyrrhener hatten sich in Samothrake niedergelassen; Samothrake war das heilige Eiland der Kabiren; zu diesen gehörte nach alten und sichern Zeugnissen Kadmilos oder Kadmos; dieser Kadmilos aber war nach der übereinstimmenden Meinung der Alten einerlei mit dem Hermes. Dies sind sämmtlich völlig sichre auf keiner Art von Hypothese beruhende Sätze, an denen Niemand zweifelt, der über die Sache nachgeforscht hat. Wenn nun also Kallimachos sagte: der Hermes heiße bei den Tyrrhenern Kadmilos, so

118) Protrept. p. 12. Sylb.

19) Sat. III, 8.

20) de L. L. VII, 3. p. 88.

21) Etymol. Gud. S. 290 b.

sprach er sicherlich nicht, wie Statius Tullianus ihn verstand, von den Äußern Italiens, sondern eben von diesen alten Samothrakischen Tyrrhenern. Alle Verwirrung verschwindet, wenn man von der gewichtigen Hauptstelle Herodots [22] ausgeht, nach der die Athener die phallische Bildung des Hermes, und die Samothraker den gesammten Kabirendienst von denselben Tyrrhenischen Pelasgern erhalten hatten. Es bedarf denn auch gar keines besondern Beweises, daß auch die Tyrrhenischen Weihen und Gebräuche, welche nach Platon die Athener aus der Fremde erhalten haben [23], nur von diesen Pelasgern herstammen [24]; man kann dabei an Kabirische Gebräuche, die auch in Attika vorkommen, an den Hermes, und vielleicht auch an das wunderliche Festspiel Αἰώρα denken [24*].

Nun kann man freilich immer noch fragen, ob nicht diese Pelasger-Tyrrhener, wenn sie doch nun auch nach Etrurien gekommen sind, hier ebenfalls Spuren dieser Verehrung hinterlassen haben, wie dies die Meinung des Dionysios zu sein scheint, welcher den Cultus der großen Götter von den Pelasgern zu den Tyrrhenern übergehn läßt. Mir scheint, daß man dies immer nur bestimmten einzelnen Angaben von dem Vorhandensein solcher Sacra in Etrurien glauben dürfte; jene allgemeinen und unbestimmten können gar zu leicht aus Verwechslung entstanden sein. Es giebt aber nirgends eine be-

22) II, 51.

23) Gesetze V. p. 738. c.

24) Obgleich auch Heyne „Etrusca antiquitas a commentitiis interpretamentis liberata“ N. Comtr. Soc. Gott. T. VII. p. 37., die Athener von den Etruskern Sacra annehmen läßt. [Auch Niebuhr].

24*) Einl. 2, 6. A. 30.

stimmte Nachricht, daß man in irgend einer einzelnen Stadt Kabiren verehrt hätte: nirgends eine deutliche Spur dieses Cultus in Etrurien. Einen verführerischen Schein freilich, von dem man sich — ich gestehe es — schwer losmachen kann, hat die Vergleichung des Tyrrhenischen Kadmilos = Hermes mit den Römischen Opferdienern, den Camillis. Doch verschwindet, bei näherer Betrachtung, die Ähnlichkeit dieser Dinge, so groß sie auch Varro und Andern schien. Der Pelasgisch = Tyrrhenische Kadmilos ist ein zeugender Gott, wie seine Bildung beweist, und als solcher eigentlich wenig geschickt zum Diener und Boten. Indem aber allmälig der Begriff des guten Gottes Hermes in den eines Götterdieners überging, wurde auch Kadmilos nachgezogen, und zum administer, zum menestrator Deorum magnorum. Daß nun auch dienende Priester in Samothrake Kadmiloi geheißen, wäre möglich: doch ist Dionysios kein so genauer Schriftsteller, als daß man es ihm aufs Wort glauben könnte. Was aber den Römischen Camillus betrifft, mit welchem Namen man den Diener des Flamen Dialis und andre bei heiligen Gebräuchen beschäftigte Knaben nannte: so bedeutete dies Wort wahrscheinlich zuerst überhaupt nur einen blühenden kräftigen Knaben oder Jüngling[125], und erhielt sich dann besonders im gottesdienstlichen Sprachgebrauch. Daß Römische Gelehrte ihre Penaten für Samothrake's Kabiren erklärten, daß sie dem Tarquinius Kunde der Samothrakischen Geheimnisse zuschrieben, hat bei dem allgemeinen Bestreben dieser Schriftsteller, einheimische Gebräuche aus Griechischen Mythen zu erklären, nur geringes Gewicht.

125) Wie in dem alten Liede bei Festus: Hiberno pulvere, verno luto grandia farra, camille, metes.

11. Sonach möchte Camillus schwerlich je in Etrurien ein Name des Hermes oder irgend eines Gottes gewesen sein. Ob aber der gewöhnliche Römische Name des Mercurius Tuskisch sei, ist auch sehr zweifelhaft, da die Pateren, welche den Griechischen Hermes darstellen, den Griechischen, nur sonderbar corrumpierten Namen Turms beisetzen [26], und nur auf einer solchen Schaale Merkur, und noch dazu nicht in Tuskischer, sondern altlateinischer Schrift vorkommt [27]. Indessen hatte Mercur im J. d. St. 659 ein Erzbild zu Arretium [28]. Daß Venus in Etruskischen Städten verehrt wurde, kann man aus dem angeführten Verbot der Haruspices, ihren Tempel in der Stadt anzulegen, noch nicht schließen [29]; doch lag es ihnen gewiß sehr nah, die Phönikisch-Griechische Aphrodite anzunehmen; ja die Frutis der Römer klingt ganz wie eine Etruskische Corruption von Aphrodite [illegible] [30]. Von Hercules hatte ein Ort bei dem Portus Labronis den Namen, den indeß erst das Itinerarium Antonin.

126) Lanzi S. T. II, t. 6, 5. 6. 4. Der angebliche Artikel Tu scheint mir gar nicht begründet.

27) Lanzi T. II, t. 8, 2. Denn in SOIRVQRIM sind O und Q gar keine Etruskische Buchstaben, andre haben nicht die rechte Form.

28) Jul. Obsequens c. 112. p. 149. ed. Oudend. Auch ein Tempel des Mercur zu Ferentinum, Gori Inscr. Etr. I. p. 65. n. 184. Was bedeutet Martian Capella's Aussage, daß die Facundia dem Mercur vermählt sei, ut Etrusci dicunt, II, 10, 1.?

29) K. 1, 6.

30) Solin II, 14. So auch Gori M. E. T. II. p. 115. Es gab auch Arae Marciae Veneris im Vejentischen Gebiet, Dempster E. R. IV, 55. T. II. p. 140.

und [illegible] nennen; früher kommt eine Herculesquelle bei Cäre vor[131].

Bei dem Aufnehmen Griechischer Götterdienste, welches bald das Ansehn der Heiligthümer selbst, bald der Glanz vielbesuchter Feste, bald auch blos die Kunst veranlassen konnte, herrschte ohne Zweifel das Bestreben Fremdes mit Einheimischem zu verbinden und auszugleichen. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß in diesem Umdeutungsverfahren, durch welches am Ende die ganze Italische Götterlehre der Vergessenheit übergeben worden ist, Etrurien den Römern schon vorausgegangen war. Minerva wurde nach den sogenannten Pateren auf jeden Fall von Etruskischen Künstlern mit Athena gänzlich identificirt, Tina erhielt ganz und gar das Costüm des Zeus. Diese Kunstwerke enthalten überdies noch manche dunkle, aber gewiß einheimische, Namen von Götterwesen, welche der Darstellung Griechischer Mythen beigeschrieben sind, vermuthlich um dem Bilde dadurch mehr nationales Interesse zu geben. Die eben nachgewiesene Zusammendeutung des Soranus und Apollon muß auch für älter als die Römische Zeit gehalten werden. Bei der Juno und Minerva von Falerii trug die Verbindung mit Griechischen Gottheiten selbst zur Modificirung und Ausbildung des Cultus bei, doch fand hier auch mehr als gewöhnliche Umdeutung statt. Im Ganzen indeß hatte wahrscheinlich der Hellenismus in Etrurien auf den, frühzeitig festgestellten, Cult und Cärimoniendienst nur geringen Einfluß, indem dieser auch in Rom davon weit weniger angegriffen wurde, als die mit Kunst und Poesie zusammenhängenden Vor-

131) Liv. XXII, 1. Zu Arretium verehrt, Gori Inscr. III. p. 167. n. 200. Auch der Hafen von Cosa hieß Herculis portus.

stellungen und Phantasiebilder von den Göttern, die sich daher auch mit den Gebräuchen oft in einem sonderbaren Widerstreit befanden, und eine dem Glauben höchst gefährliche Doppelheit der Religion hervorbrachten.

12. Unvermischt mit einheimischem Götterglauben, wie eine eigne und besondre Religion, stand wahrscheinlich auch in Etrurien der Bacchische Dienst. Die Landesfeste Etruriens zeigen keine Spur einer orgiastischen Festraserei; daß indessen ein solcher Dienst grade mit Vorliebe aufgenommen und geübt wurde, ist bei der wilden und leidenschaftlichen Natur der Etrusker nicht zu verwundern, die sich in ihren Ergötzungen und Kunstdarstellungen ausspricht. Am meisten verrathen uns Werke der Kunst, wie sehr Etrurien dem Dionysosdienst anhing, aber auch die berühmte Geschichte der Römischen Bacchusorgien lehrt, daß unter den Landschaften Italiens diese zuerst (wann, wird nicht gemeldet) den Dienst von den Griechischen Städten empfing [132]. Er hatte die Gestalt nächtlicher Festversammlungen, an denen aber zuerst, wie an den Trieteriken und sonst in Griechenland, nur Frauen Theil nahmen [133]; erst lange nachher, in Rom gegen 550 der Stadt, wurden auch Männer geweiht, große Mahlzeiten und Gelage in Etruskischem Geschmacke hinzugefügt, und durch Campanische und

132) Liv. XXXIX, 8. Graecus ignobilis in Etruriam primum venit nulla cum arte earum, quas multas ad animorum corporumque cultum nobis eruditissima omnium gens invexit, sacrificulus et vates, nec is qui aperta religione propalam et quaestum et disciplinam profitendo animos horrore imbueret, sed occultorum et nocturnorum antistes sacrorum. Diese Begebenheit muß Jahrhunderte vor der Aufhebung des Dienstes liegen, wenn auch auf Virgil Aen. XI, 737. kein Gewicht zu legen ist.

33) Man muß mit C. 8. gleich 13. vergleichen.

etruskische Priester [34] jene scheusseligen Orgien ausgeübet, in denen das von Phrygischer Kymbalen- und Paukenmusik betäubte, von Bacchischer Lust und losgelassner Gier entflammte Gemüth sich aller Gräuel unterfing, bis der Römische Senat (566) mit heilsamer Strenge alle Bacchanalien in Italien mit Ausnahme einiger alten und herkömmlichen Gebräuche aufhob. Aus jener Zeit rührte auch der Hain der Stimula an der Tibermündung her — so nannte der des Griechischen noch unkundige Römer mit Opischem Munde die Semele, deren Cultus hier auf eben so schändliche Weise wie der ihres Sohns begangen wurde [35]. Das Senatusconsult wurde nun freilich nicht in so strengem Sinn gehalten wie es gegeben war; Bacchusdienst existirte auch später noch in Etrurien [36], wie in andern Gegenden

134) C. 17.

35) Liv. XXXIX, 12. nebst J. Fr. Gronovs Note, Ovid F. VI, 503. Schol. Juven. II, 3. cum probatum esset Senatui honestissimas foeminas ad Stimulae deae lucum foede adulterari. vgl. Cramer p. 47. Augustin C. D. IV, 11, 16. leitet den Namen von stimulis her; aber so bildete öfter das Latein Griechische Namen zu einheimischem Klange um, wie jede Volksprache.

36) S. die Arretinische Inschrift bei Gori Inscr. II. p. 311. (dieselbe I. p. 451.), eine andre III, 172. Gori's Behauptungen über Bacchustempel in Etrurien (M. E. T. II. p. 136.) beruhen meist auf nichts als heutigen Ortsnamen, deren Ableitung sehr unsicher ist. Die sogenannten Phallen (Gori M. E. T. II. p. 144. zu t. 58. n. 3. 4.), die im Gebiet von Clusium gefunden worden, sind nichts als cippi, wie auch Passeri M. E. T. III. diss. 2. richtig bemerkt; die Inschriften darauf enthalten blos Namen, wie Thana Pherini Larrif Salfi, dessen Erklärung durch: Munimentum tenerae idoneaeque matricis u. dgl. ein aegri somnium ist. Sehr richtig urtheilt darüber der treffliche Scip. Maffei Osservaz. letter. T. VI. p. 116.

[illegible], wo er nicht grade herkömmlich war; [illegible] Orgienverbindungen waren, so lange über die alten Gesetze gewacht wurde, vernichtet. Uebrigens nahm Etrurien diesen Dienst ohne Zweifel ziemlich äußerlich, und so zu sagen, oberflächlich; Bacchus war den Tuskern ein Gott sinnlicher Lust, keineswegs der Hindurchführer der Seele durch verschiedne Welten, der Dionysos-Hades tiefsinniger und geistreicher Orphiker. Sonst müßten Bacchische Vorstellungen sich grade besonders an den Todten-Urnen finden, denen sie fremd sind, während die bronzenen Spiegel, Werke des Luxus und der Mode, an denen man heitre und üppige Gegenstände darzustellen liebte, damit sehr häufig verziert wurden] [137].

137) Dempster und besonders Gori betrachten noch eine Anzahl Götter als Tuskisch, aber ohne hinlänglichen Grund. Die Endungen umnus (Pilumnus, Picumnus, Vitumnus, Portumnus) und urnus (Volturnus, Manturna, Iuturna) genügen dazu nicht; auch Vertumnus und Voltumna sind in der Form schon latinisirt. Die Folgerungen aus Localnamen sind gewöhnlich Erfindungen eines sehr beschränkten Patriotismus (s. z. B. Ciatti **Perusia l. IV. p. 117 sq.**). Auch Buonarotti's und Andrer Schlüsse aus Kunstdarstellungen auf Cult können ohne andre Argumente nicht zugelassen werden. Guazzesi's Abhandlung **de Vesta Etruscorum** (Raccolta d'Opusc. scient. XVIII. p. 247.) beruht gänzlich darauf, daß der falsche Myrsilos angiebt: die Tyrrhener hätten die Vesta Horchia genannt. Die Göttin Feronia gehört mit Jovis und Jovino zu der gemeinschaftlichen Grundlage des Siculisch-Pelasgischen Glaubens. In der gegebnen Aufzählung habe ich auch keine Gottheit blos um spätrer Römischer Inschriften willen zu den Tuskischen rechnen wollen; ich füge hier hinzu, daß es Inschr. zu Ehren der D i a n a von Nepet und Clusium giebt (Gruter p. 41, 2. 40, 12.), und A e s c u l a p einen Altar zu Arretium hatte (Gudius 46. n. 2. Gori Inscr. T. III. p. 166. n. 199.), so wie zu Clusium (Gori II. p. 404. n. 5.), wo auch Apollon (als Heilgott) und Hygiea neben ihm stehn. *Ἄλα* soll nach Hesych Rhea bei den Tyrrhenern sein, aber das Wort

kann nicht Tuskisch sein — eben so wenig wie mehrere andre angeblich Tyrrhenische bei Hesych (βύῤῥος, γνὶς, γάπ..ς); es ist die Römische Bona dea gemeint. Noch bemerke ich, — um diese Apokrypha Tuskischer Religion voll zu machen — daß Februus, ein Sabinischer Gott nach Varro's Hauptzeugniß, nach [illegible] bei Lydus de mens. IV, Febr. 1. p. 68. in Tuskischer Sprache καταχθόνιος bezeichnen soll, vgl. III, 13. p. 52.

Viertes Kapitel.

Von den Götterordnungen, der Genien- und Manen-Lehre der Etrusker.

Dies scheint ziemlich Alles zu sein, was wir von den einzelnen Götterdiensten Etruriens wissen, viel zu wenig um befriedigende Aufschlüsse über Sinn und Zusammenhang des Cultus gewinnen zu können. Leider fehlt es verhältnißmäßig weit mehr an Nachrichten über den Dienst der rein Etruskischen Städte des Innern, wie Volaterrä, Arretium, Clusium, als über die, Sabinischen, Latinischen und Griechischen Einflüssen offneren, der südlichen Gränze. So hat Falerii nebst Capena von den Sabinern die Juno Curitis, die Feronia und den Soranus, von den Griechen Manches im Juno-Cult und den Apollon. Aber ungeachtet solcher Einmischung und der in der Kunst herrschenden Hinneigung zur Griechischen Mythologie muß doch der Tuskische Götterglauben im Innern sehr zusammenhängend und consequent gedacht werden. Man darf dies wohl aus der großen Folgerichtigkeit schließen, mit der die Grundbegriffe der Disciplin, wie der des Templum, durchgeführt und angewandt wurden. Diesen Zusammenhang will ich in der Götterlehre wenigstens an einigen Punkten herzustellen suchen, wozu sich die Nachrichten über die Götterordnun-

gen natürlich weit mehr bieten als die von den einzelnen Göttern.

2. Die Lehre der Tuskischen Fulguratoren macht uns zwei Ordnungen der Götter — die insgesammt Aesar [1] hießen — bekannt, die obern nämlich oder verhüllten Gottheiten, die Jupiter befragt, wann er Verheerung und Veränderung des bisherigen Zustands durch einen Blitz verkünden will [2], dunkle, im Geheimen wirkende Gewalten; und zweitens die zwölf Götter, welche Jupiters gewöhnlichen Rath bilden [3], und in Lateinischer Sprache Consentes, die Zusammenseienden, auch Complices genannt wurden, nach der von Arnobius angeführten Auslegung, weil sie zugleich entstehn und untergehn [4]. Diese gehörten also einer niedern Ordnung an, man dachte sie sich der bestehenden Natur und dem Menschengeschlecht näher, und eben des-

1) Sueton August. 97. Dio Cass. LVI, 29. vgl. Hesych. s. v. Αἴσοι. Die Vergleichung des Namens mit dem der Asen (am genausten führt sie Zoëga in den nachgelassnen Abhandlungen S. 327. aus) ist bekannt.

2) Seneca Qu. Nat. II, 41. aus Cäcina: adhibitis in consilium diis, quos superiores et involutos vocant. Festus s. v. manubiae — consilio deorum superiorum. Verrius war entweder auch dem Cäcina oder den Fulguralbüchern selbst gefolgt.

3) Seneca: ex consilii sententia, duodecim enim deos advocat. Festus blos: consilio deorum. Martian Cap. de nupt. phil. IX. p. 309. Grot.: Nunc igitur alma quae senatus lumina deûm verendo culminatis vertice, bissena quamvis vos Hetrusci numina ritus frequentent atque opiment victimis —

4) Arnob. adv. gent. III, 40. Die Worte sind natürlich Lateinisch und nicht Tuskisch, wie Creuzer Symb. II. S. 844. meint. Die Ableitung von consilium, die offenbar schlechter, scheint den Alten oft im Sinne zu liegen. Vgl. auch Augustin C. D. IV, 23. deos Consentes, quos dicunt in consilium Jovis adhiberi.

wegen als vergänglich, als Götter eines bestimmten, wenn auch noch so großen, Weltalters; während die andern als die entferntere Quelle des Daseins weniger zur Erscheinung kommen, und nur in bedeutenderen Veränderungen wirksam geglaubt werden. Diese glaubte man im innersten Heiligthume des Himmels wohnhaft; ihre Zahl, ihre Namen waren natürlich unbekannt; auch im Cultus war wohl selten von ihnen die Rede: von den Consentes dagegen wußte man genau, daß ihrer zwölf seien, sechs Männer und sechs Frauen; man zeigte ihre vergoldeten Statuen am Römischen Forum (wenn dies wirklich die alten Tuskischen Consentes waren) [5], und nannte ohne Zweifel auch ihre Namen [6]. Wäre das

5) Varro de R. R. I, 1: XII dii consentes — urbani, quorum imagines ad forum auratae stant, sex mares et feminae totidem. Die consentes rustici sind blos eine Idee von Varro.

6) Es kommt viel darauf an, um Arnobius nicht zu falschen Schlüssen zu benutzen, die Verwechselung verschiedner Dinge bei diesem Schriftsteller recht einzusehn. Er sagt, die Penaten deute Varro: qui sunt introrsus atque in intimis penetralibus coeli deos . . . nec eorum numerum nec nomina sciri. Hos Consentes et Complices Etrusci ajunt et nominant, quod una oriantur et occidant una, sex mares et totidem feminas nominibus ignotis et miserationis parcissimae: sed eos summi Jovis consiliarios ac principes existimari. Die Götter, von denen hier zuerst die Rede ist, sind offenbar die Verhüllten, Unbekannten, Namenlosen, die Varro vielleicht für die Penaten erklärte; mit diesen verwirrt Arnobius die Consentes, um so unverantwortlicher, da er nun von denselben sagt: nec eorum numerum sciri, und sex mares et totidem feminas. Nominibus ignotis geht dann wieder auf die Verhüllten so wie das Folgende, welches man von ihren verheerenden Blitzen fassen kann, obgleich ich auch memorationis parcissimae passender finde, wie Schelling über die Gotth. von Samothr. S. 115. Schellings geistreiche Behandlung der Sache leidet daran, daß er

Letztre nicht der Fall gewesen, so hätten die Tusker überhaupt die Götter namenlos angebetet; auch hätte man die Consentes dann nicht, wie doch geschehn, mit den Griechischen Zwölfgöttern, welche die Ennianischen Verse zusammenfassen [7], verwechseln können. Ob Jupiter selbst zu den Consenten gerechnet worden sei, ist schwer zu bestimmen, da der Ausdruck „er berufe die Zwölfgötter" nicht schließen läßt, daß er keiner derselben sei; indessen ist es wohl nach seinem Verhältnisse zu beiden Götterordnungen wahrscheinlicher, daß er zwischen denselben stehend als ein Mittelpunkt der ganzen Götterwelt gedacht worden sei, wenn auch immer die Vorstellung eines allgemeinen Weltgeistes von Seneca nicht aus Tuskischen Schriften geschöpft sondern blos aus der Blitzlehre herausgedeutet worden ist [8]. Sonst könnte man die Tuskische Sage, wie eine Nymphe (vielleicht Begoe) einen Stier tödtet, indem sie ihm den furchtbaren Namen des Höchsten ins Ohr spricht — wenn es nur eine ächt Tuskische Sage wäre — [9] zur Begründung der Meinung anwenden, daß unter den Verhüllten eine Gottheit gleichsam als ein höherer Jupiter gedacht worden sei. Will man aber die Namen einiger Consentes

blos den verworrenen Arnobius zum Grunde legt; man muß von Cäcina ausgehn.

7) Juno, Vesta, Ceres, Deiana, Minerva, Venus, Mars, Mercurius, Jovi, Neptunus, Vulcanus, Apollo. In Römischen Inschriften heißen Mercurius und auch Bacchus Consentes, auch wird in solchen Jupiter zu den Consentes gezählt, worauf ich aus dem obigen Grunde nichts zu bauen wage.

8) Qu. Nat. II, 45. Idem (daß Jupiter die Weltseele sei) Etruscis quoque visum est, et ideo fulmina a Jove mitti dixerunt, quia sine illo nihil geritur.

9) Luctat. zu Statius Theb. IV, 516. vgl. K. 2. N. 80.

bestimmen, so darf man wohl wieder die Blitzlehre anwenden, indem die Götter, welche Jupiter um gewöhnlichere Blitze zu schleudern zuzieht, mit denen, welche selbst Blitze haben und schleudern können, am natürlichsten zusammenfallen. Blitzwerfende Gottheiten aber nannten die Tusker neun [10], von denen wir nach den obigen Anführungen acht namentlich kennen: Jupiter, Juno, Minerva, Vejovis, Summanus, Vulcanus, Saturnus, Mars, so daß zu dieser Reihe nur noch ein Glied fehlt. Zur Zahl der Consenten indessen fehlen wohl noch sechs, da man außer Jupiter auch den feindlichen Vejovis — den völligen Gegensatz von Jupiter — dem Rathe des höchsten Gottes kaum wird zuzählen dürfen: die beiden leeren Stellen unter den männlichen Complices könnte man mit Vertumnus und Janus oder Neptunus anfüllen, Gewißheit darüber zu erlangen ist unmöglich. Auch ist es zweifelhaft, wohin die Etrus-

10) Plin. N. H. II, 53. Tuscorum litterae novem deos emittere fulmina existimant, eaque esse undecim generum, Jovem enim trina jaculari. Arnob. III, 38. Novensiles putat . deos novem Manilius, quibus solis Jupiter potestatem jaciendi sui permiserit fulminis. Ob Manilius (wohl Manilius Chrestus, s. Orelli ad Arnob. p. 170.) die Notiz mit Recht zur Erklärung der dunkeln novensiles braucht, lasse ich dahingestellt. Aber daß Jupiter von den neun ausgenommen sei, widerlegt die angef. Hauptstelle des Plinius, obgleich auch Servius ad Aen. I, 46. nicht wie Plinius elf, sondern zwölf Manubien, also mit Jupiter zehn Götter zählt. Doch muß man hier vielleicht schreiben: Antiqui non (om. vg.) Jovis solius putaverunt fulmen nec id unum esse, ut testantur Etrusci libri de fulguratura, in quibus XI (vg. XII.) genera fulminum scripta sunt, ita ut Jovis, Junonis, Minervae, sic quoque aliorum. Auch irrt Manilius darin, daß alle Blitze ursprünglich Jupiters seien; dies ist aus Griechischer Vorstellung hineingemischt, s. oben K. 3. N. 30.

ker eine Schicksalsgottheit, wie die Nortia, rechneten; man könnte glauben, zu den verhüllten Göttern, wenn deren Namenlosigkeit nicht dagegen spräche.

3. Für den Begriff der Consentes scheint das Verbundensein mit der gegenwärtigen Weltordnung und Natur das Wesentlichste; diese leiten und beherrschen sie, daher auch wohl das Jahr unter sie getheilt war. Von der Minerva wissen wir, daß sie im März [11], vom Saturnus, daß er im December Blitze warf, von Vertumnus, daß er besonders im Herbst herrschte: so mochte wohl jeder andre auch seine Jahreszeit haben. Daß mehrere von ihnen bei Plinius mit den Planeten in Verbindung gesetzt werden [12], kann ich nicht für alt Tuskische Weisheit, sondern nur für ein Resultat der Verbindung Chaldäischer und Tuskischer Lehre halten. Der Orient zwar scheint seit uralter Zeit [13] die Wandelsterne gekannt und nach den Göttern El (Kronos, Saturnus), Baal (Zeus, Jupiter), Astarte

11) Merkwürdig ist es, daß auch in den Römischen Calendern (Gruter Inscr. p. 138. 139. Antiques du Musée Royal Par. 1820. p. 162. n. 381.) Minerva die tutela Martii mensis hat; woher aber die hier stattfindende Vertheilung der Monate unter die Griechischen Zwölfgötter sonst geschöpft sei, ist mir unbekannt.

12) S. K. 3. N. 63. Vgl. Plin. II, 18. Latet plerosque magna caeli affectatione compertum a principibus doctrinae viris, superiorum trium siderum ignes esse. Weiter davon II, 43., wo man deutlich sieht, das Ganze war eine Ansicht der φυσικοί.

13) Ich glaube, noch ehe das Volk Israel seine Woche ordnete, die in Betreff des El-Tages oder Sabbats ganz mit der Chaldäischen stimmte, wie Diodor II, 30. Dio Cass. XXXVII, 17. Tacit. H. V, 4. klar beweisen.

* Norse: Nauðr, Nanðar, ...

(Aphrodite, Venus) neben andern genannt zu haben[14]; aber es dauerte sehr lange, ehe diese Kunde nach Griechenland kam, wo zuerst Parmenides oder ein Pythagoreer die Einheit des Morgen- und Abendsterns entdeckte, und ehe die orientalischen Namen hier bekannt und übersetzt wurden, die man alsdann später auch in das Lateinische übertrug. Ja die Uebersetzung selbst blieb immer schwankend, weil man die Babylonischen Gottheiten mit verschiednen Griechischen vergleichen konnte; wie die Aramäische und Punische H e r p á l é t t u n bald Juno, bald Venus Cälestis heißt, so schwankte man auch in der Bezeichnung des Planeten noch zu Appulejus Zeit zwischen diesen beiden Ausdrücken[15]. Endlich wissen wir bestimmt, daß es ein Schüler der Chaldäer, Epigenes, war[16], der besonders die Blitze von den Planeten, am meisten vom Saturnus, herleitete[17]; auf diesen folgten nun Andre, welche diese Meinung mit der Tuskischen Disciplin in Verbindung brachten, und, warum Jupiter in dieser Disciplin allein drei Blitze werfe, nicht ohne Scharfsinn dadurch erklärten, daß er der mittlere der oberen Planeten sei, und die Kraft aller drei in sich vereine.

4. Die Eintheilung in verhüllte Götter und Consentes bezog sich nach dem Etruskischen Glauben auf die N a t u r und d a s L e b e n d e r G ö t t e r s e l b s t: nicht in gleichem Sinn scheinen die Penaten, die auch bei den Tuskern vorkommen, eine besondre Classe gebildet zu

14) Zuletzt hat davon Gesenius im Anhange zum Commentar des Jesaias gehandelt.

15) De mundo p. 252. Bip.

16) Seneca Qu. Nat. VII, 3. Duo certe, qui apud Chaldaeos studuisse se dicunt, Epigenes —

17) Ebd. VII, 4.

haben.[18] Penus ist ursprünglich ein Lateinisches Local-Adjectiv, wie cujas und nostras und Arpinas u. dgl. Dii penates sind die im penus, das heißt in der Vorrathskammer des Hauses, welche im Innern desselben lag[19], verehrten Götter. Daraus folgt, daß es im Ganzen Götter waren, von denen man Seegen, Nahrung und Gedeihen erwartete, wie auch in der Regel der Name erklärt wird. Nun nöthigt aber gar nichts anzunehmen, daß die Penaten eine bestimmte, von den andern getrennte Classe von Göttern gewesen seien; vielmehr können Götter und Dämonen aus sehr verschiednen Ordnungen, und in verschiednen Häusern verschiedene, im Penus verehrt worden sein. Daher wohl die große Unbestimmtheit und Mannigfaltigkeit in den Angaben der Alten, wer denn eigentlich die Penaten gewesen seien. Nach bestimmten Namen darf man wohl nur bei den öffentlichen Penaten des Staats fragen, dergleichen Rom[20] und ohne Zweifel auch die Etruskischen Städte hatten. Nigidius hatte aus Tuskischer Disciplin über die Penaten im allgemeinen gelehrt[21]: es gebe vier Classen der-

18) Von der Tuskischen Penaten-, Laren- und Genien-Lehre giebt Creuzer (Symb. II. S. 844 ff.) eine interessante, aber das Tuskische, wie mir scheint, nicht bestimmt genug fassende Darstellung, in der ich auch die nöthige Consequenz vermisse.

19) Daher penetro und penetrale. Von den penetralibus caeli aber kann man die Penaten nicht herleiten, wie Varro nach Arnobius gethan zu haben scheint (S. N. 6.), obgleich allerdings die penates auch dii penetrales heißen können. Vgl. Cicero de N. D. II, 27, 68.

20) Weil der Tempel der Vesta in Rom einen penus hatte, und zugleich in hohem öffentlichen Ansehn stand, so sind die Penaten bei der Vesta sehr berühmt geworden, ohne daß darum gerade diese für die ältesten und ursprünglichsten zu halten sind.

21) Bei Arnob. adv. gent. III, 40.

selben, einige seien Penaten des Jupiter, andre des Neptun, andre der Unterweltsgötter, andre der sterblichen Menschen; worin ich den Gedanken ausgedrückt finde, daß die Dämonen, welche den Besitz des Hauses mehren, nach der Idee der Tusker, zum Theil die Seelen der Verstorbnen, zum Theil Wesen der Erde und Unterwelt, des Wassers, des Himmels seien. Cäsius scheint die öffentlichen oder die am allgemeinsten verehrten Penaten Etruriens zu nennen, wenn er nach Tuskischer Disciplin als solche die Fortuna, die Ceres, den Genius Jovialis und den Pales nennt, unter welchem letztern ein männliches Wesen, ein Diener und Haushalter des Jupiter, zu verstehen sei [22]. Fortuna ist gewiß die Volsinische Schicksalsgottheit Nortia; Ceres und Pales sind vielleicht auch Uebersetzungen [23], Pales muß man wohl als ein mannweibliches Wesen denken, da man doch den und die Pales schwerlich als ganz verschiedne Gottheiten trennen kann; Pales als Weib gehörte, wie die Palilien beweisen, zu den alten Schutzgottheiten Roms, deren Sacra später obsolet und dunkel geworden waren.

5. Aber der vierte dieser Penatengötter führt in ein sehr merkwürdiges aber freilich auch nur durch einen sehr matten Schimmer erhelltes Gebiet des Tuskischen Glaubens hinein. Auch hier fehlt uns das Tuskische Wort, welches die Römer durch genius übersetzen. Genius heißt (wie lectus genialis und Andres beweist) entschieden der Zeuger. Varro erklärte mit Recht den Ge-

22) Bei demselben. Ein männlicher Pales kommt unten K. 6, 2. aus Martian Capella vor. Auch Servius zur Aen. II, 325. nennt Ceres, Pales und Fortuna als Tuskische Penaten.

23) Das Wort Ceres war wohl Sabinisch, wo es nach Serv. zu den Georg. I, 7. Brodt bedeutete.

nius für einen Gott, der die allgemeine Kraft der Hervorbringung hat [24]. Aufustius (ein unbekannter Schriftsteller) bei Festus [25] lehrt, daß der Genius ein Sohn der Götter und ein Erzeuger der Menschen (deorum filius et parens hominum) sei, durch den die Menschen geboren werden. Dies ist offenbar die ächt Etruskische Lehre, da der Urheber dieser Lehre, Tages, selbst Sohn eines Genius, Enkel des Jupiter, also Sohn eines Genius Jovialis heißt [26]. Was Tages vorzugsweise, das waren nun die Etrusker in gewissem Sinne sämmtlich, Geniensöhne. So müssen wir wohl, nach jener Andeutung des Aufustius, ihren Glauben fassen, und erhalten dadurch, wie mich dünkt, wirklich einen Blick in alt-Tuskische, einheimische, Speculationen. Woher hat, sagten sie sich, der menschliche Vater die Kraft, ein beseeltes Wesen, einen neuen Geist, zu zeugen? Jupiter, der Seelenvater, von dem nach alt Italischem Glauben die Seelen kommen [27], wirkt durch seinen Genius oder Zeuger mit, und zeugt die Seele im Leibe. Darum ist der Genius des Jupiter auch im öffentlichen Penus; denn wenn Ceres und Pales den Gewächsen und Thieren des Feldes und dadurch dem Hause Seegen geben, so sorgt der Genius Jovialis für die Fortdauer und Blüthe der Familien selbst [28]. Durch

24) Bei Augustin C. D. VII, 13. omnium rerum gignendarum. Bei Festus ist gerendarum darnach zu corrigiren. Martian de nupt. II. p. 36. erklärt unbefriedigend: cum quis hominum genitus fuerit, mox eidem copulatur.

25) s. v. Genius.

26) K. 2. N. 13.

27) Macrob. Sat. I, 10.: existimaverunt antiqui, animas a Jove dari et rursus post mortem eidem reddi.

28) Daher auch das cornucopiae des Genius publicus in

ihm ist Jupiter ein ewig unerschöpflicher Lebensgeber für die wandelbaren Geschlechter der Menschen. Sicher gab es aber auch andre Genien als Joviale; die Inschriften erwähnen ein und das andremal Genien des Unterweltsgottes[29], und jene Stelle von Penaten des Neptun, der Unterwelt und der sterblichen Menschen ist zugleich auf Genien zu beziehn; von den letztern, die hier Schwierigkeit machen können, wird unten die Rede sein. Eine Genia aber, welche bei Neuern öfter vorkömmt, enthält einen eben so großen innern Widerspruch, wie der Genius einer Frau; daher ich es auch für Tuskische Lehre halten möchte, daß die Frauen statt des Genius eine Juno haben: uralt war sie auf jeden Fall[30].

6. Die aufgestellte Ansicht kann, wie ich glaube, auch Einiges in der Tuskischen Larenlehre verstehen helfen. Daß die Laren dem Tuskischen Glauben angehören, davon überzeugt schon der Name, da sowohl Larth wie Laris bei den Etruskern gewöhnliche Vornamen waren, die aus einem Ehrennamen entstanden sein müssen. Auch in Bezug auf die Götter war Lar bei den Tuskern und Römern eine sehr umfassende Ehrenbenennung, die schwerlich eine bestimmte Anzahl von Personen bezeichnete, bei der aber der Schutz und Vorstand eines bestimmten Bezirks (daher lares praestites) offen-

der Erzählung bei Ammian Marc. XXV, 2. und in vielen Bildwerken.

29) Genius infernus bei Fabretti Inscr. II. n. 71. p. 73. Genio Jovis Stygii scheint bei Gruter p. 23, 6. geschrieben werden zu müssen. — Auch der Jovis Genius in einer Inschrift bei Muratori p. 587, 1. Vgl. Marini Atti Arv. p. 91. 688.

30) Darum wird für Horatius den Schwestermörder Junoni Sororiae, dem Geiste seiner Schwester, geopfert, Dionys. III, 22. Vgl. Marini p. 369. Vielleicht stand auch unter den Consentes der Genius Jovialis der Juno gegenüber.

her das Charakteristische und die Hauptsache war. Es gibt daher Lares coelopotentes [31], permarini [32], viales [33], viorum [34], compitales [35], civitatum [36], rurales [37], grundules (welche unter der Grunda, dem vorspringenden Sims des Hauses stehn), endlich domestici und familiares, deren Begriff im Laufe der Zeiten den der andern Laren fast verdunkelt hat. Die ländlichen Laren dagegen sind es, welche in dem uralten Liede der Arval-Brüder, Enos Lases juvate [38], angerufen werden; Mars, auch sonst als Römischer Landgott bekannt [39], scheint nach den Worten desselben zu ihnen zu gehören. Unter die See-Laren werden Neptun und seine Genien zu rechnen sein.

7. Nun ist es bei dem ersten Anblick sehr auffallend, daß unter diesen verschiedenartigen Gottheiten, welche Laren heißen, so wie unter den Penaten, auch

31) In der berühmten Inschrift bei Tertullian de spectac. 5., in der die Lesart coilopotentes wahrscheinlich der andern comitio potentes vorzuziehn ist. S. besonders Spanheim de Vesta, Thes. Antiqq. Rom. T. V. p. 686. Reines. Inscr. ad Cl. I, 153.

32) Liv. XL, 52.

33) Gruter p. 78, 1. Plaut. Mercat. V, 2, 24. Everard Otto de diis vial. c. 11. Unten N. 44.

34) Arnob. adv. gent. III, 41.

35) Vgl. Visconti Pio Cl. T. IV. p. 10.

36) Gruter p. 10, 2.

37) Gruter p. 251. Ich begnüge mich in diesen so oft behandelten Dingen einige Hauptstellen anzugeben. S. sonst Dempster E. R. I. p. 137. Jerem. Müller de diis Romanorum Laribus et Penatibus, u. Aa.

38) Lases ist in Rom sicher die ältre Form (s. die Stellen bei Marini Atti T. II. p. 603.), ob in Etrurien, zweifle ich.

39) Besonders durch den alten Cato de R. R. c. 141 cf. 83.

Menschenseelen stehn. In den Acheruntischen Büchern des Tages, die Labeo übersetzt hatte, stand, es gäbe gewisse Sacra, durch welche die menschlichen Seelen in Götter verwandelt würden, die man animales nenne, weil sie aus Seelen geworden seien; dies seien aber die Penaten und Wegegötter 40). Diese Sacra waren keine andern als eben die den Gottheiten der Unterwelt geweihten Acheruntischen, die, in der Hauptsache Tuskisch, nur den Namen und vielleicht manchen Gebrauch von Griechenland entlehnt hatten 41); durch sie wurden die Seelen gewissermaßen von der Unterwelt losgekauft und aus der Unterwelt heraufbeschworen 42), und eben dadurch Götter. Somit ist dies die consequente Fortsetzung der Genienlehre. Ein Genius ist in der Zeugung zugegen, seine Kraft wirkt in dem Sterblichen, dem die Götter günstig, auch nach dem Tode fort, der Todte wird nun gewissermaßen wieder Genius. Doch wurden solche erhöhte und vergötterte Seelen nicht Götter von jeglicher Art, sondern erstens, wie Labeo sagt,

40) Serv. zur Aen. III, 168. Daß Labeo's Schrift diese Quelle hatte, habe ich oben gezeigt, K. 2, 4. N. 28. 29.

41) oben K. 2, 4.

42) Martian Cap. de nupt. II, 7. p. 36. läßt die durch einen Trank unsterblich gemachte Philologie danken, quod nec Vedium cum uxore conspexerit, sicut suadebat Etruria, d. h. daß sie nicht erst in die Unterwelt habe herabsteigen müssen, um durch Acheruntica sacra heraufgezaubert und göttlich zu werden. Auf diese Sacra beziehe ich auch die Τυῤῥηνῶν νεκυομαντεῖαι bei Klemens Al. Protr. p. 9. Sylb. lieber als auf das Cumanische Todtenorakel (oben K. 2. N. 30.). Vgl. Theodoret Graec. affect. Cur. disp. X. p. 950 u. 964. (V. IV. ed. Schulze), wo die Tyrrhenische und Chaldäische Nekyomantie [von der letztern handelt Böttiger Kunstmythol. S. 113.] grade eben so zusammengestellt wird, wie von Martianus Capella a. O.

Penaten. Daher denn auch Nigidius, durch seine Tuskische Quelle in völligem Einverständniß mit Labeo, unter den Penats-Göttern, wie oben bemerkt wurde 43), Penaten der sterblichen Menschen angiebt. Ferner wurden sie, nach dem angeführten Zeugniß, zu Laren und zwar zu Wege-Laren 44). Nothwendig müssen aber auch die Lares familiares hieher gerechnet werden, die gewiß in der Regel nichts Anders als die zu Göttern erhöhten Seelen der Vorfahren waren; daher auch viele Alte 45) behauptet haben, daß Genius und Lar, wobei besonders an den Haus-Laren gedacht wird, Eins und Dasselbe sei. Nach Appulejus, der hier guten Quellen zu folgen scheint 46), nannten die alten Lateiner den Geist des Menschen, sobald er den Körper verlassen, Lemur; einen Lemur aber, welcher die Sorge für die

43) §. 4. Arnobius freilich, gegen das Heidenthum kämpfend, findet hierin inexplicabile nescio quid.

44) Eben so Servius ad Aen. III, 302. In lucis . . habitant manes piorum, qui lares viales sunt. Vgl. Cicero de legg. II, 8.

45) Multi veteres, in queis etiam Granius Flaccus in libro, quem ad Caesarem de indigitamentis scriptum reliquit, Censorin de die nat. 3, 2. Servius ad Aen. III, 63.

46) de deo Socr. p. 237. Bip. Mit ihm stimmt Martian Cap. de nupt. II, 9. p. 40., dessen Stelle noch mehr Tuskischen Glauben zu enthalten scheint: Verum illi manes, quoniam corporibus illo tempore tribuuntur, quo fit prima conceptio, etiam post vitam iisdem corporibus delectantur, atque cum iis manentes appellantur Lemures. Qui si vitae prioris adjuti fuerint honestate, in Lares domorum urbiumque vertuntur. Si autem depravantur ex corpore, Larvae perhibentur ac Maniae. Diese Darstellung ist sicher alt, da auch Varro (bei Arnob. III, 41.) antiquorum sententias sequens sagt: die Laren seien larvae, quasi quidam genii, defunctorum animae mortuorum.

Nachkommen zum Amt erhalten und nun mit sanftem und friedlichen Wesen über dem Hause waltet, Lar Familiaris; denjenigen dagegen, der zur Strafe seines Lebens als kraftloses Schemen zum nichtigen Schreckbilde für die Guten und zur Plage der Bösen umherirrt, Larva. Wenn es aber ungewiß ist, welches Geschick einen betroffen, brauche man den Namen Manes dii [47].

8. Weil nun im Lar immer noch der Genius fortwirkt, so tritt auch in einzelnen alten Sagen noch die zeugende Kraft des Lar hervor [48], die den Hauptcharakter der Genien bildet. Daher die seltsamen Sagen von der Zeugekraft der Laren offenbar auf Tuskische Quellen zurückzuführen sind, wie auch aus andern Umständen hervorgeht. Unter Tarquinius Priscus erhebt sich aus der Asche eines Heerdes ein Phallus, und die Magd der

47) Eine der bessern Arbeiten über die Laren und Manen ist Passeri's Acheronticus im M. E. T. III diss. 2., doch schwankt er, ob er die Etruskischen Laren den Römischen Manen gleichstellen (c. 10. p. 44. 45.) oder die Laren für clariori divinitatis gradu fruentes halten soll (c. 12. p. 48. 49.). Gori's Abhandlung über Manencult, M. E. T. III. p. 136 sq., ist unbedeutend. Die Italische Manenreligion im Allgemeinen hat Jo. Gerh. Vossius de theol. gent. V. 1. p. 82. mit Geist behandelt. Mehr von den Gebräuchen als den Ideen berichtet Guther. de jure Manium. s. besonders II, 16. Thes. Graev. XII. p. 1200. Daß man in neuern Zeiten die Italischen Religionen überhaupt vernachlässigt, hat mit dazu beigetragen, daß die Einen die Bedeutsamkeit, Andre die Eigenthümlichkeit des in den meisten Stücken auf ähnlichen Grundanschauungen beruhenden Griechischen Glaubens verkennen.

48) Obgleich freilich im Ganzen die Laren als dem Leben fremdgeworden, unlebendig betrachtet und ihnen deswegen Hammel geopfert wurden, Cicero de legg. II, 22 u. sonst. In Griechischen Angaben werden diese ἐντομίαι mit den ἐντόμοις (von ἐντέμνειν τάφοις) vermischt.

Königin Tanaquil, die hier gesessen, wird schwanger. Sie gebiert nun als Sohn des Lar Familiaris den Servius, der deswegen den Laren die Compitalien und Spiele weiht [49]; wahrscheinlich eine Geschichte von irgend einem alttuskischen Heros, welche die Römer nebst einigem andern der Art auf ihren Servius Mastarna übertragen haben. Promathion hatte ungefähr dasselbe Mährchen in Alba lokalisirt, und Roms Gründer von solchen Zeugung abgeleitet; ein Etruskisches Orakel giebt dabei Rath [50].

9. Ob der allgemeine Name der hingeschiednen Seelen, Manes, ursprünglich Tuskisch sei oder nicht, wage ich nicht mit Zuversicht zu bestimmen; doch ist das Erstre sehr wahrscheinlich. Im alten Latein hieß manus, manuus, manis (die Endung ist sehr schwankend) im Allgemeinen gut [51]; dii Manes sind nichts Anders als die guten Götter, wie man sowohl die obern wie die untern, jene verehrend, die andern versöhnend, nennen konnte [52]. Vorzugsweise aber bezeichnete man so die Seelen der Hingeschiednen, grade wie die Griechen, die Arkader namentlich, ehemals den Ausdruck χρηστοὶ

49) Plin. XXXVI, 70. Dasselbe Dionys. IV, 2., nur daß er den Lar einen Heros oder Hephästos nennt. Ovid F. VI, 627. scheint die Italische Fabel aus Griechischer Quelle zu schöpfen. Schmuziger erzählt die Sache Arnob. V, 18., nach dem die Götter deswegen dii conserenteis hießen.

50) Bei Plutarch Rom. 2. Der Tarchetios von Alba, ist, wie Einl. 2, 8. N. 42. vermuthet wurde, der Tyrrhenische Tarchon.

51) Manis ist in immanis erhalten. Manum bonum nach Serv. zur Aen. I, 139. III, 63. Sonst s. Festus s. v. manuos und Matrem Matutam. Die Ableitung von manare ist wohl ganz zu verwerfen.

52) Festus s. v. manes.

brauchten [53]. Nun scheint damit auch der Tuskische Name des Unterweltsgottes, Mantus, zusammenzuhangen; woraus wieder geschlossen werden dürfte, daß der ganze Wortstamm der Tuskischen Sprache angehört. Diesen Manes wies auch der Etrusker die unterirdischen Orte zur Behausung an, wie aus den sich auf den Mundus beziehenden Gebräuchen hervorgeht, die mit dem Ritual der Städtegründung aufs engste verflochten, und darum sicher Etruskisch sind [54]. Plutarch erzählt [55]: Romulus habe zur Gründung Roms aus Etrurien Männer kommen lassen, die alles Einzelne nach heiligen Regeln und Schriften angegeben, und wie bei einer Weihe gelehrt hätten. Es sei nämlich, wo jetzt das Comitium ist [56], eine runde Grube gegraben, und die Erstlinge von Allem, dessen Genuß das Gesetz empfiehlt und die Natur zum Bedürfniß macht, hineingelegt worden, zuletzt habe ein Jeder etwas Erde, des Landes, aus dem er gekommen, hinzugeworfen und gemischt [57]. Diese Grube nenne man, gleichwie den Himmel, Mundus. Hierauf habe Romulus die Stadtgränze, wie einen Kreis um seinen Mittelpunkt, beschrieben [58]. Von

53) Aristot. bei Plutarch Qu. Rom. 52. p. 343. Qu. Gr, 5. p. 380.

54) Oppida condebant in Latio Etrusco ritu multi, Varro de L. L. V, 32. p. 40.

55) Romul. 10.

56) περὶ τὸ νῦν κομίτιον.

57) Davon auch Ovid F. IV, 822. Jo. Laur. Lydus de mens. IV. Apr. 6. p. 98. An die Scholle knüpft sich wohl Aussicht auf Besitz, wie in mehrern Griechischen Sagen.

58) Sachse Gesch. der Stadt Rom S. 47. versteht die Stelle falsch, indem er den mundus für einen fortlaufenden Graben hält, was Cato's Stelle bestimmt widerlegt und Plutarch nicht

und Gestalt dieser Aushöhlung sagt Cato [59]: der Mundus habe seinen Namen von dem über uns, dem seine Form entspreche, wie er selbst von denen, die hineingekommen, erfahren [60]. Er war also wohl eine Art von Gewölb (vielleicht aber ein umgekehrtes, das seine Kuppel nach unten kehrte), wahrscheinlich ein altes Tuskisches Bauwerk. Nach oben war die Grube durch den lapis manalis verschlossen [61], ausgenommen an drei Tagen des Jahrs, die Atejus Capito angiebt [62], am Tage nach den Volcanalien (III Cal. Septembr.), am III Non. Octobr. und am VI Id. Novembres, nach gewöhnlicher Lesart [63]. An diesen Tagen, die dem Pluto und der Proserpina heilig waren, glaubte man, stiegen aus dem geöffneten Mundus die Seelen zur Oberwelt hinauf, eben deswegen gehörten sie zu den religiosi dies. Wann der Mundus offen ist, sagt Varro [64], ist gleichsam die Pforte der traurigen und untern

beweist. Auch Ovid's fossa nicht, die ebenfalls als Grube, Gegrabnes, zu verstehn ist.

59) Commentariis iuris civilis bei Festus s. v. mundus, nach Scaligers richtiger Lesart.

60) Was weiter folgt, gehört nicht mehr dem Cato an. Nach der Lesart des Cod. Farnes. ut ex his, qui intravere, cognoscere potuit, gehört auch schon der letzte Theil des Angeführten dem Festus.

61) Festus s. v. manalis. Dasselbe Wort bedeutet aber auch noch den Regen zaubernden Stein vor der porta Capena, und drittens Steine, die auf den Aeckern gezogen wurden, von denen unten IV, 8, 2.

62) l. VI. pontificali bei Festus s. v. mundus.

63) Die Tage sind nicht sicher, da Ursinus (Gothofr. Auct. L. L. p. 223.) den IV. Non. Oct. und III. Id. Nov. hat.

64) Bei Macrob. Sat. I, 16.

Götter offen. Deswegen soll man dann nicht blos kein Treffen liefern, sondern auch keine Werbung halten, keine Truppen ausziehn lassen, nicht die Anker lichten, nicht heirathen 64 *.

10. Achtet man aber unter den angegebnen Gebräuchen auf den, die Erstlinge von allerlei Früchten in den Mundus zu werfen, und zugleich auf die in der alten Welt weitverbreitete Sitte, das Getraide in Gruben aufzubewahren 65: so wird man bewogen anzunehmen, daß diese Pforte der Unterwelt nach der ursprünglichen Idee auch Kornbehälter war, und daß die Tusker ein ähnliches Verhältniß zwischen dem Seegen der Erde und dem Wirken einer unterirdischen Welt glaubten, wie den Eleusinischen und andern Mythen der Griechen zum Grunde liegt. Daher scheinen sich auch die Penaten aus der Unterwelt in einer obigen Anführung zu erklären. Auf der andern Seite ist nach der ängstlichen Sorge für das Verschließen des Mundus und andern Umständen nicht zu zweifeln, daß die Unterwelt den Tuskern zu-

64 *) [Nach Griechischem Glauben war es der Anthesterion und ganz besonders der 12te, der Tag der Choen, an dem die Geister heraufkommen. Hesych, Photios s. v. μιαραὶ ἡμέραι. Dies ist nämlich der Tag, an dem Kora beim ersten Beginn des neuen Naturlebens aus der Unterwelt hervorkommt, nachdem sie grade vier Monate früher (zur Zeit der Aussaat, an den Thesmophorien) hinabgegangen war, und an welchem sie dem Dionysos als seine Braut vermählt wird. Ein wichtiger Moment in der Geschichte der Chthonischen Götter.]

65) S. von den σειροῖς oder σιῤῥοις der Griechen und Thraker Pollux IX, 5, 49. nebst den Intpp. und Varro de R. R. I, 57. p. 148., der auch von den Kappadokiern spricht; von den Germanen Tacit. Germ. 16. Der Phrygisch-Armenische Stamm wohnte auch viel unterirdisch. S. Xenoph. Anab. IX, 5, 25. Diod. XIV, 28. Vitruv II, 1, 5. vgl. Schol. Nikandr. Alexiph. 7.

gleich in einem furchtbaren Lichte erschien, die Götter derselben als feindliche und traurige gefaßt wurden. Im Etruskischen Glauben spielten überhaupt feindliche Gottheiten eine große Rolle; die vielen Piacular-Sacra, die Furcht vor Fascination, woraus auch der Gebrauch der Bulla hervorging, lassen sich blos daraus erklären [66]. Die Etruskischen Bücher nannten unterirdische und abwendende (inferos et avertentes) Götter, wenn Tarquitius das letzte Wort richtig übertragen, und stellten gewisse Bäume, wie die schwarze Feige, die Dorngebüsche, dgl., unter ihre Herrschaft, die man deswegen für unglücklich hielt [67]. Die seltsamen und fremden Dämonen, denen die Tuskischen libri fatales Menschenopfer geboten, waren ohne Zweifel dieselben [67 *]. Darum ruft auch der von schlimmen Zeichen erschreckte Aruns bei Lucan, die unterirdischen Götter seien in die Eingeweide des geschlachteten Stieres gekommen [68]. Zu diesen gehören nun Mantus und Mania. Mantus kömmt vielleicht häufig auf Etruskischen Todtenkisten vor, in dem Geschäft einen Todten abzuholen, der gewöhnlich verhüllt ist und zu Pferde sitzt; er selbst hat die Gestalt eines vierschrötigen Mannes mit wilden Gesichtszügen und Satyrohren, gewöhnlich geflügelt, in einer hochgeschürzten Tunica, bisweilen mit einem Schwerdte,

66) So konnte man sich die Unterweltsgötter zugleich als Unfruchtbarkeit bewirkend denken. Die taurea sacra und taurei ludi, bei denen unfruchtbare Kühe geopfert wurden, wegen unglücklicher Geburten ex libris fatalibus von Tarquin. Superbus eingesetzt, halte ich für Tuskisch. Serv zur Aen. II, 140.

67) Macrob. Sat. II, 16.

67 *) Oben III, 2, 1. N. 8.

68) I, 628.

fast immer mit einem großen Hammer bewaffnet [69]. Grade so ließ man, wie berichtet wird, in Rom bei den Gladiatorspielen den Dispater die Leichen der Erschlagnen abführen, nämlich auch mit einem Hammer bewaffnet [70]; es scheint, daß man, so neu auch diese Darstellung bei den Spielen war, doch altetruskisches Costüm dabei anwandte. Nun steht freilich auf einer Volaterranischen Todtenkiste, welche die Ermordung der Klytämnestra vorstellt, bei der unter einem Altar hervorkriechenden Figur, welche ganz jenem todtenführenden Dämon gleicht, der Name Charun [71]; und man müßte annehmen, daß dieselbe Etruskische Gottheit als Herrscher der Unterwelt mit Dispater oder Hades, als Geleiter der Schatten mit Charon identificirt worden sei [71*]. Sollte aber auch dieser die Todten abholende Charon zu untergeordnet erscheinen, um den Mantus selbst in eigner Person vorzustellen; so ist er doch gewiß ein Diener desselben, und wir können auf jeden Fall

69) Inghirami Mon. Etr. Ser. I. tv. 7. (Micali t. 26, 1.) 8. (Mic. t. 26, 2.) 27. Tv. 28. erscheint er menschlicher und milder, dagegen in der Vorstellung tv. 17. sehr ungeheuer. S. auch tv. 29. 32. 35. (wo der Todte zu Fuß) 38, wo Mantus, der zugleich ein Θάνατος ist, eben zu tödten scheint.

70) Tertullian ad nation. I, 10.

71) S. Micali tv. 47. Inghirami Mon. Etr Ser. VI. t. A. 2. und die genaue Beschreibung und Erklärung des Bildwerks von Uhden, Abhandl. der Berl. Akad. 1816. 1817. S. 45.

71*) [Vielleicht war aber Charon schon in altgriechischen Volkssagen ein großer Unterwelts- und Todes-Gott, wie in den neugriechischen Liedern. Die Χαρώνεια, die Charonische Thür des Theaters, scheinen auf eine größre Ausdehnung des Begriffs als die gewöhnliche zu deuten. Plutarch Anton. 15. übersetzt Orcinus Χαρωνίτης. — Auch Michel-Angelo nahm den Charon mehr im Sinn seiner Toscanischen Urahnen als der Griechischen Poesie.]

daraus Einiges über den Glauben der Tusker an die furchtbaren Gottheiten der Unterwelt abnehmen. Noch bemerke ich, daß sich mir in diesem Zusammenhange der Gedanke als sehr natürlich darstellt, daß auch der Manducus mit dem weiten Rachen und den klappenden Zähnen, der bei dem großen Götterzuge der Circus-Pompa mit aufgeführt wurde, ursprünglich kein Fresser, sondern ein Todtenführer, ein Maniducus, eben jener Charun, gewesen sei, da auch sonst diesem Aufzuge viel Tuskische Religion zum Grunde liegt [72].

11. Gleich schrecklich erschien den alten Italern die Mania, die ich Recht zu haben glaube der Tuskischen Religion zu vindiciren, da sie offenbar dem Namen nach mit Mantus, so wie mit den Manen verwandt, zugleich aber von dem Tuskischen Larenglauben unzertrennlich ist. Man dachte sich unter dieser Mania eine furchtbare Göttin, der man ehemals, und zwar unter dem Etruskischen Könige Tarquinius Superbus, Knaben geopfert haben soll [73]. Ihr Grauenbild, später ein Kinderpopanz, wurde in frühern Zeiten an die Thüren gehängt, um Befleckungen abzuwehren [74]. So erhielten sich auch Griechische Unterweltsgottheiten, wie an der Mormo nachweisbar, später nur als Gespenster in Ammenmährchen. Nun heißt diese Mania die Mutter oder

72) Festus s. v. manducus, wo auch schon die Stelle aus Plautus Rudens citirt ist. Der manducus des Exodiums (personae pallentis hiatus, Juvenal) dagegen mag von Anfang an einen Fresser bedeutet haben.

73) Macrob. Sat. I, 7. Martian de nupt. II. p. 40. nennt die Fura, Furina und die Mutter Mania in der Unterwelt.

74) Macrob. a. O. Sie ist eine dea avertens.

Großmutter der Manen [75], öfter noch bei alten Cultus-Gebräuchen die Mutter der Laren [76], mit diesen hat sie das Sühnungsfest der Compitalien zusammen [77]. So sehr nun diese Genealogie den engen Zusammenhang der Laren und Manen bestätigt, so entsteht doch auf der andern Seite eine Schwierigkeit daraus, daß alle Seelen der Unterwelt eine Mutter haben sollen. Sollen etwa alle Menschen-Kinder dieser Chthonischen Göttin sein; aber warum ist dann nur von hingeschiedenen Geistern die Rede? Es ist wohl klar, daß die Menschen erst durch den Tod Kinder dieser Mania werden, ohne Zweifel eben dadurch, daß ihre Seelen in die Unterwelt hinabgehn. Hier sind sie im Schooße der Mania, und werden nun von neuem geboren, entweder um die Unterwelt bei verschloßnem Mundus zu bewohnen, oder auch um als vergötterte Laren, welche ihre Trefflichkeit oder ein Acheruntisches Sacrum den Göttern der Unterwelt entreißt, hinaufzuwandeln und freundlich auf dieser Erde zu walten. [So hat dieser Italische Glauben wirklich Aehnlichkeit mit der Orphischen Lehre

75) Mania avia materve manium Festus.

76) Varro de L. L. IX, 38. p. 142. Derselbe bei Arnob. III, 41. Macrob. I, 7. Die Urkunden der Arvalbrüder: Laribus verbeces duos, Matri Larum oves duas, (bei Gruter p. 121.), vgl. Marini Atti T. II. p. 373. Daß hier blos die Lares publici gemeint seien (Passeri Acheronticus p. 54.), geht, schon weil an ihrer Stelle auch die Manen genannt werden, nicht an.

77) Macrob. a. O. Die Schweineopfer, deren an den Compitalien stattfanden (Propert. IV, 1, 23.), beziehn sich bei Griechen und Italern fast immer auf die Religion der Tellus. Auch die porca, welche dadurch, daß Jemand begraben ist, contrahitur (Cicero legg. II, 22.), gebührt der Erde.

bei Pindar [77 *], nach der Persephone die Seelen derer, von denen sie, versöhnt, die Buße des alten Leides annimmt, nach achtjähriger Gefangenschaft auf die Oberwelt heraufsendet, auf daß herrliche Könige, Helden und Weise aus ihnen werden, die bei der Nachwelt Heroen heißen] [78].

12. Von der Larenmutter Mania ist wohl kaum die Acca Larentia verschieden, die aus der Tuskischen Religion in die Römische Mythologie hineingetragen, aber auf sonderbare Weise aller göttlichen Würde entkleidet und schmälig erniedrigt worden ist. Die merkwürdig verworrne Sage hat mehrere Schriftsteller des Alterthums veranlaßt zwei Larentien zu trennen: der gewöhnliche Nothbehelf unkritischer Mythologen. Diese Larentia wird gewöhnlich als eine Buhlerin vorgestellt (darum sei sie lupa genannt worden [79]), die in Ancus [80] oder nach der gewöhnlichen Sage in Romulus Zeit gelebt habe. Sie heißt Romulus Amme und sonst Mutter von zwölf Söhnen; da sie einen von diesen durch den Tod verliert, tritt Romulus an dessen Stelle, und nennt sich nebst den andern die zwölf Arvalbrüder [81]. Hercu-

77 *) [Threnen Frgm. 4. Mehreres darin ist aus den alten Gebräuchen der Katharsis zu erklären, was ich hier nur durch die Uebersetzung andeute.]

78) Die Genita Mana, zu der nach Plutarch Qu. Rom. 52. bei einem Hundeopfer gebetet wurde, daß Niemand vom Hause sterben möge, ist sicher auch die Laren-Mutter Mania. Vgl. Plin. N. H. XXIX, 14. nach Harduin. [Dieselbe Meinung beweist ausführlich Thorlacius in einem Programm v. Kopenhagen, 9. Juni 1814.]

79) Liv. I, 4. Lactant. Inst. I, 20. Minucius Felix Octav. 25. p. 257. ed. Gron. Aa.

80) So Macrob. Sat. I, 10.

81) Massurius Sabinus bei Gell. N. A. VI, 7, 8. Rutil.

les liegt dieser Larentia bei, und giebt ihr darauf einen reichen Tusker Tarutius zum Manne [82], den sie beerbt. Sterbend setzt sie den Romulus oder das Römische Volk zum Erben ein [83], welches durch sie den Ager Turax, Semurius, Lutirius und Solinius erhält [84]. Ihr wird dafür ein Grab auf dem Velabrum, unweit der alten Porta Romanula, errichtet [85], und Parentalien angeordnet, welche der Flamen des Quirinus ihr darbringt [86]. — Auch durch diese ganz entstellte Gestalt schimmert noch ein religiöser Gehalt und eine ursprüngliche Bedeutung. Eine Buhlerin, lupa, heißt die Larentia wohl nur durch Mißverstand der Wölfin, die hier

Geminus libri pontificales bei Fulgentius s. v. arvales fratres.

82) Licinius Macer bei Macrob. I, 10. Plutarch Romul. 5. Qu. Rom. 35. Augustin C. D. VI, 7. Bei Macrob. heißt der Mann Carucius, bei Plutarch Tarrutios, bei Augustin Tarutius.

83) Valer. Antias bei Gell. VI, 7. (vgl. den apokryphischen Auctor de O. G. R. 21.) Macer bei Macrob. I, 10. Plutarch, Augustin a. O.

84) Cato bei Macrob. a. O. Der dritte Name ist sehr zweifelhaft.

85) Varro de L. L. VI, 3. p. 58. Macrob. a. O. Plutarch Romul. 5.

86) Valer. Antias a. O. honores divinos nach Augustin a. O. Plutarch Romul. 4. nennt den Flamen Martialis. Die schwierige Stelle des Varro a. O. möchte ich etwa so anordnen: Angeronalia ab Angerona, quoi sacrificium fit in curia . . ., et quoius feriae publicae is dies. Larentinalia, quem diem quidam in scribendo Larentalia appellant, ab Acca Larentia nominatus, quoi sacerdotes nostri publice parentant festo die, qui ab ea (vg. atra) dicitur. [Et dicunt] hunc diem Tarutium et Accam Tarutiam. Hoc sacrificium fit in Velabro etc.

nach den Wölfen des Dispater auf dem Berge Soracte zu deuten sein möchte, aber zeitig mit der Wölfin des Mars, welche den Romulus säugte, vermischt worden ist. Indessen kann dieser Umstand der Sage auf verschiedne Weise erklärt werden. Der Tusker, der die Larentia heirathet, möchte seinen Namen dem Ager Turar (vielleicht ist auch Tarux zu schreiben) verdanken; dieser muß mit den übrigen jenseits der Tiber gelegen haben, da er als Vermächtniß eines Tuskers betrachtet werden konnte, und hatte wahrscheinlich ein Heiligthum dieser Acca. Die zwölf Söhne derselben sind wohl ursprünglich die ländlichen Laren, die Lases des Arvalen-Liedes, zu denen auch Mamers gehört. Daß die Larentia mit der Laren-Religion zusammenhängt, beweist der Zusammenhang der Römischen Feste sehr deutlich, indem es gewiß ist, daß am elften vor den Calenden des Januar ein Fest der Laren, und am zehnten die Larentinalien gefeiert wurden, an welchen dem Jupiter als dem Seelengeber geopfert und der Acca Larentia parentirt wurde [87].

87) S. Macrob. I, 10. vgl. Plutarch Qu. Rom. 34. Der Kalender bei Gruter p. 133. hat am X. Cal. Jan. LAR. i. e. Larentinalia. Uebrigens muß man von diesen Festen die Compitalia, die ludi in compitis, wohl unterscheiden, welches feriae conceptivae waren, Varro L. L. VI, 3. p. 59. Gell. X, 24, 3.; bei Cicero ad Att. VII, 7. fallen sie auf IV. Non. Januar., in Pison. 4. III. Kal. Jan. (aber die Lesart schwankt), in jenem Calender auf VI. Non. Maj., nach Dionys. IV, 14. einige Tage nach den Saturnalien; vgl. Ovid. F. V, 129. (A. W. v. Schlegel Heidelb. Jahrb. 1816. S. 883. vermischt hier Verschiedenes, Wachsmuths Widerlegung, Röm. Gesch. S. 126. N. 37., ist aber auch nicht ganz genau). Plutarch Rom. 4. setzt auch Parentalien der Larentia in den April, die sonst nicht bekannt sind.

13. Endlich gehört auch noch die Lara oder Larunda hieher. Denn wie es bei der Vermischung so verschiedner Völkerschaften in Rom, und der daraus hervorgehenden Verwirrung der Religionen leicht geschehen konnte, daß eine und dieselbe Gottheit unter verschiednen Namen in die Sage und den Cultus kam: so findet sich nun die Laren- und Manen-Mutter noch zum drittenmal in der Römischen Mythologie. Offenbar ist die Lara oder Larunda nichts Anders als die genannte Gottheit [88]: Ovid, der ihre abergläubischen Opfer beschreibt, läßt sie bei den Manen wohnen, und nennt sie Mutter der Lares Compitales; ihr Beinamen, die stumme Göttin, erklärt sich nun gewiß weit besser von selbst, als durch die Fabeleien gräcisirenden und etymologisirender Mythendichter [89].

14. Es scheint, daß grade diese Seite des Götterglaubens und der Mythologie, die Vorstellungen von der Unterwelt, bei den Etruskern verhältnißmäßig sehr ausgebildet gewesen; leider ist uns nur eben genug übrig, um eine vollständige und genaue Einsicht doppelt vermissen zu können. Hier könnten die schriftlichen Nachrichten ohne Zweifel besonders durch Bildwerke und Gemälde aus den Gräbern ergänzt werden, wie die Tarquinischen, in denen man an den Armen aufgehängte Menschen mit Fackeln gesengt und sonst gemartert sieht —

88) Ovid. F. II, 599. vgl. Lactant. Instit. I, 20. Larunda progenitus Lar, Auson. Technop. de diis v. 9.

89) Die den Namen von λάλος ableiteten. Eine weibliche Lara scheint auf einer Patere (Lanzi Sagg II. p. 203. t. VI. n. 6.) mit der Beischrift Lasa Fecu vorzukommen; vielleicht hatten die Tusker auch Larä, die aus Frauen-Seelen wurden, und man kann Diva Vecia übersetzen. Die Lasa stellt sich dort der Minerva vor.

wobei dem Italiäner sehr natürlich das Fegefeuer einfällt [90] —: aber theils sind die Abbildungen dieser halbverloschnen Mahlereien, auch die zuletzt bekanntgemachten [91], immer noch viel zu mangelhaft und unzuverlässig, theils sollen die Reste der Kunst nach dem Plane dieses Buchs überhaupt nur zur Bestätigung, nicht zur Gewinnung neuer Resultate angewandt werden. Daß im Etruskischen Glauben Furien oder ähnliche Wesen vorkamen, lassen nicht blos Bildwerke sondern auch schriftliche Nachrichten abnehmen. In der Schlacht der Tarquinier und Falisker gegen Rom im Jahre der Stadt 399 rannten die Etruskischen Priester mit brennenden Fakkeln und Schlangen bewaffnet im Furienschritt wie rasend in das feindliche Heer [92]; wo ich kaum glaube, daß die Furien blos zur poetischen Ausmalung gehören [93]. Hier tritt einmal stärker als gewöhnlich die natürliche Wildheit des Etruskischen Charakters hervor, die durch den Cultus mühsam bezwungen, aber auch wieder durch einzelne Seiten desselben genährt wurde. Auch die Griechen hatten noch in den Zeiten ihrer schönsten Bildung Menschenopfer, aber sie traten in seltnen Fällen, einzeln, ein, und wurden doch immer auf irgend eine

90) Passeri Paralip. p. 138 sq.

91) Inghirami Ser. IV. t. 24 sqq.

92) Liv. VII, 17. Ziemlich dasselbe wird von einer Schlacht der Fidenaten im J. d. St. 329 erzählt, Liv. IV, 33. Vgl. Florus I, 12, 7. Frontin Strat. II, 4, 18. 19. Böttiger Furienmaske S. 55. Etwas sehr Aehnliches von den Britannen bei der Vertheidigung der heiligen Mona erzählt Tacit. Ann. XIV, 30.

93) Aber die Stelle des Jul. Obsequens c. 116.: cum aruspicum jussu virginem Furiis immolaret, betrifft den Mithradat, und die aruspices sind hier wohl Kleinasiatische.

Weise faktisch umgangen, das geweihte Opfer dem Tode entzogen. Aber ein Entsetzen erregendes, ein ächt barbarisches Schauspiel war es, als die Tarquinier auf einmal dreihundertsieben gefangne Römer ihren Göttern schlachteten [94]. Daß die Römischen Menschenopfer Tuskischen Ursprungs waren, ist schon oben bemerkt [95].

15. Ehe wir von dieser Auseinandersetzung des Götterglaubens zur Divinationslehre übergehn, will ich versuchen, das bisher Erörterte unter einen Blick zusammenzufassen. Darf man einer alten Priesterlehre, die nach dem Gesetz der Mythologie und Symbolik alles Gedachte gleich in objektive Anschauungen umsetzt, eine sehr moderne Begriffs-Sprache leihn: so würde ich etwa sagen. Wie dem alten Griechen, so erschien auch dem Tusker die Gottheit als eine große lebendige Welt und Natur, aus dunkler Tiefe zu bestimmter Form und individueller Lebensäußerung aufblühend. Den tiefsten Grund der Welt, der eben darum allen Gedanken am fernsten liegt, stellen die verhüllten Götter dar, welche auf diese Welt nur in Momenten großer Veränderung wirken. Bei ihnen, wenn auch nicht einerlei mit ihnen, scheinen die Schicksalsgottheiten zu sein, welche in der Etruskischen Disciplin auch wichtig waren [95*], und zu denen Nortia, die Göttin, welche die Zeitperioden herbeiführt, gehört. Aus ihrer Reihe tritt Jupiter als das die Welt regierende, in der Welt lebendige Wesen hervor, um ihn stehen die ihrem Begriffe nach zusammen-

94) Liv. VII, 15.

95) K. 2, 1. Ueber Gelon's angebliche Untersagung Einl. 5, 6. N. 28.

95 *) Servius ad Aen. VIII, 398. hanc imminentium malorum dilationem Etrusci libri primo loco a Jove dicunt posse impetrari, postea (in zweiter Instanz) fatis (schr. a fatis).

gehörenden, nur zugleich existirenden, Consentes, welche die Jahreszeiten herbeiführen, die Elemente beherrschen, in dieser Welt mannigfach thätig sind. Aber von ihnen getrennt muß man sich eine untre Welt denken, der lebendigen über der Erde feindlich entgegenstehend, ihren nothwendigen Gegensatz. Jene verkehrt auf mannigfaltige Weise, im Ganzen versorgend, mit dem Menschengeschlecht; tritt diese in Zeichen und Wundern hervor, so ist die Hauptsorge des Menschen ihren Einfluß abzuwehren. Diese Gewalten sind aber selbst nur Mittelpunkte, von denen Leben und Kraft in verschiednen Richtungen die Welt durchströmt; diese Lebensströme sind die Genien. Die Menschen selbst sind durch sie Zeugungen der Götter, die aber nach Ablauf der gesetzten Zeit, unwandelbaren Gesetzen zufolge, jener finstern Gewalt, die an ihnen von ihrer Geburt an Theil hat, anheimfallen, wofern sie ihr nicht entzogen werden können, in welchem Falle der Gott in ihnen frei und rein hervortritt.

Fünftes Kapitel.

Von dem Verhältniß der Etruskischen Disciplin zur Römischen Augurallehre.

Indem wir uns anschicken, von der Betrachtung des Götterglaubens bei den Tuskern zu der Divination, welche nach diesem Glauben die menschlichen Verhältnisse bestimmt, überzugehn: finden wir es kaum möglich, die Hauptbegriffe der Tuskischen Disciplin genau zu fassen und ihre mannigfaltige Anwendung vollständig zu begreifen, ohne die Römische Augurallehre herbeizuziehn und daraus Manches zu entlehnen. Der Grund liegt in der äußern Beschränkung unsrer geschichtlichen Kenntniß, welche uns das Leben der andern alten Völker immer nur durch Vermittelung des Griechischen und Römischen wahrnehmen läßt. Damit aber diese Benutzung der Römischen Lehre nicht willkührlich erscheine, muß auf die Augurien und Auspicien der Römer (in denen freilich manche Dunkelheit auch hiernach dunkel bleiben wird) und ihr Verhältniß zur Tuskischen Disciplin ein Blick geworfen werden.

Zu Cicero's Zeit gab sich kaum noch ein liberal gebildeter Römer von Amtswegen mit Divination ab; ein Mitglied des Auguren-Collegiums wurde lächerlich, wenn

es wirklich den Götterwillen erforschen wollte [1], und die Magistrate, welche Auspicien hatten, betrachteten sie als politisches Mittel zu willkührlichem Gebrauch oder als lästige Förmlichkeit [2]. Ehmals dagegen muß Jeder, der auf Ehrenstellen Anspruch machte, jeder patricische Jüngling in der Beobachtung der Vögel, der Blitze u. s. w. ordentlich unterwiesen worden sein, da die Magistrate selbst am Himmel beobachteten (de caelo servabant), und also auch die genaue Kenntniß der Regeln haben mußten [3]. Es muß auch sonst unter ihnen viel Beobachter von Zeichen gegeben haben, da die Patricier (denn diese allein hatten Auspicien) den Götterwillen auch für ihre Privatangelegenheiten erforschten [4], da auch die bei den Hochzeiten gebrauchten Auspices es ursprünglich ohne Zweifel nicht blos dem Namen nach waren [5]. An die Stelle künstlicherer Beobachtung trat freilich schon früh die Fütterung der im Käfig aufbewahrten Hühner; wenn Romulus gegen Ende der Nacht sich erhub um durch Opfer und Gebete Auspicien zu erhalten [6]: so ließ der Magistrat später (schon 459 d. St.) nach Mitter-

1) Cic. de div. I, 47, 105.

2) „Ich will, daß du mir beim Auspicium seist." „Ich habe es gehört." „Sage, wenn Silentium zu sein scheint." „Es scheint." „Sage, wenn die Vögel fressen." „Sie fressen." Diese Worte mußten gesagt werden, dies war die Hauptsache. Cicero de div. II, 34, 71. 72. vgl. I, 15, 27.

3) Cicero de div. II, 35, 74. Jam de caelo servare non ipsos censes solitos, qui auspicabantur? Ueber de caelo servare (ἐκ τοῦ οὐρανοῦ μαντεύεσθαι) vgl. Maskow de jure auspiciorum IV, 6. p. 39.

4) Liv. VI, 41.

5) Von diesen Dempster E. R. III, 19. p. 295. Ernesti Clav. Cicer. s. v. auspex.

6) S. besonders Dionys. II, 5.

nacht nur die Hühner hereinbringen und zum Fressen nöthigen [7], und der Hünerwärter (pullarius) verrichtete dabei auch die Himmelsbeobachtung (oder das de caelo servare) [8], wovon aber nicht mehr viel die Rede ist.

2. Zwischen den Auspicien der Magistrate und der öffentlichen Auguren war nun wohl seit alten Zeiten das Verhältniß im Ganzen das, daß der Magistrat die Zeichen für seine eigne Amtsthätigkeit erforschte, das Collegium der Auguren dagegen, doch unter gewissen Einschränkungen, für den ganzen Staat; daher die Beobachtung beider ziemlich dieselbe war, aber den letztern besonders die nuntiatio d. h. die Meldung und Verkündung von Zeichen oblag, welche obnuntiatio hieß, wenn durch das Zeichen eine Handlung gehemmt oder gehindert werden sollte. Die Magistrate haben die spectio, d. h. sie können eine Beobachtung von Zeichen, ein avem specere, ein auspicium, anordnen, die Auguren haben die spectio und die nuntiatio, scheint mir die Hauptstelle im Festus zu besagen [9] und die Natur der Sache zu fordern. Der Au-

7) Liv. X, 40. Ueber die Tageszeit vgl. Liv. VII, 23. IX, 38. Gell. N. A. III, 2, 10. und die tabulas Censorias bei Varro de L. L. VI, 9. p. 74. ubi noctu in templum censura auspicaverit atque de caelo nuntium erit.

8) Cicero de div. II, 35, 74. vgl. Dionys. II, 6.

9) Ich glaube, nach langer Ueberlegung, die sehr corrupte Stelle ungefähr so schreiben zu müssen: Spectio in auguralibus ponitur pro aspectione. Spectio et nuntiatio est iis qui (vg. aspectione et nuntiatio quia) omne jus sacrorum habent, auguribus; spectio duntaxat, quorum auspicio res gererentur, magistratibus (vg. consilio rem gererent magistratus), non ut possent impedire nuntiando, quaecunque (vg. nuntiato quae cum) vidissent. Sed iis

gur als der kundigere war daher dem Magistrat beim Auspicium gegenwärtig (in auspicio); er nuntiirte ihm ob silentium sei, und deutete ihm die Zeichen [10]; er scheint früher auch den Magistrat ins Feld begleitet zu haben [11]. Für die Comitien indessen hatte, wenn Cicero gegen Antonius (ein Augur gegen den andern) völlig Recht hat [12], der Magistrat die Spection und die Nuntiation, der Augur blos die Nuntiation, d. h. — so viel ich in der dunkeln Sache verstehe — nur der Magistrat durfte die Auspicien für die Comitien ordentlich beobachten, der Augur konnte theils dem Magistrat beim Auspicium gegenwärtig sein [13], theils, wenn sich ihm ungesucht Auspicien darboten [14], es bekanntmachen,

(vg. satis) spectio sine nuntiatione data est, ut ipsi auspicio rem gererent, non ut alios impedirent nuntiando. Der letzte Satz ist klar und setzt alles Andre ins Klare. Scaligers Aenderung giebt den entgegengesetzten Sinn, daß die Augurn blos die Spectio gehabt hätten, aber wie oft nuntiiren sie! S. unten §. 3. Daciers Note ist, wie gewöhnlich, ohne Verstand.

10) S. Cicero de R. P. II, 9. p. 45.: Romulus, qui sibi essent in auspiciis — cooptavit augures, de divin. II, 34, 71. Später war es gleichgültig, wer zugegen war, s. Varro de L. L. V. p. 77. Scaliger zu Festus remisso exercito.

11) Nach der freilich sehr zweifelhaften Ergänzung des Festus a. O. von Ursinus und Scaliger. Bei einer Schlacht in der Nähe Roms erhielt der Dictator das Zeichen glücklicher Auspicien von den Auguren auf der Arx, Liv. IV, 18.

12) Philipp. II, 32. Ich kann die Stelle (in deren Auffassung Abrami, Ferrarius, Garatoni sehr von einander abweichen) nur von der Leitung der Comitien verstehn. Wer kann sonst läugnen, daß die Augurn aves spiciebant. S. §. 3.

13) S. besonders den Augurn Messala bei Gellius XIII, 15.

14) Oblata, non impetrita. Ueber den Unterschied Bulenger. de augur. II, 9. Thes. Antiqq. Rom. V. p. 426. Auf die auspicia oblata deutet bei Cicero Philipp. II, 33.: quid vi-

und dadurch freilich auch die Comitien vertagen. Diese Magistrate sind aber blos die größern, d. h. Consul, Prätor, Censor [15], welche durch die Centurien die höchsten Auspicien erhielten, während die andern durch eine besondre Curien-Lex nur geringere bekamen [16]. Hielt daher der Quästor Centuriat-Comitien um peinlich anzuklagen; so saß er im Templum des Auspiciums, und ließ von da den Consul oder Prätor, welcher die Spection hatte, um ein Auspicium bitten [17]; dann erst

deras? quid senseras? quid audieras? Daß der Augur durch ein Wort summis imperiis comitiatus dimittere konnte, sagt Cicero de legg. II, 12., und Antonius konnte als Augur sein alio die sagen, nur war es thörigt von ihm, daß er es viele Monate vorher sagte, da er doch oblata auspicia nicht voraussehn konnte; de caelo servare wollte er nicht, da es ihm als Consul sonst nach der lex Aelia et Fufia (de prov. consul. 19. Ascon. ad c. 4. in Pison.) zustand, weil es die neue Clodia lex (694. a. u.) untersagt hatte, Dio Cass. XXXVIII, 13. vgl. Cic. pro domo 15. Phil. II, 32. auch in Vatin. 6 sqq. Daß nach Dio schon die Ankündigung des de caelo servare die Comitien aufhob, könnte man so deuten, daß die Unterhaltung eines Geweiheten mit dem Gotte allen menschlichen Verhandlungen vorging: doch halte ich es deswegen für falsch, weil ja dann die Ansage widriger Zeichen vom Himmel gar nicht vorkommen konnte. Vgl. aber u. a. Liv. XL, 42. auch Cicero pro Sext. 32. ad Qu. III, 3.

15) Edictum consulum de die comit. centur.: ne quis magistratus minor de caelo servasse velit, Gell. N. A. XIII, 15. Daß indeß die Volkstribunen auch de caelo servabant und obnuntiabant, ist sicher. Cicero ad Att. IV, 3. Ferrar. ad Philipp. II, 38.

16) Messala bei Gell. a. O. Vgl. die auspicia majora Cic. de R. P. II, 14.

17) S. das interessante commentarium anquisitionis M. Sergii Mani filii quaestoris, qui capitis accusavit Trogum, bei Varro L. L. VI, 9. p. 76. Die Stelle ist wohl so zu

rief der Herold von der Mauer herab nach dem Beklagten, von demselben Orte wurde hernach das Signal zur Heeresversammlung (classicum), wodurch der exercitus urbanus zu den Centuriat-Comitien auf dem Marsfeld geladen wurde, und alsdann vor der Thür des Angeklagten das Kampfsignal (hosticum) geblasen [18], wodurch er selbst zum gerichtlichen Kampfe herausgefordert werden sollte. Wie hier, so ging in Rom jederzeit die Spection und Nuntiation dem inlicium vocare [19] oder viros vocare voraus, welche Ausdrücke ohne Unterschied, soviel man sieht, von den Centuriat-Comitien, von der Versammlung zum Lustrum und von dem Aufrufe des Heeres zur Schlacht gebraucht wurden [20], und beides war aufs engste mit einander verbunden. Daher Cicero auch zum Beweise, wie sehr die Auspicien abgekommen, anführt, daß man keine Männer mehr rufe, weshalb auch die Testamente in procinctu

schreiben: auspicio orando sede in templo auspicii, dum aut ad praetorem aut ad consulem mittas auspicium petitum comitiatum. Praeco reum vocet ad etc.

18) Vgl. Scaliger zu Varro a. O. über diesen Gebrauch. Die Stelle heißt wohl: uti curent eo die quo die comitia erunt, in arce classicum canatur circumque moeros et ante privati — scelerosi hosticum canatur, ut in campo cum primo luci adsit.

19) Varro p. 74. 75. 77. Dabei ist nach Varro der Augur zugegen, ursprünglich nicht zum inlicium, sondern zur nuntiatio.

20) Censoriae tabulae bei Varro p. 74. S. auch die merkwürdige Stelle bei den Mai'schen Intpp. Virg. Aen. X, 241., aus der man wenigsten sieht, daß der, apud quem in exercitu auspicium imperiumque erat, sobald das sinistrum solistimum nuntiirt war (die Intpp. sagen obnuntiato auch von einem günstigen Zeichen), das viros voca praelium ineant sprach.

aufgehört hätten [21]. Wer die Männer rufen wollte, mußte selbst die höchsten Auspicien haben oder sie von Andern erborgen: scheint ein Hauptgrundsatz des Rechts der Auspicien gewesen zu sein.

3. Was aber die Geschäfte der Augures betrifft, so setzt diese Cicero kürzlich so auseinander [22]: „Sie sollen als Dollmetscher des höchsten Jupiter durch Zeichen und Auspicien in die Zukunft schaun, und die Disciplin bewahren. Sie sollen die Priester, und alles Land inauguriren, und das Augurium für das Heil des Volks anstellen [23], auch des Volks Feldherrn und Obrigkeiten durch Auspicien ermahnen, und diese sollen gehorchen. Sie sollen der Götter Zorn vorschauen, und ihm entgegentreten. Sie sollen die Blitze des Himmels nach den bestimmten Gegenden in Acht nehmen. Sie sollen Stadt und Land und Tempel entsühnt und geheiligt halten. Und was ein Augur als unrecht, unerlaubt, fehlerhaft und verwünschungswürdig bezeichnet, soll ungültig und versagt sein; wer nicht folgt, ist des Todes schuldig.“ Hierin ist Folgendes enthalten, wenn auch nicht genau gesondert. Erstens das Beobachten von Auspicien,

21) De N. D. II, 3, 9. Wie eng Beides zusammenhängt, sieht man besonders aus den angef. Intpp.; auf keinen Fall war Grund den letzten Satz für unächt zu erklären, wie Heindorf thut. Beier ad Cicer. pro M. Aemilio Scauro p. 182. nimmt ihn mit Recht in Schutz.

22) De legg. II, 8. Bulenger's Auseinandersetzung (de augur. II, 11. p. 431., überhaupt eine schlechte Compilation) ist so ungenau, daß er die Auguren auch als portentorum explicatores, ja sogar somniorum conjectores, darstellt.

23) Die Stellen vom salutis augurium bei Bulenger. II, 17. p. 440. Pappach de calumnia relig. 4, 27. Vineta virgetaque ist wahrscheinlich ein solenner Ausdruck bei Inaugurationen.

die Spection, und das Anzeigen des Beobachteten an die Magistrate (wozu auch die Meldung besonders schrecklicher Vorzeichen, die obnuntiatio dirarum, gehört [24]); ferner das Inauguriren von Menschen und Orten nebst der Befreiung der letztern von haftender Religion; drittens die Entscheidung, welche besonders das Collegium im Ganzen hat, ob die Auspicien in einzelnen Fällen beobachtet seien [25], und wie sie beobachtet werden müßten [26]: wodurch das Augural-Collegium die beständige Aufsicht über die Auspicien der Magistrate übte [27]. Die Zeichen aber, deren Beobachtung den Augurn oblag, waren von fünferlei Art [28]: Zeichen des Himmels, d. h. immer besonders Blitze; Vögel in Betracht ihres Fluges und ihrer Stimme; das Fressen der heiligen Hühner; die Zeichen der vierfüßigen Thiere; endlich die Diren. Die Diren können theils aus Zeichen, theils, wie es scheint, aus innerer ahndungsvoller Bewegung des Gemüthes abgeleitet sein, sie hängen aber eigentlich nicht von der Willkühr des Aussprechenden ab, und machen für den, der sie empfängt, Auspicium [29]; nicht blos die Augurn, auch die Magistrate

24) Ueber die auguralis disciplina, quae diris observatur, ist die Hauptstelle bei den Intpp. ap. Serv. ad Aen. IV, 452. vgl. Donat zu Terent. Adelph. IV, 4. N. 29.

25) Cicero de div. II, 35, 74. N. D. II, 4, 11. Liv. VIII, 23.

26) Decretum collegii vetus, omnem avem tripudium facere posse, Cicero de div. II, 35, 73. Tripudium ist ursprünglich ein sehr weiter Begriff, nach Festus s. v. oscinum tripudium begrift es auch das Geschrei der oscines in sich.

27) Vgl. Dionys. II, 64. der aber alles zu sehr ins Allgemeine zieht.

28) Festus s. v. Quinque.

29) S. besonders Cicero de div. I, 16, 29. woraus man sieht,

konnten sie aussprechen oder obnuntiiren [30]. Die Zeichen der **vierfüßigen Thiere** beziehn sich nicht auf die Schau der Eingeweide, welche nicht Sache der Auguren war, sondern blos auf das juge auspicium aus den einem in die Provinz gehenden Magistrat entgegenkommenden Pferden und Ochsen, und einigem Andre der Art [31]. So wie diese beiden Arten von Zeichen, so sind die angeführten fünf sämmtlich den Auspicien der Magistrate mit denen der Auguren gemein; die Magistrate beobachteten für die Comitien den **Himmel** nach Blitzen umschauend, die dann jedesmal für ein hemmendes Zeichen galten [32], während die Auguren bei ihren Blitzbeobachtungen genau zwischen rechts und links unterschieden; daß **Vögel-Flug** und **Geschrei** für die Magistrate Auspicium machte, ist bekannt. Die dunkeln Auspicien ex acuminibus waren ganz Sache der Feld-

daß man diras, so wie andre Auspicien, ementiri konnte. Die Griechen, Plutarch Crassus 16. Dio Cassius XXXIX, 39, übersetzen diras obnuntiare *ἀρὰς ἐπαρᾶσθαι*; der letzte aber scheint *διοσημείας* und *τέρατα* als die Veranlassung anzugeben. Vgl. die Stellen bei Bulenger. de sortibus I, 6. p. 393.

30) Auch die Volkstribunen, wie C. Atejus nach Cic. Plut. Dio in den N. 29. citirten Stellen. Vgl. N. 15.

31) S. die libros augurum bei Serv. ad Aen. III, 537. Cic. de div. II, 36, 77. Auch das seltsame **augurium canarium** scheint hierher zu gehören, bei Hundeopfern zur Abwendung des Sirius an den Robigalien, VII Cal. Maias (priusquam frumenta vaginis exeant), Plin. XVIII, 3. 69, 3. Festus s. v. catularia porta und rutilae canes, vgl. Ovid. F. IV, 936. Wernsdorf zu Columella Poet. lat. min. T. VI. S. 1. p. 111.

32) Cicero de div. II, 18, 43. 35, 74. Plutarch Cato min. 42., und oft. Nach Cic. in Vat. 8. war dies ein uraltes Decretum der Auguren.

harrn [33]; die beim Übergange über fließendes Wasser [34] zu beobachtenden peremnia auspicia lagen ebenso den Magistraten ob [35], wie den Auguren [36]. Man sieht aus Allem, daß die Beobachtung der Zeichen bei den Magistraten und den Auguren im wesentlichen dieselbe war; sie übten beide die seit alten Zeiten in Rom recipirten Formen der Divination; nur in der Anwendung der Beobachtung lag der Unterschied.

4. Soviel über die Verhältnisse der Personen, welchen der Glauben einer frühern Zeit in Rom die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten durch Divination anvertraut hatte; ich wende mich nun wieder zu der Frage, in wie fern dieses Römische Recht der Auspicien nebst der damit aufs engste verbundnen Auguraldisciplin mit der Tuskischen Lehre verwandt war. Daß die Lucumonen Etruriens — sie die die Disciplin in ihren Familien erblich fortpflanzten und genau darin unterrichtet sein mußten — wenn sie dem Staate vorstanden und Heere befehligten, dabei den Götterwillen erkundeten, versteht sich von selbst; ich zweifle nicht, daß auch sie niemals die Mannen riefen, ohne sich auf verschiedne Weise der göttlichen Beistimmung versichert zu haben. Nun unterscheiden aber die Römer immer aufs genaueste ihre Auguraldisciplin von der Tuskischen; sie begnügen sich jene ächt mythisch von Romulus, dem

33) Cicero de div. II, 36, 77. N. D. II, 3, 9. Vgl. Orelli ad Arnob. II, 67. p. 97.

34) Festus s. v. manalis fons — Non spiciendus qui non sponte influit, vgl. peremne auspicium.

35) Cicero de N. D. II, 3, 9.

36) Serv. ad Aen. IX, 24.

ersten und besten Augur, hergeleitet [37]; ja sie scheinen bisweilen sogar die Lehre der Tusker als eine Erweiterung der ihrigen anzusehn [38]. Auch ist gewiß Manches in der Römischen Augural-Disciplin, was nicht aus Etrurien hergeleitet werden kann. Die Sangualis avis, einer der wichtigsten Vögel für die Auguren, sonst auch ossifraga genannt, hatte jenen Namen von dem Sabinischen Gotte oder Halbgotte Sancus oder Sangus, dem sie heilig war [39]. Auch gab es Titische Vögel (Titiae aves), welche mit den Titischen Sodalen wahrscheinlich aus Sabinischem Cultus stammten, und von den Augurn in bestimmten Fällen beobachtet wurden [40]. Dessenungeachtet zweifle ich nicht, daß auch die Augural-Disciplin nebst den Auspicien in den wesentlichsten Grundzügen Tuskisch war. Der Begriff des Templum geht durch das Ganze; daß dieser Tuskisch, beweist die folgende Darstellung; die Sabiner mögen ihn eben so wie die Latiner angenommen haben [40*], doch führt Alles darauf, daß er von den Tuskern seine ursprüngliche Ausbildung erhielt. Die ächt Tuskischen Vorstellungen von dem Wohnsitze der Götter, dem Reiche der Unterweltsgottheiten hängen eng damit zusammen. Der Disciplin liegt eine Götterlehre und mythische Kosmographie zum Grunde, die den Römern sonst fremd war, aber

37) Cicero de div. I, 2, 3. II, 33, 70. de N. D. III, 2. Dionys. II, 6. Plut. Romul. 22.

38) Cicero de div. II, 18, 42. Dionys. II, 5. läßt unbestimmt, ob die Römer die linken Blitze für glücklich hielten παρὰ Τυρρηνῶν διδαχθέντες εἴτε πατέρων καθηγησαμένων.

39) Festus s. v. sangualis, vgl. Obsequens c. 63.

40) Varro de L. L. V, 15. p. 25.

40*) Dies scheint die Geschichte der Samnitischen legio linteata zu verrathen. Darauf deutet wohl Niebuhr I. S. 14[illegible].

in den Hauptpunkten als Tuskisch erwiesen werden kann. Dabei ist indeß recht wohl denkbar, daß das Specielle des Römischen Gebrauchs den Tuskern zum Theil fremd war [41]; daß überhaupt manche Veränderung mit der Etruskischen Lehre vorgegangen war, ehe sie und als sie Römisch wurde. Ja es scheint, daß die Römer die Disciplin gar nicht unmittelbar von Etrurien — von Cäre etwa — sondern aus der Latinischen, weiland bedeutenden [42], Stadt Gabii erhalten haben; wenigstens stimmt dafür die gewiß traditionelle, nicht erfundene, Nachricht, daß Romulus in Gabii erzogen worden sei [43], dann der Umstand, daß die Augurn alles Land in fünf Classen theilten, in Römisches, Gabinisches, Fremdes, Feindliches und Unbestimmtes, und im Gabinischen und Römischen die Auspicien auf dieselbe Weise beobachteten [44]. Auch der Name der Gabinischen Schürzung der Toga erklärt sich dann, ohne den Etruskischen Ursprung derselben aufzuheben, wenn angenommen wird, daß Gabii mancherlei Tuskische Sitte und so

41) Vgl. K. 1, 6.

42) Propert. IV (V) 1, 34. Et qui nunc nulli, maxima turba Gabi.

43) Dionys. I, 84. Plutarch Rom. 6. Steph. B. *Τάβιοι* (*Γάβιοι*).

44) Varro de L. L. V, 4. p. 9. wo man schreiben muß: Ut nostri augures publici disserunt, agrorum sunt genera quinque; Romanus, Gabinus, Peregrinus, Hosticus, Incertus. — Peregrinus ager pacatus, qui extra Romanum et Gabinum, quod uno modo in his feruntur auspicia. Dictus Peregrinus a pergendo id est a progrediendo, eo enim ex agro Romano primum progrediebantur. Quo circa Gabinus quoque peregrinus, sed quod auspicia habeat singularia, ab reliquo discretus (nach Turneb. und Scaliger, vgl. auch Puchta Civil. Abhandl. S. 11, 8.)

auch die ursprünglich Tuskische Disciplin bei sich einheimisch gemacht hatte, und Rom sein Institut der Auguren von da herübernahm; wobei denn den Gebräuchen allerlei Sabinisches, vielleicht auch Marsisches (denn auch die Marser waren als Augurn berühmt), beigemischt wurde [45].

5. Die Hauptquelle für die Kenntniß der Augural-Disciplin war auch in Cicero's Zeit noch die Tradition [46], die sich besonders im Collegium fortpflanzte, welches früher auch alle Nonen zu wechselseitiger Mittheilung zusammenkam [47]; indessen gab es doch schon zur Zeit des Vaters der Gracchen Auguralbücher [48], oder Commentarii Augurum [49], die wahrscheinlich aus alten Regeln und Formeln [50] mit Erklärungen einzelner gelehrten Mitglieder bestanden. So verfaßte der Augur Appius Claudius Pulcher ein an seinen Collegen Cicero gerichtetes Auguralbuch [51]; so gab der Augur Messala eine Explanatio auguriorum heraus, in welcher er

45) Strabon nimmt es leicht, indem er die ἱεροποιΐας und die μαντικὴ, ὅση δημοσίᾳ χρῶνται Ῥωμαῖοι, in Bausch und Bogen von Etrurien herleitet.

46) Or. pro domo 15. Venio ad augures, quorum ego libros, si qui sunt reconditi, non scrutor etc. Cicero wurde erst später Augur.

47) Cicero de div. I, 41, 90.

48) Cicero de N. D. II, 4, 11. vgl. de div. I, 33, 72. Nostri scheint mir an dieser Stelle besser als das von Davis. vorgezogne vestri.

49) Ebd. II, 18, 42.

50) Wie die precatio augurum Cic. N. D. III, 20.

51) Cicero ad famil. III, 4. 11. Auch Cäsar schrieb Augurales libros, die Priscian citirt, so wie Macrobius Auspiciorum libros, und Ennius de augurandi disciplina, Sueton ill. gramm. Praef.

den alten Ausdruck Marspedis zu erklären verzichtete [52]; dem gemäß finden wir noch allerlei alte und dunkle Ausdrücke aus den Auguralbüchern citirt [53]. Von diesen Commentarien der Augurn werden aber die libri reconditi unterschieden, wahrscheinlich aus dem Tuskischen übersetzte Bücher, welche gewöhnlich nicht angewandt wurden, sondern nur zur Lösung schwieriger Fälle dienten; sie hatten die Lehre, daß jeder Vogel, ungerufen, ein Auspicium geben könne, während bei der gewöhnlichen Auguralbeobachtung nur bestimmte Vögel beobachtet und das Erscheinen derselben von den Göttern erbeten wurde [54].

52) Dies scheint Festus s. v. Marspedis sagen zu wollen.

53) tera für terra Varro de L. L. V, 4. p. 8., divi potes, V, 10. p. 18., tempestas für Zeit des Auguriums, VII, 3. p. 91., colubrum für Tiberim Serv. zur Aen. VIII, 95., wahrscheinlich auch rumentum augurio Festus s. v. rumentum.

54) Die Intpp. Virg. bei Serv. Aen. I, 398. Multi tamen asserunt cycnos inter augurales aves non inveniri neque auguralibus commentariis eorum nomen illatum. Sed in libris reconditis lectum esse, posse quamlibet avem auspicium attestari maxime quia non poscatur (vgl. N. 26.). Hoc enim interest inter augurium et auspicium, quod augurium et petitur et certis avibus ostenditur, auspicium qualibet avi demonstratur et non petitur, quod ipsum tamen species augurii est.

Sechstes Kapitel.

Von den Lokaleintheilungen und Hauptgrundsätzen der Etruskischen Disciplin.

Ich komme nach dieser episodischen Erwägung des Verhältnisses der in Rom einheimisch gemachten Disciplin zur Etruskischen, auf welche im Folgenden öfter Rücksicht genommen werden muß, zu der Auseinandersetzung der allgemeinen, für mehrere einzelne Zweige gültigen, Grundsätze der letztern, besonders der Eintheilungen und Abtheilungen am Himmel und auf der Erde zum Behufe der Beobachtung von Zeichen.

Der Hauptbegriff hiebei ist das Templum [1]. Varro's [2] Eintheilung des Templum in ein natürliches, am Himmel, ein durch Auspicien bestimmtes, auf Erden, ein nach der Aehnlichkeit genanntes, unter der Erde, hält sich wenig an die geschichtliche Entwickelung des Begriffs. Das Lateinische Wort templum gehört ur-

1) Die Schrift des Jesuiten Jo. Bellus de templi auguralis partibus (Thes. Antt. Rom. T. V. p. 542—590.) enthält manches Scharfsinnige, nur sind die historischen Folgerungen nicht zuzulassen.

2) De L. L. VII, 2. p. 81.

sprünglich ganz und gar der Divinationslehre an, und seine verschiednen Bedeutungen müssen unmittelbar oder mittelbar aus dieser abgeleitet werden. Templum ist jeder für Auspicien bestimmte Bezirk. So heißt für jede Beobachtung am Himmel, von Blitzen oder Vögeln, der Himmel selbst: ein Ausdruck, den Ennius, Lucretius und Andre aus der Augurallehre in die Poesie aufgenommen [3]. Und zwar, wie auch Varro's Worte deutlich besagen, der ganze Himmel; niemals, daß ich wüßte [3*], wird ein Abschnitt des Himmels Templum genannt. Dagegen wird dieser Himmelstempel durch gedachte oder vom Krummstabe des Augurs [4] bezeichnete Linien in die sogenannten Gegenden (regiones) eingetheilt, und zwar bei den Römern in vier [5]. Die durchschnitten nämlich [illegible] wir wissen aber, daß dies ganz

3) Stellen sammelt unter Andern Dempster E. R. III, 10. p. 267.

3*) [Nach Serv. zur Aen. VI, 191. scheint es, daß es auch abgesonderte templa am Himmel gab, aber die Stelle ist aus einem andern Interpreten ungeschickt angeflickt.]

4) Romulus lituo regiones direxit, Cicero de div. I, 17, 30. Regiones determinare sagt Liv. I, 18. Die Form des Lituus ist bekannt, da er auf Kunstwerken häufig vorkömmt. Als Zeichen der Auspicia des Imperator hat ihn kürzlich Thiersch (Epochen Abh. III. S. 99. der Anm.) auf den beiden großen Kameen ganz richtig gedeutet. Vgl. das von den Herausg. falsch erklärte Relief, Boissard. IV, 68. und Gruter Inscr. p. 106., wo August den Lituus erhebend, nuntiante augure, die Hühner fressen läßt. Auf Etrusk. Kunstwerken ist er auch nicht selten, z. B. auf dem alten Relief der sog. basis columellae (über die Uhden Abh. der Berl. Ak. 1818. 19. S. 6. 7.) bei Gori M. E. T. III. cl. 4. t. 20. 21.

5) Ejus templi partes quatuor, Varro p. 81. Cic. de div. II, 18, 42.

im Gemäßheit der Etruskischen Disciplin geschah [6], den Himmel durch den Cardo oder die Mittagslinie, und durch die die vorige im rechten Winkel schneidende Kreuzlinie, welche ihren Namen Decumanus von dem auch Etruskischen Zeichen der Zahl Zehn (X) hat [7]. Die Mittagslinie theilte die rechte Gegend nach Westen von der linken gegen Osten, die Kreuzlinie die vordere Seite (antica) gegen Süden von der hintern (postica) gegen Norden [8]. Die Benennung dieser Theile beruht auf dem zweifelsohne Etruskischen Glauben, daß die Götter im Nordpunkte der Welt, der durch seine in die Augen fallende Unbeweglichkeit zum Sitze der Unsterblichen am geeignetsten schien, ihre Wohnung hätten, und von da aus nach allen Seiten die Erde überschauten; dann lag ihnen in der That Süden gegenüber, Westen rechts, Osten links. Weil nun Osten die Gegend des allgemeinen Aufgangs, Westen des Untergangs der Gestirne: galt den Etruskern, wie den Griechen und andern Völkern, die erstre Weltgegend für die glücklichere, die nun aber nicht bei ihnen die rechte, sondern die linke hieß [9]. Mit dieser Viertheilung begnüg-

6) Hygin bei Goes. A. F. R. p. 150. (vgl. p. 215.) sagt, daß die Theilung durch cardo und decumanus durch die Hetruscorum haruspicum disciplina bestimmt sei, ex quo haec constitutio limitibus templorum adscribitur.

7) So urtheilt auch Niebuhr R. G. II. S. 386. Die andern Ableitungen von decumanus sind sehr schwach; a mensura denorum actuum, Siculus Flaccus bei Goes. p. 15.; von duocimanus als zweitheilig, Hygin p. 150.; von decumanus, groß, Festus s. v. decum.: aber dies ist eine Umkehrung des Causalnexus.

8) So Varro a. O. Festus s. v. posticum. Es sind Auguralausdrücke nach Serv. Aen. II, 453.

9) Varro Epist. Quaest. V. bei Festus s. v. Sinistrae aves,

ten sich die Römischen Augurn 10) in Etrurien verfuhr man genauer, indem man jede Region wieder in vier zerlegte 11). Von diesen sechzehn Abtheilungen waren auch im Allgemeinen die links die glücklichen, die rechts bis nach Westen gelegenen die unglücklichen; die beste aber und am meisten heilbringende von allen galt die erste Region (Nord gen Ost), welche dem Göttersitz zunächst nach der Morgenseite lag, als die schlimmste die unmittelbar benachbarte, von Westen an den Nordpunkt stoßende. Woraus man abnehmen kann, daß die Etrusker bei ihren Beobachtungen sich großer Genauigkeit zu befleißigen dachten, weil mitunter ein geringes Versehn einen Blitz aus dem allerbesten zum allerschlimmsten Zeichen machen konnte. Wie Ost und West im Ganzen Glück und Unglück, so scheint Nord und Süd größere oder geringre Stärke des Anzeichens bedeutet zu haben; je näher dem Göttersitz, desto bedeutungsvoller war natürlich der Blitz 12). Dies war die allgemeine Be-

mit dem Sinnius Capito und Cincius ziemlich übereinstimmten. Daß aber die ganze Ansicht Tuskisch ist, sieht man auch aus der Zählungsweise der sechzehn Regionen.

10) Auf diese geht die Stelle des Cicero: caeli fulgura regionibus ratis temperanto.

11) Cicero de div. II, 18, 42. Plinius II, 55.

12) Serv. zur Aen. II, 693. sinistras partes septentrionales esse augurum disciplina consentit, et ideo ex ipsa parte significantiora esse fulmina, quoniam altiora et viciniora domicilio Jovis. Dionys. II, 5.: Norden sei der geehrtere Theil der Welt, darum sei Nordost besser als Südost (aber auch Nordwest schlimmer als Südwest, was Dionys. nicht erklärt). Dionysios und Juba bei Plutarch Qu. Rom. 78. erklären den Vorzug der linken Seite daher, weil man nach Osten schauend Norden, die obre Gegend der Welt, links habe

gel für Beobachtungen am Himmelstempel, von der aber auch Abweichungen vorkommen, die indeß in der Tuskischen Disciplin sicher ebenfalls ihren Grund und ihr Gesetz hatten. So machte es gewiß einen Unterschied, ob der Beobachtende überhaupt den Himmel nach Zeichen durchforschte, oder ob er für eine bestimmte Sache ein Zeichen bestimmter Art erwartete, welche Weise legum dictio (Beschreibung der Zeichen) hieß [13]. Dazu gehört die Inauguration, die Livius genau und zwar so beschreibt [14]: Der zu Inaugurirende saß nach Mittag gewandt, der Augur zur Linken neben ihm, aber so, daß er sein Gesicht nach Morgen richtete, daher er die Gegenden gegen Mitternacht links, die gegen Mittag rechts nennt [15]. Er bestimmt dann die Gränzen, innerhalb deren er ein Zeichen wünsche — wahrscheinlich, da er ausdrücklich glückliche verlangt, das Viertel des Himmels zwischen dem Ost- und Nordpunkte — und nennt die Zeichen, deren Sendung er begehre. Kamen diese, so war die Inauguration vollbracht, bei der die andern Gegenden des Himmels wahrscheinlich gar nicht beachtet wurden. Nun ist offenbar in dieser legum dictio, was sonst anticum war, rechts, was posticum, links; und so erklärt sich der veränderte Sprachgebrauch, den man nicht selten trifft, als eine Ausnahme für bestimmte Fälle [16].

(darauf deutet auch Servius), aber dies ist nicht der ursprüngliche Grund.

13) Serv. ad Aen. III, 89. cum conditio ipsius augurii certa nuncupatione verborum dicitur.

14) I, 18.

15) Auf diese Weise der Beobachtung bezieht sich auch Dionys. und die Andern N. 12. angeführten

16) Grade dasselbe will Festus sagen s. v. posticum: et

2. Die dem alten zum Grunde liegende, auf einem Zeugniß Varro's beruhende, Angabe: der Sitz der Götter sey nach der Lehre der Auspicien im Norden, findet Bestätigung und zugleich nähere Bestimmung in einer höchst merkwürdigen Auseinandersetzung eines späten Schriftstellers, in dem viel verworrne Gelehrsamkeit, des Martianus Capella [17]. Der ganze Himmel, berichtet er, werde in sechzehn Regionen getheilt, in denen die Götter vertheilt wohnten; in der ersten Jupiter, dessen Haus jedoch durch alle gehe, mit den Consenten und Penaten, der Salus, den Laren, dem Janus, den Favores, Opertanei und dem Nocturnus. In der zweiten Praediatus (vielleicht Praebiatus, ein Heilgott [18]), Quirinus, Mars, die Kriegs-Laren [19], Juno, Fons, die Lymphä und die Novensiles [20]. In der dritten Jupiter Secundanus, Jupiter's Opulentia, Minerva, Discordia, Seditio und Pluto.

dextram anticam, sinistram posticam dicimus. Vgl. unten §. 11.

17) de nupt. philol. I. c. 15. p. 15 sq. ed. Grot.

18) Praebia hängte man den Knaben als Schutzmittel gegen Krankheiten an den Hals, wie Varro und Festus s. v. praebia sagen, vgl. s. v. praedia, wo auch praebia zu schreiben ist. Tanaquil trug dergleichen in ihrem Gürtel. Doch erklären schon alte Glossen zum Martian: Praediatus dives.

19) vg. Mars Laris militaris. Vgl. K. 4, 6. [Von drei Wolfenbüttler Handschr. des Capella, deren Vergleichung ich Herrn Dr. Schönemann verdanke, hat die ältre, aus dem 10ten Jahrhundert, lars militaris, die beiden andern aus dem 13ten lar militaris.]

20) Vgl. K. 4. N. 10. Nach Varro waren es Sabinische Gottheiten.

In der vierten folgen Lympha [21] sylvestris, Mulciber, Lar Cälestis und Familiaris [22], Favor. Dann Ceres, Tellurus, der Vater der Erde Vulcanus, und Genius. Weiter die Jupiters-Söhne Pales (der hier, wie unter den Tuskischen Penaten männlich erscheint) und Favor, auch die Celeritas, die Tochter des Sol; Mars, Quirinus und Genius haben auch hier Wohnungen. In der siebenten Region wohnen Liber und Secundanus Pales nebst der Fraus. Aus der achten wird nur Veris Fructus nahmhaft gemacht. In der neunten wohnt der Genius der Juno Sospita [23]. In der zehnten Neptun, der Lar omnium cunctalis [24], die Neverita [24 *] und der Consus. In der folgenden Fortuna, Valitudo, Pavor, Pallor [25] und die Manen. In der nächsten Sancus. In die dreizehnte werden die Fata und die Götter der Manen gesetzt. In die angränzende Saturn und seine Cälestis Juno. In die funfzehnte Vejovis und die Dii Publici. In die letzte endlich Nocturnus und die Thürhüter der Erde (Janitores terrestres). — Wahr-

21) Nach Grotius Conjektur, die indeß nicht ganz sicher, für Lynsa.

22) Nach Grotius Conjektur, für militaris.

23) Nach Grotius. [Aber auch die Codd. Guelf. haben hospicio, hospitae, hospicio.]

24) Ein πάγκοινος δαίμων nach Grotius. Aber die Lesart ist wohl nicht richtig.

24 *) Die in Glossen timor et reverentia erklärt wird. Sonst hat man an Neriene gedacht. [Im Folgenden hat der 1 Cod. Guelf. das richtige Conse.]

25) Wie man wohl für Favorque Pastor schreiben muß; nämlich im Ganzen: Venit ex altera Fortuna et Valitudo, Pavore, Pallore et Manibus refutatis, quippe hi etc. [Die ältre Wolfenbüttler Handschr. hat favorque postor, die andern die vg.].

scheinlich ist das Ganze ein Fragment aus den Etruskischen Fulguralbüchern, es ist voll von ächtetruskischer Lehre, obgleich auch, dem Bestreben der Haruspices gemäß, allerlei fremde Götterlehre aufgenommen und in die sechzehn Regionen vertheilt ist. Die erste Region ist ohne Zweifel Nord gen Ost; dies beweist auch der Nocturnus oder Nachtgott, der in dieser und der sechzehnten Gegend, das heißt grade um den Nordpunkt, ansäßig ist [26]. Diese erste Region ist die Hauptwohnung der Götter, hier wohnt Jupiter mit den verhüllten Göttern, denn das sind ohne Zweifel die Opertanei [27], mit den Consenten, den Penaten (des Jupiter-Hauses nämlich [27 *]), den Laren (was für welchen, wird nicht gesagt) und den räthselhaften, sonst nicht bekannten, Favores. Juno und Minerva sind in die zweite und dritte Gegend gestellt, als Beisitzerinnen des Jupiter; sie wohnen am Himmel beinahe eben so wie auf dem Capitol. Diese drei Gottheiten haben die glücklichsten Gegenden inne; es sind linke Götter, der linken Gegenden Beherrscher, wie sie die Disciplin nannte [28]. Daß dagegen die Manen und Manengötter die elfte und dreizehnte Region bewohnen, zeigt, daß man sich den Westen der Welt als ihren Aufenthalt dachte; bei ihnen sind hier die Schicksalsgottheiten. Eine der schlimmsten Gegenden hat Vejovis inne. In der letzten wohnen die Thürhüter

26) Varro bei Augustin (Frgm. Satir. p. 318. Bip.) stellte den Nocturnus perpetuo sopore et ebrietate torpidum vor; vgl. Plaut. Amphitr. I, 1, 116.

27) Andre denken an die sacra opertanea der Bona dea; auf jeden Fall liegen die Götter der Tusker näher.

27 *) Vgl. c. 14, 3.

28) Dii laevi et laevae, sinistrarum regionum praesides et inimici partium dextrarum, bei Arnob. adv. gent. IV, 5.

der Erde, gewiß weil man sich hier den Hinabgang der Götter zur Erde, die himmlische Pforte der Erde, vorstellte. Anderes in dieser Stelle, worüber man sich blos verwundern kann, ohne es erklären zu können, übergehe ich.

3. Wenn nach dem Obengesagten für den, der Auspicien beobachtet, der ganze Himmel ein Tempel ist, weil er seiner Beobachtung offen daliegt, so ist doch auf der Erde nur ein gewisser Bezirk für diese Handlung eingeräumt und bestimmt. Und zwar wird dieser Bezirk auf folgende Weise gewonnen. Nachdem der Auspicirende mit seinem Lituus den Cardo und den Decumanus am Himmel gezogen, ist sein eigner Zenith der Kreuzpunkt derselben, er steht in der Kreuzung (dem decussis). Nun fordert aber dieser Punkt eine Erweiterung für die heilige Handlung, die ihm durch Parallelen der Hauptlinien gegeben wird, und so entsteht ein Quadrat (πλινθίον) [28*], dessen Seiten auch als Cardines und Decumani betrachtet werden können [29]. Die Worte (verba concepta), mit denen auf der Tarpejischen Burg das Templum für Auspicien bestimmt wurde (templum inaugurabatur [30]), hat uns Varro aufbewahrt, sie lauten nach muthmaßlicher Wiederherstellung [31]: Tem-

28*) Plutarch Romul. 22. Camill. 32. Πλινθία διαγράφειν, καὶ τῶν πλινθίων ὑπογραφαί kann dort nicht von dem determinare regiones verstanden werden, denn die Regionen sind Cirkelschnitte, nur das templum in terris kann πλινθίον heißen.

29) Hygin in der N. 6. citirten Stelle.

30) Vgl. Liv. I, 6. Ueber das Römische auguratorium, auguraculum vgl. Mascow de jure auspic. V, 5. 6. Die Pompejaner richteten ein solches in Thessalonike ein, Dio Cass. XLI, 43.

31) Theils Scaligers theils eigner. Der Cod. Flor. ist dabei

pla tescaque me (für mihi) ita sunto, quoad ego caste lingua nuncupavero. Olla veter arbos quirquir est quam me sentio dixisse, templum tescumque finito in sinistrum. olla veter arbos quirquir est quam me sentio dixisse, templum tescumque finito in dextrum [32]. Inter ea conregione [33], conspicione, cortumione, utique ea rectissime sensi. D. h. Mein Templum und geweihtes Land soll sein so weit ich es in heiligem Sinn mit meinem Munde angeben werde. Jener alte Baum, was es auch ist, was ich damit genannt haben will, soll mein Templum und geweihtes Land gegen die Morgenseite begränzen. Jener alte Baum, was es auch ist, was ich damit genannt haben will, soll mein Templum und geweihtes Land gegen die Abendseite begränzen. Dazwischen begränze ich mein Templum durch Linienziehung, durch Ueberschauung, durch innere Betrachtung, nach bestem Willen und Denken. Zwei schräg gegeneinander liegende Winkelpunkte bedürfen blos der Festsetzung, weil die Richtung der Seiten schon bestimmt, und damit also das Ganze gegeben ist, dazu nimmt der Augur jene alten Bäume. Durch das hinzugefügte: was ich immer damit genannt haben will, welches grade eben so in den

zum Grunde gelegt und möglichst wenig geändert. Ueber templum tescumque vgl. die pontificii libri bei Festus s. v. tesca.

32) Vgl. Festus s. v. tesca . . . . loca augurio designata . . . . ino finis in terra augurio p[onitur].

33) Corregione heißt durch zusammenhängende Ziehung grader Linien. Festus Erklärung: e regione, ist wohl nur unverständiges Excerpt des Paulus. Die corregio geschieht mit dem Lituus (N. 28.), wofür Olenus Calenus bei Plin. XXVIII, 4. den scipio braucht.

Devotion von Heeren und Städten vorkömmt [34], verwahrt er sich gegen eine mögliche Mißdeutung von Seiten der Götter, nach der in der ganzen Disciplin durchherrschenden Ansicht, daß man durch Worte, bei denen man den Mißverstand nicht abwehrt, das Schicksal von seinem Wege ableiten und den rechten Fortgang der Dinge stören könne. So meinte man, daß, *wenn* es dem Tuskischen Weissager Olenus Calenus geglückt wäre, den Römischen Verkündern des Prodigiums mit dem Kopf im Capitol die Antwort abzugewinnen: *hier* sei das Haupt gefunden worden, *hier* solle der Tempel des höchsten Jupiter sein — er hatte aber im Stillen mit seinem Stabe ein Templum vor sich hingezeichnet, und richtete seine Gedanken *darauf* — Etrurien das Haupt der Welt geworden sein würde [35]. Der, welcher nach heiliger Ordnung Zeichen erforscht, befindet sich in einem Gespräche mit den Göttern, in welchem er das Recht hat, als Götterstimme zu nehmen, was sich ihm als solche darbietet. Darum kam es auch blos darauf an, daß der auspicirende Consul hörte, die Auspicien seien glücklich; log der Hühnerwärter, so fiel das Verderben auf sein Haupt, der Consul hatte die günstigen Zeichen eben so gut erhalten, als wenn sie sich wirklich ereignet hätten [36]; woraus später natürlich große Sorglosigkeit um die Genauigkeit der Beobachtungen hervorging, in-

34) Dispater, Vejovis, Manes, sive vos quo alio nomine fas est nominare, ut omnes illam urbem Carthaginem exercitumque, quem ego me sentio dicere — bei Macrob. Sat.

35) Plin. XXVIII, 4. Daß das Haupt Tuscis litteris beschrieben gewesen, erzählt nur Isidor Origg. XV, 2.

36) S. die merkwürdige Geschichte Liv. X, 40. Auch Cicero Phil. II, 33.: Tua potius quam R. P. calamitate scheint darauf zu deuten.

denn das Wort der Verkündigung ganz die Stelle des Zeichens vertrat [37]. Darum hatte auch der altrechtskundige und gelehrte Augur Appius Pulcher völlig Recht, indem er behauptete: wenn der Tribun C. Atejus, da er dem Crassus vor dem Partherfeldzuge Diren obnuntiirte, diese aus eigner Willkühr erfunden habe, so sei er es gewesen, der den Crassus ins Unglück gestürzt [38]; denn hatte der eine Unternehmung beginnende Anführer die Obnuntiation einmal nach der im heiligen Rechte begründeten Weise vernommen, so mußte sie, wenn er sich dadurch nicht warnen ließ, für ihn auch eintreffen; wie der, welcher die Obnuntiation erlogen, sich vor den Göttern rechtfertigte, war seine Sache. Es liegt allem diesen eine Ansicht zum Grunde, wornach die Divination angesehn wird wie auf einem Pakt zwischen Göttern und Menschen beruhend, den beide Theile mit gleicher Treue halten müssen; haben also die Götter ein Zeichen an den mit ihnen eben verkehrenden Menschen auf eine bestimmte Weise gelangen lassen, so sind sie nun auch gebunden es eben so in Erfüllung gehn zu lassen, wenn auch ihr Sinn eigentlich ein ganz andrer gewesen war und Zufall oder Täuschung es bewirkt hatte, daß der im Templum den Götterwillen erkundende das Zeichen auf diese Weise erhielt [39]. Natürlich knüpfte

37) S. besonders Dionys. II, 6. τὰς ἐκ Διὸς φήμας αἰσίους λαβόντες.

38) Cicero, Appius College, aber kein so gründlicher Augur, meint ihn, de div. I, 16, 29. zu widerlegen, aber nach dem jus augurale ist seine Widerlegung ganz falsch. Die dirae konnten ementitae sein, und mußten doch eintreffen, eben so gut wie der Bericht des pullarius; beide machen für den, der rem gerere will, auspicium. Cicero mengt Griechische Schicksalsbegriffe hinein, welche kein ächter Etrusker anerkannte.

39) Dagegen steht es dem Menschen auch frei sich außerhalb

sich an diese Ansicht das Bestreben, sich der [illegible] auf möglichst vortheilhafte Weise zu bedienen; man glaubte wohl, daß wer das rechte Geschick besitze, den Göttern Manches abnöthigen, das Geschick in mancher Hinsicht leiten und wenden könne. Die ängstliche Aufmerksamkeit auf die Worte, die ein solcher Aberglauben natürlich hervorbrachte — den Griechen ist sie fremd — geht durch die ganze Römische Religion, und hatte vielleicht selbst auf das Formelwesen des Rechts Einfluß: während bei den Griechen, im Cultus wie im Handel und Wandel, die Worte nur Merkmale und Zeugnisse des Gedankens sind, erhalten sie in Italien eine Geltung und einen Werth für sich[40].

4. Nach dieser, durch die Formel der Tempel-Inauguration veranlaßten, Auseinandersetzung kehre ich auf den Begriff des Tempels zurück. Möchte man ein Tempel blos durch Worte bezeichnen (insofern ist er locus effatus), oder auf irgend eine Weise, etwa durch Bretter oder Leinentücher, einzäunen (locus septus)[41] — hauptsächlich kam es immer darauf an die

dieses Verkehrs zu stellen. Wer beim Beginn einer Sache erklärt, er wolle dabei auf keine Auspicien achten, für den gelten die oblativa nicht: Plin. XXVIII, 2. vgl. Serv. Aen. V, 530.

40) Ueber die Vorsicht beim Ausdrucke im Röm. ius sacrum im Allgemeinen sagt Einiges Dirksen Versuche zur Critik und Auslegung der Quellen des R. R. S. 10.

41) Festus s. v. Minora templa fiunt ab auguribus, cum loca aliqua tabulis aut linteis sepiuntur, ne uno amplius ostio pateant, certis verbis definita. Intpp. ap. Serv. ad Aen. IV, 200. Alii templum dicunt — quod palis aut hastis sustentatum aut aliqua tali re et lineis aut loris aut simili re septum est, quod effatum est. Aus einem quadratischen templum linteatum ging die legio linteata der Samniten hervor, Liv. X, 38.

Winkel zu stellen — so wurde es doch auf völlig gleiche Weise behandelt. Die Schranken waren gebannt, und durften nicht überschritten werden, als an einem Punkte, der für Eingang und Ausgang freigelassen war 42). Da Rechts und Links, Vorder- und Hinter-Seite für diesen Tempel eben so gut stattfand wie für den großen Himmelstempel: so kann der Eingang wohl nur an der Vorderseite, oder [illegible], das heißt gegen Mittag, gelegen haben. Eine Behauptung, die sich auf den Begriff des Eingangs stützt, aber [illegible] auch durch bestimmte Zeugnisse bestätigt werden wird. Aber das Wichtigste bei der Lehre vom Templum ist die mannigfache Anwendung und consequente Durchführung dieses Begriffs. Da auch diese sicher Tuskisch war, so will ich alle Hauptpunkte derselben anzugeben suchen, und zwar zunächst der näherliegenden, bei der auch der Ausdruck Templum gebraucht wird, dann der entfernteren Anwendung, bei der blos eine Aehnlichkeit und Analogie der Lokaleintheilung stattfindet.

5. Die meisten Gotteshäuser in Rom waren Tempel, nicht alle 43). Denn dem Begriffe nach ist Templum, ein für Augurien bestimmter Bezirk, von aedes sacra, einem zum Gottesdienste geweihten Hause, wie von locus sanctus, locus religiosus, delubrum u. s. w., wesentlich verschieden. Der Tempel der Vesta

42) Festus a. D. Itaque templum est locus ita effatus aut ita septus ut ex una parte pateat, angulosque affixos (vg. angulus affixus) habeat ad terram. Varro de L. L. VII, 2. p. 83. Extemplo est continuo, quod omne templum debet esse continuo septum nec plus unum introitum habere. Intpp. Virg. a. D.

43) Varro Epistol. Qu. IV. bei Gell. XIV, 7. non omnis aedes sacras templa esse ac ne aedem quidem Vestae templum esse. Vgl. Scaliger zu Festus s. v. opima spolia.

Vesta war ein Gotteshaus, aber kein eigentlicher Tem- pel 44), wozu auch seine runde Bauart nicht gepaßt hät- te 45). Dagegen ist ein Templum wohl ursprünglich ganz synonym mit fanum, das die Au- gurn, während die Pontifices consecrirten 46). Romulus also, der Urheber der Auguraldisciplin, beschreibt auch ein Templum 47). Wenn dies geschehen sollte, so war na- türlich die erste Sorge, den Cardo und Decumanus zu ziehen, welche durch ein Kreuz auf dem Boden bezeichnet wurden; auch ein Schriftsteller unter den Agrimensoren giebt an, daß die Alten in den Tempeln im Eingan- ge — das heißt aber, wie man gleich deutlich werden wird, grade in der Mitte des Ganzen — ein Kreuz gemacht hätten, zur Abtheilung von antica und postica 48). Darnach wurden alsdann die Tempelwände gerichtet, die einen ziemlich quadratischen Raum einschlossen. So war

44) So macht Serv. zu Aen. VII, 153. Aber der Grund, daß der Senat nicht bey den [illegible] zusammenkommen sollte, ist wohl nicht der rechte.

45) Plutarch Numa 11. Ovid F. VI, 265. Festus s. v. rotundam.

46) Liv. X, 37. sed fanum tantum i. e. locus templo effatus sacratus fuerat. Vgl. Serv. zur Aen. I, 446.: antiqui enim aedes sacras ita templa faciebant, ut prius per augures locus (vg. lucus) liberaretur (von frühern Verpflichtungen befreit, Paulus identificirt mit Unrecht liberata und effata) effareturque, tum demum a pontificibus consecraretur ac post ibidem sacra edicerentur. Indessen wird fanum auch von dem fari der Pontifices bei der Dedication hergeleitet, s. Heineccius Antiqq. Rom. L. II. tit. 1. p. 353. Harbold.

47) Liv. I, 10. templum iis regionibus, quas modo animo metatus sum, dedico.

48) p. 297. Goes. Quare per aedes publicas in ingressibus antiqui fecerunt crucem, antica et postica. Die Erklärung von Landvertheilungen ist sehr gezwungen.

der große Capitolinische Tempel, bei dessen Gründung Etruskische Haruspices behülflich waren, die hernach auch allen Aenderungen des Plans widersprachen [49], fast ein Quadrat, indem die Länge desselben die Breite nur um funfzehn Fuß übertraf [50]; und nach Vitruvius maß bei den Tuscanischen Tempeln überhaupt die Breite nur ein Sechstel weniger als die Länge [51]. Wie ferner der Capitolinische Tempel mit der Vorderseite gegen Mittag gerichtet war [52], so mußte es ohne Zweifel nach Etruskischem Ritus immer sein, indem alsdann der Eintretende nicht blos gegen die Bildsäulen, sonden auch gegen den wahren Wohnsitz der Götter, im Norden der Welt, sein Antlitz richtete. Auch konnte nur dann der ächtitalische, den Griechen unbekannte, wahrscheinlich Etruskische Gebrauch auf die rechte Weise vollbracht werden, nach dem es geboten war sich nach dem Gebete zur rechten Seite herumzuwenden und dann erst abzugehn [53]; man drehte sich nämlich, wenn man das Gesicht vorher gegen Mitternacht gerichtet hatte, zur glücklichen Morgenseite, und wandte den feindlichen We-

49) Tacit. H. IV, 53.

50) Unten IV, 2, 4.

51) de archit. IV, 7.

52) Dionys. IV, 61.

53) S. die Stellen bei Bellus c. 5. p. 584. und Brissonius de formul. I, 58., besonders Plaut. Curcul. I, 1, 70. Die Gallier wandten sich nach Plin. XXVIII, 5. links, nach Posidonius bei Athen. IV. p. 152. d. auch rechts herum, hatten also auf jeden Fall einer sehr ähnlichen Gebrauch. Die Pythagoreer scheinen wirklich das προσκυνεῖν περιφερομένους aus Italien angenommen zu haben; dagegen das περιιέναι τὸν βωμὸν ἐπὶ δεξιᾷ der Griechen ein verschiedner Gebrauch ist.

sen der Abendseite, dem [illegible] und den Unterweltsgöttern, Morgens den Rücken zu.

6) Nun war aber das bürgerliche Leben bei den Etruskern und Römern mit dem religiösen so verflochten, daß nicht bloß die dem Cultus geweihten Orte, sondern auch die meisten, auf denen wichtige öffentliche Handlungen vorgenommen wurden, Tempel waren 55). Die Gottheit mußte das öffentliche Leben leiten können; man glaubte aber diese Leitung an solche Plätze gewissermaßen gebannt. Daher der Senat zwar nicht immer im Hause eines Gottes, doch immer in einem Templum zusammenkam; wenigstens waren in den Curien, der Hostilia, Pompeia, Julia, Templa von den Augurn constituirt, in denen das Senatusconsult abgefaßt werden mußte 56). Der Fleck auf dem Forum Romanum, von welchem der Magistrat mit dem Volke verhandelte, war ein Augural-Tempel, dessen Raum die Erhöhung der Rostra mit dem zunächst daranstoßenden ebnen Platze begriff; er war wahrscheinlich zuerst für Curiat-Comitien bestimmt, aber wurde auch in den Tribut-Comitien gebraucht 57). Auf dem Marsfelde, wo

54) Hyginus bei Goes. p. 153. (vgl. III.) nam antiqui architecti in occidentem templa spectare recte scripserunt, verwechselt Griechisches und Römisches.

55) In quibus auspicato et publice res administraretur et senatus haberi posset.

56) Varro bei Gell. XIV, 7. de L. L. VII, 2. p. 82., wo bemerkt wird, daß diese Tempel darum nicht sancta waren. Vgl. Liv. I, 30. XXXVII, 52. 53. XXXIX, 5. XLI, 15. obgleich nicht alle Stellen klar sind, auch Cic. pro domo 51. pro Milone 33. Zamoscius de senatu Rom. c. 6.

57) Liv. II, 56. III, 17. VIII, 14. 33. 35. Cicero in Vatin. 10. pro Sextio 29. In Capua scheint ein templum auf dem Gerichts-Platze gewesen zu sein, Liv. XXIII, 10.

die Centurien zusammenkamen, wurde, wie es scheint, um den Altar des Mars ein Tempel; hier wurden die Curulsessel der hohen Magistrate hingestellt 58). In diesem Fallen ist, auf acht Etruskische Weise, der Magistrat im Tempel, und spricht mit priesterlichem Ansehn aus dem Tempel zum Volke 59). Vielleicht ist es auch nicht ganz unnütz zu bemerken, daß der Magistrat im Tempel der Rostra, die an der Mittagseite des Forums lagen, ursprünglich von dem versammelten Volke abgewandt, mit dem Gesicht gegen das Comitium und die Curia, das heißt gegen Süden, gerichtet stand, gerade wie der Augur, dem Süden anticum, Norden posticum ist. Aber auch das Romulische Asyl scheint ein Templum gewesen zu sein 60), wie Dionysios so mißversteht, als sei hier ein Tempelhaus errichtet worden 60*). Vom Templum im Lager ist unten an einer bequemen Stelle zu reden.

7. Dies alles sind Templa im eigentlichen Sinne des Worts; ohne Zweifel konnte man auch in allen, wenn auch nicht den Himmel, doch andre Auspicien, z. B. die heiligen Hühner, beobachten. Eine Analogie mit dem Tempel dagegen zeigen **fast alle Etruskischen Anlagen und Abtheilungen des Grundes und Bodens** zum Gebrauche der Lebendigen und für die Todten, zum Beweis, mit wie starrer Consequenz die Etrusker das ganze Leben an einmal anerkannte und aufgenommene Grundsätze knüpften.

58) Liv. XL, 45. 46.

59) Plutarch C. Gracch. 5.

60) Liv. II, 1. vgl. I, 8.

60*) II, 15.

Der Etruskische Ritus der Städtegründung [61] war nach Cato [62] und Varro [63] dieser: Der Gründer, mit einer Gabinisch geschürzten [64] Toga angethan spannte an einem durch Auspicien bestimmten Tage [65] einen weißen Stier und eine weiße Kuh, den Stier rechts, die Kuh links, an einen Pflug, dessen Zahn nach altem Tagetischen Gebrauche eigentlich von Erz sein mußte [66], und zog alsdann, den Stier nach außen, die Kuh nach innen führend [67], in einem Viereck [68] eine ununterbrochene und gleichmäßig fortlaufende Furche, den primigenius sulcus [69], wobei er die Sterze des Pfluges schief hielt, so daß die Schollen alle nach der innern

61) Etruscus ritus, Varro L. L. V, 32. p. 40. Vgl. Dempster E. R. III, 15. p. 286 sqq. (Gori) M. E. T. III. diss. 1. c. 1.

62) Origg. bei Serv. zur Aen. V, 755. und Isidor Origg. XV, 2, 3.

63) a. O. vgl. de R. R. II, 1. p. 159. Sonst Dionys. I, 88. Plutarch Rom. 10. Ovid. F. IV, 825. Die letzte Quelle waren wohl die libri rituales.

64) Vgl. oben I, 3, 8. N. 65—75. auch Voss. ad Vellej. II, 3.

65) Die auspicato, Varro. Sachse's Aenderung (Gesch. der Stadt Rom. S. 81.) de auspicato ist unnütz.

66) Oben K. 2. N. 22. Plutarch a. O.

67) Was Jo. Lydus so erklärt, daß der Mann zum Kampf nach außen rüstig, die Frau im Innern fruchtbar sein solle, de mens. IV April. p. 98. Schow. Vgl. Fabretti ad Col. Traj. c. 6. p. 153.

68) τετράγωνον σχῆμα, Dionys. a. O. Plutarch irrt, wenn er die Stadtmauer als einen Kreis um den Mittelpunkt des Mundus betrachtet. Varro's Ableitung der urbs von orbis (auch Isidor Origg. XV, 2.) scheint ihn verführt zu haben.

69) Festus s. v.

Schollen aufgeworfen wurden, und die zu errichtende Mauer, so wie die Furche selbst den Graben, vorbildeten; wo aber die Stadt ein Thor haben sollte, hob er den Pflug auf und trug ihn über die Stelle hinweg. Verbindet man hiermit, was oben ⁷⁰ über den Kornbehälter in der Mitte dieses Bezirks bemerkt worden ist; so erkennt man in dem Ganzen das Institut eines schon in alten Zeiten ackerbauenden, den Ackerbau als ein heiliges Geschäft und als den Grund aller bürgerlichen Ordnung betrachtenden Volks. Zugleich aber ist hier klar, welchen Einfluß der Begriff des Templum übte: Erstens schon auf die, darum viereckige, Gestalt der Stadt, wie auch, wie oben bemerkt wurde ⁷¹, die meisten Etruskischen Städte noch jetzt darstellen, und ebenso das alte Rom, die Roma quadrata, darstellte. Nur ist hier, besonders weil die Etrusker ihre Städte auf Bergen und Felshöhen anzulegen pflegten, kein genaues Quadrat zu erwarten; das alte Palatinische Rom z. B. hatte, nach den genauen Nachrichten über die alte Gränze des Pomöriums bei Tacitus, einen spitzen Winkel gegen den Altar des Consus am Ende des Circus Maximus ⁷².

70) K. 4, 9. 10.

71) I, 3, 3.

72) A. XII, 23. 24. Gell. N. A. XIII, 14. vgl. Sachse a. O. S. 49. 50. Wenn der mundus der Mittelpunkt sein soll, so verträgt sich dessen Lage beim Comitium und den alten Rostra, nach Plutarch, nicht mit den Gränzen der alten Roma quadrata; man muß wohl annehmen, daß er erst dahin verlegt wurde als Rom eine Doppelstadt geworden war. [Uebrigens ist jetzt bekannt, daß Niebuhr die von Tacitus bezeichnete Gränze nicht für die der ursprünglichen Palatinischen Stadt, sondern einer schon in das Thal erweiterten nimmt. Die weitre Ausführung dieser allerdings wohl begründeten Ansicht erwarten wir von der neuen Topographie Roms.]

Ferner ist auch das eine Uebereinstimmung der Stadt mit dem Templum, daß der Umkreis beider gebannt ist, ausgenommen wo ausdrücklich ein Eingang festgesetzt und bestimmt worden war; die Mauern sind heilig, und der Götter Zorn wird auf den herabgerufen, der sie, freundlich oder feindlich, zu überschreiten wagt — was auch ganz ohne Zweifel die Sage von Remus Schicksale bedeutet [73] —, bei den Thoren aber wird mit Absicht der Pflug aufgehoben, damit hier Reines und Unreines ein und ausgeführt werden könne [74]. Achtet man alsdann auch noch auf die Richtung, in welcher der Pflug gelenkt wird, so nämlich, daß die Kuh links und nach innen geht: so sieht man, daß der Pflüger von dem Punkte, an welchem er hinzutritt, wahrscheinlich der Mitte der Antica, sich jedesmal rechts wandte. Das Ganze ist darum eine dextratio, und das war, wie beim Tempelritus, in allen solchen Fällen heilig und den Göttern angenehm. Jeder Lustrationsumgang war wahrscheinlich eine Dextration, da von den Vejentischen Rossen, die aus den Spielen nach Rom liefen, erzählt wird, sie hätten das Capitol durch dreimalige Dextration lustrirt [75]. Das Furchenziehn hieß nach Festus

73) S. besonders Ovid F. IV, 839. Plutarch Qu. Rom. 27. Auch juristische Autoren erklären so, vgl. Dirksen über die leges regiae, Versuche zur Kritik und Auslegung S. 266. Muri sancti (nicht sacri) Aelius Gallus bei Festus s. v. religiosum.

74) S. besonders Plutarch Qu. Rom. a. O.

75) Dies aus Solin 45, 15. vgl. sonst über die Begebenheit B. IV. K. 1. N. 99. Sie kamen durch die porta Carmentalis, die auch Ratumena hieß, und wandten sich dann östlich, dann nördlich, westlich, südlich. Dies war wahrscheinlich der Gebrauch jeder dextratio. Statius, der Theb. VI, 215. der Gebrauch auf Griechische Heroen überträgt: lustrantque ex more sinistro or-

[illegible]chen, urvum aratri, dem Krümmel als einem Haupttheile des Pfluges, mit altem Ausdruck urvare[76] und es ist wohl kaum zu zweifeln, daß der Name urbs nach einer ganz regelmäßigen Ableitungsform davon gebildet ist[77], besonders da wir wissen, daß nur auf solche Weise gegründete Städte, Städte die ein Pomörium hatten, wie die Römischen Colonien ursprünglich insgesammt, urbes hießen[78]. Die Geräthe, welche man bei der Gründung solcher urbes zu brauchen pflegte, lagen in einem viereckig ummauerten Raume auf dem Palatin vor dem Augustischen Tempel des Apollo; man nannte auch diese Einfassung mit dem Namen der ältesten Stadtanlage Roma quadrata[79]. Auch mußten bei der Gründung einer Colonie Auspicien beobachtet werden, und daher wenigstens pullarii mit heiligen Hühnern dabei sein[80], außer welchen oft auch

bewogum', nennt den Kreis sinister, weil die linke Seite im Kreise ist, wie ich glaube.

76) S. v. urvat, vgl. Isidor Origg. XV, 2. Das urvum aratri erwähnen Mehrere dabei, s. oben Buch I. K. 2. N. 17.

77) Vgl. W. v. Humboldt über die Urbew. Hispaniens S. 117. Note.

78) Varro de L. L. V. 32. p. 40.

79) Festus s. v. quadrata. Daß aber ursprünglich die Stadt selbst quadrata war, beweist, gegen Salmasius Einwendungen, der Sinn des Ausdrucks, der Vers des Ennius selbst, Solin I, 17. und die Anführung N. 68., am meisten die Lehre vom Templum. Plutarchs Vorstellung, Romul. 9., ist nicht ganz klar, indem er die Roma quadrata als eine Gründung vor der Furchenziehung ansieht, aber sich nicht näher darüber erklärt.

80) So auch nach der Lex Sempronia (Ti. Gracchi) bei Cicero de lege Agr. II, 12, 31. cf. Goes. A. F. R. p. 349. 355.

Haruspices mitgingen [81]: dadurch erhielt nach Römischer Ansicht die Colonie eine Unverrückbarkeit und Festigkeit, welche namentlich die Führung einer neuen nach demselben Orte, so lange jene nicht zerstört war, verhinderte [81*].

8. Mit der Gründung des Urbs war auch das Bestimmen der Lage der Hauptheiligthümer [82] verbunden. Die alten Erklärer Virgils [83] führen es als Lehre der Etruskischen Disciplin an: daß keine Stadt Etruriens für eine Urbs im vollen Sinne des Worts geachtet worden sei, sie habe denn **drei** heilige und geweihte **Thore**, und eben so viel **Tempel**, des Jupiter, der Juno, der Minerva, gehabt; wodurch aber natürlich andre nicht geweihte Thore und eine Mehrzahl von Heiligthümern nicht ausgeschlossen waren. Es war ohne Zweifel Lehre der Ritualbücher, in denen die Gründung der Städte und Anlage der Tempel als eine Hauptsache behandelt war [84], daß diese Schutzgottheiten der Etruskischen Städte gleich zuerst ihre heiligen Bezirke, und zwar auf der bedeutendsten Anhöhe der Stadt, von wo man den größten Theil der Gebäude überschauen konnte, erhalten sollten [85]. Rom soll schon vor der Tarquini-

81) Oben K. 1. N. 62.

81*) Cicero Phil. II, 40, 102. der auch die Circumductio aratri um das ganze Gebiet der Colonie erwähnt.

82) Dies heißt nach Festus sistere fana, aber auch etwas anders.

83) Bei Serv. zur Aen. I, 422. (426.).

84) S. II, 1, 1.

85) Vitruv I, 7, 1., der dies wohl auch schon aus den disciplinarum scripta der Hetrusci aruspices schöpft, die er hernach über die Tempel **außer** der Stadt anführt. Ueber diese

schen Anlage neben der Arx ein älteres Capitol, auf dem Quirinalischen Berge, mit den Heiligthümern der drei Gottheiten besessen haben [86]. Was aber die Thore betrifft, so ist ungewiß, welche Himmelsgegend bei jener heiligen Dreizahl ausgeschlossen wurde, ob der unglückliche, der Unterwelt zugekehrte Westen oder sonst eine. Die Palatinische Roma quadrata hatte wahrscheinlich auch nur drei Thore, obgleich die Alten zwischen drei und vier schwankten [87]; nach den Nachrichten über die Porta Romanula, Janualis und Mucionis lagen diese gegen West, Nordwest und Nord; die Mittagseite war dann ganz verschlossen: doch kann man hier nur auf einzelne Spuren einer größtentheils verloschenen Tradition bauen. Cossa, dessen Ringmauer einem Quadrat nahe kommt, hat nach Micali Thore gegen Osten, Norden und Süden; doch leidet hier die Beschaffenheit des Orts keinen Eingang von Westen her: Rusellä's Thore scheinen nach Norden, Osten und Westen gelegen zu haben; andre Städte haben deren mehr.

9. Die Heiligkeit der Mauern, ein Hauptpunkt bei der Etruskischen Städtegründung und eine Hauptfolge aus dem Begriff des Templum, wird geschützt und gesichert durch das Pomörium, dessen Name Lateinisch, der Begriff entschieden Etruskisch ist [88]. Pomoerium heißt ursprünglich eine Strecke längs der Mauer, sowohl nach innen als außen, die von aller Benutzung für menschliches Bedürfniß freibleiben mußte,

Stelle oben K. 1, 6. Die haruspices bekümmerten sich immer viel um Anlage der Tempel. Plin. Epp. IX, 39 cf. IV, 1.

86) Varro V, 32. p. 44. Vgl. Nardini, Thes. Antt. Rom. T. IV. p. 1099.

87) Plin. III, 5. vgl. Sachse a. O. S. 57. 58.

88) Dies sagt bestimmt Liv. I, 44.

welche in Regionen abgetheilt [89], und durch Steine, cippi oder termini, bezeichnet wurde, an denen man sie in Rom noch in Zeiten erkannte, als die Stadtmauern theils gegen die ursprüngliche Absicht verbaut theils vom Pomörium entfernt worden waren [90]. Diese Strecke gehört noch zum geweihten Stadtraum, zum ager effatus [91], und macht die Gränze des Stadt-Auspiciums, daher sie nicht überschritten werden darf, ohne beim Uebergange bestätigende Zeichen von den Göttern einzuholen, wenn die vorher erhaltnen Auspicien gültig bleiben sollten [92]. Das Pomörium schließt seiner eigentlichen

89) Die libri augurum bei Gell. XIII, 14. Regio ist immer die Richtung, und so muß man hier auch an antica, postica, dextra und sinistra denken, wie bei den regionibus caeli. Varro de L. L. V, 7. p. 14. beweist die Existenz einer alten Capitolinischen Stadt auch dadurch, daß in den aedificiorum leges privatae hinter dem Tempel des Saturn gewisse in Privatwohnungen eingebaute Wände muri postici hießen.

90) S. Liv. a. O. Varro V, 32. p. 40., der die cippi um Aricia oder Aesula (ARSCLA) erwähnt. Festus s. v. prosimorium ist fast ganz ergänzt, und Paulus Auszug sehr schlecht, Daciers Note verwirrt. Von den cippis des Romulischen Pomöriums handelt Tacitus, auch hat man Inschriften der cippi aufgefunden, s. Dempster E. R. III, 16. p. 291. Sachse u. D. S. 51 ff.

91) Libri augurum: locus intra agrum effatum. Nach Serv. zur Aen. VI, 197. ager post pomoeria dicebatur effatus.

92) Dies hatte Ti. Sempronius Gracchus, der Augur und Consul, versehen, darum waren seine Auspicien und die unter denselben vorgenommne Wahl ungültig. S. die K. 1. N. 33. citirten Stellen. Sein Tabernaculum oder Auguraculum hatte er außer der Stadt in den hortis Scipionis, nach der gewöhnlichen Lesart bei Cicero de N. D. II, 4, 10., wo aber vielleicht SPICIONIS (von spicere wie regio von regere) zu schreiben ist;

Bedeutung nach den Ort des Friedens, dessen Bewohner die gegenseitige Fehde aufgegeben und ihr Recht in die Hände des Magistrats gelegt haben, von dem offnen Felde ab; alle Erinnerung an Krieg muß von ihm ausgeschlossen sein, daher in Rom keine Centuriat-Comitien, welche das Heer darstellten, innerhalb des Pomöriums gehalten werden durften [93]. Für den Krieg aber hatte das Pomörium den großen Vortheil, durch den freien Raum längs der Mauern eine leichtere Vertheilung und schnellere Vereinigung der vertheidigenden Mannschaft möglich zu machen. Schließlich ist über diesen Gegenstand zu bemerken, daß die Zerstörung einer Stadt durch den Pflug, wodurch gewissermaßen die heilige Handlung der Gründung aufgehoben und vernichtet wird, die andre Seite des Gebrauchs und also auch altetruskisch ist [94].

10. Mit der ursprünglichen Anlage einer Stadt, die nur gewöhnlich durch die Geschichte derselben dunkel wird, hat die eines **Lagers** große Aehnlichkeit, bei der die alten Etrusker zwar auch auf gewisse Vortheile, aber mehr doch auf jene Uebereinstimmung mit der Form und Lage eines Templum sahen; aus blos praktischen Gründen befestigte Lager lernten die Römer erst durch die Griechen kennen. Der Etruskische Kenner der Disciplin war auch der erste Lagermesser, und Ziehung des Cardo und Decumanus seine erste Sorge, wozu der Gnomon (gruma) diente, seit er überhaupt in Italien bekannt

er war von da in die Stadt gegangen und wieder in das Tabernaculum zurückgekehrt, ohne auf das Pomörium zu achten.

93) Gellius XV, 27. aus Lälius Felix, der den Antistius Labeo benutzte.

94) Wie auch Dempster annimmt, E. R. III, 15. p. 289.

war [95]. Diese Linien gaben alsdann die Hauptwege, der Cardo als der vornehmste die via principalis, der Decumanus die eben so genannte breite Straße. Nun ist aber zu bemerken, daß das Lager wie der Himmelstempel bei der Inauguration angesehn wird, wo Osten vorn und Norden links ist; das Kriegsheer richtete, wie der einweihende Augur, sein Antlitz nach der glücklichen Morgenseite. Das vordre Thor, welches das Prätorische hieß, war daher immer an einem Ende der Decumanstraße, man legte es aber noch in späten Zeiten, wenn keine andere Umstände hindernd oder gebietend eintraten, nach Osten an [96]. Nach Westen dagegen lag die Porta Decumana, durch die Verbrecher abgeführt [97], überhaupt wohl die Todten hinaus getragen wurden, indem dies nach Tuskischer Lehre die dunkle Seite der Welt, der Wohnsitz der Manen ist. In der Nähe des Prätorischen Thors war das Prätorium — eine ursprünglich auch Etruskische Anlage [98] — ein Quadrat von zweihundert Fuß, also genau derselben Größe wie der Capitolinische Tempel —; rechts lag darin das Auguraculum mit einem Altar, zur linken das

95) Lucil. bei Nonius s. v. gruma. Viamque degrumabis, uti castris mensor facit olim. In castris groma [ad tetrantem ponitur, Hygin p. 164. Goes.

96) Vegetius I, 23.

97) Ebend. Vgl. Lipsius de militia Romana, der die Sache sonst ganz verständig abhandelt, aber den Grund dieser ganzen Einrichtung nicht gefaßt hat; er leitet auch mit Andern, V, 5., die decumana via von den decimis cohortibus her.

98) Auch scheint mir Propertius Vers: Prima galeritus posuit praetoria Lucmo, bei dem gelehrten Dichter eine deutliche Anspielung darauf, daß die Römer ihre Lagereinrichtung von den Tuskern erhalten. Der Sinn ist: erst dieser Lucumo, der Romulus zu Hülfe kam, lehrte die Römer Prätoria abstecken.

Taibunal; das Ganze wird wahrscheinlich mit vollem Recht ein Templum genannt [99]. Daß die Römer die hier aufgestellten Legionszeichen als eine Art Götterbilder und Heiligthümer betrachteten, mag vielleicht auch aus Tuskischer Idee und Glauben stammen.

11. Auch die Wissenschaft der Landmessung war in Etrurien ursprünglich ein Theil der Haruspicin [100], und wird wohl hier am besten an die Auseinandersetzung der mannigfachen Anwendungen des Templum angeknüpft. Es war ein großartiger Gedanke der alten Tusker, daß sie das Land, welches ihnen nach ihrem Glauben Jupiter zur Cultur angewiesen [1], nun auch auf dieselbe Weise eintheilten, wie die Plätze, auf denen sie seine Stimme zu vernehmen glaubten, und daß sie zugleich jeden Acker durch seine Gränzen in Beziehung auf das Universum setzten, indem sie diesen dieselbe Richtung gaben, in der das Himmelsgewölb sich über unserm Haupte dreht. Jupiter selbst hatte, unmittelbar oder durch den Sohn seines Genius Tages, die Begränzung oder Limitation der Aecker angeordnet; es war Frevel gegen die göttliche Ordnung sie zu versäumen oder zu stören. Es war darum auch hier das erste, den Cardo und den Decumanus zu ziehn. Wie die Etrusker ursprünglich dabei verfuhren, ist unbekannt, da groma

99) Florus II, 12, 11. vgl. Lipsius a. O. V, 2. Perizonius de praetorio.

100) Nach Varro, bei Hygin p. 150. Goes. Fragment. de limitib. p. 215., limitum prima origo ad disciplinam aruspicum noscitur pertinere.

1) Begoja bei Goes. p. 258.: Scias mare ex aethere remotum (Stück einer Tuskischen Cosmogonie). Cum autem Juppiter terram Hetruriae sibi vindicavit, constituit jussitque metari campos signarique agros.

oder groma ganz deutlich von dem Griechischen γνῶμα corrumpirt ist, und das Griechische Instrument in Rom und Etrurien erst einige Zeit nachher bekannt geworden seyn kann, als es die Griechen von den Babyloniern empfangen hatten [3], welches im Jahrhundert des Pherekydes und Anaximenes geschah. Vorher müssen die Tusker eine andre, wahrscheinlich weitläuftigere, Vorrichtung gehabt haben, um den höchsten Stand der Sonne an einem Tage genau zu fassen; von diesem Punkte rechneten sie auch ihre Tagesstunden [4]. Oder sie richteten sich vorzugsweise nach den Nordgestirnen des Nachthimmels; da ja auch Auspicien zur Nachtzeit genommen, und also wahrscheinlich Templa vor Sonnenaufgang definirt wurden. Später wurde es gewöhnlich sich nach dem Ost- und Westpunkte zu richten, wobei unwissende Agrimensoren statt des Aequinoctial-Aufgangs der Sonne den zufälligen der Jahreszeit nahmen, und darnach ihre Linien zogen. Entweder darin, oder in einer absichtlichen Verschiebung des Templum, wie bei der Inauguration, liegt der Grund, daß die Agrimensoren fast durchaus den Decumanus als die Hauptlinie betrachten und darnach ihre Stellung nehmen; was selbst zur Verwechselung der Ausdrücke Cardo und Decumanus geführt

2) Eine Nebenform für γνώμων. Von γνῶμα, γνώματος haben die Lateiner auch gromaticus gemacht. Ueber das Groma vgl. Goes. Index script. fin. reg. s. v.

3) Dies muß man Herod. II, 109. wohl glauben, da sonst nichts widerspricht. Aber Etruriens Limitation von den κλήροις τετραγώνοις Aegyptens (ebd.) herzuleiten, wäre sehr willkührlich. Aehnliche Erscheinungen fließen oft aus sehr verschiednen Gründen.

4) Zu Plinius Zeit zog man den cardo in der Regel nach dem Schatten der durch die Sonnenuhr gegebnen sexta hora. Daher auch limites in sextam horam conversi bei Frontin p. 116. 134.

hat [5]. Sonderbar aber und kaum zu erklären ist es, daß sie dann nicht, wie bei der Inauguration und Castrametation der Fall, Osten vorn, Norden links, sondern Westen vorn, Süden links u. s. w. nennen [6]. Die Umdrehung der Namen scheint bei der Limitation in Unteritalien, Campanien, Bruttii Landesgebrauch gewesen zu sein [7]; in Rom wurde indeß, nach Plinius und andern Classikern, nur die Mittagslinie Cardo genannt, die auch nach dem Sinne des Worts allein so heißen kann. Auch hat man noch Spuren [8], daß ursprünglich die Ausdrücke Anticum, Posticum u. s. w. bei der Ackervermessung in eben demselben Sinne genommen worden sind, wie beim gewöhnlichen Templum. Die Analogie des Templum lag auf jeden Fall der Acker-Limitation zum Grunde, daher selbst ein limitirter Acker, ein Weingarten — denn auch diese waren durch Cardo und Decumanus getheilt [9] — ohne viel Umstände für Auspicien benutzt werden konnte, wie die Geschichte des Attus Navius beweist. Um eine verlorne Sau oder die größte Traube des Gartens zu finden, stellte sich, so lautet die Sage, der vom Weissagergeist getriebne schlaue Knabe

105) Diese findet z. B. bei Serv. zu G. I, 126. statt.

6) So Hygin p. 150. vgl. p. 215. Auch heißen die limites nach Osten prorsi, (nicht vorsi), die nach Süden transversi, Hygin p. 150. vgl. p. 216. und Paulus s. v. prorsi.

7) Frontin de coloniis p. 109. ex Augusti et Neronis libro p. 110. Hygin p. 154.

8) Servius Sulpicius bei Festus s. v. posticam lineam in agris dividendis Servius Sulpicius appellavit ab exori . . . . Paulus: postica linea in agris dividendis ab oriente ad occasum spectat. Vgl. Niebuhr R. G. II. S. 385.

9) Wie häufig bei Plinius vorkommt, s. Voß zu Virgils Landbau II, 273. S. 371.

auf dem Mittelpunkte des Weinbergbezirks, richtete dann sein Antlitz nach Süden, theilte mit dem Lituus die Regionen, und beobachtete hierauf in ihnen allen die Vögel, welche nun entweder durch Zeichen Ja oder Nein sagten, und ihn so das Verlorne wiederfinden ließen [10].

12. Wurde nun ein größerer Raum, wie bei Coloniegründungen und Assignationen, limitirt, so zog man zuerst einen Haupt- oder Normal-Cardo und eben so einen Hauptdecumanus. Auf dem Kreuzpunkte derselben wurden ohne Zweifel die, bei einer Coloniegründung wesentlichen [11], Auspicien genommen, die ein Templum, also auch Ziehung dieser Linien erforderten. Die beiden Hauptlinien wurden alsdann durch breite Wege bezeichnet, von denen der Decumanus gewöhnlich doppelt oder anderthalb mal so breit war als der andre; andre Parallellinien, Lineae Cardines und Decumani genannt, zog man in bestimmten Entfernungen davon und bezeichnete sie auch durch Raine [12]; unter diesen ließ man wieder immer auf vier schmälere einen breitern folgen (actuarius limes), der auch zum Wege diente. Bei Colonieen konnte der Ort selbst in diese Eintheilung des Ganzen mit hineingenommen werden; die regelmäßige Anlage, die aus Militär-Colonieen erwachsene Orte mitunter noch zeigen, wie Aosta, kann man daraus, aber auch aus der Nachahmung der Gestalt eines Lagers

10) Cicero de div. I, 17, 31. de N. D. II, 3, 9. wo Heindorf zu vgl., Dionys. III, 70. Ad meridiem spectans sagt Cicero in der ersten Stelle.

11) Oben N. 80. 81.

12) Die Breite dieser limites lineares oder subruncivi von acht Fuß hält Puchta Civil. Abhandl. S. 89 ff. für sehr alt und ursprünglich.

erklären [13]. Wo Flüsse oder andre Naturgränzen statt-fanden, konnte natürlich die Eintheilung durch Cardines nicht grade bis dahin durchgeführt werden; man pflegte daher übrigbleibende Winkel und Strecken durch besondre Limites, intersecivi genannt, einzutheilen, wie es zwischen der Vejentischen Landmark und der Tiber geschehn war [14]. — Die weitre Auseinandersetzung der Agrimensoren-Lehre [15] kann schon deswegen hier nicht an ihrem Orte sein, weil man nur die auf dem Begriff des Templum beruhende Grundlage als Tuskisch erweisen kann, und unsere Quellen über Eigenthümlichkeiten der Limitation in Etrurien selbst völlig stumm sind. Auch war später nur noch ein Theil Etruriens auf Tuskische Weise limitirt [16], der größre von Römischen Colonieen besetzt, und auf sehr verschiedne Weise, zum Theil durch Gracchische Limites, die sich nach dem Abfall des Landes richteten, eingetheilt [17].

13. Eine wichtige Quelle indeß für die Erneuerung der ursprünglichen Lehre sind auf jeden Fall die Herakleischen Tafeln, Urkunden über die Abgränzung und Verpachtung heiliger Ländereien aus der freien Zeit

113) Nach Hygin p. 150. war Admedera Africae (nach Mannert mit Madaura einerlei, Geogr. X, 2. p. 322. 331.) ganz in modum castrorum angelegt.

14) Frontin p. 116.

15) S. außer Wilhelm Goesius nicht viel enthaltendem Antiquitatum agrariarum liber singularis und Mazochius Tab. Heracl. p. 180., besonders den Erneuerer dieses Theils der Alterthumskunde in der R. G. II. S. 381 ff.

16) Nam quaedam pars Tusciae limitibus et nominibus ab Etruscorum haruspicum doctrina vel nuncupatione designatur. —

17) Frontinus de coloniis p. 113. (Arretium war so eingetheilt, dann per cardines).

Herakleia's in altreinheimischem Dialekt, da in ihnen ein System der Limitation herrscht, welches gewiß, wie das System der Münze bei den Italioten, von Tuskischem Verkehr abzuleiten ist [118]. Ich meine, daß man in der Erklärung dieser Tafeln noch etwas weiter als Mazochi kommen, und einen ordentlichen Plan der heiligen Ländereien des Dionysos und der Athena — der letztern besonders, in sofern sie aus Privatbesitz der Göttin vindicirt wurden, denn das übrige Temenos wird nur nach seiner Ausdehnung ganz im Allgemeinen angegeben — anfertigen könne. Aber theils habe ich bei dieser Arbeit noch keineswegs alle Schwierigkeiten lösen können, theils würde auch die umständliche Auseinandersetzung weit die Gränzen dieser Schrift nach dem Aeußern und Innern derselben überschreiten. Doch darf ich wohl Einiges über die den Römischen entsprechenden Ausdrücke bemerken, namentlich über den ἄντομος. Das heilige Land des Dionysos hat auf der einen Seite einen Fluß Akiris, auf der entgegengesetzten, höhergelegnen, einen Ableitungscanal, wie es scheint (der Ausdruck der Tafel ist ἀπορόαι), nach den beiden andern sogenannte ἀντό-

118) So urtheilt Niebuhr R. G. II. S. 381. Mazochi Tb. Her. p. 182. erkennt die Aehnlichkeit, aber setzt das umgekehrte Verhältniß. Nun kommt zwar bei den Griechen auch ein σχοίνῳ διαμετρήσασθαι vor (Herod. I.), woher die Schönen als Maaß des Ackers stammen, aber von durchgehenden Principien der Limitation ist keine Spur. Auch die Gränzbestimmungen Kretischer Städte, so wie des Delphischen Gebiets, die wir noch haben, enthalten nichts davon; das Land erscheint immer nur more arcifinio per demonstrationes et locorum vocabula terminatum (nach latein. Ausdrucke, Hygin. p. 163.). Eben so kommen bei dem ἐλαιοκόμιον am Aläsos in Sicilien (Gruter p. 211 sq.) zwar τέρμονες und mit Zeichen versehene Bäume vor, aber nichts von einer allgemeinen Limitation.

μως [119]. (Der eine heißt ὁ ὑπὲρ Πανδοσίας ἄγων, ὁ διατάμνων, oder auch ὁρίζων τώς τε ἱαρὼς χώρως καὶ τὰν Fιδίαν γᾶν; derselbe ὁ πὰρ τὰ Ἡρακλεῖα; der andre ὁ πὰρ τὰ Φιντία, ὁ ὁρίζων τώς τε τῶ Διονύσω χώρως καὶ τὰ Φιντίας ὁ Κρατίνω παμώχει oder Κωνέας ὁ Δίωνος ἐπαμώχη). Nach dem einen Antomos aber folgt parallel damit ein Weg von dreißig Fuß Breite (τριακοντάπεδος ὁδός) [120], von dem zwei andre Antomoi als der erste und zweite [121] gezählt werden; diese alle durchschneiden das heilige Gut, dann erst kommt der andre Gränz-Antomos, als der dritte von dem breiten Wege. Diese Antomoi liegen von dem Wege aufwärts [122]. Hiernach kann man die ganze Lage des Temenos gegen die Weltgegenden bestimmen, da der Fluß Akiris, jetzt Agri, ohne seine Richtung bedeutend zu verändern, immer ziemlich grade von Westen nach Osten dem Meere zufließt. Diesen kreuzen nun wahrscheinlich die Antomoi in rechten Winkeln, unter denen der erstgenannte, über Pandosia [123], der östlichere gewe-

119) Diese hat auch Mazochi für limites erkannt. Hesychios: ἄντομοι σκόλοπες Σικελοί, hängt wahrscheinlich damit gar nicht zusammen als in der Abstammung von ἀνατέμνειν.

120) So p. 182.

121) ὁ πρᾶτος, ὁ δεύτερος. Dies ist offenbar die Italische Weise zu zählen (Niebuhr S. 387.), die Griechen aber, anders gewohnt, konnten ihr nicht treu bleiben, daher der δεύτερος ἄντομος an einer Stelle plötzlich ὁ τρίτος ἀπὸ τᾶς τριακονταπέδω heißt, Zeile 119. S. 243. [Indessen kennt auch Griechenland beide Zählweisen, Thukydides hat mehr jene, Herodot diese].

122) Z. 113. 114. S. 241. ἀπὸ τῶ ἀντόμω τῶ ἀνώτερον τᾶς τριακονταπέδω.

123) Von diesem Pandosia Mazochi p. 103. 104., wo indeß nicht Alles richtig ist.

sen sein muß, weil der jenseits des breiten Wegs höher im Lande liegt. Es ist klar, daß die Antomoi Cardines oder Limites von Norden nach Süden sind, der dreißig Fuß breite Weg aber ein Cardo maximus, von dem an die andern gezählt werden. Offenbar aber gehören diese Limites nicht blos der Limitation des heiligen Grundstücks sondern einer allgemeinern an, sonst könnte der Weg, nach dem sie gezählt werden, nicht so unsymmetrisch am Ende des ersten Viertels liegen. Auch haben sie das mit den Limites einer Römischen Assignation gemein, daß sie ohne Rücksicht auf das Terrain durch Waldland und Gebüsch (ἀκίρον), wie durch urbares Land (γᾶ ἐργάσιμα) laufen. Wie weit sie von einander ablagen, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen, die Theile des Grundstücks zwischen denselben und den Nord- und Süd-Gränzen betragen (nach den Angaben des Flächeninhalts vor dessen Verringerungen durch den Fluß) in der Regel gegen 850 Schönen oder 102,000 Quadratfuß [24]; wobei die unbeträchtlichen Abweichungen auf Rechnung der Krümmungen in der Naturgränze fallen; setzen wir dies willkührlich als ein Quadrat, so betrüge die Entfernung eines Antomos vom andern fast grade 320 Fuß; und viel breiter werden wir sie nicht annehmen dürfen, weil sonst die Gestalt des Grundstücks im Ganzen unförmlich in die Länge gezogen wird. Immer dürfen wir schließen, daß die Limites in Herakleia enger zusammenlagen als bei Römischen Assignationen, wo 1200 Fuß ursprünglich die gewöhnliche Entfernung war [25]. Die Antomen werden sämmtlich durch Gränz-

124) Der Schönos beträgt 30 Oregmen, und das Oregma 4 □ Fuß als Flächenmaaß.

25) Niebuhr S. 389.

steine, ὅροι, bezeichnet, die in graden Linien und rechten Winkeln (ἀν' εὐθυωρείαν) stehn, und in eigentliche ὅροι, ἀντόροι und μεσόροι, Gränzsteine, Gegengränzsteine und Mittelgränzsteine, eingetheilt werden; durch ihr Correspondiren erhalten sie im Ganzen den Charakter der Unverrückbarkeit. Die äußern Antoroi erhalten sieben, die Straße acht, die andern Raine blos zwei solcher Steine; vier von diesen, welche an der durchlaufenden Straße, über die Straße 30, nach der andern Seite 20 Fuß von einander, stehn, bilden ein τετρόρον. Uebrigens entsprechen sie ziemlich den Römischen terminis, Pfählen aus hartem Holz oder Stein. Die andre Tafel, welche vielleicht auch zu einem Griechischen Decumanus (Fικατιδίας) hilft, übergehe ich, mich mit dieser Nachweisung begnügend, wie die Griechen — auch ohne die Grundlage dieser Eintheilungen in der Disciplin der Haruspices zu kennen — sich die Limitation Etruriens um ihrer praktischen Vortheile willen angeeignet. Auffallend ist auch die Uebereinstimmung der Flächenmaaße beider Völker, doch darf man hier wohl keine Uebertragung annehmen. Der Vorsus, das Etruskische Maaß des Ackers, welches auch in Umbrien gebräuchlich, entsprach dem Griechischen Plethron; es war ein Quadrat von hundert Fuß [26], und sonach um ein Sechstel der Grundlinie kleiner als der Römische Fundus oder Aktus, welcher gedoppelt das oblong gestaltete Jugerum bildete. Daß dasselbe Maaß auch in Campanien gewöhnlich war [27], ist als ein Beweis der Fort-

126) Fragm. de limitibus p. 216. Goes. Aber der Name ist Lateinisch. Ich denke, daß prorsus et vorsus ein alter Ausdruck für: ins Gevierte war.

27) Varro de R. R. I, 10. p. 109. Bip. vgl. Niebuhr S. 389.

dauer manches Etruskischen Gebrauchs in diesem Lande zu benutzen.

14. Endlich ist auch noch der Einfluß des Templum auf die Anlage der Gräber in Etrurien nachzuweisen. Wenigstens ist es gewiß, daß man auch hier den Eingang gegen Mittag zu legen suchte [28], so daß Mittag die antica, Mitternacht die postica war u. s. w., während die Griechen ihre Leichen, wie ihre Tempel, nach Osten oder Westen richteten. Ueberdies hat die ganze innre Einrichtung der Gräber, die häufig durch die Nischen an drei Seiten eine Kreuzform darstellt, etwas Tempelartiges. Auch in Etrurien war wohl, wie es von Rom Cicero und Plinius angeben, und der Gebrauch der injecta gleba bei jeder Bestattung erweist, die Beerdigung unverbrannter Leichname die ältre Sitte, die in spätern Zeiten nur bei Solchen, die der Blitz erschlagen, beibehalten wurde (doch finden sich noch bisweilen in Etruskischen Gräbern ganze Leichname eingescharrt und große Steinsärge neben den gewöhnlichen Urnen aufgestellt [29]); dann legte man die Leichname ohne Zweifel immer mit dem Kopf nach dem Göttersitz im Norden und mit den Füßen nach dem Ausgange des Grabes, wie sie auch vor der Bestattung schon im Hause auf dem Leichenbette lagen.

128) So findet man es in den Gräbern bei Cortona, Gori M. E. T. III. cl. 2. t. 1. p. 74., und dem bei Podibonzi ebd. p. 78., auch in den neuerlich durch Lord Kinneir im alten ager Tarquiniensis geöffneten (Gerhard im Kunstblatt 1825. n. 50. S. 198.). Eine Ausnahme macht das Clusinische bei Gori Cl. 2. t. 6., wenn die Zeichnung richtig. Auch von den Volaterranischen Hypogäen finde ich bei Inghirami, daß sie den Eingang meist nach W. haben. T. IV. p. 80.

29) Inghirami Monum. Etruschi Serie I. zu tav. 3.

Nach diesem Versuche einer ausführlichen Darlegung der Lehre vom Templum und allen seinen Anwendungen, komme ich zur Angabe der einzelnen Zweige der Weissagung aus Beobachtung (die eigentliche Mantik oder Weissagung aus innerm Drange kennen die Tusker nicht), welche sich bei diesem Volke nachweisen lassen.

Siebentes Kapitel.

Von den einzelnen Zweigen der Etruskischen Divination.

Schon die Alten bemerken, daß Italien sich vor den meisten Ländern durch häufigere und stärkere Gewitter auszeichnet, und grade in Etrurien, wegen der Nähe der Gebürge und der mit Dünsten geschwängerten Luft, Blitze sehr gewöhnlich waren [1]. Aber auch ohne solche nähere Veranlassung hätten die Tusker, die in viel minder auffallenden Dingen die Götter wahrzunehmen glaubten, auf die Erscheinung besonders achten müssen, die wohl allen alten Völkern die vernehmlichste Stimme des Höchsten schien. Die Fulguratoren — unter denen die Fäsulanischen berühmt gewesen zu sein scheinen [2] — waren daher eine Hauptclasse der Tuskischen Haruspices [3]; ihre Wissenschaft war in der Ars fulguritorum

1) Plin. II, 51. Jo. L. Lyd. de ostentis p. 169. oben Buch I. K. 1. R. 11.

2) Silius VIII, 479.

3) Cicero de divin. II, 53. Der Tuskische Name der Fulguratoren kommt in der B. II. Beil. R. 103. angeführten Inschrift von Pisaurum vor.

der Begoe und besondern Fulguralbüchern niedergelegt. In Rom wurde früher diese Classe Etruskischer Weissager minder gebraucht; einige Blitzbeobachtungen waren mit den Auspicien der Magistrate und Auguren verbunden; die Haruspices brauchte man in dieser Hinsicht nur um Blitze zu bestatten und zu sühnen, nicht um am Himmel nach Blitzen zu spähen. Doch waren zu Diodors Zeit Tuskische Blitzschauer schon über den Römischen Erdkreis verbreitet [4]; später begleiteten sie auch den Kaiser auf seinen Feldzügen [5].

2. Der Tuskische Fulgurator betrachtete den Blitz in viererlei Hinsicht, entweder um ihn zu befragen oder zu sühnen oder abzuhalten oder herabzuziehn. Der erste Punkt ist das consulere fulgura [6]. Dabei wird zunächst beobachtet und gefragt, woher der Blitz komme und wohin er nach dem Schlage oder auch ohne solchen zurückgehe [7]. Die Bestimmnng geschah nach den sechzehn Regionen des Himmelstempels [8], die alle in

4) K. 1. N. 56.

5) K. 1. N. 64. Ueber die Blitzweissagung der Alten ist Einiges zusammengebracht von Pierius Valerianus de fulminum significationibus, Thes. Antiqq. Rom. T. V. p. 594., mehr — aber ohne wissenschaftliche Anordnung — von Bulenger. de terrae mot. et de fulmin., ib. p. 515. Vgl. Burmanns Ζεὺς καταιβάτης Lugduni 1734., auch Creuzers Symbol. Bd. II. S. 942 ff.

6) Claudian in Eutrop. 1, 12. fulmineos sollers Etruria consulat ignes.

7) Dionys. IX, 6. πόθεν τε αἱ τῶν κεραυνῶν γίγνονται βολαὶ καὶ τίνες αὐτοὺς ὑποδέχονται μετὰ τὰς πληγὰς ἀπιόντας τόποι. Eben so Lucrez VI, 383. Unde volans ignis pervenerit aut in utram se vorterit hic partem.

8) K. 6, 1. Servius zur Aen. VIII, 427. schreibt diese Eintheilung mit Unrecht den physicis zu.

glücklicher oder unglücklicher Bedeutung untereinander verschieden waren. Man sah aber fast mehr auf das Zurückgehn des Blitzes, wo man ein solches wahrzunehmen glaubte, als auf die Gegend woher er kam [9]; ein Blitz aus der ersten Gegend kommend in die erste zurückkehrend war das beste Zeichen. Bei einschlagenden Blitzen wurde natürlich auch der getroffne Ort beachtet und darnach gedeutet. Ein Blitz, der in den Platz der Volksversammlung oder überhaupt einen Ort, an den die Ausübung der Herrschaft gebunden ist, einschlägt [10], heißt fulmen regale; ohne Zweifel ein sehr alter Ausdruck der Etruskischen Disciplin, der sich aus der Zeit, da noch Könige allen Staaten vorstanden, herschreibt [11]: ein solcher Königsblitz bedeutet Bürgerkrieg, Untergang des Staats, völlige Veränderung des Orts und seiner Bestimmung [12]. Zunächst verwandt ist ein Blitz in das Prätorium des Lagers, der natürlich Eroberung desselben und Untergang der Anführer anzeigt [13]. Ein Blitz in den Tempel der Juno betrifft die Matronen [14]; so wurden wahrscheinlich alle Blitze in die Häuser der Göt-

9) Plinius II, 55. Resiliens ignis ist ein Rückschlag.

10) Quorum vi tangitur vel comitium vel principalia urbis liberae loca, Seneca Qu. Nat. II, 49.

11) Die Erklärung bei Seneca: quorum significatio regnum civitati minatur, halte ich für eine falsche Worterklärung.

12) So erklärt Lydus c. 47. p. 176., aber nur, wenn die Sonne im Widder: Partheiungen bedeute ein solcher Blitz, wenn die Sonne in den Zwillingen, Ungeziefer, wenn im Krebs, Herrschaft der Schlechten, wenn im Scorpion. Dies ist Alles aus den Zodiacalzeichen selbst herausgedeutet worden, und eine späte Vermischung des Chaldäischen mit der Etruskischen Disciplin. Vgl. oben K. I, 8, 2, 8.

13) So die Haruspices bei Dionys. IX, 6.

14) Nach den Haruspices bei Liv. XXVII, 37.

ter nach Maaßgabe der Inhaber gedeutet. Von den Blitzen auf Mauern und Thore erfahren wir keine bestimmte Deutung; man sah dabei sehr auf die Region des Pomöriums, welche der Schlag getroffen hatte [15]. Dann war die Frage, welches Gottes der Blitz [16]. Neun Götter sandten nach der Lehre der Etrusker Blitze, von denen wir außer Jupiter Juno, Minerva, Vejovis, Summanus, Vulcanus, Saturnus und Mars schon oben angeführt haben [17]. Jeder Gott hatte seinen eignen und besondern Blitz, nur Jupiter hatte drei Manubien, nach dem Ausdruck der Fulguratoren, so daß deren im Ganzen elf waren [18]. Von den dreierlei Blitzen des Jupiter waren die, welche er für sich allein schickte, friedlich und erinnerten blos; die, welche nach Berathung mit den zwölf Göttern geworfen würden, dienten auch zum Nutzen, aber doch nicht ohne einen Schaden hinzuzufügen; die, worüber die verhüllten Götter befragt worden waren, veränderten den ganzen Zustand [19]. Man erkannte die verschiedne Natur dieser

15) Nach welchem κέντρον der Punkt der Mauer gerichtet tet sei, müsse man beachten, bemerkt Joannes L. L. 47. p. 176. aus alter Lehre. Auch die atterranea fulmina, quae in incluso fiunt, gehören hieher.

16) Θεῶν τε οἷς ἕκαστοι ἀποδίδονται Dionys.

17) S. oben K. 3. und 4, 2. Auf einer Münze von Pergamos mit dem Namen des Cäsar Herennius Etruscus (Mionnet Description II. p. 585. Rasche Lex. num. II, II. p. 229.) kommt ein Hercules mit dem Blitz vor, aber schwerlich aus der Etrusca disciplina. Die blitzwerfenden Götter in Griechischen Kunstwerken (Winkelmann Werke III. S. 182. 183.) können auch nicht zur Ergänzung der Zahl gebraucht werden.

18) Oben K. 4. N. 10.

19) Cäcina bei Seneca Qu. Nat. II, 41. Festus s. v. manu.

Blitze an der verschiedenen Erscheinung, die ersten waren ganz unschädlich [20], die zweiten kamen mit großem Krachen und zerschmetterten, die dritten zündeten an und entstellten auf alle Weise. Ob aber überhaupt ein Blitz vom Jupiter komme, erkannte man wohl theils aus der Farbe (Jupiters Manubien seien roth [21], wird berichtet), theils aus der Gegend des Himmels (Jupiter soll besonders aus den drei ersten Gegenden Blitze schleudern [22]), theils aus der Zeit, in der sie geworfen wurden. Wenigstens scheint man die Blitze der Minerva nach der Jahreszeit, in der sie fielen, dem Anfang des Frühjahrs, bestimmt zu haben [23]; die scheinbar aus der Erde hervorgehenden, welche besonders um den kürzesten Tag erschienen, legte man dem Saturnus bei, und hielt sie für besonders furchtbar und schrecklich [24]. Die Blitze des Mars waren zündende; ein dunkelroth flammender Blitz des Mars zündete im Jahre der Stadt 659 die

biae Jovis. Darauf deuten bei Martian. Capella VIII. p. 303. Jupiters manubiae et trisulcae lucis fulgor.

20) Sie gehörten wahrscheinlich zu dem genus quod terebrat, subtile et flammeum, §. 6.

21) Acro zu Horaz C. 1, 2, 2. Jupiters Manubien seien rubeae et sanguineae, die der übrigen Götter albae et nigrae.

22) Jupiter habe die drei ersten Theile (Regionen) des Himmels allein inne, sagt Acro zu Horaz C. 1, 12, 18. secundum aruspicum dicta vel disputationes. Servius dagegen zur Aen. VIII, 427.: fulmina Iup. iacit toto coelo h. e. diversis partibus caeli scilicet sedecim. Der Text sucht dies einigermaßen zu vereinigen. Vgl. K. 6, 2.

23) K. 3. N. 30.

24) Plin. II, 53. Seneca von denselben, II, 49. inferna cum e terra exsiliunt ignes. Die Art der Blitze erklärt Micali T. II. p. 250. durch die electricité ascendante. Vgl. Lamprebi Saggio sopra la filosofia degli ant. Etr. p. 33.

von vielem Unglück betroffne Stadt Volsinii an [25]. Tödtende Blitze schrieb man besonders dem Vejovis zu [26]. Es war hiernach eine gar verwickelte Sache auszumitteln, für welche Manubie ein Blitz zu halten sei, Zeit, Himmelsgegend, Natur und Wirkung des Blitzes mußten dabei verglichen werden. Die Römer, welche die Etruskische Disciplin für ihren Staatsgebrauch bedeutend abkürzten, behielten von allen den neun Göttern nur zwei, indem sie alle Blitze, die am Tage sichtbar wurden, dem Jupiter, alle nächtlichen dem Summanus beilegten [27]; Blitze, die in den Uebergang fallen, nannten sie provorsa [28].

3. Hierauf folgt drittens die Erforschung, was der Blitz bedeute oder verkündige [29]. Darauf läßt schon die Gegend, woher und wohin der Blitz gekommen, so wie die Kenntniß des Gottes, der ihn gesandt, manchen Schluß zu. Zugleich muß aber dabei auf die Umstände geachtet werden, in welche das Auspicium trifft, und die

25) Plin. a. O. Tertullian de pallio 2. Apologet. 40. Julius Obseq. 112. spricht augenscheinlich von derselben Begebenheit.

26) Dies erhellt wohl aus Tages bei Ammian Marc. XVII, 10, 2.

27) Plin. II, 53. Fulgur dium, divom, fulgur conditum divom hat man öfter auf einzelnen Steinplatten gefunden, Gruter Inscr. p. 132. n. 8. 9. Gori Inscr. Etr. T. I. p. 52. n. 107. Dissertat. Corton. T. V. diss. 8. Marini Atti de' fratelli Arvali T. II. p. 687. Marini bringt auch eine Inschr. aus dem Cortile des Palastes Rondanini bei: fulgur sum. condit., welches er ganz richtig summanum erklärt.

28) Man opferte dann dem Jupiter Fulgur (oder Fulgerator, vgl. Donius Inscr. Cl. I. ad n. 1.) und Summanus, Festus s. v. provorsum.

29) Καὶ τίνων ἀγαθῶν ἢ κακῶν μηνυταί, Dionys. Quidve nocere queat de caelo fulminis ictus, Lucrez.

Veranlassungen, um derentwillen es gesucht wurde. Denn so eng glaubte der Tuskische Lucumo seinen Zusammenhang mit der Gottheit, daß diese nach seiner Meinung auf die äußre und innre Verfassung des Fragenden genaue Rücksicht nahm. Blitze, die vor die Ausführung einer dem Geiste gegenwärtigen Unternehmung fallen, sind consiliaria, sie rathen ab oder zu [30]; Blitze, die nach der Ausführung sich zeigen, sind auctoritatis, sie billigen oder tadeln; solche endlich, die auf keine Unternehmung Bezug haben, heißen fulmina status [31], welche wieder entweder drohen, oder verheißen, oder aufmerksam machen können; die letzten heißen monitoria. Diese Trichotomie scheint von den Tuskischen Haruspices mit einem gewissen Scharfsinn durchgeführt worden zu sein. Denn eben so werden die Blitze in Bezug auf die Dauer ihrer Bedeutung eingetheilt [32] in perpetua, deren Verkündigung für das ganze Leben gültig ist, finita, die sich nur auf eine bestimmte Zeit beziehn, endlich prorogativa, die für eine andre Zeit gelten als in der sie erscheinen, indem ihre Drohung verschoben werden kann. Ein beständiger Blitz war zum Beispiel in den Angelegenheiten eines Einzelnen ein jeder, der bei der Geburt oder Heirath, auch bei der Antretung einer Erbschaft beobachtet worden war,

30) Dies und das Folgende aus Cäcina bei Seneca Qu. Nat. II, 39. Ein fulmen consiliarium kommt bei Ammian Marcell. XXIII, 5. vor.

31) Offenbar das richtige, nicht statum, wie die Intpp. Virg. beim Servius zur Aen. VIII, 524. haben. Servius hat auch eine Eintheilung (Aen. VIII, 429.) in ostentatoria, drohende, peremtoria, strafende, praesaga, verkündende Blitze.

32) Seneca II, 47., wo aber wohl die finita nicht ganz recht definirt werden, ad diem utique respondent.

einen solchen nannte man fulmen familiare [33]. Für einen Staat galten Blitze bei seiner Gründung, zum Beispiel bei der Führung einer Colonie, auf die ganze Zeit seines Bestehns [34]. Alle andern hatten als fulmina finita für den Privatmann nur auf zehn Jahre, für den Staat auf dreißig Jahre hinaus Kraft und Bedeutung [35]. Die prorogativa aber konnten wahrscheinlich nur grade bis ans Ende der Periode, für welche sie eigentlich als perpetua oder finita gültig gewesen wären, verschoben werden, sonst wäre die Verschiebung zu einer völligen Aufhebung geworden; auch stimmen noch nähere Zeugnisse für diese Erklärung [36]. Die Tusker scheinen der Meinung gewesen zu sein, dem Zeichen ganz seine Kraft zu nehmen sei nicht menschenmöglich; man könne die Wirkung aber bis an die äußersten, von der blitzwerfenden Gottheit gesetzten Gränzen hinausdrängen und zurückschieben. Im Verhältniß zu andern Zeichen herrschte der Blitz immer vor, sie wurden sämmtlich durch einen Blitz überwunden und aufgehoben [37];

33) Plin. II, 53. Seneca a. O., der in novo hominis statu sagt.

34) Plin. und Seneca.

35) Plin. a. O.

36) Seneca II, 48. sagt deswegen, daß nach Eingeständniß der Etrusker alle prorogativa eigentlich finita seien. Servius ad Aen. VIII, 398. „nach den Büchern der Aruspicin und den sacra Acherontia könne man das Schicksal zehn Jahre lang aufschieben,“ stimmt auch vortrefflich hiermit. Daß Heyne Nov. Commentar. Gotting. VII. p. 27. decem annis streichen will, weil es nichts zur Erklärung des Dichters thut, ist dadurch sehr wenig begründet.

37) Seneca II, 34. Die Augurn nannten, was de caelo geschah, auspicium maximum, Intpp. Virg. ap. Serv. Aen. II, 693.

oder sämmtlich untereinander. So konnten sich Blitze aufheben, solche hießen peremtalia 38), wie auch bestätigen (attestata) 39). Was den besondern Inhalt der Verkündigungen betrifft, so sind uns die einzelnen Ausdrücke aufbewahrt: familiaria, auxiliaria, die dem Beobachtenden zum Heil dienen 40), pestifera, verderbliche 41), ostentanea, eine scheinbare Gefahr, und fallacia, ein scheinbares Gute bringende 42); postularia sind solche, die zu einem versäumten Opfer oder der Lösung eines Gelübdes auffordern 43).

4. Der zweite Hauptabschnitt der Blitzlehre betrifft das Sühnen der Blitze. Alle Blitze, welche in bekannte Punkte einschlugen, wurden, so viel wir finden, gesühnt 44). Man behandelte sie in Rom, wie andre Prodigien, die eine Procuration forderten. Die Orte, wohin der Blitz eingeschlagen, wurden auch von den Griechen für heilig gehalten, sie hießen ἠλύσια oder ἐνηλύσια, weil die Gottheit, der herabsteigende Zeus,

38) Sen. II, 49. Festus s. v. postularia und peremptalia. Hier ist zu schreiben: Peremptalia fulgura Gracchus ait vocari, quae superiora fulgura et portenta vi sua perimant duobus modis, prioribus tollendis, aut majore manubia, ut tertia secundae, secunda primae cedat. Nam ut omnia omnia superantur fulgure, sic ictum fulgur majoribus manubiis vinci.

39) Sen. a. D. Festus s. v. attest. Aehnlicher Bedeutung sind die renovativa, Festus.

40) Sen. a. D.

41) Sen. a. D. Festus s. v. postulatoria.

42) Sen. a. D.

43) Sen. a. D. Festus s. v.

44) καθόλου ἀγγυκαίαν εἶναι τὴν τῶν σκηπτῶν φοράν, Nigidius bei J. L. Lydus de ostent. 45. p. 174.

dahin gekommen; aber die bestimmte Art und Weise der Expiation [45] und Consecration war Italien eigenthümlich und ächt Tuskisch. Auch ein solcher Ort wurde von den Tuskischen Haruspices zu einem kleinen Templum gemacht [46]; er hieß von den zweijährigen Opferthieren bidental [47], puteal aber, weil er, ringsum eingeschlossen und nach oben unbedeckt, mit einer Brunnenöffnung große Aehnlichkeit hatte [48]. In Abbildungen kann dieses Puteal sehr leicht mit einer Ara verwechselt werden [49], nach einer Inschrift kann es scheinen, als wenn es auch mitunten Ara genannt worden sei [50]. Mit derselben Art von Einschluß wurden aber auch manche andre heilige Orte versehn, ohne Bidentalien zu sein; so der Ort auf dem Comitium, wo Attus Navius mit dem Scheermesser zerschnittner Schleifstein lag [51]. Bei

45) Tuscorum piacula, fulguritorum bidentalia perhibet deswegen Appulej. de deo Socr. p. 230. Bip.

46) Festus: bidental dicebant quoddam templum etc.

47) Die Schriftsteller bei Gellius N. A. XVI, 6. Macrob. Sat. VI, 9. vgl. Festus ambidens.

48) Dies sieht man ganz deutlich aus Festus, Scribonianum, vgl. Scaliger und Dacier, der aber den Begriff von puteal ganz falsch faßt. Salmas. ad Solinum p. 803, nimmt das puteal für ein septum und eine ara, von denen das erstre die letztre sehr eng einschlösse, aber es ist gar kein Unterschied dazwischen, beide Namen bezeichnen eins und dasselbe.

49) So in den Familienmünzen des Scribonius Libo, dessen Puteal viel bei Alten und Neuen vorkommt, s. zu Pers. IV, 49.

50) Deo fulguratori aram et locum hunc relig. ex haruspicum sent. Q. Publicius Front. pos. et d. d. Gruter p. 21, 4. Dempster E. R. l. III. p. 249. Von einem in Nuceria gefundenen, von Säulen ohne Dach umschlossenen bidental Dissert. Isag. ad Herculan. c. 13. p. 87.

51) Cicero de div. I, 17, 33. Liv. I, 36. vgl. Salmas. a. O. p. 801.

der Weihung eines Bidental ist die Haupthandlung das Bestatten des Blitzes, fulmen condere, welches entweder blos an den vom Blitz getroffnen Dingen [52] oder auch an wirklichen Steinkeilen, welche den Blitz vorstellten [53], geübt wurde. Die hier und da gefundnen Steintafeln mit der Inschrift: fulgur conditum, fulgur dium conditum und dergleichen, gehören natürlich Bidentalien an [54]. Ein bidental war wie jedes Templum unverrückbar [55], es durfte nach der Vorschrift der Fulguralbücher nicht betreten, nicht einmal angesehn werden [56]. War diese Entsühnung versäumt, und ein neuer Blitz schlug in die alte Stelle, so entstand daraus ein fulmen obrutum. Vom Blitze getroffne Bäume waren unglückliche, piaculares, man brachte dabei die Opferkuchen strues und ferctum [57]; ein gepfropf-

52) Dispersos fulminis ignes colligit, Lucan I, 604. Schol. Juvenal VI, 587. und Acro zu Hor. A. P. 471., bei denen der Pontifex mit Unrecht für den Haruspex genannt ist, vgl. Cramer ad Schol. Iuv. p. 260.

53) Schol. Pers. II, 26. In usu fuit, ut augures (gehören auch nicht hieher) et aruspices adducti de Etruria certis temporibus fulmina transfigurata in lapides infra terram absconderent, cujus in patratione (ist zu behalten) rei oves immolabantur.

54) Oben N. 27.

55) Horaz A. P. 472.

56) Ammian. Marc. XXIII, 5. Nach Sidonius Apollin. C. IX, 189. nec quae fulmine Tuscus expiato septum numina quaerit ad bidental scheint man gewisse Gottheiten hier gegenwärtig geglaubt zu haben. Die bidentales sacerdotes, die nach zwei Inschr. Gruter p. 96. n. 5. 6. dem Semo Sancus Deus Fidius opfern, scheinen das bidental nichts anzugehn.

57) Festus s. v. strufertarii, vgl. besonders Zosim. Hist. II, 1. — Guther de jure Man. I, 3. Thes. Antt. Rom. T. XII, p. 1093. Bulenger. a. O. p. 534.

ter Baum erschien als so oft vom Blitze getroffen als er verschiedne Arten von Früchten trug [57*]. Vom Blitz erschlagne Menschen durften nicht verbrannt sondern mußten, nach alter Weise, begraben werden [58], die Stätte ward auch zum Bidental [59], die Haruspices legten den Leichnam zurecht und besorgten die schmucklose Beerdigung [60]. Außer den einschlagenden Blitzen waren noch die, welche am heitern Himmel gesehn wurden, Prodigien und zwar überaus schreckliche [61]. Die Sühne (procuratio fulguritorum) scheint im Allgemeinen die Idee verfolgt zu haben, daß der zürnende Gott eigentlich das Opfer des Menschen gebiete, welches durch symbolische Vorstellung ersetzt wurde [62].

5. Der dritte Punkt ist das Abwenden der Blitze. Es gab Tuskische Religionsgebräuche um gegen Ungewitter zu schützen [63]. Tarchon soll, nach Columella [64], darum seine Wohnung mit einem Zaun aus weißen Re-

57 *) Varro de R. R. I, 40.

58) Plin. II, 55. Ja. Joannes Lyd. (de mens. III. p. 54.) Behauptung, daß ein Solcher in alter Zeit gar nicht bestattet worden sei, ist Mißverstand der bekannten lex Numae (s. über die Lesarten Dirksen Versuche zur Critik S. 325.): Si hominem fulmen Iovis occisit, ne supra genua tollito (wohl tollitor), und homo si fulmine occisus est, ei justa nulla fieri oportet.

59) Persius II, 27. nebst Casaubonus Commentar p. 192.

60) Seneca de Clem. 1, 7. Weiter davon Guther a. D. I, 2. p. 1090.

61) Außer einzelnen Beispielen im Allgemeinen Joann. L. de ost. 45. p. 172.

62) So nach den Sagen bei Valerius Antias (Arnob. adv. gent. V, 1.), Ovid F. III, 333 sq.

63) Columella X, 341.

64) X, 346.

ben umgeben, und Tages um Unglück von den Aeckern zu wenden, den abgehäuteten Kopf eines Esels an den Gränzstein des Landes geheftet haben [66]; ein gewöhnliches Fascinum auch im alten Rom, wo es nach Juvenal [65] an die Speisebetten geheftet zu werden pflegte [66].

Ich komme zu dem vierten, dem räthselhaftesten Punkte, dem Herabziehn der Blitze. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß man sich darunter ein wirkliches Herabzaubern des Blitzes, und im Blitze des Jupiters, vorgestellt habe, wie der Gott auch im hospitale fulmen zum Opfer kömmt [67]. So hatte in Etrurien der König Porsena Blitze herabbeschworen; durch solche hatten die Volsinier das verderbliche Ungeheuer Volta getödtet [68]; so hatte nach Römischer Sage Numa den höchsten Gott niederzusteigen bewogen [69], und Tullus Hostilius durch ein Versehn in der Beschwörung den Untergang auf sein Haupt gebracht [70]. Es scheint nach Plinius, der sich auf Annalen beruft, daß die Gebete mehr oder minder dringend und nöthigend waren [71]. Den Tuskischen Haruspices blieben die Formeln und Ge-

65) X, 344. vgl. Palladius II, 35, 16.

66) XI, 96. Was Ruperti zur Stelle sagt, das caput aselli sei blos ornatus, ist sicher eben so falsch, wie der mythologische Grund bei Hygin. F. 274. Nach Hygin wurden die Köpfe mit Reben angebunden. Vgl. Muncker zur Stelle.

67) Seneca Qu. Nat. II, 49. vgl. Festus: projecta sacra.

68) Plinius II, 54. Vetus fama est.

69) Nach Valerius Ant. bei Arnob. V, 1. um die procuratio fulguritorum von ihm zu vernehmen.

70) Piso Ann. bei Plin. II, 54. XXVIII, 4. vgl. die Geschichte bei Ovid. Met. XIV, 617. Als eine wirkliche Herabziehung des Blitzes sieht es auch Manil. I, 104. an.

71) Sacris precationibus vel cogi vel impetrari.

bräuche bis in die späteste Zeit bekannt, sie glaubten Narnia so gegen Alarich geschützt zu haben, und wollten auch Rom mit Jupiters Waffen vertheidigen [72]. Indessen bemühten sich die Schriftsteller der gebildeten und aufgeklärten Zeit, die crasse Vorstellung von Jupiter Elicius zu mildern und umzudeuten; Livius sagt, man verehre den Elicius, um aus seinem Gemüth die rechte Procuration der Prodigien hervorzulocken [73].

Daß die Tusker aus dem bloßen Donner an bestimmten Tagen geweissagt, wie es nach den angeblichen Auszügen des Lyder Joannes aus Nigidius und Fontejus scheinen möchte [74], ist sonst nicht bekannt, und muß als spätere Verfälschung der Disciplin verworfen werden; obgleich allerdings in Rom der Donner an sich, so wie der Blitz, ein hemmendes Zeichen für Volksversammlungen war.

6. Soviel genügt wohl über diesen Aberglauben, der durch seine consequente und in gewissem Sinne scharfsinnige Ausbildung anzieht, sonst kaum durch Etwas. Denn daß sich etwa geheime Wissenschaft dahinter verberge, und z. B. das Herabziehn der Blitze durch physicalischen Apparat bewirkt worden sei [75], leidet auch die Beschaffenheit der angegebnen Fälle schwerlich. Aufmerksam auf die Erscheinung des Blitzes mußte allerdings ein solcher Glaube die Etrusker machen [76], aber von

72) K. 1, 9. N. 66.

73) I, 20. Vgl. die Ansicht bei Burmann Zeús Karaiß. 9. p. 286.

74) de ostent. c. 27. p. 100 sqq. 39. p. 156 sqq. Mit dem angeblichen Fontejus stimmt in vielen Punkten die Deutung des ersten Donners nach dem Aufgange des Sirius, Geoponic. I, 10.

75) S. Ostertag Kleine Schriften Th. I. und in den Neuen philosoph. Abhandl. der Bair. Akad. der Wissensch. Bd. IV, S. 115.

76) Tusci, quibus summa persequendorum fulminum

der Nachforschung der Ursachen eher abhalten als dazu antreiben. Diodor, welcher die Etrusker als Physiologen preist [77], scheint freilich besonders an physicalische Sätze über die Natur der Blitze zu denken, und es werden auch allerlei auf diese, nicht blos auf die Bedeutung, sich beziehende Eintheilungen der Haruspices im Alterthum angeführt. Doch ist es von diesen Eintheilungen nicht einmal gewiß, daß sie wirklich von den Etruskischen Blitzdeutern herrühren: vielmehr sagt Seneca [78] von der im Alterthum berühmten Classificirung der Blitze in den terebrans — der, leicht und dünn, ätherischer Natur, überall leicht hindurch und gern eben da zurückgehe, wo er gekommen ist [79] — den dissipans — der, zusammengedrängt, sich Platz machen müsse, darum auseinanderwerfe und zerschmettere — den urens — der, feuriger Art, anzünde [80], oder doch schwärze und die Farbe verändere [81] —: sie seien den Philosophen und den Etruskischen Blitzdeutern gemein. Auch finden sich bei den Griechen ganz ähn-

est scientia, Seneca Qu. Nat. II, 32. Dieselbe Ansicht hat Heyne N. Commentr. Soc. Gott. T. VII. p. 24.

77) V, 40.

78) Qu. Nat. II, 40. 41.

79) Es ist ein fulmen flammeum, indem die antike Blitz-Theorie zwischen flamma und ignis unterscheidet, und jene mehr als einen ätherischen, diesen als einen irdischen Stoff darstellt.

80) Das eigentliche fulmen urens wird wieder eingetheilt in adflans et levi injuria laedens, comburens und accendens.

81) Das fuscans, welches mit dem urens als igneum eine Classe bildet, wird wieder eingetheilt in colorans und decolorans. Bei Plin. II, 52. entspricht siccum dem discutiens, humidum den fuscans, clarum dem terebrans, wie aus den Angaben erhellt. Ueber das clarum vgl. N. 85.

liche Eintheilungen. Bei Aristophanes [82] zwar sind die Donner der Erde (χθόνιαι βρονταὶ) und das feurige Blitzleuchten des Zeus (ἀστεροπαὶ) und der furchtbare helle Blitzschlag (ἀργὴς κεραυνὸς) nur die verschiednen Seiten und Wirkungen eines Phänomens [83], und es ist bei den ersten nicht etwa an die Saturnischen Erdblitze der Tusker zu denken, sondern nur an den von der Erde dumpf zurückhallenden Donner [84]. Aber die Aristotelische Schrift von der Welt unterscheidet unter den Blitzschlägen (κεραυνοῖς) den ψολόεις oder schwärzenden, den σκηπτὸς oder einschlagenden, zerschmetternden, den ἀργὴς oder überall schnell hindurchbringenden [85], auf dessen wunderbare Natur das Alterthum besonders aufmerksam war, endlich den ἑλικίας oder gewundenen [86]; auch die Meteorologie von Aristoteles beschreibt den ἀργὴς und den ψολόεις [87]. Man erkennt hier sehr leicht das

82) Vögel 1744—51.

83) Die Hesiodischen Namen der Kyklopen Arges (d. i. Keraunos) Brontes und Steropes wollen dasselbe besagen. Sie bedeuten fulmen, tonitru und fulgur. Fulgur, fulgetrum heißt der Blitz insofern er leuchtet, fulguratio ist Wetterleuchten; fulmen (fulgimen) hat der Eigensinn des Sprachgebrauchs für Wetterschlag bestimmt. Vgl. Döderlein Synonymik Th. II. S. 78.

84) Vgl. die verschiednen Erklärungen der Scholien zu V. 1744. Suid. χθονίας βροντάς.

85) So deuteten nämlich die Meteorologen damals den ἀργῆτα κεραυνὸν der alten Dichter. Ob richtig, lasse ich dahingestellt. Plinius aber verwirrt die Sache, indem er clarum fulmen übersetzt, und dieses doch als das terebrans, den flüchtigsten Blitz, beschreibt.

86) de mundo IV, 18. p. 130. Kapp. Daraus schöpfen Tzetz. zu Lykophr. 382., der aber Alles lächerlich verwirrt, und Suidas s. v. ψολοκομπεία.

87) III, 1. p. 790. Fr. Daraus schöpft Jo. L. Lydus de

fulmen fuscans, terebrans, discutiens oder dissipans der Italischen Weissager, die sich also wahrscheinlich wohl Griechische Wissenschaft zu Nutze machten (wenigstens ist der umgekehrte Fall weit weniger denkbar), aber das was sie davon annahmen in ihre beliebte Trichotomie, nicht ohne Bezug auf die drei Manubien des Jupiter, hineinpaßten **. Nimmt man aber auch Alles zusammen, was die Alten vom Blitz gewußt: so findet man zwar eine schätzbare Masse von Erfahrungen, und darf einen gewissen Scharfsinn in der systematischen Anordnung derselben bewundern; oft sieht man auch, daß dieselben Phänomene ihre Aufmerksamkeit auf sich zogen, die die neuere Wissenschaft viel beschäftigt haben, wie namentlich die sogenannten Erdblitze ** *; daß sie aber irgendwo den Gründen der Erscheinung auf die Spur gekommen wären, verräth durchaus Nichts.

7. Ein andrer sehr ansehnlicher Zweig der Etruskischen Divination ist die Eingeweideschau oder die eigentliche Haruspicin. Die Regeln derselben liegen noch zum Theil im Dunkeln, aber können ohne Zweifel durch eine Behandlung des ganzen Italischen Opfercultus, und Anwendung anatomischer Kenntnisse weit mehr ins Klare gesetzt werden. Der Zweck dieser

menss. III. p. 54. IV. Dec. 2. p. 127. de ostent. c. 44. p. 170. Eine Anzahl Stellen der Alten über Blitze hat Ukert Geogr. II, 1. S. 130 ff. zusammengebracht.

88) S. §. 2. Das trisulcum fulmen (N. 19.) erklärt Festus: quod aut incendit [aut discutit] aut terebrat, denn so ist zu ergänzen. Das letztre war die erste, das andre die zweite, das erstgenannte die dritte, gefährlichste, Manubie des Jupiter.

88 *) Die jetzt bekanntlich aus einer negativ geladenen Wetterwolke, gegen die die Erde sich positiv verhält, erklärt werden. Reimarus vom Blitze §. 27. 96. 125. Neuere Bemerkungen §. 84. Vgl. oben N. 24.

Arbeit leidet indeß eine solche Ausführung schwerlich, wenn sie auch in den Kräften des Arbeiters stände. Die Etrusker waren ausnehmend fleißige Opferer [89], woraus man auch ihren Namen deutete; es war ihnen sehr natürlich das Opfer zu einer Hauptquelle der Divination zu machen [90]. Ihre Priester und Haruspices theilten alle Thieropfer in zwei Classen, hostiae animales und consultatoriae [91]. Bei den ersten wurde blos die Seele, das Leben, des Thiers der Gottheit geweiht, ohne daß Eingeweide dargebracht und verbrannt wurden: es waren dies ohne Zweifel immer Sühn- und Ersatzopfer, wie die Acheruntischen, durch welche Menschenseelen der Unterwelt abgekauft und in dii animales verwandelt wurden [92]; ich glaube aber, daß auch alle Expiations- und Procurations-Opfer zu derselben Classe gehörten [93]. Aus diesen Gebräuchen stammt der Ausdruck her, das stellvertretende Leben die melior anima zu nennen [94], der Mensch

89) S. Cicero de div. I, 42, 93. Θυτικὴν ἠκρίβωσαν Τοῦσκοι, Klemens Al. Str. I. p. 306 d. Sylb.

90) Der Hauptgrund war also ideell, obgleich nichts hindert, reelle Nebenmotive anzunehmen. Vitruv I, 4. erklärt die Haruspicin bei der Wahl des Platzes für eine Stadt oder ein Lager aus der Absicht, die Gesundheit der Weiden kennen zu lernen.

91) Servius ad Aen. IV, 56., der die haruspices anführt. Dieselbe Lehre hat Trebatius Testa de relig. bei Macrob. Sat. III, 5. Die resolutoria sacrificia der haruspices, bei den Intpp. ad Virg. ap. Serv. Aen. IV, 518., waren wohl mit den animalibus ziemlich einerlei, obgleich sie dort von dem Auflösen aller Knoten an der Kleidung verstanden werden.

92) S. K. 4, 7.

93) S. §. 4. am Ende.

94) S. Virgil Aen. V, 483. Ovid. F. VI, 162. Bei beiden

empfiehlt es dadurch, um sich selbst zu retten, der Gottheit als annehmlicher. Die andre Classe von Opfern sind solche, bei denen der Wille oder Rath der Gottheit durch die Eingeweide des Thiers erforscht werden soll und die Eingeweide dann gleichsam zum Dank für die Gottheit, die sie zu ihrem Organ gemacht hat, dargebracht werden; die Divination ist hier der eigentliche Zweck des Opfers. Divination aus Thiereingeweiden kömmt auch sonst noch oft in der alten Welt vor, theils in Griechenland, theils in Kleinasien, namentlich in Telmessos [95], besonders bei den Semitischen Völkern, den Kananäern, wo ihrer die Bibel öfter gedenkt [96], den Syrern, wo man Tauben, Hühner und Hunde schlachtete [97], auf dem Berge Carmel [98], in Paphos [99], in Karthago [100]. Doch tritt überall, soviel man findet, die Weissagung nur zu dem Opfer hinzu; daß das

ist melior anima ein Thierleben, welches ein Menschenleben vertritt. Auch in der Sage von der Gründung der ludi Terentini (besonders bei Zosim. Ann. II, 1. vgl. Valer. Max. II, 4, 5.) will Valesus den Göttern Seele für Seele geben.

95) Cicero de div. I, 41, 91., unter N. 132. Die Telmessier sind sonst als Traum- und Zeichendeuter (ἐξηγηταί) bekannt.

96) Deuteron. c. 18, 11. Hesekiel 21, 21.

97) Juvenal VI, 549., wo auch Armenische Haruspices erwähnt werden. Die Weissagung aus der Hühnergalle und den Froscheingeweiden (Cicero de div. II, 12, 29. Juvenal III, 44.) geht auch Etruskische Haruspicin nichts an.

98) Tacitus H. II, 78.

99) Tacitus H. II, 3. Pausan. VI, 2, 2. Tatian ad Graecos p. 3. Oxon. Auch der Ζεὺς σπλαγχνοτόμος auf Kypros (Athen. IV, 174. a.) gehört hieher.

100) Cicero de div. II, 12, 28. Cicero erwähnt auch Aegyptische Haruspices.

Opfer um der Befragung willen dargebracht, die Befragung als der Zweck des Opfers angesehen wird, scheint mir eine ganz Tuskische Ansicht [1].

8. Wenn nun bei einem **consultatorium sacrificium** das Opferthier getödtet war, war es das erste, daß der Leib geöffnet und die edlern Eingeweide beschaut wurden. Besonders die mit der Galle zusammenhängende Leber, die Lunge und das Herz gaben Zeichen [2]; dann auch die Netzhaut, die bei einer opima hostia ohne Löcher und stark mit Fett durchwachsen sein mußte; überhaupt achtete man auf alles Auffallende und Ungewöhnliche [3]. Das Herz gehörte indeß ursprünglich nicht zu den bedeutungsvollen Eingeweiden, erst nach dem Kriege des Pyrrhus fingen es die Haruspices an zu beobachten [4]. Hauptsächlich bezeichnet exta, wie bei den Griechen *σπλάγχνα*, immer die Leber, die auch bei Thieren als der eigentliche Lebenssitz galt [4*]. Wahr-

101) Ueber die Haruspicin giebt Bulenger. de sort. I, 6. 7. eine wenig geordnete Sammlung. Peruzzi dissertazione sopra l'aruspicina Toscana, Dissert. Corton. T. I. P. I. p. 43—53. enthält nicht viel Genaueres. Gute Beiträge zu einer genauern Kenntniß giebt Ph. Jac. Hartmann de origg. anatomicae, Berolini, welche Abhandlung ich durch Schneider ad Nicandri Ther. 560. curae poster. kennen gelernt habe. [Die Abhandlung de Graecorum extispiciis von Cornelius Guntz Gött. 1826. ist durch die hinzugefügten genauen Abbildungen einer Schafs- und Kalbsleber nützlich.]

2) So z. B. Cicero de div. II, 12, 29.

3) S. besonders die vollständigen Beschreibungen von Opferschau in L. Ann. Seneca Oedipus 353 ff. (vgl. Thyest 755.) und bei Lucan I, 613., wo fast dieselbe Ordnung stattfindet.

4) Plin. N. H. XI, 71.

4*) Den Dreifuß der Weissager nennt sie nicht übel Philostrat. Apollon. VIII, 7, 15.

scheinlich gehörten die Eingeweide verschiednen Göttern an; die Galle war nach der Lehre der Haruspices dem Neptun heilig, und ließ auf Glück oder Unglück durch Wasser schließen [5], wie andre Theile der Eingeweide auf Gefahr durch Feuer [6]. Auch die Einwirkung der Unterweltsgötter glaubte man an Farbe und Gestalt der Eingeweide wahrzunehmen [7]. Ferner hatten die Eingeweide ihre verschiednen Seiten, ungefähr wie ein Templum, die Leber eine familiaris und eine hostilis pars [8]; das Aussehn der erstern Seite ließ auf das Schicksal des Opfernden [9], der andern auf das der Feinde schließen; doch bedeutete auch Stärke, strotzende Adern der feindlichen Seite überhaupt Unglück [10]. Auf jeder Seite schien ein Einschnitt — der wahrscheinlich die verschiednen Lappen der Leber trennt — fissum, auch limes genannt [11], besonders merkwürdig, es ist von einem fissum familiare und hostile die Rede [12]. Vor allem wurde auf die sogenannten Fibern, das heißt die kleineren hervortretenden Theile und Extremitäten der Leber [13], gesehn;

105) Plin. N. H. XI, 75.

6) Cicero de div. II, 13, 32.

7) Lucan I, 628.

8) S. Seneca Oedip. 362. Lucan I, 617. Cicero de div. II, 12, 28. Liv. VIII, 9.

9) S. das Beispiel bei Liv. a. O.

10) S. die Beispiele bei Seneca und Lucan a. O.

11) So bei Seneca V. 365.

12) Cicero de div. II, 13, 33. vgl. I, 10, 16. 52, 118. II, 12, 28. 15, 34. de N. D. III, 6, 14. Das fissum vitale, bei Cicero, scheint nach Lucan (pulmonis anheli fibra latet, parvusque secat vitalia limes) in der Lunge zu sein.

13) Varro de L. L. V, 13. p. 24. in jecore extremum fibra. Serv. zur Aen. X, 176. und G. I, 120. fibrae

waren sie zum Beispiel von gelbrother Farbe, so verkündete Tages [14] Dürre, und es war nöthig an den Gränzrainen die den Regen herabzaubernden Steine, manales lapides, hin und her zu ziehn. Unter diesen wurde wieder am sorgfältigsten das caput beschaut, eine Protuberanz an der Spitze des rechten Lappens der Leber, die sich bei Rindern und andern Thieren gewöhnlich findet [15]; der Mangel desselben bedeutete Untergang [16], die Verdoppelung Entzweiung [17], ein Schnitt darin (caput caesum) Aufhebung des gegenwärtigen Zustands [18]; grade dieser Theil zeigt häufig abnorme Bildungen und ist vielen Veränderungen und Zufälligkeiten ausgesetzt, wie er auch ganz fehlen kann [19]. Diese

sunt jecoris extremitates. Von diesem Sprachgebrauch der Haruspicin ist der der Aerzte zu scheiden, welche die Leber in fibras, Lappen, eintheilen. Eben so bedeutet λοβὸς bei den Aerzten die Lappen, in der Haruspicin τὰ ἄκρα (Hesych und Suidas, welche es auch σημεῖον τι ἐν τῷ ἥπατι erklären d. h. etwas, was besonders Zeichen macht), besonders das caput der Leber. Τὰ κάτω μέρη τοῦ ἥπατος erklärt das Etym. M. Vgl. Voß zu Virgils Landbau III, 199.

14) Nach Labeo bei Fulgent. manales: Fibrae jocinoris sandaracei coloris dum fuant, manales tunc verrere opus est petras.

15) Hartmann a. O. p. 16. [Jetzt lobus Spigelii].

16) Cicero de div. I, 52, 119. II, 16, 36. Obseq. de prodig. 76. vgl. Casaub. zu Capitolin Pertinax 11.

17) Lucan I, 622. Seneca Oed. 360.

18) Plin. XI, 73. vgl. Liv. VIII, 9. Seneca Oed. 361. Ovid. M. XV, 795. Pulmo incisus gebietet Verzug, Cicero de div. I, 39, 85.

19) Plin. a. O. Bei einem Opfer für Sulla hatte der λοβὸς ordentlich die Figur eines Lorbeerkranzes mit Lemnisken, was Hartmann durch das Anhangen eines Theils der Netzhaut erklärt.

Eingeweide wurden nun aber nicht blos unmittelbar nach der Tödtung des Thiers untersucht, obgleich dies die Hauptsache ist, sondern auch während der zum Opfergebrauch gehörenden Zubereitung derselben beobachtet. Im Ganzen bedeckte man die der Gottheit gebührenden Theile der Eingeweide und die Abschnizzel der Glieder, welche auch im Etruskischen Ritus vorkommen [20], mit gesalzenem Dinkelmehl, brachte sie kunstmäßig zugeschnitten (prosecta) auf Schüsseln dar und verbrannte sie in der Flamme des Altars [21]. Vor dem Zuschneiden wurde aber nach alter Sitte die Leber nebst andern Eingeweiden des Opferthiers, besonders eines gehörnten, ordentlich in einem Topf abgesotten [22]; und wenn jene dann etwa während dieses Siedens zusammenschwand, so war dies ein eben so schlimmes Zeichen als wenn sie von Anfang an gefehlt hätte [23]. Es verfloß eben deswegen zwischen dem Schlachten des Opferthiers und dem Zuschneiden und Darbringen der Eingeweide (exta porri-

20) Tages in haruspicina bei Fulgentius s. v. praesegmina: praesegminibus amputatis, was durch corporis partes incisae erklärt wird.

21) S. besonders Dionys. VII, 72. Virgil G. II, 194. XII, 215. Alles zusammen hieß früher insicia, Varro de L. L. V, 22. p. 82., gewöhnlich prosicia, worüber Festus s. v. nebst den Commentatoren. Vgl. auch J. H. Voß Mythol. Briefe II. S. 312.

22) Wenn es eine arviga war, Varro de L. L. V, 19. p. 29. vgl. c. 21. p. 30., diese sind aber in der haruspicina die Hauptsache. Nach Arnob II, 68. begnügte man sich nach Tullus Host. die exta halb gar zu kochen. Vgl. Suet. Octav. 1. c. Intpp. semicruda exta prosecuit. Auch bei den Griechen kömmt Kochen auf dem Altar vor, Herod. I, 59.

23) S. Liv. XLI, 15. Festus s. v. monstrum, vgl. Obsequens 64.

cere sagten auch die Haruspices [24]) geraume Zeit, die als ein Stillstand in der Cultushandlung auch bei den Tagen, an denen öffentliche Handlungen des profanen Lebens nicht gestattet waren (dies nefasti), davon ausgenommen war [25]. Uebrigens ist sicher, daß um die complicirten Regeln der Haruspicin die Römer selbst, Feldherrn und Magistrate, sich um so weniger kümmerten, da sie in der Regel keine speciellen Verkündigungen, sondern nur litiren wollten, und dies durch Herbeischaffen immer neuer Opfer (hostiae succidaneae) am Ende erzwangen [26].

9. Daß die Haruspicin, und zwar auch im Einzelnen mit der Etruskischen sehr übereinstimmend, den Griechen schon im Zeitalter der Perserkriege wohl bekannt war, muß hier noch der geschichtlichen Folgerungen wegen, die sich daraus ziehn lassen, mit einigen Worten erörtert werden. Bei Aeschylos rühmt Prometheus von sich, er habe den Sterblichen gezeigt, welche Glätte und Farbe die Eingeweide haben müßten um den Göttern wohlgefällig zu sein, auch die mannigfache Wohl-

124) Macrob. Sat. III, 2. vgl. Arnob. II, 68. mit Orellis Note. Bei Porricio dachte man später entschieden an das porrigere der prosicies (Varro bei Nonius p. 220). Ursprünglich indeß möchte porricere wohl nur eine rhotacistische Nebenform von porsicere oder prosicere sein, welches als ältere Form von prosicare oder -secare durch viele Analogieen bestätigt werden kann. Porricere in fluctus konnte indeß Virgil auch dann eben so gut sagen, wie Xenophon σφαγιάσασθαι εἰς τὸν ποταμόν. Vgl. D'Orville ad Charit. VIII, 2. p. 662.

25) Dies intercisi, Varro de L. L. VI, 4. p. 59. 60. vgl. c. 3. p. 56.

26) Vgl. Cicero de div. II, 15, 36. Gell. N. A. IV, 6. Serv. zur Aen. II, 140.

gestalt; der Galle und des Lobos [27] (der hier wohl für die ganze Leber steht), worauf die Divination aus dem Brennen der Opferstücke erwähnt wird. Bei Euripides fehlt dem vor seinem Tode opfernden Aegisth der Lobos der Eingeweide; auch andre Theile, die sogenannten πύλαι und δοχαὶ geben üble Anzeichen [28]. Ja dem Kimon zeigte vor seinem letzten Feldzuge der Opferpriester, wie wenigstens Plutarch erzählt, daß der Lobos (der Lappen der Leber an dem sonst das caput sitzt) keinen Kopf habe [29], ein Zeichen, das auch den Agesilaos warnte und später Alexanders Tod verkündigte [30]. Zufällige Uebereinstimmung kann man bei solchen Einzelheiten nicht annehmen; wahrscheinlich waren die Etrusker die Lehrer, die Griechen die Nachahmer, da bei jenen die Haruspicin Haupttheil der Disciplin, bei diesen anfänglich nur die Weissagung aus dem Brennen des Opfers, die ἐμπυρομαντεία, bekannt und an den Altären von Olympia und Delphi herkömmlich war. Viel-

127) Prometh. 493 ff. Vgl. Blomfields Glossar. Der Sprachgebrauch ist bei λοβὸς sehr schwankend. Glückliche oder unglückliche σφάγια kommen seit der Zeit der Perserkriege auch in Griechenland unzähligemal vor.

128) Die πύλαι (Elektra 832 ff.) sind nach Hartmann zwei hervorstehende Theile, durch welche die vena umbilicalis eingeht. S. besonders Pollux II, 215. Ihre Verschließung kömmt als übles Zeichen bei Dio Cass. LXXVIII, 7, vor. Wegen der Griechischen Ausdrücke ἕδρα, τράπεζα, μάχαιρα, die man bei den Lateinern nicht nachweisen kann, verweise ich auf die Intpp. ad Hes. s. v. [illegible] T. I. p. 840, 18. [und Böttiger Kunstmythol. I. S. 76 ff.]

29) Kimon 18.

30) Xenoph. Hell. III, 4, 15. ἄλοβα ἱερά. Vgl. N. 113. Plutarch Alex. 73. τὸ ἧπαρ ἄλοβον. Das σφάγια προφέρειν welches Thukydides als ein νομιζόμενον erwähnt, scheint etwas eigenthümlich Griechisches.

leicht darf man die Olympischen Opferweissager, die Iamiden, deren auch in Syrakus existirten, als die Vermittler ansehn; sie übten außer der gewöhnlichen Empyromantie auch eigentliche Haruspicin [131]. Manches Abweichende aber in dem Griechischen Gebrauch läßt sich durch Einmischung Kleinasiatischer Haruspicin, von Telmessos her, erklären; auch diese war zu Aristophanes Zeit in Athen bekannt [132]. [Gewiß ist es sehr zu bedauern, daß uns alle näheren Nachrichten über die Eigenthümlichkeiten dieser Kleinasiatischen Eingeweideschau fehlen; vielleicht könnten wir im entgegengesetzten Fall beweisen, was wir jetzt nun vermuthen dürfen: daß der alte Zusammenhang Kleinasiens mit Etrurien, den wir anzunehmen bewogen wurden, auch die Form der Opferweissagung in diesen beiden Hauptländern der Divination aus Zeichen zu bestimmen gedient hat.]

10. Daß die Tusker auch die Vögel beobachteten, wie außer Italien besonders die Kleinasiatischen Myser,

131) Ein bestimmtes Beispiel ist die Statue des Iamiden Thrasybulos, eines Zeitgenossen des Arat, neben der ein Hund mit aufgeschnittnem Leibe, so daß die Leber blos lag, gebildet war, Paus. VI, 2, 2. Cicero rechnet die Eleischen Weissager, die Iamiden und Klytiaden, zu den haruspices, de div. I, 41, 91. II, 12, 28. [Böttiger Ideen zur Kunstmythologie S. 76. datirt die Eingeweindeschau in Griechenland vom sechsten Jahrhundert v. Chr., mit Recht; das ἐμπύροις μαντεύεσθαι dagegen kömmt in alten Cultusgebräuchen der Griechen viel vor, und die Homerische Opferschau ist ganz darauf zu beziehn.]

32) In Aristophanes Stück „die Telmessier“ war nach Hesych. von den πύλαις der Leber die Rede. Vgl. N. 128.

33) Von den Mysern die Ilias II, 859., von den Phrygern Justin XI, 7. Dio Chrys. Or. Tars. 2. p. 279. Ven., von den Karern Plin. VII, 57. Vgl. Tatian ad Gr. p. 3., Cicero de div. häufig u. Aa.

Phryger und Karer [33], auch die Griechen seit sehr alten Zeiten [34], wurde im Allgemeinen schon oben [35] bemerkt; nur bewirkt der Umstand, daß die Römer ihrer Nachbarn hierin weniger benöthigt waren, einen größern Mangel an Nachrichten als bei andern Zweigen der Etruskischen Disciplin. Die Römer hatten hiefür ihre eigne Disciplin, die sie der Tuskischen selbst entgegensetzten [36]; auch kamen eher Marsische Augurn nach Rom [37] als Tuskische. Dessenungeachtet war ohne Zweifel auch in diesem Stück die Tuskische Lehre und Tradition vollständiger und, wenn man so sagen darf, gelehrter und scharfsinniger als die Römische. Denn während die Römer nur wenige, oft genannte, Vögel beobachteten [38], fand Plinius in den Schriften der Etruskischen Disciplin Vögel abgebildet, die man seit Menschengeden-

134) Darüber kann ich indeß auf Spanheims Sammlung zu Kallim. auf Pallas V. 123 ff. verweisen, der aber Manches ohne Grund auf Divination bezieht, und Griechisches und Italisches zu scheiden nicht genug bemüht ist. In manchen Stücken ist aber auch die Uebereinstimmung sehr groß, wie in der Aufmerksamkeit auf die ἕδρας, sedes, der Vögel.

35) K. 2. N. 48.

36) Cicero ad div. VI, 6. an den Cäcina: non igitur ex alitis involatu nec ex cantu sinistro oscinis, ut in nostra (Cicero war damals schon Augur) disciplina est, neque ex tripudiis solistimis aut soniviis tibi auguror.

37) Cicero de div. II, 33, 70. Auch Umbrer waren augures, ebd. I, 41, 92. Bei Ovid F. II, 443. steht Hetruscus augur für Weissager überhaupt.

38) Nos admodum paucis (avibus utimur) Cicero de div. II, 36, 76. Und auch von diesen hatte z. B. den sangualis und immussulus vor Plinius schon lange Keiner gesehn; man wußte gar nicht, ob es eigne Arten oder blos Junge andrer Vögel wären.

ken nicht gesehn hatte [39]; und es war wahrscheinlich Tuskische Lehre, was in den libris reconditis der Auguren stand [40], daß jeder Vogel ein Auspicium machen könne. Aus jenen Schriften führt Plinius auch eine Art Adler, ossifraga genannt, an [41], wie denn die Adlerarten immer hauptsächlich beobachtet wurden [41*]. Wahrscheinlich eignete man in Etrurien die verschiednen Vögel verschiednen Göttern zu [42]; es ist eine Spur vorhanden, daß die Krähe der Juno geheiligt wurde [43], wie es auch bei den Griechen in Alexandrinischer Zeit geschah [44]. Die ganze Eintheilung aller für die Divination merkwürdigen Vögel in oscines, deren Stimme ominös, und alites, deren Flug und Flügelschlag, und dieser wieder in praepetes, welche vor dem Beobachtenden zum glücklichen Zeichen einherfliegen oder einen glückverkündenden Platz einnehmen, und inferae, welche das Gegentheil thun und bedeuten [46], möchte

139) K. 2. N. 32.

40) K. 5. N. 54.

41) N. H. X, 3. Derselbe führt Beobachtungen des Umbricius (s. K. 2, 6.) über den Geier an, X, 7.

41 *) Porphyr. de abstin. III, 4. p. 221. Rhoer: Ἄραβες κοράκων ἀκούουσι, Τυῤῥηνοὶ ἀετῶν.

42) Liv. I, 31. die Tanaquil: eam alitem ea regione caeli et ejus dei nuntiam venisse.

43) Festus: Corniscarum divarum locus erat trans Tiberim cornicibus dicatus, quod in Iunonis tutela esse putabantur. Jenseits der Tiber hat man den Altar gefunden: Deivas corniscas sacrum, Gruter p. 88, 14.

44) Apollon. Rh. III, 931.

45) S. die Hauptstelle bei Festus, wo, zum Theil nach der Florent. Ausgabe, zu schreiben ist: Oscines aves App. Claudius esse ait, quae ore canentes faciant auspicium, ut corvus, cornix, noctua. alites, quae alis aut volatu, ut buteo, san-

auch Tuskisch gewesen sein; in der Tuskischen Disciplin werden von der Unterwelt immer schlimme Einflüsse abgeleitet. Die Deutung eines Vogels, der im Zenith des Menschen umherfliegt (einer supervaganea avis [46]), als eines sehr glücklichen Zeichens, wird von Livius einer Etruskerin beigelegt. Wie viel aber nun auch in der Weise der Römischen Auspicienbeobachtung, dem Aufschlagen eines tabernaculum [47], das mit Vorsicht gewählt werden und eine freie Umsicht haben mußte, der ängstlichen Sorge, daß nichts Zufälliges die Handlung störe, der Lituus nicht falle, der Stuhl, auf den man sich nach Eintheilung des Himmels niederließ [48], nicht wanke — alles der Art ist ein Fehler gegen das silentium [49] — wieviel in alle Dem Tuskischen Ursprungs war, werden wir schwerlich bestimmen können.

qualis, aquila, immussulus, vulturius. picus Martius, Feroniusque (von der Feronia) et parra et in oscinibus et in alitibus habentur. Vgl. damit Festus s. v. alites, praepetes, oscinum tripudium, Ennius bei Cic. de div. I, 48, 108. (Ann. I, 111. Merula), wo auch praepetes loci vorkomme, Varro de L. L. VI, 7. p. 71. Hygin und Nigidius bei Gell. VI, 6, 3. 10. Plin. X, 8, 9. Servius zur Aen. I, 398. III, 361., wo Einiges verdorben ist. Nur Horaz, C. III, 27., scheint oscen im Gegensatz mit recinens als ore bonum auspicium faciens, zu nehmen; doch liegt das nicht im Worte. Servius Regel, zur Aen. IV, 462., omnes aves oscines malae praepetes bonae sunt vel e contrario, kann wohl nur für die gelten, die beides sind. Von der Rangordnung der Vögel Serv. III, 374.

46) Festus s. v. supervag. spricht zwar nur von einer oscen, doch darf der Ausdruck auch so angewandt werden.

47) S. die Stellen K. 1. N. 33. vgl. Liv. IV, 7.

48) S. besonders Serv. ad Aen. IX, 4.

49) Bei Festus sind zwei Glossen, nach Vergleichung der Florent. p. 157., so zu trennen, die gewöhnlich ungeschickt verbunden werden:

11. Endlich war auch die Erklärung der Wunderzeichen (prodigia, portenta, monstra) ein Haupttheil der Disciplin, die hier, wegen der Vielartigkeit der Fälle, besonders reich an Regeln und sehr verwickelter Natur sein mußte. Die Tusker hatten frühzeitig ihre superstitiöse Aufmerksamkeit fast auf die ganze Natur gerichtet, und sahen überall im gewöhnlichen Lauf der Dinge Auspicien, in außerordentlichen Fällen Prodigien. Auch die Pferde gaben den Etruskern Auspicien [50]. Die Bäume waren in glückliche und unglückliche getheilt [51]; darnach wurde bestimmt, was der Fall eines in der Erde wurzelnden Baums, das auspicium sonivium der Auguren [52], zu bedeuten hatte. Von Prodigien sind uns, durch die lange fortgesetzte öffentliche Aufzeichnung derselben, eine Menge berichtet worden, von denen viele in Etruskischen Städten, Tarquinii, Volsinii, Cäre, beobachtet worden sind [53], deswegen weil hier immer die

Sinistrum in auspicando significare ait Atejus Capito laetum et prosperum auspicium, ad sinistrum hortari quoque auspicia ad agendum, quod animo quis proposuerit.

Silentium (die Ausg. dubi duntaxat, ob duntaxat est, ubi auspicium omni?) vacat vitio. Igitur silentio surgere cum dicitur, significat non interpellari, quominus rem gerat. Vgl. denselben s. v. Silentio surgere, caduca auspicia, solida sella, auch Cicero de div. II, 34, 71. 72., die Maischen Intpp. zu Virg. Aen. X, 241.. Eine Sammlung von Stellen über Auspicien bei Bulenger. de augur. II, 1—10. p. 406 sqq.

50) Libri Etruscorum bei Serv. zur Aen. III, 537.

51) Tarquitius ostent. arbor. K. 2, 6.

52) App. Pulcher bei Festus sollistimum, vgl. s. v. sonivio.

53) Man braucht nur das Excerpt des Obsequens aus Livius durchzusehn, um dies bestätigt zu finden.

Aufmerksamkeit am meisten darauf gerichtet war [54]: selten aber werden die Deutungen erwähnt, so daß wir von den Grundsätzen, wonach gedeutet wurde, wenig oder nichts wissen [55]; im Ganzen forderten auch die Römer von den herbeigerufenen Etruskern mehr die Procuration als die Erklärung der Prodigien [56]. Schwerlich konnte die Erklärung von allgemeinen Ansichten aus so systematisch bestimmt und ausgebildet sein wie in der Blitzlehre; man hatte die Regeln, welche die libri rituales und die ostentaria enthielten, wohl zum großen Theile aus dem Erfolg abgenommen; oft deuteten auch die Haruspices was ihnen früher nicht vorgekommen war aus dem Stegereif [57], indem sie einen gewissen Witz in Vergleichungen übten, und ihre Procurationen waren in gleichem Sinne gedacht. So erklärten sie den Ausbruch des Aetna im J. 626 auf den Ausbruch einer im Geheimen vorbereiteten Empörung [58], und riethen vor Cicero's Consulat zur Abwendung von den Göttern verkündeter innerer Unruhen ein Bild des Jupiter zu machen,

154) Nach Cic. de div. I, 42, 93. weil wirklich multa inusitata partim e caelo, alia ex terris ibi oriebantur etc.

55) Was aber in diesen Prodigien wirklich Faktisches war zu untersuchen, gehört nicht hieher. S. den Versuch von Heyne Opuscc. Acad. T. III. p. 198. 256.

56) Vgl. K. 1, 6. Im Anfang des Marsischen Kriegs befahlen die ἱεροσκόποι ἀπὸ Τυῤῥηνίας einen Androgyn lebendig zu verbrennen. Diodor bei Photios C. 244. p. 379. Becker.

57) Cicero de div. I, 33, 72. Quorum alia sunt posita in monumentis et disciplina — alia autem subito ex tempore conjectura explicantur; dazu folgt als Beispiel ein vom Haruspex Postumius gedeutetes Wunderzeichen.

58) Obsequens c. 89.

welches von hohem Standpunkte gegen Morgen und zugleich über das Forum und die Curie schaute [59].

12. Nach dieser Auseinandersetzung des Götterglaubens und der Disciplin ist es kaum nöthig, vom Götterdienste noch besonders zu handeln, der bei den Tuskern zum großen Theile in der Divination aufgeht. Daher auch beim Opfer, wenn es kein Sühnopfer ist, dem Gotte Das dargebracht wird, wodurch er redet, die edlern Eingeweide. Die Hauptpunkte des Cultus sind eben deswegen schon im Vorigen behandelt, der Ritus des Gebets bei der Lehre vom Templum [60], die Opfer zum Theil bei der Haruspicin, zum Theil bei dem Glauben an die Laren und Unterweltsgötter. Auch wie sehr die vielen Opfer beitrugen, die Nation genußsüchtig und träge zu machen, ist oben bemerkt [61]; wenn auch im Ganzen mehr als bei den Griechen, wurde doch immer nur ein geringer Theil des Thieres verbrannt, das Uebrige von den Theilnehmern des Opfers genossen, wofür pollucere der eigentliche Ausdruck scheint [62]. Wie dem politischen Leben, so trachteten die Etrusker auch dem Gottesdienste (und diesem eigentlich noch mehr) möglichst viel äußeren Glanz zu geben; sie strebten wie andre alte Völker ihn zur Vereinigung alles Dessen zu machen, was die Sinne reizt und erfreut. Die in Vorderasien und Griechenland herrschende Sitte, die Götter-

59) Cicero de div. I, 11, 12. Catilin. III, 8. vgl. zu Obsequens c. 122. p. 182. Oudend.

60) Vgl. auch Dempster E. R. III, 6. p. 256.

61) I, 3, 13.

62) Obgleich er auch weiter ausgedehnt wird, s. zu Festus s. v. porriciam p. 389. Dacier.

bilder zu bekleiden und zu schmücken, muß auch in Etrurien herrschend gewesen sein, wie die, entschieden Tuskische, Garderobe des Capitolinischen Jupiter beweist [63]; in diesem Dienst wurden überhaupt, mehr als in irgend einem andern Römischen, der Gott und die Göttinnen ganz wie große Herrn und Damen behandelt [64]. Doch dies führt uns schon auf die Kunst der Etrusker.

63) S. II, 2, 8. Vgl. III, 3, 1.

64) Seneca bei Augustin C. D. VI, 10. Alius numina (schr. nomina, [so auch Lipsius, Electa II, 18., wo diese Stelle gut commentirt wird] er ist nomenclator, meldet an) deo subjicit, alius horas Jovi nuntiat, alius lictor est, alius unctor, qui vano motu brachiorum imitatur unguentem. Sunt quae Junoni ac Minervae capillos disponant, longe a templo non tantum a simulacro stantes digitos movent ornantium modo. Sunt quae speculum teneant etc. Vgl. Seneca Epist. 95. p. 69. Bip. Vetemus lintea et strigiles Jovi ferre et speculum tenere Junoni. Vgl. Heyne de vestig. dom. rel. in arte Etr. Nov. Commtr. T. VI. p. 47. 53.

Viertes Buch.
Von der Kunst und Wissenschaft der Etrusker.

Erstes Kapitel.
Von den gottesdienstlichen Spielen, der Musik und Orchestik der Etrusker.

Wie bei den ältern Griechen, so knüpft sich bei den Etruskern, was wir jetzt Kunst nennen, fast ganz an den Cultus an, und ist eigentlich die andre Hälfte des Cultus. Es muß in der alten Völkergeschichte eine Zeit angenommen werden, wo jedes Spiel und jeder Tanz ein Spiel und Tanz zu Ehren der Götter, wie jede größere Mahlzeit, bei der Fleisch genossen wurde, eine Opfermahlzeit war. Die überlieferte Geschichte weist wenigstens überall noch die allmälige Lösung und immer zunehmende Sonderung nach. Zugleich sind die Künste in dieser frühern Zeit weit mehr eine Kunst, der festliche Aufzug, die Musik, die Wettkämpfe, alles bildet mit Tempel und Bild ein Ganzes, dessen Theile erst allmäig, indem sie unabhängig oder dem profanen Leben

dienstbar werden, zerfallen und ihren Zusammenhang verlieren.

Obgleich indeß auch in Griechenland alle Agonen und Spiele sich an Feste der Götter und Heroen oder an die damit zunächst verwandten Leichenbegängnisse anschlossen: so trieb man hier doch die Sache kaum in irgend einer Zeit mit einer solchen Religion, nach Lateinischem Ausdrucke, wie in Etrurien und daher in Rom. Die Zwölfstädte nahmen dem Vejentischen Edlen, der seine Knechte aus den Spielen weggeführt, dabei besonders die Verletzung des Gottesdienstes übel [1]; Vernachlässigung von Spielen reizte die Götter nach Aussage der Etruskischen Haruspices oftmals zum Zorn gegen Rom; die Spiele selbst wurden kaum mit geringerer religiöser Gewissenhaftigkeit und Aengstlichkeit begangen als ein Opfer oder Auspicium. Blieb der Tänzer in seiner Bewegung zur unrechten Zeit stehen, gab dem Flötenspieler sein Instrument nicht an, glitt der Knabe, der den Processionswagen (die Thensa) geleitete, aus, oder ließ er die Hand vom Wagen oder dem Riemen: so waren die Spiele nach der Behauptung der Tusker grade eben so gestört, wie ein Auspicium durch einen Fehler gegen das Silentium; man war den Göttern postuliones schuldig [2], der Fehler mußte expiirt, die Spiele oft sogar erneuert werden [3]. Ein Aberglaube, der natürlich dazu beitragen mußte, die Darstellungen musischer und orchestischer Kunst durch Jahrhunderte in derselben Ge-

1) Livius V, 1.

2) Darüber III, 1. N. 31.

3) S. Cicero de harusp. resp. 11, aus dem Arnob. adv. gent. IV, 31. schöpft. Vgl. die Erklärer zu beiden. Ueber den puer ad thensas Lactant. Instit. II, 16.

stalt zu erhalten, wie sie einmal von den Vorfahren angenommen worden waren [4].

Am besten würde nun vielleicht eine möglichst vollständige Beschreibung alt-Römischer ludi, mit geschichtlichen Erörterungen über Ursprung und Herkunft einzelner Gebräuche, auch über die Kunstübung Etruriens belehren; indessen kann eine solche in dieser umfassendern Darstellung kaum Platz finden, und ich muß mich begnügen hervorzuheben, was nach bestimmten Zeugnissen oder der nächsten Analogie als Tuskisch erwiesen werden kann.

2. Dionysios [5] an der Stelle, wo er nach Fabius Pictor eine Circus-Pompa mit dankenswerther Ausführlichkeit beschreibt, geht allein darauf aus, den Hellenischen Ursprung der einzelnen Gebräuche zu zeigen, um daraus unmittelbar auf einen Hellenischen Ursprung Roms schließen zu können, ohne dabei die Frage zu berühren, ob die Römer jene Gebräuche der Hellenen nicht mittelbar durch dieselbe Nation erhalten haben, der sie die Circus-Spiele überhaupt verdankten. Dagegen sagt Appian [6] bei der Beschreibung eines Triumphs bestimmt, daß dem Feldherrn zuerst die Lictoren in purpurnen Tuniken, und dann als Nachahmung einer Tuskischen Pompa ein Chor von Kitharisten und Tityristen,

4) Tertullian de spectac. 5. sagt mit Recht: Igitur in Hetruria inter caeteros ritus superstitionum suarum spectacula quoque religionis nomine instituunt. Dieselben Worte hat Isidor Origg. XVIII, 16., wo nach Tertullian zu schreiben ist: Lydi ex Asia transeuntes in Hetruria consederunt duce Tyrrheno qui fratri suo cesserat regni contentione (vg. successerat in regno Contentione). Ergo in Hetruria inter caeteros etc.

5) VII, 72 sq.

6) VIII, 66.

mit Leibgurten und goldenen Kopfbinden, Ludier genannt, vorauszögen, unter denen einer, mit einem lang herabhängenden Purpurkleide, goldnen Armringen und Halsketten angethan, mancherlei lächerliche Geberden wie zum Hohne der Feinde machte [7]; worauf dann weiter die Träger von Räuchergefäßen folgten und endlich der Triumphator selbst in seiner Sternentoga und Palmentunica mit goldnem Eichenkranz und elfenbeinernem Scepter auf dem mit Gold geschmückten und von vier Rossen gezogenen Wagen: welche Dinge nach den obigen Anführungen sämmtlich auch aus Etrurien entlehnt waren [8]. Mit diesem Tuskischen Triumphzuge hat aber nun die Circus-Pompa die größte Aehnlichkeit, wo nach den Jünglingen zu Pferd und Fuß die Wagen und Rosse, die Athleten, die Chöre bewaffneter Tänzer, dann die Tänzer, welche Dionysios Satyristen nennt (es sind offenbar nichts Anders als die Ludier), darauf die Flöten- und Kitharspieler, weiter die Träger von Räuchergefäßen, zuletzt die Bildsäulen der Götter folgten: eine Aehnlichkeit und theilweise Uebereinstimmung, die noch augenfälliger wurde, wenn ein Curul-Magistrat im Triumphalkleide die Pompa führte. Offenbar machte das auch noch durch Bildwerke [9] bezeugte Geschick, mit dem die

7) Andre Beschreibungen von Triumphen, z. B. Plutarch's Aemil. Paul. 34., pflegen alles dies auszulassen, weil sie nur das außergewöhnliche anzeigen.

8) II, 2, 7.

9) Im Allgemeinen davon Uhden, Abh. d. Berl. Akad. 1818. 19. S. 3. Das Bildwerk der Volaterranischen Urne bei Micali Tf. 34. scheint wirklich ein Triumph, der natürlich blos angedeutet werden kann; die quadriga, die cornicines, die Kitharisten, die Lictoren sind da, das Kleid kann eine toga picta und tunica palmata vorstellen, die weibliche Figur einer Victoria

Etrusker Pompen, in denen zugleich die Götter geehrt und der Glanz der Aristokratie erhöht werden sollte, anzuordnen wußten, auf die Römer frühzeitig einen solchen Eindruck, daß sie sich davon möglichst viel aneigneten. Daher wir manches Eigenthümliche dabei, wie die mit Elfenbein und Silber geschmückten Götterwagen, tensae genannt (hier scheint auch der Name Tuskisch, besonders wenn die Schreibart thensae die richtigere ist), immer am besten aus Etrurien herleiten werden [10].

3. Diese Pompen, wie alle gottesdienstlichen Feierlichkeiten, wurden von Musik begleitet, für die das Etruskische Volk, wenn auch keinen Erfindungsgeist, doch ein Geschick der Ausübung hatte, so sehr, daß der Ruhm Etruskischer Flötenspieler, wie Haruspices, die Freiheit und Blüthe der Nation lange überlebte. Denn Saiteninstrumente werden von den Schriftstellern nie-

nachgebildet sein. Inghirami's Gegenbehauptung wenigstens, es sei der Leichenconduct eines magistratus curulis quadrigalis, ist schon darum zur Hälfte falsch, weil die curules quadrigales auf der Vermischung von zwei verschiednen Glossen bei Festus beruhen. Interessanter aber ist die Vorstellung der Pompa auf dem Clusinischen Silbergefäß (Plicasnas) in recht altem Styl (Dempster E. R. T. 1. t. 78. Inghirami M. E. Ser. III. t. 20.), wo sich nach einem Altar erstens Faustkämpfer mit Leibbinden, dann Flötenspieler in demselben Costüm, dann tanzende Hopliten mit kurzen Lanzen (einer bringt die ὄρχησις ἀλτική bei Plutarch Numa 13 recht zur Anschauung), Opferdiener mit Widdern und Schweinen über den Schultern, ferner Kanephoren (wie bei dem Juno-Fest in Falerii) und zuletzt Reiter hinbewegen — eine Pompa, auf die offenbar Opfer, Wettrennen, Athletenkämpfe folgen sollen, und die der Circus-Pompa in mehrern Punkten sehr ähnlich ist. Vgl. Lanzi Saggio T. II. p. 500. Inghir. p. 259.

10) S. besonders Festus s. v. thensae nach Sinnius Capito; vgl. Panvinius de lud. circens. II. im Thes. Antiqq. Rom. T. IX. p. 358 sq.

mals als etwas bei den Tuskern Eigenthümliches erwähnt, obgleich die Bildwerke auch deren häufigen Gebrauch erweisen [11]; von Tuskischen Blaseinstrumenten dagegen ist im Alterthum viel die Rede. **Flötenspiel** gehörte bei den Tuskern, wie bei den Römern, die hierin ganz den Tuskern folgten [12], zu jedem Opfer, wo es besonders mit den Handlungen des Libiren's und Porriciren's verbunden wurde [13]; Flötenspiel lud zum Festschmaus [14] und zur Pompa [15]; nach der Flöte tanzten die Tänzer [16], kämpften die Faustkämpfer [17], ja peitschten, wie die Griechen erzählen, die Herrn ihre Sklaven, und verrichteten Bäcker und Köche ihre Arbeit. Auch die Jagd begleitete Flötenspiel, und es war,

11) Micali t. 18. 38. vgl. Buonarotti bei Dempster §. 36 p. 67 sq. Gori M. E. T. III. cl. 3. t. 22. (Aber auch Flöten sind auf Etruskischen Denkmälern nicht selten, wie Einige gemeint haben). Bei der Pompa Circensis brauchte man im Rom das alte (Lesbische) Barbiton, als es schon lange in Griechenland abgekommen war.

12) Nach Strab. V. p. 220. war die Musik, ᾗ δημοσίᾳ χρῶνται Ῥωμαῖοι, Tuskisch.

13) Virgil G. II, 194. (pinguis Tyrrhenus).

14) Aen. XI, 737.

15) Ovid Am. III, 13, 11. vgl. Ovid F. VI, 659. Cantabat fanis, cantabat tibia ludis, Cantabat moestis tibia funeribus, auch Livius IX, 30.

16) Ovid Ars Am. I, 111. — rudem praebente modum tibicine Tusco Ludius aequatam ter pede pulsat humum. Liv. VII, 2. Valer. Max. II, 4, 4.

17) Dies und das Folgende aus Aristoteles (der von der Sache als einer gegenwärtigen sprach, Plutarch de cohib. ira 11. T. IX. p. 442. Hutten) bei Pollux IV, 7, 56. Eratosth. Ὀλυμπιον. 1. bei Athen. IV, 154 a. Theopomp ebd. XII, 517 a. Alkimos XII, 518 b. (über dies Zeugniß Schweighäuser Ind. p. 15.)

wie erzählt wird, Volksglaube in Etrurien, daß Eber und Hirsche sich durch die Töne dieses Instruments in das Netz locken ließen [17] *. Bei solchem Bedarf widmete sich eine bedeutende Anzahl von Menschen diesem Gewerbe; unter Numa's angeblichen Zünften war eine der Flötenspieler [18], welche gewiß zum großen Theile Tuskische Subulones — so nannte Etrurien die Flötenspieler [19] — waren, da auch die Geschichte ihres Auszugs von Rom [20] sich weit leichter begreifen läßt, wenn sie als Fremdlinge oder Schutzgenossen gedacht werden. Es scheint aber, daß ihr Ruhm sich auch nach Griechenland verbreitete, daß man auch dort Tyrrhenische Flötenspieler (oder, wenn man lieber will, Pfeifer) hatte; ein Schüler des Theophrast, Polystratos der Athener, erhielt den Beinamen Tyrrhenos, gewiß daher, weil er der Kunst so anhing, daß er selbst in den Kleidern einer Flötenspielerin umherging [21]. In Rom sah man diese Tuskischen Subulonen an ihrem Feste, den kleinen Quinquatrus, in langen Gewändern und Masken durch die Stadt laufen [22], wahrscheinlich war dies ihre alte Amtstracht und sie waren oft zugleich Ludier. Asiatisch weichliche Tracht war bei den Flötenspielern, ihrer Herkunft nach, seit alter Zeit gebräuch-

17 *) Aelian. H. A. XII, 46.

18) Plutarch Numa 17. Comp. Numae 2.

19) Varro de L. L. VII, 3. p. 88. Festus s. v. subulo. Die Stelle des Ennius: subulo quondam marinas propter astabat plagas, war der Anfang der Fabel bei Herod. I, 141. Die Meinung, daß subulo ein Spottname der Tempelpfeifer gewesen (Böttiger Amalth. III. S. 195), finde ich nicht begründet.

20) Liv. IX, 30. Ovid F. VI, 653 ff. Valer. Max. II, 5.

21) Athen. XIII, 607 f.

22) Ovid a. O. Vgl. Censorin de die nat. 12, 2.

lich [22] *; gewiß führte nicht erst Antigenidas in Griechenland das Safrangewand (des Lydischen Bacchus Attribut) und die Milesischen Schuhe bei den Flötenspielern ein [25]; obgleich allerdings, wie man schon aus Horaz weiß, dieselbe Zeit, in welcher die Musik üppiger wurde, auch die Schleppengewänder der Flötenspieler verlängerte. Das Instrument der Tuskischen Subulonen nennt Virgil Elfenbein [24]; genauer berichtet Plinius, die Opferflöten der Tusker seien aus Buxbaumholz, die Flöten für die Spiele aus Lotusholz, Eselsknochen und Silber [26]; unter den letztern gehören die aus Lotus sicher nicht zur Tuskischen, sondern zur Phrygischen Musik der Spiele der großen Mutter [26]. Nach Dionysios war die bei der Circus-Pompa gebrauchte alterthümliche Flöte kurz und klein [27]. Die Bildwerke lassen nicht bezweifeln, daß auch in Etrurien gewöhnlich zwei Flöten zusammengenommen und von einer Person geblasen wurden [28]. Nun schreibt Plinius die Erfindung der Doppelflöte dem Phryger Marsyas zu [29], wie ein An-

22 *) S. die Stellen bei Bartholinus de tibiis III, 4.

23) Suidas s. v. Ἄντιγ.

24) Georg. II, 194.

25) XVI, 66. Ueber die Stelle verbreitet sich Salmasius Exercit. Plin. p. 86 a. Vgl. Spanheim zu Kallim. auf Artemis 244. p. 294 sqq.

26) S. Ovid F. IV, 190. (et horrendo lotos adunca sono), Silius VIII, 506. XI, 432. Sonst ist der Lotos als Λιβὺς αὐλὸς bekannt.

27) Ἀρχαικοὶ αὐλίσκοι βραχεῖς, Dionys. VII, 72.

28) S. was N. 9 und 11 angeführt ist, vgl. Gori M. E. T. 1. t. 63.

29) VII, 57. Prov. Vat. I, 10. Dort wird erzählt, daß

drer dem Phryger Hyagnis [30]; wir dürfen schließen, daß grade ein solcher Gebrauch des Instruments seit sehr alter Zeit in Kleinasien einheimisch war, wo ja auch Alyattes beim Spiel männlicher und weiblicher Flöten in den Krieg zog. Ueberhaupt ist der Ursprung der Flötenmusik aus Phrygien, für Griechenland wenigstens, ein unläugbares Faktum der alten Culturgeschichte; ursprünglich unhellenisch wurde sie noch zu Alkmans Zeit in Griechenland meist von Kleinasiatischen Knechten oder Miethlingen geübt. Da nun aber die alte Verbindung von Etrurien mit Lydien, durch die an der Küste dieses Landes ehemals ansässigen Tyrrhener, aus so manchen Gründen zugegeben werden mußte [31], und die Tuskische Flöte wenigstens in der Hauptsache den in Kleinasien üblichen Arten entspricht, so darf man auch von jener Niederlassung die alte Uebung des Flötenspiels in Etrurien herleiten [31 *]. Dieselbe war es zugleich, die das Instrument der Etruskischen Minerva heiligte, wie ich oben darzuthun versucht habe [32]. Deswegen ist nun aber noch nicht sogleich der Schluß des Salmasius zuzugeben, daß die Tuskischen und Lydischen Flöten ihrem Tone nach ganz dieselben gewesen [33], da die abgesonderte Ausbil-

Mäanders Sohn Marsyas auf zwei Flöten nach Phrygischer Weise geblasen habe, sein Bruder Babys auf einer.

30) Appulej. Florid. p. 113 Bip.

31) Vgl. Einl. 2, 7. 1, 4, 4. III, 3, 2, 7.

31 *) S. auch Böttiger Attisches Museum I, 2. S. 334.

32) III, 3, 2.

33) Exercit. Plinian. p. 88 a. Lydiae sunt Tyrrhenae. Dies ist eine eben so willkührliche Annahme, wie die, daß die Tyrrhenischen Flöten einen sehr tiefen Ton gehabt hätten, unbewiesen ist, p. 84 d. Doch dies widerlegt hinlänglich die Recension in den Heidelb. Jahrb. 1810. Abth. 5. Heft 13. S. 166 ff.;

dung mehrerer Jahrhunderte einen ganz verschiednen Charakter des Instruments hervorbringen konnte, gesetzt auch, die alte Flöte, welche die Tyrrhener an Kleinasiens Küsten kennen lernten, wäre grade die gewesen, die hernach im System Griechischer Tonkunst die Lydische hieß. Die Tuskische Flöte hatte wahrscheinlich einen hohen und durchdringenden Ton, dann war sie am geeignetsten den Zweck zu erreichen, der öfter als der Hauptzweck ihres Spieles angegeben wird, mißfällige Worte und böse Omina zu übertönen. Wäre auf Virgils Erwähnung der krummen Flöte bei den Etruskern [34] zu baun: so dürfte man annehmen, daß das sogenannte Horn, die gebogne Mündung, die man in Phrygien der linken Flöte ansetzte, um ihren Ton dumpfer und tiefer zu machen [35], auch zu demselben Zweck in Etrurien angewandt wurde. [Wenigstens stimmt es merkwürdig damit überein, daß die Phrygischen Buxbaum-Flöten, von denen die eine mit dem Horn versehen war, den Namen Elymos führten [35 *], und derselbe auch einen Tyrrhener beigelegt wird [35 **]. Auch deutet eine

Jenes könnte man dadurch zu stützen suchen, daß die Lydiae auch turariae heißen (Solin 5, 15.), und die Tuscae zum Theil sacrificae waren, doch langt das Argument nicht hin.

34) Aen. XI, 737.

35) S. besonders Hesych s. v. Ἐγκεραύλης, vgl. Casp. Bartholin. de tibiis vet. 1, 4. Salmas. p. 87 a. meint: das Horn diene den Ton höher und heller zu machen. Dachte er nicht an das: Tibicen ubi canit Phryx curvo grave calamo, an Juvenals: nullo gemit hic tibicina cornu u. dgl.?

35 *) Dies erhellt aus Athen. IV, 176 f. u. Pollux IV, 10, 74.

35 **) Steph. Byz. s. v. Αἰανή und Ἐλίμεια, Suidas. Was nun aber die angeblich nach Elymos Sohn Aeanos benannte Stadt Makedoniens (Elimeias?) betrifft, so scheint mir deren

Nachricht eines alten Grammatikers auf diese hornähnlichen Flöten bei den Tyrrhenern [35 †]. Uebrigens ist es wahrscheinlich, daß auch die alt-Tyrrhenische Flöte früher vier Löcher hatte (eine in ältern Zeiten gewöhnliche Anzahl), da Varro [36] eine solche als ein altes Weihgeschenk im Tempel des Marsyas — dieser lag wohl aber am Fuciner See — erwähnt [37]; doch folgte man ohne Zweifel auch in Etrurien dem Streben nach größerer Künstlichkeit und Mannigfaltigkeit [38]. Ein besonders und nachträglich zu erwähnendes Kunststück ist das orgelartige Instrument, welches Pollux als Tyrrhenische Flöte beschreibt [39]; es sah einer umgedrehten Syrinx ähnlich, die einzelnen Pfeifen waren von Erz

Existenz sehr zweifelhaft, und der Aeanos nichts als ein Epitheton des traurig tönenden ἔλυμος (αὐλὸς θρηνητικός) zu sein.

35 †) Pollux IV, 10, 76. καὶ κέρατι μὲν αὐλεῖν Τυῤῥηνοὶ νομίζουσιν. Nach dem Zusammenhange muß dies von einer Art von Flöte verstanden werden.

36) de L. L. bei Acro zu Horaz A. P. 204.

37) Am Fuciner-See lag ehemals, sagt man, eine Stadt Archippe, die Marsyas gegründet (Plin. III, 17. Solin II, 2, 6.), nachdem er Phrygien besiegt verlassen (Silius VIII, 504.); er soll an den Tyrrhener Tarchon einen Gesandten geschickt haben (Solin 1, 8.). Wenn nur nicht das Ganze blos Etymologie des Marser-Namens ist, da auch die Marsi augures ihre Disciplin vom Phryger Marsyas herleiten. Intpp. ap. Serv. ad Aen. III, 359. Am Ende kann der Tempel, den Varro erwähnt, eben so gut die Grotte in Kelänä sein.

38) Auf einer Patere bei Inghirami Ser. II. t. 17. hält ein junger Satyr zwei Tibien, die nach unten bedeutend stärker werden, ein besondres Mundstück, und, so viel man sieht, sechs Löcher haben.

39) IV, 9, 69. 70. Salmas. will ὑδρηλὸς für Τυῤῥηνὸς lesen, aber ohne hinlänglichen Grund. Uebrigens ist in der Stelle noch Einiges dunkel.

und wurden von unten geblasen, durch Blasbälge, wenn das Instrument kleiner, durch Wasser, wenn es größer war; dies drängte dadurch, daß es emporgetrieben wurde, die Luft heraus, und veruͤrsachte den Ton, der sehr stark und von großer Mannigfaltigkeit war.

4. Noch berühmter ist die Tuskische oder Tyrrhenische Trompete, deswegen weil die Tusker hierin eigenthümlicher waren. Da Tuba und Σάλπιγξ Namen eines und desselben Instruments, können wir dessen Geschichte, deren Hauptpunkte hieher gehören, von den ältesten Nachrichten der Griechen beginnen. Es ist eine richtige und zugleich folgenreiche Bemerkung, daß Homer absichtlich die Salpinx nicht in der Erzählung sondern blos in Vergleichungen erwähnt [40]; so gut sie ihm bekannt war, war ihm doch zugleich erinnerlich wie neu ihr Gebrauch in Griechenland sei. Eben deswegen war ihre Anwendung auch später bei den Griechen nicht allgemein; Spartiaten und Kreter gingen zuerst von Kithar-, dann von Flötenklang begleitet in die Schlacht. Den Tragikern nun ist der Tyrsenische Ursprung der Trompete wohl bekannt, obgleich sie keinen Anstand nehmen, ihren Gebrauch in die Mythologie hineinzutragen. Bei Aeschylos gebeut Athena, die zu Argos selbst als Salpinx verehrt wurde, die hochtönende durchdringende Tyrsenische Salpinx erschallen zu lassen [41]; und eben darum tönt dem Odysseus bei Sophokles die Stimme der Athena so deutlich wie die einer erzmündigen Tyrse-

40) Ilias XVIII, 219. vgl. XXI, 388. Eustath und die Scholien machen an beiden Stellen darauf aufmerksam, so wie andre alte Dichtererklärer.

41) Eumen. 557. nach Hermanns Lesart. Ueber die Athena Salpinx Lykophr. 915. Etymol. s. v. Σάλπιγξ Ἀθηνᾶ p. 708, 1. Hesych. s. v. σάλπιγξ p. 1144. unten N. 46 und 49.

nischen Trompete [42]; Euripides gedenkt der Tyrsenischen Trompete mehrmals [43], und auch bei andern Griechischen Dichtern kamen die Ausdrücke Τυῤῥηνὴ σάλπιγξ [44] oder auch Τυῤῥηνὸν μέλος [45] häufig vor. Es scheint nicht, daß in allen diesen Stellen eine besondre Art der Trompete bezeichnet werde; sondern Tyrsenisch ist ein stehendes Epitheton für das Instrument im Allgemeinen; so bedienten sich des Ausdrucks auch die Römischen Dichter. Auch wird grade von der in Griechenland allgemein üblichen Trompete angegeben, daß sie Athena für die Tyrrhener erfunden habe [46]. Wenn hieraus folgt, daß die Salpinx überhaupt den Hellenen durch die Tyrrhener bekannt geworden (wie auch öfter gemeldet wird [47]),

42) Aias 17.

43) Phöniss. 1392. Heraklid. 835. Auch der Vf. des Rhesos 992.

44) Krinagoras T. II. p. 142. Anal. Brunck. Auch bei Diodor V, 40. weist die Form auf einen Dichterausdruck hin.

45) Hygin Fb. 274. p. 329. vgl. Muncker. Ἐνυαλίου βαρὺς αὐλὸς Τυρσηνὸν μελέταμα, Hymnes 1. T. I, p. 505. Anal. Br. T. I. p. 256. Anthol. Jac. Virgils Tyrrhenus clangor (Aen. VIII, 526.), den Statius wiederholt (Theb. III, 650. vgl. VI, 404. VII, 631.), so wie Silius II, 19. Tyrrhenae clangore tubae, ist aus Griechischer Nachahmung hervorgegangen.

46) Schol. zu Il. XVIII, 219 e Cod. Vict. bei Becker p. 494. — σαλπίγγων εἴδη ἕξ. πρώτη ἡ Ἑλληνικὴ μακρὰ τὸ σχῆμα, ἣν Τυῤῥηνοῖς εὗρεν ἡ Ἀθηνᾶ, διὸ καὶ σάλπιγξ (schr. Σάλπιγξ) παρὰ Ἀργείοις τιμᾶται. Dies treffliche Scholium ist die vollständigste und gelehrteste Notiz darüber, welche Eustath. p. 1189, 47. Bas. und noch mehr die Schol. Soph. Aias 17. (daher wieder Suidas s. v. Κώδων p. 360.) in abgekürzter Gestalt geben.

47) Z. B. Athen. IV, p. 184 a. Schol. Arist. Acharn. 133. Tzetz. zu Lykophr. 250. Pollux IV, 11, 85 σάλπιγξ — εὕρημα Τυῤῥηνικόν.

und doch die Homerische Weltkunde schwerlich gestattet, einen Verkehr Griechenlands mit den Italischen Tuskern in der Art, daß er das eine Volk mit der Musik des andern genau bekannt machen konnte, in die Zeit des alten Dichters hinaufzusetzen: so müssen wir schließen, daß es nicht die Tusker, sondern die Pelasger-Tyrrhener waren, die in der Zeit der Heraklidenwanderung und den nächstfolgenden Jahrhunderten, Griechenland durchziehend, den Gebrauch der Trompete verbreiteten, (wobei auch klar wird, warum sie der Homerische Sänger nicht in die heroische Vorzeit hinaufsetzen konnte); und daß dieselben bei ihrer Ansiedelung an Etruriens Küsten auch das Instrument ihrer Kriegsmusik in Italien einheimisch machten. Woraus auch der Zusammenhang der Athena und Minerva in Griechenland und Italien mit diesem Instrumente schon oben erklärt wurde [48]. Bei dem Tempel der Athena Salpinx zu Argos hatte sich noch die gewiß lokale Sage erhalten: Hegeleos, Sohn des Tyrsenos, Sohnes des Herakles von der Lydischen Omphale, habe den unter Temenos gegen Argos anrückenden Doriern die Trompete gebracht; davon habe die Göttin den Beinamen erhalten [49]. Daß dieser Tyrrhenische Bundesgenoß der Herakliden auch Archondas genannt wird [50], ist eine in der Sage gewöhnliche Variation; beide Namen bedeuten einen Heerführer, dem ein weit hörbares Signal besonders wichtig sein mußte; der letztre Name hat eine in Böotien beliebte Form. Auch der angebliche Feldherr des Tyrrhenos, Maleos, dem die Erfindung der Trompete beige-

48) III, 3, 2.

49) Pausan. II, 21, 3.

50) Eustath. zur Il. a. O. Schol. Soph. Aias 17 und zu Eurip. Phöniss. 1386. (1415.) Suidas s. v. Κώδων.

legt wird [51], gehört, wie oben bemerkt wurde, der Griechischen Mythologie an; er hat von dem Lakonischen Vorgebirge Malea, wo ein Tyrrhenisches Piraten-Castell gelegen haben muß, den Namen [52]. Dieser Maleos heißt aber auch Sohn des Herakles und der Omphale [53], und so knüpfen diese Sagen mit großer Uebereinstimmung die Erfindung der Trompete an die Lydischen Wohnsitze der Tyrrhener an. Auch die gehört noch dazu, daß damals, als Lydos und Tyrrhenos (Torrhebos) ihr hungerndes Volk durch Spiele hinzuhalten gesucht, sie unter andern auch Flöte und Trompete erfunden hätten [54]. Gleichfalls scheinen solche Nachrichten auf alter Erinnerung zu beruhn, welche davon reden, daß die Tyrrhener das Instrument zuerst bei ihren Seeräubereien gebraucht hätten, um die zerstreuten Räuber bei plötzlicher Noth zusammenzurufen; der Ausdruck „Raubtrompeter" war bei den Griechen sprüchwörtlich geworden [56]. Alle diese, unter einander wohl zusam-

51) Die Hauptstelle ist bei Lutat. zu Statius Theb. IV, 224, wo Maleus Tusculorum rex heißt, qui primus tubam iuvenit. Derselbe Commentator nennt ihn zu VI, 404. Meleus. Die Schol. Il. XVIII, 219. p. 494. haben: *Μήλας δὲ Ἡρακλέους καὶ Ὀμφάλης ἐν τῇ καθόδῳ τῶν Ἡρακλειδῶν ἀγαγὼν κατέπληξε τοὺς πολεμίους. σαλπίγγων δὲ εἴδη ἕξ.* Man muß wohl schreiben: *Μάλεος* —— *κατ. τοὺς πολ. σαλπίζων. σαλπίγγων δὲ κ. τ. λ.*

52) Einleit. K. 2, 6. N. 30.

53) N. 51.

54) Intpp. Virg. ap. Serv. ad Aen. I, 67. Silius V, 12, daß der Lydier Tyrrhenos den Völkern zuerst die Tuba gezeigt.

55) Isidor Etymol. XVII, 4. (der auch III, 20. von der Tyrrhenischen Erfindung spricht), Photios und Hesych. s. v. *Ληιστοσαλπ.* Den Ausdruck *ληιστοσαλπιγκταὶ* führt Pollux IV, 11, 87. aus Menandros (S. 290. Meineke) an. *Μεν. τινας κα-*

menhängenden, Sagen zeigen uns die Trompete in den Händen der an der Lydischen Küste, aber auch sonst auf Griechischen Vorgebürgen und Eilanden zerstreuten, durch ihre Raubzüge berüchtigten, Tyrrhener. Daß nun aber dasselbe Tonwerkzeug wirklich auch bei den Italischen Tuskern einheimisch gewesen, und nicht etwa blos aus Mißverstand auf sie übertragen worden, sichern andre Gründe. Die Angabe, welche Pisäos als den Erfinder nennt, leitet sie von Pisä ab [56]; nach einer Sage bei Silius kam sie von Vetulonia zu den übrigen Völkern [57]; bei den Tuskischen Heeren selbst werden Trompeten erwähnt [58], und wie auch bei den Römern die Tubenbläser häufig Tusker gewesen zu sein scheinen [59], so war für Rom überhaupt nach übereinstimmendem Zeugniß der Schriftsteller Etrurien das Vaterland dieser Musik [60].

λι *ΑΡΙΣΤΟΣΑΛΠΙΓΚΤΑΣ* (schr. *ΛΗΙΣΤΟΣ.*), *ληστὰς σαλπιγκτάς*. Valesius hat die Stelle schon richtig verbessert; dagegen Hemsterhuis Aenderung (zu Hesych. s. v. *αἰὸς*) *ἀλφηστοσάλπιγγες*, Trompeten-Erfinder, ganz verkehrt ist. Nach Hygin Fb. 274. erfand Tyrrhenos, Herakles Sohn, die Trompete als Zeichen, daß die Leichname nicht angetastet werden sollten: eine frostige mythische Erklärung des Römischen Gebrauchs der Trompetenbläser (siticines, ihre Trompete war von der gewöhnlichen etwas verschieden, Gell. N. A. XX, 2.) bei der conclamatio.

56) Plin. VII, 57. Photios Lex. p. 222, 12. *Ληστοσάλπιγκτας τοὺς Τυῤῥηνοὺς ἀπὸ Πισαίου τοῦ εὑρόντος.*

57) VIII, 490.

58) Liv. IX, 32.

59) Silius IV, 167.

60) S. Strabon V. p. 220. Diodor V, 40. Serv. Aen. VIII, 516. Klemens Al. Strom. I. p. 306 d. Sylb. nennt fast in einem Satze die Tusker Erfinder der Aruspicin und die Tyrrhener der Trompete; dies nach Tatian ad Graec. c. 2. p. 4 Ox.

5. Diese Römische Trompete war aber von der Griechischen im Wesentlichen nicht verschieden [61], beides lange grade und nach außen sich erweiternde Röhren; dies muß also auch die Gestalt der Tuskischen oder Tyrrhenischen gewesen sein, von der beide stammen. Wenn nun dessenungeachtet eine besondre Art der Trompete mit umgebogner Oeffnung (κώδων κεκλασμένος) vorzugsweise die Tyrrhenische genannt, ja behauptet wird, daß blos diese die Tyrrhener, die andre aber Athena erfunden habe [62]: so kann dies die Schlüsse aus den vorher zusammengestellten Thatsachen nicht stören, indem damit durchaus nicht die gewöhnliche Tyrrhena tuba bezeichnet sein kann, da die Römer ein solches Instrument nicht einmal tuba genannt hätten. Vielmehr leuchtet ein, daß diese Nebenart der Trompete, die auch mit einer Phrygischen Flöte verglichen wird [63], nichts anders als der Lituus war [64], auf dessen Tuskischen Ursprung auch schon der Name führen konnte, den er mit

61) Einigen Unterschied im Aussehn und der Fabrik kann man indeß aus Liv. XXV, 10. abnehmen.

62) Das angef. Scholium zur Il. ἕκτη ἡ Τυρσηνική (τῷ) τὸν κώδωνα κεκλασμένον ἔχουσα. ἔστι δὲ λίαν ὀξύφωνος, καλεῖται δὲ λιγύν. ταύτης δὲ εἰσιν εὑρεταὶ Τυρσηνοί, οὐ τῆς παρ' Ἕλλησιν. Die übrigen Arten der Salpinx, die runde Aegyptische Chnus, die Galatische Karnyx, die Paphlagonische Boinos, die Medische, übergehe ich hier als wesentlich von der Tyrrhenisch-Griechischen verschieden.

63) Eustath. zur Il. σάλπιγξ Τυρσηνική — ὁμοία Φρυγίῳ αὐλῷ τὸν κώδωνα κεκλασμένον ἔχουσα. Vgl. über den Kodon, der auch der Phrygischen Flöte angesetzt wurde, Salmas. Exercit. Plin. p. 86 a.

64) Bei den Schol. zur Ilias ist auch zu corrigiren: καλεῖται δὲ ΛΙΤΥΟΝ. Τὸ λίτυον sagt auch Plutarch Romulus 22.

dem Auguralstabe gemein hat. Lituus hieß nämlich wahrscheinlich im Tuskischen gekrümmt; auch der Lituus als Blasinstrument war nur am Ende umgebogen [65]. Auch dieser Lituus soll in Rom bei Tuskischen Religionsgebräuchen vorgekommen sein [66]. Daß diese Nebenart der Trompete nach alter Angabe einen höhern Ton als die gewöhnliche hatte [67], fällt auf, da bei der Phrygischen Flöte der umgebogne Ansatz die entgegengesetzte Wirkung hervorbrachte, indeß hing dies wohl von der besondern Einrichtung dieses Ansatzes, des Κώδων, ab. Der Kodon — die sich glockenförmig öffnende und auseinanderbiegende Oeffnung — war auch bei der gewöhnlichen Trompete eine Hauptsache [68], und dient daher auch zur Bezeichnung des Ganzen. Der Kodon, so wie der Aulos oder die Röhre, waren bei der Tuba und dem Lituus jederzeit von Metall, das Mundstück dagegen zur Bequemlichkeit des Blasenden von Knochen [69]. Uebrigens war der Gebrauch des Instruments im Ganzen in Italien und Griechenland derselbe, Signale zu geben in der Schlacht, bei Pompen, Opfern und Agonen [70]; Etrurien und Rom brauchten es auch

65) Utrumque pari forma et pariter in capite incurvum est, Gell. N. A. V, 8. vgl. Cicero de div. I, 17.

66) Joannes der Lyder de mens. IV Apr. 6. p. 98. Schow. giebt an, daß der Stadtgründer eine ἱερατικὴ σάλπιγξ genannt lituus blies, und damit den Namen der Stadt angab. Wenn nur nicht der Lituus der Augurn hier eine Verwechslung veranlaßt hat.

67) N. 62.

68) Schol. Soph. Aias 17. Suidas a. O.

69) Pollux IV, 11, 85.

70) S. auch Pollux IV, 11, 86.

bei Leichenbegängnissen [71]. Wettkämpfe der Trompetenbläser, so wie Anwendung des Tonwerkzeugs in größern Musiken, wie im Pythios Nomos, waren Italien, so viel man hört, fremd. Welches Gefallen indessen die Etrusker an dieser Classe lärmender und betäubender Instrumente fanden, sieht man noch daraus, daß außer der Trompete auch die wesentlich verschiedenen Hörner, wie wenigstens Athenäos sagt [72], hier einheimisch waren; was auch dadurch wahrscheinlich wird, daß die Cornicines in Rom zur Triumphalpompa gehören, und in gleicher Verbindung auf Etruskischen Bildwerken vorkommen: kurze gedrungne Gestalten, deren Gesichtsmuskeln die Anstrengung aufgetrieben hat, mit der die sehr großen Hörner geblasen werden mußten.

6. Was uns bei der Tuskischen Musik mehr noch als die einzelnen Instrumente interessiren würde, ein Begriff von dem Charakter ihrer Melodieen, ihrem Rhythmus, kann aus den Nachrichten darüber nicht mit Sicherheit gewonnen werden. In Betreff der erstern ist es indeß nicht unwahrscheinlich, daß es alte Kleinasiatische Tonweisen waren, welche die Flöte des Tuskers nachahmte, da grade dem Lyderstamme der Torrheber, in dessen Nähe einst die Tyrrhenischen Pelasger gewohnt haben, die Erfindung der Lydischen Harmonie in einer gewiß nicht jungen Nachricht beigelegt wird; und jene Torrheber überhaupt in dunkeln Sagen als die ältesten Zöglinge der Lydischen Musen geschildert werden [73]. Wie das Tuskische Flötenspiel, so hielt

71) S. oben N. 55. vgl. das Bildwerk Gori M. E. T. I. t. 133.

72) IV. p. 184 a. Wenn nur nicht etwa die κέρατα hier blos den Lituus bezeichnen.

73) Plutarch de mus. 15. ἄλλοι δὲ Τόρηβον πρῶτον τῇ ἁρ-

man in Rom auch Phrygische Weisen, die immer etwas Enthusiastisches hatten, für besonders geeignet zur Begleitung der Opferhandlung [74]. Ueber den Rhythmus läßt vielleicht, was man von den Tänzen der Etrusker weiß, einen Schluß zu. Die scenische Kunst beschränkte sich in Etrurien, so viel wir erfahren, ganz auf Tanz; wenigstens waren die Histrionen oder Ludier, die im J. 391 auf Veranlassung einer Seuche aus Etrurien nach Rom geholt wurden, bloße Tänzer, die ohne Gesang und Darstellung eines Gedichts nach den Weisen des Flötenspielers nicht ohne Zierlichkeit tanzten [75]: daß sie aber blos in Rom den Gesang als unverständlich ausgelassen hätten, ist mir nicht glaublich, grade der religiöse Zweck ihrer Berufung duldete eine solche Veränderung ihres Spiels schwerlich. Auch später waren diese Ludier in der Regel Etrusker [76]; sie fanden natürlich bei den einheimischen Festen eben so gut Beschäftigung wie an den Römischen [77]. Ihr Name ludii oder lu-

μονίᾳ χρήσασθαι. Daß Karios, Zeus und der Torrhebia Sohn, die Lyder die Musik gelehrt habe, und daher die μέλη Τοῤῥήβια den Namen hätten, sagt auch Nikolaos Damasc. bei Stephan. s. v. Τόῤῥηβος, p. 116. Orelli. [Ueber die Stelle im Stephanus vgl. Hermann Opuscula V. II. p. 290. Buttmann Mythologus I. S. 275.].

74) Auch Properz IV, 6, 8. spricht davon.

75) Liv. VII, 2. Valer. Max. II, 4, 4. Tacit. A. XIV, 21. Die Stelle des Livius ist neuerlich von E. E. Schober über die Atellan. Schauspiele S. 3 ff. mit Geschick behandelt worden.

76) Plaut. Curcul. I, 2, 63., wo der Liebhaber zu den pessulis sagt: Fite causa mea ludii barbari (wie mit Turnebus auch der Vers zu schreiben nöthigt, vg. Lydi), sussilite obsecro et mittite istanc foras. Von den volsis ludiis I, 3, 12. N. 103.

77) Noch in Römischer Zeit gab es in Etrurien ludiones Matitini, s. III, 3. N. 66.

Ludonen wird häufig, zuerst wohl von Griechen, von dem der Lyder abgeleitet [78], da es doch nur die Lateinische Benennung der in den Spielen Auftretenden ist; die Tuskische war Hister, wovon histrio [79]. Ueber die Weise ihrer Tänze geben die oben angeführten Beschreibungen der Circus- und Triumphal-Pompa einige Nachricht. Dionysios nennt die Ludier Satyristen, Appian Tityristen [80], ihre Tracht bildeten nach dem erstern theils zottige Tuniken, bei den Griechen χορταῖοι χιτῶνες genannt, die aus Unteritalischen Vasengemälden hinlänglich bekannt sind, und aus Blumen zusammengesetzte Gewänder, die beim Griechischen Bacchuscult häufig erwähnt werden [81], theils auch bloße Leibbinden, wie sie jene Gefäßmahlereien nicht selten als ein Stück des Satyr-Costüms sehen lassen [82]. Wenn auch Dionysios hier die Aehnlichkeit des Griechischen und Römi-

78) Appian VIII, 66. Valer. Max. II, 4, 4. Tertullian de spectac. 5. Isidor Etym. XVIII, 16., bei denen ludi und ludos für ludii und ludios steht. Auch Hesych. T. II. p. 506. leitet die λουδοὺς der Römer von den Lydern ab. Vgl. unten N. 88. Großes Gewicht legt auf die Ableitung W. Drummond Herculanens. Dissert. V. p. 68. [S. dagegen Döderlein Synonymik II. S. 27.]

79) Liv. u. Valer. a. O. Nach Plutarch Qu. Rom. 107. waren die Histrionen eine Truppe unter einem gewissen Histros, die zum Ersatz der an der Seuche gestorbnen Comödianten aus Etrurien kamen.

80) Von τίτυρος, Bock oder Widder (σίσυρος, davon σισύρνα). heißen so Tänzer, Vortänzer,, bei ländlichen, hirtlichen, Festen.

81) Davon hat neuerlich Welcker zum Theognis p. 89. gesprochen.

82) Dionysios Beschreibung kann durch Vasengemälde am besten verdeutlicht werden. Die περιζώματα erwähnt im Allgemeinen auch Appian.

schon vergrößert haben sollte (er selbst sah Satyrisken-Chöre bei Leichenbegängnissen): so ist doch an einer gewissen Uebereinstimmung nicht zu zweifeln; die ländliche Dionysosfeier mit ihren Maskenchören hatte sich, wie aus Virgil bekannt, von den Cumanischen Griechen auch zu den eingebornen Ausonern verbreitet; so konnten sich zunächst die Campanischen, dann die übrigen Etrusker mit Leichtigkeit Vieles davon aneignen. Der Tanz der Histrionen redete durch Geberden, in denen — mit jenem Talent des Gesticulirens, das schon die alten Italer und Siculer auszeichnete — Ernsthaftes nach Dionysios auf lächerliche Weise nachgeahmt wurde; der oben nach Appian geschilderte Triumphtänzer giebt einen Begriff davon, sein kostbarer Schmuck und langes Gewand, welches auch die Flötenspieler bei ihren Festen trugen, erinnert an Etruskische Weichlichkeit und Prachtliebe. Dionysios vergleicht die Tanzweise mit der Griechischen Sikinnis [83], dem muntern und muthwilligen Satyrtanze; auf jeden Fall muß man sich die Bewegungen derselben rasch und heftig denken [84]; auch waren solche der Flötenmusik des Alterthums und dem Charakter der Tusker angemessener als feierliche und majestätische.

7. Ferner müssen wir bei den Tuskern auch Uebung des Waffentanzes voraussetzen, da dieser ebenfalls ein wesentliches Stück der Circus-Pompa war, da die Etruskischen Histrionen auch mit Kureten verglichen werden [85], da es auch in Veji Tänze, denen der Römi-

83) Sicinnistae kommen zeitig in Rom vor, s. Gell. N. A. XX, 3. [Von der Sikinnis Welcker Nachtrag zur Trilogie S. 238.].

84) Valer. Max. a. O. spricht von decora pernicitas, Ovids ter pede pulsat humum läßt nicht viel errathen.

85) Valer. Max. a. O.

schen Salier entsprechend, gab [86], und überdies ein unzweifelhaft Tuskisches Bildwerk bewaffnete Tänzer darstellt [87]. Die Pyrrhichisten des genannten Aufzugs, unter denen auch Knaben waren, trugen purpurne Tuniken mit ehernen Gürteln, Schwerdter und kurze Lanzen, die Männer eherne Helme mit hohen Büschen; jeglicher Chor hatte einen Vortänzer, welcher die Bewegungen des Kriegs, besonders in prokeleusmatischen Rhythmen, nachbildete [88]. Diese Rhythmen, unter denen wohl aufgelöste Anapästen gemeint sind (Anapästen haben sehr oft etwas Kriegerisches), waren also die auch in Etrurien beim Waffentanze gebräuchlichen; daß sie es eben so in Griechenland waren, beweist schon der Name [89]. Der Tanz der Salier, der auch nach einem bestimmten Rhythmus, den der Vortänzer angab, getanzt wurde, war in dieser Hinsicht wahrscheinlich ebenfalls von den Tuskern entlehnt. Hier finden wir Gesang und Tanz zusammen; indessen ist schwerlich an eine sorgfältig ausgebildete Uebereinstimmung im Rhythmus bei-

86) Intpp. Virg. bei Serv. zur Aen. VIII, 285. Quidam dicunt Salios a Morrio rege Vejentanorum institutos, ut Alesus Neptuni filius eorum carmine laudaretur. Die Ableitung des Salius von einem Tuskerkönige in den Ps. Plutarch. Parallelen ist sehr unbedeutend.

87) Oben N. 9.

88) Vgl. auch Dionys. II, 71., wo bemerkt wird, daß die Vortänzer dieses Waffentanzes von den Lydern ludiones hießen, und ἐξ ὁποίας δήποτε τύχης sein konnten; wahrscheinlich nahm man grade dazu meist Tuskische Histrionen. Als praesules beschreibt die ludios auch Nonius de doct. indag. s. v. ludius nach Varro de Vita P. R.

89) Vgl. Martian Cap. de nupt. IX. p. 332. pyrrhichius vero id est proceleusmaticus, quia hic assiduus vel in certamine vel in ludo quodam puerili.

9. Auch die Pferderennen der Tusker waren ganz Griechisch. Wie in Griechenland die Viergespanne vorzugsweise ἅρματα hießen, so wurde auch in Etrurien besonders mit solchen gekämpft. Eine Römische, an das Ratumenische Thor geknüpfte, Volksage erzählt von einer Quadriga, die aus den Vejentischen Spielen sammt dem Wagenlenker nach Rom rannte und nicht eher still stand, bis sie hier das Capitol umkreist hatte [99]. Quadrigen herrschten auch stets an den Wagenrennen des Circus vor, obgleich man hier auch Zweigespanne und einzelne Rennpferde kämpfen ließ [100]. Auch zu diesen hatten die Römer anfangs Pferde und Wagen aus Etrurien kommen lassen [1]. Ja die Etrusker nahmen an den Römischen Wettrennen fortwährend solchen Antheil, daß nach einer schönen Sage Porsena mit den belagerten Römern Waffenstillstand schloß, um an ihren Circusspielen mitkämpfen zu können, und dabei auch als Sieger gekrönt wurde [2]. Noch später schickte ein Cäcina von Volaterrä Viergespanne nach Rom zu den Wagenren-

99) Plin. VIII, 65. Plutarch Publ. 13. Solin 45, 15. Festus s. v. Ratumena. Vgl. unten K. 3, 2.

100) Dionys. VII, 72. Mehr bei Bulenger. de lud. Circ. I, 57. Thes Antt. Rom. T. IX. p. 721 sqq.

1) Liv. I, 35. Bei Tacit. A. XIV, 21. a Tuscis accitos histriones, a Thuriis equorum certamina verwirft Dempster E R. T. I. p. 413. a Thuriis, es scheint aber auf die bekannte Kunstreiterei der Sybariten zu deuten, welche vielleicht auf die Thurier übergegangen war. Vgl. Heyne Opuscc. Acc. T. II. p. 133. 137. Daß der ludus Trojae aus Etrurien gekommen sei, schließt Gori M. E. T. II. p. 376. aus Virgil Aen. XI, 184., aber es wird dort nur eine decursio an einem Leichenfest beschrieben, an der Tarchon auch Theil nimmt.

2) Serv. Aen. XI, 134.

nen [3]; es scheint dies unter den Etruskischen Großen eben so Sitte gewesen zu sein, wie bei den Reichen Griechenlands; nur daß gewiß in Etrurien niemals, wie in Griechenland öfter, der Ausrüster des Gespanns mit dem Lenker in einer Person vereinigt war. Die Spätern deuten öfter die Einrichtung des Circus, den Lauf der Rosse, die Farben der Faktionen symbolisch, auf Sonnenlauf und Jahreszeiten; wenn aber auch dies nur eine Hineintragung, so ist doch wohl sicher, daß das Umfahren der Spina und Meta nach der in Griechenland und Rom allgemeinen Weise [4], nach welcher nämlich die linke Seite immer die innre war, den Tuskern als eine dextratio, wie sie bei gottesdienstlichen Handlungen beobachtet wurde, erscheinen mußte [5].

10. Ein ächt Tuskisches Spiel dagegen ist der Gladiatorenkampf. Denn wenn auch hie und da in Griechischen Städten Hoplomachen auftraten, so war dies erstens nirgends altes Herkommen, es geschah auch nicht regelmäßig bei öffentlichen und durch die Religion geheiligten Spielen, es war endlich blos eine Darlegung der Virtuosität im Waffengebrauch, kein Kampf auf Leben und Tod. Nikolaos von Damask giebt dagegen an, daß die Römer die Schau von Gladiatoren bei Gastmälern von den Etruskern angenommen [6]; auch wissen wir, daß der Name des Aufsehers eines Gladiatoren-Ludus,

3) Plin. N. H. X, 34. Von Tuskischer Pferdezucht oben B. I. K. 2, 2.

4) Ilias XXIII, 336 ff. Sophokles Elektra 734. Von Rom Bulenger. de lud. Circ. I, 29. p. 652 sq. Bellus de templo aug. 8. p. 579.

5) Ueber den Begriff der dextratio oben B. III. K. 6, 7.

6) Bei Athen. IV, 153 f. vgl. Dempster E. R. III, 42. p. 349.

Lanista, Tuskisch war [7]. Indeß scheint der Gebrauch im eigentlichen Etrurien nicht so gewöhnlich gewesen zu sein wie in Campanien, wo ihn wahrscheinlich die Tusker eingeführt, Samnitische Wildheit aber und der Luxus des Landes besonders in Aufnahme gebracht hatten: grade die Einführung von Gladiatoren bei Mahlzeiten gehört sonst immer zur Sittenschilderung von Capua [8], und Capua blieb auch in Römischer Zeit die große Pflanzschule dieser Menschenclasse. Diese Spiele waren übrigens frühzeitig in Italien so verbreitet, daß seit alter Zeit bei der Anlage von Märkten in den Italischen Städten besondre Rücksicht darauf genommen wurde, daß hier Gladiatoren kämpfen sollten [9]. Auch die Gladiatorenkämpfe bei Leichenbegängnissen kann man mit Wahrscheinlichkeit auf die Etrusker zurückführen; wenigstens mußte bei einem Volke, welches Menschenopfer so lange beibehielt, eine solche Blutsättigung des Todten (*αἱμακουρία* nach Griechischem Ausdruck) als ein sehr angemessenes Manenopfer erscheinen [10].

107) Isidor Origg. X. p. 247. (Basil): lanista gladiator i. e. carnifex Tusca lingua appellatus.

8) Liv. IX, 40. Strabon V. p. 250. Silius XI, 51. Athenäos IV, 153 e. Auch Cicero de lege agrar. I, 6. denkt daran.

9) Vitruv V, 1.

10) So meint auch Millin Description des tombeaux de Pompeji p. 46. und Heyne N. Commentr. Gotting. T. VII. p. 38. Nach Herodots Erzählung, I, 167, fand auch in Cäre ein *ἀγὼν γυμνικὸς καὶ ἱππικὸς* zur Sühne grausam erschlagner Gefangnen statt.

Zweites Kapitel.

Von der Architektur der Etrusker.

Ein Volk, welches einen so tiefen Sinn für Regelmäßigkeit hatte, wie in der Lehre vom Templum herrscht, dabei so viel Neigung zur Pracht, wie in den Triumphen, Spielen und Prachtaufzügen der Tusker hervortritt, und überdies durch seine aristokratisch-hierarchische Verfassung zahlreiche Hände zu großartigen Unternehmungen aufzubieten in den Stand gesetzt war, hatte gewiß auch viel Neigung und eine gewisse Anlage zur Architektur. Ein Volk indessen, welches aus seiner zwar tiefsinnigen aber düstern und phantasiearmen Religion, aus seinen alten Landessitten und Gebräuchen die Kunst nicht selbständig hervorschuf, sondern sie nur als ein Gepränge zur Erhöhung des Glanzes eines hoffärtigen Priesteradels aus der Fremde herüberholte, wie seine musischen und orchestischen Spiele zeigen, ein Volk, das für die Beobachtung eines weitläuftigen, abergläubischen Rituals die ängstlichste Aufmerksamkeit, und doch zu aller Wildheit und Ausschweifung eine innerliche, unbezwungne Neigung hatte, wie seine Gladiatorspiele, sein Bacchusdienst, seine spätre Sittenzerrüttung darthun, ermangelte doch wohl desjenigen Geistesschwunges und

des offnen, reinen Sinns für Schönheit und Uebereinstimmung, wie er auch der Architektur allein eine organische Ausbildung und durch diese ihren Erzeugnissen eine ewige Dauer verleihen kann. Mit diesen Schlüssen oder Divinationen stimmen die Nachrichten über Architektur der Etrusker sehr wohl überein. Ihre Civilbaukunst war, wie oben gezeigt, frühzeitig entwickelt. Sie gaben den Wohnhäusern durch das Atrium einen auch für das öffentliche Leben geeigneten Raum, sie bauten regelmäßige Stadtmauern und Gräber von ungemeiner Solidität der Construktion, ja es wurde nicht unwahrscheinlich befunden, daß ihnen das Wölben frühzeitig bekannt war. Aber ihre Prachtbaue, bevor sie Griechischen Mustern huldigten, trugen wohl zum größten Theile den Charakter, in welchem das Grabmal des Porsena, nach der Beschreibung, die uns Plinius aus Varro mittheilt, aufgeführt gewesen sein muß. Nur kann man leider nach Plinius Auszuge, der seinen Gewährsmann fast durchweg in gegenwärtiger Zeit reden läßt, nicht bestimmt unterscheiden, wovon derselbe als Augenzeuge gesprochen; Plinius Ausdrücke sind so seltsam gestellt, daß nach dem Wortverstande derselben auch Das noch zu Varro's Zeit bestanden haben müßte, was dieser gradezu als fabelhaft und unmöglich verwirft. „Porsena liegt begraben, sagt Varro bei ihm [1], unter der Stadt Clusium, an welcher Stelle er ein Monument aus Quadersteinen hinterlassen, jede Seite dreihundert Fuß breit [2], funfzig hoch. In dem rechtwinklichen und gleichseitigen Grundbau (auf dessen Höhe sich die letzte Angabe bezieht) ist ein nicht zu entwirrendes Labyrinth, aus dem Nie-

1) N. H. XXXVI, 19, 4. Isidor Origg. XV, 2. spricht aus Unwissenheit auch vom Italischen Labyrinth als unzerstörbar.

2) Pedum lata trecenum.

mand ohne ein Knäuel den Ausgang finden kann. Ueber diesem Grundbau stehn (wie es hiernach scheint, standen sie zu Varro's Zeit) fünf Pyramiden, vier an den Ecken, in der Mitte eine, jede an der Basis fünf und siebzig Fuß breit, hundert und funfzig hoch, sich so zuspitzend, daß auf ihrem Gipfel ein eherner Kreis und Hut über alle gelegt ist, von dem an Ketten Glocken herabhängen, welche, wie weiland die Dodonäischen Kessel, weithin ertönen. Ueber diesem Kreise stehn vier Pyramiden, jede hundert Fuß hoch. Darüber auf einem Boden fünf Pyramiden, deren Höhe Varro sich hinzuzufügen scheut. Die Sagen der Etrusker geben an, daß sie gleich hoch wie das ganze übrige Werk gewesen; mit so toller Raserei habe der Erbauer einen Ruhm in Aufwand gesucht, der keinem nützen konnte. Dadurch habe er die Kräfte seines Reichs erschöpft, und doch dem Künstler den größern Ruhm davon lassen müssen." Mir scheint, daß Varro wirklich selbst noch einen Theil des Gebäudes sah, er hätte schwerlich so genaue Angaben aus bloßem Hörensagen aufgenommen; die höhern Theile aber des Ganzen, ungewiß von wo an, schilderten ihm bloß die Einwohner der Gegend. Nun kann wohl auch diese Schilderung nicht bloß Phantasiebild gewesen, sondern muß von etwas Vorhandnem ausgegangen sein; dies aber zu errathen ist wohl kaum mehr möglich. Von den fünf untern Pyramiden muß man sich nach der Beschreibung die mittlere größer, die an den Enden kürzer abgeschnitten vorstellen, so daß ihre Gipfel selbst wieder eine Pyramide bildeten [3]; der eherne

3) „So gethürmt, daß von oben ein Kreis von Erz wie ein Hut darüberliegt", übersetzt auch Hirt Gesch. der Baukunst I. S. 249.

Orbis oder Petasus [4] scheint eine Art Kuppel oder Tholus gewesen zu sein, der freilich nicht von Erz gegossen sondern etwa nur aus Holz construirt und mit Kupferplatten bekleidet gewesen sein kann (auch dann bei der Entfernung der Stützen ein wunderbares Werk); die Spitze konnte durch die höhere Pyramide der Mitte gestützt eine andre schlankere tragen, und die vier Pyramiden des zweiten Stockwerks waren vielleicht nur Fortsetzungen der untern Pfeiler, welche dem Gerüst des Daches zur Widerlage dienten. Allein es ist unnütz und vielleicht thörigt, Phantasieen, denen es so sehr an Begründung durch Analogieen fehlt, freien Lauf zu lassen. Doch ist die Hauptform des Gebäudes, sehr schlanke Pyramiden auf einem viereckten Grundbau, um so weniger für Dichtung zu halten, da auch das sogenannte Grabmal der Horatier zu Albano eine ähnliche zeigt [5], auf dem nur statt der Pyramiden Kegel stehn, der mittlere ebenfalls höher als die andern. Auch das Labyrinth halte ich nicht für Erfindung, es war eine Veranstaltung, wie man sie häufig bei Gräbern des Alterthums findet, das Eindringen beschwerlicher, die Ruhestätte des Todten unzugänglicher zu machen. In seiner Größe war das Gebäude nur für Clusium enorm, die größte Mem-

4) In einer Richterschen Inschr. in seiner Reisebeschreibung (R. 10. S. 588.) von Philadelphia in Kleinasien kommt ein πέτασος τοῦ θεάτρου vor, den man für ein Gewölb halten könnte, wenn es ein Odeion wäre. So ist Morgensterns Meinung, daß es ein περιπέτασμα sei, bei weitem wahrscheinlicher. — Orbis und petasus darf man nach Plinius Worten nicht von einander trennen.

5) Bartoli Vet. Sep. im Thes. Antt. Graec. V. XII. p. 2. t. 2. Hirt Gesch. der Bauk. Tf. 11, 24. Inghirami Mon. Etr. Serie VI, t. F. 5. Die Vergleichung ist von Niebuhr R. G. I. S. 87. A. 2.

ptitische Pyramide hat über 700 Fuß in der Breite, mehr als das Doppelte des Etruskischen Mausoleums [6].

2. Wir müssen hier, bei den Trümmern fabelhafter Kunst des Etruskischen Volkes, wenigstens fragen, ob nicht jene räthselhaften Gebäude Sardiniens — über die besonders von lokalen Untersuchungen Licht zu erwarten ist [7] — auch als Werke dieser Nation anzusehen sind [8]. Diodor schreibt dem Dädalos, den Jolaos

6) Eine Italiänische Abhandlung Del Mausoleo di Porsena dissertazione del padre D. Angelo Cortenovis stellt das Ganze als eine große Elektrisir-Maschine dar. Die Abhandlung von Luigi Tramontani mit einem Supplement von Baldassarre Orsini (Dissertazioni di Cortona T. IX. p. 54 sqq), gegen Zweifel an der Existenz des Monuments gerichtet, giebt eine sehr abentheuerliche, wenn auch vielleicht mögliche, Vorstellung davon. Hirt Gesch. I. S. 249. beobachtet über den Bau eine weise Zurückhaltung. Was jetzt bei Chiusi als Labyrinth des Porsena gezeigt wird, geht den alten Bau nichts an. Santi Viaggio II. p. 392.

7) Man erwartet solche, wie ich höre, von einem Italiänischen Gelehrten de la Marmora. [Indessen hat Petit-Radel, nach Mittheilungen de la Marmora's, eine Notice sur les Nuraghes de la Sardaigne, Paris 1826., herausgegeben; welche besonders schätzbare Ansichten und Aufrisse dieser Gebäude enthält. Daß die sogenannten Nuraghen jene altberühmten Tholi sind, unterliegt hiernach keinen Zweifel mehr. Die konische Form, die horizontalen Steinlagen, die Verbindung derselben ohne Mörtel, die Art der Wölbung durch das allmälige Zusammentreten der Wände: Alles dies entspricht dem Bau der Griechischen Thesauren. Die gewöhnliche Gruppirung eines höhern Bauwerks mit mehrern kleineren regelmäßig umhergestellten aber erinnert lebhaft an das Grab des Porsena uud das Albanische Bauwerk. So spricht, wie mir scheint, für die Etrusker weit mehr als für die angeblichen Pelasger auf Sardinien.]

8) So Niebuhr R. G. I. S. 111. ä. A. [und Letronne Journ. des Savans 1827. Avr. p. 206 sqq.].

nach Sardinien geholt habe, viele große Werke zu, die noch zu seiner Zeit auf dem Eilande beständen und Dädaleia genannt würden [9]; er scheint dazu selbst Gymnasien und Gerichte zu rechnen. Nach dem Verfasser der wunderbaren Gerüchte [10] waren diese Wunderwerke alt-Griechischen Gebäuden ähnlich, und es befanden sich darunter auch Tholi oder gewölbte Rundgebäude, nach allen Regeln der Kunst erbaut [11]. Es gehört großer Mythenglaube dazu anzunehmen, daß wirklich uralte Pelasgische oder Hellenische Colonisten diese Gebäude errichtet: unter den Völkern aber, welche Sardinien nach geschichtlicher Nachricht bewohnten, waren die Punier wohl zu jung auf der Insel und ihre Architektur der Griechischen zu fremd, als daß sie für die Erbauer gelten könnten, und für die andern, Libyer, Iberer u. s. w., läßt sich wohl noch weniger anführen. Fällt hiernach die Ehre dieser Gebäude den Etruskern zu [12]: so müßte man zugleich einen sehr frühen Zusammenhang ihrer Kunst mit der Griechischen annehmen, da der genannte Schriftsteller die Gebäude gewiß nicht ohne Grund mit den ältesten Griechischen verglichen hat. Denn grade die Form des Tholos oder eines Kuppelgebäudes kannte, wie man nach den neuern Entdeckungen nicht mehr bezweifeln darf, schon das mythische Zeitalter der

9) IV, 30. Von Dädalos Aufenthalt Paus. X, 17, 4.

10) c. 104. p. 297. Beckmann. Das templum über dem Grabe des Iolaos bei Solin I, 61. gehört auch zu diesen Gebäuden.

11) Vgl. zur Stelle Schneider ad Vitruv. IV, 8, 3. p. 297.

12) Damit stimmt auch, daß die Monumente nach der Sage in den sogenannten Ἰολάϊα χωρία (Pausan. X, 17, 4.) waren, und nach Strabon Iolaos mit den Tyrrhenern zusammenwohnte. [Von der Sardinischen Herrschaft der Etrusker Einl. 4, 7.]

Griechenvölker, indem es durch das bloße Zusammentreten der Wände und den eingefügten Schlußstein den Mangel der Kenntniß des eigentlichen Gewölbes zu ersetzen wußte. Die Zahl solcher Gebäude im alten Griechenland muß sehr ansehnlich gewesen sein, eine Menge Sagen sind darauf zu deuten, unter andern auch die minder bekannte, daß Priamos die Kassandra, nach dem Ausdrucke eines Dichters, in „ein steinernes Jungfraungemach, ohne Deckenbalken, eine dachlose Behausung" eingeschlossen habe [13]: wodurch offenbar ein pyramidenartig sich nach oben verengendes Gebäude bezeichnet wird: [ganz von derselben Art, wie, neueren Mittheilungen zufolge, auch jene Sardinischen Gebäude beschaffen sind].

3. Bestimmter jedoch treten die Tusker als Nachahmer der Griechen auf in der Weise des Tempelbaus, die von ihnen die Tuscanische genannt wird [14]. Wir kennen diese Bauart nur durch Vitruv's genaue Angaben über den Grundriß und die Proportionen eines Tuscanischen Tempels, bei denen er aller Wahrscheinlichkeit nach das im Jahre d. St. 258 von Postumius gelobte, 261 von Sp. Cassius geweihte Heiligthum der Gottheiten Ceres, Liber und Libera [15], das bis auf

13) Lykophr. Kass. 350. vgl. Tzetzes. [Vgl. Wiener Jahrbücher 1826. XXXVI. p. 185.].

14) Unter den zahllosen Schriften über die Tuscanische Säulenordnung (die auch Isidor Origg. XV, 8. XIX, 11. als eine besondre angiebt) begnüge ich mich gleich hier auf Marquez Ricerche dell ordino Dorico p. 109 sqq. (dessen Ansichten Inghirami Mon. Etr. S. IV. wiedergiebt), Stieglitz Archäol. der Baukunst II, 1. S. 14 ff., Hirt, in der Baukunst der Alten S. 47. 70. 88. und der Gesch. der Baukunst Bd. I. S. 251 ff., und Leo Klenze, Versuch der Wiederherstellung des Toskanischen Tempels, zu verweisen.

15) Dionys. VI, 94. Tacit. A. II, 49. Der Tempel kömmt häufig vor.

seine Zeiten bestand [16], vor Augen hatte [17]. Indessen ist Vitruvs Beschreibung in den meisten Theilen klar und lichtvoll, und — mit manchen Veränderungen in der Form der Darstellung — im wesentlichen Die. Die Grundfläche eines Tuscanischen Tempels kömmt einem Quadrat bei weitem näher als die eines Griechischen (wovon der Grund in der ächt-Tuskischen Lehre vom Templum liegt, wie oben bemerkt wurde). Setzt man nämlich die Breite desselben auf 10, so beträgt die Tiefe oder Länge nicht mehr als 12 (bei Griechischen Tempeln oft beinah doppelt so viel). Von dieser Tiefe wird 6 auf die Cellen, 6 auf die ganz aus Säulen bestehende [18] Vorhalle gerechnet (auf jene das ganze posticum, auf diese das anticum). Hat der Tempel drei Zellen, wie der der Ceres, so nehmen diese die ganze hintere Hälfte ein; ist dies nicht der Fall, so stehn auch in dem hintern Theile, rechts und links von der Cella, Säulen [19]. Nun ist 3 die im Ganzen herrschende Zahl für die Entfernung eines Säulenmittelpunkts von den andern, so wie von der Achse einer Wand [20]; hiernach stehen zwei Säu-

16) III, 3 (2) 5.

17) S. Hirt Gesch. Bd. I. S. 248.

18) quae (pars) erit proxima fronti, columnarum dispositioni relinquatur, IV, 7, 1.

19) So ist Vitruv IV, 7, 2.: ternae partes dextra et sinistra cellis minoribus sive ibi alae (πτερά) futurae sint dentur, sicher zu verstehn; deswegen weil grade ternae partes eine Säulenweite sind, und also der Raum einer cella minor (6 × 3) auch für eine ala von einer Säulenweite in der Breite und zwei in der Länge verwandt werden kann. Daß aber die alae auch hinten herumgehn, ist nach Vitruv's Worten nicht zulässig.

20) Wird dies durchgeführt, so stehn alle Säulen nach außen mit der halben Dicke über den zuerst bezeichneten Raum hinaus

lenreihen vor den Cellen, von denen jede aus vier Säulen besteht, indem vor dem Haupteingang ein größerer Raum von 4 gelassen wird. Die mittlere, oder im andern Fall die einzige Cella hat ebenfalls die Breite von 4, die Seitencellen von 3, so daß die Außen- und Zwischenwände der Cellen genau den davorstehenden Säulen der Vorhalle entsprechen [21]. Nach dieser sehr einfachen und, wenn man den Tempel einer quadratischen Form nähern will, gewiß zweckmäßigen Anlage trifft das Centrum des ganzen Gebäudes grade auf den Punkt, wo die Thürflügel der großen Cella schließen, hier schneiden sich bei der ersten Designation Cardo und Decuma-

— was ich, mit Klenze S. 51., für das richtige halte —; sonst müßte man die Intercolumnien an den Ecken, wie bei Griechischen Tempeln, etwas kleiner machen.

21) Vitruv schreibt: Spatium, quod erit ante cellas in pronao, ita columnis designetur, ut angulares contra antas parietum extremorum e regione collocentur, duae mediae e regione parietum, qui inter antas et mediam aedem fuerint, (ita muß hier wohl gestrichen werden) distribuantur, et (so muß man mit Schneider nach mehrern Handschr. für ut schreiben) inter antas et columnas priores per medium iisdem regionibus alterae disponantur. Ita ut giebt auf keinen Fall einen ordentlichen Sinn, indem das Stellen der mittlern Frontsäulen durch das Stellen der zweiten Säulenreihe gar nicht bedingt wird. Antae scheinen mir blos die Eckpilaster der Cellen; vorspringende Mauern anzunehmen halte ich nicht für nöthig. Ueberdies scheint mir das Gegentheil aus Cap. 8 (6), 5 zu erhellen, welche Stelle ich so verstehe: „Man trug die Tuscanische Disposition auf Tempel, die sonst nach Griechischer Weise gebaut waren, dadurch über, daß an den Punkten, wo die vorlaufenden Anten (παραστάδες) stehn, die bei den Griechen den Pronaos zu bilden pflegten, Säulen gesetzt wurden, die den Wänden der Cella gegenüber standen, so daß dann der Pronaos blos von Säulen eingefaßt war."

nus [22], von denen die letztere Linie den hintern Raum, die postica, die, wie am Himmel nach Tuskischer Lehre, das eigentliche Haus der Götter ist, von dem vordern, freierer Benutzung hingegebnen, der antica, scheidet [23].

4. Mit diesem so dargestellten Grundplan scheint mir auch die Anlage des Capitolinischen Tempels, dessen Platz Auguren und Haruspices geweiht, und dessen Bau Etruskische Künstler ausgeführt hatten [24], aufs genaueste übereinzustimmen. Von diesem wissen wir durch Dionysios bestimmtes Zeugniß [25], daß sein Umkreis 800 Fuß (das heißt vier Vorsus) betrug, und die Tiefe um beinahe 15 Fuß größer war als die Breite, jene also an 207½, diese an 192½ betrug. Ferner wird berichtet, daß er nach vorn drei Säulenreihen und an den Seiten eine hatte [26], und aus einer Münze Vespasians [27] darf, in Verbindung mit dieser Angabe, wohl geschlossen werden, daß die Zahl der Säulen an der Fronte sechs war; woraus folgt, daß er in der Tiefe

22) Oben III, 6, 5. besonders N. 48.

23) Es wird vielleicht nicht unnütz sein, das Grundschema des Tuscanischen Tempels nach Vitruv durch einige Linien zu versinnlichen, obgleich die Abweichung von Klenze Tf. 1. nicht sehr bedeutend ist. [Ich verweise deswegen auf die beigelegte Tafel Nro. 1.]

24) Liv. I, 56.

25) IV, 61.

26) ἁπλῷ hat nämlich der treffliche Cod. Vatic., und ich darf dies dem διπλῷ schon deswegen vorziehn, weil auch der Tuscanische Tempel des Vitruv mit drei Zellen vorn zwei Säulenreihen mehr hat als an der Seite, wo er nämlich gar keine hat.

27) Bei Stieglitz I. S. 258. [Freilich zeigt eine andre Münze des Domitian, Pellerin Melanges T. I. pl. 7. n. 12., gar nur vier Säulen in der Fronte.]

funden gehabt hat. Nun sind wir freilich genöthigt anzunehmen, daß nicht blos die Säulenweite vor dem Haupteingange mit den andern verglichen (wie bei Vitruvs Tuscanischem Tempel) 1⅓ betragen habe, sondern auch die Intercolumnien vor den beiden Nebencellen etwa um ⅕ vergrößert worden seien [28], weil nur unter solcher Voraussetzung der Unterschied der Tiefe und Breite gegen 15 Fuß betragen haben kann. Das aber sieht man aus der Angabe von den drei Säulenreihen vor den Cellen deutlich, daß die letztern erst mit der vierten Säule, also grade wieder in der Hälfte des Ganzen, begannen; sie scheinen aber auch drei Säulenweiten in der Tiefe gehabt zu haben [29], indem ich mir nicht wohl denken kann, daß der Säulengang auch hinten herumgegangen sei, erstens weil das Götterbild nach den Begriffen der Etrusker vom Templum in das posticum desselben, den hintersten und nördlichsten Theil des Gebäudes, gehört, und zweitens, weil die ungleiche Entfernung der Mittelsäulen an der Rückseite, wo keine Thüren den Hintergrund ausfüllen, einen sehr unangenehmen Anblick gegeben, alle Säulen aber an dieser Seite gleichmäßig weit auseinanderzustellen, das symmetrische

28) So daß das Verhältniß der Intercolumnien der Vorderseite von den Säulenmitteln gerechnet wäre: 3. 3⅓. 4. 3⅓. 3., in Fußen mit Weglassung einiger kleinen Brüche 34½. 38⅓. 46. 38⅓. 34½. Summe 191⅔.

29) Daß diese Cellen noch besondre **Vorcellen** hatten, bezweifle ich; diese vertraten in Italien die spatia zwischen den Säulen vor den Cellen. Denn der Altar des Terminus, den Dionys. III, 69. in den Pronaos der Athena setzt, war nach Servius zur Aen. IX, 448. unter der prona pars tecti, also im anticum, welches blos mit einem von Griechischer Architektur geborgten Ausdruck Pronaos heißt. Die Lateiner sagten dafür: **ante cellam**, Festus s. v. Nixii.

Verhältniß zur Vorderseite gestört hätte. Aus allem diesen erhellt, daß der Capitolinische Tempel in Rom gar nichts anders war als jener Tuscanische des Vitruv, dem nur noch eine Säulenreihe vorn und an den Seiten zugefügt und dessen Cellen nach hinten um eine Säulenweite verlängert sind, ohne daß diese Hinzufügung und Verlängerung den mittlern Theil des Gebäudes wesentlich verändert hätte [30]. Der Haupteingang mußte auch schon deswegen im Centrum des Ganzen bleiben, damit der Dedicirende (ein Consul oder Imperator), welcher nach herkömmlicher Weise bei der Dedication die Pfosten der Thüre anfaßte [31], dabei auf eben dem Platze stehen konnte wie der das Templum designirende Augur, das heißt grade in der Mitte des geheiligten Vierecks [31].

5. Was nun den weitern Aufbau eines Tuscanischen Tempels betrifft, so hatten an dem, von welchem Vitruv seine Vorschriften entlehnt [31*], die Säulen ein Drittel der Tempelbreite, also $3\frac{1}{3}$ [32], in der Höhe,

30) Es weicht diese Ansicht, welche der kleine Grundriß auf Tf. 1. Nro. 2. deutlicher macht, in einigen Punkten von den Untersuchungen Hirt's (Abh. der Berl. Akad. 1813. Gesch. der Baukunst Bd. I. S. 245.) ab, obgleich sie von diesen mehrere Hauptideen entlehnt. Dabei erkennt der Verf. recht wohl die Gründe, welche die letztre Darstellung bestimmten, und schiene ihm ἁπλῷ bei Dionys. nicht stärker begründet als διπλῷ, würde er kaum von ihr abgewichen sein, da sie überdies für die Lehre vom templum zu gleichem Resultat benutzt werden kann.

31) Plutarch Public. 14. Liv. II, 8.

31*) Plinius XXXVI, 56. schöpft, was er sagt, aus Vitruv, s. den Elenchos.

32) Ich rechne hier, wie oben §. 3., nach dem Grundschema des Gebäudes, in Uebereinstimmung mit Klenze S. 54. Dann erhält man sehr einfache Proportionen, indem die Verhältnisse der Säulen und Intercolumnien an der Vorderseite darnach sind

ein Siebentel davon, also grade $\frac{1}{2}$, ist der untern Dikke, die Verjüngung aber betrug $\frac{1}{4}$ des untern Durchmessers, also $\frac{1}{8}$. Es ist indeß möglich und wahrscheinlich, daß in frühern Zeiten die Säulen kürzer gewesen, da man auch in Grirchenland beständig vom Stämmigern zum Schlankern fortschritt; ich denke mir, daß die untere Dicke, $\frac{1}{2}$, seit alten Zeiten feststand, aber die Höhe früher weniger als $3\frac{1}{2}$ betrug. Doch wandte man in Italien, als Sp. Cassius den Tempel weihte, den Vitruvius darstellt, auf jeden Fall schon schlankere Proportionen an, als zur selben Zeit in Griechenland; das jüngere Hekatompedon hat noch bei weitem stärkere Säulen, geschweige die Heiligthümer Dorischer Staaten, wie sie sich in Unteritalien und Sicilien aus dieser Zeit erhalten haben. Jede Säule hatte eine Basis von der Höhe des halben Durchmessers, die aus einer runden Plinthe und einem Pfühl bestand, und ein eben so hohes Capitäl aus Hals, Wulst und Abacus — dies alles nach dem Muster der Dorischen Baukunst, nur daß in dieser die Basis blos ausnahmsweise und selten gebraucht wird. Daß überhaupt die Dorische Architektur dem Tuskischen Säulenbau zum Grunde liegt [32 *], daß sie zum Theil von den Tusken angenommen und nationalisirt worden ist [33], ist schwerlich zu verkennen;

$\frac{1}{2} \cdot 2\frac{1}{2} \cdot \frac{1}{2} \cdot 3\frac{1}{2} \cdot \frac{1}{2} \cdot 2\frac{1}{2} \cdot \frac{1}{2} = 10\frac{1}{2}$, während dagegen das Mitrechnen der über das Grundschema hinausstehenden Säulenhälften in verwickeltere Rechnungen hineinführt (die Verhältnisse sind dann: $\frac{10}{21} \cdot 2\frac{8}{21}$ u. s. w.), welche die Alten sehr scheuten.

32 *) Vitruv erkennt daher mit Recht auch nur drei eigentliche genera columnarum an.

33) Hirt Geschichte Bd. I. S. 252. setzt die Tuscanische Bauart als die ältre Form der Dorischen auch in Griechenland; hier wird sie mehr als eine Nebenform derselben gefaßt.

bloße alte Stammverwandtschaft, gesetzt sie hätte so stattgefunden wie man will [34], konnte sicher nicht eine solche Uebereinstimmung in den einzelnen Formen (wie Echinus, Abacus u. s. w.) ergeben. Dagegen unterschied sich von dieser, wie sie sich wenigstens sehr zeitig entwickelt hatte, die Tuscanische Bauart bedeutend im Gebälk, welches regelmäßig aus Holz war. Daß dies mit der in Griechenland unerhörten Größe der Intercolumnien zusammenhängt, ist leicht einzusehn; nur das ist nicht klar, welches von beiden als Grund und Veranlassung des andern gelten solle, die großen Zwischenweiten der Säulen oder das hölzerne Gebälk. Die Construktion des Gebälks dürfen wir uns überlegt und kunstreich vorstellen; im Zimmerhandwerk hatten die Tusker wahrscheinlich eine gewisse Meisterschaft erreicht, wofür auch der altrömische pons sublicius, die nach priesterlicher Vorschrift (religiosum erat) ganz ohne Eisen gebaute Tiberbrücke [35], Etwas zu beweisen scheint. Wie nun erstens der Architrav aus verschiednen Balken zum Vortheil der Dauerhaftigkeit zusammengesetzt werden solle, beschreibt Vitruvius mit Genauigkeit; ich übergehe es als für den Begriff des Ganzen minder wesentlich. Auch über die Construktion der Decke und des Dachstuhls glaube ich, mit Beseitigung mancher abweichenden Vorstellungen [36], nur einige Bemerkungen hin-

34) Etwa der Thraker und Tyrrhener, wie Klenze will. Die Vergleichung der Rhätischen Gebäude mit der Tuscanischen Bauweise, die dieser Architekt anstellt, führt wohl nur zu dem Resultat, daß sich manches Eigenthümliche Römischer Landbauten grade in diesen Gegenden erhalten hat.

35) Plin. XXXVI, 23. Dionys. V, 24.

36) Klenze's Ansicht billigt im Allgemeinen Hirt gegen H. Hübsch S. 39.

zufügen zu dürfen. Vitruv scheint mir deutlich zu sagen, daß die über dem Architrav und den Cellenmauern liegenden, sich kreuzenden, Deckenbalken mit ihren Köpfen um den vierten Theil der Säulenhöhe vortraten; und es däucht mir eine zu große Kühnheit, weil die Griechische Baukunst kaum etwas Analoges darbietet, den Text zu ändern, oder den Vitruv einer Auslassung zu beschuldigen und seinen Ausdruck von der starken Ausladung der zum Dache gehörigen Sparrenköpfe zu verstehn [37]. Es geht überdies auch aus andern Umständen hervor, daß die einheimische Bauart Italiens eine starke grunda (der Lateinische Ausdruck für γεῖσον [38]) forderte, groß genug um die Gräber der kleineren Kinder darunter anzubringen, die man auch dann noch beim Hause begraben durfte als alle anderen Leichname aus der Stadt entfernt waren [39]. Die Träger dieses stark vorspringenden Kran-

37) Wie Klenze thut S. 70., der aber auch S. 68. bemerkt, daß mutuli auch horizontale Kragsteine oder Consolen bedeute. Daß nur solche hier gemeint sein können, scheint schon der Ausdruck trajecturae mutulorum projiciantur zu beweisen, da die Sparren nicht über das ganze Gebäude trajiciuntur.

38) Daher Plin. XXV, 102, 11. hypogeson, quoniam in subgrundiis fere nascitur. Ein Vordach, wie grunda öfter übersetzt wird, ist es eigentlich nicht.

39) Fulgentius s. v. suggrundarium p. 171. Muncker. Bei Varro R. R. III, 3. werden Bienenstöcke subter subgrundas erwähnt. Aber hauptsächlich lehrreich ist hier die berühmte lex locationis der Puteolaner vom J. d. St. 647. (bei Gruter Inscr. p. 207., genauer bei Piranesi Magnific. tb. 37.). Diese besiehlt in einer Wand eine Thüröffnung zu machen, dann aus derselben zwei Anten, 2 Fuß stark, 1 Fuß 3 Zoll breit, vorzubaun, und über jene Oeffnung eine Oberschwelle, limen, zu legen: dann heißt es: insuper id limen et antas mutulos robustos II, crassos S = (i. e. semissem cum sextante), altos P. I., projicito extra parietem in utramque partem p. IV, insu-

zes oder Simses aber waren nun wohl die Vorsprünge der Deckenbalken, welche Vitruv mutulos nennt. Nach innen bildeten dieselben Balken, wenn sie als Rost gelegt waren, von selbst vertiefte Felder (lacunaria, φατνώματα); daß solche die Etrusker sehr liebten, beweisen die Nachahmungen derselben aus Stein in den Hypogeen [40]. Die Zwischenräume der Balkenköpfe scheinen nach vorn und unten verschlagen worden zu sein, dies sind wohl die antepagmenta Vitruvs. Ueber diesem Gebälk wird hernach an der vordern und hintern Seite aus Holz oder leichtem Mauerwerk der Giebel gebaut, natürlich genau über der Achse der Säulenreihe vorn und der Cellenmauer hinten, und alsdann der Firstbalken nebst dem übrigen Dachstuhl darüber gelegt, dessen verticale Höhe ein Drittel der Gesammthöhe des Tempels beträgt [41]. [Der Tempel erhielt dadurch einen

per simas pictas ferro offigito etc. Auch hier sind die mutuli die Balken, die queer über dem Architrave liegen, sie treten ebenfalls sehr stark über der tragenden Wand hervor, indem sie nach beiden Seiten ein vorhängendes Dach tragen; eben so, meine ich, ist Vitruvius zu verstehn. [Ich halte die von Piranesi gegebne Zeichnung dieses Gebäudes im Ganzen für richtiger als die sehr willkührliche von Marquez Ricerche dell' ordine Dorico t. 10., welche Inghirami M. E. S. IV. t. 9. wiederholt, so wie auch der hier gegebne Plan und Aufriß eines Tuscan. Tempels, t. 5 und 6., mir mehrfach unrichtig scheint. Die neue Schrift von Giov. Batt. Zannoni über die Puteolanische Tafel kenne ich blos durch Amati im Giorn. Arcad. T. XXXIII. p. 323.].

40) S. die lacunaria eines Grabes von Clusium Gori M. E. III. cl. 2. t. 6., von Tarquinii cl. 2. t. 7., besonders Micali t. 51. n. 1. (Inghir. S. IV. t. 18.), wo sie offenbar einen Balkenrost darstellen, und n. 3., auch Winckelmanns Werke Th. III. S. 206.

41) Die letzte Uebersetzung ist ganz conjectural, da Vitruvs Ausdruck höchst dunkel ist.

verhältnißmäßig sehr hohen Giebel; Quintus Catulus wollte daher gern, bei der Wiederherstellung des Capitols nach dem Brande von 669, die Grundfläche des ganzen Gebäudes niedriger machen, um die Stufenreihe vor dem Tempel und den ganzen Suggestus in Verhältniß zur Giebelhöhe zu bringen; doch hinderten ihn die in der Grundfläche angebrachten Behälter alter Tempelgeräthe (favissae) — wahrscheinlich auch eine Tuskische Einrichtung [41*] — an der Ausführung dieses in der Zeit, da Griechischer Geschmack in Rom zu herrschen begann, sehr natürlichen Gedankens.]

6. Wenn auch das Aussehn eines solchen Gebäudes immer wegen der sehr weiten Säulenstellung gespreizt, wegen des starken Vorsprungs des Daches schwerköpfig, überhaupt niedrig und breit [42], und an Großartigkeit und Majestät auch einem altdorischen Tempel kaum zu vergleichen war: so ist doch wohl ein gewisser Reiz damit vereinbar, besonders da die Tusker, bei ihrer vorherrschenden Richtung auf Pracht und Glanz, gewiß weder plastische Zierrath noch Mahlerei daran sparten, vielleicht auch selbst Vergoldung anbrachten. Um so mehr fällt es auf, daß man nicht blos keine Trümmer dieser Gattung [42*], sondern auch fast keine Spur davon in

41*) [Man hat solche runde, sich nach oben verengende ausgemauerte Behälter auf der Burg von Fiesole gefunden (Giuſ. del Rosso im Giorn. Arcad. T. III. p. 113.). Von den Capitolinischen Gellius II, 10. Festus.]

42) Vitruv III, 3 (3) 5. von den templis araeostylis — aedium species varicae (nach Turneb), barycephalae, humiles, latae. Varicae scheint mir ein trefflicher Ausdruck für die Sache.

42*) [Die bei Alba Fucentis gefundne Säule, die Piranesi für Tuscanisch hält (Magnificenza de' Rom. Tb. 29. 31.),

den noch vorhandnen zahlreichen Kunstwerken der Etrusker [44] gefunden hat, die dagegen mit den verschiedenartigsten Zierrathen Griechischer Architektur, Triglyphen [44], Zahnschnitten, Ovali's, Perlenstäben u. dgl. prangen [45]. Diese sind mitunter höchst willkührlich zusammengestellt, oft auch fremdartig umgebildet, und ohne Rücksicht auf ihre ursprüngliche Bedeutung blos als Verzierung gebraucht; indeß verrathen sie doch Bekanntschaft mit Dorischen und Ionischen Bauwerken; auch Säulen mit Capitälen den Ionischen und Korinthischen nicht unähnlich kommen vor [46]. Wir dürfen dies als Beweis betrach-

hat eine ganz seltsame Form, indem z. B. der torus der Basis ein umgebrehter echinus ist.].

43) Von den Todtenkisten gilt dies wohl ohne Einschränkung. S. Passeri Paralip. p. 3. vgl. dens. M. E. T. III. p. 111 sq. Eine Ausnahme macht die Patere mit den Namen Pultuke, Melacre u. s. w. (Inghirami S. II. t. 48. S. IV. t. 3.), welche ganz Tuscanische Säulen und am Gebälk auch mutulos zeigt.

44) Auch findet sich öfter eine Art von Triglyphen, Tetraglyphen, auch Pentaglyphen (Inghirami S. I. t. 3. 6. 7.), rechts und links vom Relief über den Füßen der Todtenkiste. An den Gräberfrontons von Orchia (Orioli und del Rosso in den Opuscoli lett. von Bologna V. I. p. 36. II. p. 261. 309. Inghirami S. IV. t. 41.), welche eine phantastisch verbildete Dorische Architektur zeigen, sind statt der Triglyphen Diglyphen angebracht, indem die halben Einschnitte weggelassen sind].

45) Viele dgl. bei Gori, Micali, Inghirami u. s. w.

46) Micali t. 43. Inghirami S. I. t. 16. 43. Der Fries der Urne bei Micali hat große Aehnlichkeit mit dem am sogenannten Marstempel zu Todi, und besonders mit der sehr bekannten Urne des Cornelius Lucius Scipio Barbatus Gnaivod patre prognatus. Ich glaube, daß der Larth Ceicnei jener Todtenkiste ungefähr derselben Zeit angehört. Eine Urne bei Gori M. E. T. III. cl. 3. t. 6. (mit der Inschr. Lusisu) hat sogar einen Bogen

ten, daß Etrurien in der letzten Zeit seiner Kunst und Litteratur in Betreff der schönen Baukunst allem Fremden freien Eingang gestattete, ohne doch Sinn und Geschmack genug zu besitzen um es richtig aufzufassen, geschweige etwas Neues und Schönes daraus hervorzubilden.

Daß Etrurien außer den Häusern der Götter auch andre Prachtgebäude hatte, Curien, Rennbahnen, Bühnen für die Tänzer nebst Schauplätzen, ist als sicher anzunehmen 47); die Einrichtung der letztern war wahrscheinlich der Griechischen nachgebildet. In Rom sorgte zuerst der Staat nur für die Rennbahn selbst, indem er den Boden ebnete, eine Meta setzte und dergleichen; die Schauplätze mußten sich die Zuschauer selbst einrichten 48): über die Tuskischen Gebäude der Art fehlt es ganz an schriftlichen Nachrichten; den noch erhaltnen Monumenten zufolge scheint indeß Etrurien im Theaterbau den Griechen mit Geschick und Kraft nachgeeifert zu haben 49).

auf zwei verschnörkelten Säulencapitälen; wornach man sie für sehr spät halten sollte.

47) Vgl. Gori M. E. T. III. p. 53.

48) Liv. I, 35.

49) Die Reste von Theatern und Amphitheatern (municipalis arena) in Etrurien können hier nicht behandelt werden, obgleich das mächtige Theater von Fiesole, so wie das von Adria (Bocchi Dissert. Corton. T. III, 2.) wahrscheinlich alttuskisch ist. Auch Arretium hat Trümmer eines Theaters, Lett. Gualfond. p. 328. Gregorio Redi Brief an Gori Inscr. Etrur. T. II. Amphitheater finden sich in Luna, Lucca, Florenz, Arezzo, Sutri (Nuga im Giorn. Arc. XI. p. 311.). Darüber s. unter Andern Cyriacus Nova Fragm. p. 16. Gori M. E. T. III. Targ. Tozzetti an mehrern Stellen seines Werks, Lor. Guazzesi in den Dissert. Corton. T. II. p. 79. (dagegen Sc. Maffei Osservazioni letterarie T. IV. p. 212.), ferner in der Raccolta d'Opuscoli scient. e filolog. T. XX. p. 1. Supplem. (aber auch dieser Aufsatz ist voll Fehler) Tutte le Opere T. I. diss. 1.

Drittes Kapitel.

Von den bildenden und zeichnenden Künsten der Etrusker.

In diesem Kapitel will ich die Nachrichten der alten Schriftsteller — auf die vorhandnen Reste nur hie und da einen Blick werfend — über den Betrieb der bildenden und zeichnenden Künste bei den Etruskern zusammenstellen, doch ohne mir dabei eine genaue Scheidung der Kunst vom Handwerk zur Pflicht zu machen; im Gegentheil wird hier am besten seinen Platz finden, was überhaupt von Arbeiten der Tusker in Thon, Metall und Stein bei den Alten angegeben wird [1].

Die Tusker waren ausgezeichnete Töpfer und Thonarbeiter oder Plastiker im eigentlichsten Sinn des Worts [2]. Daß unter den Zünften des Numa die Töpfer als eine besondre genannt werden, beweist, wie schon Plinius [3] bemerkt, daß das Handwerk zeitig —

1) Im Allgemeinen nennt Athenäos XV. p. 700 c. die Tusker φιλοτέχνους, und Heraklid. Pont. 16. sagt von ihnen: οὗτοι δὲ τέχνας ἔχουσι πλείστας.

2) Plin. N. H. XXXX, 45. elaborata haec ars Italiae et maxime Etruriae. Nach Klemens Al. Strom. I. S. 307 b.

vielleicht nur durch Inquilinen — auf Rom überging. Dessenungeachtet waren in früherer Zeit, bei gottesdienstlichem und häuslichem Gebrauch, die aus Etrurien kommenden Tiegel und andern Geschirre immer in Rom besonders beliebt [4]. Die Gefäße von Arretium — welche Stadt Lanzi [5] mit Recht das Samos Italiens nennt — wo auch alte Ziegelbrennereien waren [6], wurden noch in der Kaiserzeit nicht ganz verachtet, und bei gemeinem Volke für gewöhnlichen Gebrauch gesucht [7].

Syll. erfinden die Tuscaner die Plastik; er copirt auch hier Tatian ad Gr. I. p. 4. Oxon.

3) XXXV, 46.

4) Aurum vasa Numae Saturniaque impulit aera,
Vestalesque urnas et Tuscum fictile mutat, Pers. II, 60.
Ponebant igitur Tusco farrata catino, Juvenal XI, 109. (besser 108.)

Auch Juvenal VI, 343. hat ein Manuscr. bei Dempster E. R. T. I. p. 427., Tuscumque catinum, alle andern indeß, so viel man weiß, nigrumque oder nigrumve. Daß man aber in Rom beim Cultus schwarze Gefäße brauchte, ist mit der häufigen Auffindung von Vasen derselben Farbe in Etrurien zusammenzuhalten. Besonders über diese schwarzen Gefäße vgl. Hausmann de confect. vasorum ant. fict. Commentat. Gotting. rec. Vol. V, p. 123. 131.

5) Saggio II. p. 123.

6) 1, 2, 4.

7) Plin. XXXV, 46.: retinet hanc nobilitatem et Arretium in Italia. Martial XIV, 98. Aretina nimis ne spernas vasa monemus, Lautus erat Tuscis Porsena fictilibus. I, 54. sic Aretinae violant crystallina testae, welche Stelle Gori Inscr. II. p. 327. und Inghirami M. E. S. V. p. 2. auf eine lächerliche Weise verkehrt, nämlich so deuten, daß die Arretinischen Gefäße den Krystall verdunkelt hätten. Auch Persius Stelle, I, 130., von dem Arretinischen Aedilen, der die zu kleinen heminas

Diese Arretinischen Gefäße waren roth 8), ziemlich von der Farbe, die das Römische Töpfergeschirr überhaupt zu haben pflegt; Mahlereien sind dabei nicht wohl denkbar. Auch ist im Alterthum nie von Etruskischen Topfmahlereien die Rede, welches Schweigen freilich sehr wenig beweisen würde, wenn aus andern Gründen entschieden werden kann 9), daß die in der Gegend von Tarquinii gefundnen Vasen mit schwarzen Figuren des altgriechischen Styls, oder die sonst in Etrurien zerstreuten Gefäße mit den helleren Figuren der spätern Technik, für einheimisches Fabricat und nicht für eingeführt gelten

zerbricht, möchte ich auf die Aufsicht des Topfmarkts beziehn, obgleich es nicht nöthig ist. Vgl. Passow A. Pers. Flaccus S. 262 f. S. auch die von Fulgentius s. v. fabre angeführte Stelle, wo Aretinas für testeas oder argillaceas steht.

8) Sunt enim rubra, Isidor Origg. XX, 4, der aus Sedulius: rubra quod appositum testa ministrat olus dabei anführt. Dergleichen corallenrothe glasirte Gefäße sind häufig grade um Arretium gefunden worden, s. unter andern die Nachrichten von der Nachgrabung, bei der der nachmalige Pabst Leo X. zugegen war, aus Attilio Alessi bei Lami Lettere Gualfond. p. cccxxviii. Die zum Theil Griechischen Namen in Lat. Schrift, die man am Boden dieser Gefäße las, s. bei Gori Inscr. II. p. 320. Daß die rothe Erde dort noch gegraben werde, berichtet Tozzetti Th. II. S. 340. Vgl. Inghir. S. V. p. xxxi.

9) Ein wichtiges Stück ist das in Etrurien gefundne Fragment eines Gefäßes mit Figuren in schönem Griechischen Styl und den Namen Tritun und Alacra (Salacia nach Schiassi's Meinung) in Tuskischer Schrift bei Inghirami S. V. t. 55. n. 8. Dies deutet allerdings, wenn die Schrift nicht später eingekrazt ist, auf einheimische Fabrication; daß man ein Gefäß mit Griechischer Schrift in Etrurien gefunden habe, ist wenigstens noch in keinem Fall sicher gestellt. [Daß die zahlreichen Vasen mit schwarzen Figuren in altgriechischem Styl, die man bei Tarquinii finden, hier verfertigt sind, wird immer wahrscheinlicher. S. Ed. Gerhard im Kunstblatt 1825. S. 199. 1826. S. 386.].

müssen. Abgesehn aber von den Resultaten lokaler Nachforschung ist es gewiß im Ganzen wahrscheinlich, daß die Etrusker ihre Gefäße mehr auf plastische Weise als durch Mahlerei verzierten, da sie in dem erstern Kunstzweige weit berühmter sind als in dem andern; auch gedenkt Plinius dieser Gefäße blos unter den Werken der Thonbildnerei. Der Ruhm des Geschirrs von Mutina und der Adrianischen, besonders durch Festigkeit ausgezeichneten, Waare [10], selbst der Surrentinischen, häufig erwähnten, Trinkgeschirre, wurde wohl ebenfalls schon in der Zeit begründet, da alle diese Gegenden Tuskisch waren. Die Gefäße von Campanien standen in der Zeit des August ungefähr in demselben Ansehn wie die Arretinischen [11], es war gewöhnliche aber doch weit und breit verschickte Töpferwaare; an Vasenmahlereien in dieser Zeit darf man nicht mehr denken. Was aber früher zu Capua und Nola in diesem untergeordneten Kunstzweige mit dem Bestreben, Griechischen Vorbildern nachzukommen, gearbeitet wurde, darf immer auch noch einigermaßen den Tuskern angerechnet werden. Denn, wenn es auch meist in die vom J. d. St. 332 beginnende Zeit der Samnitisch-Campanischen Herrschaft fällt, so war doch gewiß auch noch in dieser ein großer Theil der sehr ansehnlichen Bevölkerung Capua's Tuskisch, und namentlich ist dies von den Handwerkerzünften vorauszu-

10) Plin. XXXV, 46.

11) Vilis cum patera guttus, Campana supellex; Horaz Serm. I, 6, 118. Acro und Porphyrio denken an bronzne Gefäße, unpassend, wie mir scheint. Auch Cumanische Gefäße wurden in der Kaiserzeit viel gebraucht, Tibull II, 3, 70. Statius Sylv. IV, 9, 43. Martial Epigr. XIV, 114., woraus man sieht, daß sie röthlich waren.

setzen [11*]. Noch mehr als Capua, pflegte das Tuskische Nola noch in der Samnitischen Zeit, bei enger Freundschaft und häufigem Verkehr mit den Hellenen der Küste [12], auch der Kunst nach Hellenischer Weise; und wenn bei den Poseidoniaten das alte Griechenthum in Etruskisch-Oskischem Wesen allmälig so unterging, daß sie selbst in rührenden Klagen den Verlust der vaterländischen Sprache und Sitte bejammerten [13]: so bestand hier in Nola wenigstens eine Zeitlang eine regsame und fleißige Bevölkerung, die zwar nicht durch Sprache und Nationalität, aber doch durch Verkehr und Kunstsinn mit den Hellenen der Küste eng verbunden war, und gewiß ein wichtiges Mittelglied in der Culturgeschichte beider Nationen bildete.

2. Was nun die Tuskischen Thonarbeiten weiter anlangt, so bestanden diese nach den Nachrichten der Alten nicht blos in Gefäßen, sondern auch in erhobnen Arbeiten und Statuen. Die Giebelzierden in Rom und den Municipien von ausnehmend zierlicher Arbeit, die aus jener frühern Zeit herstammten, in der fast alle Kunstwerke der Stadt Tuskisch waren, müssen nach Plinius Ausdrucke [14] als Reliefs gedacht werden; wie über-

11*) Vgl. Einl. 4, 5.

12) Νωλᾶνοι σφόδρα τοὺς Ἕλληνας ἀσπαζόμενοι, sagt Dionys. bei der Geschichte des J. 427., p. 2315. R.

13) Athenäos XIV, p. 632.

14) XXXV, 46. fastigia templorum ... mira caelatura. Caelatura ist, wie jetzt bekannt, die Kunst des ciseleur (τορευτική), und paßt eigentlich nicht auf Arbeit in Thon, wovon Plinius spricht, aber es kann doch auch für Arbeit in Relief überhaupt gesetzt werden, grade so wie τορεύματα bei Strabon VIII. p. 381. (vgl. Böttiger Vasengemälde I. S. 37.) und τορεύειν auch sonst steht (Schneider im Lexikon).

haupt aus manchen Gründen nicht zu zweifeln ist, daß die Sitte, die Giebelfelder mit Statuen zu schmücken, wenn auch hernach die herrschende, doch nicht die erste und älteste war. Auch die thönernen Antefixa, worunter wahrscheinlich die Zierden des Giebels an den Ecken zu verstehen sind, die über der Rinnleiste nach beiden Seiten emporstehn [15], mochten mit manchem zierlichen Ornament geschmückt sein; Cato warf einem spätern Zeitalter die Verachtung dieses altväterischen Tempelputzes aus gebrannter Erde vor [16]. Ohne Zweifel füllten auch Statuen aus Thon von Tuskischen Meistern die Tempel des alten Rom; daß wenig davon die Rede, darf nicht verwundern, da die frühern Römer sich überhaupt um Kunst eben nicht kümmerten, die spätern, von Werken der ersten griechischen Künstler umgeben, die ältern einheimischen Versuche für gering achteten. Das Capitol hatten Tusker auch mit Werken der Plastik geschmückt. Die thönerne Statue des Jupiter in der Mittelcelle freilich arbeitete ein Volsker, Turrianus von Fregellä [17], wahrscheinlich indeß ein Schüler der Tus-

15) Bei Liv. XXVI, 23. stürzt eine Victoria von der Giebelspitze eines Tempels auf die Victorien in antefixis herab, d. h. auf Statuen, die in den Ecken des Giebels außerhalb auf besondern Postamenten bei den eigentlichen antefixis standen. Festus s. v. antefixa sagt, es seien Thonarbeiten am Dache sub stillicidio, ich glaube, man muß super stillic. schreiben. An den Figuren innerhalb des Giebelfeldes (wie Scaliger zum Festus will) konnte jene Victoria nicht hängen bleiben. Die Frontziegel sind davon zu unterscheiden, diese heißen frontati. Plinius XXXV, 46.

16) Liv. XXXIV, 4.

17) Wenn man nicht Fregenä ändern will. Daß indessen die Kunst im Volskerlande zeitig bekannt war, bezeugen die sehr alterthümlichen gemalten Reliefs aus gebrannter Erde von Veliträ,

ker, dem sie Tarquinius Priscus [18], oder wahrscheinlicher Superbus, aufgetragen; für hohe Festtage wurde ihr Gesicht mit Mennig bestrichen [19], in der Rechten trug sie einen ebenfalls thönernen Blitz [20]. Es wäre wichtig, eine bestimmtere Vorstellung von dem Charakter, der Bekleidung und Stellung dieses Jupiterbildes zu haben; Griechische Muster hatten gewiß schon großen Einfluß darauf. Aber oben auf der Spitze des vordern Giebels [21] stand ein thönernes Viergespann, welches der Tradition zufolge unmittelbar nach der Vertreibung der Könige in Veji gebildet worden war; es war im Ofen, statt zu schwinden, aufgegangen, ein Wunder, aus dem die Haruspices ewige Größe für die Stadt prophezeiten, der die Quadriga gehören würde; die Vejenter wollten sie deswegen den Römern nicht überliefern, aber wurden durch deutliche Zeichen des Götterwillens dazu genöthigt [22]. Das Viergespann können wir uns nach Werken altgriechischer Kunst, auf Münzen

bis auf einen Volskischen Nebenzweig der Tuskischen Kunst hindeuten.

18) Plin. XXXV, 45.

19) II, 2, 8.

20) Ovid F. I, 202.

21) Daran läßt der Ausdruck: κατὰ κορυφὴν ἐπιστῆσαι, Plutarch Publik. 13, nicht zweifeln, obgleich Plinius XXVIII, 4. XXXV, 45. sich unbestimmt ausdrückt.

22) So erzählt Plutarch. Nach Festus s. v. Ratumena erobern die Römer das Viergespann, und das oben (K. 1, 9.) erzählte Wunderzeichen begiebt sich nachher. Solin 45, 15. scheint eine ganz andre Sage zu haben, nach der die Spiele in Rom waren; aber er verwechselt blos zwei bei Plin. VIII, 65. zusammenstehende Erzählungen. Unter die septem pignora imperii wird die quadriga fictilis bei Serv. zur Aen. VII, 188. gezählt. Franc. Cancellieri Le sette cose fatali p. 30.

und Wesengebilden, recht gut vorstellen; nur befremdet, daß es für sich allein als Schmuck des Akroteriums dienen konnte; und doch würde, wenn ein Gott darauf gestanden hätte, derselbe wohl auch dabei genannt worden seien. Indessen ist es wahrscheinlich, daß es den Jupiter als den ersten und ursprünglichsten Triumphator andeutete, besonders wenn es wahr ist, daß man ein Gespann von vier weißen Rossen dem Jupiter zukommend glaubte [23]; dann kann man es grade schön finden, daß der Wagen leer war, wie bei den Persern der des Ormuzd (ἅρμα Διὸς), neben dem auch sein Lenker zu Fuß einherging. Nun müssen aber auch im Giebelfelde des Tempels Statuen gestanden ha- standen haben, da dies grade bei Tuscanischen Heiligthümern sehr gewöhnlich war [24], und der überaus geräumige Fronton mit dem stark vortretenden Kranzgesims Platz für einen ganzen Etruskischen Olymp darbot; wahrscheinlich befand sich auch eine große Götterversammlung hier, und die Statue des Summanus, die zufälligerweise allein erwähnt wird [25], war nur eine von vielen hier aufgestellten. Eine spätre Zeit ersetzte hier und an andern Orten die alten Thonbilder durch Werke aus besserem Stoffe; sie allein scheint die Schuld zu

23) Plutarch Camill, 7. ἱερὸν γὰρ ἡγοῦνται τὸ τοιοῦτον ὄχημα τῷ βασιλεῖ καὶ πατρὶ τῶν θεῶν ἐπιπεφημισμένον.

24) Vitruv III, 3 (2) 5. ornantque signis fictilibus aut aereis inauratis earum festigia Tuscanico more, wo der Tempel der Ceres, des Herkules Pompejanus und der Capitolinische als Beispiele angeführt werden.

25) Cicero de divin. I, 10, 16. cum Summanus in fastigio Jovis O. M. qui tum erat fictilis a caelo ictus esset etc. Hiernach scheint nach der Sullanischen Erneuerung der Summanus wieder hier gestanden zu haben, nur von kostbarerm Stoffe.

tragen, daß uns von jenen im Ofen gebrannten Göttern so wenig zugekommen ist.

3. Mit der Plastik hängt, besonders bei den Alten, die nicht viel nach genauen Modellen arbeiteten, die Arbeit in Marmor weit weniger zusammen als der Erzguß, daher denn auch die Tusker von der ersten ausgehend weit mehr in dem letzten als in dem andern Kunstzweige leisteten [26]. Etruriens bedeutendste Städte, Arretium, Volsinii und andre, müssen eine Zeitlang an Werken dieser Art eben so fruchtbar gewesen sein wie Aegina, Korinth, Athen und andre Metropolen der Kunst in Griechenland. Metrodor von Skepsis warf den Römern, die er haßte, vor, daß sie Volsinii, unmittelbar vor dem ersten Punischen Kriege, eigentlich nur um der zweitausend Statuen willen erobert hätten [27]; und aus einem Ausdruck des Plinius sieht man [28], daß es in vielen Gegenden der cultivirten Welt Tuscanische, in Etrurien gearbeitete, Bildsäulen gab. Woraus auch wohl geschlossen werden darf, daß, was in Rom von wirklich alten Erzbildern vorkam, Tuscanisches Werk

26) Vgl. auch Cassiodor Var. VII, 15. Statuas primum Thusci in Italia invenisse referuntur.

27) Plin. XXXIV, 16. Ueber den eigentlichen Grund des Krieges II, 2, 10. vgl. Einl. 2, 17. Die Herausg. Winckelmanns Th. III. S. 383. N. 606. vermuthen in der Zahl einen Irrthum oder Fehler, und wollen sie auf ein Zehntel herabsetzen, weil die Tusker bei solcher Uebung weiter gekommen sein müßten; aber der Zusammenhang verlangt eine große Zahl, so daß ich auch die corrupte Lesart einer Handschr. centum et decem statuarum signa nicht benutzen mag sie zu verringern.

28) A. O. Signa Tuscanica per terras dispersa, quae in Etruria factitata non est dubium.

war [28*]. Was man aber in Plinius Zeit Tuscanische Statuen nannte, müssen fast alles Götterbilder gewesen sein [29], da der Schriftsteller sagt: er würde glauben, daß diese Statuen immer Götter vorgestellt hätten, wenn Volsinii deren nicht eine so große Anzahl besessen hätte [30]. Ihre Größe war sehr verschieden; Horaz erwähnt Tyrrhenische Statuetten als Kostbarkeit [31]; Plinius spricht dagegen von einem Tuscanischen Apollon in der Bibliothek beim Tempel des August, dessen Gesammthöhe funfzig Fuß betrug, und bei dem Stoff und Ausführung gleiche Bewunderung verdienten [32]. Hiernach leisteten die Etrusker auch in der Mischung und Behandlung des Metalls Bedeutendes. Das Kupfer selbst lieferten die einheimischen Bergwerke [33]. Daß sie Vergoldung liebten, versteht sich; die Bronzestatuen, die sie außer thönernen in die Giebel stellten — nur Steinbilder konnte das hölzerne Gebälk nicht wohl tragen — pflegten vergoldet zu sein [34]. Aber so sehr sind alle die edlen Bemühungen der Meister von Volsinii, Arretium u. s. w. gegen die Werke der Polyklete und Praxiteles in Schatten getreten, daß uns der Name keines einzigen Etruskischen Erzgießers zugekommen ist, man möchte

28*) Wie die berühmte Wölfin, ein χάλκεον ποίημα παλαιᾶς ἐργασίας nach Dionys. Hal. I, 79.

29) Vgl. Tertullian Apolog. 25. Ingenia Tuscorum fingendis simulacris (Idole) urbem inundaverant.

30) Plin. a. O.

31) Tyrrhena sigilla, Epist. II, 2, 181. Porphyr. denkt mit Unrecht an marmorne, dagegen spricht schon, daß marmor dabei steht.

32) XXXIV, 18.

33) Oben I, 2, 3.

34) Vitruv III, 2.

denn den Veturius Mamurius für einen Tusker nehmen [35], der als Verfertiger der Ancilien im Salier-Liede gefeiert wurde (Andre wollten indeß nur vetus memoria heraushören [36]), weil doch auch das Erzbild des Vertumnus im Tuskischen Vicus sein Werk sein sollte [37]. Auch wird man ihn, wenn man ihn überhaupt für eine wirkliche Person hält, nicht in die Romulische, sondern eher in die Tarquinische Zeit setzen müssen, da der Bericht ganz glaublich erscheint, daß Rom in den ersten hundert und siebzig Jahren seiner Existenz ganz ohne Götterbildsäulen gewesen sei; erst Tuskischer Einfluß führte die Bildkunst in die Heiligthümer Latiums ein [37 *]. Daß Arretium eine große Waffenfabrik war [38], hängt auch mit der Uebung der Plastik daselbst zusammen.

4. Eben so eifrig wie der Erzguß wurde bei den Tuskern die Toreutik geübt, in dem weiten Sinne

35) Wie die Herausg. Winckelmanns Th. VII. S. 263. mit Entschiedenheit thun.

36) S. Plutarch Numa 13. Ovid. F. III, 260. 389. Varro de L. L. VI, 6. p. 64. Jo. Lydus de menss. III, 10. p. 48. IV Mart. p. 80. (wonach der Mamurius bei einer sonderbaren Feierlichkeit an den Iden des März geschlagen wurde). Bei Serv. zur Aen. II, 166. macht der Mamurius in der Zeit des Mithridatischen Kriegs das Troische Palladium nach — eine sonderbare Verwechselung.

37) Propert. IV (V), 2, 61. tellus Osca ist dort überhaupt Italien im Gegensatze Griechenlands.

37 *) Varro bei Augustin. C. D. IV, 31. Vgl. Heyne N. Commentr. IV. p. 72.

38) I, 2, 1. Die Kupferschiede (fabri aerarii) brauchten auch Formen aus dem vulcanischen Tuf von Tarquinii für ihre Gußwerke, Vitruv II, 7. Plin. XXXVI, 49. vgl. Hirt Amalth. I. S. 211.

des Worts, wonach nicht blos die Sculptur in Metall, sondern alle Arbeit in Gold, Silber, Elfenbein, den Guß von Statuen abgerechnet, darunter begriffen wird. Ja hierin scheinen die Etrusker so ausgezeichnet gewesen zu sein, daß sie in einem Hauptzweige der Kunst, der Arbeit von Gefäßen, kaum hinter den Griechen zurückblieben, so erstaunenswürdiges unter diesen auch Myron, Mys, Mentor hierin leisteten. Vielleicht machte grade die Neigung zum Grotesken und Phantastischen, mit welcher der Etruskische Kunstsinn wahrscheinlich sehr frühzeitig imprägnirt war, zur Verzierung einer Schale, eines Candelabers benutzt, den angenehmsten Eindruck. Der alte Attische Komiker Pherekrates erwähnt Tyrrhenische Leuchter [39]; und welches Zeugniß für Etruskische Kunst könnte ehrenvoller sein als die Worte des feingebildeten Atheners, eines Zeitgenossen des Mys, Kritias des Sohnes Kalläschros, der als das Beste seiner Gattung die Tyrsenische goldgetriebne Schale und alles Erz, was zu irgend einem Gebrauch das Haus schmückt (wobei an Candelaber, Krateren, Becher, auch Waffen zu denken ist) aufzählt [40]. Die Metallgefäße alter Arbeit, um derentwillen man die Gräber Capua's in Cäsars Zeit durchwühlte, sind auch noch als Werke der Tusker von Vulturnum in Anschlag zu-

39) Bei Athen. XV, 700 c. *Λυχνείων ἠργασία Τυῤῥηνική.*

40) Bei Athen. I, 28 b.

Τυρσηνὴ δὲ κρατεῖ χρυσότυπος φιάλη
Καὶ πᾶς χάλκος ὅτις κοσμεῖ δόμον ἔν τινι χρείᾳ.

[Es stimmt damit sehr gut, daß die in Perugia gefundenen alterthümlichen Bronzen-Reliefs decorirender Art sind und zum Schmuck von Candelabern (Ingh. S. III. T. 7.), Wagen u. dgl. dienten.]

bringen 40 *. Die mannigfache Uebung die aus so verschiednen Techniken zusammengesetzte Kunst eines Goldarbeiters in Etrurien gefunden, begreift man, wenn man die goldnen Eichenkränze mit Eicheln von Gemmen 41, die Goldringe, deren Gebrauch die Römer von Etrurien annahmen 42, wo sie auch schon am vierten Finger der linken Hand getragen wurden 43, die goldnen Bullen vornehmer Kinder 44, den mannigfachen Schmuck der Frauen 45, die goldnen Bekleidungen der Triumphwagen 46, die wahrscheinlich größtentheils silbernen Brustschilde (phalerae) der Rosse 47, die zahlreichen silbernen Becher 48, die Silberarbeit an den Processionswagen, die gewiß auch mit edlen Metallen außer dem Elfenbein geschmückten Curulstühle, denen vielleicht auch der Thron des Tusker Arimnestos zu Olympia beizuzählen ist 49 — mit einem Blicke übersieht, und nach den zufälligen Erwähnungen dieser Einzelheiten auf die Pracht-

40 *) Sueton Caes. 81. Vgl. Böttiger Vasengemälde I. S. 36.

41) II, 2, 7.

42) Florus 1, 5. vgl. Dempster E. R. III, 28. p. 313.

43) Nach den Bildwerken, Gori M. E. T. III. Cl. III. t. 28, 2., aus denen ich sonst diese Aufzählung Etruskischer Kostarbeiten nicht habe vermehren wollen.

44) Etruscum aurum, Juvenal V, 164. oben B. II. K. 2.

45) Ovid. Am. III, 13. von den Kanephoren in Falerii: Virginei crines auro gemmaque premuntur, et tegit auratos palla superba pedes.

46) II, 2, 7. N. 57.

47) II, 3, 5. N. 31.

48) Aus derselben Quelle (Timäos) schöpfen Athen. IV, 153 d. Diodor V, 40.

49) Pausan. V, 12.

liebe der Nation im Allgemeinen schließt. Man sieht alsdann auch, daß die Nachricht von einem Collegium der Goldarbeiter unter den angeblichen neun des Numa wahrscheinlich auf Etruskische Inquilinen zu beziehn ist [50]. Eben deswegen scheinen mir die Tusker im Ganzen so wenig edles Metall geprägt zu haben, weil sie es in mancherlei Luxuswaaren, in Frieden und Krieg [51], um sich zu sehn liebten. Wie empfindlich sie für den Glanz des Goldes waren, zeigen auch die häufigen Vergoldungen an den Todtenkisten, wenn es auch ein übertriebner Ausdruck sein sollte, daß der Schimmer derselben den zuerst Eintretenden oft wirklich blende [52]. Zu den Werken der Toreutik möchten auch die wahrscheinlich mit Bildwerken versehnen Erzthüren zu rechnen sein, die Camill aus der Beute Veji's für sich behalten haben soll [53]. Von den erhaltnen Resten Etruskischer Kunst gehören manche einzelne Stücke, wie die 1812 bei Perusia gefundnen Bleche aus Bronze und Silber mit zahlreichen Figuren ächt-Tuscanischen Styls, die zur Verzierung eines Wagens gedient zu haben scheinen [54], und eine ganze Classe von Denkmälern hieher, für die man nun wohl den Namen der Spiegel, wenn auch nicht grade mystischer Spiegel [55], anzunehmen sich bewogen fühlen wird.

50) Plutarch Numa 17.

51) Liv. IX, 37., wo an aurum argentumque factum zu denken ist. Dionys. IX, 16.

52) S. Gori M. E. T. III. diss. 3. p. 127.

53) Plutarch Camill. 12.

54) S. besonders Micali zu Tf. 16, 1. 2. Vermiglioli Saggio di bronzi Etruschi trovati nell' agro Perugino, Perugia 1813. Inghirami Ser. III. t. 23 ff.

55) Eher möchte ich immer noch, wenn die Convexität kei-

5. Minder scheint die Sculptur in Holz und Stein bei den Etruskern betrieben worden zu sein [55], obgleich die Erwähnung hölzerner Idole neben den thönernen in den alten Tempeln Roms, die noch blos von Italischen Künstlern geschmückt wurden, und des Jupiter von Populonia [57] aus Rebenholz, doch einige Uebung der Bildschnitzerei — so wie die alten Werke aus Tarquinischem Stein zu Ferentinum [58] nebst den Urnen der Hypogeen, welche aus Tuf und Alabaster bestehn, einigen Betrieb der Bildhauerei beweisen. Letztre zeigen freilich kaum eine Spur des alt und ächt Tuskischen Styls, der dagegen an einigen wenigen Stelen oder Cippen in den Museen Etruriens wahrgenommen wird [58 *]. Wäre indeß die Uebung der Sculptur bedeutender gewesen, und hätten die Etrusker mehr Ei-

nen wirklichen Gebrauch gestattet, an Spiegel denken, die zum Putz der Göttinnen, wie im Capitolinischen Dienste (oben III, 7, 12. N. 164.) gebraucht wurden; Priesterinnen können sie mit ins Grab genommen haben. [Gewiß aber waren die Mehrzahl dieser Denkmäler wirkliche Spiegel; einige Spiegeldecken. Vgl. GGA. 1828. S. 870. Nachrichten über ein in einem Grabe bei Ferrara gefundnes speculum manubriatum ex aere albicante gleich Passeri Paralip. p. 5.]

56) Wie auch Lanzi Sagg. II. p. 172. bemerkt.

57) I, 2. N. 22.

58) I, 2, 4. Die Acanthusblätter erinnern an Verzierungen auf Urnen.

58 *) [S. Inghir. S. VI. t. A. C. D. E. I. P. 5. An dem ersten Volaterranischen Relief ist der Tuscanische Styl gewiß nicht nachgemacht; auch die Schrift ist die ältere, vor der Zeit der Volaterranischen Todtenkisten bräuchliche. Dagegen ist sie an der runden Basis des säulenartigen und cannelirten Cippus zu Perugia, t. Z. 2., die später gewöhnliche; hier scheint der ältere Styl affektirt.]

ser für die Bearbeitung härterer Steinarten gehabt: so würde auch der Marmor von Luna frühzeitiger berühmt geworden sein, als er es wirklich wurde; [eher scheint wie oben bemerkt der Pisanische Marmor zu Statuen angewandt worden zu sein] [59]. Man muß jedoch auch zur Entschuldigung der Tuskischen Künstler in Betracht ziehn, daß auch in Griechenland Dipönos und Skyllis erst gegen Olymp. 50 als die frühesten nahmhaften Marmorarbeiten auftraten, und bis in die Zeiten des Skopas und Praxiteles hinein die Marmorbilder kaum den zehnten Theil der Götter- und Heroenstatuen ausgemacht haben können. [Eher als die Sculptur scheint die Scalptur bei den schmuckliebenden Tuskern Fortschritte gemacht zu haben, da man mehrere jener berühmten Scarabäen-Gemmen Etruriens dem übereinstimmenden Zeugnisse des Kunststyls und der Schrift nach nicht anders als dem früheren Zeitalter der Tuscänischen Kunst zuschreiben kann [59*].

59) S. I, 2, 4.

59*) [Man ist bekanntlich in neuerer Zeit in der Beschränkung des früher zu weit ausgedehnten Ruhms der Etruskischen Kunst so weit gegangen, daß man ihr auch die alterthümlichen Gemmen (mit Tute, Pele, den fünf Helden u. s. w.) abgesprochen hat. Eine Bemerkung Visconti's scheint den Anlaß gegeben zu haben, PCl. I. p. 23., auf diese baut Böttiger Andeutungen S. 33., am weitesten geht H. Meyer Kunstgesch. I. S. 12. Anm. S. 13. Vgl. Anm. zu Winckelmann III. S. 413. Mir scheint ihr Etruskischer Ursprung sicher. Schon die Inschriften deuten auf ein Volk, dem die abgebildeten Heroen eigentlich fremd waren. Die Behandlung der Namen ist mit völliger Consequenz die bei den Etruskern gewöhnliche, auf Pateren und Sarkophagen vorkommende, das End-S wird weggelassen, der Name zusammengezogen, mediae in tenues, diese oft in aspiratae verwandelt. Einl. 1, 16. Die Schrift ist meist die ältre Etruskische. Unten K. 6, 1. Die Fundorte der Gemmen, wo sie bekannt sind, weisen auf

6. Auch die Mahlerei ist in Etrurien geübt worden, und zwar nicht blos zur Färbung von Statuen und erhobnen Werken aus Thon und Stein, sondern auch als unabhängige Kunst zu Wandgemälden. Plinius [60] sah in Cäre, so wie in Ardea [61] und Lanuvium, Gemälde, die er, wahrscheinlich blos dem Urtheile unerfahrener Ciceroni folgend, älter als Rom glaubte. Die letztern beschreibt er, sie stellten Griechische Heroinen, die Atalanta und Helena, vor; von den erstern erfahren wir nichts Genaueres. Wir werden sie uns nach den Mahlereien in den Gräbern von Tarquinii und anderswo vorzustellen haben, die aber selbst noch nicht genau genug bekannt sind. Von der enkaustischen Mahlerei wird man den Tuskern, nach der Beisteuer

Etruskischen Ursprung; die fünf gegen Theben sind bei Perusia gefunden worden. Von der Scarabäen-Form I, 4. N. 93*. Vgl. Vermiglioli Lezioni Element. di Archeol. T. I. p. 202.]

60) XXXV, 6.

61) Daß diese Ardeatischen Gemälde dieselben seien, die nach der XXXV, 37. mitgetheilten Inschrift in heroischen Versen M. Ludius Helotas der Aetoler, also ein in Rom eingebürgerter Griechischer Künstler, für den Tempel des Jupiter zu Ardea machte (wie auch Heyne Artium tempp. in Italia, Opuscc. Acad. V, p. 409. annimmt, dagegen unter Andern Micali I. c. 27. Th. II. S. 209. spricht), kann ich wirklich kaum glauben, Plinius wäre dann gar zu verwirrt. Vielmehr scheinen jene im Tempel des Castor und Pollux gewesen zu sein, wo nach Serv. zur Aen. I, 48. Capaneus, dem ein Blitz die Schläfen zerschmettert, gemahlt war: ein Gegenstand, der auch auf Etruskischen Urnen vorkömmt (s. besonders Uhden, Berl. Akad. 1819. S. 33. 34.), wie auch Helena und Atalanta (Elinei, Atlenta) noch auf Pateren gefunden werden. Indeß spricht Plinius von mehrern Tempeln, und vielleicht waren auch in dem des Jupiter ältere Bilder als die von Ludius Helotas [wenn der Mann so hieß, s. Sillig Catal. artif. p. 247.] gemahlten.

der Volaterraner zur Flottenrüstung des Scipio [62], wenigstens einen Zweig zugestehn müssen, die Schiffsmahlerei. Es ist hinlänglich bekannt, daß in Griechenland und Rom die Schiffe mit einem Ueberzug von besonders zubereitetem Wachs versehn wurden, der mit großen Pinseln aufgetragen wurde, die Schiffe schmückte und zugleich dem Meerwasser so wie der Sonne Widerstand leistete. Vielleicht erwähnt auch Philostratos [63] die bunte Farbe eines Tyrrhenischen Raubschiffs nicht ohne dabei an Tuskische Kunst zu denken. In Griechenland war der Gebrauch des Anstreichens der Schiffe sicher uralt und kann zeitig durch die Tyrrhener auf die Etrusker übergegangen sein.

7. Um nach diesen Anführungen über den Betrieb der verschiedenen Kunstzweige einen Begriff von dem Leben der Kunst im Ganzen zu gewinnen, muß man wohl besonders auf die Epochen des Verkehrs mit den Griechen achten, von dem doch alle höhere Blüthe der Kunst in Etrurien abhing. Die auf jeden Fall sehr weitläuftige Nationalverwandtschaft der Griechen und Tusker, so wie der alte Zusammenhang beider Völker durch die Tyrrhenischen Pelasger, der in eine Zeit trifft, in welcher der Griechische Geist noch sehr wenig darauf gerichtet war sein inneres Leben in Erz oder Stein auszuprägen, können die Kunst, die bildende besonders, schwerlich auf die Etrusker gebracht haben; mir wenigstens will die Etruskische Kunst im Verhältniß zur Griechischen gar nicht wie ein aus gleicher Wurzel frei emporwachsender Stamm, sondern wie ein Ableger derselben auf fremdem Boden erscheinen [64]. Darauf führt

62) I, 2, 1. N. 2.

63) Imag. I, 19. vgl. Welcker p. 323.

64) Winckelmann indessen, sich von den damals herrschenden

die Nachahmung der Dorischen Säule durch die Tuscanische auch in Einzelheiten; darauf die sehr weitgehende Uebereinstimmung in dem Kunststyl altgriechischer und Etruskischer Bildwerke; besonders aber der beständige Gebrauch Griechischer Mythologie in der Kunst Etruriens. Nach Plinius[65] waren es Korinthische Künstler, Handfertig und Schönzeichner, welche mit Demarat ankommend die Kunst nach Etrurien brachten[66]; und es ist gewiß zuzugeben, daß Korinth, dessen Handel und Colonieen besonders nach Westen gerichtet waren, auf Etrurien Einfluß gehabt. [Tarquinii, die Stadt, welche von Anfang an durch die Tyrrhener am meisten Griechische Bildungs-Elemente in sich aufgenommen hatte[66*], und die hernach vor allen Städten Etruriens zu Glanz und Reichthum gelangte, stand, wenn auch nicht grade in häufigem Handelsverkehr, doch in freundschaftlicher

Ansichten der Italiänischen Antiquare noch nicht völlig lossagend, leitet überall (s. Bd. III. und VII. der Werke) den Betrieb der Kunst in Etrurien von einer uralten Pelasgischen Einwanderung her, und läßt mit der Bekanntschaft zwischen Etruskern und Colonial-Griechen schon die dritte Periode beginnen. Auch Heyne (de fabularum religionumque Graecarum ab Etrusc. arte frequentatarum naturis et causis, N. Commentar. Soc. Gott. III. p. 32.) erklärt Manches durch alten Völkerzusammenhang, was blos durch das Uebergewicht der Bildung hervorgebracht wurde, und verkennt in mehrern Stücken, wie mir scheint, das herrschende Streben der Umdeutung.

65) XXXV, 43.

66) Zunächst die Plastik. Aber XXXV, 5. giebt er auch an, daß ein Korinthischer Mahler Kleophant mit Demarat nach Etrurien gekommen sei, nach Cornelius Nepos. Von Kleophant war wirklich in Griechischen Kunsttraditionen die Rede; Eucheir und Eugrammos dagegen sind wohl gedichtete Namen.

66*) [Einl. 2, 1. 2. 11. 16.]

Verbindung mit dem so früh mächtigen und kunstfleißigen Korinth; die überraschende Aehnlichkeit der schwarzbemahlten Töpferwaare in den Tarquinischen Hypogeen mit den Werken alter Korinthischer Topfmahler giebt den schriftstellerischen Nachrichten darüber, welche sonst vielleicht nicht allgemeine Anerkennung gefunden hätten, einen sonderbaren Nachdruck [66 **]. Stärker indeß und dauernder war doch wohl die unmittelbare und beständige Einwirkung der Griechen auf die Tusker in Campanien, welche sehr frühzeitig begann und bis zur Samnitischen Eroberung von Capua, im Jahre der Stadt 332, gewiß recht lebhaft fortdauerte. Auch durch diese Eroberung wurde die Kunst in Capua und der Umgegend gewiß nicht plötzlich vernichtet; es ist vielmehr bei dem ununterbrochnen Verkehr der fortwährend Hellenischen Neapoliten mit den gewiß zum größten Theil Tuskischen Nolanern glaublich, daß sie noch lange auf Griechische Weise fortgeübt wurde: aber die Reihe und Kette, durch welche früher das ächte Leben Griechischer Kunst ohne Hinderniß bis zu den Zwölfstädten Etruriens fortgeleitet werden konnte — Griechen des Mutterlandes, freie Griechische Städte an der Küste Campaniens, freie Tusker-Staaten an derselben, die Tusker des Mutterlandes — hatte ihre Mittelglieder verloren. Campaner und Falisker oder Arretiner gingen sich nicht mehr viel an; hingen gewiß politisch nicht zusammen; wenn unter jenen auch immer noch viele Tusker, waren es doch nun verschiedne Nationen. Man könnte aber glauben, daß diese Verbindung schon ein halbes Jahrhundert früher aufgehört haben müßte, indem die Tusker nur etwa höchstens bis Olympias 70 an der Kunstbildung der

66 **) Vgl. Niebuhr R. G. I. S. 136. Gerhard im Kunstblatt 1826. N. 96. Die Kupfer zu Micali t. 64—66.

Griechen lebhaften Antheil genommen zu haben und mit ihnen fortgeschritten zu sein scheinen, hernach aber auf einmal stehen geblieben sind. Indessen muß man dabei auch in Ueberlegung ziehn, daß es gewiß nicht einmal aller Künstler und Kunstschulen in Griechenland, geschweige der ausländischen, Sache war, den Riesenschritt, den die Kunst in Athen zwischen Olympias 75 und 85 von Phidias Lehrern bis auf ihn selbst und seine Zeitgenossen gemacht hat, nachzumachen, und kann alsdann schon daraus, daß jene verbindenden Mittelglieder funfzehn Jahre später als Phidias den Olympischen Zeus geschaffen, geschwächt oder hinweggenommen wurden, hinlänglich abnehmen, warum Anmuth der Darstellung und leichte, fließende Behandlung in Etrurien niemals der herrschende Kunststyl werden konnten. Daß dies aber wirklich nicht der Fall war, geht daraus mit Sicherheit hervor, daß Tuscanica signa im Alterthum Kunstwerke eines bestimmten Styls bezeichnete [67], die nur mit den ältern der Griechen verglichen werden konnten. Strabon [68] stellt die Reliefs an den Aegyptischen Pylonen mit den Tyrrhenischen und den sehr alten der Hellenischen Werke zusammen, offenbar des steifen und harten Styls wegen. Quinctilian in der berühmten Parallele zwischen den Fortschritten der Bildnerei und der Redekunst [69] sagt, daß Kallon und Hegesias noch allzu-

67) Deswegen weil Tuscanica Bezeichnung des Styls, muß Plinius erst bemerken, daß die signa Tuscanica per terras dispersa zweifelsohne in Etrurien gemacht waren. Viele mochten vielleicht auch wirklich anderswo gemacht sein. Quinctilian XII, 10. (p. 368 Bip.) sagt, daß die Griechischen und Tuscanischen Statuen sich genere unterschieden, wie die verschiedenen genera der Beredsamkeit.

68) XV. p. 806 a.

69) Instit. XII, 10. (p. 370.). Wie oft die Stelle bespro-

strenge und den Tuscanischen Arbeiten am nächsten stehende Werke verfertigt, Kalamis aber und Myron der Kunst mehr Fülle und Weichheit gegeben hätten. Kallons Blüthe wird, nach Dem was neuerlich über ihn gesagt worden ist, am besten auf Olympias 60 bis 65 gesetzt; der Attische Hegesias arbeitete erst um 75. Dieser Meister Werken, die man sich jetzt ungefähr nach den Aeginetischen Statuen vorstellen kann, kam hiernach der Styl jener überall verbreiteten Tuscanischen Erzbilder nahe, doch so, daß er noch weniger Freiheit und Lebendigkeit hatte. Damals konnte auch allenfalls noch ein Wetteifer Tuskischer und Griechischer Bildner stattfinden; der Tempel der Ceres am Circus Maximus war gegen das J. 260 (Olymp. 72) auf Tuskische Weise gebaut worden, seine Ausschmückung durch Thonbilder und Wandgemälde wurde, in Rom zum erstenmal, Griechen, dem Damophilos und Gorgasos, übertragen, deren Kunst noch später große Bewunderung erregte [70]. Indessen würde man wohl irren, wenn man nun alle Werke Tuskischer Künstler bis zum Untergange ihrer Kunstschulen in diese Gränzen einschließen wollte; daß Einzelne darüber hinausgegangen und Trefflicheres geleistet, beweist z. B. der Tuscanische Apollon, den Plinius wohl schwerlich so hoch preisen würde [71], wenn er unter den

chen worden ist (neuerlich von Schelling, Schorn, Thiersch, Meyer) darf ich hier übergehn.

70) Plin. XXXV, 45. vgl. Heyne Artium tempora p. 429. und de fabularum ab Etr. arte etc. p. 43.

71) Dubium aere mirabiliorem an pulchritudine. Doch kann man sich ihn immer noch auf gleicher Linie mit den Apollon's von Kalamis und Kanachos (gegen Ol. 75.) denken. Die Bronze aus dem Museum Gaddi bei Gori M. E. T. I. t. 51. ist

Werken von Kallon gestanden hätte; auch manches erhaltne Werk unterstützt diesen Beweis [72]. Ja es ist denkbar, daß später eine handwerksmäßig und im Kleinen geübte Kunst der Etrusker, wie sie an den Aschenkisten Volaterrá's und andrer Städte erscheint, sich doch von den Fehlern freigemacht habe, die jene Tuscanica trugen; nur kann nicht wohl später noch eine allgemeine Kunstblüthe in Etrurien stattgefunden haben, sonst würden die ältern Werke nicht vorzugsweise Tuscanica heißen. Als in Rom Sinn und Geschmack für Kunst Eingang gefunden, leistete man in Etrurien schwerlich noch viel Bedeutendes; die Kunde davon könnte unmöglich so spurlos untergegangen sein. Immer erscheint die Kunst in Etrurien wie eine fremde Pflanze, die der Boden und das Clima nicht hervorgebracht haben und nicht unterhalten können; sie stirbt ab, als der fremde Einfluß aufhört, ohne zu völliger Reife gelangt zu sein; bei allem Kunstfleiße fehlte den Tuskern jener Strahl vom Himmel, der der Kunst mit einem lebendigen Körper auch einen freien und unabhängig wirkenden Geist verleiht [73].

Uebrigens können diese wenigen Nachrichten des Alterthums nur dazu dienen, die Grundpfeiler einzusenken, auf denen alsdann das Gebäude einer Geschichte der Kunst in Etrurien vermittelst der Monumente zu erbaun ist; nur diese können belehren, von welcher Art die al-

merkwürdig, wenn ächt Etruskisch, dann es ist der Milesische Apollon des Kanachus, wie die Münzen von Milet beweisen.

72) Wie die Minerva von Arezzo, der sitzende Knabe von Corneto, viele Spiegelzeichnungen u. s. w.

73) Aehnlich wird in den Propyläen I, 2. S. 83. geurtheilt; im Einzelnen vielleicht zu hart über doch sehr achtungswerthe Bestrebungen.

lem Griechischen Einflusse vorausgehenden einheimischen Bestrebungen der Tusker waren [74], inwiefern solche durch die Strenge und Würde Griechischen Styls geläutert und veredelt wurden, und welche Wirkung immerfort der Geschmack und die Neigung der Tusker, in der Wahl der Gegenstände und der Weise der Darstellung, auf die in ihrem Lande eingebürgerte Griechische Kunst ausübte.

74) Wahrscheinlich sind nur jene frazzenhaften und grotesken, meist sehr in die Länge gezogenen, Bronzen, die in vielen Museen vorkommen und sich auch in nicht-Tuskischen Theilen Italiens finden, als einheimische Werke in diesem Sinne zu betrachten, s. die Herausg. Winckelmann's Th. III. S. 136. Dagegen geben die Bronzen von Perugia ächte Beispiele des genus Tuscanicum.

Viertes Kapitel.

Von der heroischen Mythologie der Tusker.

Die bildende Kunst führt uns durch ihre Gegenstände auf den Theil der Mythologie, welcher mit dem Kultus nicht eng zusammenhängt, und daher wohl besser hier als eine Kunstthätigkeit, zu der er seiner Form nach gerechnet werden kann, behandelt wird als oben in Verbindung mit der Religion. Die Religion der Tusker war bei weitem weniger mythologisch als die Griechische; es scheint mir, daß sie eigentlich gar keine Götter auf die Erde herabkommen ließ, sondern nur durch die Genien und die Zeichen einen persönlichen Zusammenhang gewährte. Auch die heroische Sage scheint sich auf wenige Repräsentanten der alten Städte und Ahnen der berühmtesten Geschlechter beschränkt zu haben. Dagegen war die Griechische Heroenmythologie hier zeitig eingedrungen und allgemein bekannt. Man wird hiebei daran erinnert, wie weit und wie früh sich die Mythen der Griechen durch Tradition und Gesang zu den Nachbarvölkern überhaupt verbreiteten, so daß Xerxes schon den Helden von Ilion opfern ließ, die Aegyptischen Priester dem Herodot manche Landessage in anderm Gewande wiedergaben, die Gelehrten der Perser, wie der Phöniker, von der Io, Medeia, Helena viel zu erzählen wuß-

ten. Ja es ist wenn auch starker Ausdruck, doch keine leere Prahlerei, wenn Pindar sagt, es gebe keine so barbarische und fremdsprechende Stadt, die nicht des Göttereidam Peleus und des Telamoniden Aias Ruhm vernähme [1]: die den Griechen bekannte Welt erfuhr auch die Thaten ihrer Heroen. Etrurien aber öffnete sich diesen Sagen, die ganz abgesehn von ihrer Bedeutung und ihrem nationalen Interesse als Erzählungen schon ergötzen mußten, auf jedem Fall früher als der fremdartigere Orient. Was indeß die Tyrrhenischen Pelasger herüberbrachten, können auf jeden Fall nur einzelne Stammsagen gewesen sein; an eine Mittheilung einer ausgebildeten Pelasgischen Mythologie, welche der Etruskischen Kunst zum ältesten Fundament gedient hätte [2], denkt jetzt wohl Niemand mehr. Auf welchem Wege aber der Hellenische Mythus nach Etrurien herüberkam, ist freilich schwer anzugeben; daß die Tusker blos aus dem Triebe nach Bildung Griechisch gelernt und die Sänger gelesen hätten [3], ist nicht wahrscheinlich; weit mehr, daß die Sagen sich durch die Erzählungen Tuskischer Inquilinen in Griechischen, Griechischer in Tuskischen Städ-

1) Isthm. V, 23 ff. Die Stelle führt schon in ähnlicher Beziehung Winckelmann an, Werke Bd. III. S. 202.

2*) Wie noch Heyne (Mon. Etr. illust. Nov. Comment. Soc. T. IV. p. 65.) eine Classe Pelasgischer Fabeln annahm, welche die Etruskische Kunst lange vor den Hellenischen bearbeitet habe.

3) Merkwürdig ist freilich die genaue Uebereinstimmung in der Beschreibung des Aeschylos und einer Etruskischen Darstellung des Iphigenien-Opfers, die in den Abhandlungen der Akad. 1817. S. 41. nachgewiesen wird, und mehrere Beispiele der Art könnten nähere Bekanntschaft der Etrusker mit Griechischen Dichtern wahrscheinlich machen. Vgl. die Ansicht der Herausg. Winckelm. B. III. S. 425.

ten fortpflanzten [4]. Nun ist aber an ein bloßes Aufnehmen und getreues Wiederholen nicht zu denken; die leicht bewegliche Sage mußte sich in der Tusker Munde mannigfach umgestalten und mit einheimischen zusammenschmelzen. Ein beachtenswerthes Beispiel, wie mich dünkt, und welches zugleich einen brauchbaren Maaßstab zur Critik Italisch-Griechischer Sagen an die Hand giebt, gewährt folgende Zusammenstellung. Theopomp [5] erzählt, daß Odysseus, als er in Ithaka gelandet war und von Penelopens Lage Nachricht erhalten hatte, wieder fort und nach Tyrsenien schiffte, in Gortynäa sich ansiedelte und daselbst starb. Unter den Aristotelischen Epigrammen auf Homerische Heroen sind zwei auf den in Tyrrhenien bestatteten Odysseus. Man glaubte dies Grab auf einem Gortynäischen Berge Perge zu haben [6]. Gortyn ist die Hellenisirte Form von Korton (Kurtun) [7]; keine andre Stadt Etruriens kann gemeint sein. Aber dieser Kortonäische Odysseus war von

4) Auf einer Gemme des Cabinets Orleans (Lanzi T. II. t. 9. n. 6. vgl. p. 160.) heißt Aias, der den Körper des Achill fortträgt, Aifas (ƧAᗡIA), wie ihn wahrscheinlich die Aeoler nannten. Die Formen Atresthe, Amphtiare der bekannten Stoschischen Gemme deuten auf Ἄδρηστος, Ἀμφιάρεως, Jonische Formen, welche die Chalkidier nach Unteritalien gebracht haben können. Vgl. unten N. 49. 50.

5) Wahrscheinlich der Historiker, obgleich auch der Komiker Theopomp einen Odysseus verfaßt hat, Sebastiani zu Tzetzes bei Müller Th. I. S. 796. Die Stelle ist bei Tzetz. zu Lyk. 806.

6) Tzetz. zu Lyk. 805. Marcello Venuti bei Gori Inscr. Etr. II. p. 366. findet das ὄρος Τυρσηνίας Πέργη in Monte Pergo bei Cortona wieder.

7) Polybios III, 82. und bei Steph. B. nennt die Stadt Κυρτώνιον, vgl. Holsten. ad Steph. p. 87 b. Das Etruskische K ist öfter auch von den Römern in G verwandelt worden.

dem Ithakischen sehr verschieden; er war von Natur schläfrig und deswegen mürrisch und unfreundlich [8]. Er sollte auch in Etrurien in einem Wettkampf des Flötenspiels gesiegt haben [9]. Sein Tuskischer Name war Nanos, welches einen Herumirrenden bedeuten soll [10]. Das heißt nun offenbar: Kortona hatte Sagen von einem herumziehenden Helden Nanos, der sich endlich hier angesiedelt habe, welche den Griechischen von Odysseus einigermaßen entsprachen, und deswegen mit diesen hernach zu einem Ganzen verbunden wurden. Nun vergleiche man das Fragment aus Hellanikos Phoronis [11]: „Pelasgos, der König der Pelasger, und Menippe, die Tochter des Peneios hatten einen Sohn Phrastor, dieser den Amyntor, dieser den Teutamides, dieser den Nanas. Unter dessen Herrschaft wurden die Pelasger von den Hellenen vertrieben, legten ihre Schiffe am Spines-Flusse im Jonischen Meerbusen an, und nahmen die

8) Plutarch de audit. poet. 7. T. VII. p. 100. Hutten.

9) Nach einer freilich sehr sonderbaren, aber doch wohl nicht ganz aus der Luft gegriffnen Erzählung bei Ptolem. Heph. Photios C. 190. p. 152. Becker.

10) Lykophr. 1244. und Tzetz. zur St. Ὁ Ὀδυσσεὺς παρὰ Τυρσηνοῖς Νάνος καλεῖται, δηλοῦντος τοῦ ὀνόματος τὸν πλάνητην. Ἐγὼ δὲ εὗρον ὅτι ὁ Ὀδυσσεὺς πρότερον Νάνος ἐκαλεῖτο u. s. w. Die erste Notiz ist offenbar keine Erfindung des Tzetzes, wie Müller ad Tzetz. Th. I. S. 211. zu meinen scheint, und deßwegen muß auch Lykophrons Nanos als ein seltneren Name des Odysseus genommen werden. [Auch vermuthete ich, die Stoschische Gemme bei Lanzi S. II. t. 4. n. 2. p. 140. stelle den Odysseus als Bettler vor, und die Umschrift, welche Natis gelesen wird, hieße vielleicht im Original Nanis: aber ich erfahre, daß das T sehr deutlich zu lesen ist.]

11) Dionys. Hal. I, 28. Hellan. von Sturz Frgm. 77. S. 108. (zw. Ausg.) Vgl. oben Einl. 2, 9.

Stadt Kroton im Mittellande ein; von da ausziehend bemächtigten sie sich des jetzt so genannten Tyrrheniens." In dieser Sage und Genealogie ist nun offenbar Alles bis auf den Nanas Griechisch, da Teutamides oder Teutamias auch sonst als Pelasgerfürst von Larissa in Thessalien bekannt ist. Nanas aber ist eben der Kortonäische Heros, jener umherziehende Held, der sich hier zuletzt niedergelassen. Hellanikos, oder sein Vorgänger in dieser Erzählung, vernahm die Tuskische Tradition, hielt sich daran, daß die Tyrrhener Pelasger seien, nahm Spina, die zunächstgelegene, den Hellenen befreundete Stadt, zum Uebergangspunkt, und spann so die besagte Geschichte zusammen. So wurde derselbe Held [12] bei ihm zum Larissäischen Pelasgerfürsten, den die Tusker anderweitig von des Griechischen Odysseus Wunderfahrten in ihrem Meere unterrichtet, mit diesem zu ewiger Wanderung bestimmten Heros zu einer Person zusammenschmolzen [13]. Das Hauptresultat dieser Combination ist, daß die Tusker selbst an der Griechischen Mythologie fortarbeiteten, indem sie ihre einheimische daran knüpften; wir werden daher auch die übrigen Griechischen Mythen, die sich auf Etruskische Städte beziehn, nicht als freie und willkührliche Dichtungen der

12) Auf den Unterschied von Nanos und Nanas wird wohl Niemand Gewicht legen; Tuskisch ist wohl weder jenes noch dieses.

13) Auch Cäre (N. 26.) und Clusium (bei Serv. zur Aen. X, 167. quod condidit Clusius Tyrrheni sive Telemachus Ulixis) werden von Odysseus Geschlecht hergeleitet, wie so viele Orte Italiens. Die Tyrrhenische φαρμακὶς Ἄλς zu Ἁλὸς πύργος in Tyrrhenien, bei der Odysseus gestorben sein soll, nach Ptolem. Hephästion bei Photios Bibl. C. 190. p. 150. Becker, ist aus einer unvernünftigen Auslegung der Homerischen Stelle von dem Tode ἐξ ἁλὸς hervorgegangen.

Hellenen, sondern wenigstens zum Theil als Verbindungen mit lokalen Sagen Etruriens ansehn. Doch ist zwischen den einzelnen, die nun hier angeführt werden sollen, mancher wesentliche Unterschied zu machen [14].

2. Tarchon ist, wie oben bemerkt [15], der Heros von Tarquinii (Tarchuvin), und der Repräsentant der alten Lucumonen des Orts, daher er auch den Tages auspflügt und zuerst seine Lehren vernimmt [16]. Diese einheimische alttuskische Sage, so wie die andre, daß er die Zwölfstädte diesseits so wie jenseits des Apennin gegründet habe [17], drücken Tarquinii's Ansprüche auf das höchste Alter und Ansehn unter den Staaten Etruriens aus. Der Name des Tarchon war sehr berühmt; Lykophron kennt ihn als Tyrrhenerfürsten [18]; er sowohl wie Virgil machen ihn zum Zeitgenossen und Verbündeten des Aeneias [19]. Tarchon ist es auch, an dessen Namen sich besonders die Lydische Sage anknüpft; ohne Zweifel, weil jene Tyrrhener, die wirklich an der Küste Lydiens gewohnt hatten, vorzüglich in der Nähe von Tarquinii ansässig waren [20]; Tarchon wird von Tyrrhenos, Atys Sohne,

14) Auf Gori's und Andrer Ansicht, daß die Tusker die Geschichte des Troischen Kriegs seit den ältesten Zeiten auf historische Weise eben so gut wie die Griechen gekannt hätten, ist wohl keine Rücksicht ist nehmen. Doch ließ schon Heraklid. Pont. (Πολιτ. Κεφαλ. 31.) den Homer nach Tyrrhenien reisen.

15) Einl. 2, 1.

16) III, 2, 3.

17) Einl. 2, 1. N. 6.

18) V. 1240.

19) Aen. VIII, 506.

20) Einl. 2, 7.

zum Gründer der Zwölfstädte bestimmt [21]; er heißt Sohn oder Bruder des Tyrrhenos [22]; ja wir fanden es oben nicht unwahrscheinlich, daß Tarchun selbst die Etruskische Benennung für Tyrrhenos war. Daß die Etrusker selbst in den Zeiten ihrer Bildung diesen Connex mit Lydien anerkannten, läßt sich schwerlich bezweifeln, auch ihre Münzen deuten darauf [23]. Hätten sie grade jenen Genealogieen ihres Tarchon von Lydischen Göttern und Heroen widersprochen: schwerlich wären diese dann so allgemein anerkannt worden. [Es ist sehr zu bedauern, daß uns Dionysios Nichts von den Sagen über jenen alt-Etruskischen Heerführer Rasenas mittheilt; vielleicht würden sie einen Schimmer von Licht über das so räthselhafte Verhältniß der ursprünglichen Rasner und, um Tuskisch zu reden, Tarchunen geben.]

3. Aehnlich wie Tarchon zu Tarquinii verhält sich Halesus zu der Stadt Falerii, deren hohe Mauern er gegründet haben sollte [24]. Aber auch hier hat die Veränderung des Namens im Munde nicht Tuskischer Völker den Zusammenhang undeutlich gemacht. Es kann besser an einer andern Stelle nachgewiesen werden, daß der Tuskische Buchstabe 8, welcher aus dem Griechischen Φ seiner Form nach hervorgegangen war, einen sehr starken Hauch, einen vorherrschenden sibilus, enthielt, so daß er in andern Sprachen auch mit H vertauscht werden konnte, eigentlich aber entsprach er dem Lateinischen F. Einen ähnlichen Buchstaben hatten auch andre Italische Dialekte, namentlich das Sabinische, da-

21) Strabon V, 219. Einl. 2, 1. N. 6.

22) Einl. 2, 7. N. 41.

23) Beil. zu I, 4. §. 1.

24) Ovid Amor. III, 13, 34.

her in vielen Worten hier die Schrift zwischen f und h schwankte; eben so war es im alten Latein [25]. Der Name der Tuskischen Stadt muß ursprünglich etwa ƎƧƎ⅃Aᖷ (Phalese nach den einzelnen Zeichen) gelautet haben; woraus die Römer, bei dem häufigen Uebergang von S in R, Falerii, aber auch zugleich Falisci [26] als Name des Volkes bildeten; mit gleichem Rechte aber konnte der Heros der Stadt Halesus genannt werden, woraus auch Alesus gemacht worden ist [27]. Dabei könnte immer auch noch der Name der kleinen Küstenstadt Alsium, wie Silius meint [28], mit dem des Halesus zusammenhängen. Auch ein Vejenterkönig Morrius leitete sein Geschlecht von Halesus her, und soll ihm Waffentänzer gestiftet haben; Halesus wurde in ihren Gesängen Sohn des Neptun — wahrscheinlich eines Neptunischen Genius — genannt [29]. Nun herrschte in Falerii Juno-Cult, der, wie oben bemerkt wurde, in manchen Stücken wirklich nach dem Muster des Argivischen eingerichtet war [30]. So lag es ziemlich nahe,

25) Einl. I, 11.

26) Das F haben auch die Inschriften immer. Doch ist vielleicht Phalisci nicht ganz zu verwerfen.

27) Vgl. Servius zur Aen. VII, 695. Faliscos Halesus (die richtige Lesart) condidit. Hi autem immutato H in F Falisci dicti sunt. Ovid F. IV, 74. Halesus, a quo se dictam terra Falisca putat. Vgl. Festus s. v. Faleri.

28) VIII, 476. nec non Argolico dilectum littus Aleso Alsium.

29) Servius zur Aen. VIII, 285. Quidam dicunt Salios a Morrio rege Vejentanorum institutos, ut Alesus Neptuni filius eorum carmine laudaretur, qui ejusdem regis familiae auctor ultimus fuit.

30) Oben III, 3, 1.

den Stadtheros Halesus, obgleich er der Griechischen Mythologie ganz fremd war, aus Argos kommen zu lassen, und mit dem Herrscher der Argeier — den man wenigstens dafür nahm — Agamemnon in Verbindung zu bringen [31], endlich Falerii überhaupt für eine Argivische Colonie anzusehn, was Cato schon wahrscheinlich aus einheimischen Erzählungen entnahm [32]. Wird dies als eine spätre Verknüpfung verworfen: so bleibt freilich Halesus ganz abgerissen und einzeln stehn, aber etwas anders als einige zerstreute Bruchstücke können wir auch bei dieser Sammlung Etruskischer Heroenmythen zu finden nicht erwarten.

4. Ein alter Heros von Perusia hieß Aucnus, welcher Name bald in Aunus bald in Ocnus abgeschliffen und verwandelt wird. Der Faunus-Sohn Aunus hatte nach Silius in alten Zeiten die Gefilde am Thrasymenischen See beherrscht, bis der Lyder Thrasymenus ankam [33]. Dieser Perusinische Aunus ist nun offenbar

31) Virgil nennt ihn Agamemnonius, was aber nach andern Stellen nicht als Sohn Agamemnons zu verstehn ist, s. Aen. VII, 723. X, 352. 411. 417. Er läßt ihn von den Ufern des Vulturnus kommen, (wohin wahrscheinlich die Sage durch Campanische Tusker gebracht war. Einl. 4, 4.). Ovid nennt ihn Atrides, F. IV, 73.; er flieht, nach Amor. III, 13, 31., nach Agamemnons Tode von Argos. Sehr verworren ist Solin II, 7. Ab Haleso Argivo Phaliscam, a Phalerio Argivo Phalerios (wenn nicht blos zwei verschiedne Lesarten im Text nebeneinander stehn), Fescenninum quoque ab Argivis. Vgl. Heyne ad Aen. VII. Exc. VIII. p. 167.

32) Bei Plin. III, 8. Falisca Argis orta (was gewiß nicht, mit Mannert Geogr. IX, 1. p. 423., vom Thessalischen Argos zu verstehn ist), vgl. Steph. B. Φαλίσκοι.

33) V, 7. Unter den Lesarten Aunus und Arnus zieht Ruperti mit Unrecht diese vor, da der Fluß Arnus Perusia nichts

dieselbe Person (wenn es auch Silius selbst nicht bemerkt hat) mit dem Ocnus oder Aucnus, der sich von seinem Vater oder Bruder Aulestes, dem Gründer Perusia's, getrennt haben soll, um nicht mit ihm in Streit zu gerathen, und alsdann die alte Hauptstadt der Zwölfstädte am Padus, Felsina oder Bononia, nach dem Mantuanischen Dichter auch Mantua, gründet [34]. Daß ihn Virgil Sohn des Tiberstroms nennt, der bei Perusia vorbeifließt, scheint aus alter Sage genommen; die Mutter aber, die er ihm giebt, die Thebanerin Manto, ist eine späte, Gräcisirende und etymologisirende, Erfindung [35].

Pisa war nebst Cäre unter den Städten Etruriens den Griechen durch Handel und Schifffahrt am meisten bekannt geworden, daher auch Lykophron beide mehrmals erwähnt. Der Name, der sich indeß im Munde der Griechen auch schon einigermaßen verändert haben mag,

angeht. Aunus oder Aucnus ist gewiß hier und VI, 109. das richtige.

34) Interpr. Virg. ap. Serv. ad Aen. X, 198. Hunc Ocnum alii Aulestis filium, alii fratrem (nämlich Aulestis), qui Perusiam condidit, referunt, et ne cum fratre contenderet, in agro Gallico Felsinam (Celsenam ist offenbar falsch), quae nunc Bononia dicitur, condidisse. Die Handschr. nennen ihn Ocnum, Auenum, Aucnum, dies scheint die alte Form des Namens, da O nicht Tuskisch ist (So ist auch der Etrusker Ocrnius bei Virgil und Ausnius in Inschriften von Arretium, Raccolta d'Opuscoli V. XX. p. LVIII., ein und derselbe Tuskische Name). Einen wenig nutzbaren Commentar zur Stelle giebt Mazochi Dissert. Corton. T. III. p. 27. Vgl. Vermiglioli Opuscoli V. I. p. 83 sqq. Silius nennt darum Bononia Ocni prisca domus, VIII, 601.

35) Aen. X, 199. Virgil nennt auch noch einen Ligurer Aunus, Aen. XI, 700.

erinnerte an Pisa im Peloponnes. Nur daran hängen die Sagen von Griechischer Abkunft, wie man besonders aus ihrem Schwanken erkennt. Denn bald soll Pelops, der Gründer des Alpheischen Pisa's, auch das Etruskische gebaut haben [36], welches darum auch das Alpheische heißt [37]; bald wird die Gründung den benachbarten Pyliern, deren Reich sich einst bis an den Alpheios erstreckte, und Nestors Genossen beigelegt [38]. Hier möchte es schwer sein zu entscheiden, ob das Ganze Klügelei einzelner Schriftsteller oder wirklich eine von den Pisäern angenommne Meinung und zu einer Art von Landessage geworden war [39].

5. Am räthselhaftesten sind die sich auf Cortona beziehenden Sagen von Corythus, die in Virgils Aeneide eine so große Rolle spielen, indem sie als eins der Motive von Aeneas Zuge nach Italien gebraucht werden. Corythus, der als Heros von Cortona (Corythi sedes)

36) Plin. III, 8. Intpp. bei Serv. zur Aen. X, 179. Pisas conditas — ab his qui cum Pelope Lidem (Lydo) venerunt. Alii ubi modo Pisae sunt, Phocida (ob Pelopida) oppidum fuisse ajunt, quod nobis indicio est, a Peloponneso originem id oppidum trahere. A Pelopidis Pisas Solin 2, 7.

37) Alpheae ab origine Pisae, Aen. X, 179. (daher Claudian de bello Gildon. 483.) vgl. Dempster E. R. V, 1. p. 246 sq.

38) Strab. V, 222. Unbestimmt spricht Justin XX, 1. Rutil. I, 565. 571. Il est donc impossible de douter de la réalité d'une colonie des Pyliens à Pises, kann ich so wenig zu meiner Meinung machen, als die Existenz einer ville de Phocida annehmen.

39) Die Colonie des Epeus (von der aber keineswegs Cato erzählt, wie R. Rochette hist. de l'etabl. II. p. 314. angiebt) ist schwer zu erklären, so wie manche andre Tradition der Intt. Virg. ap. Serv. X, 179.

betrachtet wird, hat den Dardanos und Jasion zu Söhnen, die von Italien aus, der Eine nach Troas der Andre nach Samothrake, gehn [40]. Die meisten Gelehrten sind nun auch jetzt noch überzeugt, daß Corythus wirklich ein alter, etwa Pelasgischer, Name von Cortona gewesen sei, obgleich sonst diese Stadt immer nur Cortona, Kroton, Gortyn heißt, und also auch der Heros Corythus dieser Stadt ursprünglich angehöre: mir scheint es indeß entschieden, daß wir hier nichts als eine Griechische, ganz willkührlich auf Cortona bezogne, Sage haben. Die Korytheer waren eine der alten Neun Komen von Tegea [41]; sie repräsentirt ein mythologischer Heros Korythos [42]; nun lokalisirten die Tegeaten auch den Dardanos bei sich, und vermählten ihn mit der Chryse, der Tochter des Pallas (von Pallantion) [43]; so bildete sich hier sehr natürlich auch die angeführte Genealogie von Korythos und Dardanos. Daß der Name Korythos auch in Troja vorkömmt, ist bei der alten Sagengemeinschaft zwischen Troja, Tegea und Athen nicht zu verwundern. Cortona wurde gewiß erst zuletzt, als die Italische Volkssage zu einem Zweige der Hellenischen Mythologie ausgebildet wurde, hier hineingezogen, und die Behauptung, daß es in alt-Pelasgischen Zeiten Corythus geheißen habe, mit Dreistigkeit hinzugefügt [44].

40) S. die Stellen bei Dempster E. R. IV, 15. T. II. p. 60. Cluver Ital. ant. II, 3. p. 590 sq. Venuti sopra l'antica città di Cortona, Dissert. Cort. IV. p. 1 sq. Heyne ad Aen. III. exc. 6.

41) Ueber die Lage Dorier II. S. 443. und die Karte.

42) Apollod. III, 9, 1. Diod. IV, 33.

43) Dionys. I, 68. Aa.

44) Aehnlich kömmt Kaphyä bei Mantinea in Arkadien mit

be selbst war ausschließlich den Göttern selbst zugewandt, und deren mühsamer und weitläuftiger Dienst beschäftigte die Gemüther; den Uebergang bildeten ganze, dunkel und im Allgemeinen gehaltne, Classen von Wesen, wie Laren und Genien, nicht die persönlich bekannten Individualitäten energischer Heldengestalten; die Volksage war ohne Zweifel reich an gespenstischen Wesen, wie die Mania der Römischen Ammenmährchen, und Ungeheuern, wie die Volsinische Volta 50): Grund genug, warum die bildende Kunst unter den Tuskern sich hinsichtlich ihrer Gegenstände hauptsächlich auf die Griechische Heroen-Mythologie angewiesen glauben durfte.

50) Beiläufig kann angeführt werden, daß die Ausoner auch eine Sage von einem uralten kentaurenähnlichen Mares hatten, Aelian V. H. IX, 16.

Fünftes Kapitel.

Von der Poesie, Litteratur und Sprachbildung der Tusker.

Die poetische Anlage, die mit Recht in der Tuskischen Mythologie vermißt werden kann, fehlte wahrscheinlich dem Volke überhaupt sehr. Stumm tanzte und gesticulirte der Tuskische Histrio; und die Tuskischen Tragödien des Volnius scheinen nicht lange vor Varro [1], im gelehrten Zeitalter Roms, vielleicht nicht ohne die Absicht eine allmälig aussterbende Sprache litterarisch zu erhalten, gedichtet zu sein. Der Tuskische Flötenspieler

1) Deswegen, weil Varro ihn auch über die Abkunft des Namen der Ramnes u. s. w. citirt (de L. L. V, 9. p. 17.). Auch ist dies die Meinung der Meisten, die davon gesprochen. Vgl. A. G. Lange Vindiciae tragoediae Romanae p. 18. Der Verf. dieser geistreichen Abhandlung schreibt indeß den Tuskern eine ältre Tragödie zu, der tragischen Vorstellungen auf den Urnen wegen, und läßt die Römer ihre Tragödie von den Tuskern erben, wofür sich wenig sagen läßt. [Auch die Theater sind kein Zeugniß für dramatische Spiele; selbst die Griechischen müssen zum größten Theil mehr für Pompen, Κῶμοι und Chöre als dramatische Aufführungen bestimmt gewesen sein.] Wichtiger sind die bei Cortona gefundenen, oft abgebildeten, Bronzefiguren von Histrionen mit Masken und Kothurnen.

spielte bei Opfern und Tänzen die Flöte — nach Griechischer Ansicht blos die Dienerin des Komosgesanges — ohne einen seelenvollen Gesang damit zu begleiten. Doch gab es ohne Zweifel in Etrurien auch Lieder, die beim Gottesdienst gesungen, und dann sicher auch von der Flöte, dem gottesdienstlichen Instrument, unterstützt wurden; auch die alten Römer sangen zur Tibie [2]. So waren die alten Tagetischen Bücher, wie oben wahrscheinlich gemacht wurde [3], bestimmt bei gewissen Cäremonien abgesungen zu werden, und darum in einer Art von Versen. An den Jahresfesten der Juno von Falerii feierten Jungfrauenchöre die Göttin durch vaterländische Gesänge [4]. Auch die Vejentischen Waffentänzer sangen nach einer oben angeführten Nachricht Lieder zum Preise des Halesus [5], die man mit den Römischen Salierliedern vergleichen darf. Die Tusker hatten also auf jeden Fall eine Art liturgischer Poesie, die wir uns nach den einzelnen Bruchstücken der Saliergesänge, nach dem alten Liede unter den Urkunden der Arvalbrüder, nach dem Theile der Eugubinischen Tafeln, welcher Anrufungen des Jove oder Di Grabovi und andrer Götter enthält, einigermaßen vor-

2) Dies sagen von den Tafelliedern Cicero Tusc. I, 2. IV, 2. Valer. Max. II, 1, 10. Nonius p. 77. Mercer. aus Varro de Vita P. R. (et assa voce et cum tibicine), besonders Horaz C. IV, 15, 29. Virtute functos, more patrum, duces Lydis remixto carmine tibiis — canemus. Dasselbe von den Nänien Cicero de legg. II, 24. Festus s. v. naenia.

3) III, 2, 3.

4) Πατρίοις ᾠδαῖς Dionys. I, 21.

5) K. 1, 7. N. 86. Minderes Gewicht ist auf Virgil Aen. VII, 698. zu legen, der von den Tuskern sagt: Ibant aequati numero regemque canebant.

stellen könnten, wenn wir erst von diesen mehr verständen. Dem Letztgenannten zufolge scheinen Gleichklänge, wiederkehrende Formeln, mitunter ein gleichmäßiger Fall der Worte das Charakteristische dieser Poesie gewesen zu sein [6]. Ob ein bestimmter Rhythmus, ob ein einzelnes Metrum in den Gesängen der Etrusker vorherrschte, wis

6) Die Litaneien dieser Tafeln sind immer sehr merkwürdig, wenn man auch nur wenig davon völlig versteht. Zur Bestätigung des Obigen wähle ich von Tafel VI b das Gebet an Jove Grabovi beim Opfer der drei Ochsen. Da es dreimal wiederholt wird, nur daß bei pihaclu das zweitemal etru, das drittemal tertiu hinzugefügt wird, habe ich überall die vollständigsten Wortformen wählen können:

Suboco Dei Grabove.

Di Grabovie tiom esu bue peracrei pihaclu ocreper fisiu totaper Iiovina erer nomneper erar nomneper

Di Grabovie orer ose persei ocrem fisiem pir ortom est toteme Iiovinem arsmor dersecor subator sent pusei neip hereitu

Di Grabovie persei tuer perscler vasetom est pesetom est peretom est frosetom est daetom est tuer perscler virseto avirseto vas est

Di Grabovie persei mersei esu bue peracrei pihaclu pihafei

Di Grabovie pihatu ocrem fisim pihatu totam Iiovinam.

Di Grabovie pihatu ocrer fisier totar Iiovinar nome nerf arsmo veiro pequo castruo fri pihatu futu fons pacer pase tua ocre fisi tote Iiovine erer nomne erar nomne

Di Grabovie salvo seritu ocrem fisim salvam seritu totam Iiovinam

Di Grabovie salvom seritu ocrer fisier totar Iiovinar nome nerf arsmo veiro pequo castruo frif salva seritu futu fons pacer pase tua ocre fisi tote Iiovine erer nomne erar nomne

Di Grabovie tiom esu bue peracri pihaclu ocreper fisiu totaper Iiovina erer nomneper erar nomneper

Di Grabovie tiom subocau...

sen wir nicht, das Saturnische Versmaaß kann allerdings zu den Latinern von den gebildetern Nachbarn gekommen sein [7], indessen verbietet auch nichts es sich als Erzeugniß des einheimischen Bodens zu denken. Künstlichere Versmaaße aber konnten die Tusker schon der mit Consonanten überfüllten Sprache wegen nicht haben; es ist wahrscheinlich, daß in ihrer Rhythmik der Accent herrschte.

Aber außer dieser liturgischen Poesie brachte Etrurien noch eine andre Gattung derselben, wenn man den Namen für freie Ausbrüche lustiger Laune brauchen darf, die F e s c e n n i n e n hervor, die ihren Namen sicher von dem Süd-Etruskischen Orte Fescennium tragen [8]. Zwar war dieser Ort vielleicht immer mehr ein Sitz ureinwohnender Siculer (nach Dionysios der Pelasger) als der eigentlichen Etrusker; doch herrschte Etruskische Sitte und Sprache in der Mischung vor [8*], und daß auch dies Volk nicht ohne Anlage und Neigung zu komischer Darstellung war, beweisen die oben beschriebenen Tänze. Horaz erklärt die Fescenninen aus der bäurischen Lustigkeit alter Erndtefeste, und beschreibt sie als in Wechselversen [9] ausgestoßne Schimpfreden und Verhöhnungen. Der Wechsel der Rede war gewiß wesentlich, man liebte ihn bei allen ähnlichen Gelegenheiten, zum Beispiel in den

7) So Niebuhr R. G. I. S. 89. ä. A. Hermann Elem. Doctr. metr. III, 9. p. 606.

8) Die Ableitung, die Festus hinzufügt, quia fascinum putabantur arcere, ist in alten Vorstellungen gegründet, aber genügt nicht zur Erklärung des Worts. Vgl. Dempster E. R. IV, 46. T. II. p. 130. über die Fescenninen.

8 *) Vgl. Einl. 2, 13.

9) Versibus alternis, Epist. II, 1, 148.

Römischen Triumphliedern [10]. Nach der Angabe der Alten waren diese Fescenninischen Schmähreden von den orchestischen Darstellungen des Tuskischen Hister ganz getrennt und verschieden; erst die Römische Jugend soll beides zu einem Spiel verbunden haben [11]. Da indessen das Eine wie das Andre in Etrurien einheimisch, und die innre Uebereinstimmung augenfällig war: so darf man sich doch wohl auch denken, daß schon in ihrem Heimatlande die Fescenninen (wie der Sicilische Mimos) auf die Bühne gebracht, und mit Tänzen einigermaßen verbunden wurden. Ein Kunstganzes entwickelte sich indessen schwerlich daraus, die engen Bande eines genau vorgeschriebnen Maaßes und einer durchgängigen Uebereinstimmung von Tanz, Musik und Rede, in denen der Grieche sich mit Freiheit und Lust bewegte, scheint der Tusker am wenigsten bei den muthwilligen und ausgelassnen Fescenninen ertragen zu haben. Muthwillig und verhöhnend (convicia festa [12]) waren sie auch als Hochzeitlieder; in Rom machte man Pasquille daraus.

3. Wenn man später in Rom ordentliche Bücher von Fescenninen verfaßte [namentlich bildete Annianus,

10) S. die Beispiele bei Liv. IV, 53. Plin. XIX, 41.

11) Liv. VII, 2.: Imitari deinde eos (ludiones) iuventus, simul inconditis inter se jocularia fundentes versibus, coepere, nec absoni a voce motus erant. Accepta itaque res saepiusque usurpando excitata vernaculis artificibus; quia hister Tusco verbo ludio vocabatur, nomen histrionibus inditum, qui non sicut ante Fescennino similem versum incompositum temere ac rudem alternis jaciebant, sed impletas modis Saturas descripto jam ad tibicinem cantu motuque congruenti peragebant.

12) So nennt Seneca Med. 113. die Fescenninen, eben so Martial VII, 8, 7. die Triumphallieder. Vgl. besonders Catull LXI, 127. Die folgenden Strophen ahmen Fescenninen nach.

ein Zeitgenoß des Sulla, der bei Falerii ein Grund-stück besaß, die Gattung aus, und gab ihr auch ein bestimmtes Versmaaß [13]; so geschah dies doch schwerlich jemals in Etrurien, wo man sie kaum zur Litteratur rechnen darf. Die Litteratur im eigentlichen Sinne des Worts war überhaupt in der Zeit der Blüthe und Unabhängigkeit der Tuskischen Staaten sehr beschränkt. Denn die von Varro angeführten Tuskischen Historien sind, wenn eine unten folgende Rechnung richtig ist [14], erst im sechsten Jahrhundert der Stadt, mit dem auch Roms Annalisten beginnen, geschrieben worden; nach einer andern Rechnung [15] sind sie indeß anderthalb Jahrhunderte älter. Zu derselben Zeit schrieb der Haruspex Begoja sein Buch an Arruns Voltumnus, wovon wir ein Fragment in den Agrimensoren haben [16]. Die zahlreichen Werke der Disciplin sind auch, wie oben gezeigt, im Ganzen erst in Römischer Zeit verfaßt worden, wenn auch einzelne Schriften der Art schon früher existirten [17]. Die Gesänge des Tages, insofern diesel-

13) [Ueber Annianus s. besonders Gell. N. A. XX, 8, 1. u. sonst. G. J. Voss. de Poet. Lat. c. 4. Auch Weichert de Laevio poeta Comment. I. p. 18. (Grimmae 1826.). Man stimmt jetzt überein, ihn unter dem poëta Faliscus der Grammatiker zu verstehn, und das sog. metrum Faliscum, — ◡◡ — ◡◡ — ◡◡ ◡◡, von ihm herzuleiten, in welchem Falle Septimius Serenus sein Nachfolger gewesen sein müßte. Auch brauchte er den anapästischen Paroemiacus zu ludicris carminibus. S. Marius Victorin. p. 2578. 79. P. Servius Centimetr. p. 1824. Terentian. Maur. V. 1816. 1998. und Santenius zu beiden Stellen p. 319. 333. War Annian ein Tusker, so hieß er wohl Anaine. Beil. zu II, 4. N. 95.]

14) K. 7, 8.

15) S. ebenda.

16) III, 2, 5.

den wirklich alt, wurden wahrscheinlich in den Geschlechtern fortgepflanzt und in Lucumonenschulen gelernt; diese mündliche Ueberlieferung ist die Hauptsache, sie wäre durch frühen und allgemeinen Gebrauch der Schrift sehr überflüssig geworden. Auch andre gottesdienstliche Lieder konnten so mitgetheilt werden. Das erste, was aufgeschrieben wurde, war aller Wahrscheinlichkeit nach, außer Verträgen und andern Urkunden der Art, Dasselbe was man auch in Rom in den Pontificischen Annalen, den linnenen Büchern und sonst zuerst verzeichnete, Prodigien, Namen von Magistraten, andre chronikenmäßige Angaben für die einzelnen Jahre. Etrurien kann darin leicht um ein Jahrhundert den Römern vorangegangen sein, bei denen diese Aufzeichnungen um die Mitte des dritten Jahrhunderts begonnen zu haben scheinen [17]; doch erhielt sich dort in den Nägeln der Nortia [18] noch ein ältres Mittel der Erinnerung zu Hülfe zu kommen. Aber die Hauptquelle für die **Geschichte der Schrift** bei den Etruskern ist die Schrift, wie wir sie kennen, selbst; ich will diese in einer nachfolgenden Auseinandersetzung zu benutzen suchen.

4. Wie weit die Tusker ihre **Sprache** bildeten, kann auch fast allein aus den armen Ueberresten ihrer Schrift entnommen werden. [Was aus diesen über den Charakter der Etruskischen Sprache mit einiger Sicherheit geschlossen werden kann, ist nach der Ueberzeugung des Verfassers schon oben aufgestellt worden, wo es darauf ankam, das verwandtschaftliche Verhältniß der Tusker zu andern Völkern Italiens zu bestimmen [19]. Hier fügen wir nur hinzu, daß die Sprache der Etrusker eben

17) Niebuhr R. G. I. S. 177. d. A.

18) Unten K. 7, 6., vgl. oben III, 3, 4.

19) Einl. 1, 16. 17.

lein sehr bildsamer Stoff, und Mund und Ohr des Tuskischen Volkes von der Bildungsfähigkeit der Griechischen Organe weit entfernt gewesen zu sein scheinen. Jenes Hauptdenkmal der Sprache, die Perusinische Inschrift, combinirt Consonanten, die nach den Grundgesetzen der menschlichen Articulation nicht in dieser Folge verbunden werden können, wie wenn dem Vocal erst eine Muta oder Spirans, dann eine Liquida und alsdann vielleicht noch eine Muta oder Spirans angefügt wird, wie in amefachr, lautn, tesns, epl, eplc, sranczl, thunchulthl: eine Lautverbindung, die, so sehr sie dem Begriff einer Sylbe widerstreitet, doch den Etruskern besonders gefallen haben muß [20]. Auf der andern Seite vermeidet die Sprache bei solchem Consonanten-Reichthum doch auch keinesweges das Zusammenstoßen der Vocale mit Sorgfalt. Daß sie sehr geneigt war, ein schließendes S und den Vocal A am Ende abzustoßen, und sich dadurch selbst ihrer grammatischen Formen zu berauben, habe ich oben erwiesen [21]; als der Griechische Einfluß begann, scheint der Verlust besonders des ersten Lautes schon unersetzlich gewesen zu sein; und wenn die Patera mit Hermes Besuch bei Paris Tuskisch ist: so war es doch sicher ein vergebliches Bemühn, Alixentros für das dem Tuskischen Munde gemäßere Elchsntre geltend zu machen. Den Sepulcral-Inschriften nach zu urtheilen ist die Sprache nie zu solcher Festigkeit ausgebildet worden, daß nicht Formen, welche einen kurzen Vocal behaupteten, und andre die ihn auswarfen [22],

20) Aehnlich verbinden die Etrusker innerhalb der Worte: Atusnei, Canxna, Cestna, Feltsna, Altphna, Arntle, Larcna, Pulphna, Reicna, Supni, Festrcni.

21) Einl. I, 16. Beil. zu II, 4, S. 18.

22) Thanja u. Thana, Thanchusil u. Thanchsil, Capha-

solche, die eine Liquida als Hilfsconsonant hinzunahmen, und andre, die sie ausließen [23], neben einander im Gebrauch gewesen wären: überhaupt herrscht hier eine weit größere Mannigfaltigkeit gleichbedeutender Formen als Griechische und Lateinische Schriftdenkmäler jemals zeigen.] Wie nach solchen Anzeichen die Sprache der Tusker ihrem Wesen und Charakter nach unter der Lateinischen stand; so ist auch nicht zu glauben, daß sie zu irgend einer Zeit eine grammatische Ausbildung und Regelung durch die Aufmerksamkeit und den Fleiß von Gelehrten und Litteratoren erhielt; es könnte dann in den Inschriften unmöglich ein solches Schwanken in den Wortformen und der Schreibart stattfinden, als wirklich stattfindet. Dabei wird aber gar nicht geläugnet, daß Bildung und Geschmack im Allgemeinen auch bei den Tuskern auf die Sprache wirkten, mehr Gefälliges im Klang, mehr Gewandtheit im Gebrauch der Sprache herbeiführten; wir wissen bestimmt, daß man die Sprache eines Tuskischen Landmanns von der eines Städters mit Leichtigkeit unterschied [24].

tial u. Caphatil, Caphate Cphate, Felus Flus, Fenatnal Fenal, Tetnal Tetinal, Fuisinal Fusinal, Urnati Urinati, Petruni Petrni sind Beispiele, deren Belege sich in der angef. Beil. finden. Vgl. über die Inconstanz der Orthographie R. 6.

23) Fipial Fipinal Fipilal, Petrui Petruni, Pumpui Pumpuni. S. besonders II, 4. Beil. §. 18.

24) Livius X, 4. [Eine Spur einer rauheren Mundart in Perusia in der angef. Beil. N. 169.]

Sechstes Kapitel.

Von der Schrift und den Zahlzeichen der Etrusker.

Als eine Hauptquelle zur Geschichte der Etruskischen Bildung müssen wir, beim Mangel ergiebigerer, die Schrift als solche benutzen. Denn erstens läßt die Tuskische Schrift, verglichen mit der Griechischen, Umbrischen, Lateinischen, einige Folgerungen ziehn über den Bildungsverkehr dieser Völker, und dann auch, für sich betrachtet, in mancherlei Beziehung auf den Grad litterarischer Bildung schließen, den die Tusker erreicht haben.

Was den Ursprung der Tuskischen Schrift betrifft, so ist jetzt nach genauerer Bekanntschaft mit altgriechischen Schriftdenkmalen für gewiß zu halten — worüber sich in Ermangelung deren früher auch große Paläographen täuschen konnten — daß sie nicht unmittelbar vom Orient, sondern durch die Hände der Griechen zu den Etruskern gekommen ist, da sich in ihr nur sehr wenige Buchstabenformen finden, die nicht auch in Griechischen Inschriften vorkämen [1], da dagegen man-

1) Ausnahmen machen die Etruskischen Formen für t u. x,

che ächt Phönicische Formen, welche die Griechen noch eine Zeitlang beibehalten haben, im Etruskischen Alphabet vermißt werden, also vor dem Uebergange schon abgekommen waren [2], und drittens auch blos Griechische, von den Griechen erst dem Phönicischen Alphabet zugefügte Zeichen, bei den Etruskern gebräuchlich waren [3]. Mir scheint eine bloße Zusammenstellung der durch Inschriften und Münzen bekannten Syrisch-Phönicischen Buchstaben mit den ältern Griechischen und Tuskischen, (wenn man auch immer bei den erstern auf recht bedeutende Veränderungen rechnet, die jene alte Phönicische Schrift, die der Jonische Handel einst nach Europa führte, bis zu den Zeiten erlitten haben muß, aus der wir Denkmäler haben) doch allein schon die Ueberzeugung zu gewähren, daß die Tuskische in einem nähern Verhältnisse zur Griechischen als zur orientalischen Urschrift steht, und der Uebergang der Buchstabenzeichen nach Italien kein unmittelbarer sondern durch Griechen vermittelt war [4].

so wie auch die gewöhnlichen für m, n u. φ, welche bis jetzt, so viel ich weiß, im Griechischen grade so noch nicht aufgefunden worden sind.

2) S. unten über I u. Q.

3) S. unten über 8 (Φ) über V u. Chi. — — Vgl. über die ursprünglichen Buchstaben-Formen Gesenius Gesch. der Hebr. Sprache und Schrift S. 163 ff.

4) Indeß hat noch neuerlich Giamb. Bruni auch hierin Lanzi's System bestritten, und die Etr. Buchstaben wieder für die Phönicischen erklärt. Opuscoli letter. von Bologna V. III. p. 114. Was die, neuerlich von Mehrern erwähnte, Aehnlichkeit des Etruskischen und Kleinasiatischen Alphabete betrifft, so steht der Etruskischen Schrift die auf dem Grabmal des Midas in Phrygien gefundene (Walpole Travels t. 2.) ziemlich nahe, indem sie M N D P ungefähr eben so darstellt, aber durchaus in keinem Stücke näher, als die mehrerer andern altgriechischen In-

Diesen Uebergang darf man sich aber durchaus nicht als einen einmaligen, momentanen, denken, so daß die Etrusker durch eine bestimmte einzelne Ueberlieferung die Schrift empfangen, und dann in demselben Zustande festgehalten oder für sich umgebildet hätten. Vielmehr liegt ein deutlicher Beweis fortdauernder Verbindung und Mittheilung darin, daß in mehrern Fällen, wo die Griechen ältere und jüngere Formen eines Buchstabens haben, auch beide bei den Etruskern vorkommen [5]; es geht daraus, wie mich dünkt, sehr sicher hervor, daß eine Zeitlang die Etrusker auf die Veränderungen der Griechischen Schrift Rücksicht nahmen, und sie zum Theil auch für sich gelten ließen. Ich will versuchen, die Gründe dieser Ansicht im Einzelnen anzugeben und zugleich eine ungefähre Bestimmung der Epochen zu gewinnen, in welcher sich die gewöhnliche Schriftart der Etrusker, und in welcher sich eine etwas abweichende ältere bildete. Denn wenn man auch, besonders bei genauer Betrachtung der Steine und Bronzen mit Inschrift, wohl noch mehr Epochen unterscheiden kann [6]; so genügt doch hier die Scheidung in zwei sehr sichtlich verschiedne Classen. Die meisten Inschriften bei weitem, besonders von den Graburnen, gehören einer Schriftart an [7], die in den Zeiten der jün-

schriften. Die eigenthümliche Schrift aber, die man auf Lykischen Denkmälern findet (Walpole Tr. t. 6.), unterscheidet sich sehr bedeutend von der Etruskischen; [und ich weiß nicht, warum auch Letronne, Journal des Savans 1821. p. 108., diese Buchstaben den Tuskischen besonders ähnlich findet. Auch die Ornamente des Midas-Grabes würde ich nicht grade mit Tuskischen vergleichen. S. ebd. 1820. p. 626.]

5) S. unten bei A und S. Vgl. R und V.

6) S. Lanzi Sagg. I. p. 220.

7) Zu dieser gehört auch die große Inschrift von Perusia,

gern Etruskischen Kunst herrschte, wie die Inschrift des sogenannten Redners beweist [8]; nur einzelne, meist sehr wortkarge, Denkmäler, Gemmen, Steincippen, Bronzearbeiten, trennen sich davon als entschieden älter [9]. Zu folgender Vergleichung der einzelnen altgriechischen und Etruskischen Buchstaben ist nur noch vorher zu bemerken, daß die Herme des Pisistratiden und der Helm des Hieron (im Corpus Inscript. P. I. n. 12 und 16.) deswegen mehrmals vorzugsweise angeführt sind, weil sie vor der Rointelschen Inschrift (Olymp. 80.) die einzigen zu sein scheinen, deren Zeit sich ganz genau, auf Olymp. 63—65. und Olymp. 76., bestimmen läßt, und zum unberechenbaren Vortheil der alten Paläographie neuerlich bestimmt worden ist [10].

auch die andre Perusinische, welche Maffei Osserv. letter. T. V. p. 302. besonders der trefflichen Ausführung wegen, die regina di tutte l'Etrusche iscrizioni nennt (bei Lanzi S. II. p. 514.).

8) Diese stimmt in Schrift und Sprache (s. II, 4. Beil. §. 16. S. 445.) mit der großen Perusinischen sehr überein.

9) S. besonders die Epitafj scelti fra' piu antichi bei Lanzi S. II. p. 390. n. 188 ff. Besonders merkwürdig ist die in Charakteren, und vielleicht auch in der Sprache zum Theil, altgriechische Inschrift eines Cippus, der bei Passeri M. E. T. III. tv. 16. n. 4. abgebildet und auf der beiliegenden Tafel III. n. 4. darnach wiederholt ist.

10) Das Etruskische Alphabet hat seit den Zeiten des erneuerten Studiums der alten Litteratur viele Bearbeiter gefunden (s. besonders Maffei Osserv. lett. T. V. p. 323 sq.), manches Verdienst haben Buonaroti und Bourguet, im Ganzen richtig hat es schon Gori M. E. T. I. p. XLVIII. T. II. p. 405—418. dargestellt, J. Fr. Amaduzzi Alphabetum vetus Etrusc. Rom. 1775. hat wenig dafür gethan, Lanzi hat das Hauptverdienst gezeigt zu haben, daß M nicht M sondern S ist; an ihn

2. Der erste Buchstabe des Alphabets hatte in Griechenland wahrscheinlich zuerst eine Form, die von der Phönicischen, einem fast senkrecht durchstrichnen Winkelhaken, nur wenig abweicht [11], aus welcher sich, durch allerlei Mittelformen [12], allmälig, hier früher, dort später, das regelmäßige A entwickelte, das auf dem Helm des Hiero vorkömmt. Die Etrusker hatten auch zuerst jenes altgriechische, dem Phönicischen ähnliche A, wie einzelne alte Inschriften zeigen [13]; aber in der Regel kommt bei ihnen eine Nebenform des A, A gestaltet, vor, dessen runde Gestalt auch in Griechenland gefunden wird [14], in Etrurien aber deswegen gefiel, weil man hier die Schrift im Allgemeinen gewöhnlich mehr abrundete [15]. Es erhellt wohl schon hieraus, daß die Veränderungen der Griechischen Schrift zwischen Olymp. 60 und 80 auch auf das Etruskische Alphabet hinüber wirkten.

Die Griechischen Buchstaben Β, Δ, Γ konnten die Etrusker eigentlich sämmtlich nicht brauchen, weil ihre Sprache dieser Laute entbehrte. Auch finden sich die beiden ersten in ächt Tuskischen Inschriften gar nicht; das Γ indessen nahmen sie auf, aber nur als eine an=

schließt sich Eckhel de litteris Etruscis in der Doctrina numorum I, 1. p. 119 ff. an.

11) Corp. Inscr. n. 1. 2. 7. 11. sonst.

12) Zu diesen rechne ich die in der *Ϝρατρα τοιϱ Ϝαλειοιϛ*, die auf der Pisistratiden=Herme vorkommende u. a.

13) Z. B. die des Clusinischen Silbergefäßes, Plikasnas, nach dem Saggio T. I. t. 3. n. 3. Häufiger kömmt die Form A mit schrägem Strich vor, s. Lanzi n. 188. und n. 197. in der richtigeren Abbildung bei Inghirami Mon. Etr. S. VI, 1 A.

14) Corp. Inscr. n. 31.

15) S. bei C.

dre Form des K. Das Γ dreht sich nämlich im altgriechischen Alphabet auf eine sonderbare Weise herum, indem es bald, wie im Phönicischen, als ↾, bald als Λ, als <, als Γ erscheint, welche letztre Form, sonst die jüngste, linksgewandt als ⅂ schon auf der Säule von Melos vorkommt [16], so daß es schwer anzugeben ist, welche Form eigentlich die ältre, welche die spätre. Die dritte Form [17] kömmt auch abgerundet als C vor [18]; diese nahmen die Etrusker auf [19]. Warum sie aber den Buchstaben überhaupt aufnahmen, da sie ihn doch völlig gleichbedeutend mit K brauchen, wie mehrere Inschriften deutlich beweisen [20], ist schwer zu sagen; eine Verschiedenheit des Tons können sie schwerlich damit haben bezeichnen wollen [21]. In der gewöhnlichen Schrift ist K sehr selten [22], dagegen es sehr viel in jenen ältern Inschriften vorkommt [23], es scheint also hier, grade so

16) Corp. Inscr. n. 3.

17) Die auf der *Fρατρα* gefunden wird.

18) Corp. Inscr. n. 7. und auf den Münzen von Regium, Gela und Akragas. Die Form scheint besonders bei Doriern in Gebrauch gewesen zu sein.

19) Mitunter kömmt aber auch > vor, s. Lanzi S. T. I. t. 3.

20) Die Grabschriften geben die Namen Ancari und Capnas mit C und mit K, vgl. Beil. zu II, 4. N. 96. 97. 195.

21) Daß die Römer den Tuskischen Fluß Clanis auch Glanis nannten, der Name Gajus im Tuskischen Cae heißt, Kortona von den Griechen auch *Γόρτυν* genannt wurde, beweist schwerlich etwas für die Tuskische Aussprache dieser Namen.

22) Die große Perusinische Inschr. hat gar kein K.

23) S. Lanzi S. II. S. 391 ff. n. 189. 191. 192. 194. (wo klan für das gewöhnliche clan steht) 197. Nach den bloßen Nummern citire ich auch hier (vgl. Beil. zu II, 4. N. 2.) immer die Iscrizioni funebri.

wie im Lateinischen, allmälig verdrängt worden zu sein. Ueberhaupt ist dies ein Punkt, von welchem aus es vielleicht möglich ist, einigen Aufschluß über die Bildung des Lateinischen Alphabets zu gewinnen. Die Römer haben nämlich ihre Schrift im Ganzen nicht von den Tuskern, die ihnen gar kein B, D, O, Q geben konnten [24]; indessen hat doch das Beispiel des früher gebildeten Nachbarvolks auf die Bildung ihrer Schrift Einfluß gehabt. Sie nahmen wie die Etrusker das C als K in die dritte Stelle, wo es nun zwischen den mediis B und D sehr unpassend steht; da sie nun aber den Mangel eines besondern Zeichens für den weichen Consonanten fühlten, an dessen Statt ihnen das C auf rohe Weise eine Zeitlang gedient hatte, machten sie in der Zeit des zweiten Punischen Krieges oder nicht viel früher ihr G daraus und schoben es in die leere Stelle des Z, das sie damals noch nicht brauchten, so daß sich nun wieder das Griechische Alphabet der Aeoler, wenn sich in diesem damals das Digamma noch nicht verloren hatte (Α Β Γ Δ Ε Ϝ Ζ Η), und das Lateinische (A B C D E F G H) in einer gewissen äußern Uebereinstimmung mit einander befanden [25].

3. Das Griechische E, welches im Ganzen wenig Veränderungen erfuhr, blieb auch bei den Tuskern dasselbe; in der gewöhnlichen Schrift wird es oft etwas abgerundet, kleine Modificationen übergehe ich.

24) Vgl. unten §. 8.

25) Der treffliche E. L. Schneider nimmt an, daß die Römer ursprünglich den G-Laut wenig gehabt (Grammatik I, 1. S. 231.), was mir nicht wahrscheinlich dünkt, da sie B und D hatten; offenbar erklärt sich die Sache durch die Tuskische Einwirkung besser. Ueber die Erfindung des G siehe Schneider I, 1. S. 270 ff.

Das Digamma F kömmt ziemlich eben so gestaltet in den Etruskischen Inschriften vor, aber damit wechselt eine andre, bei den Hellenen jüngere [26], Gestalt ⊐ so, daß in einem Familiengrabe derselbe Name bald mit jener bald mit dieser Form des Buchstabens geschrieben ist [27]. Auch kömmt eine Mittelform zwischen beiden vor. Bisweilen wird dieses Digamma mit V oder Υ vertauscht, von dem es indessen ein ganz geschiedner Buchstabe ist [28], so daß die Verwechselung wohl immer als ein Fehler der Orthographie zu betrachten ist.

Die Etrusker haben aber noch einen andern dem F seiner Aussprache nach nahe liegenden Buchstaben, das 8. Es kömmt in den Namen Phlafe, Phulne, Caphate [29] und andern seltnern vor, und hat in diesen immer die angegebne Form. Der weibliche Vorname Phastia oder Phasti wird mit demselben geschrieben [30], doch so, daß in diesem anstatt des 8 öfter andre, offenbar gleichbedeutende, Zeichen vorkommen: ein queer [31],

26) Sie kömmt in den Herakleischen Tafeln, dem Teischen Psephisma von Axos und auf Münzen vor.

27) S. z. B. die Inschriften der Fete, Lanzi 73—88., der Fesi, 112. 119. Eben so kommen beide Zeichen in Fipi, (L. 162. 326. 397. 465.) Farna, Felch, Felus, Fusine, so wie den Vornamen Fel, Felia vor.

28) So findet sich Lafnitres, Lanzi 242., für das gewöhnliche Lautneters, vgl. n. 447., Laucina für Lafcina, L. II. p. 544., Velus Vipis mit Υ (L. 445.) für Felus Fipis. Daher F auch als Vocal gefunden wird in Afl für Aule, Lanzi 342., in der Inscriptio bilinguis von Pisaurum und öfter.

29) S. L. Indice I. s. vv.

30) Z. B. L. 43. 225. 237. 264. 418.

31) L. 231. 431.

oder schräg [32] durchschnittner Kreis, ein queer durchschnittnes Quadrat [33], das Griechische φ [34]. Der Familienname Pherini, der mir in mancherlei Formen immer derselbe scheint [35], kömmt nur einmal mit 8, dagegen oft mit diesem queer durchschnittnen Kreise oder Quadrat vor. Diese beiden Beispiele setzen die gleiche oder wenigstens sehr nah aneinandergränzende Bedeutung der angegebnen Zeichen ans Licht [36]; sie beweisen zugleich, daß der Buchstabe vom Griechischen Φ abstammt. Im Namen des Amphiaraos, Amphtiare, und des Perseus, Pherse, kömmt auch noch die Form eines senkrecht durchschnittnen Kreises vor [37]. Φ ist bekanntlich ein Buchstabe, den die Griechen nicht von den Phöniciern erhalten sondern selbst gebildet haben, daher auch die Säule von Melos noch ein alterthümliches PH nachweist [38]; daß dieser in der Etruskischen Schrift so viel gebraucht wird, gehört zu den Hauptbeweisen, daß sie

32) S. L. T. I. p. 217. und Vermiglioli Iscriz. Perug. Cl. V, 152.

33) L. 233. S. die Zeichen auf der beil. Tafel II, a. 6. an den drei ersten Stellen.

34) L. 224.

35) Nach einer Auseinandersetzung Beil. zu II, 4. N. 117.

36) Auch wird Aphsi in Sepulcralinschriften, Beil. zu II, 4. N. 98., mit den drei verschiednen Formen, wie Phasti nach N. 31. 32. 33., geschrieben. Vgl. Cephen bei L. T. II. p. 509. n. 19. u. p. 514. n. 23.

37) Dies auf der Mediceischen Patere (wo noch Passeri Herme las), jenes auf der bekannten Stoschischen Gemme. Doch variiren die Abbildungen etwas in diesem Buchstaben. Die Schrift der Gemme ist, so viel ich sehe, ganz und gar Etruskisch, nicht Griechisch.

38) Vgl. Böckh im C. I. p. 6.

aus Griechenland stammt. Die Formen des Φ, welche in den ältesten Denkmälern Griechischer Schrift vorkommen, sind ⌽ [39], und ⦶ [40], welche Form auch quadratisch gezogen wird [41]; daraus haben die Etrusker ihr ⦶ und ⊖ gebildet; aus dem letztern ist 8 geworden [42]; auf dieselbe Weise ist die quadratische Form des Buchstabens im Etruskischen Alphabet gleichsam auf die Seite gelegt worden, obgleich hier auch ein andrer, gleich zu erwähnender, Umstand eingewirkt hat. Daß der queer [43] und schräg [44] durchschnittne Kreis und das eben so getheilte Quadrat [45] in einzelnen Fällen auch für th vorkommen, muß man wohl als ein Schwanken in der Orthographie betrachten, die überhaupt im Betreff der aus Φ entstandnen Formen niemals auf eine übereinstimmende Weise geregelt gewesen zu sein scheint.

Was aber die Aussprache der beiden Buchstaben F und 8 betrifft, so zeigt sich hierin ganz deutlich, daß sich die Etruskische und die Lateinische Schrift im Ganzen abgesondert von einander gebildet haben. F entspricht in Namen, die beiden Sprachen angehören, jedesmal dem

39) C. I. n. 7.

40) C. I. n. 24. und die Nointelsche Inschrift.

41) C. I. n. 11.

41) Den Uebergang weist das Alphabet. Gorian. M. E. T. I. p. XLVIIII. nach. Vgl. unten §. 11.

43) In Larthalisa, Vermigl. IV, 7. t. 1. n. 5.

44) In Anthare bei L. 139 ff. (da Antharius vorkommt) und in Larth bei Vermigl. Cl. V, 119. Auch Larthi ist bei L. 220. mit einer Art φ geschrieben.

45) In Athnisa (Beil. zu II, 4. N. 71.) und Methnal bei Vermigl. V, 125., obgleich hier die Lesung nicht ganz gewiß ist. Auch Uthtave, L. 161., ist nicht sicher.

Lateinischen V, wie in Fipi, Fete, Fulsine, Felathri, Menerfa, lateinisch Vibius, Vettius, Volsienus, Velaterrae, Minerva, und so beständig [46]. Dies kömmt daher, weil F bei den Tuskern Zeichen des Vau = Lauts blieb, was es bei den Griechen und Orientalen gewesen war, die Lateiner aber dafür ihr consonantes V brauchten [47]. Mit F bezeichneten dagegen die Römer einen andern, stark gehauchten, eigenthümlichen Laut ihrer Sprache, der nicht, wie das Griechische Φ, ein reiner Lippen = Spirant war, sondern durch Mitwirkung der Zähne Viel von einem Sibilus erhielt [48]. Die Tusker aber, die ungefähr denselben rauhen Laut in ihrer Mundart hatten, wählten das Griechische Φ für dessen Bezeichnung, und behielten das Digamma für seinen ursprünglichen Zweck. Daher entspricht nun 8 dem Lateinischen F, wie in Phulni Folnius [49], Pherini Ferinus [50], Caphate Cafatius, Phlafe Flavius u. dgl. Bei den Etruskern wurde, wie oben bemerkt [51], das Vocalzeichen V

46) Farnal, Varia nat. in einer bilinguis, L. 4.

47) In *Foĩvos*, vinum, *Fεσία*, Vesta und so wohl immer. Nur das *ῥ* macht das Digamma zu einem f [Einl. I, 4. N. 23. So hat auch S durch seine Aspiration, die es in *χσ*, *φσ*, für ξ, ψ im altgriechischen Alphabet, bewährt, das ursprüngliche SFOS in *σφὸς* verwandelt.]

48) Vgl. Einl. I, 5. [Es ist ein Grundirrthum in Herbert Marsh Horae Pelasgicae, daß er annimmt: that the Latin F was the proper representative of the Greek F (p. 98.); er geht aus dem andern eben so großen hervor, daß man in Griechenland ehemals für *Φ F* geschrieben habe. Sondert man das Falsche von den Beispielen S. 95 ff.: so sieht man, daß das Digamma nur vor *'P* im Latein ein *F* wird.]

49) S. die bilinguis bei L. 7.

50) Kömmt bei Gruter Inscr. p. 486, 9. vor.

51) N. 28.

mit dem F verwechselt, dasselbe findet auch zwischen F und 8 statt [52], obgleich nicht häufig; daß aber 8 für V gesetzt worden wäre oder umgekehrt, erinnere ich mich nicht durch ein Beispiel bewiesen gefunden zu haben, eben deswegen weil diese beiden Laute schon durch einen dazwischenliegenden von einander getrennt sind. Wie nun im Sabinischen und im alten Latein fircus statt hircus, fasena statt harena u. dgl. mehr gesagt wurde, und f und h fortwährend in verschiednen Mundarten alternirten, daher auch wieder in neuern Sprachen das Römische f sehr oft in eine bloße Aspiration übergegangen ist: so ist es nun auch fast unmöglich bei den Etruskern die Buchstaben 8 und H durch bestimmte Gränzen zu scheiden [53]. Dies soll indeß nicht dazu führen, den Etruskern den Gebrauch eines besondern Buchstabens für den einfachen Hauch abzusprechn, welchen sie ohne Zweifel ebenfalls gehabt haben. Das dem altgriechischen H, einem queer durchstrichnen Quadrat, ziemlich getreu nachgebildete Zeichen dient öfter zur Bezeichnung des ersten Lauts im Namen des Herakles, Hercle, Hercla, Hercole [54], und in der großen Perusinischen Inschrift, die eine ziemlich regelmäßige Orthographie hat, kehrt dies H, ein wenig verschoben, in mehrern Worten auf eine regelmäßige Weise wieder, und zwar immer als ein ganz gesonderter Buchstabe von 8, mit welchem es doch in den oben angeführten Beispielen

52) Der Name Fel, Feli ist häufig, wofür einigemal PheH mit dem durchstrichnen Kreise vorkömmt (Vermigl. V, 181. L. 133. 368. vgl. 325. 326.), so wie Phesus mit dem φ (L. 357. vgl. 292.) mit dem gewöhnlichern Felis zusammenfällt.

53) Vgl. auch K. 4, 8. über Halesus und Falisci.

54) Auf Pateren, L. T. II. p. 205. 206. 209. t. 7. n. I. 3.

zusammenfloß. Die Verwirrung der Zeichen für Φ und für H wird dadurch noch vergrößert, daß das horizontal getheilte Viereck, wenn es nach Etruskischer Weise etwas abgerundet wurde, sehr leicht in jene, oben behandelten, Formen des Φ hinüberschwankte; und so kömmt auch wirklich in den Eugubinischen Tafeln, wo 8 dem Lateinischen f, das Digamma dem v entspricht, der schräg getheilte Kreis immer in solchen Worten vor, wo die Lateinische Schrift ein h hat [55].

4. Das Th war bei den Etruskern ein sehr gewöhnlicher Buchstabe. Von den Zeichen, welche die Griechen hatten, nahmen sie ⊙ an, welches auch in einer eckigen Nebenform, zum Beispiel auf der Cospianischen Patere, vorkommt. Da aber der Punkt in diesem Buchstaben blos dazu dient, ihn von dem O zu unterscheiden, und die Etrusker, die in einheimischen Namen und Worten kein O brauchten, auch der Unterscheidung nicht benöthigt waren: so setzten sie für Θ in der Regel das einfache O, welches ebenfalls seine entsprechende eckige Form hat. In der gewöhnlichen Schrift sieht man Larth, Arnth, Thana unzähligemal mit dem bloßen O geschrieben; die älteren Inschriften scheinen indessen durchaus ⊙ zu haben [55*]. Bei der Latinisirung jener Vornamen wurde die dem Latein fehlende Adspiration weggelassen, und Lars, Lartis, Aruns, Aruntis,

55) Z. B. in habetu. Auch Lanzi erkennt die Ambiguität in den Formen für φ und H bei dem durchstrichnen Kreise an; nur entwickelt er nirgends, so viel ich gefunden, die Gründe. [Nach Vermiglioli entspricht auch der Name Fatinia mit dem Digamma im Erbbegräbniß der Fenete dem Hatinius einer Römischen Inschr. Doch wäre dies ganz gegen die Regel.]

55*) L. 188. 189. 193. vgl. T. I. p. 217.

Tanaquil (aus Thanchufil) daraus gemacht, bisweilen setzte man in lateinischer Schrift auch D dafür.[56].

Das I hat bei den Etruskern durchaus immer diese einfache Form, die Phönicische und auch in alten Griechischen Inschriften[57] vorkommende Form einer gebrochenen Linie ist nicht nach Etrurien übergegangen[58], ein Beweis, daß das Alphabet sich schon in Griechenland in einigen Stücken umgebildet hatte, ehe es die Tusker von da erhielten.

Die Form des K ist bei Griechen und Etruskern mit geringen Modificationen immer dieselbe geblieben.

Das L hat bei den Etruskern fast immer, wie im Phönicischen Alphabet, eine spitzwinkliche, oft auch eine zurückgelehnte Gestalt, dieselbe, in der es auch die Römer zuerst gebraucht haben, wie die Scipionen-Gräber zeigen. Die Abweichungen davon sind geringfügig[59]. Die ältesten Griechischen Inschriften setzen die Queerlinie bald im rechten bald im spitzen Winkel, und dann bald unten, bald in der Mitte, bald oben an: unter welchen Formen man kaum einen Unterschied des Alters ausfindig machen wird; die Etrusker konnten die letzte Form nicht brauchen, weil sie ihnen P bedeutete, und hielten sich daher an die zuerst angegebne schiefwinkliche.

56) Für Thania, Thana findet sich in latein. Inschr. auch Tannia Lanzi n. 314. Tania L. T. I. n. 48. (unter den Lateinischen) Dana n. 49.

57) S. Böckh im C. I. zu n. 3.

58) S. L. T. I. p. 210. Auch ⊣ ist schwerlich Tuskisch, sondern blos Oskisch. Eckhel D. N. T. I, 1. p. 123. irrt.

59) ⅃ für L in ächt Etruskischen Inschriften ist sehr zweifelhaft, L. T. I. p. 210.

Was das M betrifft, so war dieser Zug bei den Griechen ursprünglich für das S bestimmt [60], und das M wurde durch eine andre Form mit verkürztem letzten Striche bezeichnet, welche ungleiche Figur auch der Phönicischen Gestalt des Buchstabens zum Grunde liegt. Sie war noch Olymp. 64 in Athen gebräuchlich; Olymp. 76 schrieb man aber in Griechenland schon M, welches übrigens auch schon auf der bedeutend ältern Eleischen Rhetra vorkömmt. Die Etrusker eigneten sich zuerst auch jene Form des Buchstabens an, nur daß sie ihm noch einen kurzen aufwärts gehenden Strich hinzufügten, wie er sich in den besagten ältesten Inschriften darstellt [61]. Indeß ist auch Dies eigentlich Nichts den Etruskern eigenthümliches; die Säule von Melos zeigt ebenfalls diese aus fünf statt vier Linien zusammengesetzte Gestalt. Als nun aber diese unregelmäßige Form abkam, und doch M, welches man in Etrurien fortfuhr für S zu brauchen, nicht in andrer Bedeutung angenommen werden konnte [62]: bildete man hier das in der gewöhnlichen Schrift herrschende M daraus. Grade eben so war es mit N. Auch hier hatten die Tusker zuerst die altgriechische, gewissermaßen unsymmetrische, Form aufgenommen [63], und setzten hernach N an die Stelle. Wird

60) C. I. n. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

61) S. überall die beigel. Tafel. Die Bedeutung des Buchstabens ist aus n. 413. bei Lanzi (Pumpus) und andern Inschriften gewiß.

62) Wenigstens ist M für M sehr selten. S. über die Münzen von Camars Beil. zu I, 4. §. 1, 3. Auf der Gemme der Helden gegen Theben zeigen verschiedne Copieen verschiedne Formen.

63) Wie bei den Griechen, so stehn bei den Tuskern immer die unsymmetrischen Formen von M und N zusammen.

aber bei jener ältern Form des M der letzte nach unten gerichtete Winkel bis auf die Grundlinie herabgezogen, was grade bei recht alten Denkmälern der Etruskischen Schrift vorkömmt: so kann man den Buchstaben leicht für eine Zusammensetzung mehrerer halten; wenigstens hat Lanzi durch einen constanten Irrthum dann immer Nu für M gelesen [64]. Aber alle seine scheinbar mit Nui beginnenden Inschriften [65] sind offenbar der bedeutenden Anzahl derer zuzufügen, die mit dem Wörtchen Mi beginnen [66], wie auch ihre entsprechende Structur zeigt. Es erhellt hieraus, daß die Etrusker die ältern Formen des Buchstabens von den Griechen annahmen, und durch die Veränderungen derselben bei jenen auch zu Veränderungen, wenn auch nicht ganz zu denselben, bewogen wurden.

5. O kommt in Tuskischen Worten Tuskischer Inschriften nie als Ω vor.

Ihr P formirten die Etrusker aus dem altgriechischen, indem sie den kürzeren Verticalstrich desselben ganz

64) T. I. p. 220.

65) L. T. II. p. 497. n. 12. (Mi suthi L. Felthuri Thura) p. 506. n. 15. (Mi Thana Arntha?) p. 545. n. 41. (Diese Inschrift, Mi cana Larthias beginnend, ist bei Maffei Osserv. T. V. t. 3. sehr genau abgezeichnet; der Zug ist darnach eben jener für nu mißgedeutete). Vgl. auch die Inschrift bei L. p. 524. n. 30. und Dempster t. 41.

66) Lanzi n. 190. 194. 197. 199. a. a. Gori M. E. T. 1. t. 199. n. 6. Passeri M. E. T. III. t. 18. Oben Beil. zu II, 4. §. 19. Sonst findet sich der Zug, den Lanzi für nu nahm, nach in n. 317. 467. bei L., Vermigl. V, 101. Gori M. E. T. I. t. 20. 32., auch auf einem Kunstwerke des schönen Styls bei Dempster I. p. 281. Derselbe beginnt auch den Namen der den Griffel haltenden Figur auf der Patere, welche Bacchus Geburt darstellt, den Visconti Miran liest.

wegließen, und die Querlinie etwas schräg stellten, was ihnen Nichts verwehren konnte, indem sie einer Unterscheidung vom Gamma nicht bedurften. Die Lateiner scheinen hier, unabhängig von den Tuskern, die Griechische Form P [67] zum Grunde gelegt zu haben, die auch bei ihnen vorkömmt [68], und aus der sie ihr P bildeten.

Das Koppa ϙ nahmen die Etrusker nicht an [69], obgleich die Römer ihr Q, zuerst als ϙ gestaltet, daraus bildeten. Die Tusker schrieben dafür chf und cf.

Für R kommen in der gewöhnlichen Schrift die beiden Formen q und ɑ, welches auch eckig gebildet wird, vor; und zwar finden sich, nach Lanzi, beide schon in den älteren Inschriften [70]. Grade eben so haben die ältesten Griechischen bald die eine bald die andre Form; und man wird schwer für das eine Zeichen ein höheres, für die andern ein späteres Alter darthun können. R kömmt in Etruskischen Inschriften einigemal doch selten vor [71]; die Römer nahmen diesen Buchstaben unmittel-

67) C. I. 7. 31. Dieselbe ungefähr scheint auf der Gemme der Helden g. Th. vorzukommen.

68) In den Grabmälern der Scipionen (Piranesi) und auf Münzen, wo man P und P finbet, Eckhel D. N. II, V. p. 74.

69) Das scheinbare Koppa in einer Inschrift bei Gori M. E. T. II. p. 145. ist ein bloßes Versehn für O im Namen Thana. [Rose Inscr. vetust. Prolegg. p. xxxi. xxxii. führt eine Tafel mit Q aus Lanzi Saggio II. p. 649. an, aber er irrt sich; das vermeinte Q ist ein bloßes Trennungszeichen der Worte, und die Inschr. lautet: Aninia Ikaremief Hii: Afafak Hi Kfepifanef. Ueber Mirqurios III, 3. N. 127.]

70) S. n. 188. 189 ff.

71) L. T. I. p. 212.

bar aus Griechenland, wo er in Syrakus Olymp. 76, eckig gebildet, nachzuweisen ist [72].

Die älteste Form des Sigma in Griechenland war M [73]; doch war Olymp 64 in Athen schon ≷ üblich, welches lange die herrschende Form blieb, und, mit mehr Freiheit, cursivartiger, geschrieben, mit einer Locke und einem Skythischen Bogen verglichen werden konnte. Bei den Tuskern kommen beide Formen, die Form M und jener πλόκαμος, und zwar schon in den ältesten Inschriften [74] vor. Häufig scheint kein Unterschied stattzufinden, indem ein und dasselbe Wort, wie z. B. der Name Musu, mit dem einen und dem andern Zeichen geschrieben wird [75]. Urtheilt man indeß nach der überwiegenden Mehrzahl der Fälle: so findet man allerdings eine augenscheinliche Consequenz im Gebrauch der beiden Zeichen. Die große Perusinische Inschrift z. B. hat S nur in diesen, zum Theil zweimal und dreimal vorkommenden, Worten: ſlel, teſns, teſne, cemulmleſcul, eneſci, maſu, in allen andern Worten aber durchaus und überall M. Die Namen Aphſi, Caſpre, Feltſna, Feſi, Senti, Fuſine, Leſkini haben durchweg ein Ȝ. Die Endung ſa in Canxnaſa, Curfeſa u. ſ. w. hat ein Ȝ, die Endung si in Aulesi, clensi ein M. Am Schlusse herrscht M vor; aus Rexuſa wird Rexus [76]. Wahrscheinlich unterschieden also die Etrusker die weiche

72) C. I. n. 16. vgl. 25. und die Nointelsche Inschr.

73) Oben N. 60.

74) L. 190. 191. 192. 193.

75) L. 120. 121. vgl. T. I. p. 212 f. Eben so in Serturi Beil. zu II, 4. N. 149.

76) Die Namen sind alle aus der Beil. zu II, 4., wo Ȝ immer durch ſ, M durch s bezeichnet ist.

und die harte Spirans, unser ſ und ß, den buzzing und hissing sound der Engländer, durch diese doppelte Bezeichnung [77]; doch giebt es kaum einen sicheren Entscheidungsgrund für die Frage, welcher von beiden der härtere Buchstabe war.

6. Warum die Tusker für T durchgängig die Form eines Kreuzes mit schiefer Queerlinie, von der sie auch die eine Hälfte wegließen, brauchten, kann ich auf keine Weise angeben.

Von den Griechischen Formen V und Y, welche beide sehr zeitig vorkommen, nahmen die Tusker die erste an; doch kömmt auch die andre, wiewohl seltner, vor.

Das X war bei den Griechen, als die Schrift durch ihre Hände zu den Tuskern überging, schon an die Stelle eines frühern KH getreten, und hatte die Form Ѱ [78], in der es die Tusker annahmen, bei denen eine andre nicht nachweisbar ist.

Der Doppelconsonant Ξ wurde freilich bei den Griechen erst nach Simonides und Epicharmos Zeit allgemein, doch kömmt er schon als + auf der Erztafel von Petilia und auf den Münzen von Pyxoeis vor; er scheint hiernach in Italien früher gebräuchlich gewesen zu sein [79]. Die Etrusker brauchen ihn in der Form ⌗ (das einfache + war durch T vorweggenommen) in dem Griechischen Namen Uluxe, aber auch in Tuskischen wie Canxna,

77) Eine ähnliche Ansicht hat Lanzi T. I. p. 265.

78) C. I. n. 4. 11. 13. 25. [Aus ältern Böot. Inschr. n. 1599. 1639. 42. 46. 47.] Als Zahlzeichen für X erhielt es sich in Böotien lange. Doch kommt auch X schon n. 7. vor, + n. 8. u. 9.

79) Böckh zu n. 4. [Er gehört zu den Phönicischen Buchstaben, und stammt von Sain. Vgl. Buttman Gr. Sprachl. II, 2. S. 376.]

Arnxle. Er wird auch auf dieselbe Weise auf der rechten Seite verstümmelt wie T. Doch findet sich auch chs für x, wie in Elchsntre für Alexandros. Die Lateiner erhielten ihr X wohl durch Aufnahme einer seltnern Griechischen Form [80].

Ψ für Ps kann man in Etruskischen Inschriften schwerlich mit Sicherheit nachweisen, auch ist es gewiß einer der jüngsten Buchstaben Griechenlands. Z, die langen Vocale H und Ω und das alte Schin fehlen aus verschiednen Gründen ganz, das letztre, weil es sehr früh verschollen war, die Vocale, weil ihre Zeichen jung und zugleich überflüssig, das Z, weil die Etrusker wahrscheinlich den eigenthümlichen Laut dieses Buchstabens nicht hatten.

7. Wenn man nun auf diese Notizen einige Sätze zur Geschichte der Etruskischen Schrift bauen will, muß man zugleich darauf Gewicht legen, daß die Schreibung von der Rechten zur Linken, nach orientalischer Weise, fast durch alle Tuskische Schriftdenkmäler herrscht [81], während sie die Griechen so zeitig verließen, daß man nicht mehr zwei Zeilen untereinander davon hat. Wenn nun unsre ältesten Griechischen Inschriften etwa bis Olymp. 40. hinanzulangen scheinen; so hat man einigen Grund, die erste Einführung der Schrift in Etrurien noch etwas höher hinanzusetzen [82], und

80) X kömmt auf alten Münzen der Sicilischen Naxier vor, Eckhel D. N. I, 1. p. CI. + in einer alt Tuskischen Inschrift, Lanzi T. I. p. 219. t. 3. n. 1., ist dunkel.

81) Häufig steht auch die erste Zeile unten, wie bei L. 124. (wo zu lesen Arnth. Caes. Anes — Clan Puiac, welches Wort öfter das letzte) 162. 402.

82) Aber die vetustior Urbe in Vaticano ilex, in qua ti-

kömmt auf diesem Wege fast dazu, der Tradition beizustimmen, welche den durch Kypselos vertriebnen Bakchiaden Demaratos, gegen Olymp. 30, mit der Kunst auch die Schrift in Etrurien einführen läßt [83]. Indessen bedurfte es, bei den Handelsverbindungen mit den Griechischen Städten, keines solchen besondern Anlasses. Die erste Ueberlieferung nun brachte Buchstaben wie die in der beigegebnen Tafel voranstehenden Zeichen für A, M, N, S, nach Italien, welche auch die ältesten Etruskischen Inschriften haben [84]. Doch sind auch diese nicht aus so uralter Zeit, da in ihnen schon nicht selten das aufrechtstehende ≷ oder Σ vorkömmt [85], welches sich in Griechenland gewiß erst beim allmäligen Abkommen des M bildete. Nun dauerte, wie gesagt, der Connex fort, und die Tuskische Schrift wurde in die Veränderungen der Griechischen mit hineingezogen. A, m, n bildeten sich wahrscheinlich erst, als A, M, N allgemein wurden, von denen die beiden letztern nur deswegen abweichen, um der Verwechslung mit dem Zeichen M für S vorzubeugen. Diese Buchstaben sind aber erst gegen den Per-

tulus aereis litteris Etruscis, Plin. N. H. XVI, 87., entscheidet hier um so weniger, da Plinius, wie auch Lanzi bemerkt, vom Alter der Inschrift nichts Bestimmtes sagt. Die Tuskischen Buchstaben auf dem im Capitol gefundnen Kopfe (Isidor Origg. XV, 2.) kann man nur im Scherze anführen.

83) Tacitus Ann. XI, 14.

84) Das ungleich gebildete A wendet seinen spitzen Winkel immer nach der Seite, wohin die Schrift geht, wie die ältre und auch die spätre Etruskische Form zeigt, wo man nicht etwa, bei der Umkehrung der Schrift nach der andern Seite, den einzelnen Buchstaben umzubilden vergessen hatte, was in den Inschr. 1. u. 2. des C. I. stattfindet.

85) S. L. 190. 191. 192. 193.

serkrieg gebräuchlicher geworden, da die frühern Beispiele davon 86 sehr einzeln stehn, der Gebrauch aber allgemein werden mußte, um die Tusker zur Abänderung ihres Alphabets zu bewegen. Hieraus geht die Wahrscheinlichkeit hervor, daß die Schrift, die in den Tuskischen Sepulcralinschriften als die herrschende im Lande erscheint, insofern sie von der ältern verschieden ist, sich nicht vor 280 nach Erb. der Stadt bildete. [Indessen kann sie sich auch erst bedeutend später ausgebildet und die ältre verdrängt haben, da diese bisweilen noch auf Kunstwerken vorkömmt, welche nicht mehr den alt-Tuscanischen Styl der Kunst zeigen 86*, und ferner die Inschriften, welche der Zeit der Tuskischen Herrschaft im Padus-Lande anzugehören scheinen 86**, so wie die, welche ich dem im Jahre der Stadt 488 zerstörten, ältern Volsinii zuzuschreiben geneigt bin 86†, größtentheils noch jener frühern Gattung der Schrift angehören.]

8. In derselben Zeit, gegen Ende des dritten Jahrhunderts der Stadt, muß wohl auch das System der Römischen Schrift entstanden sein, welches sich vor dem Tuskischen durch größere Uebereinstimmung in den Formen auszeichnet, und wahrscheinlich gleich von Anfang an ausgezeichnet hat, indem auch die Familienmünzen und einige ältre Inschriften nur geringe Abweichungen zeigen. In dieser Schrift findet sich nun meist

86) A im aes Petiliense, M und N in der *Fράτρα*. Der Helm des Hieron hat A, M und N zusammen.

86*) [Dempster E. R. T. I. t. 41—43. Vgl. die beiliegende Tafel III, 6.]

86**) [Einl. 3, 4. N. 33. 53. 105.]

86†) [Oben Beil. zu II, 4. N. 261*). Seltsam, daß der Boden Veji's noch keine Etruskische Inschrift ergeben hat.]

A [87], immer, so viel ich weiß, M, N, S, dann auch R, welche Form in Sicilien grade auch Olymp. 76 gebräuchlich war. Diese Formen konnten den Römern nicht in sehr früher Zeit zukommen. Aber auf der andern Seite verbietet auch, zu weit in die Zeit nach den Perserkriegen hinabzugehn, nicht sowohl das L, welches man in Athen noch lange beibehielt, als das D, welches nach den Perserkriegen bald ausgegangen zu sein scheint [88], und das alterthümliche Q. Daß aber die Römische Schrift im Ganzen unmittelbar von den Griechen, wahrscheinlich den Campanischen [89], genommen ist, beweist Alles; die Tusker haben nur bewirkt, daß < oder C die Geltung von K erhielt; auch in der Richtung der Schrift folgten die Römer der damals schon allgemeinen Sitte der Griechen, nicht der Tuskischen. Ein deutlicher Beweis, daß die Einwirkung der Griechischen literatura im eigentlichen Sinn auf Rom schon um 300 bedeutender war als die der Tuskischen. Schrieb man in Rom vorher, so war es entweder Griechisch [90] oder Tuskisch (denn eine ältre Lateinische Schrift hat man keinen Grund an-

87) Auf Münzen kömmt auch ein A, dessen innerer Strich einem der Seitenstriche parallel läuft, vor, Eckhel D. N. II, V. tab. ad p. 72.

88) S. C. I. n. 2. 4. 14. 25. [Indessen findet es sich doch noch in der Tegeatischen Inschrift n. 1511., die schwerlich älter ist als der Peloponnesische Krieg.]

89) Die Griechische Inschrift aus Campanien oder Lucanien, C. I. n. 32., hat viel Aehnlichkeit mit einer Lateinischen.

90) S. Dionys. IV, 26. von dem Bündniß des Servius mit den Latinern. Swinton, de priscis Romanorum litteris Oxon. 1746., behauptet (was man gar nicht beweisen kann), daß vor dem Regifugium alle Italischen Völker sich der Tuskischen Schrift bedient hätten.

zunehmen); damals muß das Bedürfniß des Schreibens zugenommen haben, vielleicht durch die Pontificischen Annalen; die zwölf Tafeln waren sicher in Römischer, dem Volke schon wohlbekannter, Schrift abgefaßt.

9. Dagegen war die Einwirkung der Tusker in dieser Hinsicht sehr groß auf die Umbrer, wenigstens auf die der Tiber benachbarten. Von den Münzen abgesehn, die auch sonst sich dem Tuskischen Münzsystem anschließen, haben auch die Sepulcral-Inschriften von Tuder, z. B. die der Puplece, große Aehnlichkeit mit den Tuskischen [91]. Die Eugubinischen Tafeln, welche Tuskisch geschrieben sind, haben alle Buchstaben in Formen, die auch in Etrurien vorkommen, zwei ausgenommen, die sie der Etruskischen Schrift hinzufügen [92]. Nur versteht es sich, daß man daraus eben so wenig auf die Verwandtschaft der Sprache schließen darf, wie aus dem Phönicischen Ursprung der meisten Buchstaben, die wir jetzt noch schreiben, irgend etwas für den Ursprung unserer Sprache folgt.

[Auch die sogenannte Oskische Schrift, wie sie das Abellanische, die Pompejanischen und einige andre Denkmäler darstellen, beweist durch ihre Gestalt, daß sie mit der Tuskischen zusammenhängt, und nicht unmittelbar aus der Griechischen hervorgegangen, sondern durch die Hände der Tusker, als sie in diesen Gegenden

91) Lanzi n. 157—160. Doch sind drei davon von der Linken zur Rechten geschrieben, dann kömmt außer dem Tuskischen Π auch das altrömische Ρ vor. Eine Inscr. bilinguis von Todi ist Tuskisch, und zwar auch in der Sprache (wie aif für aetatis zeigt, vgl L. 16. 32. 453. 454. 464. 466. 470.), und Lateinisch. Vermiglioli Inscr. Perug. ad III, 2. vgl. auch L. 452.

92) Nämlich g und d, [von denen die Einl. 1, 13. handelt Dagegen kömmt das Tuskische M für s nicht vor.]

durch Macht und Bildung herrschten, durchgegangen ist. Der Mangel des O in der Schrift, aber nicht in der Sprache, das Fehlen besondrer Bezeichnungen der weichen Consonanten mit Ausnahme des B, ist schon oben dafür angeführt worden [93]. Die Formen des C (>), des Digamma (ꓭ), des H, des S sind auch die Tuskischen; besonders kommt Φ sehr häufig in der in Etrurien gewöhnlich gewordenen Form 8 vor [94]. Das F hat seine ursprüngliche Bedeutung behalten, wie im Tuskischen; und wechselt daher in der Abellanischen Inschrift mit V (thesafrei, thesaurum); dagegen das 8, welches im Oskischen wahrscheinlich mehr die weichere Aspirate bh als die härtere ph bezeichnete, öfter mit B vertauscht wird, wie in TRI8ARA und tribara derselben Inschrift, und in der Münzen-Aufschrift SA8INIM für Sabini. Das R hat indeß, außer der Tuskischen dem D ähnlichen Form, auch die des Lateinischen R, mit einiger Modification in der Aussprache, wie oben bemerkt wurde [94*]. Andre Abweichungen finden in den Formen von A, T, P, welches dem gewöhnlichen Griechischen Π näher steht, statt; besonders bemerkenswerth ist das I mit dem Seitenstrich (⊦), welches an das Phönicische erinnert. Sie schaden indeß der eben aufgestellten Ansicht wenig, da auch die Campanischen Tusker ihr Alphabet unter andern Einflüssen von Außen in einigen Punkten anders gebildet haben können als die Bewohner des Mutterlandes. Merkwürdig ist, daß auch die Formen, die in Etrurien später eintreten, ᗰ und ᑎ,

93) Einl. I, 7. Doch will ich nicht mit Entschiedenheit behaupten, daß Ͻ nicht G sei.

94) Andre Formen sind in der beigelegten Tafel angemerkt.

94 *) Einl. I, 7. N. 54.

der Oskischen Schrift angehören; obgleich sie nicht lange vor der Zeit, in der Capua Samnitisch wurde, oder auch erst nach derselben aufgekommen sind: sie beweisen besonders das enge Anschließen aller Oskischen Schriftversuche an die Tuskische literatura.]

10. Ueberblicken wir nun die Inschriften Etruriens, die in der gewöhnlichen Schrift, und also wohl größtentheils zwischen 400 und 700 nach Jahren der Stadt, in den letzten Jahrhunderten der nationalen Existenz der Etrusker, abgefaßt sind: so sieht man doch auch aus diesen, daß die Tusker kein sehr litterates Volk waren, besonders wenn man die Regelmäßigkeit, Correktheit und Schönheit Attischer Schrift aus den Zeiten des Peloponnesischen Krieges damit vergleicht. Zwar sind einzelne unter jenen Inschriften mit Sorgfalt und Geschick eingehauen, und zeigen einen consequenten Gebrauch der Buchstaben; aber im Ganzen findet weder das Eine noch das Andre statt. Mehrere Formen desselben Buchstabens werden willkührlich neben einander gebraucht, verwandte Buchstaben, wie T und F, F und 8, häufig verwechselt, derselbe Name auch sonst verschieden geschrieben, wie Lart und Larth, Arnth und Arnt in denselben Familiengräbern vorkommen [95]. In den Abkürzungen ist kein System, bald wird aus der Mitte bald am Ende weggelassen [96], kurze Vocale werden häufig aber unregelmäßig herausgestoßen (wovon schon oben bei Gelegenheit der Sprachbildung die Rede

95) Solcher und größerer Varianten in Vor- und Familien-Namen lassen sich unzählige zusammenstellen.

96) Man findet Larth, Lart, Lth, Lr, La, L; Fel, Fe, Fl, F; Thania, Thasna, Tania, Thana, Thna, Th|a, Than, Thn als verschiedne Schreibungen derselben Vornamen.

war). Die Interpunction endlich ist so inconstant als möglich, auf derselben, sonst gut geschriebnen, Perusinischen Inschrift sind die Worte oft durch Punkte von einander getrennt oft nicht, und in den Aufschriften der Todtenkisten werden sehr häufig Wörter durch Interpunction zerrissen [97]. Kurz diese Inschriften beweisen klärlich, daß die Tusker kein litterates Volk waren, wie die Athener des Perikles und die Römer des Augustus (wenn es erst des Beweises bedarf), daß sie nur Einzelnes mit einem gewissen Ungeschick aufzeichneten, daß die Hauptsache bei ihnen, bis zum Untergange ihrer Freiheit und Nationalität, mündliche Ueberlieferung war.

Wie lange Tuskische Schrift und Sprache in Gebrauch blieben, ist nur sehr ungefähr anzugeben. Die Lateinischen Inschriften verdrängen allmälig die Tuskischen durch allerlei Uebergänge, indem Tuskische Worte mit Lateinischen Buchstaben geschrieben, Lateinische und Tuskische Formen gemischt [98], Lateinische und Tuskische Inschriften untereinander gestellt werden. Das Römische Bürgerrecht Etruriens und die Verheerungen Sullas mögen dazu beigetragen haben die alte Sprache aus dem nationalen Gebrauche zu verdrängen und die Lateinische einzuführen. Doch lasen noch die Haruspices in Cicero's Zeit ihre Etruscos libros [99], ja Dionysios redet von der Etruskischen Sprache durchaus wie von einer lebenden [100], und manche Aschenurne mit Etruskischer Schrift

97) Vgl. über die interpunctio exuberans Passeri Paralip. p. 14. 17. Lanzi T. I. p. 227. 284 ff.

98) Wie Dana Tidi Urinatial, Arria Bassa Arnthal Fraunal u. dgl. unter den Latein. Inschr. der Etrusker bei Lanzi.

99) Buch III. K. 2, 2.

100) I, 30. Ich glaube, daß sich die Stelle nicht anders deuten läßt.

muß wohl, um der Verzierungen willen, bis in die Römische Kaiserzeit herabgesetzt werden. In dieser starb indessen die Sprache allmälig ganz aus, selbst die Tuskischen Weissager bedienten sich am Ende der Tarquitianischen Uebersetzungen statt ihrer eignen alten Ritual- und Fulguralbücher.

11. Ich habe die Behandlung eines Theils der Schrift, der Zahlzeichen, bis jetzt aufgeschoben, weil selbst noch bezweifelt wird, ob sie zu demselben System der Schrift gehören wie die Buchstaben. Die Tuskischen Ziffern unter Hundert sind uns durch die Sepulcral-Inschriften hinlänglich bekannt, wo ihnen gewöhnlich die Worte aisil, aetatis, und ril, wahrscheinlich annos, vorausgehn. Es sind folgende I, II, III, IIII oder IΛ, [1], Λ, ΛI, ΛII, ΛIII, IX [2], X, dann XX, XXX, XXXX, oder XT [3], T, hernach TX, u. s. w. Das umgekehrte V ist bei den Etruskern sehr selten [4]; für T, welches auch eckig geformt vorkömmt [5], sind sehr gewöhnliche Formen T und ↓, ⅃ ist zweifelhaft [6]. ↓ nebst ⊥ kömmt auch auf Römischen Familienmünzen vor [7], aus dem letztern hat sich das gewöhnliche L gebildet.

101) So bei L. 25.

2) L. 32.

3) L. 450. Für 49 kömmt, in n. 26., I↓ vor.

4) L. 40.

5) Dies Zeichen n. 455. 456.

6) S. L. 40.

7) Eckhel D. N. II, V. p. 45. 74.

So weit ist Alles wohl bekannt. Aber das Tuskische Zahlensystem auch über 99 kennen zu lernen, hilft ein bis jetzt, so viel ich weiß, dafür unbenutztes Werk der Etruskischen Kunst, ein schöngeschnittner Cornalin im Cabinet du Roi mit der Tuskischen Umschrift Alcar. Hier sitzt ein Mann vor einem Tisch, auf dem drei Kügelchen liegen, eins davon zu ergreifen im Begriff, mit der andern Hand eine große Tafel haltend, auf der die auf der beiliegenden Tafel (IV, 1.) abgebildeten Zeichen stehn [8]. Diese paarweise gestellten Figuren sind offenbar Ziffern, Λ für die Fünf — das danebenstehende Zeichen hat den Mittelstrich wohl nur durch irgend ein Versehn erhalten — X für die Zehner, und wie wir weiter schließen dürfen, der ein Kreuz einschließende Cirkel für die Hunderte und 8 für die Tausende [8*]. Das Ganze soll wahrscheinlich einen Abacus mit sechsen verschiednen Fächern vorstellen. Die Erklärung des letzten Zeichens wird dadurch bestätigt, daß auch die Römer dasselbe, nur umgelegt, als ∞ für 1000 brauchen, ja das gewöhnliche CIↃ ist gar nichts anders als ∞, wie auch dieselbe Figur emporgerichtet 8 für das Tuskische 8, den Buchstaben, vorkömmt [9]. Die Duilische Säule hat eine Mittelform ⅭⅠↃ, die Hälfte davon ist das gewöhnliche Zeichen für 500 D. Hiernach bedienten sich also die Römer, ehe sie ihr M aus Mille machten, und auch hernach noch, des Tuskischen Zahlzeichens für 1000, wie sie es bei 5, 10 und 50 thaten. Aber auch für C,

108) Nach der Abbildung bei Micali t. 53. n. 2., dessen Text übrigens die Zeichen unerklärt läßt.

8*) Man kann freilich auch an 50 und 100 denken, aber dies muß schon deswegen verworfen werden, weil 50 als T bekannt ist.

9) S. oben N. 42.

Centum, läßt sich die ältre, Tuskische, Form bei den Römern nachweisen. Die ersten Zeilen einer ziemlich alten Inschrift bei Gruter lauten [10]:

> iae serveis contul. H-S. Θ. Θ. Θ. Ψ. V
> mag. X ded. H-S. S. S.
> saleiu. l. p. s. leiber coeravit

Hier ist nun gewiß nicht, wie Scaliger will, tria millia sexcentos victoriatos, sondern sestertios trecentos quinquaginta quinque zu lesen, indem man aus der, vielleicht nur durch den Abschreiber, etwas veränderten Form leicht die Etruskischen Ziffern für Hundert und Funfzig herauserkennt.

Ist dies festgestellt, so folgt auch sehr natürlich, daß die höher hinaufgehenden Ziffern, wenn sie blos Modificationen der vorhergehenden sind, dem Tuskischen Zahlensystem angehören. Dies gilt offenbar von den Zeichen CCIƆƆ für 10,000, und CCCIƆƆƆ für 100,000; welche Zeichen in der älteren Form, wie sie die Duilische Säule zeigt, in eine elliptische Figur zusammengezogen werden. Eine Lateinische Inschrift von Nepet [11], welche die Zahl von 15000 Sestertien enthält, giebt diesen Ziffern eine nach oben geöffnete Gestalt [12]; vielleicht ist grade dies die ächte Tuskische Form, die sich im Lande selbst noch erhalten hatte; auf jeden Fall konnte sie nicht sehr verschieden sein, und ich darf als System der Tuskischen Ziffern die Reihe von Zeichen aufzustellen wagen, die auf der beiliegenden Tafel IV, 2. aufgeführt ist.

110) p. 896. n. 10.

11) Gruter p. 308, 2. Sie ist oben III, 3, 1. N. 12. erwähnt worden. Eine andre Inschrift bei Gruter p. 827. hat die auf der Tafel IV, 3. angegebnen Ziffern für 9000.

12) Tafel IV, 4.

12. Vergleicht man nun unter diesen Zeichen die bis Tausend — denn die höhern sind offenbar nur aus der Ziffer für Tausend gebildet — so entdeckt man sehr leicht die durchgängige Aehnlichkeit mit Buchstaben des Alphabets, zugleich aber auch das Streben, den Ziffern etwas Abweichendes und Verschiednes zu geben. So weicht das Zeichen für Fünf dem V, für Zehn dem +, für Funfzig dem ↓, für Hundert dem O, für Tausend dem 8 gewissermaßen absichtlich aus, während die minder üblichen Nebenformen der Ziffern Zehn und Funfzig ganz mit den Buchstaben zusammenfallen. Wie mich dünkt, muß man daraus schließen, daß die Ziffern wirklich von den Buchstaben stammen [13], und nur aus der Absicht Verwechselungen zu verhüten etwas abweichend gebildet sind. Nun giebt es aber wohl nur zwei Arten, Buchstaben als Ziffern zu gebrauchen, indem man den Buchstaben entweder die Zahl bedeuten läßt, die seine Stelle im Alphabet bezeichnet, oder diejenige, deren Namen mit ihm beginnt [14]. Das erstere kann man hier schwerlich annehmen [15], da dann ↓ nicht vor O und nicht so weit von 8 getrennt stehn könnte; dadurch wird man zur zweiten Annahme hingedrängt, die sich indessen, da wir kein einziges Etruskisches Zahlwort mit Sicherheit kennen, unmöglich im Einzelnen ausführen läßt, aber vielleicht in der Zukunft bei der Entzif-

113) Das Zeichen für die Einheit ist immer ausgenommen.

14) Die ältre Weise bei den Griechen: *Ι Γ Δ Η Χ*, *πέντε*, *δέκα* u. s. w. Eben so die Lateiner in C M.

15) Lanzi Sagg. II. p. 456. thut es; er stellt die Buchstaben der Tusker so: *Α Ε Θ Η Ι Κ Λ Μ Ν Χ*, damit Χ (Ξ) 10 bedeuten können, aber warum soll C und F fehlen?

ferung Etruskischer Schriftdenkmäler von Nutzen sein kann [16].

116) Die Beziehung der Etruskischen Ziffern zu den Zahlwörtern zu zeigen, versucht mit den früher bekannten Zeichen Orioli in den Opuscoli letter. von Bologna T. I. p. 208 sqq. Vgl. T. II. p. 138 sq. Λ soll ein P sein und πέντε, πέγκε bedeuten, X ein T für tesen, welches decem heiße, u. dgl. [Ich sehe jetzt auch, daß Fr. Orioli in einer besondern Schrift: Spiegazione di una gemma etrusca del museo reale di Parigi, e in occasione di essa breve discorso intorno il sistema della numerazione presso gli antichi Toscani. 1825. aus demselben Monument, wodurch hier der Kreis unsrer Kenntniß vom Etrusk. Ziffersystem erweitert wird, ähnliche Schlüsse gezogen hat. Die Memorie Romane di Antichità e di belle arti Vol. II. p. 322. berichten darüber: la leggenda a caratteri etruschi viene interpretata Abacar o Abacarius cioè il calcolatore: i globi sono abacali, i caratteri della tavoletta son cifre numeriche. L'A. aggiunge una tavola che contiene trè serie di cifre: le elementari etrusche finora conosciute: le loro ordinarie combinazioni; quelle meno frequenti. Il resultato de' suoi ragionamenti intorno quest' ultima serie, porta lo scoprimento della nota numerica del Cento e di quella del Cinquecento finora ignorate. Fasse ich Orioli's Meinung recht: daß die obersten Ziffern der Gemme 500 bedeuten: so hat er Unrecht, wie die eben angestellte Vergleichung mit dem Römischen Ziffersystem am deutlichsten lehrt.] De Matthäis Schrift sull' origine dei numeri Romani, Roma 1818., habe ich noch nicht gesehn.

Siebentes Kapitel.

Ueber den Kalender und die Zeitrechnung der Etrusker.

Dieses Kapitel soll zusammenfassen, was wir von der Tuskischen Abtheilung und Eintheilung der Tage, Monate, Jahre, von ihrer bürgerlichen Zeitrechnung, so wie von ihren religiösen Lehren über Menschen- Volks- und Weltalter wissen.

Der Anfang des Tages, den die Perser und Babylonier auf Sonnenaufgang, die Athener mit vielen alten Völkern auf Sonnenuntergang [1], die Römische Auguraldisciplin und bürgerliche Zeitrechnung auf Mitternacht setzte, war bei den Tuskern durch den höchsten Stand der Sonne bestimmt [2] — worin die Umbrer ihrem Beispiele folgten, und, wie es scheint, treuer blie-

1) Nox ducere diem videtur, nox antiquior die.

2) Diese Notiz giebt Servius ad Aen. V, 738. aus Cicero's auguralibus, nur stellt er dort irrig die Athener mit den Tuskern und Umbrern zusammen. Die Lesart, die hier nach den Handschr. zweifelhaft ist (Ausg. von Lion S. 344.), wird durch VI, 535. gesichert; man muß schreiben: Umbros, Etruscos et Athenienses.

den als die Tusker selbst [3]. Die Einrichtung kömmt einem Volke zu, welches nach einer bleibenden und stehenden Zeiteintheilung strebt, da die Culmination der Sonne oder der kürzeste Schatten ziemlich genau bestimmt werden konnte, und dann immer gleiche, von jedem Wechsel der Jahreszeit unabhängige, Abschnitte gewährte.

2. Daß die Monate, deren sich die Tusker im bürgerlichen Leben bedienten, Mondenmonate waren, ist dadurch gewiß, daß die Einrichtung der Iden, die nebst der der Calenden ursprünglich sicher für Mondenmonate gemacht ist [4], von ihnen abgeleitet wird. Für Idus sagten die Tusker Itis oder Itus, geben Varro [5] und Macrobius [6] an, hierin um so glaubwürdiger, da die Tuskische Sprache den harten Consonanten verlangt. Das Wort wurde in der Zeit des Letztern auf verschiedne Weise gedeutet: es heiße Vertrauen auf Jupiter [7], weil der Tag dem Jupiter geheiligt war, oder komme von dem Idul-Schaafe her, welches in Etrurien und Rom dem höchsten Gotte an dem Tage geopfert wurde — eine Ableitung die den wahren Causalnexr sehr unverständig

3) Weil Varro bei Gell. N. A. III, 2., nebst Plin. II, 79. Censorin de die nat. 23. Jo. L. Lyd. de menss. II, 1. p. 13., die Sache blos von den Umbrern berichtet.

4) Dies ist keinem Zweifel unterworfen, s. Ideler über die Zeitrechnung der Römer, Abhandl. der Berl. Akad. 1818. 1819. S. 118 ff. [Handbuch der mathemat. und technischen Chronol. Bd. II. p. 38. 43.].

5) de L. L. VI, 4. p. 59. Die Sabiner sagten, wie die alten Römer, nach Varro Idus; auch dieses Volk hatte also wohl Tuskischen Calender.

6) Sat. I, 15.

7) Der Stamm von fides scheint hiernach auch Tuskisch zu sein.

umdreht —), oder stamme von iduare, theilen, welches Wort auch Tuskisch sei [8]. Die letzte Ableitung ist gewiß die richtige, ite.. war eine Tuskische oder allgemein Italische Wurzel, wovon dividere, vidua und andre Worte herkommen, die Tusker nannten den Vollmond die Theilung, grade wie die Griechen διχομηνία. Daß aber die Zeit des Vollmonds oder die Iden in Etrurien dem Jupiter heilig waren, nimmt man aus dem Gesagten mit Sicherheit ab; hierin folgten die Römer den Tuskern [9]; und daß die Calenden der Juno geweiht waren [10], steht damit in so unverkennbarem Zusammenhang, daß man auch diese Satzung den Tuskern zuschreiben darf.

3. Eben so sicher ist es, daß auch die Einrichtung der Nundinae und Nonae, d. h. der achttägigen Woche, Etruskisch war. Einen Tag in jeder solchen Woche, nono quoque die, waren die Könige der Tusker für Jedermann zugänglich, ertheilten Rath und sprachen Recht; es war dies ein allgemeiner Markt- und Geschäftstag [11]. Servius Tullius, der Tuskische Fürst, soll die Einrichtung dieses neunten Tages, der Nundinen, nach Rom verpflanzt haben; ihm selbst wurde deswegen an den Nundinen, nach Andern an den Nonen,

8) Zwei andre Ableitungen aus dem Griechischen kann ich ganz übergehn.

9) Unde et omnes Idus Jovis ferias observandas sanxit antiquitas. Macrob. a. O. Ovid F. I, 56. Plutarch Qu. Rom. 24. Speciell giebt Ovid Jupiters-Sacra an den Iden des Januar, Februar, April und Junius an.

10) Im Allgemeinen Ovid F. I, 55. Macrob. Sat. I, 9. 15. aus Varro und den libris pontif. Insbesondre erwähnt Ovid Sacra der Göttin an den Calenden des Januar, März, Juni.

11) Macrob. Sat. I, 15. Vgl. oben II, 2, 5.

varentirt [12]. Wie an den Iden, wurde auch an den Nundinen dem Jupiter ein Widder geopfert [13]. Nun kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Einrichtung der Nundinen ehemals mit den Mondenmonaten, nach denen man rechnete, in eine bleibende und durchgehende Uebereinstimmung gesetzt war, wenn auch freilich im spätern Römischen Kalender die Nundinen von den Monaten grade eben so unabhängig waren wie es unsre Wochen sind. Warum wäre aber der neunte Tag vor den Iden immerfort so hervorgehoben, und außer Anfang und Mitte zu einem Hauptpunkt für das Zählen der Tage gemacht worden, wenn man ihn nicht als Nundinen-Tag hätte bezeichnen wollen. Auch deuten noch mehrere Traditionen auf diese Einheit, die erst nach der Königszeit in Rom aufgehoben wurde [14], und auf den alten Nundinen-Charakter der Nonen. Der Pontifex rief an den Calenden aus, wie weit es noch bis zu den Nonen sei, damit die Landleute erführen, wann sie in die Stadt zusammenkommen sollten; an den Nonen selbst verkündete dann der Opfer-König die Feste, die in dem übrigen Monate gehalten werden sollten [15]; es ist deutlich, daß dann eine Nun-

12) Varro bei Macrob. I, 13 und I, 16. Vgl. de L. L. VI, 4. p. 59.

13) Macrob. I, 16. aus Granius Licinianus, der gewiß sehr richtig sagt, die nundinae seien feriae und zugleich fastae gewesen. D. h. sie hatten einen Cult, aber waren doch für alle Geschäfte des öffentlichen und bürgerlichen Lebens gestattet, mit Ausnahme der Comitien. Eben solcher Art, glaube ich, waren früher die Ferien der Iden.

14) Macrob. I, 13. Nachher wurden Nonen und Nundinen absichtlich von einander getrennt gehalten.

15) Varro VI, 3. p. 54. Rex cum ferias menstruas No-

dinen-Versammlung statt fand. Durch solche Nonen war aber in Etrurien der ganze Monat zerfällt [16], wahrscheinlich so, daß man nicht blos von den Iden rückwärts, sondern auch vorwärts rechnete. Dies geht auch wohl daraus hervor, daß die Endung -atrus, welche einen Tag nach den Iden anzeigt, der Tuskischen Sprache angehört, wie oben gezeigt wurde [17]; den Nonen vor den Iden entsprach, wenn man das Lateinische Zahlwort dem unbekannten Tuskischen substituirt, ein nonatrus nachher. Nun konnten aber Mondenmonate, wie die Etrusker hatten, unmöglich ganz in achttägige Wochen zerfällt werden, sie hätten aus 24 oder 32 Tagen bestehn müssen. Es muß also wohl jeder Monat eine Zeit über die drei Wochen gehabt haben, und von der Länge dieser Zeit muß das Landvolk, welches besonders bei den Tuskern von den eigentlichen Städtebewohnern streng getrennt war [18], durch eine öffentliche Bekanntmachung in Kenntniß gesetzt worden sein, damit es alsdann die Nundinen richtig halten konnte. Dies geschah nun wahrscheinlich so, daß man nach den Iden,

nis Februariis edicit, hunc diem (a. d. XV Cal. Mart.) Februatum appellat. VI, 4. p. 59. Eodem die (Nonis) in urbem ab agris ad Regem conveniebat populus. Harum rerum vestigia in sacris Nonalibus in arce, quod tunc ferias primas menstruas (des nächsten Monats), quae futurae sint eo mense, rex edicit populo. Nach Macrob. I, 15. kommen die Landleute an den Nonen in die Statt accepturi causas feriarum a rege sacrorum sciturique quid esset eo mense faciendum. Dies ist aber deutlich ein Etruskisches Lucumonen-Responsum an den Nundinen.

16) Macrob. I, 15. apud Tuscos Nonae plures habebantur.

17) III, 3. N. 29.

18) Oben II, 2, 10.

dem Vollmond, zuerst zwei regelmäßige Nundinen hielt, wovon die zweiten einen bis zwei Tage nach dem eigentlichen Neumonde, der Conjunktion des Mondes und der Sonne, treffen mußten. Am Morgen nach diesen Nundinen trat der Lucumo, dessen das Geschäft war, hinaus, und zeigte an, in wieviel Tagen die nächsten Nundinen, die Nonen, gehalten werden müßten, indem er aus der Gestalt der nun schon auf jeden Fall sichtbaren Mondsichel, vielleicht aber auch aus der leicht zu gewinnenden Kenntniß von der Länge des Mondenmonats, die Zeit abnahm, die bis zum nächsten Vollmond verfließen müsse, und acht Tage davon abzog. Daher die Römischen Calendä, an denen der Pontifex rief: Quinque oder septem dies te kalo Juno novella [19], welchen Gebrauch ich auch um der Juno willen für Tuskisch halten möchte. Diese Calenden aber, der Ausruftag, mußten alsdann wenn sie sich an die zweiten Nundinen nach den Iden anschlossen, in einem Zwischenraum von sechzehn Tagen darauf folgen; und so finden wir dies auch als ein Gesetz des alten Kalenders angegeben [20]. Der zweite Theil des Monats war ein für allemal bestimmt, der erste mußte erst jedesmal festgesetzt und angegeben werden. Inwiefern nun hierin die zum Theil eigensinnigen Sitten der Römer, namentlich, daß alle Monate 29 oder 31 Tage haben mußten, auf Tuskischen Grundsätzen und Vorstellungen beruhten, wage ich nicht zu bestimmen; wie lang man aber auch immer den Monat machte, mußte jedesmal die Zahl der

19) Varro VI, 4. p. 59. [Juno Covella scheint eine alte Corruption.] Ideler a. O. S. 120. [Handbuch der Chronol. II. S. 40.

20) Macrob. I, 15. von Romulus: inter Idus ac sequentes Kalendas constitutum est sedecim dies esse numerandos.

Tage über 24 an dem Ausruftage angegeben werden. Mir scheint, daß sich daraus eine Eintheilung des Monats und eine Geschäftsordnung zugleich von großer Einfachheit und Zweckmäßigkeit ergiebt, besonders freilich für eine Aristokratie wie die Tuskische und Altrömische, wo das Volk Nichts ohne Anweisung, Rath und Lehre seiner Väter thun kann; selbst die Arbeiten des Landbau's gaben wahrscheinlich Tages vertrautere Schüler den übrigen an [21].

4. Iden, Calenden, Nonen waren durch religiöse Handlungen bezeichnet, obgleich dadurch in der Zeit, wo sie noch zum Theil Nundinen waren, durchaus nicht den Geschäften des gewöhnlichen Lebens entzogen [22]. Die Tage nach den Iden, Calenden und Nonen scheinen nach Tuskischem Grundsatz unglückliche, atri dies, gewesen zu sein; wenigstens bewirkte ein Tuskischer Haruspex L. Aquilius im J. der St. 366, daß sie der Römische Senat dafür anerkannte [23]. Ueberhaupt mag in dem

21) Diese Darstellung weicht von der Ideler'schen, a. a. O., nur darin ab, daß sie nicht blos den Umstand, daß der Mond, der verschiednen Lage der Ekliptik zufolge, erst einen bis drei Tage nach der Conjunction sichtbar wird, als Grund der ungleichen Halbirung des Monats ansieht. Man sieht nämlich daraus, wie mir scheint, noch nicht, warum der zweite Theil des Monats immer derselbe bleibt, da ja das calare immer statt finden konnte, wenn man den Mond zuerst erblickte; auch einige andre Punkte scheinen mir durch die Annahme, daß ehemals der Monat selbst in Wochen getheilt wurde, noch klarer zu werden.

22) S. oben N. 13. Varro bei Serv. G. I, 275. sagt sehr gut: die Alten hätten die Nundinen feriatis diebus gehalten, um das Landvolk durch das doppelte Motiv stärker zur Zusammenkunft zu treiben. Alle nundinae waren im Kleinen, was die Märkte bei der Voltumna u. s. w. im Großen.

23) S. die Stellen über ihn III, 2. N. 63.

ömischen Glauben der dies religiosi, nefasti, atri ieles aus dieser Quelle abzuleiten sei; wie viel, wird an schwerlich nachweisen können.

5. Mit dem Monde konnten nun die Tusker, daarch, daß sie die Bestimmung der jedesmaligen Länge es Monats immer in ihren Händen behielten, den Kander leicht in Uebereinstimmung erhalten; wie sie aber as Problem gelöst die Mondenmonate mit dem Sonenjahr zu vereinigen, lehrt uns keine Nachricht. Die harfsinnige Hypothese, welche aus der Angabe eines lten zehnmonatlichen, 304tägigen, Jahrs und des Säılar-Cyklus von hundert und zehn Jahren eine cyklische Rechnung bildet, durch welche wenigstens die Intercalaon des gewöhnlichen Mondenjahrs geleitet werden konn:, wage ich eben so wenig zu verwerfen — da doch ie Ablaufszeit mehrerer Tuskischer Waffenstillstande, so ›ie die in Rom bei verschiednen Gelegenheiten vorkomıenden zehnmonatlichen Fristen, wirklich auf ein kürzees Jahr deuten — wie ich sie in diesen Zusammenhang ufzunehmen und zu verarbeiten vermag [23*].

6. Gewiß ist es höchlich zu bedauern, daß uns eine enauere Beschreibung der Jahresnägel am Tempel er Nortia zu Volsinii fehlt, da eine solche wahrscheinch über die Cyklen der Etrusker aufklären würde. Der Annalist Cincius sah sie; er bemerkt, daß sie die Zahl er Jahre bezeichneten [24]. Der Gebrauch war auch auf

23*) [Einzelne Monate der Tusker kennt man nicht, als en März der Falisker (s. III, 3, 5. N. 66.). Lydus de ıenss. III, 13. p. 52. schreibt den Tuskern auch die Verkürzung es Februar zu, und giebt als Grund an, die Unterirdischen ıüßten geringere Ehre haben als die Himmlischen; aber sein eugniß ist hierin wenig gültig. Vgl. oben III, 3. N. 137.]

24) Liv. VII, 3.

Rom übergegangen, und hier mit dem Capitolinischen Dienst verbunden worden. Man las hier an der rechten Wand der Cella des Jupiter, welche diese von der Cella der Minerva schied, ein Gesetz in alterthümlicher Schrift und Sprache: daß der höchste Magistrat (praetor maximus) jedesmal an den Iden des September den Nagel einschlagen solle; welches an eben dieser Wand geschehen zu sein scheint [25]. Daß es an den Iden des September geschah, läßt vermuthen, daß das Jahr der Tusker mit diesem Monate entweder begann oder schloß. Ursprünglich war in Rom, wie in Etrurien, die Feierlichkeit jährlich; doch kam das damit in Conflikt, daß dort grade der höchste Magistrat nur für besondre Fälle ernannt wurde; zur regelmäßigen Beobachtung wäre nöthig gewesen, daß man alle Jahre grade in dieser Zeit einen Dictator ernannt hätte; nun begnügte man sich dies zu thun, wenn besonders wichtige Prodigien auf versäumte Religionspflicht aufmerksam machten [26]. Was die Weise der Bezeichnung betrifft, so kann man darin eine rohe Art von Merkzeichen sehn, welche sich auch noch in spätern Zeiten auf dem Lande erhalten hatte [27]; doch glaube ich mit Andern, daß der Tusker den Gebrauch bedeutungsvoller nahm. Grade das Einschlagen eines Nagels bedeutete in der Symbolik dieser Italischen

25) Liv. a. O. vgl. Festus: clavus annalis appellabatur, qui figebatur in parietibus sacrarum aedium per annos singulos, ut per eos numerus colligeretur annorum.

26) Liv. a. O. und VIII, 18. IX, 28. [Vom clavus annalis handelt Thorlacius in einem Programm der Copenhagner Universit. vom 9. Junj 1814.]

27) Petronius Satyr. 135. (p. 84. Wouw.) at paries circa palea satiatus inani fortuitoque luto, clavus numerabat agrestis (wo es nicht nöthig ist clavos — agrestes zu schreiben).

ölker ein unabänderliches Festsetzen, wie es dem Ge- ;icke zukömmt; darum hat die Fortuna von Antium ei- :n Nagel zum Attribut; darum giebt Horaz ihrer Be- eiterin, der Necessitas, Balkennägel, und was sonst ım Befestigen dient, in die Hand; darum bezeichnet ıf einer Etruskischen Patere die Moira Atropos (Athrpa :schrieben) das unvermeidliche Todesgeschick des Melea- :os (Meliacr) durch Einschlagen eines Nagels [28].)enn ein Nagel ist offenbar der Stift, den die schöne :flügelte Jungfrau in der Linken erhebt und einer Wand nsetzt, wie der Hammer, den sie in der Rechten führt, :utlich beweist. Diese Athrpa ist aber nichts anders ls eine hellenisirte Form der Nortia [29], der sie im Besen sehr gut entspricht; und dieselbe Nortia wird nun uch durch die Feierlichkeit des clavus annalis darge- ellt als den unhemmbaren Gang der Jahre leitend, nd eins nach dem andern dem Untergange zuführend.

7. Wie aber das einzelne Jahr einen Kreis des Le- ens und Vergehens für die Vegetation einschließt, so ıchten die Etrusker eine längere Periode demsel- en Kreise des Menschenlebens gleichzumachen. Dies)ar nach der Lehre der Ritualbücher die ursprüngliche Bedeutung des Säculum. Das Säculum sollte dem ıngsten Menschenleben der Zeit gleichkommen, oder ge- auer, es sollte mit dem Tode dessen schließen, der von llen beim Beginn des Säculum Gebornen am längsten

28) S. über dies Alles Vermiglioli Lettera sopra un' an- ;ca Patera Etrusca p. 17. (Opuscoli V. 2. n. 2.) Iscriz. Perug. '. I. cl. 2. p. 44. Orioli in den Opuscoli Letterarj T. I. p. 13 sq. Inghirami Mon. Etr. Ser. II. t. 62. p. 550. [Vgl. ber die Patere Panofka Museo Bartoldiano p. 26.]

29) Doch auch nur im Namen hellenisirt, denn die Figur er geflügelten Jungfrau ist ächt Tuskisch.

gelebt [29*]. Darum waren auch die Säcularspiele in Rom mit dem Cultus des Ditis und der Proserpina (des Mantus und der Mania) auf dem Terentus verbunden und hießen davon ludi Terentini [30], sie wurden der Idee nach gefeiert, wenn der letzte Mensch des Säculum zur Unterwelt hinabgegangen, wenn nun das Reich des Todes das ganze Geschlecht hat. Nun schien es aber den Tuskern unmöglich, dieses längste Menschenleben durch Erfahrung und Beobachtung zu erkennen; den Mangel derselben ersetzte der Glauben, daß die Götter ihren Vertrauten den Ablauf eines jeden Säculum durch Zeichen bemerklich machten. Diese Zeichen, portenta, hatten die Tusker nach sorgfältiger Beobachtung in ihre Bücher eingetragen, und in den Tuskischen Historien, welche nach Varro [31] im achten Säculum der Nation geschrieben waren, war die Länge der bis dahin verfloßnen sieben im Ganzen auf 781 Jahre, der einzelnen zwischen 105 und 123 Jahren angegeben [32], woraus man deutlich sieht, daß von dem Begriff des Jahrhunderts der des Säculum ursprünglich ganz getrennt war [33]; auch waren bei jedem die am Schlusse erschie-

29*) S. Censorin de die nat. 17, 5. Ganz richtig sagt auch Zosimus II, 1. saeculum bedeute ursprünglich, so wie αἰών, das Lebensalter; ich bin auch überzeugt, daß es mit ἡλικία ein Wort ist. [SECUL verhält sich zu HELIK wie SAL zu HAL und τέρην zu tener, vgl. Schneider Lat. Gramm. I, 2. S. 511.]

30) Vgl. über diese Panvinius de ludis saecul. Thes. Antt. Rom. T. IX. p. 1067 sqq.

31) Ueber die Schrift von Varro N. 40.

32) Censorin 17, 6.

33) Denn das Censorinus 17, 13. sagt, die ersten Saecula der Etrusker seien centenum annorum gewesen, ist als ungenauer Ausdruck, wie mir scheint, darnach genauer zu bestim-

nienen Portenta bemerkt. Diese Säcula betrachtete man als das Lebensalter der Nation, man glaubte, daß dem nomen Etruscum im Ganzen zehn von den Göttern angewiesen seien, andern Völkern eine andre Zahl. Nun war natürlich der Beginn der Aera eine in Mythen gehüllte Begebenheit, ich denke die Erscheinung des Tages und die Gründung der Zwölfstädte durch Tarchon; dessenungeachtet kann die Rechnung selbst völlig richtig gewesen sein, da sie sich augenscheinlich auf die Nägel der Nortia gründet, und deren Einschlagen der Kenntniß der Schreibkunst wahrscheinlich lange vorausging. Es muß uns also sehr wichtig sein, den ungefähren Anfangspunkt dieser Etruskischen Aera zu finden; wenn wir auch den Etruskischen Haruspices keineswegs glauben, damit den Anfang des Etruscum nomen gefunden zu haben. Denn die Nägel selbst meldeten nur eine Zahl; was diese zu bedeuten habe, darüber berichtete wandelbare Volksage oder durch bestimmte Ansichten und Zwecke geleitete priesterliche Tradition.

8. Wir haben, so viel ich sehe, noch ein Datum, aus welchem der Beginn und Schluß der Etruskischen Säcula dargethan werden kann. Der Kaiser Augustus erzählt [34], daß bei der Erscheinung des Kometen, der Divus Julius Leichenbegängniß verherrlichte (im J. der Stadt 708, desselben dessen Umlaufszeit Halley auf 575 Jahre berechnet hat), der Haruspex Vulcatius in der Volksversammlung sagte, der Stern bedeute das Ende des neunten und den Anfang des zehnten Jahrhunderts; er verkünde aber dies Geheimniß ge-

men, daß er die ersten vier saecula, 17, 6., auf 105 Jahre setzt; die 5 Jahre sind hier vernachlässigt.

34) l. II. de memoria vitae suae bei Servius ad Ecl. IX, 47.

gen den Willen der Götter und werde darum sogleich sterben, wie auch geschehn sein soll. Nun bekümmerten sich zwar die Haruspices auch um die Säcula Roms, und verkündeten der Stadt zwölf nach den zwölf Geiern des Romulus ³⁵*; indeß konnte damals Rom nach keiner Rechnung, auch nicht nach Ennius septingenti anni, als schon am Schlusse seines neunten Säculum stehend gedacht werden ³⁵*. Man darf festsetzen, daß der Etruskische Haruspex ³⁶ von den Säkeln seiner Nation sprach, und so sind wir dadurch genöthigt, wenn wir das achte und neunte Säculum nach Maaßgabe der frühern etwa 220 Jahr rechnen, den Anfang der ganzen Aera auf 290 vor, den prophezeihten Schluß ungefähr auf 850 nach Erbauung der Stadt, zu setzen. Jene Tuscae historiae aber sind, wenn ungefähr in der Mitte des achten Säculums, gegen 560 der Stadt geschrieben ³⁶*. Als gleichzeitig giebt sich das Fragment aus der Schrift eines Etruskischen Haruspex und Agrimensor Vegoja, welches uns die Sammlung der Auctores finium regundorum aufbewahrt ³⁷: „Die Men-

35) So der von Varro angeführte Vettius, dem Namen nach wahrscheinlich ein Umbrer oder Tusker (Fete), Romae in augurio non ignobilis, Censorin 17, 15. Eben darauf geht Sidonius Apollinaris Stelle, C. VII, 55. Quid, rogo, bisseno mihi vulture Thuscus aruspex portendit.

35*) Obgleich Niebuhr I. S. 143. dies annimmt.

36) Der Name Vulcatius ist Tuskisch, s. Vermiglioli Iscriz. Perug. Cl. 1. n. 4.

36*) Wie schon in der Vorerinnerung N. 15. und oben K. 5, 3. angenommen wurde.

37) p. 258. Goes. Was darin spätes Latein ist, kann durch Uebersetzung aus dem Tuskischen Idiom hereingekommen sein, im Ganzen ist der Ton derselbe, wie in den III, 2, N. 11. citirten Proben Tuskischer Redekunst.

schen werden, heißt es nämlich darin, die ihnen gesteckten Gränzsteine, wegen der Habsucht des fast letzten, achten Jahrhunderts, durch List verletzen, zerbrechen und von der Stelle rücken."

9. Nun ist es aber schwierig zu sagen, wie sich zu dieser auf Vulcatius Angabe gegründeten Rechnung eine andre ebenfalls auf Tuskischen Quellen beruhende Darstellung der Etruskischen Weltalter verhalte, welche die Römischen Historiker, zufällig besonders Plutarch, mittheilen [38]. Vor dem Ausbruche des Sullanischen Bürgerkrieges, im J. d. St. 664, als viele Prodigien die Römische Welt erschreckten [39], "kündigten die Gelehrten unter den Etruskern die Erscheinung eines andern Geschlechts (γένος) an, und daß das Zeichen — ein klagender Ton einer Trompete aus heitrer Luft [40] — eine Umwandlung bedeute. Denn es gäbe im Ganzen acht Geschlechter der Menschen verschieden untereinander an Lebensweise und Sitten, jeglichem aber sei eine bestimmte Zeit gesetzt, die nach dem Willen der Gottheit im Umlauf eines großen Jahres vollendet werde [41]. Und wenn der Umlauf vollendet sei und ein andrer beginne, erscheine ein wunderbares Zeichen am Himmel oder auf Erden. Woraus es für Die, welche dergleichen beobachtet und erlernt, sogleich klar sei, daß Men-

38) Sylla 7. Suidas Σύλλας hat genau Dasselbe, aber citirt Livius und Diodor dabei.

39) Von denselben spricht Cicero de harusp. resp. 9, 18.

40) Davon hatte auch Varro gesprochen. Die Intpp. ap. Serv. ad Aen. VIII, 526.: Varro de Seculis: auditum sonum tubae de coelo, dicit.

41) Das große Jahr der Philosophen, von 12,954 Jahren (Cicero im Hortensius bei Tacit. Dial. 16. Serv. Aen. I, 273), hat damit schwerlich etwas gemein als den Namen.

schen geboren seien, die andern Sitten und einer andern Lebensweise folgen, und den Göttern mehr oder minder lieb sein würden als die frühern. Denn wie alles Andre im Wechsel der Geschlechter um Vieles anders werde, so wachse auch die Weissagekunst das einemal an Ehre und ihre Verkündigungen würden erfüllt, indem die Gottheit reine und klare Zeichen sende; dagegen die Kunst in einem andern Geschlecht verschmäht werde, indem sie meist in blindem Rathen bestehe und durch schwache und dunkle Mittel die Zukunft zu erhaschen suche." Es ist sehr klar, daß diese ganze Lehre von der Tuskischen Einrichtung der achttägigen Woche abgeleitet ist, so daß die Geschlechter für Tage stehn [42]: dunkler aber, in welchem Verhältnisse diese Welttage zu den Lebensaltern der Nationen stehn. Daß die Geschlechter einzelne Säcula seien [43], läßt sich aus mehrern Gründen nicht annehmen, erstens weil diese doch an Art und Charakter nicht so verschieden unter einander gedacht werden können, dann weil, wenn Vulcatius Behauptung im J. 708 keine Lüge war, schwerlich im J. 664 ein Säculum schließen konnte, auch weil γένος doch kaum für saeculum gesetzt werden kann. Mehr empfiehlt sich die Meinung, daß die acht Geschlechter Lebensalter von Nationen, das damals ablaufende das Lebensalter der Tusker sei [44], besonders da auch der klagende Ton der

42) S. die scharfsinnige Behandlung der Sache bei Niebuhr R. G. I. S. 142 ff.

43) So nimmt Freret an, Histoire de l'Ac. des Inscr. T. XVIII. p. 100. Mit ihm stimmt im Ganzen Heyne N. Commentr. Soc. Gott. T. VII. p. 34 sq. Opusc. Acad. V. p. 401. überein. Beide lassen damals das achte Säculum ablaufen, was mir ganz willkührlich erscheint.

44) So Niebuhr a. O., auch Orioli Opuscoli letter. T.

Trompete, des Tuskischen Nationalinstruments, auf de
Untergang dieses Volks zu deuten scheint. Dagegen kan
man das Schweigen Plutarchs, und — was mehr be
deuten will — Vulcatius damit streitende Aussage, ent
ich die Unwahrscheinlichkeit anführen, daß die Tuski
verschiednen Nationen verschiedne Weltalter, (so daß,
wenn das Alter der einen Nation aufhört, das eine
andern beginnen müßte), zu ihrer Existenz zugetheilt hät
ten, da nicht abzusehn, wie sie dies mit der Erfahrung
n Einklang bringen wollten. Darnach scheint es das
Sicherste die Säcula der Nationen von diesen Weltaltern
getrennt zu halten, so daß sie nicht nothwendig mit die-
en beginnen und schließen. Der Etruskischen Nation
war ihr Leben größtentheils in einer frühern Periode an-
gewiesen, in dieser war ihre Divination nach der Mei-
nung der Haruspices ausgebreitet und wahrhaft gewesen,
aber im neunten Säculum beginnt ein anderes Weltal-
ter, in welchem wahrscheinlich die Divination abnehmen
und verschwinden, so wie die Nation überhaupt unter-
gehen sollte. Man muß damit vergleichen, daß nach der
Lehre der Ritualbücher auch für den einzelnen Menschen
nach seinem vier und achtzigsten Jahre, also lange vor
Schluß seines saeculum, keine Zeichen mehr geschahen,
und das Leben auch nun nicht mehr durch Abwendung
des göttlichen Zorns verlängert werden konnte [45].

p. 309 sqq., der Suidas Chiliaden (über diese s. Buch III. K.
, 7.), Plutarchs γένη und die Lebensalter der Nationen sich gleich
ellt. Canovai sopra l'anno magno, Dissert. Corton. T.
III. p. 198., giebt blos Phantasieen.

45) S. Censorin 14, 6. und 11, 6. (vgl. III, 2. N. 41.), wo
ber die Eintheilung des menschlichen Lebens in Hebdomaden,
ie sich zeitig in Griechischen Dichtern findet (s. Aristot. Polit
II, 15.), mir apokryphisch vorkömmt. War sie wirklich schon i

10. Nur um Verwechselung zu verhüten erwähne ich noch eine andre Art heiliger Zeitrechnung, welche auch in Rom einheimisch, aber ganz andern Ursprungs war. Durch Virgil wissen wir, daß die Sibyllinischen Bücher von einer ἀποκατάστασις sprachen, wonach eine bestimmte Anzahl von Weltaltern immer zum Schlechtern absteigend einander folgten, aber nach Ablauf des letzten, schlechtesten, die Ordnung wieder von vorn begann, und Apollon, der Gott des ersten, wieder die Herrschaft übernahm [46]. Dieser Weltalter sind neun; das zehnte der Beginn einer neuen Ordnung [47]: worauf sich beziehend Juvenal das neunte Zeitalter als das allerschlimmste darstellt [48]. Den Etruskern sind diese Ideen fremd; ihre Weltwoche — vielleicht jedoch eine größre Periode als diese — schloß wohl mit dem Untergange der sterblichen Götter, der Consentes.

den Ritualbüchern, so hätte auch auf diese die Bekanntschaft mit Chaldäern bereits eingewirkt. [Eben so kann ich in Servius Angabe zu Aen. IV, 653.: Tribus humana vita continetur: Natura, cui ultra centum et viginti solstitiales annos concessum non est; Fato, cui nonaginta anni hoc est tres Saturni cursus exitium creant, nisi forte aliarum stellarum benignitas etiam tertium ejus superet cursum; Fortuna i. e. casu, qui ad omnia pertinet quae extrinsecus sunt, ut ad ruinam, incendia, venena, keine andre Quelle, als Chaldäische Doktrin erkennen.]

46) Ecl. IV, 10.

47) S. Servius zu V. 4.

48) XIII, 28. Die Ausleger beider Dichter scheiden in der Regel nicht genug zwischen den verschiednen Rechnungen.

Achtes Kapitel.

Ueber die Wissenschaft der Etrusker und ihre Bildung im Allgemeinen.

Man kann die Frage, ob die Etrusker Wissenschaft geübt, in verschiednem Sinne nehmend bejahen und verneinen. Wissenschaft in unserm Sinne des Worts ist wohl überhaupt nicht so alt in der Welt, als wir, das Bild unsrer Zeit gern auch entfernten Jahrhunderten unterlegend, geneigt sind anzunehmen. Praktische Thätigkeiten bilden sich im alten Leben der Völker immer mehr aus, werden zusammengesetzter, berechneter, den mannigfaltigen Bedürfnissen gemäßer; Gleiches geschieht mit den ideelleren Thätigkeiten, die der Glaube und Götterdienst hervorruft; beiden reihen sich eine Menge Kenntnisse an: und doch kann der Geist der Wissenschaft, der dem Wissen um sein selbst willen nachstrebt, dabei immer noch schlummern. So scheint es bei den Tuskern im Ganzen der Fall gewesen zu sein, wenn auch immer manche Erfahrung, Beobachtung und Kenntniß in ihrer religiösen Disciplin sowohl wie bei ihrer Industrie und Kunst angewandt und mitgetheilt wurde. Bei jener freilich war mehr Menschensatzung als Naturbeobachtung zu

erlernen, doch übte auch diese durch die scharfsinnige Durchführung allgemeiner Grundsätze den Verstand des Lernenden. Auch läßt sich nicht läugnen, daß sich Geschäfte an die Disciplin knüpften, bei denen Beobachtung natürlicher Umstände die Hauptsache war; das Hauptbeispiel ist das auch in Rom von Tuskern geübte [1] aquaelicium oder die Kunst Wasser hervorzulocken.

2. Zwar kann es scheinen, daß das Tuskische Aquälicium nur ein eben so abergläubischer Gebrauch gewesen sei, wie die elicia sacra der Fulguratoren, und die wirkliche, nur dem Namen nach verwandte, Kunstfertigkeit zur Förderung der Landescultur einen ganz andern Ursprung habe. Jenem Gebrauch gehört der manalis lapis an, wie außer dem Deckel des Mundus auch ein Stein hieß, der vor dem Capenischen Thore beim Tempel des Mars lag und zur Abwehr von Dürre nach der Stadt gezogen wurde [2], auch andre cylinderförmige Steine, die man um Regen herbeizuzaubern längs der Gränzraine zog: eine Feierlichkeit (lapides manales verrere genannt), die in einem Tagetischen Buche geboten war [3], und also sicher zur Disciplin gehörte.

1) Varro in der Sat. Menippea Quinquatria (p. 308. Bip.) bei Nonius s. v. aquilex p. 69. An hoc praestat Herophilus Diogene, quod ille e ventre aquam mittit, an hoc te jactas? at hoc pacto utilior te Tuscus aquilex. In der Satire stand noch mehr von Aerzten, und so ist Herophilus ohne Zweifel der berühmte Arzt von Chalkedon, über den Sprengel Gesch. der Arzneikunde I. S. 533.

2) Festus manalem. Nonius trulleum, p. 547., aus Varro p. 238.

3) Nach Labeo bei Fulgentius s. v. manales. Vgl. oben III, 7, 8. N. 14.

Dies hieß nach bestimmter Angabe aquaelicium [4], es war mit Opfern für Jupiter den Regengott verbunden [5]. Indessen kann Varro's Tuskischer Aquilex, der das Wasser hervorspringen läßt, wie ein Arzt, welcher einen Wassersüchtigen abzapft, nicht für einen bloßen Beschwörer genommen werden; und so muß zugestanden werden, daß hier wirklich Superstition und eine nützliche Kunst Hand in Hand gingen. Hiernach ist immer zuerst an Tuskische Aquilices oder Aquilegen [6] zu denken, wenn bei den Römern von dem Erforschen unterirdischer Wässer, wozu es vielerlei Merkmale und Mittel gab [7], und vom kunstgemäßen Graben von Brunnen die Rede ist; durch diese ächt-italische Kunst fand auch Paulus Aemilius die Quellen am Olymp, und errettete sein Heer aus dringender Noth [8]. In den nicht sehr wasserreichen

4) Festus s. v. aquaelicium.

5) Tertullian Apolog. c. 40. Das aquaelicium wird auch mit dem Blitzzauber zusammengestellt. Vgl. s. Creuzer's Symb. II. S. 943. N. 155.

6) Ein Unterschied zwischen diesen Namen, wie ihn Böttiger will, Amalthea II. S. 324., läßt sich nicht nachweisen. Aquilices sind scrutatores et repertores aquatum (Serv. Georg. I, 109. vgl. Tertull. adv. Marc. III, 5.), aquileges urtheilen nach dem sudor (Seneca Qu. Nat. III, 15.) und nach gewissen Pflanzen (Plin. N. H. XXVI, 16, 1.), daß Quellen daselbst verborgen sind.

7) S. unter Andern Plin. und Seneca N. 6. vgl. Columella de R. R. II, 2. p. 60. Andre Hauptstellen über die Kunst Vitruv VIII, 1. Plin. XXXI, 27. 28. Geopon. II, 4—6. Cassiodor Var. III, 53. Mehreres zusammen bei Schneider Ecl. phys. XI., 28 sq. p. 188. Annot. p. 106. Nachweisungen bei Böttiger a. O. Aber Aristoteles spricht, soviel ich finde, von der ὑδροφαντικὴ und ὑδροσκοπικὴ noch nicht.

8) Plutarch Aemil. 14.

Gegenden Italiens, auch Griechenlands, war die Kunst von großer Wichtigkeit; sie wurde im Alterthum mit ungemeinem Eifer ausgebildet, und behielt ihre Ehre auch in der spätern Zeit des Kaiserthums, in der diese aquilices, aquileges oder aquilegi (so heißen sie in Inschriften) fortwährend die Stellen, wo Brunnen gegraben werden sollten, angaben (denn die Grabung selbst leiteten die mechanici), und besondre Innungen bildeten, die vielleicht mit den Agrimensoren in Verbindung standen.

3. Wie viel in der spätern, uns ziemlich genau bekannten, Kunst der Wasserspürer auf Tuskischem Grund und Boden entstanden sei, wieviel darin Griechische Naturforschung, müssen wir freilich unbestimmt lassen; sicher ist, daß die Tusker auf andre Weise Wasser aus der Erde als Feuer vom Himmel zu locken wußten. Auch mineralischen und warmen Quellen haben sie wahrscheinlich zeitig nachgeforscht, obgleich es bei dem großen Reichthum des Landes daran [9] kaum der Nachforschung bedurfte. In Römischer Zeit besaßen Pisä [10], Vetulonii und Populonia [11], Volaterrä [12], Clusium [13], beson-

9) Im Allgemeinen reden davon Strab. V. p. 227. Varro L. L. IX. p. 144. Vitruv II, 6, 4. Tibull III, 5. (vgl. dazu Casp. Scioppius Paradoxa litt. p. 57. Amstelod. 1659.). Von Neuern besonders Santi Viaggio II. p. 424. u. sonst.

10) Plin. II, 106. Laconici s. sudationis quod adhuc visitur in ruina balnearum Pisanae urbis explicationes editae a Gorio Inscr. T. III. p. 181 sq.

11) Die aquae ad Vetulonios, Plin. II, 106., sind nach Cluver dieselben mit den Populoniis der tab. Peut., jetzt Caldane (It. ant. II. p. 472.). Aquae Populo. auch im Anonymus Ravennas IV, 36. Auch Lykophrons warmen Fluß Λυγκεύς

ders die Gegend von Cäre [14] Bäder, die zum Theil warme Stahlbäder [15], zum Theil Dampfbäder [16] waren. Im Uebrigen scheinen die Tusker den medicinischen Ruhm, in dem sie bei den Griechen allerdings standen, allein der Dichtung von der Kirke zu danken, deren Söhne schon bei Hesiod Tyrrhenerfürsten geworden sind [17]. Kirke gehört in der alten Griechischen Dichtung einem Geschlecht an, in dem Heilkunde und Zauberei, φάρμακα in beidem Sinn, geübt wurden; da sie nun aus der dunkeln Ferne, worin ihr Aeäa ursprünglich liegt, an Italiens Küsten versetzt wurde, ging der Ruf ihrer Kunst auch auf das dort vorherrschende Volk über. Nur deswegen, glaube ich, nennt Aeschy-

(V. 1240) in Tyrrhenien bezieht Cluver darauf; Heyne meint (Exc. I. ad Aen. VII.), daß dieser Λυγκεὺς oder Λιγγεὺς blos ein Mißverstand von Λιγὺς, fluvius Liguriae, sei. Etruriens warme Bäder scheinen den Griechen zeitig bekannt geworden, und durch das Gerücht vergrößert worden zu sein.

12) Tab. Peut. Vgl. Cluver II. p. 513. Targ. Tozzetti Th. I. S. 261.

13) Horaz Epist. I, 15, 9. Keine Schwefelbäder.

14) Holsten. ad Cluver. p. 493. unterscheidet die aquae Caeretanae, j. Bagni del Sasso, 3 Millien von Cäre (s. Strab. V. p. 220. Cluver a. O.) von den Apollinaribus j. Stiliane (Martial VI, 42. Tab. Peut.). Ueber die thermae Tauri Rutil. I, 249. Cluver p. 486. u. Holsten. ad l. Dempster E. R. IV. 28. T. II. p. 25.

15) Marcell. de medicam. 26. p. 175. Bas.

16) Oben I, 1. N. 10. Mariani's Erfindungen über die aquae Cajae (delle Caje bei Viterbo) übergehe ich.

17) Theogon. 1013.

los der Tyrrhener Geschlecht ein arzneibereitendes Volk [18]; es ist bekannt, wie sehr mythische Vorstellungen bei den Griechen immerfort auf ihre Ethnographie, selbst auf das was für Naturkunde galt, einwirkten. Bei den Römern kann ich keine Spur Tuskischer Aerzte finden [19].

4. Am wenigsten wird man in Etrurien eine einheimische Entwickelung der Philosophie erwarten, wenn man nicht etwa jene allerdings einer speculativen Benutzung fähigen, obgleich auf ganz anderm Wege entstandnen, Tuskischen Lehren vom Genius und Lar und dergleichen eine alte Priesterphilosophie nennen, oder mit Seneca die Sätze der Etruskischen Blitzlehre durch Principien der Stoischen Philosophie deuten und begründen will [20]. Dagegen ist kaum zu läugnen, daß in der Zeit, in welcher Pythagoras das damals in höchster Blüthe stehende Großgriechenland nach philosophischen Ideen zu beherrschen und zu bilden begann, sich der

18) ἐν τοῖς ἐλεγείοις bei Theophrast H. Pl. IX, 15, 1., der deswegen euch Tyrrhenien eine an φαρμάκοις besonders reiche Gegend nennt. Vgl. Martian Cap. nupt. phil. VI. p. 204. Hetruria — remediorum origine — celebrata, was auch auf die Circe geht. Auf etwas Specielles bezieht sich dagegen Plin. N. H. XXIV, 95. Etruria hoc nomine (Myriophyllon) appellat herbam in pratis tenuem a lateribus capillamenti modo foliosam, eximii usus ad vulnera: boum nervos abscissos vomere solidari ea rursusque jungi addita axungia affirmans.

19) Was der gelehrte Kurt Sprengel (Gesch. der Medicin I. S. 248) über Tuskische Arzneikunde sagt, beruht fast ganz auf Mißverständnissen.

20) S. oben III, 4, 2. Auf dergleichen baut Giov. Mar. Lampredi Saggio sopra la filosofia degli antichi Etruschi 1756.

Ruhm dieser Philosophie durch einen großen Theil Italiens, auch nach Rom — wo Pythagoras lange als der weiseste Grieche galt [21] — und besonders zu den Tuskern verbreitete. Ein Etruskischer Pythagoreer Nausithoos (der Name freilich ist gefabelt) kaufte einen Messanier Eubulos von derselben Schule von Piraten los [22]. Daß aber Pythagoras selbst ein Tyrrhener genannt wird, geht die Tusker nichts an, sondern bezieht sich, wie auch die gelehrteren Schriftsteller des Alterthums wußten, auf seine Herkunft von den Inseln im Norden des Aegäischen Meers. [Hier wohnten seit frühen Zeiten Tyrrhenische Pelasger; mit diesen konnten die in Samothrake ansässigen Samier sich durch gemischte Ehen verbinden; einer solchen, meine ich, verdankt Pythagoras seinen Ursprung. Wenigstens vereinigt sich dann Alles, was über die Abkunft des räthselhaften Mannes im Alterthum gemeldet wird (auch seine Ableitung von Phliasiern, die nach Samos hinübergezogen waren) auf das vollkommenste [22*].]

21) S. Niebuhr R. G. I. S. 244. Daß Numa sein Schüler, nennt auch Cic. de R. P. einen inveteratus error.

22) Jamblich L. des Pyth. 27, 127. vgl. 36, 217. Daß die Pythagoreer Einiges von Italischen, Etruskischen, Sitten angenommen, ist nicht undenkbar (III, 6. N. 53). Sonderbar aber ist die Behauptung des Tusker Lucius bei Plutarch Symp. VIII, 7., daß seine Landsleute die symbola des Pythagoras, τὸ συνταράττειν ἀναστάντας ἐξ εὐνῆς τὰ στρώματα u. dgl. noch beobachteten.

22*) [Vgl. Orch. S. 438. Dorier I. S. 80. II. S. 393. Da diese Erklärung der Tyrrhenischen Abkunft des Pythagoras klar ist: so bedarf es jetzt gar nicht mehr der Einwendungen, die Tiraboschi Storia della letter. Ital. V. I. p. 20. dem Maffei entgegensetzt, der mit Andern (Osserv. Lett. V. IV. p. 72.) Pythagoras zum Tusker macht.]

5. Hiernach und nach Allem in diesem Buche Zusammengestellten läßt sich ungefähr ein Begriff von den Gegenständen des Unterrichts und der Bildung eines jungen Etruskers von edler Geburt aufstellen. Nach Griechischer Weise in Gymnastik und Musik getheilt darf man ihn sich gewiß nicht denken; beides wurde in Etrurien handwerksmäßig als ein besondres Geschäft des Lebens, nicht als allgemeines Bildungsmittel, betrieben. Doch konnte in die Etruskischen Schulen [23], in denen früher auch Römische Knaben gebildet wurden [24], Manches aus Griechischer Bildung übergegangen sein; auf jeden Fall lernte man die Schrift kennen. Fertiger Gebrauch der Zahlen läßt sich von einem mercantilischen Volk erwarten, womit die Kenntniß des Systems der Gewichte und Münzen nah zusammenhing. Aber die Hauptsache war wohl immer die Kenntniß des religiösen Rituals, der Disciplin, wozu wahrscheinlich schon in den Knabenschulen durch Erlernung Tagetischer Lieder u. dgl. der Grund gelegt wurde. Die besondern Schulen der Haruspices theilten dann die genauere Kenntniß mit. Daß auch Römer hier manche Kunde der Art holten, läßt sich wohl nicht bezweifeln; nur eine regelmäßige Unterweisung Römischer Jünglinge in der Disciplin, vom Römischen Staate selbst angeordnet und befohlen, ist nicht zuzugeben [25].

23) Die zu Falerii ist bekannt. Vgl. Plutarch Camill 9. Liv. V, 27.

24) Liv. IX, 36. habeo auctores etc. Das besondre Beispiel, wovon dort die Rede, trifft gegen 440 d. St. Ein andrer Fall, des Erlernens der Tuskischen Sprache durch eine Wärterin, kömmt bei Dionys. V, 28. vor.

25) Oben III, 1, 2. N. 13. [Orelli's Lesart bei Cicero de

6. Dies sind die Ergebnisse über die einzelnen Zweige Etruskischer Bildung und Geistesthätigkeit, zu denen die mir bekannt gewordenen Quellen und das Maaß der Auffassungs- und Verbindungsgabe, auf das ich beschränkt gewesen, mich gelangen ließen. Vielleicht daß ein glücklicher Fund und eine einleuchtende Entzifferung schriftlicher Denkmäler, besonders eine umfassende Behandlung der vorhandnen Kunstwerke, oder auch nur ein überlegner Scharfsinn in der Combination der schriftstellerischen Nachrichten dieses Bereich der Kenntnisse bedeutend erweitern, und manche Dunkelheit, bei der ich geflissentlich oder auch unwissend vorübergegangen bin, erhellen wird. Aber auch so trägt Das, was wir von den Etruskern wissen, einen Zusammenhang in sich, den nicht die Geschichte jedes nahmhaften Volks gewährt. — Wir sehen einen Stamm ziemlich isolirt dastehn, der, gesetzt er gehörte zur Griechischen Völkerfamilie, doch gewiß ein sehr entferntes Glied derselben ist, aber unläugbar den Keim einer originalen Bildung in sich bewahrt. Das Volk ist seit alten Zeiten ein ackerbauendes und städtebauendes, voll Eifer und Thätigkeit in der Urbarmachung seines Landes, voll Talent und Geschick für allerlei Künste des Lebens. Es gründet Verbindungen von Gemeinwesen, deren äußre Macht und nur selten gestörter innrer Frieden für die Trefflichkeit der Einrichtung Zeugniß ablegen; eine strenge Adelsherrschaft vergütet den hochmüthigen Pomp ihrer Erscheinung durch die Aufrechthaltung der Ordnung. Mit diesem praktischen Sinne durchdringen sich seit den ältesten Zeiten religiöse Ideen, die der mit dem Ansehn des Priesterthums ausgerüstete Adel mit einem düstern Ernste und

legg. 2, 9. Etruria principes disciplinam doceto, gefällt mir der Sprache und dem Sinne nach nicht wohl.]

einer gewissenhaften Strenge, die zum Charakter dieses Stamms gehören, entwickelt und fortpflanzt. Jene alte Phantasie, die auch bei andern Völkern aus dunkeln Gefühlen die bestimmten Gestalten des Götterglaubens schafft, wird hier genöthigt sich consequenter zu bleiben und in engere Schranken eingeschlossen; es gestaltet sich ein in sich wohl zusammenhängendes System, in dem auch von der Menschen Ursprung und Schicksalen ausführliche Rechenschaft gegeben wird. Götter und Menschen werden zu einem Staate vereinigt und ein Vertrag zwischen ihnen aufgerichtet, kraft dessen die Götter in beständigem Verkehr mit dem Menschen ihn warnen und lenken, aber auch dem starken Menschenwillen mitunter nachzugeben bewogen werden. Aus den Ideen dieses Verkehrs, der dem priesterlichen Adel besonders zusteht, wird eine Ordnung des öffentlichen und alltäglichen Lebens gebildet, die mit bewundernswürdiger Consequenz auch in scheinbar unwesentlichen Dingen durchgeführt wird, und den Grundsatz eines nach dem Positiven strebenden Volks ausspricht: daß die Regel überall das Beste sei. — Durch die innre Kraft, die die Ordnung giebt, wird dieses Volk mächtig, und beherrscht eine Zeitlang die schönsten und reichsten Gegenden Italiens; es entwickelt seine Industrie und einen ansehnlichen Verkehr nach allen Seiten, durch den der Lebensgenuß erhöht wird.

Dasselbe Volk ist aber zugleich, durch die Einseitigkeit seiner originalen Bildung, und weil es sich nicht auf Aegyptische Weise abschließen kann und mag, in vielen Stücken fremdem, besonders Griechischem, sehr tiefgreifendem, Einflusse unterworfen. In die Nation verschmilzt frühzeitig ein Griechischer von der Kleinasiatischen Küste herübergekommner Schwarm, durch den Musik für Opfer und Kriegszüge, Schiffsbau und Seeraub und

vielleicht noch andre Künste und Sitten hier einheimisch werden. Die Heeresordnung und Bewaffnung, wie sie in nachtrojanischen Zeiten in Griechenland herrschend wurde, wurde auch in Etrurien aufgenommen. Die Aristokratie schmückte sich mit Griechischen Künsten wie mit den Produkten des Orients, die der Handel zuführte; vor Allem wurde, was jene Künste zur Schau und Ergötzlichkeit darboten, für die Ehre der einheimischen Götter angewandt. Auf mannigfachem Wege floß Griechische Sage, Dichtung, Kunst und Wissenschaft auf Etrurien ein, und wurde hier möglichst nationalisirt und den bestehenden Verhältnissen angepaßt, ohne jedoch im Allgemeinen zu einem neuen und erfreulichen Ganzen entwikkelt zu werden. In allen Künsten war es mehr das Aeußere welches ausgebildet wurde als die Idee, es fehlte an der innigen Uebereinstimmung des Gegenstands und der Darstellung, und wieder der verschiednen Darstellungsmittel unter einander, welche das Kennzeichen einer originalen aus eigner Wurzel hervorgegangnen Kunstbildung ist. — Aber auch auf dem Wege einer solchen Aneignung der fremden Kunst und Bildung wurde das Etruskische Volk zeitig durch innern Verfall aufgehalten. Schon der Ueberfluß an Besitzthümern führte Luxus herbei, die fremden Künste mußten es noch mehr, besonders weil sie kein freier Ausdruck des innern Lebens sondern ein Schmuck des äußern waren, und als Gallier, Samniten, Römer von allen Seiten zudrängten, fanden sie schon ein geschwächtes und zerrüttetes Geschlecht. Die Kunst verwelkte als ein einzelner, abgetrennter Zweig allmälig, und erhielt sich nur in einigen handwerksmäßigen Techniken in die Römische Zeit hinein; die einheimische Disciplin dagegen bestand, wenn auch entartet, bis zu der Zeit, welche die nationalen Culte der ganzen alten Welt stürzte; insofern aber ihr

Geist sich den ältesten Römischen Staatseinrichtungen mittheilte, und das ganze Römische Leben begründete, darf man sagen, daß sie in abgeleiteten und entfernten Aeußerungen auch noch bis auf unsre Zeit wirkt. So pflegt auch sonst wohl das Ursprünglichste und Aelteste in seinen Wirkungen das Dauerndste zu sein.

Erklärung der beiliegenden Kupfertafel.

Abtheilung I. Tuscanischer Tempel.

N. 1. Grundriß des Tuscanischen Tempels nach den IV, 2, 3. angegebnen Verhältnissen, sowohl für die Voraussetzung einer einfachen als einer dreifachen Cella.

2. Grundriß des Capitolinischen, eines erweiterten Tuscanischen Tempels, nach IV, 2, 4.

Abtheilung II. Etruskisches Alphabet.

a. N. 1 — 19. Die Etruskischen Buchstaben, zu IV, 6, 2 — 6. Die zur Rechten stehenden sind die gewöhnlichen, später herrschenden Formen, auch die der Eugubinischen Tafeln sind dabei angegeben. (Nur ist zu IV, 6, 4. N. 59. hinzuzufügen, daß die Etr. Schrift nicht auf allen diesen Tafeln ganz gleich ist, und die II. u. III. bei Dempster von der I. IV. V. in der Figur das K und T abweichen. Auch kömmt auf Tf. III. in mehrern Worten Λ, für L wie es scheint, vor). N. 20. 21. kommen blos auf den Eugubinischen Tafeln vor. S. Einl. I, 13.

b. N. 1 — 17. Die sogen. Oskischen Buchstaben. Die vordern sind besonders von dem Abellanischen Denkmal, die zur Rechten, von jenen abweichenden, von den Pompejanischen und Herculanischen copirt. N. 20 u. 21. sind Oskische Buchstaben, die dem Tuskischen

Alphabet fehlen. *Z* ist von den Münzen von Teanum Sidicinum, nach Mionnet Suppl. I. p. 256. TIA-NVR ZIKIKIN. Sonst hat es die Tafel von Bantia oft in Lateinischer Schrift. Vgl. auch Einl. 2, 14. N. 121. Andre Buchstaben von Münzen, die mir nicht hinlänglich sicher scheinen, habe ich ausgelassen.

Abtheilung III. Proben Etruskischer Schrift.

Von 1 bis 10 herrscht die ältere, in den folgenden die jüngere Etruskische Schrift.

N. I. *Mi Afi[l]es Tite[s] . . . Chſie Mulenike.* Von dem II, 4. Beil. N. 202. IV, 3, 5. N. 58 *), u. IV, 6, 2. N. 13. erwähnten Volaterranischen Steinrelief des Tuscanischen Styls. Nach Inghir. Ser. VI. t. 1. A. Vgl. Micali t. 14, 2. und die Inschr. Lanzi Corr. del T. II. p. 467. n. 1.

2. *M[i L]aruſ Thenimes Tite[s] Chſie Mulenike.* Von dem II, 4. Beil. N. 202. erwähnten Tarquinischen Friese. Nach Piranesi.

3. *Aninia Ikaremieſ Hii: Aſafak Hi Kſepiſaneſ.* Von der Einl. 3, 10. N. 105 und IV, 6, 7. erwähnten Veronesischen Metallplatte. Nach Maffei.

4. *Mi Larus Arianas Anasses klan.* Von einer bei Panzano im Florentinischen gefundnen colonnetta. Erwähnt II, 4. Beil. §. 19. Nach Passeri im M. E. T. III. t. 16. n. 4.

5. *Mi Feneruſ Finucenaſ.* Eine der alten bei Orvieto (der Urbs vetus Volsiniensium?) gefundenen Inschriften. Vgl. IV, 6, 7. Nach Lanzi Saggio T. II. p. 397.

6. *Mi cana Larthial Numthral Laucin Miu.* Ist IV, 6, 7. N. 86 *) erwähnt worden, und konnte auch IV, 6, 4. N. 65. für die Form des M angeführt

werden, welches Lanzi nicht genau wieder giebt, T. II. p. 544. Nach der Abbildung in Dempsters E. R. T. I. t. 43.

7. *Plikasnas.* Die Inschrift des IV, 1, 2. N. 9. und sonst erwähnten Clusinischen Silbergefäßes mit Figuren im Tuscanischen Styl. Nach Inghirami.

8. *Menerfa Pherse* (Minerva, Perseus). Zu IV, 6, 3. N. 37. Von einer Patere der Florent. Sammlung welche noch etwas vom alten Styl hat. Nach Inghirami S. II. P. 1. t. 38. Meist stehen die Pateren in der Schrift zwischen jener älteren und späteren Gattung in der Mitte.

9. *Tute Phulnice Amphtiare — Athresthe Parthanapae* (Τυδεὺς, Πολυνείκης, Ἀμφιάρεως, Ἄδρηστος, Παρθενοπαῖος). Von der berühmten Stoschischen Gemme. Erwähnt I, 16. N. 129. 130. IV, 3, 5. N. 59*). IV, 6, 3. u. sonst. Nach der, wie es scheint, genauesten Abbildung in Winckelmanns Werken Bd. VII. Tf. 2.

10. *Mi Papas.* Von der, wie es scheint, sehr alten Gemme mit dem geharnischten Seegott. Nach Gori M. E. T. I. t. 199.

11. *Felsu*, von der Beil. zu I, 4. §. 1, 5. erwähnten Volsinischen Goldmünze, nach Wiczay T. I. n. 11. *Pupluna* ebd n. 12. *Felathri* nach Mionnet Supplem. pl. 7. n. 15.

12. *Felathri* von Volaterranischen Assen nach Inghirami Ser. III. t. 1. *Felathri* nach Mionnet n. 16. *Kam.* von Clusinischen Münzen nach Mionnet n. 1.

13. *Aulesi Felthinas Arxnal clensi.* Eine Stelle aus der großen Perusinischen Inschrift. Vgl. Einl. I,

16. N. 136. u. Beil. zu II, 4. §. 16 u. 19. Nach Vermiglioli.

14. *Aulesi Metelis Fe. Fesial clensi.* Der Anfang der Inschrift des Arringatore. Vgl. Beil. zu II, 4. §. 16 u. 19. Die Züge scheinen noch etwas jünger als die der Perusinischen Inschrift. Nach Winckelm. Werke Bd. III. t. 6. A.

15. *Treph fitlaph pheitu tufe Serphie.* Eine Stelle aus den Eugubinischen Tafeln, t. IV. a. l. 31. Vgl. Einl. I, 14. N. 111. am Ende. Nach dem Dempsterschen Werke.

16. *Ramthn* (Ramtha) *Matulnei. Sech. Marcef.* Der Anfang der einen Inschrift aus der Tarquinischen Grotte. S. oben Beil. zu II, 4. N. 205. Nach Maffei Osservaz. letter. T. V. t. 3.

17. *Au. Cfenle Methlnal.* Eine der Beil. zu II, 4. §. 4. erwähnten Grabschriften der Cilnier. Nach Gori M. E. III. cl. 2. t. 11.

18. *Urfte Puluctre Clutmfta Charun.* Ὀρέστης, Πυλάδης, Κλυταιμνήστρα, Χάρων. Von einer Volaterranischen Urne. Nach Micali t. 47.

19. *Phaftia* L. 431. Vgl. L. I. S. 217. *Phafti* L. 233. zu IV, 6, 3. *Pherinial* L. 15. *Phereni* L. 403. zu II, 4. Beil. N. 117. u. IV, 6, 3.

20. *Aeles Cnefes Larthalifla.* Die Inschrift des IV, 3, 5. N. 58 *) erwähnten Perusinischen Cippus, nach Inghirami Ser. IV. t. Z 2.

Abtheilung IV. Etruskische Ziffern.

N. 1. Von der IV, 6, 11. N. 108. erwähnten Etruskischen Gemme. Nach Micali t. 53. n. 2.

2. Die Reihe der Etruskischen Zahlzeichen nach IV, 6, 11.

3. Die Zahl 9000 aus der Inschrift bei Gruter p. 827. Das Zeichen für 10000 ist wiederholt, weil es das zweitemal eine etwas andre Form hat. Aehnlich wie diesmal kömmt es bei Gruter p. 897, 12. vor.

4. Die Zahl 15000 aus der Inschrift bei Gruter p. 308, 2. Eben so kömmt das Zeichen für 5000 bei Gruter p. 896, 8. vor.

5. Die Zahlen 1000 und 100,000 von der Columna rostrata nach Onophr. Panvinius de triumpho.

Nachträge.

Zu Einl. I, 7. am Ende: Damit der Uebergang von qu in p, welcher hier nur als ein faktisches Gesetz in der Bildung der Griechischen und Oskischen Sprache nachgewiesen worden ist, nicht gar zu seltsam erscheine, bemerke ich nur, daß es ja ganz derselbe ist, wie der von du in b in bis aus duis, bellum aus duellum, bonus aus duonus. Die erste muta verschwindet, aber übt doch den Einfluß, daß durch sie die weiche Lippen-Aspirata V, durch die Media in die Lippen-Media, durch die Tenuis in die Lippen-Tenuis verwandelt wird.

Zu 1, 8. N. 67. Die angeführten Münzen werden wohl von Münter Miscell. Hafn. II, 2. p. 398. mit Recht den Cubulterinis zugetheilt. Was das auf der folgenden Seite besprochne VOLCANOM auf den Münzen von Aesernia anlangt: so sehe ich, daß auch Sestini Volcanos gelesen hat. Wenn nun dagegen in den Addendis ad Eckhel. Doctr. Num., welche 1826 aus handschriftlichen Anmerkungen Eckhels herausgekommen sind, eingewandt wird: die Münze sei viel jünger als die Zeit da M S bedeutete: so enthält wohl schon N. 70. die nöthige Erwiderung. Daß in Etrurien M

immer S bedeutete, scheint auch
zu haben. — Auf den Münzen
die Form des Neutrums Nufkrinu

Zu 2, 2. beiläufig: So viel
den Pelasgern die Rede gewesen:
nicht einmal so weit gekommen, d
zusprechen. Alle Welt sagt Pel
Pelasger. Sehr klar sagt Phryni
Storch, dehnen die Unwissenden d
sprochen werden muß. Denn w
anders sein als auf Kretische We
sprochen ein Pelasger." Ich wu
Lobeck diesen einfachen Sinn nicht

Zu 2, 5. N. 26. Z. 10.
giebt an, daß den Phrygischen M
nennen; welches wieder offenbar m
Μάσσης zusammenfällt.

Zu 3, 3. Dionysios Perieg.
als Zeugniß der Tyrrhenischen Ma
geführt, da in der Ansetzung des
westlich von den Alpen, neben
nos, nur die große Verwirrung
Länderbilde dieses Schriftstellers
hardy neulich zur Rechtfertigung
leicht nur mir) unklar.

Zu Buch I, 1, 2. N. 22.
(V. p. 217.) diese Sümpfe am
zwar auch die Sache noch nicht,
nicht vergessen werden.

Zu 1, 5. N. 59. Z. 7. Auch Nibby Viaggio nei contorni di Roma T. I. p. 48 — 50. handelt von diesen Vejentischen Inschriften.

Zu 4, 6. N. 34. Der Ausdruck des Fragments ist deswegen nicht recht klar, weil τοὺς καταλύοντας ξένους φιλοῦσιν von den Etruskern auch heißen kann: sie küssen sie. Dies mußte einem Griechen wohl auffallen, da die Römer selbst in spätern Zeiten sonderbare Ursachen des Morgenkusses der Frauen ersannen, und die vaterländische Sitte des Grüßens durch Kuß, wie man aus Martial sieht, ihnen immer mehr widerlich und verdrüßlich wurde.

Zu 4, 8. N. 66. Jetzt ist der Hafen Telamo sehr verschlämmt. Santi Viaggio II. p. 207.

Zu Buch II, 3, 1. N. 4. Die Stelle Diodors von den mit ehernen Aspiden in Phalangen kämpfenden Tuskern steht jetzt vollständiger in den Maischen Fragmenten p. 48.

Zu Buch III, 3, 1. N. 9. Zu Liv. V, 21. füge Dio Halik. XVIII. p. 478. in Mai's Nova Collectio T. II.

Zu Buch IV, 3, 5. N. 55. In der hier citirten Anzeige von Inghirami's Monumenti Etruschi ist der bekannte Unterschied und Gegensatz der Kunstdarstellungen auf Etruskischen Todtenurnen und auf der Rückseite der Bronzespiegel sehr einfach dadurch zu erklären gesucht, daß man aus der Griechischen Mythologie für jene düstre, tragische, für diese heitre, üppige Gegenstände auszuwählen bemüht war. Es ist aber in der That merkwürdig, wie grade, wo üppiger Lebensgenuß,

schwelgerische Sinnlichkeit am deutl
fre Archäologen am liebsten myst
Wie jene Spiegel das weichliche
der letzten Freiheit oder der ersten
Unterwürfigkeit uns vor Augen f
Unteritalischen Vasen jenes Groß=
die Leute, wie die Tarentiner vo
rhus, tagtäglich mit ihren τρυγικω
spielerin voran, zu singen und zu
wahrhaftig ohne dabei an Orph
Dogmen zu denken.

Register.

Die Zahlen nach II, bezeichnen die Seiten des zweiten, die ohne II, des ersten Theiles.

Gedruckt bei Friedr. Ernst

Bemerkenswerthe Druckfehler.

Bd. I. S.	21.	Noten Z.	4 v. u.	schr.	75 für 70.
—	32.	Text —	2 —	—	des f. das.
—	33.	— —	13 v. o.	—	beschriebnen f. geschr.
—	46. u. 47	Columnentitel		—	13 f. 12.
—	63.	Noten Z.	1 v. o.	—	II, 4. Beil. 3. f. II, 4, 3.
—	136.	Text —	1 —	—	Senonen f. Sennonen.
—	176.	Noten —	1 —	—	N. 31 f. N. 37.
—	183.	Text —	16 —	—	der Sohn f. den Sohn.
—	213.	Noten —	2 —	—	Numatian f. Numantian.
—	240.	Text —	4 —	—	Kapitels f. Capitals.
—	350.	— —	7 v. u.	—	Caletrano f. Celetreno.
Bd. II. S.	64.	Noten —	2 —	—	chische übersetzen f. sche üüersetzen.
—	207 u. 208.	Columnentitel		—	IV, 1, 4. f. III, 1, 4.
—	298.	Noten Z.	3 v. o.	—	II, a. 5 f. II, a. 6.
—	331.	Noten —	2 —	—	V. I p. 25 f. V. 2 a. 2.

I

3

Cella

P O

sive

Ala

D E X

Dec

T R N A

A N O

Oct.

3 3½

Mi-nerv. Cella

An

3 3½

34½ 38½

IV, I

4.



